

# BŁĘDY NASZE

W MOWIE I PIŚMIE,  
KU SZKODZIE JEZYKA POLSKIEGO POPEŁNIANE.

ORAZ

Nieudały. Dziwolak ten zaledwo przed kilku laty u nas się wylągł. Jestto ślepe naśladownictwo rosyjskiego неудальи, — co znaczy: niezręczny, niezgrabny, nietrafny (maladroit). Należałoby się tego pozbyć.

... to pomimo tej nieudalej próby, po-  
... wybuchy podobne“.

*Kai Witzlack-Makarevich*

## Sprachpurismus im Polnischen

Ausrichtung, Diskurs,  
Metaphorik,  
Motive und Verlauf

Von den Teilungen Polens bis zur Gegenwart

Wallstein

Kai Witzlack-Makarevich  
Sprachpurismus im Polnischen

POLEN: KULTUR – GESCHICHTE – GESELLSCHAFT  
POLAND: CULTURE – HISTORY – SOCIETY

Herausgegeben von / Edited by  
Yvonne Kleinmann und Ruprecht von Waldenfels

Band 7/Volume 7

Kai Witzlack-Makarevich

Sprachpurismus im Polnischen:  
Ausrichtung, Diskurs,  
Metaphorik, Motive und Verlauf

Von den Teilungen Polens bis zur Gegenwart

WALLSTEIN VERLAG

Gefördert aus Mitteln der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung

|               |                |
|---------------|----------------|
| DEUTSCH       | POLSKO         |
| POLNISCHE     | NIEMIECKA      |
| WISSENSCHAFTS | FUNDACJA       |
| STIFTUNG      | NA RZECZ NAUKI |

# Inhalt

|   |    |
|---|----|
| Vorwort . . . . .   | 9  |
| 1 Einleitung . . . . .  | 11 |
| 1.1 Vorbemerkungen . . . . .  | 11 |
| 1.2 Untersuchungszeitraum. . . . .  | 17 |
| 1.3 Sprachpurismus als Gegenstand<br>wissenschaftlicher Forschungen . . . . .                 | 22 |
| 1.4 Literatur zum Sprachpurismus. . . . .   | 26 |
| 1.5 Das konkrete Korpus . . . . .   | 39 |
| 1.6 Korpus und Diskurs . . . . .  | 49 |
| 2 Theoretische Überlegungen zum Purismus . . . . .  | 53 |
| 2.1 Purismus und das Ideal der Reinheit. . . . .  | 53 |
| 2.2 Sprachpurismus: Definitionen . . . . .  | 55 |
| 2.3 Sprachpurismus: offener und geschlossener Typ . . . . .                                   | 60 |
| 2.4 Purismus und Sprachbewertung zwischen<br>Laienlinguistik und Sprachwissenschaft . . . . . | 61 |
| 2.5 Abgrenzungs- und Kodifizierungspurismus<br>bei nah verwandten Sprachen. . . . .           | 64 |
| 2.6 <i>Leave your language alone</i> . . . . .  | 68 |
| 3 Purismus als Gesetzmäßigkeit . . . . .  | 73 |
| 3.1 Vorhersagbarkeit des Purismus. . . . .  | 73 |
| 3.2 Stand der Kodifizierung und Standardsprachlichkeit . . . . .                              | 73 |
| 3.3 Slavische Wechselseitigkeit und<br>Panslavismus bzw. Illyrismus . . . . .                 | 75 |
| 3.4 Häufigkeit unerwünschter sprachlicher Erscheinungen . . . . .                             | 76 |
| 3.5 Historisch-politische Ereignisse und<br>kulturelle Entwicklungen. . . . .                 | 78 |
| 3.6 Angst vor Sprachentod . . . . .   | 80 |
| 4 Sprachpurismus im Polnischen. . . . .   | 83 |
| 4.1 Sprachkontakte des Polnischen. . . . .  | 83 |
| 4.2 Sprachbewertungen in der Polonistik . . . . .   | 87 |

|       |   |     |
|-------|---|-----|
| 4.3   | Einschätzungen zum Sprachpurismus im Polnischen . . . . .                               | 90  |
| 4.4   | Mitschuld der Polen am vermeintlichen Sprachverfall . . . . .                           | 92  |
| 4.5   | Sprach- und Volksgeist in Polen . . . . .   | 95  |
| 4.6   | Bewertungen des Polnischen gegenüber<br>»Konkurrenzsprachen« . . . . .                  | 98  |
| 4.7   | Bewertung von Kalkierungen im Polnischen . . . . .                                      | 104 |
| 4.8   | Sprachenprestige in Polen. . . . .  | 111 |
| 4.9   | Institutionelle Verankerung des Polnischen. . . . .                                     | 114 |
| 4.10  | Slavische Wechselseitigkeit, Panславismus<br>und Polens Verhältnis zu Russland. . . . . | 117 |
| 5     | Sprachpuristischer Diskurs im Polnischen . . . . .                                      | 123 |
| 5.1   | Diskurs Teilungszeit . . . . .  | 123 |
| 5.1.1 | (Sprach-)Geschichtlicher Hintergrund. . . . .   | 123 |
| 5.1.2 | Thematisierte Elemente in der Sprache. . . . .  | 136 |
| 5.1.3 | Nicht abgelehnte Elemente und Purismuskritik. . . . .                                   | 175 |
| 5.1.4 | Motive für die Sprachreinheit. . . . .  | 181 |
| 5.1.5 | Schuld an Verunreinigung und Wandel der Sprache . . . . .                               | 183 |
| 5.1.6 | Rolle der Sprachwissenschaft . . . . .  | 189 |
| 5.1.7 | Metaphorik und Bildfelder . . . . .   | 190 |
| 5.1.8 | Zwischenfazit. . . . .  | 201 |
| 5.2   | Diskurs Zwischenkriegszeit . . . . .  | 204 |
| 5.2.1 | (Sprach-)Geschichtlicher Hintergrund. . . . .   | 204 |
| 5.2.2 | Thematisierte Elemente in der Sprache. . . . .  | 206 |
| 5.2.3 | Nicht abgelehnte Elemente und Purismuskritik. . . . .                                   | 236 |
| 5.2.4 | Motive für die Sprachreinheit. . . . .  | 238 |
| 5.2.5 | Schuld an Verunreinigung und Wandel der Sprache . . . . .                               | 240 |
| 5.2.6 | Rolle der Sprachwissenschaft . . . . .  | 246 |
| 5.2.7 | Metaphorik und Bildfelder . . . . .   | 249 |
| 5.2.8 | Zwischenfazit. . . . .  | 256 |
| 5.3   | Diskurs Nachkriegszeit/Volksrepublik Polen . . . . .                                    | 258 |
| 5.3.1 | (Sprach-)Geschichtlicher Hintergrund. . . . .   | 258 |
| 5.3.2 | Thematisierte Elemente in der Sprache. . . . .  | 260 |
| 5.3.3 | Nicht abgelehnte Elemente und Purismuskritik. . . . .                                   | 284 |
| 5.3.4 | Motive für die Sprachreinheit. . . . .  | 288 |

|       |   |     |
|-------|---|-----|
| 5.3.5 | Schuld an Verunreinigung und Wandel der Sprache   | 290 |
| 5.3.6 | Rolle der Sprachwissenschaft . . . . .            | 292 |
| 5.3.7 | Metaphorik und Bildfelder . . . . .               | 294 |
| 5.3.8 | Zwischenfazit. . . . .                            | 297 |
| 5.4   | Diskurs Gegenwart . . . . .                       | 300 |
| 5.4.1 | (Sprach-)Geschichtlicher Hintergrund. . . . .     | 300 |
| 5.4.2 | Thematisierte Elemente in der Sprache. . . . .    | 305 |
| 5.4.3 | Nicht abgelehnte Elemente und Purismuskritik. . . | 330 |
| 5.4.4 | Motive für die Sprachreinheit. . . . .            | 336 |
| 5.4.5 | Schuld an Verunreinigung und Wandel der Sprache   | 340 |
| 5.4.6 | Rolle der Sprachwissenschaft . . . . .            | 343 |
| 5.4.7 | Metaphorik und Bildfelder . . . . .               | 346 |
| 5.4.8 | Zwischenfazit. . . . .                            | 350 |
| 6     | Zusammenfassung und Ausblick . . . . .            | 355 |
|       | Literaturverzeichnis . . . . .                    | 363 |
|       | Register . . . . .                                | 395 |



*Nie rzucim ziemi skąd nasz ród,  
Nie damy pogrześć mowy,  
Polski my naród, polski lud,  
Królewski szczep piastowy.*

*Unser Vaterland geben wir nicht auf,  
Unsere Sprache lassen wir nicht untergehen,  
Wir sind die polnische Nation, das polnische Volk,  
der königlichen Piasten Erben.*

(Maria Stanisława Konopnicka, Rota, 1908)

*Naród ma taki język, jakiego jest wart.*

*Ein Volk hat die Sprache, deren es wert ist.*

(Witold Doroszewski, 1937)

# Vorwort

Bei der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um die gekürzte und überarbeitete Fassung meiner Dissertation, die im Herbst 2019 an der Philosophischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität Jena angenommen und im Frühjahr 2020 dort verteidigt wurde.

Mein Dank geht zunächst an die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung, die mir mit einem Stipendium am Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien an der Friedrich-Schiller-Universität Jena diese Promotion und diese Publikation ermöglicht hat. Herzlich bedanken möchte ich mich weiterhin bei meinen beiden Betreuern, Herrn Prof. Achim Rabus (Freiburg) und Herrn Prof. Roland Marti (Saarbrücken), die mich unterstützend und kritisch begleitet haben. Es ist an dieser Stelle leider nicht möglich, alle weiteren Personen zu erwähnen, die zur Fertigstellung dieser Arbeit beigetragen haben. Genannt seien an dieser Stelle stellvertretend Herr Prof. Mirosław Bańko (Warschau), Frau Dr. habil. Mirosława Sagan-Bielawa (Krakau) und Frau Prof. Alicja Witalisz (Krakau), verbunden mit einem Dank für klärende Gespräche und schriftliche Gedankenaustausche sowie Hilfe bei der Beschaffung von Untersuchungsmaterial. Ganz besonders bedanken möchte ich mich auch bei Frau Jun.-Prof. Nadja Wulff (Freiburg), die mich in meinem Vorhaben bestärkt hat, neue Wege einzuschlagen.

In dem Bewusstsein, dass solch eine umfangreiche Arbeit nicht von einer einzelnen Person kritisch durchgesehen werden kann, bin ich zu verschiedenen Zeitpunkten mit der Bitte um teilweise oder vollständige sprachliche Korrektur des Manuskripts einschließlich der zahlreichen fremdsprachlichen Zitate an mehrere Personen herangetreten. Mein Dank hierfür geht vor allem an Frau Maria Urbauer (Luxemburg) und Herrn Borut Zabkar (Brüssel) für den deutschen Text sowie Herrn Marian Źmigrodzki (Krakau) und Herrn Anthony Nichols (Luxemburg) für die Durchsicht der zahlreichen polnischen bzw. englischen Zitate. Für eine kritische Prüfung des Manuskripts bedanke ich mich bei Frau Prof. Yvonne Kleinmann (Halle) und Herrn Irenäus Kulik (Jena) sowie für die abschließende Kontrolle bei den Lektorinnen des Wallstein Verlags, Frau Dr. Janet Boatin und Frau Nadja Nitsche.

Vor allem möchte ich mich jedoch bei meinen Eltern Ina und Jürgen Witzlack bedanken, nicht allein für ihre große Hilfe und Unterstützung beim Verfassen dieser Promotion. Ihnen ist diese Arbeit gewidmet.

Kai Witzlack-Makarevich,  
Ostrava/Poruba im Sommer 2020



# 1 Einleitung

## 1.1 Vorbemerkungen

Das Nachdenken über Sprache und das Bewerten von Sprache ist wohl genauso alt wie die Sprache selbst. Insbesondere die letzten Jahrhunderte werden sprachenübergreifend von einer Bewertungskonstante durchzogen, die zumindest in laienlinguistischen Kreisen bis in die Gegenwart hineinreicht. Diese Konstante lautet, etwas vereinfacht ausgedrückt: reine Sprache – gute Sprache. Damit nimmt das »Paradigma Reinheit« (Härle 1996: 19) eine zentrale Stellung im sprachkritischen und sprachreflexiven Diskurs ein. Rosenberger (2015: 69) spricht mit Blick auf das Deutsche von Reinheit – gemeinsam mit Reichtum – als »diskurssemantischer Grundfigur«,<sup>1</sup> »durch die der deutschen Sprache Gütequalitäten zugesprochen werden.«

Sprache wird oft als eines der zentralen Kulturgüter einer ethnischen Gemeinschaft aufgefasst, was ihren bewussten Schutz und eine bewusste Pflege notwendig erscheinen lässt. Dies trifft besonders auf Polen zu, wo die politische Geschichte des Landes dazu geführt habe, dass die polnische Sprache zu einem Synonym für Polonität wurde, in deren Zentrum sie sich befand (Gajda 1999: 180). Schwieriger ist vor diesem Hintergrund die Antwort auf die Frage, welche konkreten Maßnahmen für den bewussten Schutz oder die bewusste Pflege der Sprache eingeleitet werden sollen oder gar müssen. So stellt Doroszewski (1966: 368) in diesem Zusammenhang fest, dass diese Frage genau durchdacht werden müsse, da sämtliche unüberlegten Maßnahmen ins Leere liefen, wobei sinnlos Kraft und Zeit vergeudet würden.

Zur Bekämpfung von Unreinheiten in der Sprache bzw. zur Durchsetzung ihrer Reinheit entstand im deutschen Sprachraum und später auch in der Slavia mit puristisch motivierten Fremdwörterbüchern und Sprachratgebern eine eigene Gattung.<sup>2</sup>

1 Vgl. zu diesem Begriff Busse (1997) und Scharloth (2005a).

2 Für Greule (2002: 589) handelt es sich bei einem Sprachratgeber um »ein[en] Text (meist ein Buch), in dem Ratschläge zum Gebrauch der Muttersprache gegeben werden oder in dem zum Gebrauch der Muttersprache angeleitet wird.« Ihr bestimmendes Kennzeichen sei die »laienlinguistische Ausrichtung« (von Laien für Laien) (ebd.: 590). Am bekanntesten im slavischen Sprachraum sind sicherlich die verschiedenen *Brusy jazyka českého*, z.B. Javůrek (1873), Hattala (1877), Maticе česká (1881), die vor allem im 19. Jahrhundert in Tschechien bzw. Böhmen erschienen. Auch im Slovenischen ist

Daneben wurde und wird das vermeintliche Problem der Sprachreinheit immer wieder in sprachreflexiven Schriften<sup>3</sup> thematisiert, die, je nach gesellschaftlicher und/oder politischer Stellung des Verfassers, große Wirkung entfalten konnten.

Sprachreflexive Einlassungen finden sich ferner häufig in den Vorreden bzw. Vorworten oder Einleitungen von Grammatiken. Diese stellen deshalb eine weitere wertvolle Quelle dar. Und auch in wissenschaftlichen Arbeiten sind sprachpuristische Einlassungen anzutreffen. Dies deutet auf einen schwierigen Umgang mit dem Purismus hin, den Thomas (1991: 1) als eine Erscheinung bezeichnet, »which by its very nature is value-laden.« Thomas schreibt dem Sprachpurismus weiterhin eine »strong ideological component« zu (ebd.: 14). Und bei Katičić (1974: 84) heißt es diesbezüglich, der Purismus wecke Emotionen und werde entweder eifrig befürwortet oder harsch verurteilt bzw. als sprachlicher Dilettantismus abgetan. Selten lasse er die Gemüter gleichgültig. So weist Thomas (1997: 67) etwa mit Blick auf Untersuchungen zum Purismus im Slavischen darauf hin, dass »much that is written on the subject – whether sympathetic or hostile – is sharply polemical in tone.«

Der oft emotionale Gehalt des Sprachpurismus zeigt sich nicht zuletzt an der metaphorisierenden Sprache, die sowohl Linguisten als auch sprachliche Laien immer wieder bei seiner Beschreibung verwenden. Metaphern sind ein verbreitetes sprachliches Mittel, um positive oder negative Wertungen sprachlich auszudrücken (Puzynina 1992: 111). Laut Specht (2004: 1) konstituieren sich Epochen und der in ihnen vorherrschende Zeitgeist »nicht allein über gemeinsame Wissensbestände und Begrifflichkeiten, sondern durch einen geteilten Fundus an Metaphern und metaphorischen Konzepten.« Bestimmte Metaphern

die Bezeichnung *brus* anzutreffen (vgl. Koštiál 1927). Für das Serbische und Kroatische bzw. »Serbokroatische« sei hier auf folgende Sprachratgeber aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts verwiesen: Jovan Živanović *Branič srpskog jezika* (Živanović 1889), Nicola Andrić *Branič jezika hrvatskoga* (Andrić 1911), Vatroslav Rožić »*Barbarizmi u hrvatskom jeziku* (Rožić 1913), Tomislav Maretić *Hrvatski ili srpski jezični savjetnik* (Maretić 1924), Marko Soljačić *Jezični i stilistički savjetnik* (Soljačić 1939) oder Petar Guberina und Kruno Krstić *Razlike između hrvatskoga i srpskoga književnog jezika* (Guberina und Krstić 1940).

3 Diese Bezeichnung wird als Oberbegriff für (fremdwort-)puristische, sprachpflegerische, sprachkritische, sprachtheoretische oder auch sprachphilosophische Schriften verwendet. Eine Abgrenzung der einzelnen Unterbegriffe gestaltet sich oft problematisch. Diese wurde deshalb nicht vorgenommen.

oder metaphorische Wendungen können somit kennzeichnend für den Geist einer Epoche oder auch einzelner Domänen sein, wie z.B. Fachgebiete oder Wissensbereiche – etwa Sprache oder Sprachpurismus –, wenn sie »domänenspezifisch« und »epochenspezifisch« auftreten.

Auf die Schwierigkeit, zu verstehen, was Sprachpurismus eigentlich ausmacht, weist Woldt (2010: 97) hin. Dies sei auf dessen Multidimensionalität zurückzuführen. Er beziehe sich also nicht allein auf Sprache, sondern auch auf weitere Bereiche wie Politik und Kunst, was eine Verschränkung puristischer Äußerungen mehrerer Bezugsebenen zur Folge haben könne. Ferner sei Purismus »sowohl eine *Haltung*, die auf bestimmten Wertvorstellungen beruht, als auch ein Prozess, an dessen Ende diese Wertvorstellungen den Tatsachen entsprechen sollen.« Insbesondere besitze Purismus »keine explizite theoretische Grundlage« und könne in der Regel »nur aus (bewertenden) Äußerungen geschlossen werden.« (ebd.: 98)

Immer wieder wurde und wird ein enger Nexus zwischen Sprache, Volk bzw. Ethnie und Staat postuliert. Ohne eigene Sprache, so heißt es dann, könne auch die Existenz und vor allem das Existenzrecht eines Volkes in Frage gestellt werden. Dies gilt in Europa in besonderem Maße für die Slavia, wie die jüngsten sprachlichen Entwicklungen in einigen Nachfolgestaaten Jugoslawiens zeigen.<sup>4</sup>

Gerade im Polnischen wird diese Verbindung zwischen Sprache und Volk immer wieder hergestellt, auch im wissenschaftlichen sprachreflexiven Diskurs, wie etwa bei Gawroński (1921b: 78), der meint, das Polnische sei wie die Polen selbst und wie sie es verdient hätten. Und so werde es für alle Zeiten sein. Und Urbańczyk (1987: 84) führt noch Ende der 1980er Jahre aus: »Sprache, Volk und Staat – das sind drei gesellschaftliche Strukturen, die miteinander eng verbunden sind, die miteinander leben, und die Existenz der einen ist von den anderen abhängig.«<sup>5</sup> (Język, naród i państwo – to trzy struktury społeczne, które są z sobą ściśle zespolone, z sobą współżyją, a byt jednej jest zależny od drugiej.) Dabei seien Sprache und Volk, so schon 1837 bei dem Ukrainer Ivan Mohyl'nyc'kyj (poln. Jan Mogilnicki), die wichti-

4 Als Beispiel sei in diesem Zusammenhang auf die aktuellen Diskussionen um das Mazedonische verwiesen, dessen Existenz – und damit häufig die Existenz einer mazedonischen Ethnie – vor allem von bulgarischer Seite oft angezweifelt wird. Vgl. hierzu Voß (2018).

5 Sofern nicht anders gekennzeichnet stammen die Übersetzungen von Zitaten vom Verfasser. Sperrungen in den Zitaten wurden beibehalten.

geren Insignien, die auch nach einem möglichen Verlust der Staatlichkeit überdauerten.<sup>6</sup>

Aus der Kombination der beiden Faktoren Sprache und Volk scheint Sprachpurismus eine logische Konsequenz, zumal wenn aus der Beschaffenheit der Sprache auch auf deren Sprecher geschlossen wird. Die Sprache sollte demnach möglichst rein und unverfälscht sein. Damit leistete der Sprachpurismus einen Beitrag zur Herausbildung einer »Identität im Sinn eines positiven Selbstbildes in Abgrenzung gegen ein fremdes Außen«, weshalb »sehr viel Wert auf die ›Reinhaltung‹ insbesondere der Muttersprache gelegt wird.« (Oppenrieder und Thurmaier 2003: 43) Diese Muttersprache spielt neben weiteren Identitätsmarkern wie Religion oder Abstammung seit dem 19. Jahrhundert im polnischen identitätsbildenden Diskurs eine zentrale Rolle. So diente unter dem Eindruck der Romantik und des Verlustes der Staatlichkeit das Polnische oft als Heimat und es kam zu einer Sakralisierung der polnischen Sprache (Bartmiński 2007: 16). Diese Entwicklung setzte bereits unmittelbar nach der ersten Teilung Polens 1772 ein<sup>7</sup> und verstärkte sich dann während des 19. Jahrhunderts.

Die polnische Sprache wurde vielfach als Wiege eines künftigen polnischen Staates betrachtet, der nicht zuletzt auf ihrer Grundlage entstehen sollte und im Falle ihres Verlustes undenkbar schien. Dem Erhalt des Polnischen kam somit in Polen im Laufe des 19. Jahrhunderts bei der Frage des nationalen Seins oder Nichtseins laut Urbańczyk (1987: 91) eine Schlüsselbedeutung zu: »Mit anderen Worten: so lange die Sprache lebt, lebt auch das Vaterland. Und das bedeutet, die Mög-

6 Hierzu heißt es bei Mogilnicki (1837: 6): »Sława i doskonałość języka nie zawisły od losu narodu. [...] I tak, lubo Czechy, Karyntyanie, Węgry i t.d. panowaniu berła austryackiego podlegaia, nie przestaią jednak bydź i zwać się Czechami, Karyntyjanami, Węgrami i t.d. – Takiz los jest Rusinów.«

7 Kamusella (2013: 816) weist darauf hin, dass es nicht korrekt sei, von den Teilungen Polens zu sprechen, da der Staat »that was partitioned out of existence by the Habsburgs, Prussia, and Russia was the Commonwealth of the Kingdom of Poland and the Grand Duchy of Lithuania.« Dieser Umstand werde, so Kamusella (ebd.), in der polnischen Historiographie nicht ausreichend berücksichtigt und ebenso wenig in der deutschen, englischen und französischen Geschichtswissenschaft, deren Vertreter, anders als litauische, russische, ukrainische und weißrussische Historiker, in der Regel dem polnischen Usus folgten. An dieser Stelle sei deshalb darauf hingewiesen, dass, wenn in dieser Arbeit von den polnischen Teilungen oder den Teilungen Polens die Rede ist, die Teilung der Königlichen Republik der polnischen Krone und des Großfürstentums Litauen (*Rzeczpospolita Korony Polskiej i Wielkiego Księstwa Litewskiego*, auch: *Rzeczpospolita Obojga Narodów*) gemeint ist.

lichkeit, für das Volk einen Staat zu schaffen.« (Innymi słowy: skoro żyje język, żyje jeszcze ojczyzna, tzn. możliwość stworzenia dla narodu państwa.)

Bis in die jüngste Zeit wird der Verfall der Sprachkultur oft in einen Zusammenhang mit kulturpessimistischen Auffassungen gebracht. Damit wäre puristische Sprachkritik lediglich ein Ventil, hinter dem sich ganz andere Haltungen verbergen können. Bei Douglas (2002: 3) heißt es diesbezüglich, sie glaube, dass »some pollutions are used as analogies for expressing a general view of the social order.«

Häufig lässt sich eine Verengung des Themas Reinheit und Sprache auf den Fremdwortpurismus beobachten, was etwa Härle (1996: 5) bemängelt, da hierdurch zentrale Aspekte des Sprachpurismus vernachlässigt würden. Wegen ihrer im Vergleich zu Kalkierungen oder strukturellen Interferenzen<sup>8</sup> im Bereich der Grammatik verhältnismäßig einfachen Erkennbarkeit können Fremdwörter viel leichter zum Gegenstand sprachpuristischer Kritik gemacht oder sogar zum Feindbild aufgewertet werden.<sup>9</sup> Die Sprachkritik bleibt damit allerdings häufig an der Ausdrucksseite eines Wortes haften, ohne die Inhaltsseite zu berücksichtigen. Nicht vollständig geklärt ist die Frage, ob Kalkierungen, also inhaltsseitige Entlehnungen, überhaupt als fremde Bestandteile im Lexikon einer Sprache zu gelten haben. Auch wenn dem Fremdwortpurismus in dieser Arbeit zentrale Bedeutung zukommt, sollen auch weitere Facetten des Purismus beleuchtet werden, insbesondere der Purismus gegen solche Kalkierungen, der im polnischen sprachpuristischen Diskurs eine wichtige Rolle spielte.

Beim Sprachpurismus handelt es sich nicht um ein Merkmal, das in einer Sprache entweder vorhanden (+) oder nicht vorhanden (-) ist. In enger Abhängigkeit von soziolinguistischen Gegebenheiten und Begleiterscheinungen kann es in den einzelnen Sprachen zu starken Schwankungen des Purismus kommen, sowohl was dessen Intensität als auch dessen Ausrichtung betrifft.<sup>10</sup> Deshalb seien sprachpuristische

8 Zum Begriff der sprachlichen Interferenz vgl. Kabatek (1997: 232-241).

9 Grammatische Interferenzen wurden häufig auch schlichtweg unterschätzt oder mglw. ihre Ausmaße nicht erkannt, wie etwa bei Lehr-Spławiński (1938: 11): »Elementa obce, choć liczebnie wcale pokaźne zamują miejsce, występują niemal wyłącznie w słownictwie, a w budowie gramatycznej żadnej prawie roli nie grają.« In jüngerer Zeit rücken grammatische Interferenzen auch in der Slavistik immer mehr ins wissenschaftliche Interesse (vgl. hierzu Wölke und Bartels 2015).

10 So im Deutschen nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, als das »fremdrassige Deutsch« (Geißler 1937: 17) im deutschen sprachpuri-



Einstellungen auch als kulturelle Phänomene zu verstehen, »which can, and do, change with time and which are not invariant from generation to generation or society to society.« (Sebba 1997: 4)<sup>11</sup>

Wegen seiner sozialen, kulturellen, gesellschaftlichen und nicht zuletzt politischen Komponente kann der Sprachpurismus oft kaum mit systemlinguistischen Ansätzen erfasst werden. Erst mit dem Aufkommen der Soziolinguistik, die sozial- und sprachwissenschaftliche Konzepte miteinander in Einklang bringt und damit gesellschaftliche Faktoren bei der Sprachbeschreibung und Sprachentwicklung umfassend berücksichtigt, wurde der Sprachpurismus endgültig zum Gegenstand wertungsfreier sprachwissenschaftlicher Forschung. Auch in dieser Arbeit werden die Begriffe ›Purist‹ und ›Purismus‹ ganz ohne jegliche bewertende Komponente neutral verwendet.<sup>12</sup>

Oft wird vermeintlichen Sprachpuristen übersteigerter Nationalismus oder gar Chauvinismus vorgeworfen. Dies führte dazu, dass eine anfangs ganz und gar wertneutrale Bezeichnung, wie sie etwa bei Josef Jungmann zu finden ist (vgl. Jungmann 1829: 6), spätestens seit der Prager Purismusdebatte 1932<sup>13</sup> eine semantische Negativkarriere durchlaufen hat. Im Laufe der Zeit kam es damit, so Sagan-Bielawa (2014: 47), zu einer semantischen Verschiebung des Begriffes Sprachpurismus: von einer eindeutig positiven Bedeutung während der Aufklärung zu einer negativen in der Gegenwart.

Der Sprachpurismus wurde nicht zuletzt deshalb offenbar zu einem Bereich der Sprache, von dem Sprachwissenschaftler sich möglichst abseits hielten und bis heute halten, während seinen Vertretern Wissenschaftlichkeit abgesprochen wurde und wird. An dieser Stelle sei deshalb darauf hingewiesen, dass für den Sprachpurismus das Gleiche

stischen Diskurs teilweise an die Stelle der Fremdwörter trat.

11 Eine Neuausrichtung im sprachpuristischen Diskurs im Deutschen stellte etwa die Schrift von Hermann Dunger *Engländerei in der deutschen Sprache* (Dunger 1909) dar, die das Ende des im Deutschen traditionell gegen das Französische gerichteten Sprachpurismus einläutete und den Beginn des Purismus gegen die Einflüsse des Englischen im Deutschen markiert. Laut Dunger war es »[f]ür manchen jungen Deutschen [...] das höchste Ziel seines Ehrgeizes, für einen Engländer gehalten zu werden. Wie der Deutsche früher der Affe des Franzosen war, so öffnet er jetzt den Engländer nach.« (ebd.: 3)

12 Ganz ähnlich formuliert auch Ondřej Koupil in seiner Monographie *Grammatykáři. Gramatografická a kulturní reflexe češtiny 1533-1672*: »Odhalení, že byl někdo purista, nebude denunziací a nebude mít nádech hodnocení.« (Koupil 2015: 190f.)

13 Vgl. hierzu Toman (1995: 162-165).

gilt, was Meyer (2014: 13) bezüglich der in der Linguistik häufig diskreditierten Plansprachen festgestellt hat: »Es ist die Forschung, die objektiv und sachlich zu sein hat, nicht das Forschungsobjekt selbst.« In diesem Sinne versteht sich diese Arbeit als eine weitere wissenschaftlich-objektive Annäherung an dieses emotional oft sehr aufgeladene Thema.

## 1.2 Untersuchungszeitraum

Historische und damit auch sprachgeschichtliche Epochen gehen ineinander über und lassen sich nur schwer voneinander abgrenzen. Der sprachwissenschaftliche Begriff vom Dialektkontinuum ließe sich demnach auch auf die Geschichte anwenden, wo man entsprechend von einem historischen Kontinuum sprechen könnte. Doch genau wie ein Dialektkontinuum von (häufig künstlich geschaffenen) Grenzen durchzogen wird, werden die Ränder historischer Kontinua oft von einschneidenden historischen Ereignissen markiert.

Ein solches Ereignis ist in der polnischen Geschichte zweifellos die dritte polnische Teilung 1795, mit der die 123 Jahre andauernde polnische Staatenlosigkeit eingeläutet wurde. Damit war Polen, wie es Seeba (2000: 49) in Bezug auf das zersplitterte Deutschland bis zur Reichseinigung 1871 bezieht, zu dem geworden, »what modern semioticians love to call a sign without referent«. Berücksichtigt werden muss dabei vor allem die Tatsache, dass Polen während des gesamten 19. Jahrhunderts, also der »Periode der Formierung moderner Nationen« (Kappeler 2011: 191), kein selbständiges Staatswesen darstellte.

Obwohl im Polnischen schon vor dem Ende des 18. Jahrhunderts sprachpuristische Strömungen und Tendenzen ausgemacht werden können,<sup>14</sup> bietet sich der Beginn der Teilungszeit für die Untersuchung gleich in mehrfacher Hinsicht an. Verschiedene Autoren haben zu ganz unterschiedlichen Zeitpunkten immer wieder die Bedeutung der Teilungen für den Beginn eines nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls betont, das dann nicht zuletzt durch die gemeinsame Sprache verkörpert wurde, was eine wichtige Voraussetzung für puristische Strömungen sein kann. Vor den Teilungen habe es nach Coleman (1934: 155) in Polen noch keine »true nationality« gegeben, »Poland began to emerge as a nationality at the moment she ceased to exist as a nation.«<sup>15</sup> Unter

<sup>14</sup> Vgl. hierzu Rodek (2015).

<sup>15</sup> Ähnlich heißt es bei Kaindl (1917: 61): »Noch eine bemerkenswerte Folge

dem Druck der Teilungsmächte rückte das polnische Volk also offenbar näher zusammen und tradierte Antagonismen wurden (zumindest teilweise) überwunden.<sup>16</sup> Rakowski (1905: 6) beschreibt diesen Reflex am Beispiel des preußisch-deutschen Teilungsgebietes und meint, dass die Verteidigung des Polentums vor der Germanisierung ein so wichtiges Problem sei, dass es alle Seiten vereine. Aus dem Verlust der Eigenständigkeit wurde dann die Pflicht zur Reinheit der Sprache abgeleitet: »In Polen, [...] das zwischen den Teilungsmächten aufgeteilt war, hatte die Frage der Sprachreinheit einen hohen symbolischen Wert, denn in der Sprache wurde der Garant für das Überleben des Volkes gesehen. Die Sorge um die Sprache war also eine patriotische Pflicht und diese Pflicht nahmen viele Autoren sehr ernst.« (W Polsce, [...] podzielonej między zaborców, kwestia czystości języka miała znaczenie wręcz symboliczne, bo w języku upatrywano gwaranta narodowego bytu. Troska o język była więc obowiązkiem patriotycznym i obowiązek ten wielu autorów traktowało z całą powagą.) (Bańko 2007b: V)

Sprache war fortan also nicht mehr allein Sprache im Sinne eines Kommunikationsmittels, sondern sie und nicht zuletzt ihre Reinheit waren ein wichtiges Zeichen für die polnische Nation ohne Staat und sollte ebenfalls den polnischen Gebietsanspruch auf das unter Fremdherrschaft gefallene Land rechtfertigen. Auch Coleman (1934) betont die Bedeutung des frühen 19. Jahrhunderts, das im Wesentlichen mit dem Beginn der Teilungszeit zusammenfällt, für die Geschichte der polnischen Sprache und misst ihr die Rolle des wichtigsten Instruments bei der bewussten Wiedergeburt Polens und des Symbols des polnischen Erwachens bei.<sup>17</sup> In Bezug auf die Bedeutung des Polni-

der Teilungen muß hier betont werden. Erst seit der Zeit dieses nationalen Unglückes kann man von einem polnischen Volk im politischen Sinne sprechen. [...] An die Stelle des Hasses, in dem die Masse des Volkes bisher gegen ihre adeligen Bedrücker gelebt hatte, trat der Haß gegen die Teilungsmächte.«

16 Dies geht bereits aus zeitgenössischen Darstellungen hervor: »Tak więc ani Car moskiewski, ani inni nasi ciemieźcy nie zdołają nadwerężyć narodowości polskiej. Co większa, ich przemoc wpływa na jęj wykształcenie, wzmacnia ją – przydać jęj musi wszystko to, czego brakować jęj mogło. – Dąży zlewać w jedność ścisłą; wspólnym głównym interesem niepodległości, klasy dawniej od siebie porozdzielane nienawistną stanów różnicą. – To jest dąży to stworzyć, co do najwyższego stopnia siły narodowe wzmoże, a czego nam właśnie niedostało.« (Kamieński 1844: 34)

17 In diesem Zusammenhang heißt es bei ihm: »At the beginning of the 19th century the Polish language deserted its traditional role of passive agent in

schen während der Teilungszeit heißt es bei Zdaniukiewicz (1973: 35): »Nach den Teilungen des Landes wurde die Sorge um die Sprache zu einem patriotischen Imperativ. Die Sprache wurde als das wertvollste Gut betrachtet. Nach dem Verlust der Unabhängigkeit bemühte man sich, zumindest die Muttersprache zu erhalten.« (W czasach porozbiorowych troska o język stała się nakazem patriotycznym. Język ojczysty został uznany za najcenniejsze dobro. Po utracie niepodległości starano się zachować przynajmniej mowę ojczystą.) Kennzeichnend für diese Haltung sei der bekannte Ausspruch von Karol Libelt, wonach das (polnische) Volk so lange existiere, solange seine Sprache lebe: *Naród żyje, dopóki jego język żyje!*

Pisarek (2013b: 323) vertritt die Auffassung, dass die Sprachkultur im Polnischen und damit die Kritik an aus unterschiedlichen Gründen vermeintlich falschen Wendungen erst mit dem 19. Jahrhundert einsetzte. Und ganz ähnlich heißt es bei Cienkowski (1980: 102), erst kurz nach dem Verlust der Unabhängigkeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts sei die Sorge um die Sprache in den Rang einer patriotischen Pflicht gehoben worden.

Die sog. Teilungszeit, also insbesondere das komplette 19. Jahrhundert, sollte allerdings nicht als eine starre Epoche betrachtet werden, in der es in Polen zu keinerlei gesellschaftlichen, philosophischen oder kulturellen und nicht zuletzt politischen Veränderungen kam. Entscheidende Zäsuren sind in diesem Zusammenhang sicherlich die misslungenen militärischen Erhebungen, vor allem gegen das russische Kaiserreich.<sup>18</sup> Auch Gehrke (2001) verweist auf entscheidende Wendepunkte innerhalb der 123 Jahre andauernden Teilungszeit.<sup>19</sup> In diesem

the development of the Polish nationalism. It became, as soon as the dismembered state had shaken off the lethargy of despair, the supreme instrument for the conscious rebirth of Poland and the symbol of Polish awakening. A national culture belonging to the whole people had to be created before Poland could become a nation, and national culture is founded upon a national mother-tongue.« (Coleman ebd.: 162)

18 Großpolnische Aufstände gegen das Königreich Preußen 1806 und 1846, Krakauer Aufstand gegen das Kaiserreich von Habsburg 1846, Novemberaufstand 1830/1831 und Januaraufstand 1863/1864 gegen das russische Zarenreich.

19 So meint Gehrke (ebd.: 2): »Die entscheidenden Zäsuren stellen erst das Scheitern des polnischen Januaraufstandes von 1863 dar, der eine grundlegende konzeptionelle Neuorientierung unter den Polen zur Folge hatte, dann die deutsche Reichseinigung von 1870/71 sowie schließlich die erstmalige Formulierung direkter Gebietsansprüche auf der Grundlage einer neuen nationalen Ideologie in den Jahren 1886/87.«

Zeitraum war der Schutz vor der Flut fremder Einflüsse – russischer, deutscher und französischer<sup>20</sup> – die vordringlichste Aufgabe der polnischen Sprachpolitik (Kuroczycki und Rzepka 1977: 138).

Diese Zeit der Teilung beendete schließlich 1918 die Neukonstituierung des polnischen Staates.<sup>21</sup> Das Polnische wurde zur offiziellen National- und Staatssprache. Dabei musste jedoch auch sprachlich erst einmal zusammenwachsen, was zusammengehört. Die Zugehörigkeit zu drei verschiedenen Staatenwesen hatte auch im Polnischen deutliche Spuren hinterlassen. Der sprachreflexive Diskurs wurde so auch von der Frage dominiert, in welchem vormaligen Teilungsgebiet das beste und reinste Polnische gesprochen und geschrieben wurde, das somit künftig die Rolle der Leitvarietät für sich beanspruchen konnte.<sup>22</sup> Der Existenz dieser sog. Zweiten Republik (II Rzeczpospolita) wurde mit dem gemeinsamen deutsch-sowjetischen Angriff im September 1939 ein jähes Ende bereitet.

Der Zeitraum der deutschen und sowjetischen Okkupation im Zweiten Weltkrieg zwischen 1939 und 1945 wurde in der Untersuchung nicht berücksichtigt, da aus diesem Abschnitt kaum Publikationen vorliegen.<sup>23</sup> Das bedeutet jedoch nicht, dass diese Zeit in der polnischen Sprachgeschichte bedeutungslos wäre. Untersuchungen über die Zeit des Zweiten Weltkriegs zeigten, dass in diesen Jahren über dreitausend neue Wendungen aus anderen Sprachen, vor allem aus dem Deutschen und Russischen, in die verschiedenen Register des Polnischen kamen, darunter viele Neosemantismen (Pluta 1987: 175 f.). Hierunter waren allerdings in erster Linie okkasionelle Bildungen (*Ad-hoc*-Bildungen), die nach Kriegsende schnell wieder verschwanden bzw. bis heute fast ausschließlich zur Beschreibung der Kriegsergebnisse verwendet werden (ebd.: 177).

20 Zur Bewertung von Gallizismen vgl. Rzepka und Kurkiewicz-Rzepkova (1976).

21 Die Teilungszeit in Kongresspolen endete streng genommen bereits im Sommer 1915, als sich das russische Heer und die russische Verwaltung aufgrund des Kriegsverlaufs endgültig aus der Region zurückziehen mussten.

22 Vgl. hierzu Sagan-Bielawa (2014).

23 Dem Verfasser sind keine sprachreflexiven oder sprachkritischen Schriften zum Polnischen bekannt, die in diesem Zeitraum in Polen erschienen. Im benachbarten Tschechien konnte in der sog. Protektoratszeit hingegen eine ganze Reihe wissenschaftlicher Arbeiten publiziert werden, darunter auch sprachreflexive Arbeiten zum Tschechischen. Vgl. hierzu etwa die Primärliteratur in Woldt (2010: 559-562).

Nach dem Zweiten Weltkrieg und der anschließenden Westverschiebung des Landes geriet Polen dann in die sowjetische Einfluss-sphäre. Die Befreiung 1944/1945 wurde von vielen Polen als neuerliche Besatzung empfunden. Nach dem gescheiterten Warschauer Aufstand, mit dem ein politisches Signal gegen Stalin gesetzt werden sollte, konnte man sich der bis vor die Tore der polnischen Hauptstadt vorgerückten Roten Armee nicht wie Tito in Jugoslawien als Befreier präsentieren und damit auf eine bessere Verhandlungsposition bei der Festlegung der Nachkriegsordnung hoffen.

Bei der Überwindung der staatssozialistischen Gesellschaftssysteme in Mittel- und Osteuropa, dessen Ende sich lange abgezeichnet hatte und dann 1989 doch überraschend schnell vollzogen wurde, gingen gerade von Polen und der Gewerkschaft Solidarität (Solidarność) wichtige Impulse aus. Dreißig Jahre nach diesen Ereignissen ist Polen als Mitglied der NATO (seit 1999) und der Europäischen Union (seit 2004) in den westlichen Verteidigungsstrukturen und dem zusammenrückenden Europa verankert, in dem es aber, wie aktuelle politische Entwicklungen zeigen, seinen festen Platz noch nicht gefunden zu haben scheint und deshalb bislang nicht die Rolle spielt, die ihm aufgrund seiner Größe zustehen könnte.

Diese Kerben im Kontinuum der polnischen Geschichte haben auch in der polnischen Sprache ihre Spuren hinterlassen. Deshalb orientiert sich die vorliegende Untersuchung des sprachpuristischen Diskurses in Polen an diesen Zäsuren.<sup>24</sup> Dabei soll gezeigt werden, inwiefern die wechselnden politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse auch zu einer Neuausrichtung dieses Diskurses führten, z.B. in der Bewertung fremder oder als fremd wahrgenommener Bestandteile des polnischen Sprachsystems, bzw. Regelmäßigkeiten auftreten, die von gesellschaftlichen und politischen Veränderungen nicht oder kaum tangiert wurden.

24 Szeweryn (1999: 230) verweist auf die Schwierigkeiten bei der Behandlung des Purismus im Polnischen, da in den vergangenen 100 Jahren vier Zeitabschnitte berücksichtigt werden müssten: bis 1918, die Zwischenkriegszeit, 1945-1989 und ab 1989.

### 1.3 Sprachpurismus als Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen

Neben den Arbeiten der Prager Schule zum Sprachpurismus (z.B. Havránek und Weingart 1932, Weingart 1934, 1937), liegen bereits seit den 1920er Jahren einzelne und seit den 1970er Jahren vermehrt Arbeiten vor, die über die bloße undifferenzierte Ablehnung oder Befürwortung des Sprachpurismus hinausgehen und deren Autoren diesen Gegenstand wissenschaftlich durchdringen, statt ihn lediglich einer subjektiven Bewertung zu unterziehen.<sup>25</sup>

In seiner Monographie *Purism and Language. A Study in Modern Ukrainian and Belorussian Nationalism (1840-1967)* widmet sich Wexler (1974) in seinen einleitenden Ausführungen ausführlich theoretischen Fragestellungen zum Sprachpurismus, für den er schließlich den Oberbegriff »prescriptive intervention« wählt. In seinem Beitrag *The Role of Purism in the Development of the Slavonic Literary Languages* stellt Auty (1973) einleitend fest, dass »total purism« wie etwa im Griechischen oder Norwegischen zwar in keiner slavischen Sprache anzutreffen sei, doch, so Auty weiter, »[l]exical and syntactic purism, however, have affected all the Slavonic literary languages to a greater or lesser degree.« Es müsse jedoch eine »fundamental distinction« zwischen dem (weniger puristischen) Polnischen und Russischen auf der einen Seite und allen übrigen slavischen Sprachen auf der anderen Seite gemacht werden (ebd.: 336).

Zentrale Impulse für die wissenschaftliche Behandlung des Sprachpurismus, vor allem in den slavischen Sprachen, stammen von dem kanadischen Slavisten George Thomas. Edwards (2009: 212) urteilt, seine Arbeit *Linguistic Purism* (Thomas 1991) sei einer der wenigen Versuche, »to impose some descriptive or theoretical order here.«

Sie sei, so Edwards weiter, »the single best monograph on the subject.« (ebd.: 224)<sup>26</sup> In seiner Monographie knüpft Thomas an die genannten Vorarbeiten<sup>27</sup> sowie an seine eigenen Publikationen

25 Für die slavischen Sprachen sollen hier beispielhaft die folgenden Arbeiten genannt werden: Vočadlo (1926), Moskov (1958), Katičić (1974), Ševčík (1974-1975).

26 Kritik erfuhr diese Arbeit seitens der Germanistik durch William Jarvis Jones, aus dessen Sicht der Beitrag von Thomas zwar längst fällig, vom germanistischen Standpunkt aus allerdings nicht einwandfrei sei. Diese Kritik wird von Jones allerdings nicht näher konkretisiert (Jones 1995: 13).

27 Die vergleichende Darstellung *Deutsche und romanische Sprachreiniger* zum Purismus in Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien von Werner

zum Sprachpurismus an und stellt, wie es bei ihm heißt, »the first broadly comparative and cross-cultural study of purism« vor (Thomas 1991: 2).<sup>28</sup> Auf die Arbeiten von Thomas, insbesondere auf seine Definition des Sprachpurismus, wird in sehr vielen neueren Untersuchungen zum Sprachpurismus Bezug genommen. Die vorliegende Arbeit bildet hier keine Ausnahme (vgl. Kapitel 2.2).

Vor allem seit Beginn der 1990er Jahre versuche man, »das Phänomen des Purismus auf neuen theoretischen und materiellen Grundlagen systematisch zu erfassen.« (Jones 1995: 13) Einen wichtigen Beitrag zur Vertiefung des Verständnisses des Sprachpurismus, in erster Linie in komparativer Hinsicht, leistete in diesem Sinne eine Reihe von Sammelbänden, die seit den späten 1980er Jahren erschienen sind.<sup>29</sup> Der Sammelband von van der Sijs (1999b) *Taaltrots. Purisme in een veertigtal talen* ist bei Weitem die umfangreichste Überblicksdarstellung. Er wird von der Herausgeberin sehr ausführlich eingeleitet und versammelt anschließend 43 Beiträge zum Purismus, wobei der Schwerpunkt auf den germanischen, speziell den Varietäten des Niederländischen, sowie den romanischen Sprachen liegt. Von den slavischen Sprachen werden Bulgarisch, Kroatisch, Polnisch, Russisch und Tschechisch behandelt. Neben den indoeuropäischen Sprachen sind auch Beiträge zum Baskischen, Finnischen, Türkischen, Hebräischen, Indonesischen, Chinesischen, Vietnamesischen oder Japanischen vertreten. Durch dieses breite Sprachspektrum wird deutlich, dass es sich beim Sprachpurismus um eine Erscheinung handelt, die offenbar in jeder Sprache ausgeprägt sein kann. Dabei scheint unwichtig zu sein, ob es sich um Regional- und Minderheitensprachen handelt, wie zum Beispiel Baskisch, Katalanisch oder Friesisch, um regionale Varietäten wie Flämisches, um »kleinere« offizielle Staatssprachen wie Armenisch oder Litauisch, oder Weltsprachen wie Englisch, Französisch oder Chinesisch.

Mulertt (Mulertt 1929) ist einer der wenigen einschlägigen Beiträge, die Thomas in seiner umfangreichen Bibliographie unberücksichtigt lässt. Auch wenn Mulertt an einigen Stellen seinen eigenen sprachpuristischen Standpunkt nicht verbergen kann, ist seine Arbeit, insbesondere, wenn man ihre Entstehungszeit und -umstände berücksichtigt, von einer beachtlichen wissenschaftlichen Sachlichkeit gekennzeichnet.

28 Neben seiner Monographie legte Thomas zahlreiche weitere Arbeiten zum Sprachpurismus vor: vgl. z.B. Thomas 1988a, 1992, 1996a, 1996b, 1997a, 1997b, 2003.

29 Vgl. etwa Jernudd und Shapiro (1989), van der Sijs (1999b), Brincat et al. (2003b), Ó Riagáin und Stolz (2004), Langer und Davies (2005b).



sisch. Selbst ›tote‹ Sprachen<sup>30</sup> wie das Lateinische oder das Kirchenslavische können Gegenstand puristischer Beeinflussung sein.

Im Vorwort zu ihrem Band *Purism in minor languages, endangered languages, regional languages, mixed languages*, der 16 Beiträge einer Fachtagung zum Thema Purismus und Globalisierung in Bremen zusammenfasst (Brincat et al. 2003b), setzen sich die Herausgeber kritisch mit der Auffassung von van der Sijs (1999a: 11) auseinander, Sprachpurismus sei per Definition ein Merkmal von standardisierten Sprachen oder solchen, die sich auf dem Weg zu einem Standard befänden (Brincat et al. 2003a: 8). Weitere Beiträge der Bremer Tagung sammelt der Band *Purism. Second helping* (Ó Riagáin und Stolz 2004). Unter den Beiträgen zum schottischen Gälischen, Irischen, Bretonischen, Baskischen und Kalmückischen verdient aus slavistischer Perspektive vor allem der Beitrag von Voß (2004) *Purismus im tito-jugoslawischen und postjugoslawischen Makedonien* Beachtung.

In Polen wird dieses Forschungsfeld insbesondere von dem Stettiner Germanisten Ryszard Lipczuk bearbeitet. Lipczuk behandelt den Purismus in Polen fast ausschließlich in vergleichender Perspektive zum Purismus im Deutschen, geht aber nicht auf die benachbarten bzw. verwandten westslavischen Sprachen ein.<sup>31</sup> In seiner *Geschichte und Gegenwart des Fremdwortpurismus in Deutschland und Polen* (Lipczuk 2007) versucht der Verfasser »einen Überblick über die Geschichte des Fremdwortpurismus in Deutschland, und auch – in beschränktem Maße – in Polen zu geben.« (ebd.: 5)<sup>32</sup> Dem Sprachpurismus in seinem Heimatland Polen widmet der Autor allerdings nur

30 Zur Verwendung der Metaphern *Sprachtod* oder *tote Sprache* vgl. Wohlgemuth (2005).

31 Ebenso in Czyżewska (2009).

32 Heier (2012: 8) äußert in diesem Zusammenhang verhaltene Kritik und würdigt gleichzeitig diese Arbeit. Lipczuk präsentiere in seiner Arbeit aus dem Jahr 2007 »ausgewählte Programme, Ansichten und Aktivitäten einzelner Puristen wie auch privater und staatlich unterstützter Vereine. In diesem Zusammenhang bespricht er eine Reihe von kontaktsprachlichen lexikographischen Werken. Die Auswahl der Werke ebenso wie die der Auflagen wirkt jedoch eher zufällig, die Ausführlichkeit der Besprechungen hängt stark von der bereits vorhandenen Forschungsliteratur ab. Lipczuks Verdienst, einen ersten Einblick in die Programme einer größeren Menge vor allem puristischer Nachschlagewerke zu bieten, soll hier jedoch hervorgehoben werden.« Diese Feststellung kann auch für Lipczuks Ausführungen zum Polnischen getroffen werden.

einen kleinen Teil des Buches, während der Titel eher die gleiche Gewichtung erwarten lässt.<sup>33</sup>

Von besonderer Relevanz für diese Untersuchung sind Lipczuks Ausführungen zu Verpolnisierungswörterbüchern<sup>34</sup> (S. 163-169) sowie zu sprachpflegerischen Arbeiten und zur Verpolnisierung der Fremdwörter (S. 170-176). Hieran schließen sich ein Exkurs zur Bekämpfung der Fremdwörter in der polnischen Sportlexik (S. 177-181) und Ausführungen zum Sprachschutzgesetz in Polen an (S. 182-191). In seiner knappen Zusammenfassung (S. 192f.) stellt Lipczuk fest, in »beiden Ländern<sup>35</sup> spielte die puristische Tätigkeit eine wichtige Rolle, wobei sie meist mit bestimmten historischen Ereignissen zusammenhing.« Weiter heißt es, »ein Teil des Lehnwortgutes« sei »beseitigt« worden,<sup>36</sup> doch hätten sich »viele gemeinsprachliche Fremdwörter – wohl in erster Linie Latinismen – erhalten.« (ebd.: 192) Hier zieht der Autor also keine deutliche Trennlinie zwischen Lehn- und Fremdwörtern, die jedoch für den sprachpuristischen Diskurs, nicht allein in Deutschland oder Polen, von zentraler Bedeutung ist.<sup>37</sup> Bezüglich des Fremdwortpurismus im Polnischen lautet Lipczuks Einschätzung, dieser sei vor allem gegen Einflüsse aus dem Deutschen gerichtet gewesen und wie in Deutschland würden »nationale Motive« dominieren. Der Sprachpurismus müsse ferner im Zusammenhang mit den Teilungen Polens betrachtet werden und sei u. a. »auf eine defensive Haltung gegenüber den Besatzungsmächten [...] zurückzuführen.« (ebd.: 192f.)<sup>38</sup>

Als weitere wichtige Arbeit soll an dieser Stelle die Warschauer Dissertation *Przejawy świadomości językowej Polaków w pierwszej połowie XVIII wieku* von Ewa Rodek Erwähnung finden (Rodek 2015). Die Autorin widmet sich insbesondere in den Kapiteln 6.1 *Stosunek do wyrazów obcych w polszczyźnie* (Einstellungen zu fremden

33 Ebenso in Lipczuk (2016).

34 Dieser Begriff wurde von ihm für diese Untersuchung übernommen. Ferner verwendet Lipczuk (2001) den Ausdruck Polonisierungswörterbücher.

35 Aufgrund der Zersplitterung bzw. Teilung Deutschlands und der Teilungen Polens wäre es zweckmäßiger bis 1871 bzw. 1918 und für den Zeitraum von 1949 bis 1990 von beiden Sprachen zu sprechen.

36 In Polen waren Lehnwörter nur sehr vereinzelt Gegenstand sprachpuristischer Kritik und von ihrer wenn auch nur teilweisen Beseitigung kann keine Rede sein.

37 In einer späteren Arbeit macht Lipczuk (2014: 12) den wichtigen Unterschied zwischen Lehn- und Fremdwörtern deutlich.

38 Ferner liegen von Lipczuk mehrere kürzere Arbeiten zum Thema Sprachpurismus vor, z.B. Lipczuk (1999, 2001, 2011, 2014, 2016).

Bestandteilen im Polnischen) sowie 6.2.2 *Stosunek do makaronizowania* (Einstellungen zur Makaronisierung) sprachpuristischen Fragen. Bezüglich des Untersuchungszeitraums geht diese Arbeit der vorliegenden Untersuchung voran. Ein Blick in die Dissertation zeigt deutlich, welche Wandlungen sich im polnischen sprachpuristischen Diskurs mit dem Übergang zum 19. Jahrhundert vollzogen. Während im vorangehenden Jahrhundert vor allem das Französische und Lateinische im Fokus puristischer Kritik standen, kamen die beiden Sprachen der drei Teilungsmächte, also Deutsch und Russisch, hinzu. Die Kritik an Romanismen äußerte sich vor allem in der Ablehnung des sog. Makaronismus, des Soziolekts der polnischen Szlachta (ebd.: 241).<sup>39</sup> Hier wird ersichtlich, wie politische und historische Umstände, im vorliegenden Fall die polnischen Teilungen, die inhaltliche Ausrichtung des sprachpuristischen Diskurses lenken können.

Wichtige Anregungen zum Sprachpurismus im Untersuchungszeitraum enthält auch die Monographie *Dziedzictwo pozaborowe. Społeczna świadomość językowa Polaków w Drugiej Rzeczypospolitej* von Mirosława Sagan-Bielawa (Sagan-Bielawa 2014). Vor allem ist hier das 6. Kapitel *Germanizm, Rusycyzm – Świadomość obcego* (Germanismen, Russizismen und die Wahrnehmung des Fremden) zu nennen, in dem die Verfasserin die Frage erörtert, was in der Zwischenkriegszeit von den Polen, deren nationale Identität sich in der Teilungszeit herausgebildet hatte, als potenzielle Bedrohung ihrer sprachlichen Identität wahrgenommen wurde (ebd.: 172).<sup>40</sup>

## 1.4 Literatur zum Sprachpurismus

Allein die Untersuchung einer ausreichenden Anzahl von repräsentativen Texten kann eine Formulierung aussagekräftiger Ergebnisse gewährleisten. Gleichzeitig ist bei der Zusammenstellung des Textkor-

39 Die vieldeutige Bezeichnung Makaronisierung verweist ursprünglich auf die Einflechtung lateinischer Wörter und Wendungen in einen polnischen Text. Später erfolgte eine Ausweitung auf fremde Wörter und Wendungen allgemein (schon bei Dudziński 1776: 27). Diese Ausweitung ist wohl auf die negative Konnotation des Begriffes zurückzuführen, weshalb er offenbar gerne in ablehnender Bedeutung im sprachpuristischen Zusammenhang verwendet wurde. Vgl. hierzu auch Krasnowolski (1920: 83).

40 Ferner soll auf folgende polnische Arbeiten zum Thema verwiesen werden: Ciborowska (1999), Żurek (2007), Ochman (2008), Czesak (2008), Mędelaska und Cieszkowski (2009, 2010), Dulna-Rak (2011).

pus aber auch eine gewisse Selbstbeschränkung erforderlich, um den Umfang der Untersuchung nicht ins Unendliche ausufern zu lassen. Hier steht der Forscher vor einem Dilemma, das allein durch eine harte Entscheidung für oder gegen die Aufnahme eines Textes in das Korpus gelöst werden kann. Schließlich birgt jeder Verzicht die Gefahr, wesentliche Diskursstränge zu übersehen. Mit der Beschränkung auf puristische Fremdwörterbücher (Verpolnischungswörterbücher) und Sprachratgeber sowie sprachreflexive Schriften, darunter sowohl solche von Laien als auch Arbeiten von akademischen Polonisten, wurde das Korpus in Bezug auf die zu untersuchenden Textsorten eingegrenzt.

Die sprachpuristische Literatur, also die genannten puristischen Fremdwörterbücher und Sprachratgeber sowie – mit Einschränkungen – sprachreflexiven Schriften,<sup>41</sup> wird von Aleksander Brückner als neue literarische Gattung aufgefasst: Und die »Anstrengungen der Puristen« (*usiłowania purystów*) führten dann laut Brückner (1915: 97) zu dem gewünschten Ergebnis: Es werde mehr auf den Sprachgebrauch geachtet. In Polen bzw. den drei Teilungsgebieten erschienen insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche Bücher, die ausschließlich der Sprachrichtigkeit und der Sprachkultur gewidmet waren. Diese waren Ausdruck der Sorge um die Muttersprache, die nicht allein durch Germanisierung und Russifizierung des polnischen Volkes, sondern auch durch die Nachlässigkeit der Polen selbst bedroht war (Zdaniukiewicz 1973: 39).

Die untersuchten Schriften stellen häufig eine interessante Hybridform dar, die auf dem oft schmalen Grat zwischen Sprachwissenschaft und Laienlinguistik angesiedelt werden kann. Obwohl sie sich in Anbetracht ihrer präskriptiven Ausrichtung vermeintlich leicht der Laienlinguistik zuordnen lassen, verbietet sich diese pauschale Klassifizierung schon allein in Anbetracht der jeweiligen Verfasser. Dies gilt insbesondere für das hier im Fokus stehende Polnische.<sup>42</sup>

Bei den untersuchten Schriften aus der sog. Teilungszeit fällt auf, dass diese zu weiten Teilen aus dem österreichischen bzw. russischen Teilungsgebiet stammen, während das preußisch-deutsche Teilungsgebiet unterrepräsentiert ist. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass mit Krakau, Lemberg und Warschau die kulturellen und intellek-

41 Kuroczycki und Rzepka (1977: 137) verwenden in diesem Zusammenhang den Begriff *publikacje ortoepiczne*.

42 Woldt (2010) hat auch für das Tschechische festgestellt, dass in Grammatiken oder Wörterbüchern oft Bewertungen seitens der Linguistik anzutreffen sind.

tuellen Zentren des Landes eher in den beiden erstgenannten Gebieten zu verorten sind, aber auch auf die im letztgenannten möglicherweise eingeschränkteren Publikationsmöglichkeiten. Endgültig kann diese Frage nicht entschieden werden.

Puristische (Fremd-)Wörterbücher und Verpolnisierungswörterbücher

Hinsichtlich der (Quellen-)Literatur zum Purismus, die auch für diese Arbeit herangezogen wurde, entweder als Untersuchungsgegenstand und/oder als Sekundärliteratur, liegen also im Wesentlichen drei verschiedene Arten vor. Diese bilden gemeinsam das Medium des puristischen Diskurses, sind dabei aber unterschiedlich zu handhaben.

Es ist zu unterscheiden zwischen Primärquellen wie eindeutig präskriptiven Arbeiten, also z.B. den genannten Verpolnisierungswörterbüchern,<sup>43</sup> und wissenschaftlicher Fachliteratur. In den Primärquellen wird ganz konkret das Sprachverhalten von einem puristischen Standpunkt aus kritisiert, wobei die Haltung des Autors deutlich wird.<sup>44</sup> Lipczuk (2007) unterscheidet etwa zwischen reinen »Verpolnisierungswörterbüchern« und »sprachpflegerischen Arbeiten«. Letztere enthielten neben »Fremdausdrücken« auch Verzeichnisse anderer Wörter oder grammatischer Formen sowie einen »theoretisch-beschreibenden Teil, in dem zu Problemen der Sprachpflege sowie des fehlerhaften Gebrauchs sprachlicher Formen Stellung genommen wird und nicht zuletzt auf die übermäßige Verwendung von Fremdwörtern hingewiesen wird.« (ebd.: 170) Hiermit sind also sog. Sprachratgeber gemeint. In diesen geht es neben sprachlicher Reinheit (Sprachpurismus) vor allem auch um richtigen Sprachgebrauch (Sprachkritik), zwischen denen zu unterscheiden ist, auch wenn die Unterschiede oft diffus sind. Corr (2014: 98) betont vor allem den laienlinguistischen Charakter solcher Darstellungen, die »ein Bild von Sprache skizzieren, das insbesondere aus Sicht einer pragmatisch orientierten Sprachwissenschaft nicht zu halten ist.«

43 Vgl. etwa Błaziński (1888), Kortowicz (1891) oder Czarkowski (1920).

44 Zur problematischen Definition dieser diffusen Textsorte vgl. Corr (2014: 91-94), insbesondere auch die dort genannte Literatur. Corr entscheidet sich »der Einfachheit halber« für »populäre Sprach- und Stilratgeber« (ebd.: 92). In dieser Arbeit wird der Oberbegriff *Puristische Wörterbücher und Sprachratgeber* verwendet und auf eine weitere Untergliederung in Grammatiklehren, Interpunktions- und Orthographielehren, Gesprächslehren, Redelehren, Leselehren oder Schreiblehren verzichtet, wie sie Kessel (2009: 29-36, zitiert nach Corr 2014: 92) vornimmt.

Sprachratgeber und sog. »Verpolnischungswörterbücher«, eine Bezeichnung, für die es im Polnischen laut Lipczuk (2007) keine Entsprechung gebe und die von ihm analog zum Begriff Verdeutschungswörterbücher gebildet wurde, spielen für den sprachpuristischen Diskurs im Polnischen eine zentrale Rolle. Diese waren insbesondere im 19. Jahrhundert neben Grammatiken und großen Wörterbuchprojekten Ausdruck der Sorge um die Sprache als nationales Gut (Sagan-Bielawa 2014: 23).

Bei den Verpolnischungswörterbüchern handelt es sich um eine Sonderform innerhalb der Fremdwortlexikographie. Zusammen mit ihrem Gegenstück, den Erbwörterbüchern, die fremdes Wortgut also bewusst ausklammern, werden Fremdwörterbücher in der Typologie historischer Wörterbücher von Reichmann (2012: 99) als Wörterbücher aufgefasst, die »dominant oder ausschließlich auf einen bestimmten Teilbereich des Wortschatzes bezogen (= teilbereichsbezogen)« sind. Wörterbücher wie etwa das sechsbändige *Słownik języka polskiego* von Samuel Bogumił Linde (Warschau 1807-1814) werden also aus dieser Untersuchung ausgeklammert.

Die Klassifizierung von Fremdwörterbüchern, die Kühn und Püschel (1990) für das Deutsche vorgenommen haben, lässt sich auch auf die slavischen Sprachen und damit das Polnische übertragen. Fremdwörterbücher verfolgen demnach informierend-erklärende, sprachpuristische, normative oder historisch-wissenschaftliche Zielsetzungen. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung werden ausschließlich puristisch motivierte Fremdwörterbücher berücksichtigt. In diesen Wörterbüchern geht es in erster Linie darum, den Gebrauch von Fremdwörtern zu kritisieren, und nicht etwa deren (richtige) Verwendung als Sprachbereicherung zu empfehlen oder zumindest zu erläutern. Der diesen Wörterbüchern zugrunde liegende Bildungsgedanke wird in puristischen Fremdwörterbüchern also von patriotischen, nationalen, bildungsbürgerlichen und volkskundlichen Motiven überlagert (vgl. hierzu Reichmann 2012: 72-89).

Sofern nicht bereits aus dem Titel hervorgeht, ob es sich bei einem Fremdwörterbuch um ein fremdwortpuristisch motiviertes, also präskriptives, Nachschlagewerk handelt, wird dies oft in den Untertexten deutlich, »die als Vor- und Nachspann die Auswahl der Lemmata, den Zweck des Werkes sowie die Art der gegebenen Daten im Verzeichnis begründen und zu dessen Benutzung anleiten können.« (Heier 2012: 13 f.) Werden polnische Entsprechungen vorgeschlagen, die nicht der Erklärung dienen, bzw. keine Angaben zum richtigen Gebrauch gemacht, handelt es sich bei der vorliegenden Publikation um

ein Verpolnisierungswörterbuch im Sinne Lipczuks. In Deutschland hätten solche Sprachkontaktwörterbücher (vgl. hierzu Wiegand 2001) erst »nach und nach die Funktion übernommen [...], den Fremdwortschatz zu erklären.« (Munske 2004: 157)

Traditionell betrachteten lexikographische Untersuchungen »Wörterbücher zunächst isoliert, ohne ihre Einbettung in historische Prozesse.« (Heier 2012: 15) Mit diesem Ansatz könne man den puristischen Fremdwörterbüchern allerdings nicht gerecht werden, »denn die Produktion solcher Nachschlagewerke ist im Allgemeinen verbunden mit einer Auseinandersetzung der Lexikographen mit ihrem Beschreibungsobjekt Fremdwort bzw. Sprachkontaktprodukt, und die ist [...] oft ideologisch geprägt und mit der Wertung anderer Sprachen und Nationen verknüpft.« (ebd.: 14)

### Sprachratgeber

Neben den Verpolnisierungswörterbüchern werden Sprachratgeber untersucht, in denen insbesondere im 19. und angehenden 20. Jahrhundert Fremdwörtern und weiteren Sprachkontaktprodukten große Bedeutung beigemessen wurde. Die in den Sprachratgebern geübte Sprachkritik kann stilkritisch und/oder puristisch ausgerichtet sein oder etwa auch aus kognitiven Gründen erfolgen.

Greule (1997: 241) fasst für die Textsorte Sprachratgeber folgende Subkategorien zusammen: »Anstandsbuch, Antibarbarus, Briefsteller, Deklamierbuch, »Dichtkunst«, Formularbuch, Gesprächsbuch, Grammatiklehrbuch, Kanzleibuch, Komplimentierbuch, Notariatsbuch, Populärrhetorik, Rechtschreibbuch, Schreibmeisterbuch, Stilistik, Titularbuch usw.« Puristische Sprachratgeber werden nicht als eigenständige Kategorie aufgeführt. Am nächsten scheint diesen die Subkategorie Antibarbarus zu sein, wobei das »antibarbarische Prinzip« bei Greule lediglich besagt, »fehlerhafte Sprachverwendungen anzuprangern und Verbesserungen vorzuschlagen.« (ebd.: 242)<sup>45</sup> Unklar bleibt, welche Sprachverwendungen moniert werden und nach welchen Kriterien Verbesserungen erfolgen. Diese Definition erweist sich also für die vorliegende Untersuchung als unzureichend, da puristische Sprachratgeber untersucht werden sollen. Und in diesen liegen der sprachlichen Kritik konkrete Maßstäbe zugrunde und nicht etwa bloß das Sprachgefühl des Autors: Kritisiert werden die Auswirkungen

45 Wie etwa in Karl Gustav Kellers *Deutschem Antibarbarus* (Keller 1886), in dem die Fremdwortfrage kaum thematisiert wird.

gen von Sprachkontakten bzw. das, was der betreffende Autor für solche Auswirkungen hält.

Dem »Subsorten-Spektrum« von Greule (1997: 242-245) wird damit mit puristischen Sprachratgebern eine weitere Kategorie hinzugefügt. Um zu vermeiden, mit teilweise puristischen Sprachratgebern eine weitere Subkategorie zu schaffen, werden in dieser Kategorie auch Sprachratgeber subsumiert, in denen sprachpuristische Kritik nur in Teilen, also in einzelnen Kapiteln, Abschnitten, Absätzen oder Lemmata geübt wird.

Nach Law (2007: 13) könne die Textsorte Sprachratgeber der Sprachkritik, der Sprachpflege und der Sprachkultur sowie dem Bereich der Laienlinguistik zugeordnet werden. Wenn sich, so Woldt (2010: 89), die Autoren von Sprachratgebern »an ein Laienpublikum wenden und sprachliche Erscheinungen aufgrund des großen Interesses an Sprachfragen oder auf der Basis eigener Beobachtungen und eigenen Materials bewerten,« handele es sich bei diesen ebenfalls um Laien. Die pauschale Zuordnung dieser Textsorte zur Laienlinguistik kann für das Polnische allerdings nicht ohne Weiteres getroffen werden. Sprachberatung und Sprachratgeber waren und sind in Polen fester Bestandteil der akademischen Polonistik. Puzynina (2011) verortet diese beiden innerhalb der zweiten Strömung der Sprachkultur, wobei die inhaltliche Nähe zum Purismus deutlich wird, ohne dass Puzynina dieses diskreditierte Konzept beim Namen nennt.<sup>46</sup>

Sprachratgeber sind in Polen äußerst populär und erscheinen bis auf den heutigen Tag in großen Auflagen, und sprachliche Ratschläge werden über Zeitungen und Zeitschriften, Radio, Fernsehen bzw. verstärkt das Internet verbreitet. Die Ratschläge zur Sprachrichtigkeit kamen und kommen dabei auch von renommierten Sprachwissenschaftlern (Piotrowicz und Witaszek-Samborska 2011: 125).<sup>47</sup>

Puristisch motivierte Sprachratgeber enthalten neben Lemmata zu Fremdwörtern auch häufig solche zu Kalkierungen, Syntax, Morphologie oder Aussprache und unterziehen damit ein wesentlich breiteres Spektrum kontaktinduzierter Elemente einer Kritik als die rein auf den

46 Hierzu heißt es bei Puzynina (ebd.: 149): »W [...] tradycyjnej kulturze języka można wyróżnić obok nurtu czysto badawczego, opisującego sposób posługiwania się językiem w danym czasie, w węższym lub szerszym środowisku użytkowników języka, nurt normatywny, szczególnie dla niej charakterystyczny, znajdujący wyraz w licznych słownikach poprawnej polszczyzny oraz poradnikach językowych ogólnych.«

47 Vgl. hierzu etwa unter der URL: <https://sjp.pwn.pl/poradnia> (letzter Abruf 4. 5. 2020).



Wortschatz fixierten Verpolnisierungswörterbücher. Daneben werden oft auch Stilkritik geübt oder Ratschläge zur Grammatik erteilt. Diese spielen in der vorliegenden Untersuchung jedoch keine Rolle, sofern es sich bei beanstandeten grammatischen Fehlern nicht ebenfalls um Sprachkontaktprodukte handelt. Beim Vergleich von Sprachratgebern und Verpolnisierungswörterbüchern wird deutlich, dass die Verfasser der Ratgeber eine weitere Auffassung des Purismus vertreten, während in den Wörterbüchern ein engerer, also allein fremdwortpuristischer Ansatz verfolgt wird.

Als erster puristischer Sprachratgeber kann in Polen die 1803 nur wenige Jahre nach der letzten Teilung des Landes von Onufry Kopczyński verfasste Broschüre *O poprawie błędów w ustnej i pisanej mowie polskiej* betrachtet werden (Pisarek 1999a). Dieser ließ Kopczyński innerhalb weniger Jahre weitere vergleichbare Publikationen folgen (Kopczyński 1804, 1808), was auf eine Zunahme des Sprachbewusstseins und damit des Purismus im Moment des Verlustes der Staatlichkeit hindeuten könnte. Auf diesen Zusammenhang nimmt auch Kopczyński selbst ausdrücklich Bezug und schreibt von seiner Erleichterung, nach dem schmerzhaften Verlust der Heimat zumindest noch die Muttersprache zu sprechen und zu vernehmen (Kopczyński 1804: 1). Als einer der ersten ausführlichen und umfassenden polnischen Sprachratgeber gilt die 1865 erschienene Schrift von Dobromysł Eugeniusz Łada Łazowski *Niemieckie, francuskie i błędne sposoby mówienia zebrane z książek, gazet i mowy potocznej* (Łazowski 1865).<sup>48</sup>

Sprachratgeber werden in Polen als Teil der Sprachkultur aufgefasst. Sie waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunächst vornehmlich eine Domäne von Liebhabern der polnischen Sprache wie Fryderyk Skobel (Skobel 1872), Aleksander Walicki (Walicki 1886), Ludomir Szczerbowicz-Wieczór (Szczerbowicz-Wieczór 1881) oder Józef Bliziński (Bliziński 1888). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts tra-

48 Die Schrift richtet der Verfasser an die geliebte Jugend. Diese müsse von ihrem sprachkundigen Lehrer darin unterwiesen werden, was im Einklang mit dem *Geist der Muttersprache* stehe und was nicht (ebd.: 3f.). Dem schließen sich die Kapitel *Obce sposoby mówienia*, *Pojedyncze słowa obce* sowie *Błędy gramatyczne* an. Die 411 sprachlichen Beanstandungen bzw. vom Verfasser angebotenen polnisch bzw. grammatisch korrekten Äquivalente sind durchnummeriert. Łazowski gibt nur sehr vereinzelt an, ob seiner Auffassung nach ein Germanismus oder Gallizismus vorliegt. Der Sprachratgeber erschien in Lemberg unmittelbar nach dem Januaraufstand 1863/1864 und enthält keine Russizismen.

ten dann verstärkt Personen mit einem sprachwissenschaftlichen Hintergrund mit entsprechenden einschlägigen Publikationen hervor, wie zum Beispiel Artur Passendorfer (Passendorfer 1904a, 1904b) oder Antoni Krasnowolski (Krasnowolski 1920). Dieser Weg wurde dann ab den 1920er Jahren auch von Universitätsprofessoren der Polonistik fortgesetzt. Hier können z.B. Adam Kryński (Kryński 1920, 1931) oder Stanisław Szober (Szober 1937) genannt werden (vgl. hierzu auch Markowski 2012).

Es kann nur schwer eingeschätzt werden, welchen Personenkreis diese Verpolnisierungswörterbücher und Sprachratgeber in ihrer Entstehungszeit überhaupt erreichten. Die Tatsache, dass das 1888 in Krakau erschienene Verpolnisierungswörterbuch *Barbaryzmy i dziwolągi językowe* von Józef Bliziński (Bliziński 1888) noch im gleichen Jahr von Konstanty Przezdziecki ausführlich in Buchform besprochen wurde (Przezdziecki 1888), deutet zumindest darauf hin, dass diese Publikationen zumindest in *sprachbewussten* Kreisen der polnischen Gesellschaft auf reges Interesse stießen. Ein weiterer Hinweis auf die Rezeption dieser Publikationen ist die Anzahl ihrer Auflagen. Der Sprachratgeber *Najpospolitsze błędy językowe zdarzające się w mowie i piśmie polskiem* von Antoni Krasnowolski (Krasnowolski 1920, Erstauflage Warschau 1902) erschien über einen Zeitraum von etwa 20 Jahren immerhin in vier Auflagen, die beiden letzten unmittelbar nach der Neukonstituierung des polnischen Staates kurz hintereinander (1919 und 1920). Im Vorwort zur ersten Auflage, das auch in die vierte (nach dem Tod des Autors 1911) ohne Änderung übernommen wurde, bezieht sich der Autor ausdrücklich auf die Publikationen seiner Vorgänger Walicki (1886), Skobel (1872) und Szczerbowicz-Wieczór (1881).<sup>49</sup>

### Sprachreflexive Schriften

Daneben werden in bestimmten Arbeiten das Sprachbewusstsein der Sprachgemeinschaft und die daraus resultierende vermeintliche Verunreinigung oder der mutmaßliche Verfall der Sprache thematisiert, wobei die Sprache einer Reflexion unterzogen und zum kommunikativen

49 Kein polnischer Sprachratgeber erreichte indessen Auflagenstärken wie der *Nederlandsch Taaleigen* von de Boeck (1942) in Belgien. Dieser richtet sich ausschließlich gegen Gallizismen und konnte während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg in der 15. Auflage erscheinen (Erstauflage 1907).

»Medium der Selbstthematizierung« wird (Stukenbrock 2005: 67). Ein Merkmal dieser sprachreflexiven Schriften sind zum Beispiel expressive metaphorische Aussagen. Dadurch wird die wertende Sicht des jeweiligen Autors auf Veränderungsprozesse in der Sprache besonders gut deutlich. Solche Prozesse werden nur selten begrüßt. Stattdessen ist häufig von einem Verfall der Sprache die Rede. Unter Sprachreflexion versteht Bär (1999: 58) eine

bewusste Reflexion von Sprechenden oder Schreibenden 1) über ihre eigene Sprachverwendung oder 2) die eines Kommunikationspartners, 3) über den Sprachgebrauch im Allgemeinen, 4) über die Einzelsprachen bzw. Sprachvarietäten und schließlich 5) über die Möglichkeiten und Grenzen menschlichen Sprachvermögens überhaupt.

In den untersuchten Publikationen spielen vor allem die Punkte 3) und 4) eine Rolle. Ferner gibt es primär deskriptiv ausgerichtete wissenschaftliche Arbeiten, in denen dennoch immer wieder eine persönlich-wertende Sichtweise des Autors auf den Forschungsgegenstand, also den Sprachpurismus bzw. die vermeintliche Reinheit oder Unreinheit der Sprache, durchschimmert und die deshalb nicht allein als Sekundärliteratur, sondern gleichzeitig auch als Primärquellen betrachtet werden können, da in ihnen gewissermaßen das Gebot der wissenschaftlichen Wertneutralität verletzt wird.

Unter Bezugnahme auf die Purismus-Definition von Crystal (2008: 397) stellt Löffler (2003: 61) z.B. fest, dass sich Linguisten und Puristen in »antagonistic mutually exclusive camps« gegenüberstünden und es keinen Raum für eine Möglichkeit zur Überlappung zwischen beiden Lagern gebe. Die Sprachwissenschaft verzichte heute nämlich, so Schiewe (2003: 401f.), »nahezu völlig auf Bewertungen von Sprache bzw. Sprachgebräuchen« und habe die Sprachkritik »aus ihrem methodischen Instrumentarium wie aus ihrem Gegenstandsbereich ausgeklammert.« Tatsächlich fällt eine Trennung zwischen Linguisten auf der einen und Präskriptivisten auf der anderen Seite längst nicht so leicht. Auch bei Sprachwissenschaftlern sind (in wissenschaftlichen Beiträgen) sprachpuristische Äußerungen oder sogar Forderungen anzutreffen. Diese scheinen vor allem im slavischen Sprachraum verbreitet zu sein und weniger innerhalb der deutschen Germanistik.

Gerade wenn sprachpuristische Äußerungen gewissermaßen nebenbei durchrutschen und möglicherweise gar nicht beabsichtigt sind, gewähren sie umso wertvollere Einblicke in den puristischen Diskurs einer bestimmten Epoche bzw. eines bestimmten Landes oder einer be-

stimmten Sprache. Hier komme laut Scharloth (2005a: 123) die »post-strukturalistische Einsicht« zum Tragen, »nach der sich die Inhalte von Texten teilweise der Kontrolle ihrer Produzenten entziehen.« Solche Äußerungen, die oft eine Wertung enthalten, sind deshalb ein wichtiger Bestandteil des sprachpuristischen Diskurses.<sup>50</sup> Dies gilt vor allem auch dann, wenn eine metaphorische Ausdrucksweise Verwendung findet.<sup>51</sup> Schließlich gehöre das »Metaphernverbot« zusammen mit dem Ich-Verbot und dem »Erzählverbot« zu den drei »Stiltabus« des wissenschaftlichen »windowpane style.« (Kretzenbacher 1992: 8) Die betreffenden Autoren übertreten in diesen Arbeiten in der Terminologie von Daneš (1987) die Trennlinie zwischen »value statements« und »factual statements«, die bei der Untersuchung des Purismus von zentraler Bedeutung ist.<sup>52</sup>

So sind auch in linguistischen Arbeiten sprachpuristisch motivierte Bewertungen anzutreffen, selbst wenn, wie Woldt (2010: 82f.) feststellt, »Fachtexte in Form von wissenschaftlichen Monographien, Artikeln in Fachzeitschriften und Konferenzbeiträge« nicht typisch für linguistische Bewertungen sind. Doroszewski (1966: 6) formuliert das Dilemma, vor dem Linguisten hierbei oft stehen, folgendermaßen:

»Das Denken über Sprache ist an sich schon ein gesellschaftlicher Prozess. Der Sprachwissenschaftler, der diesen Prozess untersucht, nimmt damit auch an diesem Teil; die Grenze zwischen theoretischen Feststellungen und praktischen Bewertungen wird so leicht

50 So heißt es bei dem Germanistikprofessor Otto Behaghel in seiner Grammatik *Die deutsche Sprache*: »Es gibt kein Gebiet des Lebens, das sich von dieser Ausländerei ferne gehalten hätte; am schlimmsten ist es vielleicht um die Sprache der höheren Kochkunst, der Heilkunde, des Kriegswesens bestellt. Kein Stand, kein Geschlecht ist unbeteiligt an der Sprachmischung.« (Behaghel 1902: 182)

51 In seinem Buch *Germanismen in het Nederlandsch* schreibt Moortgat (1925: XXIX), er könne nicht einmal eine halbe Seite lesen, ohne auf die unsinnigsten *misbakels* (Missgestalten/Scheusale) zu stoßen. Und Stahlmann (1940: 49) schreibt in *Vom Werden und Wandel der Muttersprache von gefahrbringenden Fremdwörtern* oder Überfremdung der Sprache, das *Fremdwortübel* müsse an der Wurzel gepackt werden.

52 Bei Daneš (ebd.: 213) heißt es hierzu: »Thus, e.g. if I state: ›Some people distaste the use of foreign words in Czech‹, I am making a factual statement about an attitude, but not a value statement, since I am not expressing my own attitude and belief, as would be the case when saying: ›The use of foreign words in Czech is distasteful to me and ought to be avoided‹ (or, in a pseudo-objective formulation, ›The use ... is undesirable and ought to be avoided‹, when speaking qua linguist with an authoritarian attitude).«

verwischt.« (Myślenie językowe jest w samej swojej istocie procesem społecznym. Językoznawca badający ten proces tym samym uczestniczy w nim; granica oddzielająca teoretyczne stwierdzenia od praktycznych ocen łatwo się zaciera.) Wertende Äußerungen können sehr subtil erfolgen und dann an Wendungen wie »gefährbringende Fremdwörter« (Stecher 1925: 15), »überflüssige Fremdwörter« (Lutzeback 1991: 10), »umsichtige Säuberung, fatale ›Anglisierung‹ des Deutschen« (Földes 2000: 278), »peinliche Sachen« (Meininger 2008: 18) festgemacht werden. Duszak (2006: 96) konstatiert, dass »[a]t its very core Polish linguists have always been more on the conservative, if not the puristic side, when it comes to evaluations of language change and linguistic borrowing in particular.« Auf wertende Aussagen polnischer Linguisten zum Anglizismengebrauch weist auch Lipczuk (2007: 193) hin.

Oft kann eine Grenze zwischen deskriptiven und präskriptiven Publikationen also nicht klar gezogen werden, wenn einzelne Autoren bewusst oder unbewusst immer wieder in wertende bzw. präskriptive Kategorien verfallen. Auffallend ist, dass in diese Kategorie fast ausschließlich die Arbeiten von Autoren fallen, die den Purismus in ihren eigenen Sprachen behandeln. Hier bewahrheiten sich offenbar die Worte von Jan Baudouin de Courtenay, bei dem es heißt, ein »wirklicher Sprachforscher« (prawdziwy badacz języków) solle besser keine Muttersprache haben. Ein objektiver Mann der Wissenschaft, so de Courtenay, müsse sich jeglicher Sentimentalitäten entledigen und dürfe bei seinen Forschungen zwischen seiner Muttersprache und fremden Sprachen keinen Unterschied machen (Baudouin de Courtenay 1904b: 288f.). So sei die Muttersprache (ebd.: 289) »der wahre Prüfstein für Wissenschaftlichkeit und Objektivität eines jeden Linguisten.« (kamień probierczy istotnej naukowości i obiektywności każdego lingwisty) Und dieser ›Prüfstein‹ scheint sich häufig als ›Stolperstein‹ zu entpuppen. Auf diesen Umstand weist auch Thomas (1991: 13) in Bezug auf frühe Studien hin, in denen ein Autor den Sprachpurismus in seiner Muttersprache beschreibt: »Unfortunately, while he is likely to have more extensive and more intimate knowledge than the outsider, this advantage is more than offset by the bias which often accompanies writing about one's own culture.« Die Vermutung liegt also nahe, dass sich der Purismus als Forschungsgegenstand besonders für Linguisten eignet, die als Nichtmuttersprachler eher über die notwendige kritische sprachliche und kulturelle Distanz verfügen und damit besser in der Lage sind, sich objektiv in diesem bzw. über diesen oft emotional aufgeladenen Diskurs zu Wort zu melden. So

meint auch Weingart (1926: 175), dass in solchen streitbaren Fällen vor allem der Standpunkt neutraler Ausländer Gewicht habe.

Ferner sollte in diesem Zusammenhang vor allem bei Texten aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert berücksichtigt werden, dass damals in der Wissenschaft ein anderer Schreibstil gepflegt wurde als im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts bzw. in der Gegenwart und subjektive Standpunkte der einzelnen Autoren viel deutlicher zum Vorschein kamen bzw. ganz offensichtlich zum Vorschein kommen sollten als dies gegenwärtig der Fall ist.

#### Wissenschaftliche (Sekundär-)Literatur

Die Purismusforschung zum Deutschen und zur Slavia scheint zu bestätigen, dass sich der Sprachpurismus als Forschungsgegenstand sehr gut für objektive Ausländer eignet: Das Standardwerk zum Purismus im Deutschen stammt so etwa von Alan Kirkness, einem Germanisten aus Neuseeland (Kirkness 1975a, 1975b), eine weitere umfassende Monographie zum Purismus im Deutschen legte jüngst der polnische Germanist Richard Lipczuk vor (Lipczuk 2014). Von George Thomas stammen die bereits erwähnten zahlreichen Beiträge zum Purismus in den slavischen Sprachen. Die umfassendste wissenschaftliche Abhandlung zum Purismus im Ukrainischen und Weißrussischen schrieb der amerikanisch-israelische Linguist Paul Wexler (Wexler 1974). Für die sorbischen Sprachen sei hier vor allem auf die Arbeiten von Nicht-Sorben wie Roland Marti (Marti 2004, 2007, 2014), Gerald Stone (Stone 1968, 1971, 1985) oder Martina Lindseth (Lindseth 1997) verwiesen. Fragen im Zusammenhang mit dem Purismus im Tschechischen widmete sich intensiv der Tübinger Slavist Tilman Berger (Berger 2008, 2009, 2013). Diese Arbeiten können alle in die vierte Kategorie der wissenschaftlich objektiven Beiträge zum Purismus eingeordnet werden.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass nicht auch slavische Muttersprachler wissenschaftliche Arbeiten über den Purismus in ›ihren Sprachen‹ vorgelegt hätten, die in diese vierte Kategorie der Literatur zum Sprachpurismus eingeordnet werden können und deshalb ausschließlich als Sekundärliteratur zu betrachten sind.<sup>53</sup>

53 Z.B. die auch hier verwendeten Arbeiten von Ševčík (1974-1975) und Jelínek (1997, 2000) für das Tschechische, von Katičić (1974), Samardžija (1993, 1997) und Vlašić (2012) für das Kroatische oder Moskov (1958) für das Bulgarische.

Der polnische Purismusdiskurs, insbesondere zu Beginn des 20. Jahrhunderts und später in der Zwischenkriegszeit, kann auch anhand der beiden führenden linguistischen Zeitschriften, dem zumindest in seinen Anfangsjahren dezidiert puristisch eingestellten *Poradnik Językowy* (seit 1901 zunächst Krakau, seit 1931 Warschau) und dem *Język Polski* (seit 1913 Krakau)<sup>54</sup> nachvollzogen werden (vgl. hierzu Krejčí 1937: 125-128). Diese Ausrichtung des *Poradnik* steht sicherlich in direktem Zusammenhang mit seiner Gründungsgeschichte. Sein Begründer und langjähriger Chefredakteur Roman Zawiliński war zeitlebens als Gymnasiallehrer tätig und die Zeitschrift sollte ursprünglich seinen Kollegen als Hilfsmittel bei ihrer Arbeit dienen. Ferner entstand das Blatt in einem Klima der Sorge um das Polnische, die in verschiedenen Publikationen ihren Ausdruck fand (Pisarek 2002: 24). In diesem Zusammenhang ist auch das Eingangszitat von Andrzej Maksymilian Fredro zu sehen, das bis 1912 jeder Ausgabe vorangestellt wurde und in dem Fredro die Bedeutung polnischer Worte unterstreicht.

Beim *Poradnik Językowy* sind in diesem Zusammenhang insbesondere die sog. Krakauer Jahre von Interesse, in denen sich die Zeitschrift unter Roman Zawiliński bei der Leserschaft als Organ für Sprachkorrektheit einen Namen machte, ehe sie sich unter Witold Doroszewski (ab 1932, nach einem kurzen Intermezzo unter Kazimierz Król) und seinen Nachfolgern von einem eher populärwissenschaftlichen zu einem wissenschaftlichen Organ entwickelte (Satkiewicz 2002: 17).

Die wesentliche Neuerung der Redaktion bestand nach dem Umzug nach Warschau im weitestgehenden Verzicht auf die Verurteilung von Fehlern.<sup>55</sup> Damit ging auch ein Abrücken von puristischen Positionen einher, die in einer streng wissenschaftlich ausgerichteten Zeitschrift nicht mehr haltbar erschienen, nachdem sie von akademischer Seite bereits in der Zeit unter dem Chefredakteur Zawiliński kritisiert worden waren. So öffnete Zawiliński sein Blatt schon sehr früh auch für linguistische Beiträge (Pisarek 2002: 24).

54 Der *Poradnik Językowy* wurde 1931 in *Język Polski* umbenannt und erschien bis zum Umzug der Redaktion nach Warschau 1931 als Beilage des *Język Polski*.

55 Satkiewicz (ebd.: 19) konstatiert ein Bestreben »do zmiany postawy czytelników wobec języka – oswojenie ich ze zjawiskiem wariantności w języku, kształtowanie użytkowników języka świadomych jego możliwości, płynących między innymi z różnorodności form, jakie mają do dyspozycji.« (ebd.: 19)

Der *Język Polski* vertrat hingegen von Beginn seines Erscheinens an eher antipuristische Positionen. Von dieser Haltung zeugen nicht zuletzt antipuristische Beiträge bereits im ersten Erscheinungsjahr.<sup>56</sup> Diesen stehen allerdings auch Beiträge gegenüber, die von einer tiefen puristischen Grundhaltung durchzogen sind, der nicht zuletzt durch eine reiche Metaphorik zusätzlich Ausdruck verliehen wird.<sup>57</sup>

Die Redaktionen des *Poradnik Językowy* und des *Język Polski* betonten zwar immer wieder aufs Neue den wissenschaftlichen Charakter ihrer Blätter, viele Leser erwarteten allerdings von ihnen eine klare Haltung zu verschiedenen Fragen, insbesondere zur Entfernung fremdsprachlicher Ausdrücke aus der polnischen Sprache (Dulna-Rak 2011: 142f.). Heute wenden sich beide Zeitschriften an ein wissenschaftliches Fachpublikum und entfalten kaum mehr Breitenwirkung.<sup>58</sup>

## 1.5 Das konkrete Korpus

In der Korpuslinguistik werden nach Keller (2004: 23) »umfangreiche Datenkorpora aus einer Vielzahl von Einzeltexten (z.B. Zeitungsartikeln) nach lexikalischen oder thematischen (inhaltlichen) Kriterien zusammengestellt.« Innerhalb des Untersuchungskorpus können dann »der Wandel bzw. die Konstanz der eingesetzten Begriffe im Zeitverlauf, der Einsatz von Metaphern und Argumenten und die Sprachreflexivität untersucht [werden].« (ebd.: 25)

Korpora lassen sich grob in zwei verschiedene Typen unterteilen. Zum einen in sog. *ready-made*-Korpora und zum anderen in vom Forscher erstellte Korpora (Deignan 2008: 282). Letztere fänden Anwendung, um die Sprache in bestimmten Kontexten zu untersuchen. In der Regel seien solche Korpora wesentlich kleiner und »have usually been designed with the aim of representing one text-type or genre rather than the language as a whole.« (ebd.) Der geringere Umfang dieser Korpora bedeutet jedoch nicht zwangsläufig, dass ein geringerer Anspruch auf Repräsentativität erhoben werden kann. Denn der For-

56 Vgl. z.B. Łoś (1913a), Rozwadowski (1913).

57 Verwiesen sei hier etwa auf den Beitrag von Feliks Przyjemski *O czystość mowy polskiej* (Przyjemski 1925).

58 Eine weitere Quelle bilden insbesondere die ersten zehn Zwischenkriegsjahrgänge des seit 1859 bestehenden *Tygodnik Ilustrowany*. Diese wurden jedoch nicht in die Untersuchung einbezogen. Für einen Überblick vgl. Gabryś-Sławińska (2016).



scher verfüge oft über »a specialized knowledge of the text type and discourse context, and an interest in associated social factors, so small corpora allow for an in-depth analysis of metaphor in its discursal and social contexts.« (ebd.)

Das zentrale Kriterium bei der Zusammenstellung solcher Untersuchungskorpora sei »die Wiederholung und die Gleichförmigkeit von immer ähnlich Gesagtem oder Geschriebenem. Denn es sei dieser Charakter diachroner Reihung und synchroner Häufigkeit von miteinander verbundenen Aussagen, der die Diskursanalyse empirisch begründet.« (Landwehr 2001: 106) Damit präsentierten sich Diskurse in der Forschungspraxis »zunächst als nichts anderes als Korpora von Einzeltexten.« (ebd.: 102) Die Zusammenstellung dieser repräsentativen Texte könne dabei »historisch synchron oder diachron« (Keller 2004: 23) erfolgen.

In der Terminologie von Jäger und Zimmermann (2010: 16ff.) stehen die untersuchten Schriften für die einzelnen »Diskursfragmente«, aus denen »Diskurspositionen« deutlich werden und die schließlich den »Diskursstrang« bilden. »Diskursebene« wäre, je nach Autor, die Linguistik oder die Laienlinguistik. »Diskursverschränkungen« lägen vor, wenn sich in einem Text etwa sprachkritische und kulturpessimistische Positionen wechselseitig überschneiden.

Landwehr (2001: 107) verweist in diesem Zusammenhang auf das Prinzip der Zusammenstellung eines konkreten Korpus. Zunächst umfasse das »imaginäre Korpus« alle theoretisch möglichen mündlichen und schriftlichen Aussagen zum Untersuchungsthema (hier der Sprachpurismus), das »virtuelle Korpus« beinhalte alle zumindest theoretisch recherchierbaren Aussagen (hier sämtliche Sprachratgeber, Verpolnisierungswörterbücher, sprachreflexiven Schriften). Doch erst das »durch gezielte Sammlung, Sichtung und Gewichtung« zusammengestellte »konkrete Korpus« sei dann der eigentliche Untersuchungsgegenstand. Für diese Auswahl seien »Hypothesen und ein bestimmtes Vorwissen« erforderlich (Landwehr 2001: 107). Damit haftet dem Untersuchungskorpus jedoch immer der Ruch einer unvermeidbaren Subjektivität und Unvollständigkeit an.

Es ist also erforderlich, eine möglichst große Anzahl von Texten und die darin enthaltenen diskursrelevanten Äußerungen, etwa Metaphern, zu untersuchen, statt einzelne Texte akribisch unter die Lupe zu nehmen und anschließend »diese Analyse als diskurslinguistisch zu apostrophieren, indem der Text als typisch für die Denkweisen oder den »Diskurs« einer oft gesellschaftlich einflussreichen Gruppe oder als

für den gesamtgesellschaftlichen Diskurs dominant deklariert wird.« (Wengeler 2010: 79)

In den folgenden Übersichten werden die einzelnen Schriften genannt (Diskursfragmente), aus denen die Diskurspositionen gewonnen wurden. Bei diesen Fragmenten handelt es sich also um das konkrete Untersuchungskorpus dieser Untersuchung. Neben den obligatorischen bibliographischen Angaben wie Verfasser bzw. Verfasserin, Titel, Erscheinungsjahr sowie Erscheinungsort, der insbesondere beim ersten Untersuchungsabschnitt von Interesse ist, erfolgt eine Klassifikation anhand der Kategorien Verpolnischungswörterbuch (VP)<sup>59</sup>, Sprachratgeber (SR), sprachreflexive Schrift (SRS), wissenschaftlicher Beitrag (WB), Grammatiken (G). Grammatiken können sprachreflexive z.B. Umtexte oder Einleitungen enthalten. Eine Unterscheidung zwischen Grammatiken und Sprachratgebern kann häufig nicht eindeutig vorgenommen werden. Verpolnischungen sind auch in Schriften anzutreffen, die primär eine andere Ausrichtung verfolgen. In vielen Fällen war in dieser Frage deshalb keine eindeutige Zuordnung möglich, weshalb hier Mehrfachnennungen erfolgten. Wegen der für Texte zum Purismus typischen fließenden Übergänge zwischen laienlinguistischen und akademischen Schriften wurde auf eine entsprechende Zuordnung verzichtet.

#### Untersuchungsabschnitt I (1795-1918)

| Verfasser                        | Titel   | Jahr | Erscheinungsort/<br>Zeitschrift | Klassifikation |
|----------------------------------|---|------|---------------------------------|----------------|
| Królikowski,<br>Józef Franciszek | Proste zasady stylu<br>polskiego, praktycznie<br>w przykładach okazane. | 1826 | Poznań, Bydgoszcz               | VP, SR, SRS    |
| Deszkiewicz, Jan<br>Nepomucen    | Rozprawy o języku<br>polskim i o jego gram-<br>matykach.                | 1843 | Lwów                            | G, SRS         |
| Kudasiewicz,<br>Adolf            | Próbki filozofii mowy.  | 1858 | Warszawa                        | SRS            |
| Jachowicz,<br>Stanisław          | Pomysły do poznania<br>zasad języka polskiego.                          | 1858 | Warszawa                        | G, SRS         |

59 Hierzu gehören auch einzelne Beiträge/Artikel, die Vorschläge für lexikalische Verpolnischungen liefern.

## Einleitung

|  |  |                |                   |             |
|--|--|----------------|-------------------|-------------|
| Łazowski,<br>Dobromysł Euge-<br>niusz Łada | Niemieckie, francuz-<br>kie i błędne sposoby<br>mówienia. Zebrał z<br>książek, gazet i z mowy<br>potocznej Ewgieni Łada<br>Łazowski.   | 1865           | Lwów              | VP, SR      |
| Malinowski,<br>Franciszek K.               | Krytyczno-porównaw-<br>czą gramatyka języka<br>polskiego. Z dziesięj-<br>szego stanowiska ling-<br>wistyki porównawczej<br>napisana.   | 1869           | Poznań            | SRS, G      |
| Walicki, Alek-<br>sander                   | Błędy nasze w mowie<br>i piśmie, ku szkod-<br>zie języka polskiego<br>popęlniane oraz pro-<br>wincjonalizmy.   | 1886           | Kraków, Warszawa  | VP, SRS, SR |
| Przedziecki,<br>Konstanty                  | Barbaryzmy i dziwolągi<br>językowe przez J.<br>Blizińskiego.   | 1888           | Kraków            | SRS         |
| Bliziński, Józef                           | Barbaryzmy i dziwolągi<br>językowe   | 1888           | Kraków            | VP, SR      |
| Kortowicz,<br>E[ugeniusz] S.               | Oczyszcziciel mowy<br>polskiej czyli słownik<br>obcośłów składający<br>się blisko z 10.000<br>wyrazów i wyrażeń z<br>obcych mów utwor-<br>zonych a w piśmie i w<br>mowie polskiej niepo-<br>trzebnie używanych<br>[...] ułożony dla lepsze-<br>go wyrażenia się. | 1891           | Poznań            | VP, SRS     |
| Krasnowolski,<br>Antoni                    | Słowniczek frazeolo-<br>giczny. Poradnik dla<br>piszących.   | 1898<br>(1907) | Warszawa          | VP, SR      |
| Brückner, Alek-<br>sander                  | Cywilizacja i język.<br>Szkice z dziejów<br>obyczajowości polskiej.  | 1901           | Warszawa          | SRS         |
| Niemcewicz,<br>Julian Ursyn                | Odezwa J. U. Niem-<br>cewicza w sprawie<br>synonimów polskich, z<br>roku 1809.   | 1902           | Kraków            | SRS         |
| Świerczewski,<br>Czesław                   | O język polski i kores-<br>pondencyj handlowej.  | 1905           | Poradnik Językowy | SRS         |

|                         |   |                |                   |         |
|-------------------------|---|----------------|-------------------|---------|
| Peszke, Józef           | O nadużywaniu wyrazów obcych.   | 1905           | Poradnik Językowy | SRS     |
| Krasnowolski, Antoni    | Najpospolitsze błędy językowe zdarzające się w mowie i piśmie polskim.          | 1902<br>(1920) | Warszawa          | VP, SR  |
| Karłowicz, Jan          | Słownik wyrazów obcego a mniej jasnego pochodzenia: używanych w języku polskim. | 1894-<br>1905  | Kraków            | SR      |
| Passendorfer, Artur     | Błędy językowe.   | 1902<br>(1904) | Lwów              | VP, SR  |
| Passendorfer, Artur     | Słowniczek błędów językowych i najważniejszych prawideł gramatycznych.          | 1904           | Warszawa          | VP, SR  |
| Libelt, Karol           | O miłości ojczyzny.   | 1907           | Brody             | SRS     |
| Łoś, Jan                | Granice puryzmu./ Rodzimość języka a wyrazy złożone.                            | 1913           | Język Polski      | SRS     |
| Rozwadowski, Jan        | Polonizmy, germanizmy.  | 1913           | Język Polski      | SRS     |
| Pieniążek, Czesław      | O lekceważeniu ojczyźnej mowy.  | 1913           | Zakopane          | SRS     |
| Nitsch, Kazimierz       | O bogactwo i piękność języka polskiego.   | 1914           | Język Polski      | SRS     |
| Brückner, Aleksander    | Powstanie i rozwój języka literackiego.   | 1915           | Kraków            | SRS     |
| Łętowski, Aleksander    | Błędy nasze. Rzecz o czystości języka polskiego na Litwie.                      | 1915           | Wilno             | VP, SRS |
| Brückner, Aleksander    | Walka o język.  | 1917           | Lwów              | SRS     |
| Niedźwiedzki, Władysław | Wyrazy cudzoziemskie zbyteczne w polszczyźnie.                                  | 1917           | Warszawa          | VP, SRS |

## Untersuchungsabschnitt II (1918-1939)

| Verfasser                                      | Titel  | Jahr          | Erscheinungsort/<br>Zeitschrift | Klassifikation |
|--|--|---------------|---------------------------------|----------------|
| Dalbor,<br>Władysław                           | O poprawę języka<br>urzędowego.  | 1918          | Lwów                            | SRS            |
| Zawiliński, Ro-<br>man                         | Nasz język ojczysty w<br>przeszłości i teraźniejszości.  | 1919          | Kraków                          | SRS            |
| Gawroński,<br>Andrzej                          | Do dziennikarzy polskich   | 1919          |                                 | SRS            |
| Czarkowski,<br>Ludwik                          | Słowniczek najpospolits-<br>zych rusycyzmów.   | 1920          | Wilno                           | VP, SR         |
| Kryński, Adam                                  | Jak nie należy mówić i<br>pisać po polsku. Część I.  | 1920          | Warszawa                        | VP, SRS        |
| Gawroński,<br>Andrzej                          | O błędach językowych.  | 1921          | Warszawa                        | SRS, WB        |
| Gawroński,<br>Andrzej                          | O podstawie psychologicz-<br>nej zapożyczenia wyrazów<br>obcych.   | 1921          | Język Polski                    | SRS            |
| Nitsch, Kazi-<br>mierz                         | W sprawie wyrazów ob-<br>cych.   | 1923          | Język Polski                    | SRS            |
| Stadtmüller,<br>Karol                          | O zasady polskiej termino-<br>logji żeglarskiej.   | 1924          | Język Polski                    | SRS            |
| Wasilewski,<br>Stanisław                       | Próba usunięcia kilku wyra-<br>zów obcych.   | 1924          | Język Polski                    | VP, SRS        |
| Przyjemski,<br>Felix                           | O czystość mowy polskiej.  | 1925          | Język Polski                    | SRS            |
| Wróblewski, Jan<br>Tadeusz                     | 2000 błędów językowych,<br>barbaryzmów, dziwologów<br>i nowotworów, ze<br>wszystkich dzielnic Pol-<br>ski zebranych, wraz ze<br>słowniczkiem, jako też<br>wzorki stylu urzędowego. | 1926          | Warszawa                        | VP, SRS        |
| Wasilewski,<br>Stanisław                       | Na końcu języka.   | 1930          | Poznań                          | VP, SRS        |
| Kryński, Adam                                  | Jak nie należy mówić i<br>pisać po polsku. Część II.   | 1931          | Warszawa                        | VP, SRS        |
| Gaertner, Hen-<br>ryk/Passendor-<br>fer, Artur | Poradnik gramatyczny.<br>Zbiór wskazówek prak-<br>tycznych dotyczących<br>poprawności językowej.   | 1933/<br>1962 | Warszawa                        | SR, SRS        |

|  |  |               |                   |         |
|--|--|---------------|-------------------|---------|
| Huber, Maksymilian T.; Nitsch, Kazimierz | W sprawie rusycyzmów.                                | 1935          | Język Polski      | SRS     |
| Koneczna, Halina                         | Wyrazy angielskie w języku polskim.                  | 1936/<br>1937 | Poradnik Językowy | WB      |
| Szober, Stanisław                        | Słownik ortoepiczny. Jak mówić i pisać po polsku.    | 1937          | Warszawa          | SRS, VP |
| Lehr-Spławiński, Tadeusz                 | Szkice z dziejów rozwoju i kultury języka polskiego. | 1938          | Warszawa          | SRS, WB |

## Untersuchungsabschnitt III (1945-1989)

| Verfasser                              | Titel   | Jahr          | Erscheinungsort/<br>Zeitschrift | Klassifikation |
|--|---|---------------|---------------------------------|----------------|
| Słoński, Stanisław                     | Słownik polskich błędów językowych.                     | 1947          | Warszawa                        | VP             |
| Doroszewski, Witold                    | Kryteria poprawności językowej.                         | 1950          | Warszawa                        | WB, SRS        |
| Nalepińska, Maria                      | Jak mówić i pisać poprawnie.                            | 1955/<br>1956 | Warszawa                        | VP             |
| Wierzbicka, Anna                       | O języku dla wszystkich.                                | 1965          | Warszawa                        | WB, SRS        |
| Doroszewski, Witold                    | Wśród słów, wrażeń i myśli. Refleksje o języku polskim. | 1966          | Warszawa                        | WB, SRS        |
| Doroszewski, Witold                    | O kulturę słowa. Poradnik językowy. Tom I.              | 1968          | Warszawa                        | SR             |
| Doroszewski, Witold                    | O kulturę słowa. Poradnik językowy. Tom II.             | 1970          | Warszawa                        | SR             |
| Doroszewski, Witold; Kurkowska, Halina | Słownik poprawnej polszczyzny PWN.                      | 1973          | Warszawa                        | SR, SRS        |
| Rybicka, Halina                        | Losy wyrazów obcych w języku polskim.                   | 1976          | Warszawa                        | WB             |
| Cienkowski, Witold                     | Język dla wszystkich.                                   | 1978/<br>1980 | Warszawa                        | SR, SRS        |
| Miodek, Jan                            | Kultura języka w teorii i praktyce.                     | 1983a         | Wrocław                         | SRS            |
| Miodek, Jan                            | Rzecz o języku. Szkice o współczesnej polszczyźnie.     | 1983b         | Wrocław                         | SRS            |

## Einleitung

|   |   |      |                            |         |
|---|---|------|----------------------------|---------|
| Klebanowska, Barbara;<br>Kochański, Witold;<br>Markowski, Andrzej | O dobrej i złej polszczyźnie. Warszawa: Wiedza Powszechna.                                      | 1985 | Warszawa                   | WB, SRS |
| Walczak, Bogdan   | Między snobizmem i modą a potrzebami języka czyli o wyrazach obcego pochodzenia w polszczyźnie. | 1987 | Lublin                     | WB, SRS |
| Urbańczyk, Stanisław  | Rola języka w historii narodu polskiego.  | 1987 | Warszawa                   | WB, SRS |
| Nieckuła, Franciszek  | O tzw. kryterium narodowym poprawności językowej.   | 1987 | Rozprawy Komisji Językowej | SRS     |

## Untersuchungsabschnitt IV (1989-Gegenwart)

| Verfasser                | Titel  | Jahr | Erscheinungsort/<br>Zeitschrift | Klassifikation |
|--------------------------|--|------|---------------------------------|----------------|
| Podracki, Jerzy          | Poliszczyna płata nam figle. Poradnik językowy dla każdego.                      | 1991 | Warszawa                        | SR             |
| Podracki, Jerzy          | Czy to naprawdę po polsku? Poradnik językowy.                                    | 1993 | Warszawa                        | SR             |
| Gogolewski, Stanisław    | Problem rusycyzmów składniowych i frazeologicznych we współczesnej polszczyźnie. | 1995 | Frankfurt (Main)                | WB, VP         |
| Miodek, Jan              | Miodek drąży skałę.  | 1993 | Wrocław                         | SRS            |
| Markowski, Andrzej       | Praktyczny słownik poprawnej polszczyzny. Nie tylko dla młodzieży.               | 1995 | Warszawa                        | SR             |
| Miodek, Jan              | O zagrożeniach i bogactwie polszczyzny.  | 1996 | Wrocław                         | SRS            |
| Wróblewski, Andrzej Ibis | Poliszczyna nam się kundli, czyli Kaczor Donald z hamburgerem w dziobie.         | 1996 | Wrocław                         | WB, SRS        |
| Gaja, Stanisław          | Program polskiej polityki językowej.   | 1999 | Lublin                          | WB, SRS        |

|                          |  |       |                     |             |
|--------------------------|--|-------|---------------------|-------------|
| Grybosiova, Antonina     | Modern Polish?   | 2000  | Poradnik Językowy   | WB, SRS     |
| Bralczyk, Jerzy          | Mówi się. Poradnik językowy profesora Bralczyka.   | 2001  | Warszawa            | SR          |
| Duszek, Anna             | Why ›New‹ Newspeak? Axiological Insights into Language Ideologies and Practices in Poland. | 2006  | Basingstoke         | WB, SRS     |
| Miodek, Jan              | Słowo jest w człowieku. Poradnik językowy.   | 2007  | Wrocław             | SR          |
| Podracki, Jerzy          | Czy to naprawdę po polsku? Poradnik językowy.  | 2007  | Warszawa            | SR          |
| Bajerowa, Irena          | Ci biedni językoznawcy, czyli kłopoty z kulturą języka.                                    | 2007  | Katowice            | WB, SRS     |
| Kubiak-Sokół, Aleksandra | Poprawnie po polsku. Poradnik językowy PWN.  | 2007  | Warszawa            | SR          |
| Wyrwas, Katarzyna        | www.poradniajęzykowa.pl.   | 2007  | Katowice            | SR          |
| Bralczyk, Jerzy          | Słowo o słowie. Porady językowe profesora Bralczyka.                                       | 2009  | Warszawa            | SR          |
| Waszakowa, Krystyna      | Czy język polski się obroni?   | 2009  | Tygodnik Powszechny | SRS         |
| Nowowiejski, Bogusław    | O stosunku do zapożyczeń z języków obcych w świetle historii języka polskiego.             | 2010a | Białystok           | WB, SRS     |
| Nowowiejski, Bogusław    | Z dziejów wpływów niemieckich na język polski.   | 2010b | Białystok           | WB, SRS     |
| Kołodziejek, Ewa         | Walcymy z bykami. Poradnik językowy PWN.   | 2010  | Warszawa            | SR          |
| Markowski, Andrzej       | Kultura Języka Polskiego. Teoria. Zagadnienie Leksykalne.                                  | 2012  | Warszawa            | WB, SRS, VP |
| Markowski, Andrzej       | Funkcja stabilizacyjna najważniejszą funkcją działań kulturojęzykowych.                    | 2013  | Język Polski        | WB, SRS     |



## Einleitung

|                    |  |      |                         |         |
|--------------------|--|------|-------------------------|---------|
| Pisarek, Walery    | Prawo o języku w Polsce. Komentarz do regulacji prawnej używania języka w Rzeczypospolitej Polskiej. | 2013 | Praha                   | WB      |
| Pisarek, Walery    | Troska o kulturę języka polskiego wczoraj i dziś.  | 2013 | Język Polski            | WB, SRS |
| Bańko, Mirosław    | Normatywista na rozdrożu. Dwugłos w sprawie tzw. kryterium narodowego.                               | 2013 | Poznań                  | WB      |
| Zbróg, Piotr       | Wybrane aspekty współczesnej kultury języka polskiego.   | 2013 | Język Polski            | WB, SRS |
| Walczak, Bogdan    | Kultura języka polskiego dawniej i dziś.   | 2013 | Język Polski            | WB, SRS |
| Bugajski, Marian   | Niektóre tendencje rozwojowe współczesnej polszczyzny i ich przyczyny.                               | 2014 | Hildesheim u.a.         | WB, SRS |
| Dąbrowska, Anna    | Język polski w ćwierćwieczu wolności (1989-2014).  | 2014 | Hildesheim u.a.         | WB, SRS |
| Miodek, Jan        | W międzyczasie cieszę się na to.   | 2014 | Polnisch in Deutschland | SRS     |
| Markowski, Andrzej | Dwudziestolecie Rady Języka Polskiego przy Prezydium PAN.  | 2016 | Język Polski            | WB, SRS |
| Zabawa, Marcin     | O pewnym paradoksie związanym z zapożyczeniami angielskimi w polszczyźnie.                           | 2016 | Ostrava                 | WB, SRS |
| Smółkowa, Teresa   | Anglicyzmy jako część zasobu leksykalnego języka polskiego.  | 2016 | Kraków                  | WB      |
| Witalisz, Alicja   | Przewodnik po anglicyzmach w języku polskim.   | 2016 | Kraków                  | WB      |

## 1.6 Korpus und Diskurs

Aus diesem Korpus soll also der sprachpuristische bzw. sprachreflexive Diskurs vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart rekonstruiert werden. Hierzu folgen in diesem Kapitel einige Anmerkungen und Erläuterungen zu diesem Vorgehen.

Das Diskurskonzept geht vor allem auf die Arbeiten des französischen Universalgeisteswissenschaftlers Michel Foucault zurück. Foucault gehe es darum,

zu eruieren, warum und wie bestimmte Denkschemata ganze Epochen prägen und die Perspektive bestimmen können, unter der der die Menschen die Welt in einem bestimmten Zeitraum und in einem begrenzten gesellschaftlichen Raum sehen. Diese übergreifenden, meist unbewussten Mechanismen kennzeichnet Foucault als Verbindungen von Aussagen in ihrem gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang, eben als *Diskurse*. (Heinemann 2011: 35)

Zur Konstruktion eines Diskurses reiche es, wie bereits angedeutet, nicht aus, sich auf einzelne Texte zu stützen. Deshalb müssten aus einer Vielzahl von Texten Segmente herausgegriffen werden, »die uns etwas über in den Texten sich ausdrückende Bestandteile kollektiven Wissens, über typische Gedanken, Mentalitäten, Denkmuster vermitteln. [...] Diese Einheiten sagen etwas über kollektives Wissen, wenn sie seriell und regelhaft in einer Vielzahl von Texten vorkommen.« (Wengeler 2008: 210)

In diesem Zusammenhang spricht Wengeler von »Sprachthematizierungen« oder »sprachthematizierenden Belegen«, denen »von den Diskursteilnehmern eine besondere Relevanz zugeschrieben« werde (ebd.: 213). Laut Heinemann (2011: 36) erhielten einzelne Aussagen »[e]rst von der Ganzheit der Aussagenmengen des Diskurses her [...] ihre eigentliche Bedeutung; erst vor diesem Hintergrund erschließt sich auch ihre Funktion. Insofern können Diskurse in ihrer Gesamtheit auch als das ›Archiv‹ einer ganzen Epoche verstanden werden.«

Im vorliegenden Fall also ein ›Archiv‹ darüber, welche bestimmten fremdsprachlichen Elemente abgelehnt bzw. aus der Sprache verdrängt werden sollten und welche nicht, oder wie diese im sprachpuristischen Diskurs metaphorisiert wurden. Eine solche »sprachwissenschaftlich orientierte Diskursgeschichte« könne dazu beitragen, »etwas über das Bewusstsein, das Denken, Fühlen und Wollen vergangener Zeiten zu erfahren.« (Wengeler 2003: 157) In der vorliegenden Untersu-

chung bedeutet dies konkret, wie die Autoren der einzelnen im Korpus untersuchten Sprachratgeber, sprachreflexiven Schriften etc. über die Sprachreinheit gedacht und gefühlt haben bzw. was sie forderten, um diese Reinheit durchzusetzen. Ferner ist von Interesse, wie sie ihre Auswahl – Germanismen, Dialektismen usw. – und ihre Forderungen begründet haben, beispielsweise mit Verstößen gegen den ›Geist der Sprache‹, ästhetischen oder kognitiven Motiven, allein dem etymologischen Ursprung.

Es geht also nicht primär um den Diskurs zum Sprachpurismus, etwa dessen Ablehnung durch breite Teile der Sprachwissenschaft oder Befürwortung durch die Laienlinguistik, sondern um Diskurse mit sprachpuristischen Äußerungen bzw. Inhalten, mit denen die Diskursteilnehmer konkrete, im vorliegenden Fall sprachpuristische, Zielstellungen verfolgen. Gegenstand der Diskursanalyse wäre demnach die Fülle an Aussagen, die in dem untersuchten Korpus zum oben beschriebenen Thema getätigt werden.

Bei der Untersuchung des Purismus kann insbesondere auf das Diskurs-Konzept von Wichter (2009: 265) zurückgegriffen werden. Für ihn ist ein Diskurs ein »Äußerungsensemble, in dem in einer Gesellschaft – oder in mehreren Gesellschaften untereinander – ein Thema verhandelt wird. Das Thema ist die Bindung der Texte untereinander, die Bindung, die die semantischen und formalen Bezüge fundiert.« Aus diesen Texten entstehe so nach Heinemann (2011: 41) ein Diskurs, also »ein Äußerungsensemble, in dem eine Gruppe von Sprachteilhabern<sup>60</sup> über mehrere Kommunikationsstationen<sup>61</sup> hinweg ein Thema behandelt.« Bei Analysen müssten zudem »auch der jeweilige Diskursraum (z.B. die Massenmedien),<sup>62</sup> unterschiedliche Diskursstränge sowie Verschiedenheiten des Wissensniveaus bei den Akteuren (Experten oder Laien)« berücksichtigt werden (ebd.: 42). Adamzik (2001: 254) versteht unter Diskurs dementsprechend »eine prinzipiell offene Menge von thematisch zusammenhängenden und aufeinander bezogenen Äußerungen.« Heinemann (2011: 42) präzisiert in diesem Zusammenhang:

60 Beispielsweise die Verfasser der im Korpus untersuchten Sprachratgeber, Verpolnisierungswörterbücher, sprachreflexiver Schriften.

61 Durch Verweise auf andere Autoren, Eigenbezüge, verschiedene Auflagen, Kommunikation mit der Öffentlichkeit.

62 Hier das Untersuchungskorpus.

Das, was die im Diskurs miteinander verbundenen Texte im Innersten zusammenhält, sind gemeinsame Themen oder Themenkomplexe (wie auch bei Foucault), ergänzt durch pragmatisch bedingte Gemeinsamkeiten (Texte, die in einem gemeinsamen Funktionszusammenhang stehen. [...] Die serielle Organisation von Diskursen erfolgt vielfach durch einfache Aufeinanderfolge der Texte (Prinzip der linearen Reihung) oder durch Textverschränkung.

Dieser gemeinsame Funktionszusammenhang bestehe in dem Ziel der einzelnen Verfasser, Sprachreinheit und damit einen ›richtigen‹, auch normgerechten Sprachgebrauch anzustreben. Dabei wird dann – je nach sozio-historischen Rahmenbedingungen oder Herkunft der Verfasser – deutlich, dass sehr unterschiedliche Auffassungen darüber bestehen können, welches die ›reinen‹ bzw. ›unreinen‹ Bestandteile in der Sprache sind (z.B. Fremdwörter, Kalkierungen, ans Deutsche angelehnte Wortbildungsmuster wie etwa Komposita, Dialektismen oder Archaismen, umgangssprachliche Elemente), wie diese bezeichnet werden, etwa als Korrelationen, Bildfelder, Metaphern, bzw. wie mit ihnen zu verfahren ist: Sollen sie verdrängt oder unter bestimmten Voraussetzungen akzeptiert werden?

Dabei ist es möglich, über den Diskurs bzw. die ihm zugrunde liegenden »diskursemantischen Grundfiguren« hinaus Rückschlüsse auf das »Weltbild« im Sinne eines Bildes »für die Erfassung, Konstruktion, Interpretation der Welt von einer Person, einer Gruppe oder einer Gemeinschaft« zu ziehen (Czachur 2011: 15). In der vorliegenden Arbeit sollen über die Untersuchung des sprachpuristischen Diskurses im Polnischen wichtige Erkenntnisse über das sprachliche Weltbild während des Untersuchungszeitraums gewonnen werden. Schließlich sei »[d]as handelnde Subjekt [...] nicht frei in seinen Äußerungen, sondern in einen sozial- und kulturgeschichtlichen Zusammenhang eingebunden, der das mitbestimmt, was zu sagen möglich ist und was konkret gesagt wird.« Diskurs sei in diesem Sinne »ein geeigneter Begriff, um all die gesellschaftlichen, epistemischen und sprachlichen Voraussetzungen, die die einzelnen sprachlichen Handlungen überindividuell beeinflussen, in den Blick zu nehmen.« (Wengeler 2010: 78)



# 2 Theoretische Überlegungen zum Purismus

## 2.1 Purismus und das Ideal der Reinheit

Beim Sprachpurismus (lat. *purus*, dt. *rein*, *sauber*, *unbefleckt*, *entsüht*, *unbetreten*) wird das Idealbild der Reinheit, Sauberkeit, Unbeflecktheit oder Unschuld, etwa aus Religion, Musik, Architektur, Brauwesen, Rasse, Sexualität und nicht zuletzt der Körperhygiene, auf die Sprache übertragen. Dieses Ideal verkörpern das Bauhaus genauso wie der sortenreine Riesling, das deutsche Reinheitsgebot für Bier oder die sinnliche Reinheit, die im Christentum durch die Jungfrau Maria verkörpert wird (auch in der sakralen Malerei, z.B. die Sixtinische Madonna). Rituelle Reinigungsprozesse sind ein Merkmal aller Weltreligionen (Lemberg 2009: 227). Auf den Zusammenhang zwischen Sprachreinheit und einem weiter gefassten Reinlichkeitsideal mit seinen tief in der Gesellschaft verankerten Konzepten wie »original«, »natural« oder »pure« weist auch Bakker (2003: 130) hin. Für dieses Reinlichkeitsideal stehe laut Bakker auch eine Vielzahl von Vornamen in den verschiedensten Kulturen und Sprachen mit der Bedeutung »die/der Reine« bzw. »die/der Unschuldige«, wie etwa der vor allem im englischen Sprachraum verbreitete weibliche Vorname Purity.<sup>1</sup>

Insbesondere genetische oder politische Reinheit wurde immer wieder ideologisch instrumentalisiert und missbraucht, zum Beispiel im Zuge der nationalsozialistischen Rassenhygiene, der Stalinschen Säuberungen oder ethnischer Säuberungen auf dem Balkan und anderswo. Und im Christentum diente der Kampf um die *reine* Lehre dazu, unerbittlich mit vermeintlichen und tatsächlichen Häretikern abzurechnen.<sup>2</sup> Reinlichkeitsdiskurse gingen dabei oft auch mit Entmenschlichungsdiskursen einher. Der *Unreinerklärung* folgte nicht selten die physische Vernichtung nach. Rassenmischung wurde zum Sündenfall

1 Auffallend ist, dass bezüglich Reinheit und Unschuld als Tugend oder Idealvorstellung bei Mädchen und Jungen ganz offenbar mit zweierlei Maß gemessen wird und diese vor allem für Mädchen wünschenswert erscheinen. Die Anzahl der weiblichen Namen mit dieser Bedeutung ist um ein Vielfaches höher. Das Portal [meaning-of-names.com](http://www.meaning-of-names.com) führt rund 80 männliche Vornamen mit der Bedeutung *pure* auf und etwa 470 weibliche. Unter der URL: <http://www.meaning-of-names.com/> (letzter Abruf 6. 5. 2020).

2 Vgl. hierzu ausführlich Lemberg (2009).

hochstilisiert, denn die Sünde »beginnt in der Weltgeschichte immer da, wo in sich festgefügte Rassegebilde sich blutlich mit anderen zu vermischen beginnen.« (Fink 1929: 1f.)<sup>3</sup>

Einen Zusammenhang zwischen Volksreinheit und Sprachreinheit konstruierte Joachim Heinrich Campe bereits im ausgehenden 18. Jahrhundert in seiner Schrift *Ueber die Reinigung und Bereicherung der Deutschen Sprache*.<sup>4</sup> Lemberg (2009: 238) stellt den Sprachpurismus in einen direkten Zusammenhang mit dem Streben nach der »Reinheit der Nation«. Ebenfalls sollten »die Geschichte der Nation, Literatur und Wissenschaft von fremden Elementen, auch terminologischen, gereinigt werden.« (ebd.: 239)

Reinlichkeitskonzepte »als Instrument der Stabilisierung personaler und sozialer Ordnung« seien allerdings nicht dauerhaft durchsetzbar. Das aus der Ordnung ausgeschiedene »Unreine« bleibe stets »an den Rändern erhalten« und sei »produktiv und selbstreproduktiv, machtvoll und gefährlich.« (Malinar und Vöhler 2009: 17) Linguistisch betrachtet könnten diese Ränder als substandardliche Varianten aufgefasst werden, in denen aus der standardisierten Schriftsprache verdrängte Elemente überdauern und von dort in den Standard zurückstreben können, wenn sich beispielsweise die soziolinguistischen Rahmenbedingungen ändern, die zu ihrer Entfernung führten.

- 3 Hier komme vor allem der »bewussten Gattenwahl« eine zentrale Bedeutung zu, durch die die nordische Rasse, so Fink weiter, »aufgeartet« und »gestärkt« werden könne, da »wir in der Reinigung der nordischen Rasse vorurteilsfrei große Möglichkeiten und Voraussetzungen für eine heilsame Weiterentwicklung menschlicher Kultur glauben erkennen zu müssen.« (ebd.: 44) Reinheit führe demnach unvermeidlich zu kulturellem Fortschritt. Im Falle einer Rassenmischung profitiere hingegen allein die »geistig tieferstehende Rasse« und den Völkern der nordischen Rasse drohe eine »Entnordung«, weshalb eine »bewusste Rassenpolitik« betrieben werden müsse (Schultz 1933: 86ff.).
- 4 Dort heißt es: »die beste Vermehrung der Volksmenge [...] ist nicht die, welche durch zusammengetriebene Anbauer aus fernen Ländern, sondern die, welche durch Beförderung der Ehen und ihrer Fruchtbarkeit unter der milden Herrschaft weiser Gesetze bewirkt wird. Eine völlig gleiche Bewandniß hat es mit der Bereicherung und Ausdehnung einer Sprache. [...] Dergleichen Fremdlinge unter Menschen und Wörtern schmelzen, ihrer mitgebrachten fremdartigen Sitten wegen, mit den Eingeborenen eines Landes oder einer Sprache entweder nie, oder erst nach Jahrhunderten zusammen; und wenn diese Zusammenschmelzung denn auch endlich erfolgt; so pflegt die aufnehmende Völkerschaft oder Sprache an ihren ursprünglichen Eigenthümlichkeiten dabei gemeinlich am meisten eingebüßt zu haben.« (Campe 1794: 22f.)

Weingart (1934: 29) sieht eine direkte Verbindung zwischen historisierendem Sprachpurismus und dem im 19. Jahrhundert in ganz Europa verbreiteten romantischen Historismus in der Kunst, vor allem in der Architektur. Dabei wurden nicht allein alte Denkmäler restauriert, sondern auch neue Bauwerke im Stil der Gotik oder der Renaissance errichtet.<sup>5</sup> In der heutigen Zeit, so Weingart weiter, werde dieser historisierende Purismus nicht mehr akzeptiert, was in besonderer Weise für den Sprachpurismus gelte, denn noch viel mehr als alte Denkmäler lebe die Sprache in ihrer Zeit, diene dieser und verändere sich mit ihr (ebd.).

## 2.2 Sprachpurismus: Definitionen

Obwohl die ersten Begriffsdeutungen zum Sprachpurismus bzw. zur Sprachreinigung bereits vor beinahe zweihundert Jahren verfasst wurden (K.F. 1827: 530-533) und Josef Jungmann den Begriff Purismus wie gezeigt spätestens 1829 verwendete (Jungmann 1829: 6), hat sich bislang keine allgemein anerkannte Definition des Sprachpurismus durchgesetzt: »While there are varying definitions of this multifaceted phenomenon, the principal focus of linguistic purism is the attempt to remove foreign elements from a language and replace them by native elements.« (Lindseth 1997: 180f.) Oft heißt es, der Sprachpurismus lehne pauschal sämtliche fremden Bestandteile in einer Sprache ab (vgl. z.B. Walczak 2001: 527).<sup>6</sup> Katičić (1974: 85) befindet, der Purismus sei im Wesen einer jeden Sprache als immanentes Merkmal angelegt und stelle gewissermaßen jene Kraft dar, die das Sprachsystem zusammenhalte und vor dem Zerfall bewahre, indem sich die Sprecher allein sprachlicher Mittel bedienen, die zu einer (ihrer) Sprache gehörten und nicht zu einer anderen.<sup>7</sup> In vielen Arbeiten zu diesem Thema

5 So erinnerten sich die Kenner Deutschlands an »falešné »staroněmecké« domy v Norimberku, na nepravé »zříceniny« v Porýní a na »románskou« úpravu hohenzollernského mostu v Kolíně n.R.« (ebd.)

6 Dies war tatsächlich niemals der Fall. Eduard Engel antwortet etwa auf die Frage: »So willst du also jedes fremde Wort ohne irgendwelche Ausnahme aus der deutschen Sprache ausgetilgt sehen?« Es gebe »keinen noch so leidenschaftlichen Freund reiner deutscher Sprache, der solches fordert. [...] Für mich wie für jeden Sprachforscher [...] gibt es gewisse Wörter fremden Ursprungs, die von dem berechtigten allgemeinen Verdammungsurteil über die Welscherei nicht betroffen werden.« (Engel 1917: 237)

7 In diesem Zusammenhang schreibt er: »Jezik je sam po sebi zadavanje i po tome ograničenje i omeđivanje govornih mogućnosti. U svakom je jeziku



wird von den einzelnen Autoren zunächst selbst definiert, was sie unter diesem Begriff verstehen, ehe der Purismus dann beschrieben oder auch bewertet wird.<sup>8</sup>

In diesem Zusammenhang weisen Langer und Davies (2005a: 3) in der Einführung ihres Bandes *Linguistic Purism in the Germanic Languages* darauf hin, dass allgemeine Definitionen des Konzepts »will always be rather vague« und bevor das Thema ausführlich erörtert werden könne, sei es zweckmäßig, »to see what the agreed common ground is as regards linguistic purism.« Wie noch zu zeigen sein wird, handelt es sich bei diesem »common ground« um ein ziemlich »weites Feld«.

Und wenn dieses nicht genau abgesteckt wird, geht aus einer Darstellung oft nicht hervor, welche Kriterien und Maßstäbe bei der Formulierung der Ergebnisse angesetzt wurden, weshalb sich die Einschätzung dieser Ergebnisse problematisch gestaltet. Für die Bewertung des Purismus in den einzelnen Sprachen als mild oder intensiv, extrem oder gemäßigt muss aber deutlich werden, was der betreffende Autor unter Purismus eigentlich versteht. Das Fehlen einer allgemein anerkannten wissenschaftlichen Grundlage in Form von Definition, Typologie und Messkriterien ist neben der ideologischen Komponente des Purismus mit dafür verantwortlich, dass mitunter völlig diametrale Aussagen zu ein und demselben Sachverhalt zu finden sind.

Im Wesentlichen liegen zum Purismus zwei Deutungsmodelle vor, ein »enger« und ein »weiter« gefasster Ansatz. Bei dem ersten handelt es sich beim Purismus vor allem um eine Tätigkeit, die eine Säuberung der Sprache von Entlehnungen aus fremden Sprachen zum Ziel hat. Beim zweiten werden auch Archaismen, Regionalismen, Dialektismen oder Jargonismen als unrein abgelehnt. Je nachdem, welcher der beiden Ansätze vertreten wird, sind dann mitunter vollkommen unterschiedliche An- und Einsichten bezüglich der Ausprägung oder der Intensität des Purismus möglich.

sadržano određenje toga, koje mu govorenje pripada, i koje ne. U svakom jeziku, bar u načelu, zna što ulazi u nj, a što ostaje izvan njega, i svaki zahtijeva da se govoreći njime ostane unutar njegovih granica, da se odabiru samo takve mogućnosti kakve on predviđa i zadaje.« (ebd.)

8 Bei Härle (1996: 15) heißt es, dass »in dieser Arbeit unter *Purismus* nicht ausschließlich Fremdwortpurismus verstanden wird, da der Begriff selbst als rhetorischer Begriff vielschichtiger ist, wird er hier in dem weitesten Sinn verwendet und umfasst alle Aspekte, die mit der Idee von »Reinheit der Sprache« und ihren Auswirkungen zusammenhängen.«

Auty (1973: 335) weist in einer der ersten komparativen Darstellungen zum Sprachpurismus in den slavischen Sprachen darauf hin, dass die verschiedenen Definitionen des Purismus allgemein darin übereinstimmen, dass »its essence lies in the attempt to remove from a given language elements that are foreign or deemed to be foreign and to replace them by elements of a native, national character.« Den meisten Definitionen liegt also die engere Auffassung im Sinne von Zaprudski zugrunde. Im Folgenden sollen Definitionen verschiedener Autoren vorgestellt werden, bei denen es sich vornehmlich um Linguisten aus der Slavia oder um Slavisten aus dem nichtslavischen Sprachgebiet handelt.

Oft wird der Sprachpurismus im engeren Sinne aufgefasst und ausschließlich mit dem am häufigsten vorkommenden Fremdwortpurismus assoziiert bzw. weitestgehend gleichgesetzt. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass Fremdwörter – im Gegensatz zu Lehnwörtern oder Kalkierungen bzw. Interferenzerscheinungen in Syntax, Morphologie oder Phonologie – viel leichter erkannt und zur Projektionsfläche sprachpuristischer Postulate gemacht werden können. So versteht Todor Bojadžiev unter Purismus extreme Maßnahmen für eine systematische Reinigung der Sprache von Fremdwörtern (Bojadžiev 2008: 2). Ähnlich argumentiert auch Szober (1930), der, ohne den Purismus ausdrücklich zu erwähnen, Modeerscheinungen in der Sprache in einen Zusammenhang mit kulturellen Modeerscheinungen stellt und einen Zusammenhang zwischen Reinheit und der Flut fremder Ausdrücke sieht.<sup>9</sup> Eine solche Verengung des Themas Reinheit und Sprache auf den Fremdwortpurismus bemängelt etwa Härle (1996: 5).<sup>10</sup>

Etwas weiter gefasst ist z.B. die Definition von Moskov (1958: 4), für den Purismus außer der Reinigung von Fremdwörtern auch Dialektismen und Jargonismen betrifft. Damit bewegt Moskov sich zwar

- 9 Bei Szober heißt es: »zjawia się w zwyczaju językowym to moda cudzoziemczyzny, to znowu dążność do przestrzegania czystości słownikowej, a zmienność tych upodobań powoduje [...] przeciwstawianie się zalewowi wyrazów obcych.« (ebd.: 10f.)
- 10 In diesem Zusammenhang heißt es bei ihm: »Bislang ist das Thema unzulässigerweise [...] überwiegend auf einen seiner Aspekte reduziert worden: auf den Fremdwortpurismus, in dem die lange Tradition des Sprachpurismus gipfelt. Die Reduktion, die der Realität im 19. Jahrhundert auch weitgehend entspricht, vernachlässigt ungewollt den ambivalenten und paradigmatischen Charakter des Purismus im Prozess der Entstehung der Sprachnormen.« (ebd.)

immer noch ausschließlich auf der Ebene des Lexikons, beschränkt sich jedoch nicht mehr ausschließlich auf den Fremdwortpurismus. Hausenblas (1951: 42) räumt zu Beginn der 1950er Jahre ein, dass es beim Purismus vor allem um den Wortschatz gehe.<sup>11</sup> Auch sein Blick bleibt also nicht allein an Fremdwörtern haften, auch wenn sie für ihn noch den Kern des Purismus ausmachen.

Katičić (1974: 86) weist jedoch darauf hin, dass die Ablehnung sprachlicher Elemente fremden Ursprungs nur eine von verschiedenen Möglichkeiten ist, in denen sich die Reinigung äußert. So sehen es auch Rozental' und Telenkova (1976: 354).<sup>12</sup> Damit erfährt der Purismus eine entscheidende Ausweitung: Er kann sich also abseits des Wortschatzes auch gegen fremdsprachliche Elemente ganz allgemein richten. Noch weiter geht Paul Wexler, wenn er schreibt: »The object of elimination is often foreign elements which purists seek to replace by native elements, but there can also be purism directed against elements coming from within, such as geographical and social dialectalisms, archaic elements, [sic] or neologisms.« (Wexler 1974: 1)<sup>13</sup>

Auf der Grundlage der genannten Vorarbeiten entwickelte Thomas (1991: 12) dann seine umfassende Definition zum (Sprach-)Purismus:

Purism is the manifestation of a desire on the part of a speech community (or some section of it) to preserve language from, or rid it of, putative foreign elements or other elements held to be undesirable (including those originating in dialects, sociolects and styles of the same

11 Purismus sei, so der Verfasser, »směr péče o jazyk zaměřený na jeho čistotu a usilující o tzv. jeho očistu. Obrací se buď proti prvkům cizím, jejichž pronikání do jazyka domácího hodnotí jako jeho poškozování, kažení nebo se staví proti prvkům novým, zejména pokud jde o slovník, a to z týchž důvodů – věří u nich cizí vliv nebo cizí předlohu a vidí v tom porušování jazyka.« (ebd.)

12 Diese fassen Purismus auf als »[s]stremlenie k sochraneniju jazyka v neprikosnovennom vide, bor'ba protiv vsjakich novšestv (neologizmov, inojazyčnych zaimstvovanij), ograždenie literaturnogo jazyka ot proniknovenija v nego nenormirovannyh leksičeskich i grammatičeskich elementov, čto neredko javljaetsja estestvennym dlja razvitija jazyka.« (ebd.)

13 Der Feststellung von Renate Bartsch, Puristen hätten gegen Entlehnungen von Wörtern einheimischen Ursprungs in die Standardsprache, etwa »aus früheren Epochen der eigenen Sprache, oder Wörter aus anderen Varietäten, z. B. aus einem Dialekt [...] in die Standardsprache [...] nichts einzuwenden, da sie nicht als ›fremd‹ gelten« (Bartsch 1985: 308f.), kann also nicht uneingeschränkt zugestimmt werden, da diese Archaismen oder auch Dialektismen selbst auch puristisch kritisiert werden.

language). It may be directed at all linguistic levels but primarily the lexicon. Above all, purism is an aspect of the codification, cultivation and planning of standard languages.

In dieser Definition berücksichtigt Thomas sämtliche Aspekte, die seiner Auffassung nach zur Untersuchung des Purismus erforderlich sind: a) Akteure, b) externe und interne Elemente, c) die Sprachebenen mit dem Schwerpunkt Wortschatz, d) den Zeitraum, in dem mit puristischen Tendenzen zu rechnen ist, und e) den Purismus als ein Kennzeichen primär von Standardsprachen.

Diese Definition wird in neueren Arbeiten zum Purismus häufig verwendet.<sup>14</sup> Es fällt allerdings auf, dass sich polnische Autorinnen und Autoren in ihren Arbeiten selten auf Thomas (1991) beziehen und häufig an der hergebrachten engen Sichtweise auf den Purismus festhalten, bei der Purismus vornehmlich als Ablehnung fremdsprachlicher Einflüsse aufgefasst wird.<sup>15</sup>

Für Pisarek (1999b: 315) bezeichnet Purismus eine übertriebene Bemühung um die Reinheit der Sprache, hauptsächlich durch Entfernung sämtlicher nichtnativer Elemente, die aus anderen Sprachen entlehnt wurden. Purismus wird damit also in einem engeren Sinn und in einer sehr extremen Form aufgefasst, die in der Praxis nicht durchsetzbar ist.<sup>16</sup> So weist Markowski (2012: 127) darauf hin, dass eine »extreme Ausprägung des Purismus« (skrajna wersja puryzmu) vorläge, wenn die Entfernung von Elementen aus der Sprache gefordert werde, die seit langem zum Sprachsystem gehörten und von der Mehrheit der Gesellschaft akzeptiert würden. »Gemäßigter Purismus« (umiarkowana wersja puryzmu) hieße, dass lediglich das Eindringen unerwünschter Elemente in die Sprache verhindert werden solle und solche wieder entfernt werden sollen, die vor vergleichsweise kurzer Zeit in die Sprache kamen und noch nicht allgemein akzeptiert sind (ebd.).

14 Vgl. etwa Löffler (2003), Langer und Davies (2005a), van den Berg (2005), Scharloth (2005b), Pfalzgraf (2006), Edwards (2009), Vlašić (2012), Ilić (2012); oder sie wurde zumindest berücksichtigt, z. B. von van der Sijs (1999a), Woltd (2010).

15 Vgl. Pisarek (1999b), Lipczuk (2007), Markowski (2012). Eine Ausnahme hiervon bildet Czerwiński (2005).

16 Und tatsächlich von keinem einzigen Autor der im Korpus analysierten Schriften angestrebt wurde.

## 2.3 Sprachpurismus: offener und geschlossener Typ

Sprachpurismus kann auch als Möglichkeit zur Vermeidung oder Zurückdrängung von kontaktinduziertem Sprachwandel verstanden werden, der sich auf verschiedenen Ebenen des Sprachsystems – Lexik, Syntax, Phonetik, Morphologie, Orthographie, Phraseologie, Semantik oder Pragmatik – vollzieht. Wenn die normierte Standardsprache in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt wird, kann diese sich mit verschiedenen anderen Varietäten im Kontakt befinden. Hierzu zählen eine andere Standardsprache oder regionale Dialekte, Soziolekte, Minderheitensprachen und Ethnolekte, die Umgangs- oder Volkssprache bzw. archaische Sprachstufen. Ferner können sich in einer Diglossie-situation<sup>17</sup> *high* und *low variety* miteinander im Kontakt befinden oder beim Variantenmodell<sup>18</sup> die verschiedenen darin vertretenen Varianten. Durch Vermeidung oder Zurückdrängung des kontaktinduzierten Wandels durch ein Verschließen des Sprachsystems werde die Sprache in der Argumentation der Sprachpuristen dann »reiner« und damit »besser« oder »wertvoller«. In diesem Fall läge nach Thomas (1991: 78f., 80f.) ein geschlossener Typ des Purismus vor, wie z.B. beim xenophoben oder elitären Purismus.

Es ist jedoch auch der umgekehrte Fall denkbar, bei dem das Sprachsystem für bestimmte Einflüsse geöffnet und damit ein bewusster Wandel herbeigeführt wird, durch den eine Sprache dann ebenfalls »reiner« und damit »besser« oder »wertvoller« werden soll. In diesem Fall wäre von einem offenen Typ des Purismus auszugehen. Als offen könnten nach Thomas (1991: 76f.) der archaische und der ethnographische Purismus bezeichnet werden.

Tatsächlich kommt es oft zu einem Zusammenwirken beider Typen: Die durch den geschlossenen Typ entstehenden »Leerstellen« im Sprachsystem werden durch den offenen Typ wieder geschlossen. Zu solchen Leerstellen kommt es durch das Wirken des xenophoben Purismus, während eine lexikalische Kompensation durch Rückgriffe auf Dialekte oder lexikalisches Material aus älteren Stufen der betreffenden Sprache erfolgen kann. In diesem Fall spricht man von ethnographischem oder archaischem Purismus. Eine weitere Kompensationsmöglichkeit innerhalb des offenen Typs wäre der xenophile Purismus, bei dem die Reinheit einer Sprache durch Übernahme von Elementen aus

17 Vgl. hierzu Ferguson (1959).

18 Vgl. hierzu Marti (1993).

anderen Sprachen erhalten bzw. hergestellt werden soll, in der Regel einer genetisch verwandten Sprache.

Solche Anlehnungen an Nebensprachen<sup>19</sup> könnten Schriftsprachen auch dann bereichern, »[w]enn die Gefahr einer Erstarrung [...] droht« und von ihren Dialekten keine Erneuerungsimpulse mehr ausgehen (Kloss 1929: 18). Der xenophile bzw. endoglossische Purismus kam im 19. Jahrhundert in der Slavia im Zuge von Panslavismus, Illyrismus, Austroslavismus<sup>20</sup> oder slavischer Wechselseitigkeit zum Tragen.

Bei diesen bewussten Entlehnungen zwischen den verschiedenen slavischen Sprachen würde es sich laut Kloss (1978: 339) um Binnenentlehnungen aus Nebensprachen handeln,<sup>21</sup> »wo die gebende Sprache so nah verwandt ist, daß ihre Wörter sich in die empfangende derart einfügen, als ob sie einer Mundart derselben entstammten.« Die Reinheit einer Sprache würde unter solchen Entlehnungen nicht nur keinen Schaden erleiden, sondern sogar zunehmen, wenn die von Kloss so genannten Außenentlehnungen durch Binnenentlehnungen ersetzt würden.

## 2.4 Purismus und Sprachbewertung zwischen Laienlinguistik und Sprachwissenschaft

Sprache dürfte »von Beginn an nicht nur ein Mittel der Kommunikation, sondern stets auch ein Gegenstand der Kritik gewesen sein.« (Kilian et al. 2010: 1) So bilde bereits Platons *Kratylos* »den Anfangspunkt sprachkritischer Reflexionen in der europäischen Geistesgeschichte.« (Landrø 2008: 11)<sup>22</sup> Langer und Davies (2005a: 3) sehen wiederum einen direkten Zusammenhang zwischen Sprachpurismus und »folk-linguistic perceptions, for example that the language is going into decline or is being corrupted.«

Für die Bewertung solcher Fragen betrachtet sich die Sprachwissenschaft jedoch häufig als nicht zuständig bzw. nicht kompetent. Walicki (1886: XIX) meint in diesem Zusammenhang, er habe gar nicht die Absicht gehabt, als Sprachkenner in Erscheinung zu treten, weil er kei-

19 Laut Kloss (1929: 13) handelt es sich bei Nebensprachen um Idiome, »die bis zu einem gewissen Mindestgrade miteinander verwandt sind.« Nach dieser Definition wären alle slavischen Sprachen untereinander Nebensprachen.

20 Vgl. hierzu die Beiträge in Moritsch (1995).

21 Der Purismus gegen solche Binnenentlehnungen kann entsprechend als (xenophober) *endoglossischer Purismus* bezeichnet werden.

22 Vgl. hierzu auch Bückner et al. (2015: 9).

ner sei. So erklärt Hübner (1937: 2): »Es ist darum kein Zufall, daß – seit es eine ernsthafte Sprachwissenschaft gibt – nicht ihre Träger die Vorkämpfer bewusster Sprachpflege gewesen sind. Der unbeschwerte Anstoß, der herzhafteste Zugriff, der unermüdliche Versuch kommt gewöhnlich aus anderen Lagern.« Wegen dieser Nichtzuständigkeit der Linguistik wäre die puristische und sprachpflegerische Sprachkritik (Lewandowski 1990: 1028f.) demnach im Bereich der Laienlinguistik anzusiedeln.<sup>23</sup>

Laienlinguistik bezeichnet nach Antos (1996: 3) »eine Sprach- und Kommunikationsbetrachtung für Laien und häufig genug auch eine, die von Laien betrieben wird.« Die Kritik der Laienlinguisten erfolge meist »ohne theoretisch-methodische Grundlage und ohne eine empirisch gesicherte Untersuchung des Sprachgebrauchs«, der Kritik lägen »nicht linguistische, sondern meist ästhetische oder politische Motive zugrunde.« (Kilian et al. 2010: 56) Die Unterschiede zwischen der akademischen Linguistik und der Laienlinguistik präzisiert Antos (1996: 136) wie folgt: »Die akademische Linguistik macht in ihrer überwiegenden Mehrheit Aussagen zur Sprachstruktur bzw. zur Funktionsweise der Kommunikation. Die Laien-Linguistik hingegen thematisiert *Probleme sprachhandelnder Menschen*, die bei der *Produktion bzw. Rezeption akut* werden.«

Ferner decke sich der Begriff Laienlinguistik über weite Strecken mit der normativen bzw. präskriptiven Linguistik (ebd.: 3). Somit weist Antos dem Purismus einen Platz außerhalb der akademischen Sprachwissenschaft zu, die in erster Linie deskriptiv ausgerichtet ist. Doch auch Linguisten neigen in ihren Arbeiten oft zu sprachpuristischen Äußerungen, womit sie streng genommen den Bereich der akademischen Sprachwissenschaft verlassen und sich in die ›Grauzone‹ der Laienlinguistik begeben.

Innerhalb der akademischen deutschen Germanistik sind sprachpuristische Werturteile deshalb heute verpönt und entsprechend selten.<sup>24</sup>

23 Lewandowski (ebd.: 1028f.) unterscheidet innerhalb der Sprachkritik ferner zwischen 1) philosophisch, erkenntniskritischer Sprachkritik, 2) ideologiekritischer Sprachkritik, 3) linguistisch begründeter Sprachkritik und 4) journalistischer Sprachkritik.

24 Bei Zimmer (2005: 107) heißt es hierzu: »Jeder Anglizismenkritik werden automatisch politische (nämlich ›rechte«, nationalistische) Motive unterstellt. [...] Fremdwortkritik könnte sich ein Linguist heute nach wie vor nur um den Preis leisten, von seinen Fachkollegen in die Wahntradition übelsten deutschen Sprachreinigtums gestellt zu werden. Sie wäre politisch unkorrekt in höchstem Maße, akademischer Selbstmord.«

Die universitäre Linguistik in den slavischsprachigen Ländern scheint hier hingegen weniger Berührungspunkte zu haben. Unter den Autoren sprachberatender deskriptiv ausgerichteter Literatur sind immer wieder renommierte Sprachwissenschaftler zu finden.<sup>25</sup> Die Zuordnung von bewertenden bzw. kritisierenden Sprachratgebern als laienlinguistische Literatur, wie Antos (ebd.: 139) sie vornimmt, müsste also hinterfragt werden, schließlich sei die »Abgrenzung Laie/Experte auch nach der Ausdifferenzierung wissenschaftlicher Linguistik und der Institutionalisierung sprachplanerischer und pflegerischer Aufgaben problematisch.« (Jaeckel und Kailuweit 2006: 1547) Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass »eine scharfe Trennung zwischen deskriptiver und präskriptiver Linguistik nicht vollzogen worden« sei und Fachleute häufig in Bereichen tätig seien, in denen eigentlich Laien zu vermuten wären (ebd.: 1546f.).

Ein gutes Beispiel für den schwierigen Umgang der Sprachwissenschaft mit der puristischen Sprachkritik findet sich in Krongauz (2008). Im ersten Kapitel bekennt der Autor, er sei es leid, ein Sprachwissenschaftler zu sein.<sup>26</sup> Deshalb schreibe er jetzt einmal als ganz konkreter Mensch und dieser habe nun einmal seine Vorlieben und natürlich auch seine wunden Punkte (ebd.: 6) Die Sicht auf die Muttersprache könne nicht allein, so Krongauz, durch das berufliche Prisma erfolgen, denn die Sprache sei ein Teil von uns allen. Und die Entwicklungen, die sich in der Sprache vollziehen, betreffen jeden persönlich, zumindest was ihn betreffe, sei das so (ebd.).

Anders als die historische Lautlehre oder die generative Grammatik ist der Purismus demnach ein Bereich der Linguistik, mit dem sich Sprachwissenschaftler wie Laien bzw. Sprachwissenschaftler als »konkrete Menschen« gleichermaßen beschäftigen. Und dies führt beinahe zwangsläufig zur Verwischung klarer Grenzen zwischen Sprachwissenschaft und Laienlinguistik. Der Sprachpurismus wurde damit zu einem der wenigen »Berührungspunkte zwischen Alltagswelt und

25 Diese Feststellung machte auch Woldt (2010) in ihrer Untersuchung zu Sprachbewertungen im Tschechischen.

26 Dessen aufgeklärter Standpunkt bestehe darin zu verkünden, so Krongauz (ebd.: 6), »što dlja ruskogo jazyka nie strašny ni potok zaimstvovanij i žargonizmov, ni voobščee te bolšie i, glavnoe, bystrye izmenenija, kotorye v nem proischodjat. Russkij jazyk »perevarit« vsě éto, što-to sochraniv, što-to otbrosiv, vyrabotaet, nakonec, novye normy, u na mesto chaosa pridët stabil'nost'. Krome togo, daže v chaose, možno najti položitel'nye storony, poskol'ku v nem jarko realizujutsja tvorčeskie vozmožnosti jazyka, nesderživaemye strogimi normami.«



Wissenschaft, insbesondere zwischen Laien und Experten.« (Antos 1996: 1)

Da die Sprache und deren Entwicklung prinzipiell jedes Mitglied einer Sprachgemeinschaft betreffen, könne schließlich »angenommen werden, dass das Bedürfnis nach Sprachkritik und auch die grundsätzliche Fähigkeit, Sprachkritik zu üben, bei jedem Sprachteilhaber gegeben ist.« (Fiedler 2005: 1) Und weil gerade das Wort »the folk linguistic object par excellence« darstellt (Niedzielski und Preston 2000: 266), wird verständlich, warum gerade der Fremdwortpurismus als die häufigste Form des Sprachpurismus so oft Gegenstand laienlinguistischer Abhandlungen ist. Vor diesem Hintergrund sind es tatsächlich in vielen Fällen Laien, die sich als Sprachpuristen betätigen. Von diesen distanzieren sich Teile der Sprachwissenschaft deutlich und unmissverständlich. Bei Wasylewski (1930: 166) heißt es in diesem Zusammenhang, es sei nicht Aufgabe von Sprachkennern, Fehler zu korrigieren. Auf der anderen Seite vertreten Laienlinguisten oft den Standpunkt, dass »there is no such thing as a science of language; therefore, native speakers [...] and intelligent laypersons [...] are authorities.« (Niedzielski und Preston 2000: 2)

Gegenwärtig lässt sich ein zunehmendes wissenschaftliches Interesse an der Laienlinguistik beobachten. In der angewandten Linguistik (*applied linguistics*) nehme sie bereits die führende Stellung ein (ebd.: vii). Vielleicht lässt sich hiermit auch das in den letzten Jahren gesteigerte Forschungsinteresse am Sprachpurismus erklären, bei dem es sich wie gezeigt traditionell um eine Domäne der Laienlinguistik handelt. Dieses Interesse gehe jedoch einher »with arguments against prescriptivist intervention, on grounds that it is neither appropriate nor feasible to attempt to direct vernacular usage.« (Edwards 2009: 215)

## 2.5 Abgrenzungs- und Kodifizierungspurismus bei nah verwandten Sprachen

Der Purismus gegenüber nah verwandten Sprachen stellt Sprachpuristen vor besondere Herausforderungen und Schwierigkeiten, da es durch Interferenzerscheinungen dazu kommen kann, dass die Grenzen zwischen den verschiedenen sprachlichen Systemen »aufgeweicht« werden. Eine Unterscheidung von Eigenem und Fremdem gestaltet sich damit einerseits häufig schwierig, erscheint aber andererseits unbedingt geboten, um den eigenständigen Charakter und damit häufig auch den des eigenen Volkes zu betonen und so Vereinnahmungsar-

gumentationen seitens dominanter (Nachbar-)Sprachen zu entkräften, mit denen oft eine ethnische Vereinnahmung unterfüttert wird.<sup>27</sup>

Die Bezeichnung nah verwandt bezieht sich also auf Sprachen der gleichen Sprachfamilie, und hier in erster Linie auf die Familie der slavischen Sprachen. Auch Sprachen, die einem Sprachbund angehören, weisen strukturelle Ähnlichkeiten auf, die an eine Verwandtschaft erinnern. In diesem Fall wäre diese ›Verwandtschaft‹ jedoch nicht genetisch bedingt, sondern kontaktinduziert.

Auf der einen Seite will man sich unbedingt von der verwandten (Nachbar-)Sprache abgrenzen, um im Sinne einer Einheit zwischen Ethnie und Sprache seine (staatliche) Eigenständigkeit zu legitimieren und unantastbar zu machen, andererseits fällt es selbst Sprachetymologen teilweise schwer bzw. ist es gänzlich unmöglich, den eigenen ›Weizen‹ vom ›Unkraut‹ zu befreien, das vom Nachbarfeld herüberwuchert. Schwierig wird es vor allem dann, wenn aufgrund der strukturellen und genetischen Ähnlichkeiten Abgrenzungsschwierigkeiten auftreten, sodass Merkmale nicht mehr klar der einen oder anderen Sprache zugeordnet werden können.

Dieser Purismus gegen verwandte (Nachbar-)Sprachen soll hier als xenophober bzw. endoglossischer Abgrenzungspurismus bezeichnet werden, der insbesondere für die Standardsprachen sowohl in der Südslavia und Ostslavia kennzeichnend ist (Serbisch →I Mazedonisch I←<sup>28</sup> Bulgarisch, Kroatisch I← Serbisch, seltener Serbisch I← Kroatisch, Slovenisch I← Kroatisch, Weißrussisch I← Russisch, Ukrainisch I← Russisch, Russinisch I← Ukrainisch) als auch mit Einschränkungen in der Westslavia (Slovakisch I← Tschechisch, Niedersorbisch I← Obersorbisch bzw. mit besonderer Bedeutung für diese Untersuchung zwischen West und Ostslavia Polnisch I← Russisch). Dieser Abgrenzungspurismus bildet das Gegenstück zum offenen Typ des Purismus, bei dem es zu einer bewussten Öffnung einzelner slavischer Sprachen ge-

27 So heißt es bei Ohijenko (1925: 7) bezüglich der Gefahren für das Ukrainische durch das Polnische und Russische: »Čuži j škidlyvi dlja jazykovoho rozvytku vplyvy – pol’c’kyj ta moskovs’kyj – gliboko vderlysja do našoji movy i perevaly nam staru jazykovu tradyciju, perevaly časom postil’ky, ščo čuže – pol’s’ke ta moskovs’ke – často staje v nas za svoje, bo zagal vtratyv jak raz rozymynnja svojeji ridnoji tradyciji.«

28 Dieses Symbol soll verdeutlichen, dass sich das Makedonische gleichermaßen gegenüber bulgarischen und serbischen Einflüssen verschließt. Wie in den anderen Beispielen wird mit dieser Symbolik ein komplizierter Sachverhalt stark vereinfacht ausgedrückt.

genüber anderen slavischen Sprachen kam bzw. kommt, darunter auch gegenüber slavischen Nachbarsprachen.

In der Südslavia liegt insbesondere seitens des Kroatischen ein Abgrenzungspurismus gegenüber dem Serbischen vor. Dieser macht puristische Bestrebungen vor allem dann besonders kompliziert, wenn sie aus sprachpolitischen Gründen als unbedingt notwendig erachtet werden. Aus puristischer Sicht problematisch erweist sich dabei die gemeinsame Dialektgrundlage dieser beiden slavischen Standardsprachen. Puristische Bestrebungen sind hier nur kosmetischer Natur und bewegen sich lediglich an der Oberfläche des sprachlichen Systems. Hier kann vor allem der Wortschatz genannt werden<sup>29</sup> und mit Einschränkungen die Syntax.<sup>30</sup>

Ein Abgrenzungspurismus würde in Bezug auf das Serbische im Kroatischen nur dann zum Erfolg führen, wenn man hinter die Kodifizierung von Karadžić zurückginge, die auch einen Fall von Kodifizierungspurismus zur Abgrenzung vom russisch-kirchenslavischen Slavenerbischen darstellt, und eine Neukodifizierung des štokavischen kroatischen Standards anstreben würde. Hierfür ständen mit dem Kajkavischen und Čakavischen eigentlich gleich zwei Optionen bereit.<sup>31</sup> Das Kajkavische, immerhin der ›Hausdialekt‹ der kroatischen Hauptstadt Zagreb, würde das ›serbische Problem‹ allerdings nur in Richtung eines ›slovenischen Problems‹ verschieben und die Abgrenzung zum kajkavischen Slovenischen erschweren. Blicke also das Čakavische, der vorrangig in den Küstenregionen Dalmatiens und auf den vorgelagerten Inseln verwendete Dialekt. Hier wäre jedoch ein erhebliches Verständigungsproblem innerhalb der kroatischen Sprachgemeinschaft zu erwarten, weshalb auch dieser Schritt keine gangbare Option für die Abgrenzung des kroatischen vom serbischen Standard ist.<sup>32</sup>

Ein Beispiel für einen Abgrenzungspurismus im germanischen Sprachraum sind die Abgrenzungsbemühungen des Niederländischen gegenüber dem Deutschen. Ein zentrales Anliegen des Sprachpurismus im Niederländischen sind die Versuche, diese germanische Sprache von

29 Zu wichtigen lexikalischen Unterschieden zwischen dem Kroatischen und dem Serbischen einschließlich grundlegender sprachgeschichtlicher Erläuterungen vgl. Babić (2009).

30 Z.B. Ablehnung der als Serbisch markierten Einleitung von Nebensätzen mit der subordinierenden Konjunktion *da* im Kroatischen.

31 Das Čakavische wird seit dem 18. Jahrhundert nicht mehr als Schriftsprache verwendet, das Kajkavische seit dem 19. Jahrhundert.

32 Zu den grundlegenden Unterschieden zwischen dem Čakavischen/Kajkavischen und Štokavischen vgl. Trunte (2012: 168-175).

Germanismen zu reinigen, worunter in diesem Fall (vermeintliche) Entlehnungen aus dem Deutschen, sog. Teutonismen, zu verstehen sind. Für diese hat sich in den Niederlanden (und Belgien) die Bezeichnung Germanismus durchgesetzt, obwohl der Erbwortschatz des Niederländischen bzw. Flämischen als westgermanische Sprache selbst in erster Linie germanischen Ursprungs ist. In gewisser Weise wird durch Buchtitel wie *Germanismen in het Nederlandsch* (Moortgat 1925) die Zugehörigkeit des Niederländischen zur germanischen Sprachfamilie verleugnet. So verwundert es nicht, wenn Theissen (1978: 6) zu der Einschätzung gelangt, der Begriff Germanismus sei in hohem Maße subjektiv und zeitgebunden. Es beständen hinsichtlich der meisten Germanismen große Meinungsverschiedenheiten, weshalb es unmöglich sei, immer ein eindeutiges Urteil zu fällen (ebd.: 8). Oft werde ein Wort einfach nur als Germanismus gefühlt, obwohl aus etymologischer Sicht hierfür keine Gründe geltend gemacht werden könnten. Deshalb sei die Aussage »aus dem Deutschen übernommen« (uit het Duits overgenomen) stets mit großer Vorsicht zu genießen. Schließlich müsse auch die Frage aufgeworfen werden, wie weit in diesem Zusammenhang in der Geschichte des Niederländischen zurückzugehen sei, um ein Urteil fällen zu können (ebd.: 238).<sup>33</sup> Für Moortgat (1925: VIII) bedeutet Germanismus ganz einfach eine Art und Weise, Gedanken auszudrücken und untereinander zu verbinden, die dem Deutschen eigen ist. Schließlich lägen selbst nah verwandte Sprachen manchmal weit auseinander.

De Boeck (1942: IV) kritisiert in seinem in Belgien erschienen *Nederlandsch Taaleigen* hingegen keine Germanismen, sondern ausschließlich Gallizismen. Im Vorwort weist er darauf hin, dass er sich auf den kommenden Seiten nur selten auf das eigene Gefühl berufen werde. Die flämischen Sprachpuristen, deren Purismus sich hauptsächlich gegen den französischen Einfluss richtete, hatten es aufgrund des größeren Abstandes zwischen dem Niederländischen bzw. Flämischen und dem Französischen leichter, den Gegenstand ihrer Kritik klar zu umreißen. Den sog. Integrationisten, die ein Zusammengehen des süd- und nordniederländischen Standards anstrebten, ging es deshalb vor allem darum, »den Flamen *gute*, d.h. nördliche Alternativen zu be-

33 Kluiver (1884: 159) versucht auch gar nicht erst, linguistische Kriterien für das Aufspüren von Germanismen zu finden und beschließt seine Arbeit mit den Worten: »Voor het onderkennen van Germanismen en andere verwerpelijke uitdrukkingen zijn geene alles afdoende regels te stellen: de goede smaak is ten slotte de eenige rechter.«

schaffen für die vielen Gallizismen, die sich im Laufe der Zeit in ihren Sprachgebrauch hineingedrängt hatten.« (Willemyns et al. 2003: 32f.) So plädiert Meert (1941: 16) für ein wissenschaftliches und auf Tatsachen basierendes Vorgehen, um das Unkraut vom guten Gewächs zu unterscheiden.

Der Kodifizierungspurismus kommt insbesondere innerhalb des sog. Variantenmodells zum Tragen und führt nach Marti (1993: 295) zu einem Spaltungstyp. Dieser liege vor, »wo A und B benachbart sind, aufgrund trennender Einflüsse jedoch gesondert kodifiziert werden.« Zu nennen wären hier »Bulgarisch und Makedonisch aus bulgarischer Sicht.« (ebd.) Auch die Kodifizierung des Slovakischen durch Ľudovít Štúr, vornehmlich auf mittelslovakischer Dialektgrundlage, kann als Kodifizierungspurismus bezeichnet werden. Diese wurde von Štúr und seinem Kreis nicht zuletzt vollzogen, um das Slovakische weiter vom Tschechischen zu entfernen, als dies nach der vorhergehenden Kodifizierung durch Anton Bernolák der Fall gewesen war.<sup>34</sup>

## 2.6 *Leave your language alone*

Auf dem 4. Internationalen Linguistenkongress 1936 in Kopenhagen begann Bohuslav Havránek, eine der zentralen Figuren des Prager Linguistenkreises, seinen Vortrag mit der folgenden Frage: »Ist überhaupt die Sprachnorm, die Normierung der Schriftsprache und die Sprachkultur ein Thema der Linguistik, gehört dies zu ihren wissenschaftlichen Aufgaben? Soll der Sprachforscher nur Beobachter bleiben oder kann er selbst eingreifen?« (zitiert nach Daneš 1987: 206) Diese Frage hatte sein Kollege Roman Jakobson bereits wenige Jahre zuvor in seinem programmatischen Beitrag *O dnešním brusičství českém* beantwortet. Dieser entstand im Zuge der Prager Purismusdebatte<sup>35</sup> und war eine Abrechnung der Prager Strukturalisten um Havránek und Jakobson mit den Herausgebern der Zeitschrift *Naše řeč*, dem »Organ der Puristen« (*orgán brusičský*) (Jakobson 1932: 85), mit ihrem verantwortlichen Redakteur Jří Haller an der Spitze. Roman Jakobson erklärte sich und seine Zunft für Fragen der Sprachrichtigkeit schlichtweg für nicht zuständig. Ein Arzt, so Jakobson, könne die Gebrechen und Schäden des menschlichen Organismus erkennen, denn man habe ihn gelehrt, was Gebrechen und Schäden seien: »Aber uns Linguisten

34 Zur sog. *bermolákovčina* vgl. Trunte (2012: 597-601).

35 Zur Prager Purismusdebatte vgl. Witzlack-Makarevich (2016b: 162f.).

hat niemand beigebracht, was ein Sprachfehler ist.« (Ale nás, linguisty, nikdy neučili, co je jazyková vada.) (ebd.: 89)<sup>36</sup>

Eine deskriptive Wende innerhalb der Linguistik hielt damit Einzug und die akademische Sprachwissenschaft lehnt bis heute, abgesehen von Revitalisierungsmaßnahmen, künstliche Eingriffe in die Entwicklung einer Sprache in der Regel weitestgehend ab. Der Journalist Dieter E. Zimmer diagnostizierte in diesem Zusammenhang gar eine »Bewertungsscheu der Linguistik.« (Zimmer 2005: 9) Symptomatisch für diese Haltung ist der bekannte Ausspruch *Leave your language alone!*, der zu einer Art Credo der akademischen Linguistik wurde. Dieser geht auf den Titel des gleichnamigen Buches des US-amerikanischen Linguisten Robert A. Hall aus dem Jahr 1950 zurück (Hall 1950) und stelle, so Zimmer, »eine Art Manifest der linguistischen Wertfreiheit« dar, in der der Autor die »Bewertungsphobie der modernen Sprachwissenschaft« nicht allein antizipiere, sondern im Detail ausformuliere (Zimmer 2005: 30). So heißt es am Ende des letzten Abschnitts *There's nothing wrong with your language*:

[T]he message that linguistics has for our society at present is primarily the one that we have used in the title of this book: LEAVE YOUR LANGUAGE ALONE! We put it this way on to purpose, to emphasize that any meddling in the name of ›correctness‹, of spelling or of nationalism, is harmful. (Hall 1950: 248)

In diese Richtung zielt auch das Konzept der minimalen Intervention (*koncept minimální intervence*) von Cvrček (2008). Dort heißt es, dass es keinen Grund gebe, »warum [die] Linguistik in die Entwicklung einer Sprache mit ihren Interventionen eingreifen und so die Sprecher für ihr (natürliches) Sprachverhalten disqualifizieren (oder Argumente für ihre Disqualifizierung bieten) sollte.« Sprache entwickle sich »spontan und selbständig, ohne Assistenz der Linguisten.« (ebd.: 211)

Eine ganz ähnliche Auffassung vertrat schon Jan Baudouin de Courtenay, der keine einzige seiner wissenschaftlichen Arbeiten dem Thema Sprachkorrektheit und Sprachkultur gewidmet hat (Zdaniukiewicz 1973: 9). Für Baudouin de Courtenay waren Eingriffe in die Sprache nicht mit seiner Tätigkeit als Wissenschaftler vereinbar.<sup>37</sup> Außerdem

36 Zu einer zeitgenössischen tschechischen Darstellung der Aufgaben der Sprachwissenschaft vgl. Trávníček (1930: 3-8).

37 In diesem Zusammenhang heißt es bei ihm: »gramatyk naukowy, jak i w ogóle wszelki człowiek naukowy, nie może być czyścicielem i sędzią wy-

interessierten ihn Fragen, wie man sprechen oder schreiben solle, nicht im Geringsten. Gänzlich konnte sich aber auch Baudouin de Courtenay diesem Thema nicht entziehen und forderte in diesem Zusammenhang, dass der grammatische Purismus und die Sorge um die sog. Reinheit der Sprache, sofern sie maßvoll betrieben werden und nicht in eine Besessenheit ausarten, sich an der theoretischen Sprachwissenschaft orientieren müssen (Baudouin de Courtenay 1904a: 47).

Ganz offensichtlich in Reaktion auf die Arbeit von Hall formulierte Fishman (2006) seinen Gegenentwurf *Do not leave your language alone*. Dies zeigt, dass sich bezüglich präskriptiver Eingriffe in die Sprache in jüngster Zeit in der Sprachwissenschaft ein neuer Kurs abzuzeichnen scheint und zumindest einige ihrer Vertreter ihre Bewertungsscheuklappen beiseitegelegt haben. Insbesondere maßgebliche Teile der Polonistik in Polen verfolgen traditionell diesen Kurs. Diese Auffassung vertritt Witold Doroszewski bereits in den 1930er Jahren, also zu einem Zeitpunkt, als präskriptive Eingriffe in die Sprache vor allem im Nachbarland Tschechoslowakei als nicht mehr zeitgemäß erschienen.<sup>38</sup>

Mit seiner (Ab-)Wertung »unschönes Gestammel« (beładny bełkot) verlässt Doroszewski den Bereich der wissenschaftlichen Objektivität und überschreitet die Grenze zu den subjektiven Wertungen, auf die er in der Einleitung noch hingewiesen hatte (ebd.: 6) Eine vernünftige Kritik an bestimmten sprachlichen Erscheinungen sei ganz einfach erforderlich, denn bei einem Blick nach rechts oder links sehe man einfach zu viele offensichtliche Schlampereien (ebd.: 372).

Negative Auswirkungen sprachpuristischer Einflussnahmen können ferner insbesondere dort konstatiert werden, wo diese zu einer Entfernung von purifizierter Schriftsprache und Umgangssprache geführt haben. Hierzu kommt es, wenn die puristischen Eingriffe sprachbewusster Eliten von der Sprachgemeinschaft nicht angenommen bzw. nachvollzogen werden. Diese Möglichkeit besteht vor allem dann, wenn institutionelle Mittel zur Durchsetzung dieser Eingriffe fehlen. Deshalb sind für solche Entwicklungen in erster Linie Klein- und Min-

rokującym o uprawnieniu lub nie uprawnieniu faktów, a jedynie może się zajmować ich (faktów) spostrzeganiem i objaśnianiem.« (Baudouin de Courtenay 1904b: 273)

38 Doroszewski (1966: 367) schreibt: »Nam nie jest wszystko jedno, jak będziemy mówili i pisali. Nie jest nam rzeczą obojętną, czy osiągniemy porozumienie z innymi za pomocą beładnego bełkotu, czy też za pomocą mowy ukształconej, godnej członków zorganizowanego i ku jakimś celom zmierzającego społeczeństwa-narodu.«

derheitensprachen bzw. auch dominierte größere Sprachen ohne besonderen Status, etwa als Amts-, Schul- oder auch Prestigesprachen, äußerst anfällig. Zu nennen wären hier wiederum das Tschechische während des sog. *temno*<sup>39</sup> oder das Obersorbische, teilweise bis in die Gegenwart. In solchen Fällen kann es unter Umständen zu einem ›Zerbrechen‹ der Sprache in eine umgangssprachliche Variante und eine hochsprachlich-schriftliche Variante kommen,<sup>40</sup> die unterschiedliche Domänen bedienen und in letzter Konsequenz zu einer diglossieähnlichen Situation führen können.<sup>41</sup> In diesem Zusammenhang wird immer wieder auf mögliche negative Auswirkungen des Purismus für den Spracherhalt aufgrund einer Entfremdung der Sprecher von der (purifizierten) Hochsprache hingewiesen, die dann nicht mehr als eigene Sprache anerkannt wurde. Edwards (2010: 70) meint in diesem Zusammenhang, dass »[i]ntervention in linguistic matters can be worse than doing nothing.«

Bei manchen Autoren schlagen, wenn es um den Sprachpurismus geht, offenbar zwei Herzen in der Brust, auch in der Slavistik. Einerseits wird der Purismus abgelehnt, man möchte sagen: politisch korrekt abgelehnt (*Leave your language alone!*), doch wenn der Fortbestand einer slavischen Sprache, also des eigenen Forschungsgegenstandes, auf dem Spiel steht oder zumindest zu stehen scheint, gelten andere Wertungsmaßstäbe und der gescholtene Purismus mutiert dann gewissermaßen zum vermeintlichen Retter in der sprachlichen Not. Der österreichische Slavist Heribert Pfandl befindet, die Tschechen hätten nach 1918 »vernünftige Antworten auf das Problem des Purismus« gesucht und gefunden (Pfandl 2002: 123). Dann räumt Pfandl jedoch ein, dass es dem Purismus zu verdanken sei, dass das Tschechische und Slovenische den Einfluss des Deutschen in Österreich-Ungarn überdauert hätten: »Unter diesem Gesichtspunkt muss der heute so in Misskredit geratene Purismus der Romantik als rettender Mechanismus für das Überleben der bis an den Rand der Belastbarkeit mit Fremdelementen durchsetzten Sprachen Tschechisch und Slowenisch angesehen werden.« (ebd.: 123f.)

39 Mit *temno* (Dunkelheit, Zeit der Finsternis) wird in der tschechischen Geschichte die Zeit nach der Schlacht auf dem Weißen Berg 1620 bis zur Gründung der Tschechoslowakei 1918 bezeichnet.

40 Z. B. *obecná čeština* vs. *spisovná čeština*, *serbska wobchadna řeč* vs. *hornjoserbska spisowna řeč*. Vgl. hierzu Bermel (2010) und Scholze (2008).

41 Es ist nicht unumstritten, ob hier tatsächlich eine diglossische Situation nach Ferguson (1959) vorliegt. Die »Uminterpretation« von Fergusons Diglossiebegriff bzw. »postfergusonische« Diglossiebegriffe« kritisiert Falkner (1998).





# 3 Purismus als Gesetzmäßigkeit

## 3.1 Vorhersagbarkeit des Purismus

Sprachliche Entwicklungen, so Schmitt (1988: 73), ließen »sich nicht im Voraus berechnen, sondern nur *post festum*, also z.B. ausgehend von einer Staats- und Nationalsprache, nachzeichnen.« Diese Feststellung gilt auch für das Auftreten puristischer Tendenzen in einer Sprache, und zwar sowohl im Hinblick auf deren Intensität und Ausrichtung als auch auf ihre Aussichten auf Erfolg. Schließlich spielt beim Purismus, der als Teil der äußeren Sprachgeschichte aufgefasst werden kann, der unberechenbare Faktor Mensch die entscheidende Rolle. Es ist demnach kaum möglich, hier eine exakte linguistische Gesetzmäßigkeit zu postulieren.

Doch selbst wenn sich nicht mit naturwissenschaftlicher Genauigkeit voraussagen lässt, unter welchen Bedingungen es zu puristischen Tendenzen in einer Sprache kommt und wogegen diese sich richten, fällt bei einer vergleichenden Untersuchung des Purismus in verschiedenen Sprachen dennoch auf, dass es eine Reihe von sprachlichen und außersprachlichen Faktoren zu geben scheint, die solche Tendenzen auslösen können oder deren Auftreten zumindest wahrscheinlich machen bzw. begünstigen.

## 3.2 Stand der Kodifizierung und Standardsprachlichkeit

Auf den Zusammenhang zwischen dem Stand der Kodifizierung als einem Faktor, der purifizierende Maßnahmen in einer Sprache auslösen bzw. verstärken kann, wird immer wieder hingewiesen. Aitchison (1986: 21) geht davon aus, im Englischen sei »the puristic movement at its height« gewesen, als um 1700 »English spelling and usage were in a fairly fluid state.« Laut Mathesius (1947: 443) sei der Purismus im Englischen im Gegensatz zum Tschechischen jedoch erst dann aufgekommen, als die neue Schriftsprache bereits weitestgehend gefestigt war, weshalb er hier geringeren Schaden anrichtete. Im Moment der Kodifizierung sei eine Sprache nämlich nicht nur anfälliger für den Purismus, sondern dieser wirke in der Sprache viel stärker, da die standardsprachlichen Kriterien wie Usus und Norm noch nicht feststünden, die Sprache also wesentlich offener für Beeinflussungen sei (ebd.).

Andererseits wird gerade die Kodifiziertheit einer Sprache auch als Voraussetzung für Purismus betrachtet und Sprachpurismus sehr oft mit Standardsprachen in Verbindung gebracht.<sup>1</sup> Laut van der Sijs (1999a) kommt es sogar per Definition nur in Standardsprachen oder in der Phase der Normierung, also der Herausbildung des Standards, zu puristisch motivierten Einflussnahmen. Schließlich müsse erst deutlich sein, was einen Standard oder eine Norm ausmache, ehe Abweichungen hiervon kritisiert werden könnten.<sup>2</sup>

Für Stone (1968: 152) schafften gerade diese Normierungsprozesse »eine Umgebung, in der der Purismus gedeiht.« Schließlich wachse im Zuge der Herausbildung der Schriftsprache »auch eine sprachliche Bewußtheit, so daß leichter zwischen einheimischen und fremden Elementen unterschieden wird, was den Purismus begünstigt.« (ebd.) Diesen Zusammenhang sieht auch Ševčík (1974-1975: 56): »Es ist offensichtlich, dass sich die Sprachnorm im Unterschied zum ›Geist der Sprache‹ kodifizieren lässt und dass diese Kodifikation einen objektiven Schutz gegen Normverstöße Einzelner darstellt.« (Je pochopitelné, že jazykovou normu na rozdíl od ›ducha jazyka‹ lze kodifikovat a že kodifikace může vytvořit objektivní zábrany proti porušování normy ze strany jednotlivců.)<sup>3</sup>

Auch Thomas (1991: 2) vertritt die Auffassung, »that puristic activity [...] is often viewed as an intrinsic part of the process of codification.« Dies hieße, dass in den meisten slavischen Sprachen vor allem im 19. und frühen 20. Jahrhundert mit puristischen Tendenzen zu rechnen wäre.<sup>4</sup>

1 Zur Diskussion um Kriterien und Modelle der Standardsprachlichkeit unter besonderer Berücksichtigung der slavischen (Standard-)Sprachen vgl. Rehder (1995) sowie Wingender (1998), (2003) und (2013).

2 Bei van der Sijs heißt es: »Taalzuivering vindt per definitie plaats in talen die gestandeseerd zijn of op zoek zijn naar een standard, omdat eerst duidelijk moet zijn wat de norm of standaard is of zou moeten zijn, voordat je kunt bepalen, wat van die norm afwijkt – en dat ist wat taalzuivering inhoud. (ebd.: 11) Ähnlich auch bei Hausenblas (1951: 42): »Brusičstvim rozumíme zpravidla takovou péči o jazykovou správnost, spisovného, protože nevychází především z jeho potřeb, z potřeb dorozumivací praxe. Proti normě v jazyce platné mu vnucuje normu jinou, normu starších období, lidovou nebo uměle vykonstruovanou. Zaměňuje normu s kodifikací a lpí i na kodifikaci již nepostačující a obhajuje její vady.«

3 Vgl. hierzu auch Ohijenko (2001: 41): »Kožna literaturna mova pyl'nuje ne vžyvaty jalovych sliv [slova novi, v movi maloznani j lahko zastupljuvani svojimi slovami], vse zaminjujučy jich svojimi vidpovidnykamy.«

4 Weinreich (1977: 136) sieht zwar im Purismus keinen Hauptfaktor der Sprachgeschichte, räumt jedoch ein, dass »der Nettoeffekt von Standardisie-

### 3.3 Slavische Wechselseitigkeit und Panславismus bzw. Illyrismus

Im Zuge der slavischen Wechselseitigkeit kam es in der Slavia zu einer Zunahme des offenen puristischen Typs. Dabei wurde »[d]ie Übernahme von slavischen Wörtern und ihre phonologische und morphologische Adaption [...] erleichtert.« (Jelínek 2000: 16) Der Wunsch, zur großen gemeinsamen Familie der Slaven zu gehören, fand damit auch sprachlich seinen Niederschlag.<sup>5</sup> Vor allem »among the Czechoslovaks« fand diese Strömung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts großen Widerhall. Diese waren, so Vočadlo (1926: 362), »enthusiasts of Slav solidarity even in this particular field, to borrow suitable terms from their kinsmen.«<sup>6</sup> Dabei sollte Kollárs Wechselseitigkeit die Sprache vor fremden Einflüssen außerhalb des slavischen Sprachraums schützen und diese »slavischer« machen.

Im Einklang mit den Zielsetzungen der Illyrischen Bewegung<sup>7</sup> wurde für das Kroatische etwa gefordert, dass »any language reforms should facilitate understanding between the Slavonic peoples and at the same time represent those features which are most widespread.« (Thomas 1988b: 17) Dieses Erfordernis betraf sowohl den Wortschatz als auch Phonologie und Morphologie. Und in Bezug auf das Obersorbische spricht Stone (1968: 152) von der panslavischen Bewegung als einem der Gründe für die Entstehung purifizierender Tendenzen. Bei Ohijenko (1924: 9) heißt es im Zusammenhang mit dem lexikalischen Ausbau des Ukrainischen noch in den 1920er Jahren, dass hierfür als Quelle neben der Sprache der alten ukrainischen Schriftdenkmäler, der modernen Volkssprache sowie der ukrainischen Schriftsprache der besten Autoren auch die »Sprache aller Slaven« (mova vsich slov''jan) herangezogen werden solle.

Eine zentrale Rolle und Vorbildfunktion übernahm in diesem Prozess Russland, das im europäischen Machtgefüge dieser Zeit über eine

rungstendenzen auf diese Weise korrekter als bisher bestimmt werden [könn-  
te].«

5 Dieser Wunsch nach Anerkennung als vollwertiges Familienmitglied war insbesondere auch bei den Sorben, »einem kleinen und gewöhnlich zu niedrig gestellten Volke«, stark ausgeprägt. Die sorben-wendische Sprache dürfe sich deshalb nicht scheuen, »sich ihren, über große und mächtige Völker verbreiteten, Schwestersprachen anzuschließen.« (Seiler 1830: IX)

6 Ausführlich zur Bedeutung des Russischen bei der Entwicklung der tschechischen Schriftsprache vgl. Lilič (1982).

7 Vgl. hierzu Thomas (1988b: 15-20).

einflussreiche Position verfügte. Oft wurde in diesem Zusammenhang Russlands politische und militärische Stärke auf die russische Sprache übertragen. Russland proklamierte seine Führungsrolle in der Slavia dabei nicht nur selbst, sondern wurde auch zu deren Übernahme aufgefordert. So etwa von dem Slovaken L'udovít Štúr, der in Russland den Überlebensgaranten der slavischen Welt sah, und selbst »[w]o Rußland auch nicht positiv für das Slawenthum auftrat, leistete es u. leistet fort demselben die wichtigsten Lebensdienste.« (Štúr [1852] 1931: 193)<sup>8</sup>

Die slavische Wechselseitigkeit (und der damit verbundene offene Typ des Purismus) konnte sich jedoch nicht als bestimmende Geisteshaltung in der Slavia durchsetzen. Nur in bestimmten kritischen Zeitabschnitten, etwa während des 17. Jahrhunderts und später während der Wiedergeburt, hat sie eine tragende Rolle gespielt, was außer zu kulturellen auch immer zu sprachlichen Annäherungen führte, wozu insbesondere auch slavische Plansprachenprojekte zählten.<sup>9</sup>

### 3.4 Häufigkeit unerwünschter sprachlicher Erscheinungen

Szeweryn (1999: 230) bezeichnet die puristisch motivierte Bildung von Neologismen im Polnischen als eine »natuurlijke reactie op al die leenwoorden«, die während der Teilungszeit ins Polnische gelangt waren.<sup>10</sup> Lexikalische Übernahmen aus anderen Sprachen erfuhren nur selten eine positive Bewertung. Im Gegenteil: Fremd- und teilweise auch

8 Štúr (ebd.) fragt außerdem: »[I]st es denn nicht Rußland, das unsere Feinde durch seine machtvolle, gebieterische Haltung zu einer kleinen Schonung unseres Lebens noch zwingt u. aufrichtig gestanden, hätten doch alle unsere National-Bestrebungen einen Sinn, eine Bedeutung u. bei der ungeheueren Antipathie der Fremden gegen uns, denen wir einmal schon erlagen, und die sich fort die Herrschaft über uns theilen wollen, eine Zukunft ohne Rußland? Würden die jetzt allerdings schon geschwächten Türken nicht von Neuem über die Serben herfallen, die Deutschen, im Bunde mit den Magyaren u. Italienern sich über uns werfen u. bei ihrem numerischen Übergewicht u. vielen sonstigen Vortheilen [...] uns erdrücken u. unsere Knechtschaft bis zum langsamen Tod verewigen?«

9 Zu slavischen Plansprachen vgl. ausführlich Meyer (2014).

10 Als Beispiele gibt Szeweryn die Ersetzung der beiden Wörter für Bahnhof – des aus dem Deutschen übernommenen *banhof* sowie des aus dem Russischen stammenden *foksal* (russ. *vokzal*) – durch die Kalkierung nach deutschem Vorbild *dworzec kolejowy* (Bahnhof) an. Die Frage, ob während der Teilungszeit tatsächlich Lehnwörter ins Polnische kamen, kann hier nicht diskutiert werden. Vgl. zu *banhof* auch Hentschel und de Vincenz (2010).

Lehnwörter oder selbst Internationalismen im Wortschatz wurden im puristischen Diskurs als ein Makel, Zeichen von Unterlegenheit oder ganz einfach ästhetischer Mangel betrachtet. Ein Verzicht auf Fremdwörter gilt manchen sogar als Kriterium für eine Zugehörigkeit zu den ›Kulturvölkern‹.<sup>11</sup>

In diesem Zusammenhang ist von Interesse, ob puristische Bestrebungen mit einer scheinbaren Sättigung der eigenen Sprache mit lexikalischen und strukturellen Entlehnungen nach dem Motto ›Das Boot ist voll!‹ gerechtfertigt wurden, wobei eine solche allerdings kaum messbar ist. Dementsprechend geht es hierbei vielmehr um eine gefühlte Sättigung bzw. einen gefühlten Untergang des Bootes bzw. der eigenen Sprache. Unter rationalen Gesichtspunkten könnte dann von einem Sinken gesprochen werden, wenn die Sprache aufgrund zahlreicher Übernahmen vielleicht nur noch eine eingeschränkte Verständlichkeit aufweist und nicht mehr als übergreifendes Kommunikationsmittel einer Gemeinschaft zur Verfügung steht, oder wenn sich die Sprecher (etwa aus genau diesem Grunde) nicht mehr mit ihrer Sprache identifizieren.

Verwiesen sei an dieser Stelle auf die Einteilung von Sprachen nach dem prozentualen Anteil von Lehnwörtern (ohne Lehnübersetzungen) in Reinsprachen (unter 5%), Lehnsprachen (5-45%) und Mischsprachen (über 45%) durch Kloss (1978: 336). In Mischsprachen wäre demnach am ehesten von puristischen Tendenzen auszugehen, sofern die ›Sättigungsthese‹ zutrifft. Da Lehnübersetzungen oft nicht als Entlehnungen bzw. fremd aufgefasst werden, könnten Lehn- und Mischsprachen mithilfe puristisch motivierter Kalkierungen also theoretisch zu sog. Reinsprachen werden.

In diesem Sinne betonen jedoch verschiedene Autoren, dass kein einfacher und eindeutiger Zusammenhang zwischen den fremden Elementen in einer Sprache und deren kommunikativen, expressiven und stilistischen Möglichkeiten sowie deren kulturellem Stellenwert bestehe (Walczak 2001: 528). Gerade das Englische und das Russische, die sehr viele fremde Elemente enthielten, bewiesen, dass diese deren kulturelle Mission nicht beeinträchtigt hätten, das Gegenteil sei sogar der Fall (ebd.).

11 So bei Ohijenko (1925: 8): »Vsi kul'turni narodi svitu zvyčajno dužu bogato dbajut' pro čistotu ta pravyl'nist' svojeji literaturnoji movy, musimy v naležnij miri dbaty pro ce j my, – v peršu čergu vykydajučdy z svojej movy vse čuže ta nam nakynute pid čas dovhocho ponevolennja našoho.«

### 3.5 Historisch-politische Ereignisse und kulturelle Entwicklungen

Die aktuelle politische Großwetterlage oder die Befindlichkeiten zwischen zwei (Nachbar-)Staaten wirken sich häufig auch auf das Verhältnis zwischen deren Sprachen aus. Wird der Nachbar tendenziell eher abgelehnt, werden schnell auch Einflüsse aus seiner Sprache in der eigenen zur Zielscheibe von puristischer Kritik.<sup>12</sup> Den Umstand, dass das Russische »keine nennenswerten puristischen Tendenzen aufweist«, führt Löttsch (1968: 21) dann auch darauf zurück, dass es in der »entscheidenden Periode [seiner Kodifizierung] nie ernsthaft gefährdet war.«<sup>13</sup>

Von Polenz (1971: 114) verweist auf den Zusammenhang des Purismus »mit einer Aktivierung des Nationalgefühls.« Zu einer Zunahme puristischer Tendenzen komme es damit nicht unbedingt während der politischen Vorherrschaft und sprachlichen Diskriminierung, sondern gerade dann, wenn diese abgeschüttelt seien. Für den Purismus im Deutschen nennt von Polenz die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg, nach der napoleonischen Herrschaft, nach der Reichsgründung 1871 und nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs. Seinen Höhepunkt erreicht habe »der öffentliche Kampf gegen Wörter fremdsprachlicher Herkunft in den ersten Jahren der Herrschaft des Nationalsozialismus.« (ebd.: 113)

Die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts, als die deutschen Besatzer die deutsche Sprache in den okkupierten Gebieten verbreiteten, z.B. in Form von Verwaltungsanweisungen,<sup>14</sup> führten vor allem

12 Fishman (2006: 27) merkt in diesem Zusammenhang an: »The most objectionable enemy is the language of a serious opponent or rival, one could do serious damage not only to language X per se but to the polity, culture, economy, and religion associated with it. Just as there are no two neighboring countries that never have political problems with one another, it should not surprise us that purity campaigns come and go as the underlying problems between their associated polities wax and wane, come and go.«

13 Diese Aussage besitzt jedoch nur für die enge Auffassung des Sprachpurismus als xenophobem Purismus Gültigkeit.

14 Nach Auffassung von Moortgat (1925: XXIV) habe bereits der Erste Weltkrieg deutliche und unverwischbare Spuren in der niederländischen mündlichen und schriftlichen Sprache hinterlassen, die nach Kriegsende immer noch spürbar seien. Dieser Entwicklung hat der geringe Abstand zwischen Deutsch und Niederländisch sicherlich Vorschub geleistet. Damit dauere die sprachliche Okkupation durch die »Kriegsbarbarismen« (krijgsbarbarismen) (ebd.: XXV) auch nach dem Ende der militärischen Okkupation noch an.

in Osteuropa zu einem beträchtlichen Prestigeverlust der deutschen Sprache, die von nun an hauptsächlich mit dem Aggressor assoziiert wurde. Und eine Ablehnung von Elementen aus der Sprache der ehemaligen Besatzer wäre eine nachvollziehbare und verständliche sprachpuristische Reaktion. Entsprechende Versuche einer Abgrenzung vom Deutschen – und damit den Deutschen – blieben nach 1945 auch im ›befreiesigten‹ Österreich nicht aus (›Hurdistanisch‹), waren aber insgesamt erfolglos.<sup>15</sup> Für das Niederländische stellt Theissen (1978: 243) fest, dass in den 1950er Jahren strengste Maßstäbe für die Be- bzw. Verurteilung von Wörtern als Germanismen angelegt wurden und konstatiert eine Haltung gegen alles, was deutsch oder deutscher Herkunft war (ebd.: 5). Die Tatsache, dass einige Wörterbücher nach dem Zweiten Weltkrieg eine große Anzahl von Wörtern und Wendungen, an denen zuvor nichts auszusetzen war, plötzlich als Germanismen klassifizierten, liegt also sehr wahrscheinlich an den vom Autor geschilderten strengeren Kriterien, die an Germanismen angelegt wurden, und nicht daran, dass nach dem Ende der deutschen Besetzung von der niederländischen Bevölkerung plötzlich immer mehr Germanismen verwendet wurden (ebd.: 255). Inzwischen urteile man wieder weniger streng. Einige Wörterbücher hätten angesichts des häufigen Gebrauchs bestimmter Germanismen entsprechende Konsequenzen gezogen und diese ohne besondere Anmerkungen in ihre jüngste Auflage übernommen (ebd.: 5f.). Brückner (1917: 47) weist ebenfalls auf einen Zusammenhang zwischen politischen bzw. historischen Ereignissen und sprachpuristischen Tendenzen hin.<sup>16</sup>

De Vincenz (1991: 105) sieht bei der zeitlichen Gliederung des Purismus gegen das Deutsche im Polnischen drei Zeitabschnitte. Dabei nimmt er folgende Periodisierung vor: a) den ersten Abschnitt ab 1870 unter dem Einfluss des deutschen Purismus, b) den zweiten »nach 1920 als Folge der Wiederherstellung des Polnischen Staates« und c) den dritten nach 1945 als »eine direkte Folge des Zweiten Weltkriegs.« Demnach wäre in Polen ein besonders starker antideutscher Sprachpu-

15 Vgl. hierzu Wodak et al. (1998) sowie Cillia und Wodak (2006).

16 So lobt er die Tilgung russischsprachiger Spuren in Warschau: »Upaństwo-wienie Królestwa Polskiego podnieciło widocznie wyobraźnię naszych ›purystów‹, zabiegających o czystość językową. I słusznie. Należy przecież oczyścić n.p. Warszawę z śladów jarzma rosyjskiego i chwaliły Radzie miejskiej, że wyznaczyła nagrodę za spolszczenie poprawne ›gościnnego dworu«, t.j. dworca kupieckiego, jeśli rosyjskie wyrazy oddamy polskimi. [...] gościny dwór należy do muzeum niewoli rosyjskiej, ale nie na ulicę polską.« (ebd.)



rismus nach dem Zweiten Weltkrieg mit seiner fast fünfeinhalbjährigen deutschen Schreckensherrschaft zu erwarten gewesen.<sup>17</sup>

Da der russische bzw. sowjetische Einfluss in Polen nach 1945 andauerte bzw. nach der Unterbrechung in der Zwischenkriegszeit erneut einsetzte, ist anzunehmen, dass ein antirussischer Purismus sich aus politischen Gründen nicht ohne Weiteres offen artikulieren konnte. Stattdessen wurde die Sprache bzw. der Jargon einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe abgelehnt, die mit der vermeintlich russlandhörigen Regierung in Warschau in Verbindung stand. Hierbei handelt es sich um das sozialistisch geprägte *newspeak*, in der polnischen Variante die sog. *nowomowa*, die in bestimmten Gesellschaftsschichten, etwa im ländlich-katholischen Milieu, zurückgewiesen wurde, um sich auch sprachlich und nicht nur konfessionell vom staatlichen System in der Volksrepublik Polen mit seiner neuen politischen bzw. säkularen Religion abzugrenzen.<sup>18</sup>

### 3.6 Angst vor Sprachentod

Ein möglicher Sprachentod, ausgelöst durch die Dominanz einer anderen Sprache und daraus resultierende Kontakterscheinungen aus dieser Sprache in der eigenen Sprache werden oft als Gründe für Sprachpurismus genannt. Sollte also die Angst vor einem ›Untergang‹ der eigenen Sprache, sozusagen eine ›feindliche Übernahme‹ auf sprachlicher Ebene, in einer Sprachgemeinschaft bzw. zumindest bei einigen ihrer Vertreter virulent sein, kann dies sprachpuristische Einstellungen auslösen, denen dann ggf. konkrete Maßnahmen nachfolgen.<sup>19</sup> Damit

17 Obwohl das polnische Volk und der polnische Staat, so Jan Dąbrowski (1946), im Laufe ihrer tausendjährigen Geschichte zahlreiche schmerzhaftes Niederlagen und Schläge verkraften und blutige und anhaltende Verfolgungen hinnehmen mussten, »nigdy jednak w ciągu tak krótkiego czasu nie zwała się na ziemię polską tak ogromna fala barbarzyńskich prześladowań. [...] Niemcy [dążyli] w ciągu kilkuletnych swoich rządów do zniszczenia nie tylko państwowego, ale i narodowego bytu Polaków, do zatrucia ich dusz, do wytępienia ich fizycznie, do zamienienia niedobytków w moralnych i fizycznych niewolników żywiołu niemieckiego.« (Dąbrowski 1946: 5)

18 Zum Deutungskonzept der politischen Religionen vgl. Maier und Burleigh (2007).

19 Weinreich (1977: 132) führt hier den Begriff Sprachloyalität ein: »Als Reaktion auf einen drohenden Sprachwechsel ruft Sprachloyalität den Versuch hervor, die bedrohte Sprache zu bewahren.«

kommt dem Purismus gerade in Klein- und Minderheitensprachen eine wichtige Rolle bei der Bewahrung der sprachlichen Selbständigkeit zu (Marti 2004). Mit seiner Metapher vom *Reinlichkeitsfimmel aus Todesangst* brachte Raecke (2008) dieses Bedrohungsszenario auf den Punkt.

Die Bezeichnung Sprachentod beruht auf der Auffassung von der Sprache als einem lebendigen Organismus, dessen Ableben unter bestimmten Bedingungen zu befürchten ist, wenn nicht geeignete Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Dabei muss genau wie bei Lebewesen der Zeitpunkt definiert werden, wann von einem Sprachentod auszugehen ist. In diesem Zusammenhang interessiert auch die Frage, wie bzw. ob sich eine Sprache überhaupt in einer anderen ›auflösen‹ kann.<sup>20</sup>

Vor allem die Sorben und ihre sprachliche Situation galten in der Slavia als abschreckendes Beispiel. Im Ergebnis wurde so der Purismus in der Slavia durch das Schicksal der Sorben zusätzlich befeuert. Und Aussagen in der übrigen Slavia über die vermeintlichen ›deutschen Slaven‹ in der Lausitz lösten wiederum bei den Sorben einen Rechtfertigungsdruck aus, auch Teil der großen slavischen (Sprach-)Familie zu sein. Dies galt nicht erst vor dem Hintergrund der slavischen Wiedergeburt und Wechselseitigkeit, die die gemeinsame Herkunft und die Zusammengehörigkeit unter den Slaven betonte. Hart trafen die Sorben nicht zuletzt (sprach-)kritische Aussagen wie die von Josef Dobrovský, der sich ansonsten große Verdienste um das Sorbische erwarb.<sup>21</sup> Angeblich hätten die Sorben ihr »slavisches Herz« verloren, was Dobrovský in einem Schreiben an den niedersorbischen Pfarrer Fryco vom 14. August 1797 feststellte: »Sonderbar ist es, daß die Wenden in beiden Lausitzen das ächt slavische Herz (serce) nicht mehr haben und dafür nur Eingeweid (viscus) gebrauchen; denn *utroba* ist viscus, bald Leber, – Magen nach verschiedenen Figuren – *hutschoba* Herz.« (Páta 1929: 39)<sup>22</sup> Am bekanntesten ist in diesem Zusammenhang sicherlich Dobrovskýs Bezeichnung des Sorbischen als »germanisierender Dialekt«.<sup>23</sup> Das Beispiel der Sorben zeige, wohin der Zwist

20 Eine vollständige Dekreolisierung könnte z. B. als Auflösung des Kreols gedeutet werden. Zur Frage der ›Lösbarkeit‹ einer Sprache in einer anderen vgl. Witzlack-Makarevich (2014).

21 Vgl. hierzu Páta (1929).

22 Aus dieser Aussage geht nicht eindeutig hervor, ob der Verlust des Herzens nur wörtlich oder auch im übertragenen Sinne gemeint ist.

23 In seiner Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur 1792 heißt es, »daß der Slawe keinen Artikel kennt. Germanisierende Dialekte, als der Windische in Krain, und der Wendische in der Lausitz machen hier eine

zwischen den von den Deutschen umzingelten Slaven führe (Weingart 1926: 40).

Auf sorbischer Seite wurde angesichts der vermeintlichen Germanisierung der sorbische Purismus befeuert, der zunächst vor allem im Obersorbischen aufkam und von dort an die zweifache Minderheitensprache Niedersorbisch weitergegeben wurde.<sup>24</sup>

Ausnahme, und verläugnen dadurch ihre ächt slavische Abkunft.« (Dobrovský 1792: 14)

<sup>24</sup> Zum Niedersorbischen als zweifacher Minderheitensprache vgl. Marti (2007, 2014), zum Purismus in den sorbischen Sprachen vgl. Stone (1968), Lindseth (1997), Witzlack-Makarevich (2016a).

# 4 Sprachpurismus im Polnischen

## 4.1 Sprachkontakte des Polnischen

Sprachpurismus richtet sich in den meisten Fällen gegen sprachkontaktbedingte Transfererscheinungen. Damit wären Sprachkontakte eine zentrale Voraussetzung für das Aufkommen von (xenophobem) Sprachpurismus. Deshalb soll an dieser Stelle der kontaktinduzierte Weg des Polnischen zur ›unslavischsten‹ aller slavischen Sprachen, zumindest was den Wortschatz betrifft,<sup>1</sup> skizziert werden.<sup>2</sup>

Podracki (1993: 87) stellt z.B. fest, dass die polnische Sprache zu jenen Sprachen gehört, die in relativ hohem Maße mit Entlehnungen durchsetzt seien. Es gebe sogar Autoren, so Walczak (1987: 11), nach deren Auffassung der polnische Wortschatz sogar mehr fremde als native Bestandteile enthalte. Und laut Meillet (1918: 313) sei das Polnische »de toutes les langues slaves la plus pénétrée d'influences occidentales«, weshalb ihm eine Sonderstellung in der Slavia zukomme. Diese Auffassung wird von weiteren Autoren geteilt.<sup>3</sup> So weist auch Rossowski (1934: 142) auf diesen Sachverhalt hin: »Es gibt im Polnischen immer noch viele Fremdwörter, über die andere slavische Sprachen nicht verfügen.« ([J]e v polštině stále ještě mnoho cizích slov, kterých jiné slovanské jazyky nemají.)

Andere Autoren konstatieren im Polnischen gleichzeitig einen vergleichsweise geringen Anteil des ur- und gemeinslavischen Wortschatzes wie *głowa* (Kopf), *śluga* (Diener) oder *siostra* (Schwester) (Birnbaum und Molas 1998: 160).<sup>4</sup> In diesem Zusammenhang gelangt Rechtmann (1953: 209) zu der Einschätzung, das Polnische sei »wohl am stärksten überfremdet.« Eine solche ›Überfremdung‹ bewer-

1 Zu grammatischen und syntaktischen Transfererscheinungen vgl. Wiktorowicz (2002).

2 Eine ausführliche Darstellung der Sprachkontakte des Polnischen kann hier nicht erfolgen. Vgl. hierzu de Vincenz (1991a), insbesondere zu den deutsch-polnischen Sprachkontakten: Nowowiejski (1996), Wiktorowicz (2002), Nowowiejski (2010b), zu den slavisch-polnischen Sprachkontakten Rabus (2013).

3 Vgl. etwa Walczak (2001: 527), Nowowiejski (2010a: 9). Zu einer völlig anderen Einschätzung gelangt hingegen Lehr-Spławiński (1938: 12).

4 Mazur (1993: 68) beziffert den urslavischen Anteil am Gemeinwortschatz des Polnischen mit 1700 Wörtern, »also fast ein Viertel des Grundwortschatzes eines gebildeten Polen.«

tet Aleksander Brückner durchaus positiv.<sup>5</sup> Brückner veranschaulicht diesen Sachverhalt allerdings nicht anhand des Polnischen, sondern ausführlich am Beispiel des Deutschen. Den Bogen zum Polnischen spannt er einige Seiten später, wo es heißt, dass, während andere slavische Sprachen oder Dialekte, wie z.B. die sorbischen oder kaschubischen, Slovenisch oder auch Tschechisch, fremde Elemente aus einer Quelle schöpften, vor allem aus der deutschen, habe sich das Polnische Einflüssen von überall geöffnet, also aus dem Westen, Süden und Osten (Brückner 1901: 18). Aus dieser Tatsache leitet Brückner dann eine kulturelle Überlegenheit des Polnischen gegenüber den genannten Idiomen ab (ebd.).

Im Zusammenhang mit der Übernahme des Christentums im Jahr 966 kamen zunächst viele Ausdrücke lateinischer Herkunft ins Polnische. Oft geschah dies über die Mittlersprachen Deutsch und insbesondere auch Tschechisch (lat. *castellum* – tschech. *kostel* – poln. *kościół* – Kirche). Mazur (1993: 111) konstatiert deshalb einen »großen Einfluss der tschechischen Sprache auf das Polnische.« Ähnlich bei Aleksander Brückner, der befindet, keine andere slavische Sprache habe einen so großen Einfluss auf das Polnische gehabt wie das Tschechische (Brückner in Trzaska et al. 1939: VIII). Mazur (1993: 110–113; 234f.) macht im Zusammenhang mit Übernahmen aus dem Tschechischen allerdings auf deren schwierige Erkennbarkeit infolge des engen Verwandtschaftsverhältnisses des Tschechischen und des Polnischen aufmerksam. Ferner seien über das Tschechische als Mittlersprache auch zahlreiche Germanismen ins Polnische gekommen. Während der Reformation kam es dann im Polnischen über die Böhmisches Brüder zu einem zweiten tschechisch-böhmischen Einfluss. Dieser beruht auf der großen Popularität tschechischer Kultur und Literatur in dieser Zeit. Noch Mitte des 16. Jahrhunderts galt die Kenntnis des Tschechischen in Polen als Beweis für gute Manieren und Bildung. Vor diesem Hintergrund der Wirkung des Tschechischen auf das Polnische der gebildeten Schichten sei es klar, dass es bis heute sichtbare Spuren im polnischen Wortschatz hinterlassen hat, die lautlich als Bohemismen zu erkennen seien (Lehr-Spławiński 1938: 33 f.).<sup>6</sup>

5 So in Brückner (1901: 12): »Im starszy i znaczniejszy naród, im różnorodniejszym wpływowi podlegał w następstwie wieków i w zmianach siedzib, tym więcej w jego słownictwie będzie obcych domieszek, jedynych śladów nieraz owych zamierzonych czasów i zanikłych związków.«

6 Z.B. *hańba* (vgl. tschech. *hanba*, altpoln./dialekt. *gańba*), *wesele* (im Polnischen wäre eher \**wiesiele* zu erwarten, vgl. altpoln. *wiesiele*/tschech. *veselí*) oder *brama* (ursl. \**borna* hätte nach Liquidumstellung im Polnischen zu

Das Tschechische habe jedoch, so Lehr-Spławiński weiter, keine Spuren in der polnischen Grammatik hinterlassen und konnte so das »echte polnische sprachliche Denken« (*właściwe myślenie językowe polskie*) nicht beeinflussen. Der Einfluss des Deutschen sei hingegen viel weiter gegangen (ebd.: 34).

Nach den Entlehnungen aus dem Germanischen bzw. Gotischen in vorliterarischer Zeit<sup>7</sup> sei »die größte Welle von Germanismen« im Zuge der »massive[n] Kolonisierung Polens durch deutsche Einwanderer« im 14. und 15. Jahrhundert ins Polnische eingedrungen. Dies sei vor allem auf die zahlreichen Siedlungsgründungen nach deutschem (Stadt-)Recht zurückzuführen. Auch »[i]n vielen Kirchen wurden Predigten in deutscher Sprache gehalten.« (Mazur 1993: 113)<sup>8</sup> Mazur (ebd.: 114) weist vor diesem Hintergrund auf sieben Bereiche hin: a) Handwerk,<sup>9</sup> b) Bauwesen und Hauseinrichtung,<sup>10</sup> c) Handel,<sup>11</sup> d) Kleidung und Rüstung,<sup>12</sup> e) Recht und Verwaltung,<sup>13</sup> f) Ernährung<sup>14</sup> und g) Bergbau.<sup>15</sup> Viele dieser Wörter seien aber anschließend aus den jeweiligen Fachsprachen in die allgemeine Sprache übergegangen und hätten dabei eine neue Bedeutung angenommen, so Brückner (1901: 88).

In der Sächsischen Zeit (*czasy saskie*), der etwa von 1700 bis 1760 andauernden Personalunion zwischen Polen-Litauen und dem säch-

\**broma* werden müssen, wie etwa bei ursl. \**morzъ* > poln. *mróz*, vgl. tschech. *brána* bzw. *mráz*). Als weitere Beispiele nennt Lehr-Spławiński (1938: 34) z.B. *Władysław*, *władać*, *własny* oder *straż*, die anstelle der altpolnischen Formen *Włodzisław*, *włodać*, *włostny* oder *stroża* verwendet werden. Zu den Bohemismen im Polnischen gehören nicht zuletzt auch das Wort *papież* sowie eine ganze Reihe weiterer religiöser Termini wie *kościół*, *anioł*, *biskup*, *proboszcz*, *dziekan*, *klasztór*, *żak*, *chrzest*, *krzyż* oder *oltarz*, die über das Tschechische als Mittlersprache ins Polnische gekommen sind (vgl. hierzu Bralczyk 2009: 23f.). Ausführlich zu den polnisch-tschechischen Sprachbeziehungen vgl. Lehr-Spławiński (1938: 91-104), zu Bohemismen im Polnischen Basaj und Siatkowski (2006).

7 Vgl. hierzu Mazur (1993: 67-69).

8 Hieran erinnert die polnische Redewendung *siedzieć jak na niemieckim kazaniu* (wie in einer deutschen Predigt sitzen) mit der Bedeutung: aufmerksam zuhören ohne zu verstehen.

9 Z.B. *browar*, *kuśnierz*, *murarz*.

10 Z.B. *cegła*, *mur*, *rura*.

11 Z.B. *czynsz*, *jarmark*, *weksel*.

12 Z.B. *fartuch*, *kitel*, *szabla*.

13 Z.B. *burmistrz*, *sołtys*, *wójt*.

14 Z.B. *jarmuż*, *kreple*, *placki*.

15 Z.B. *majster*, *hałda*, *szachta*.

sischen Kurfürstentum, können zahlreiche Übernahmen aus dem Französischen belegt werden, da das Französische Hofsprache war und damit über ein hohes Prestige verfügte. Viele Beispiele, die teilweise jedoch kaum mehr verwendet werden, liefert Klemensiewicz (1985: 347).<sup>16</sup>

Während der Teilungszeit stand das Polnische vor allem unter Beeinflussung durch das Russische und Deutsche. Während die Kontakte mit dem Deutschen bis in die Gegenwart praktisch an Bedeutung verloren, nahm der Einfluss des Russischen nach 1945 wieder zu. Mitte der 1980er Jahre konstatieren Klebanowska et al. (1985: 279) dann, dass die meisten Entlehnungen im modernen Polnischen aus dem Russischen sowie Englischen stammen. Nach der politischen Wende Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre kommen nicht nur Entlehnungen, sondern auch Kalkierungen und sonstige Kontakterscheinungen praktisch nur noch aus dem Englischen, womit das Polnische unter den Sprachen der Welt keine Ausnahme bildet (Dąbrowska 2014: 41 f.).

Auffällig ist, dass manche polnische Autoren, z.B. Klebanowska et al. (1985), trotz des eingangs konstatierten Vorhandenseins fremder Bestandteile in der polnischen Lexik in hoher Zahl eine Abneigung vieler Polen gegenüber fremden Elementen im Polnischen feststellen, dessen Gründe in der polnischen Geschichte zu suchen seien (ebd.: 272).<sup>17</sup> Diese Gründe seien zwar vor rund 60 Jahren entfallen, doch die Abneigung bestehe fort (ebd.).

Hier scheint angesichts der vielfältigen fremden Elemente im polnischen Wortschatz also ein Paradoxon vorzuliegen. Diese Einschätzung ist möglicherweise jedoch darauf zurückzuführen, dass der Blick allein auf das Polnische gerichtet war und so die vergleichsweise wesentlich puristischeren westslavischen Nachbarsprachen, allen voran das Tschechische, unberücksichtigt blieben. Hier bewahrheitet sich ganz offensichtlich einmal mehr Rossowskis Einschätzung, dass Polen und Tschechen wie auf so vielen anderen Gebieten auch im Bereich des Sprachpurismus wenig voneinander wissen (Rossowski 1934: 139). Als weiterer Grund könnte angeführt werden, dass es sich bei vielen

16 Z.B. *straż, awantaz, fryzyjer, plezyjer, robdyszan*.

17 Hierzu heißt es: »Przez ponad sto lat zaborów język polski był jedną z największych wartości narodu, był tym, co stanowiło o jedności Polaków i ich odrębności narodowej. Każdy wyraz obcy – zwłaszcza pochodzący z języków zaborców – wprowadzony do tego języka, naruszał jego czystość i jego swoistość. Obrona tej czystości była więc patriotycznym obowiązkiem, używanie wyrazów obcych uważano zaś za objaw wynarodowienia.« (ebd.: 272)

vermeintlichen Fremdwörtern tatsächlich nicht um Fremd-, sondern um Lehnwörter handelt, deren nichtpolnischer Ursprung kaum mehr zu erkennen ist. Diesen ehemaligen ›Gastwörtern‹ wurde also von der polnischen Sprachgemeinschaft inzwischen ein unbefristetes ›Bürgerrecht‹ zuerkannt und sie werden kaum mehr als ›Eindringlinge‹ wahrgenommen. Lipczuk (2007: 157) stellt in diesem Zusammenhang fest, dass viele Lehnwörter heute selbst von den Autoren von Wörterbüchern »nicht mehr als fremd erkannt werden.« Wegen ihrer Anpassung an das polnische Laut- und Schriftsystem ist es auch für Sprecher bzw. Kenner des Deutschen oft kaum (mehr) möglich, deren deutschen Ursprung zu erkennen, was jedoch auch darauf zurückgeführt werden kann, dass die Entlehnung teilweise in vorschriftlicher Zeit aus dem Alt-, Mittel- oder Frühneuhochdeutschen bzw. aus Dialekten erfolgte.<sup>18</sup>

Solche Lehnwörter (*wyrazy przyswojone*) sind im Polnischen Thema zahlreicher wissenschaftlicher Darstellungen. Dies gilt in besonderer Weise für die Lehnwörter aus dem Deutschen,<sup>19</sup> die auch in Deutschland Gegenstand langjähriger Forschungsprojekte und -vorhaben sind.<sup>20</sup> »[E]ine größere Untersuchung der deutschen Lehnprägungen (bzw. Lehnprägungen nach deutschem Vorbild) im Polnischen« stehe hingegen noch aus (de Vincenz 1991: 103).<sup>21</sup>

## 4.2 Sprachbewertungen in der Polonistik

In Polen sind präskriptive Ansätze innerhalb der Sprachwissenschaft eher salonfähig als etwa in der deutschen Germanistik. Damit kämen

18 Als Beispiele könnten hier angeführt werden: *lamus* (Lehmhaus), *rajstopy* (Reithosen) *szprycha* (Speiche). Für weitere Beispiele vgl. Klemensiewicz (1985: 343f.). Brückner (1974: 241) verweist auch auf eine deutsche Etymologie von *kobieta*, das er als Verbindung von *Koben* (Stall bzw. Schweinestall) und weiblichen Personennamen wie *Bieta*, *Elżbieta*, *Greta* oder *Marketa* deutet. Ausführlich zur Diskussion um das Wort *kobieta* in der polnischen Sprachgeschichte vgl. Łaziński (2015).

19 Vgl. hierzu Karszniewicz-Mazur (1988) oder Nowowiejski (1996).

20 Vgl. etwa Hentschel und de Vincenz (2010).

21 Zahlreiche Beispiele für eine inhaltliche sowie lautliche und graphemische ›Heimischwerdung‹ deutscher Entlehnungen nennt Hentschel (2001). Diese zeigten »zunächst erst einmal eine starke Adaption auf der Ausdrucksseite, sowohl im lautlichen Bereich als auch im graphemischen Bestand.« Kennzeichnend sei weiterhin eine »semantische Ausweitung gegenüber dem Vorgewort.« (ebd.: 155)



die Sprachwissenschaftler einer in der polnischen Gesellschaft verankerten Erwartungshaltung gegenüber der Polonistik entgegen, wie Piotr Żmigrodzki, der Direktor des Instituts für polnische Sprache der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau, im Eröffnungsbeitrag *Kultura języka polskiego dziś* der Jubiläumsausgabe der Zeitschrift *Język Polski* anlässlich ihres einhundertjährigen Bestehens betont (Żmigrodzki 2013).

Bis in die Gegenwart komme die akademische Polonistik den Erwartungen der Öffentlichkeit nach Sprachberatung nach (Markowski 2012: 17), worin ein wesentlicher Unterschied zu Deutschland besteht, wo »ein Klima gegenseitiger Missachtung zwischen Linguisten und ›Sprachpflegern‹ entstanden ist.« (Landrø 2008: 4) Dabei seien die sprachlichen Ratschläge von Kazimierz Nitsch, Zenon Klemensiewicz, Witold Taszycki, Jan Safarewicz, Stanisław Urbańczyk, Witold Mańczak und weiteren Sprachwissenschaftlern ein Ergebnis gründlicher bzw. sogar pedantischer wissenschaftlicher Untersuchungen (Zdaniukiewicz 1973: 23). Dennoch werde immer wieder Kritik aus verschiedenen Kreisen der Gesellschaft an den polnischen Linguisten laut, weil sie zu wenig Interesse an der Pflege und Kultur der Sprache aufbrächten (ebd.: 28). Doroszewski (1966: 366f.) spricht sich gegen die Vorstellung aus, bei der Sprache handele es sich um eine Erscheinung, auf die die Sprecher keinen Einfluss hätten. In der polnischen Sprachwissenschaft sei die Auffassung von Sprache als einem Organismus vor allem von Baudouin de Courtenay nachdrücklich bekämpft worden. Die Sprache sei, so Doroszewski (ebd.), eben kein Organismus, sondern Ergebnis menschlichen Wirkens und Handelns und als solches könne und solle man sie in bestimmten Grenzen bewusst formen.

Anders als in der deutschen Germanistik ist die Sprachkritik fester Bestandteil der polnischen Polonistik, wo es zu diesem in Deutschland traditionell eher von Laienlinguisten wie dem Bestseller-Autor Bastian Sick<sup>22</sup> besetzten Feld weit weniger Berührungspunkte gibt. Das kann schon daraus abgeleitet werden, dass in Polen (Polonistik-)Professoren und Mitglieder der polnischen Akademie der Wissenschaften (Polska

22 Die Kritik an Bastian Sick, der vor allem mit seinem Buch *Der Dativ ist dem Genitiv sein Tod* bekannt wurde, scheint sich inzwischen innerhalb der Germanistik fest etabliert zu haben. Gewisse ›Sickbrettfahrereffekte‹ sind dabei offenbar alles andere als unbeabsichtigt. So imitiert der Germanist André Meinunger in seinem Buch *Sick of Sick* [sic] ganz offensichtlich den sprachlichen Stil der Sick-Bücher und hofft nach eigener Aussage auf einen »bisweilen ähnlichen Unterhaltungswert.« (Meinunger 2008: 11)

Akademia Nauk) oder des Rates für Polnische Sprache (Rada Języka Polskiego) als Sprachratgeber tätig sind. Als aktuelle prominente Beispiele können hier die Professoren Jan Miodek, Andrzej Markowski, Mirosław Bańko und vor allem Jerzy Bralczyk genannt werden,<sup>23</sup> die mit ihren Sprachratgebern oder durch ihre Tätigkeit in der Tagespresse sowie in Funk und Fernsehen oder im Internet in Polen ein Millionenpublikum erreichen.<sup>24</sup>

Die Pflicht zur Erteilung von sprachlichen Ratschlägen ruhe, so der Krakauer Professor für Polonistik Zenon Klemensiewicz, der von 1958 bis zu seinem Tod im Jahr 1969 auch Chefredakteur der Zeitschrift *Język Polski* war, vor allem auf Sprachwissenschaftlern und Polonisten: »Und der polnische Sprachwissenschaftler entzieht sich nicht der Erfüllung dieser Pflicht.« (I językoznawca polski nie uchyla się od spełnienia tego obowiązku.) (Klemensiewicz 1966: 85) Ähnlich argumentieren auch Gaertner und Passendorfer (1962: 26f.), wenn sie schreiben, der Sprachwissenschaftler dürfe nicht tatenlos zusehen, wenn er der Verbreitung eines Fehlers oder fehlerhafter sprachlicher Entwicklungen gewahr wird. In diesem Fall habe er nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, in dieser Frage den richtigen Weg zu weisen.<sup>25</sup>

Diese Aufforderung an seine Kollegen wiederholte Andrzej Wróblewski angesichts der Besorgnis um die polnische Sprache, nicht zuletzt wegen des destruktiven Einflusses des Englischen (Wróblewski 1996: 257) Mitte der 1990er Jahre.<sup>26</sup>

23 Lisek (2014: 120) bezeichnet die Professoren Miodek und Bralczyk als *Sprachenthusiasten*, »sie seien zu ›Fernsehstars‹ unter den Sprachwissenschaftsexperten geworden.« Über Jan Miodek kursieren in Polen außerdem zahlreiche Witze, die zusätzlich zu seiner Bekanntheit beitragen, vgl. z. B.: *Profesor Miodek za komuny dostał do podpisania oświadczenie o współpracy. Czyta, czyta [...] w końcu mówi: Ja tego nie podpiszę [...] tu są dwa błędy!*

24 Verwiesen sei hier auch auf die »Sprachecke« in der *Gazeta Wyborcza* unter dem Titel »Na Językach«. Prof. Jerzy Bralczyk wird dort in den knappen Angaben zur Person u. a. als »popularyzator wiedzy o języku« vorgestellt.

25 Das Buch erschien erstmals 1933 (Książnica-Atlas, Lwów-Warszawa), hier wurde die 4. Auflage verwendet.

26 Bei Wróblewski heißt es: »W was jedyna nadzieja! Wyjrzyjcie ze swoich gabinetów i pracowni, zobaczcie co się dzieje – i zagrzmijcie, ale tak, żeby Wasz głos było słychać! Niech o Was nie mówią, że zajmujecie się tylko rejestrowaniem zmian, bez względu na to, czy są to zmiany na lepsze czy na gorsze. Myślę, że zagrożenie polszczyzny jest rzeczywistym, nie zaś wymyślonym zagrożeniem. Ale jest jeszcze szansa żeby mu się przeciwstawić – bo za 100 lat może już być za późno.« (ebd.: 260)

Die Herausbildung einer linguistischen Sprachkritik auf der Grundlage objektiver Kriterien in Polen ist eng mit dem Namen Witold Doroszewski verbunden. Vor dem Erscheinen seines Buches *Kryteria poprawności językowej* (1950) orientierte man sich bei der Bewertung grammatischer und lexikalischer Formen vornehmlich an der eigenen Intuition, die dann anhand von Beispielen, z. B. aus der Literatur, bestätigt wurde. Doroszewski analysierte alle Faktoren, die von den Autoren der verschiedenen Sprachratgeber berücksichtigt wurden. Dabei ließ er sich von dem Gedanken leiten, dass klare Leitlinien zur eindeutigen und objektiven Feststellung der Sprachkorrektheit erforderlich sind (Satkiewicz 1997: 39).<sup>27</sup>

### 4.3 Einschätzungen zum Sprachpurismus im Polnischen

Hinsichtlich der Intensität und des Ausmaßes des Sprachpurismus im Polnischen finden sich in der Fachliteratur unterschiedliche Standpunkte. Tendenziell wird der Purismus in Polen von der polnischen Polonistik eher als stark bzw. intensiv eingeschätzt.

So heißt es in diesem Zusammenhang bei Witold Cienkowski in seinem Sprachratgeber *Język dla wszystkich*, der Sprachpurismus, der auf einer unkritischen Anwendung des etymologischen Prinzips (»kryterium narodowe«) beruhe,<sup>28</sup> sei in unserer Gesellschaft häufig anzu-

27 Innerhalb seiner neun Kriterien (kryterium formalno-logiczne, narodowe, geograficzne, estetyczne, literacko-autorskie, historyczne, sceniczne, szkolne, pisowniowe) maß Doroszewski dem formal-logischen und dem ästhetischen Kriterium zentrale Bedeutung bei, da nur diese über einen »[c]harakter niejako immanentno-językowy« verfügen, während »pozostałe opierają się głównie na momentach społeczno-prestiżowych.« (Doroszewski 1950: 108)

28 Zum »kryterium narodowe« heißt es bei Cienkowski (1978: 19): »Według tego kryterium uważa się za poprawne, zasługujące na użycie i rozpowszechnianie oraz popieranie to, co w języku jest rodzime, swojskie, nie zapożyczone ani nie powstałe pod obcym wpływem. Za niepożądane natomiast uważa się to, co jest obcym wtrętem, naleciałością z innych języków.« Auch Doroszewski (1966) setzt sich mit dem »kryterium narodowe« auseinander und stellt die folgenden Leitlinien für den Gebrauch von Fremdwörtern auf: »1. Nie należy używać wyrazów obcych dla ozdoby stylu, dla popisania się ich znajomością i wywarcia efektownego wrażenia na słuchaczach lub czytelnikach.« (ebd.: 407) »2. Nie należy używać obcego wyrazu, jeśli się nie jest całkowicie pewnym jego dokładnego znaczenia albo tego, że ten wyraz zostanie we właściwy sposób zrozumiany przez otoczenie.« (ebd.) »3. Racja użycia wyrazu obcego może być potrzeba wyrażenia pewnej treści

treffen (Cienkowski 1978: 19). Und weiter schreibt Cienkowski: »Die Puristen [...] verurteilen alles, was tatsächlich oder vermeintlich fremd ist, sie suchen überall nach fremden Einflüssen.« (Puryści potępiają wszystko, co naprawdę lub nawet rzekomo obce, doszukując się wszędzie obcych wpływów.) (ebd.) Hier spricht Cienkowski einen wichtigen Punkt an. Fremd ist nämlich im sprachpuristischen Diskurs immer das, was für fremd gehalten wird, unabhängig von der tatsächlichen etymologischen Herkunft. Umgekehrt werden häufig Wörter als heimisch betrachtet und nicht aus puristischer Sicht kritisiert, bei denen es sich eigentlich z.B. um Lehnwörter handelt. Zur Häufigkeit puristischer Kritik schreibt Cienkowski: »Puristische Einstellungen sind bei uns immer noch ziemlich häufig. Das beweisen Briefe zum Thema Sprache, die an die Redaktionen von Zeitschriften und Zeitungen gerichtet werden.« (Postawy purystyczne występują u nas nadal dość często. Świadczą o tym listy na tematy językowe, kierowane do redakcji czasopism i dzienników.) (ebd.: 24) Er setzt hier also im Polnischen einen starken Verwenderseitenpurismus an.<sup>29</sup>

Die Intensität des Sprachpurismus im Polnischen und dessen Bedeutung innerhalb der polnischen Sprachgeschichte werden von der Auslandspolonistik bzw. -slavistik eher als gering eingeschätzt. Spires (2003: 601) verweist in diesem Zusammenhang auf das Fehlen einer effektiven puristischen Bewegung in Polen.<sup>30</sup> Und Boris Unbegaun konstatiert für das Polnische zusammen mit dem Bulgarischen »la plus grande tolérance à l'égard des emprunts.« (Unbegaun 1932: 48) Damit wäre im Polnischen von einem nur schwach entwickelten Fremdwortpurismus auszugehen.

Diese Feststellung teilen Autoren, die in ihren Arbeiten nicht allein Polen im Blick haben, sondern weitere Sprachen einbeziehen, seien

myślowej nie dającej się zamknąć w żadnym wyrazie swojskim.« (ebd.: 408)  
 »4. Sprawę wyrazów obcych w języku należy traktować jako pewną sprawę praktyczną, sprowadzającą się do dobierania właściwych środków wyrazu do odpowiednich treści myślowych.« (ebd.: 411)

29 Zu den Begriffen Verwenderseite bzw. Schöpferseite vgl. Wingender (2013: 34).

30 Denn, so Spires, »what Polish lacked was not so much a puristic movement as such, but an effective puristic movement, of the type characteristic of Czech, Icelandic and Lithuanian. For the fact is that in the late nineteenth and early twentieth centuries a number of writers in Polish-speaking territories undertook activities that can only be described as puristic: that is, a dedication to cleansing the Polish language of errors, barbarisms and foreign borrowings.« (ebd.)

es die slavischen Sprachen (Auty 1973, Thomas 1988a) oder ein noch größeres Spektrum (Thomas 1991). Dies gilt jedoch in erster Linie für den xenophoben Purismus, der sich am häufigsten als Fremdwortpurismus manifestiert. Bei diesem handelt es sich in der Typologie von Thomas (ebd.: 75-81) jedoch nur um eine von mehreren Formen des Sprachpurismus.

Auch Stanisław Bąba und Bogdan Walczak thematisieren in ihrem Sprachratgeber *Na końcu języka* (1992) die Intensität bzw. die Ausmaße des Purismus in Polen und gelangen zu einem ähnlichen Ergebnis. Ehe die Autoren die Frage »Wie war es denn mit dem Purismus bei uns?« (A jak było z tym puryzmem u nas?) beantworten, gehen sie zunächst kurz auf den Purismus in Deutschland im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bzw. den Purismus im Tschechischen während der Wiedergeburtzeit im 19. Jahrhundert ein. Die zur Einschätzung der Intensität des Purismus notwendige komparative Komponente wird also berücksichtigt. Schließlich kommen sie zu dem Schluss, dass es extreme programmatische und konsequente puristische Tendenzen in nennenswertem Umfang in der Geschichte der polnischen Sprache nicht gegeben habe (Bąba und Walczak 1992: 21).

Lipczuk (2007: 151) gelangt zu der Einschätzung, die relativ hohe Zahl an Entlehnungen und der vergleichsweise geringe Anteil an Lehnübersetzungen insbesondere innerhalb der Westslavia sei auf die recht liberale »Einstellung zu fremden Einflüssen in der Geschichte des Polnischen« zurückzuführen. Diese Aussage wird verständlich, wenn man bedenkt, dass Lipczuk sich über einen langen Zeitraum intensiv mit dem Fremdwortpurismus im Deutschen (Lipczuk 2014) bzw. in Deutschland und Polen beschäftigt hat und dabei auch beide miteinander in Beziehung setzt.

#### 4.4 Mitschuld der Polen am vermeintlichen Sprachverfall

Die Klage über den Verfall der eigenen Sprache gehört zu den Konstanten im polnischen sprachreflexiven Diskurs (Sagan-Bielawa 2014: 9). Hierfür werden immer wieder vor allem auch die Sprecher des Polnischen selbst verantwortlich gemacht. So stellt Pieniżek (1913: 8) fest, dass die Polen eine sonderbare Natur hätten, da sie sich ihrer Sprache schämten und stattdessen lieber auf Französisch parlierten. Sie seien zwar hochmütig, ein Gefühl der nationalen Würde fehle jedoch. Von dieser »Krankheit« (choroba) sei das ganze Volk befallen, so Pieniżek weiter (ebd.). Auf der einen Seite wird hingegen immer wieder auf die

Bedeutung der polnischen Sprache für die nationale Identität ihrer Sprecher hingewiesen.<sup>31</sup>

Gegenüber den Sprechern erheben die Verfasser in ihren sprachreflexiven Schriften dann häufig den Vorwurf, sie seien sich dieser Bedeutung der Sprache nicht bewusst und würden selbst zu deren Verrohung, Vulgarisierung oder Verfall beitragen. Hierzu zählt immer wieder auch der vermeintlich zu häufige und ggf. falsche Gebrauch von Fremdwörtern, der im Gegensatz zum Patriotismus der Polen stehe. Auf diesen vermeintlichen Widerspruch machte Andrzej Gawroński bereits zu Beginn der 1920er Jahre aufmerksam.<sup>32</sup>

Unter den ersten, die in Polen den Sprachverfall und die Missachtung des Polnischen durch die Polen selbst beklagten, war mit dem in Krakau tätigen Buchdrucker und Verleger Hieronim Wietor (deutsch vmtl. Büttner) ein Deutscher. Dieser schrieb 1543, als Zugereister wundere er sich darüber, dass jedes Volk seine Muttersprache liebe, achte und poliere, die Polen brächten der ihrigen jedoch nur Verachtung entgegen, obwohl sich das Polnische durch seinen Reichtum und seine Schönheit mit allen anderen Sprachen messen könne. In Gesprächen habe Wietor den Eindruck gewonnen, dass dies einzig und allein an der polnischen Eigenart liege, fremden Bräuchen, Dingen, Menschen und Sprachen eine höhere Wertschätzung entgegenzubringen als den eigenen (zitiert nach Zdaniukiewicz 1973: 32). Diese Beobachtungen von Wietor sollten später im Zusammenhang mit Kritik an der Missachtung des Polnischen durch die Polen selbst häufig zitiert werden, wie bereits wenige Jahre später im *Dworzanin Polski* (1566)

31 So Kryński (1931: 7): »O wartości języka ojczystego dla nas mówić nie potrzebujemy. Obok innych własności i pożytków ma on dla nas to wyjątkowe, doniosłe znaczenie, że naszą jedność narodową na każdym kroku udowadnia i stwierdza, i że jest tym silnym i niepożytym węzłem, który nas wewnątrz, mimo wszelkie podziały, we wspólną całość narodową jednoczy. Jest to istotnie wielki nasz »skarb na rodowy«, który też ... ze wszech miar szanować i miłować należy. Winniśmy przedewszystkim dbać o to, aby zachować go nieskażonym, z jego cechami i właściwościami rodzime.« Und bei Gajda (1999: 180) heißt es, im Bewusstsein der Polen hätte sich eine Reihe von Überzeugungen über die Bedeutung der Sprache im Leben des Volkes und über die Pflicht zur Loyalität gegenüber dem Polnischen herausgebildet. Die Sprache als solche werde als Wert betrachtet.

32 Bei Gawroński (1921b: 77) heißt es: »O ile chodzi o wpływ na język, to główną [...] cechą szkodliwą jest niesłychana wrażliwość Polaków na modę obcą, lekkomyślnie hodowaną przy całym przysłowiowym i niemal legendarnym patriotyzmie.«

von Łukasz Górnicki.<sup>33</sup> Der Autor kritisiere dort den Sprachsnobismus der Polen und deren blinde Unterwerfung unter fremde Muster und deren sinnlose Nachahmung (Nowowiejski 2010a: 24). Im ausgehenden 18. Jahrhundert erhob Michał Dudziński dann den Vorwurf, die Polen könnten zwar schwatzen, aufs Schreiben und Lesen verstehe sich jedoch kaum jemand. Und das aus eigener Schuld, da man sich um die Aneignung und Vervollkommnung der Muttersprache durch Schreiben und Denken nicht bemühe (Dudziński 1776: 5).

Beachtung verdient, dass Urbańczyk (1987: 96) während der Zeit der Volksrepublik Polen die aus der Arbeiter- und Bauernschaft stammende ›neue Intelligenz‹ für den Verfall des Polnischen verantwortlich macht, deren Entstehung in dieser Zeit als ein wichtiger Punkt des Selbstverständnisses des polnischen Staates betrachtet werden kann.<sup>34</sup> Sprachliche Fremdsucht diagnostiziert auch Nieckula (1987: 38) bei seinen Landsleuten, die zu allen Zeiten dem Zauber des Fremden erlegen seien, im Mittelalter zunächst dem deutschen, während des Barock dem lateinischen und später dem französischen. Der Vorwurf der Fremdsucht und der Geringschätzung der eigenen Sprachen gehört sprachübergreifend zu den Konstanten des sprachreflexiven Diskurses, wie z. B. auch der über das Deutsche zeigt.<sup>35</sup> Hierzu zählt auch die

33 Bei Górnicki (1954) heißt es: »abowiem nasz Polak, by jedno kęs z domu wyjechał, wnet nie chce inaczej mówić, jedno tym językiem, gdzie troszkę zmieszkał, jeśli był we Włoszech, to za każdym słowem, Signor, jeśli w Francyje, to, Par ma foie: jeśli w Hiszpaniej, to, Nos otro cavaglieros; a czasem drugi, chocia nie będzie w Czechach, jedno iż granicę Śląską przejedzie, to już inaczej nie będzie chciał mowić, jedno po czesku, a czeszczyzna wie to Bóg jaka będzie. A jeśli mu rzeczesz, żeby swym językiem mówił, to powieda, iż zapomniał, abo że mu sie przyrodzony język prawdziwie gruby widzi, czego dowodząc, wyrwie jakie staropolskie z Bogarodzice słowo, a s czeskim jakim gładkim słówkiem na sztych je wysadzi, aby swego języka grubość, a obcego piękność pokazał. Nakoniec i s tym na plac wyjedzie, że niemal każdy w polskim języku wymowca czeskich słów miasto polskich używa, jakoby to było naschwał dobrze.«

34 Hierzu schreibt Urbańczyk (ebd.): »Setkami tysięcy rośnie nowa inteligencja, która nie zdołała sobie w pełni przyswoić języka literackiego, nie przyswoiła sobie tradycyjnej kultury językowej i literackiej.«

35 So fragt Engel (1917: 134): »Hat das deutsche Volk sprachliche Würde und Ehre?« Und liefert die Antwort gleich selbst: »Der Deutsche ist der einzige Mensch auf Erden, der seine Muttersprache verachtet, der sich ihrer schämt.« Er weigere sich hartnäckig, »seine eigene Sprache zu reden« und erblicke »seine höhere und höchste Bildung im Nachsprechen und Nachstammeln fremder Sprachen.« (ebd.: 226) Dem Deutschen mangle es an »Widerstandskraft gegenüber dem Ausländischen« und ihm

Korrelation, dass diese Missachtung auf fehlendes Nationalgefühl zurückzuführen ist oder zu diesem führen kann.

#### 4.5 Sprach- und Volksgeist in Polen

In Polen war die Metapher vom Geist der Sprache spätestens zu Beginn des 19. Jahrhunderts bekannt, als Onufry Kopczyński seine Schrift *O duchu języka polskiego* vorlegte (Kopczyński 1804). Dort zieht Kopczyński Parallelen zwischen den Polen und Griechen und Römern, von deren Staaten nichts mehr zu sehen sei, während der *Geist* ihrer Sprachen weiterlebe.<sup>36</sup>

Im gleichen Jahr erschien die Abhandlung von Johann Samuel Kaulfuss *Über den Geist der polnischen Sprache* (Kaulfuss 1804), die sich vor allem an ein deutschsprachiges Lesepublikum wandte. Der Verfasser verfolgte darin insbesondere auch das Ziel, bestehende Vorurteile der Deutschen gegenüber den Polen abzubauen. Über die Deutschen heißt es dort: »Nur sehr wenige kannten die polnische Nation und beynahe keiner ahndete es, daß die Polen auch Schriftsteller hätten. Viel mehr kamen bey weitem die meisten Deutschen mit dem stolzen Vorurtheile nach Polen, der Deutsche nur wisse etwas, der Pole sey durchweg roh, ungebildet, unwissend.« (Kaulfuss 1804: 19f.) Wertschätzung gegenüber einer anderen Nation sei jedoch nur durch Kenntnis des Geistes dieser Nation und ihrer Sprache möglich (ebd.: 19). Auch Stanisław Jachowicz schreibt der Sprache einen Geist zu. Unsere Sprache, so Jachowicz, sei nämlich keine Aneinanderreihung toter Klänge. In ihr stecke ein lebender Geist (Jachowicz 1858: 43). Und Jan Nepomucen

sei, so Hermann Dunger, eine »Überschätzung des Fremden« angeboren. Ursache hierfür seien »ein bedauerlicher Mangel an deutschem Selbstgefühl, die nicht genug zu beklagende Mißachtung des eigenen Volkstums und der Muttersprache und eitles Prunken mit Sprachkenntnissen.« (Dunger 1909: 73f.) Diese Fremdsucht, so Alfred Hausding, sei ein »deutscher Erbfehler.« (Hausding 1898: 1) Als Vorbild eines der Völker, »die eifrig über ihre Muttersprache wachen«, empfiehlt Dunger den Deutschen die Engländer (Dunger 1909: 82f.), deren Sprache allerdings als kaum puristisch gilt (Thomas 1991: 43). Der Deutsche müsse selbstbewusster werden und stolz auf sein Volkstum sein, denn »[w]ir haben doch wahrhaftig mehr Grund dazu als die Tschechen, Polen und Ungarn, die so eifersüchtig über die Ehre ihrer Sprachen wachen.« (Dunger 1909: 84)

<sup>36</sup> Hierzu schreibt Kopczyński: »ale Nauki wszystkich języków przy życiu i niekazałności zachowuje. [...] Tak, po zagładzie swoiey żyją Greci i Rzymianie, tak żyć muszą i Polacy.« (ebd.: 2f.)



Deszkiewicz thematisiert den Geist der Sprache in der Vorrede zu seinen *Rozprawy o języku polskim*, wo es heißt: »Hoffen wir also, dass die lesende Öffentlichkeit, und insbesondere die Jugend, die sich mit dem Geist der polnischen Sprache bekannt machen möchte, diese vom Verlag Ossoliń herausgegebene Schrift wohl zu würdigen weiß.« (Tuszymy więc sobie, że czytająca publiczność, a szczególnie młodzież pragnąca się obznajomić z duchem języka polskiego mile przyjmie to wydanie przez zakład Ossoliń.) (Deszkiewicz 1843: [II]) Deszkiewicz selbst schließt seine Schrift mit den Worten, er habe sich bemüht, sie im Einklang mit diesem Sprachgeist abzufassen (ebd.: 234). Der Geist der Sprache bildet somit die Klammer, die den Inhalt des Buches zusammenhält bzw. der Inhalt wird sogar mit dem Geist des Polnischen gleichgesetzt.

Mit dem Geist des Polnischen setzen sich die Verfasser der untersuchten Schriften immer wieder auseinander. Für Zawiliński (1919: 62) bilden den Geist der Sprache jene Eigenschaften, die das Polnische von anderen slavischen oder anderen indoeuropäischen Sprachen unterscheidet – etwa die Anrede *Pan/Pani* (Herr/Frau). Nach Auffassung von Peszke (1905a: 117) solle man bei der Bildung neuer Wörter mit dem Ziel der Sprachreinigung behutsam vorgehen und sich am Geist der Sprache orientieren. Rückgriffe auf Archaismen oder Volkssprache seien der Schaffung neuer Wörter und Wendungen vorzuziehen (ebd.). Bei Stanisław Szober trete der Geist der Sprache dann an die Stelle dessen, was heute normatives Sprachbewusstsein genannt werde (Sagan-Bielawa 2014: 46).

Kritisiert wird dieses Konzept von Gawroński (1921a: 17), der dessen Unbestimmtheit und individuelle Ausrichtung kritisiert.<sup>37</sup> Der Geist der Sprache stellt also für Gawroński eine subjektive Größe dar, die wissenschaftlich kaum zu fassen ist. Laut Szeweryn (1999: 230) sei der Geist des polnischen Volkes in den Zeiten der Teilung des Landes dank der literarischen Werke »unserer Schreiber« (van onze schrijvers) stark geblieben. Hier wird von ihr also ein direkter Zusammenhang zwischen der polnischen Sprache und dem Geist des polnischen Volkes konstruiert. Laut Józef Peszke verstießen nicht (bereits lange adaptierte) fremde Ausdrücke gegen den Geist der Sprache, sondern Eigenprägungen, die oft nur jenen verständlich seien, auf die sie zu-

37 In diesem Sinne moniert er: »Ale nazwa ta [duch języka, KWM] oznacza pojęcie bardzo nieuchwytnie, i ci, którzy najgorliwiej niem wojują, napewno nie potrafią go ściśle określić; przytem zacieśniają je najczęściej do własnego, bardzo płytkiego, poczucia językowego.« (ebd.)

rückgingen (Peszke 1905a: 113). Der Geist der Sprache kann demnach also auch durch puristische Maßnahmen geschädigt werden. Nur wenige Autoren geben eine Antwort auf die Frage, was der Geist der Sprache denn nun eigentlich sei, wie etwa Łoś (1913b: 100). Für ihn ist der Geist der Sprache nichts anderes als die Gesamtheit aller sprachlichen Mittel und Neigungen in Klang, Deklination und Konjugation, Syntax und Stilistik. Sei dies erkannt, könne dieser Geist leicht in eine andere Richtung gelenkt werden, was jedoch nicht wünschenswert sei, denn so würden die Polen die Gleichförmigkeit (*jednostajność*) ihrer sprachlichen Entwicklung einbüßen (ebd.). Dies bleibe nicht ohne Folgen für den Umgang mit dem literarischen Erbe. Denn wenn sich der Geist der Sprache ändere, vergehe der Zauber der Poesie von Mickiewicz, Słowacki oder Krasiński. Man werde an ihrer Sprache Anstoß nehmen, da sie nicht dem neuen Geist entspricht (ebd.).

Auch in den Sprachratgebern der Nachkriegszeit wurde der Geist der Sprache weiterhin vereinzelt bemüht, wie in Maria Nalepińskas *Jak mówić i pisać poprawnie*. Dort heißt es im Kapitel *Czystość wysłowienia*, man solle sich sowohl fremder Wendungen als auch solcher Wendungen enthalten, die gegen den Geist des Polnischen verstießen (Nalepińska 1956: 51). In den 1980er Jahren widmete sich Miodek (1983b: 77) bei der Beantwortung eines Leserbriefes dem Geist der Sprache. Gefragt wurde, ob dieser mit dem Sprachsystem gleichgesetzt werden könne, was Miodek eindeutig bejaht.<sup>38</sup> Krystyna Waszakowa lehnt noch nach der Jahrtausendwende bestimmte Wendungen ab, da sie mit dem Geist des Polnischen nicht vereinbar seien (Waszakowa und Stylińska 2009).

Dalbor (1918: 16) schreibt der Sprache keinen Geist, sondern einen gesunden Instinkt zu, dem er eine wichtige puristische Funktion zuweist: »Manchmal kursierten solche Germanismen für eine Weile, aber der gesunde Instinkt der Sprache hat sie wie einen Fremdkörper ausgesondert.« (Czasem takie germanizmy długo kursowały, ale zdrowy instykt języka wydzielił je jednak jako obce ciało.) So sei es z.B. mit der Wendung *nie mogę się w tem wyznać* (ich kann mich nicht auskennen) geschehen, die viele Jahre in Gebrauch war, heute jedoch zumindest im Druck fast verschwunden ist (ebd.).

38 In seiner Antwort heißt es: »Oczywiście! System jest uściślonym określeniem tych prawd o mechanizmach języka, które metaforycznie zwano duchem języka.« (ebd.)

## 4.6 Bewertungen des Polnischen gegenüber »Konkurrenzsprachen«

Positive Aussagen über die eigene Sprache (Sprachlob) sind auch im polnischen sprachreflexiven Diskurs sehr verbreitet. Verschiedene Autoren haben über alle Untersuchungszeiträume hinweg immer wieder die positiven Eigenschaften des Polnischen betont, oft im Vergleich zu anderen Sprachen. Im Unterschied zum Russischen, das immer wieder auch von Sprechern anderer slavischer Sprachen gelobt wurde (Fremdlob), stammen die positiven Bewertungen des Polnischen fast ausnahmslos von den Polen selbst (Eigenlob).<sup>39</sup>

Nach Roelcke (2000: 149) liegt eine sprachnationalistische Aussage vor, wenn das Polnische über alle anderen Sprachen gehoben wird; z.B. wäre eine entsprechende Aussage von Aleksander Walicki im sprachpatriotischen Bereich anzusiedeln, da hier allein die positiven Eigenschaften des Polnischen betont werden. Walicki meint, unsere schöne, prächtige und üppige von unseren Vorfahren geprägte Sprache sollte unser geschätztestes Denkmal, unser wertvollster Schatz sein, der in sich den unschätzbaren Reichtum des Volksgeistes birgt. Jede Wendung, so Walicki, sei ein Denkmal, jeder Ausdruck eine Säule (Walicki 1886: VII).

Neben absoluten Wertschätzungen wie etwa von Pieńkowski ist vor allem die Überhöhung der eigenen Sprache im unmittelbaren Ver-

39 So gelangt Pieńkowski (1914: 158) in der Zeitschrift *Język Polski* in seinem Beitrag *Piękność języka polskiego* zu der Feststellung: »Wśród najbogatszych i najpiękniejszych języków świata język polski jest pierwszym pośród pierwszych [...] Mowa nasza już sama przez się, jako narzędzie muzyczne jest jednym z najwspanialszych cudów twórczości ludzkiej. [...] Pod względem dźwiękowym jest to najbogatszy i najpiękniejszy język na świecie. [...] W porównaniu z innymi mowa nasza jest jak orkiestra symfoniczna. [...] Pod względem bogactwa słów język polski żadnemu nie ustępuje a wiele przewyższa.« In der übernächsten Ausgabe des *Język Polski* geht Nitsch (1914: 205) ausführlich auf diesen Beitrag ein, relativiert einige der dort enthaltenen Aussagen und nimmt eine subjektive Klassifizierung von Sprachen nach ihrem Klang in schöne und hässliche Exemplare vor: »Gdyby szło o moje subiektywne wrażenie, to i ja powiedziałbym, że język polski jest dla mnie najpiękniejszy. [...] A mimo to, gdy się staram obiektywnie rzecz oceniać, to piękniejszymi dźwiękowo wydają mi się języki: włoski, serbski, rosyjski, brzydszemi: angielski, niemiecki, czeski, bułgarski, węgierski, na równi może z polskim postawiłbym tak odrębny jakościowo francuski.« Bezüglich des Reichtums an Wörtern, so Nitsch weiter, »mowa nasza bezsprzecznie do najpiękniejszych należy.« (ebd.: 206)

gleich zu anderen Sprachen, vor allem ›Konkurrenzsprachen‹,<sup>40</sup> geeignet, sprachpuristische Bestrebungen auszulösen. Schließlich sollte die eigene Sprache möglichst keine Elemente aus Sprachen enthalten, denen sie ja überlegen ist. Eine frühe Gegenüberstellung des Polnischen mit weiteren Sprachen, allen voran dem Französischen und dem Deutschen, sowie weiteren slavischen Sprachen, insbesondere Russisch, findet sich bei Deszkiewicz (1843: 54-93).<sup>41</sup>

Deszkiewicz räumt ein, dass das Französische den unangefochtenen Status einer weltweiten *lingua franca* innehat, und nennt hierfür auch gleich einen wesentlichen Grund: Es verfüge über eine armselige Flexion,<sup>42</sup> ihre Klänge seien einfach und im Gegensatz zu anderen Sprachen könne man Französisch leicht erlernen (ebd.: 59).<sup>43</sup> Der Erfolg des Französischen liege also in seiner Einfachheit. Dennoch werde das Französische von seinen Liebhabern über viel bessere und schönere Sprachen gestellt, leider, so Deszkiewicz, auch in Polen (ebd.: 60). Hinsichtlich der Klarheit und Verständlichkeit befinde sich das Polnische im Vergleich zum Französischen klar im Vorteil.<sup>44</sup> Ferner ver-

40 Hiermit sind vor dem Hintergrund des Untersuchungszeitraums in Bezug auf das Polnische das Tschechische, das Lateinische, das Französische, das Deutsche und das Russische sowie aktuell das Englische gemeint.

41 Diese Sprachvergleiche zeugen teilweise von einem hohen linguistischen Kenntnisstand des Verfassers, zielen jedoch oft auf eine Bewertung bzw. Abwertung der jeweiligen anderen Sprachen ab, wobei vermeintliche Qualitätsunterschiede zum Polnischen herausgearbeitet werden. Diese Aussagen sollen hier jedoch nicht auf ihre wissenschaftliche Haltbarkeit untersucht werden, etwa wenn Deszkiewicz (ebd.: 151) die Einzigartigkeit des Polnischen unter den europäischen Sprachen herausstreicht, schon gar nicht vor dem Hintergrund der modernen Linguistik. So führt Deszkiewicz z.B. immer wieder die phonetische Schönheit und grammatische Überlegenheit des Polnischen gegenüber den Vergleichssprachen ins Feld, Fragen der Lexik, also der Kern des sprachpuristischen Diskurses, werden hingegen kaum thematisiert. Stattdessen soll anhand einiger Aussagen demonstriert werden, über welch hohes sprachliches Selbstbewusstsein Deszkiewicz verfügt, wenn er das Polnische mit den Sprachen der Teilungsmächte Deutsch und Russisch oder der damaligen europäischen Kultursprache Französisch vergleicht.

42 Hier ist vermutlich die Flexion der Nomen gemeint.

43 Die vermeintlich leichte Erlernbarkeit wird gegenwärtig oft als einer der Gründe für die Rolle des Englischen als *lingua franca* angeführt.

44 Der Verfasser befindet: »U nas wszystko ma swoją zasadę, przyczynę, u nas głęboka i przenikliwa rozważa tworzeniu się języka towarzyszyła; we francuzczyźnie przypadek, los, dowolność odpowiadające doskonałe owym czasem barbarzyńskim i jój tworcicielom.« (ebd.)

füge das Französische lediglich über sehr wenige Präfixe, von denen das Polnische eine ganze Menge habe, die die Bedeutung der Wörter erheblich verändern könnten.<sup>45</sup> So benötige der Franzose etwa zwei Wörter, um Dinge auszudrücken wie *zachorować* – *devenir malade* (krank werden). Oder für unsere *płynąć, pływać, opłynąć, dopłynąć, opływać, dopływać* (schwimmen) habe er nur ein Wort: *nager*. Gleiches gelte für *kupić, kupować, skupić, skupować, okupić, okupować* (kaufen), für das dem Franzosen mit *acheter* nur ein Wort zur Verfügung stehe (ebd.: 61). Einen besonderen Vorteil des Polnischen gegenüber dem Französischen sieht Deszkiewicz in der Flexion.<sup>46</sup> Bezüglich des Klangs des Französischen würden alle, sogar die Franzosen selbst, dessen Unzulänglichkeiten einräumen.<sup>47</sup>

Das Deutsche nehme, so Deszkiewicz, unter den europäischen Sprachen einen Platz ein, der seinen ›inneren Möglichkeiten‹ unangemessen ist. Der Grund, warum in keiner anderen Sprache mehr Bücher gedruckt und gelesen werden, liege auf der Hand: »Eine ganz einfache volkswirtschaftliche Gesetzmäßigkeit besagt, dass mit der zunehmenden Verfügbarkeit einer Ware deren Preis sinkt. Und genau so sei es mit den deutschen Büchern.« (Proste gospodarstwa narodowego prawidło jest: że im towar częściej się zbywa, tym jest tańszym toż się dzieje z niemieckimi książkami.) (ebd.: 68) Der Erfolg der deutschsprachigen Bücher sei also weder mit der Schönheit oder Überlegenheit des Deutschen erklärbar, sondern vielmehr mit der deutschen Verlagsindustrie. Ein Nachteil des Deutschen ist laut Deszkiewicz vor allem seine Neigung zur Bildung von Komposita.<sup>48</sup> Diese seien zudem

45 Deszkiewicz führt als Beispiele die Präfixe *o, u, i, z, w, we, do, od, ode, pod, nad, wy, nu, za, ze, prze, przez, roz, poroz, ponad* an.

46 Das begründet er wie folgt: »Co się tycze odmian; te odbywają Francuzi za pomocą artykułów, niegdyś częściej opuszczanych. Tych artykułów język francuski, jakby sparaliowany chromak co krok do podparcia, jak laski używać musi. Mowa francuska i inne mające podobne odmiany, jest jak mozaika z zimnych kamyczków za pomocą kleju spojonych, lub jak robota niewieścia na kanwie; które wprawdzie mogą obraz przedstawić, ale nigdy połączenia maści i spływu cienia ze światłem tak oddać dokładnie niemoga [sic], jak języki końcowými odmianami szczyżące się.« (ebd.: 63)

47 Hierzu meint Deszkiewicz: »Co do zgodności piwności wszyscy, a nawet sami Francuzi uznają niszłość swego języka i niesposobność do śpiewu; bo skupiają pospolicie spółgłoski na kocu twarde, i w odmianach dalszych nie mają sposobu jak my miękczenia n.p. *arbre, tordre, mordre, marbre, sceptre, spèctre, perdre, monstre, rustre, pourpre* i t.p.« (ebd.)

48 Er führt hierzu aus: »To składanie wyrazów robi i tak z siebie przykry język jeszcze przykrzjęszym sążnistemi, częstokroć barzo [sic] trudnemi jednym

vor allem für den Ausländer schwer verständlich und führten ihn leicht in die Irre. Der Reichtum des Polnischen im Vergleich zum Deutschen zeige sich etwa auch in den Partizipien. Das Polnische *napisawszy* müsse der Deutsche mit folgenden Worten wiedergeben: »nach dem man geschrieben hat.« (ebd.: 74)<sup>49</sup>

Dem deutsch-polnischen Sprachvergleich widmet sich auch Zawiliński (1919: 93f.), wobei er mit der Wiedergabe der deutschen Komposita im Polnischen beginnt, die er nicht so negativ sieht wie Deszkiewicz. Die Möglichkeit von Bezeichnungen in einem Wort gäben dem Deutschen zwar eine »besondere Ausdrucksfähigkeit« (*wyrazistość nadzwyczajna*), doch gibt der Verfasser zu bedenken, dass die Sprache so schwerfällig und untauglich werde (ebd.: 95). Das Polnische verfüge über Prä- und Suffixe zur Wortbildung und stehe dem Deutschen deshalb in nichts nach. Mehr noch, bei der Bildung von Ableitungen könne es keine Sprache mit dem Polnischen aufnehmen (ebd.). Und bezüglich der Verben müsse dem Polnischen ohne einen Zweifel der Vorzug eingeräumt werden (ebd.: 96). Dalbor (1918: 10) warnt vor einer Germanisierung des polnischen Sprachgeistes und betont, dass die polnische Sprache keinerlei fremde Hilfe benötige, schon gar nicht aus Deutschland. Der schädliche Einfluss des Deutschen auf unsere schöne und einfache Sprache, so Dalbor, die keiner fremden Vorbilder bedürfe, sei überflüssig. Aus solchen Aussagen lassen sich puristische Forderungen unmittelbar ableiten.

Vor dem Hintergrund, dass für viele Slaven im 19. Jahrhundert das Russische als ›Leitslavine‹ galt, zu der man aufschaute und sich orientierte, verdienen vor allem Deszkiewicz's Ausführungen zum Russischen Beachtung (Deszkiewicz 1843: 88-93). Die Bedeutung des Russischen erkennt auch Deszkiewicz an, selbst wenn es im Großen und Ganzen klanglich und grammatisch in vielen Punkten hinter dem Polnischen zurückbleibe. Bemängelt werden auch das Fehlen eines echten Vokativs, das Vorhandensein von Komposita, die vermeintliche Kraftlosigkeit des russischen Imperativs sowie das Russische als *Non-Pro-Drop-Sprache*. Insbesondere weist Deszkiewicz auch darauf hin,

oddechem do wymówienia wyrazami n.p. *Baumwollengarnspinnfabriks-inhaber* i t.p.« (ebd.: 71)

49 Abschließend streicht der Verfasser zweifelsfrei die Überlegenheit des Polnischen heraus: »język, który ma tylko dwie liczby, cztery niespełna przypadki, zaimek *sich* zupełnie nieodmienny, przymiotników liczbę niewielką, w składzie częstokroć do przysłówek, podobnych, który rzeczowniki dla podobieństwa do słów wielkimi głoskami w piśmie rozróżniać musi; co do dokładności w porównanie z naszym, nawet iść nie może [sic].« (ebd.)

dass das Russische keine europäische Schrift verwende (ebd.: 93). Hier zeigt sich deutlich die Orientierung des Autors am mittel- und westeuropäischen Kulturkreis, als dessen Teil er die Slavia Orthodoxa mit ihrer griechischen und damit europäischen Tradition nicht betrachtet.<sup>50</sup>

Deszkiewicz geht auch auf weitere slavische Sprachen ein, wie z.B. auf das Serbisch-Illyrische. Dieses sei eine »vom Italienischen verdorbene Sprache« (włoszczyzną zkażony język) und das grammatische Geschlecht werde nicht so deutlich unterschieden wie im Polnischen (ebd.: 81). Den Tschechen unterstellt Deszkiewicz indirekt eine Abkehr von den slavischen Wurzeln.<sup>51</sup> Von allen slavischen Sprachen habe das Tschechische die meisten fremden Laute übernommen (ebd.: 99). Selbst Dobrovský sei eine solche Germanisierung des Tschechischen aufgefallen, weshalb er nicht mehr an dessen Überleben glaubte (ebd.). Wegen der Aussprache der harten Konsonanten könne kein Tscheche, wie übrigens auch kein anderer Slave, gut Polnisch sprechen, während einem Polen alle anderen Sprachen mit Leichtigkeit über die Lippen gingen (ebd.: 88). Den Vorwurf vieler Ausländer, die das Polnische nicht richtig beherrschten, wonach die Polen zu wenige Modi und Tempora hätten, entkräftet Deszkiewicz (ebd.: 130) mit den Worten, die Polen hätten genug davon. Was andere Sprachen mithilfe der Flexion der Endungen bewerkstelligen, machten sie mit anderen Mitteln.

Der Stellung des Polnischen unter den slavischen Sprachen widmet sich auch Aleksander Brückner, der dem Polnischen unmissverständlich die Stellung des Primus in der Slavia zuweist, wobei er diese Position auch auf die Träger dieser Sprache ausweitet.<sup>52</sup> Zur bulgarischen Prosa und zur ukrainischen Novelle heißt es bei Brückner (1917: 29),

50 An anderer Stelle heißt es: »Rosyja i pismem dotąd od Europy różna odbiera od niej pochwył i co do języka. Ale niech się nieuprzedzają cudzoziemcy z powierzchowności sądzący, nasz język [...] jeżeli ustępuje; to w niewielu, ale przechodzi, przewyższa w wielu względach język rosyjski.« (ebd.: 41)

51 Das gilt laut Deszkiewicz etwa für die Aussprache: »Głoski prawdziwej sławiańskiej ł Czech dziś nieumię [sic] wymawiać; chociaż jego pradiadowie dobrze od l odróżniali w mowie i w pismie.« (ebd.: 86) Stattdessen sieht er eine Annäherung an das Deutsche: »Co do brzmień, o ile się od prawdziwych sławiańskich ten język oddalił; o tyle się do twardego niemieckiego wygłaszania wdroył.« (ebd.: 87)

52 Brückner meint hierzu: »Cały ustrój języka polskiego, jego brzmienia, samogłoskowe, są tak misternie zbudowane, że żaden z języków sławiańskich nie dorównywa temu bogactwu, tej różnorodności, tej delikatności, temu cieniowaniu polskiego wokalizmu, – przez który język polski jak i siedziba ludu polskiego stanowią właśnie środkowy punkt całej Sławiańszczyzny.« (zitiert nach Zawiliński 1903: 107)

diesen hänge ein solcher Geruch des Russischen an, dass man sie zwangsläufig wie eine wörtliche Übersetzung lese, weshalb sich die Frage nach ihrer Eigenständigkeit als Sprachen stelle. Das Polnische sei hingegen unverwechselbar und in seiner Eigenständigkeit niemals bedroht gewesen. Einflüsse fremder Sprachen hätten es nur an der Oberfläche gestreift und seien nicht in die Tiefe gegangen (ebd.). Zwar habe das Polnische, so Brückner, in Wortschatz und Bau schon lange einige slavische Wesensmerkmale eingebüßt, doch genüge z.B. ein Blick auf das Tschechische, um zu erkennen, dass es im Kern slavisch sei (Brückner 1915: 97). Diese Äußerungen sind laut Roelcke (2000: 149) im Grenzbereich zwischen Sprachpatriotismus und Sprachnationalismus anzusiedeln. Von einer gewissen Unkenntnis der weiteren slavischen Sprachen, vor allem innerhalb der *Slavia Latina*, zeugt etwa Sylwester E. Kortowicz Begründung für den Reichtum der polnischen Sprache. Bei Kortowicz (1891: 348) heißt es u.a., kein Volk könne sich rühmen, wie die Polen für sämtliche Wochentage und Monatsnamen über eigene Ausdrücke zu verfügen.<sup>53</sup>

Ein Lob des *Pro-Drop* im Polnischen findet sich bei Jan Tadeusz Wróblewski im Vergleich zum Russischen, Deutschen und vielen anderen.<sup>54</sup> Jan Miodek hebt noch in jüngerer Zeit das Polnische unter den slavischen Sprachen hervor und schreibt, die Untersuchungen zur funktionalen und stilistischen Differenzierung stecke in Polen zwar noch in den Kinderschuhen, doch das Polnische steche wegen seiner starken stilistischen Differenzierung aus der Familie der slavischen Sprachen heraus (Miodek 1983b: 7).<sup>55</sup> Eine Möglichkeit des Sprachlobs besteht darin, sich auf die literarischen Klassiker zu berufen. Hiervon

53 Die Wochentage lauten in allen slavischen Sprachen sehr ähnlich, die meisten verfügen über Bezeichnungen für Monatsnamen, die von den lateinischen abweichen. Lateinische Monatsnamen verwenden z.B. das Bulgarische, Serbische, Slovakische und Russische.

54 Der Verfasser übersieht dabei allerdings, dass innerhalb der slavischen Sprachen das Russische in dieser Frage eher eine Ausnahme darstellt, während das Polnische die Norm ist: »*Ja był, ty chodziła, my pisali*. Tak mówią po rosyjsku i rusińsku. Po polsku mówi się *byłem, chodziłaś, pisaliśmy*. Nasz bowiem język o tyle jest bogatszy od rosyjskiego, że rozróżniamy osobowość czasowników bez użycia zaimków. A więc wówczas, gdy w języku rosyjskim, niemieckim i wielu innych użycie zaimka jest konieczne (ja był, ty był, on był i t.d.) – w języku polskim wystarczy odmienić czasownik: *byłem, byłeś, byliśmy, byliście, będę, będziemy i t.d.*« (Wróblewski 1926: 19f.)

55 Eine Antwort darauf, wodurch sich das Polnische in dieser Frage konkret etwa vom Slovenischen, Russischen oder Tschechischen abhebe, bleibt Miodek schuldig.



machen Niedźwiedzki (1917: 5) und Klemensiewicz (1966: 84) Gebrauch, indem sie, so Klemensiewicz, den großen Meister des polnischen Wortes, Henryk Sienkiewicz, zitieren.<sup>56</sup>

Verschiedene Autoren betonen auch die Nähe des Polnischen zum Urslavischen, was als ein Qualitätsmerkmal des Polnischen betrachtet wird, sofern der slavische Charakter der Polen betont werden soll. So heißt es bei Lehr-Spławiński (1938: 12), im Polnischen gebe es verhältnismäßig viele urslavische Elemente. Dies sei nicht verwunderlich, denn die Polen hätten den Grundstock ihrer geistigen und materiellen Kultur von ihren urslavischen Vorfahren geerbt. Diese zeige sich sowohl in der Grammatik und im Wortschatz des Polnischen. Diese Feststellung ist in Bezug auf die Grammatik sicherlich nicht ganz unzutreffend, auch ohne eine künstliche Reslavisierung wie im Tschechischen (vgl. hierzu Becker 1948). Sie wird hingegen, wie gezeigt wurde, hinsichtlich des Wortschatzes von zahlreichen Autoren nicht geteilt.<sup>57</sup>

#### 4.7 Bewertung von Kalkierungen im Polnischen

Die Diskussionen darüber, ob nun lexikalische Entlehnungen oder Kalkierungen ›schädlicher‹ und ›gefährlicher‹ für das Polnische seien, nimmt im sprachpuristischen Diskurs im Polnischen einen wichtigen Platz ein. Das Polnische zeichnet sich innerhalb der Sprachen der Westslavia bzw. der Slavia Latina laut Unbegaun (1932) durch einen hohen Anteil von lexikalischen Entlehnungen im Vergleich zu Kalkierungen aus und wird deshalb von ihm den sog. Entlehnungssprachen zugeordnet.<sup>58</sup>

56 Dieser habe über die polnische Sprache gesagt, dass »niepożyta jak spiz, święta i droga jak złoto, jedna z najwspanialszych na świecie, tak wspaniała, piękna i dźwięczna, że chyba język dawnych Hellenów może się z nią porównać.« (ebd.)

57 Bei der Erläuterung seiner entsprechenden Untersuchungen verweist Lehr-Spławiński auf den verhältnismäßig hohen Anteil der aus dem Urslavischen ererbten Lexik und nennt wie Mazur (1993: 68) die Zahl 1700, darunter 1000 Substantive, 460 Verben, 170 Adjektive sowie 80 weitere Bestandteile. Er äußert sich jedoch nicht dazu, im Vergleich zu welchen anderen slavischen Sprachen dieser Anteil im Polnischen verhältnismäßig hoch sei (Lehr-Spławiński 1938: 13f.). Der Verfasser räumt jedoch ein, dass zum urslavischen Erbe auch lexikalische Elemente gehörten, die bereits in urslavischer Zeit von allen Slaven aus anderen Sprachen übernommen wurden (ebd.: 18f.).

58 Dies bedeutet nicht, dass Kalkierungen, etwa Nachbildungen deutscher Komposita, dem Polnischen fremd sind. Einige Beispiele finden sich bei Wiktorowicz (2002: 343), etwa *dworzec kolejowy* (Bahnhof), *listonosz*

Szmańda (1969: 155) spricht in diesem Zusammenhang von Entlehnungen, die in wörtlichen Übersetzungen versteckt seien.<sup>59</sup> Diese seien vor allem in der Presse und in Agenturmeldungen zu finden. Für Podracki (1993: 88) handelt es sich bei Kalkierungen um »versteckte Entlehnungen« (*zapóżylenia utajone*), die deshalb gefährlicher als offensichtliche Entlehnungen seien.<sup>60</sup> Dies gelte vor allem für Kalkierungen aus einer nah verwandten Sprache, z. B. aus dem Russischen, da hier im Sprachbewusstsein der Sprechenden die Grenzen zwischen Eigenem und Fremdem noch schwerer zu ziehen seien. Allein die »fremde Herkunft« (*obce pochodzenie*) von Kalkierungen entscheide allerdings nicht über deren sprachliche Korrektheit, wobei die Urteile in dieser Frage Schwankungen unterliegen können (ebd.).

Vor allem Aleksander Brückner warnte immer wieder vor Kalkierungen als »Deutsche im polnischen Gewand« (*Niemcy w polskiej szacie*), worunter er vor allem Nachbildungen deutscher Komposita wie *listonosz* (Briefträger) verstand, und sprach sich so z. B. für lexikalische Entlehnungen aus dem Deutschen wie etwa *dach* (Dach) aus, an der wiederum die Tschechen Anstoß nahmen (zitiert nach Rybicka 1976: 90).<sup>61</sup> Durch wörtliche Übersetzungen aus dem Deutschen entstünden weit schlimmere Ungetüme (*dziwolągi*). Es sei besser, auf Polnisch für Regenschirm *parasol* als *deszczochron* zu sagen (Brückner

(Briefträger), *wiatrołom* (Windbruch), *językoznawstwo* (Sprachwissenschaft), *kamieniołom* (Steinbruch), *czasopismo* (Zeitschrift), *drogowskaz* (Wegweiser), *krwioobieg* (Blutkreislauf), *jasnowidz* (Helseher), *parostatek* (Dampfschiff), *kątomierz* (Winkelmesser), *światopogląd* (Weltanschauung), *ogniotrwały* (feuerfest) und *rzeczoznawca* (Sachverständiger). Diese wurden dann in einigen der untersuchten Schriften immer wieder als Germanismen abgelehnt, insbesondere *listonosz* und *światopogląd*.

59 Hierzu heißt es bei Szmańda (ebd.): »Czasami zapóżylenia obce występują w postaci ukrytej w dosłownych tłumaczeniach – z innych języków – pojedynczych wyrazów lub całych zwrotów.«

60 Als die kleinste Gefahr für das Polnische bezeichnet Dalbor (1918: 18) hingegen die Verwendung von deutschen technischen Termini, die dem polnischen Deklinationssystem angepasst wurden (z. B. *na sztrece*, *wajcha*, *w nachweisungu*), auch wenn diese, so Dalbor, »najwięcej rażące« seien.

61 In seinem Vorwort zum *Słowniczek morski* aus dem Jahr 1935 lobt Brückner den Verfasser dafür, dass er: »[z]amiast ze złożzeń zaczął korzystać z innego, równie niewyczerpanego bogactwa swej mowy, z urabiania nowych pochodnych od dawnych pierwotnych, np. urobienie *gajowy* zamiast niem. złożenia *Waldbeher*, pochodne *parowiec* zamiast złożonego *Dampfschiff* (obok pochodnego *Dampfer*).« (Instytut Bałtycki 1935: 5)

1960: 160)<sup>62</sup> Dieser Kritik schließt sich auch Krasnowolski (1920: 18) an. *Parasol* sei von zwei schlechten Möglichkeiten immer noch die bessere. Und auch Passendorfer (1904b: 67) spricht sich für *parasol* aus. Das Wort *deszczochron* sei eine Neubildung, die gegen den Geist der Sprache verstoße. Deshalb gebühre dem Fremdwort *parasol* der Vorzug. Gegen Kalkierungen als wahrhaft vergiftende Germanismen wendet sich auch Wasylewski (1930: 183).<sup>63</sup>

Laut Lehr-Spławiński (1938: 20) verhindere die Treue der Polen zur ur-slavischen Tradition das Eindringen fremder Wortbildungsarten, die dem widersprächen, was gemeinhin als Geist der Sprache bezeichnet werde. Dies gelte vor allem für die Bildung von Komposita. Diese seien zwar gegenwärtig insbesondere im Bereich der Technik dem Anschein nach erforderlich, würden aber von den Polen im Allgemeinen als unbequem und schwer abgelehnt. Diese Ablehnung sei zweifellos darauf zurückzuführen, dass die ur-slavische Sprachtradition nur wenige solcher Bildungen übermittelt habe (ebd.). Walczak (1987: 27) bezeichnet in jüngerer Zeit die Kalkierung von Komposita als fremd, was er am Beispiel von *przedpokój* (nach franz. *antichambre*) demonstriert, das er als unpolnisch ablehnt.<sup>64</sup>

Żeromski (1916: 108) fragt hingegen, ob das Polnische tatsächlich eine Abneigung gegenüber Komposita hege. Er könne diese Frage zwar nicht beantworten, meldet aber Zweifel an und liefert eine Aufzählung von etwa 200 Beispielen für Komposita im Polnischen, die

62 *Parasol*, das auf das italienische *parasole* (Sonnenschirm) zurückgeht, ist im modernen Polnischen die Bezeichnung für *Regenschirm*. *Deszczochron*, eine Kalkierung des deutschen *Regenschirm*, wurde in den untersuchten Schriften häufig kritisiert und konnte sich nicht durchsetzen. Kortowicz (1891) lehnt *parasol* als Gallizismus ab und schlägt *ostonka* bzw. *zasłonka* vor.

63 Wasylewski führt aus: »Jak najsurowiej należy [tępić germanizmy, KWM], ale prawdziwe i naprawdę trujące germanizmy. Np. poznańskie »językowe obłożenie«, »warszawską stację docelową« i galicyjskiego »wprowadzonego w rzecz zastępcę.« Bei ihm heißt es weiter bezüglich der angesprochenen Posener Germanismen: »Są one dwojaki. Jedne wzięte wprost, wcielone do języka w oryginalnym krztałcie i opakowaniu. Te mnie nie martwią. Wcześniej czy później najwyższy trybunał językowy, t.j. zwyczaj mówienia, da sobie z nimi radę. [...] Niebezpieczniejsze i gorsze są germanizmy inne. Owe dosłowne przekłady, te tam kute pospiesznie w ogniu i walki wyrażenia aby koniecznie polskie: obłożenia, skrzydła i rozmaite potrawy ilustrowane.« (ebd.: 95)

64 Hierzu heißt es: »I *przed* jest polskie, i *pokój* jest polski – a mimo to całość nie polska. Obcy jest sposób złożenia elementów składowych tego wyrazu.« (ebd.)

längst nicht erschöpfend sei (ebd.: 108f.). Dennoch konstatiert auch Żeromski, dass die Zusammensetzung *światopogląd* (Weltsicht/Weltanschauung) schlecht sei, da sie sich leicht durch *pogląd na świat* (Blick auf die Welt) ersetzen lasse (ebd.: 109f.).

Verschiedene Autoren verweisen auf die Gefährlichkeit von Kalkierungen in Verbindung mit Warnungen vor einer Verfremdung des polnischen Denkens (Lipczuk 2007: 193). So stellt Pieniżek (1913: 11) zunächst fest, dass es keine Sprache ohne Fremdwörter gebe, um anschließend die Warnung vor einer deutschen und französischen Denkweise bzw. der Übernahme des deutschen und französischen Geistes auszusprechen (ebd.).<sup>65</sup> Denn nicht allein die polnische Sprache werde durch Kalkierungen von einem fremden Geist durchzogen, auch ihre Sprecher würden in Gedanken und Geist zu Deutschen oder Franzosen werden. Eine Direktentlehnung zur Bezeichnung neuer Dinge und Sachverhalte sei an sich hingegen nicht schädlich (Gawroński 1921b: 73). Ganz anders verhalte es sich im Falle von Kalkierungen, vor allem wenn diese, so etwa Gawroński (ebd.), aus dem Deutschen oder Russischen stammten.<sup>66</sup>

Sämtliche diese nach deutschem Muster gebildeten Wendungen seien ein »direkter Weg in Richtung einer Germanisierung des polnischen Geistes« (niezawodny krok ku zniemczeniu ducha polskiego). (ebd.: 74) Gawroński sieht hier also einen direkten Zusammenhang zwischen Sprache und Volksgeist. Kalkierungen werden nicht allein in den redaktionellen Beiträgen der Zeitschrift *Język Polski* abgelehnt, sondern auch in Leserbriefen.<sup>67</sup>

65 In diesem Zusammenhang heißt es: »Natomiast naginanie toku myśli do obcej modły, wciskanie w mowę zwrotów nie swojskich, jest nie tylko skażeniem języka, ale co gorsza: oddawaniem się dobrowolnem w duchową niewolę obcych. Jeżeli zatracimy własny sposób układania i wyrażania myśli, a przybierzemy obcy, toć będziemy z myśli i ducha Niemcami, Francuzami i t.d.« (ebd.)

66 Gawroński begründet dies folgendermaßen: »Natomiast tłumaczenie wyrazów i zwrotów obcych jest już o wiele wyraźniej i dobitniej szkodliwie. Zjawisko to jest ogromnie powszechne, daleko bardziej, niżby się na pierwszy rzut oka zdawać mogło. [...] Takie wyrazy i terminy polityczne jak *mąż stanu* albo parlamentarne jak *przechodzić do porządku* (i sam wyraz *porządek* w tem [sic] znaczeniu) są wspólną własnością języków europejskich. Ale stanowczo źle jest, kiedy zalewają język podobne tłumaczenia z rosyjskiego, a zwłaszcza z niemieckiego. Z nimi [sic] bowiem sączą się w duszę polską nieznanie ale nieuchronnie obce formułki i myślowe.« (ebd.)

67 So schreibt der Leser Prof. Z. Weyberg, ein Mineraloge aus Lemberg, im November 1924: »Najgorsze to całe stronicie, ba! całe tomy zapisane polskimi

Zahlreiche Kalkierungen, vor allem aus dem Deutschen, beanstandet auch Adam Kryński im ersten Band seines Sprachratgebers *Jak nie należy mówić i pisać po polsku* (Kryński 1920). Zu kalkierten Wendungen wie *za każdą cenę* (um jeden Preis) oder *na każdy sposób* (in jeder Hinsicht) heißt es dort, diese seien zwar aus eigenen Mittel gebildet, man könne sie aber dennoch nicht als polnische Wendungen bezeichnen (ebd.: 158) Am Beispiel der Kalkierung *sprawa przyjdzie na tapet* (eine Angelegenheit aufs Tapet bringen) (ebd.: 162) erläutert Kryński, dass auch die Polen hin und wieder deutsch denken mussten, um solche Wendungen zu verstehen, da die Bedeutung hier nur über den Umweg über das Deutsche erschlossen werden könne (ebd.: 163). Dies gelte auch für die in Galizien verbreitete Wendung *w krótkiej drodze* (auf kurzem Wege), die dort anstelle von *niezwłocznie* (unverzüglich) verwendet werde (ebd.: 164).<sup>68</sup>

Die ›Kalkierungsfrage‹ bildet in der Gegenwart weiterhin einen festen Bestandteil des Diskurses um den *korrekten* Sprachgebrauch im Polnischen. Voll und ganz in der polnischen sprachreflexiven Tradition steht die Aussage von Andrzej Lewicki, in der er auf die größere Gefährlichkeit von Kalkierungen im Vergleich zu lexikalische Entlehnungen eingeht: »Semantische Entlehnungen und phraseologische Kalkierungen sind viel gefährlicher.« (Znacznie groźniejsze są zapożyczenia semantyczne i kalki frazeologiczne.) (Lewicki 1996: 115) Unter den Quellsprachen für Kalkierungen hat das Englische inzwischen endgültig die frühere Rolle des Deutschen und Russischen sowie des Französischen übernommen. Kontakterscheinungen aus diesen Sprachen werden in den untersuchten Quellen jüngerer Datums nur noch sporadisch thematisiert.

Sehr an die Kleidermetaphorik Brückners erinnert die Verpackungsmetaphorik von Krystyna Waszakowa, mit der sie auf schwer erkennbare versteckte bzw. nicht offensichtliche Entlehnungen aus dem Englischen hinweist, die auch als semantische Kalkierungen aufgefasst werden könnten (Waszakowa und Stylińska 2009).<sup>69</sup> Dies verdeut-

wyrazami, ale zdaniem, okresami, rozdziałami tak ułożonemi, że czytając słyszę to wszystko po niemiecku.« Vgl. *Język Polski*, X (1): 12.

68 Dies wird wie folgt begründet: »Jest to znowu jeden z przykładów, w którym trzy wyrazy polskie, rodzime i zrozumiałe, – zestawione obok siebie w pewnym związku składowym, tworzą wyrażenie niepolskie, językowi niewłaściwie i niezrozumiałe. Wynik to niechynby wzorowania się na nieczyźnie i wprost mechanicznego przekładu wyrażenia ›auf dem kurzen Wege‹.« (ebd.)

69 Bei Waszakowa heißt es: »Użytkownicy języka zwracają uwagę przede wszystkim na nową formę, toteż protesty przeciw anglicyzmom przeważnie

licht Waszakowa anhand des Substantivs *promocja*. Dessen ursprüngliche Bedeutung im Sinne von Beförderung oder Überführung in die nächsthöhere Klassenstufe werde langsam von der aus dem Englischen stammenden semantischen Kalkierung in kommerzieller Bedeutung ersetzt.<sup>70</sup>

Im modernen Polnischen gibt es heute wie gezeigt (vgl. Wiktorowicz 2002: 343) dennoch eine ganze Reihe teilweise hochfrequenter Komposita, die am Vorbild des Deutschen kalkiert wurden, sowie kalkierte Redewendungen wie *w odpowiedzi na list* (in Beantwortung ihres Briefes), *rozumieć pod czymś* (unter etwas verstehen) oder *wstydzić się przed kymś* (sich vor jemandem schämen), gegen die in den untersuchten Schriften immer wieder angeschrieben wurde.<sup>71</sup>

Die Frage des Verhältnisses von Kalkierungen und Entlehnungen im Polnischen haben in jüngerer Zeit Walczak (1987) und Podracki (1993) erörtert. Laut Walczak weist die polnische Sprache verhältnismäßig wenige Kalkierungen des Typs *przedpokój* (von franz. *antichambre*) auf. Der Grund hierfür liege in der Geschichte des Polnischen. Kalkierungen würden verwendet, um die Sprache im Moment der Bedrohung vor fremden Einflüssen zu schützen, da diese im Gegensatz zu Entlehnungen nicht als fremd wahrgenommen würden. In seiner gesamten Geschichte sei das Polnische niemals in einer solchen Bedrohungssituation gewesen, dass man auf so eine radikale Art und Weise seine Reinheit habe schützen müssen (Walczak 1987: 28f.)<sup>72</sup> In

dotyczą form takich jak np. »McDonald's«. Ci, którzy mają większą wiedzę językową, dostrzegają też zapożyczenia sensu. Nazywamy je zapożyczeniami ukrytymi albo niejawnymi. Ich znaczenia nie widać, bo funkcjonują w opakowaniu elementów rodzimych.« (ebd.)

<sup>70</sup> Die Verfasserin führt aus: »Okazuje się, że »promocja« w dawnym znaczeniu ma dziś mniejszy zakres użycia, zdecydowanie częściej zaś występuje »promocja« w znaczeniu komercyjnym. Autorzy słowników języka polskiego muszą się z tym liczyć. Dlatego w słowniku nowe znaczenie jest już na pierwszym miejscu.« (ebd.)

<sup>71</sup> Beispiele nach Mazur (1993: 299).

<sup>72</sup> Anders liege der Fall laut Walczak (ebd.: 29) im Tschechischen: Die Niederlage am Weißen Berg habe einen bedrohlichen Niedergang des Tschechischen ausgelöst und es sei nicht verwunderlich, dass sich die Tschechen vor fremden Einflüssen wie vor dem Feuer fürchteten. »Skądś jednak trzeba było czerpać brakujące słownictwo [...], całkowicie wpływów obcych uniknąć się nie dało, uciekali się więc Czesi do kalk jako wyrazów, których obcość – przynajmniej na pierwszy rzut oka – nie jest widoczna. Czeszczyzna zatem jest przykładem języka o zdecydowanej przewadze kalk nad zapożyczeniami własnymi.«

größerer Zahl seien Kalkierungen im Polnischen erst im 19. Jahrhundert aufgetreten. Doch auch in dieser Zeit hätten die Polen sich nicht vor lexikalischen Entlehnungen gefürchtet, wovon Tausende von Beispielen aus dem Französischen zeugten.<sup>73</sup>

Podracki (1993: 103) geht der Frage nach, ob es denn nun im Polnischen viele oder wenige Kalkierungen gebe. Unter Berücksichtigung der 1000jährigen Geschichte des Polnischen gelangt er zu der Einschätzung, dass Kalkierungen im Vergleich zu lexikalischen Direktentlehnungen nur einen vergleichsweise geringen Teil der fremden Elemente des polnischen Lexikons ausmachten (ebd.). Damit bestätigt er die Klassifizierung des Polnischen als Kalkierungssprache nach Unbegaun (1932).

Dem Verhältnis von Kalkierungen und lexikalischen Entlehnungen (*zapożyczenia właściwe*) widmen sich auch Bańko und Witalisz (2018). Die beiden würdigen in ihrem Beitrag die wertvolle Pionierarbeit von Boris Unbegaun bei der Untersuchung dieser Frage.<sup>74</sup> Weiterhin räumen auch Bańko und Witalisz ein, dass sich einzelne Sprachen hinsichtlich ihrer Neigung zu Kalkierungen beträchtlich unterscheiden können (ebd.). Insbesondere wegen der schwierigen Vergleichbarkeit der vorhandenen Quellen gestalte sich eine eindeutige Bezifferung des Verhältnisses zwischen beiden, was das Polnische betrifft, problematisch. Das von ihnen analysierte Material vermittele zwar eine gewisse Vorstellung, weitere Forschungsarbeiten seien jedoch erforderlich (ebd.: 141). Die bisherigen Ergebnisse ließen den vorläufigen Schluss zu, dass lexikalische Entlehnungen im Polnischen zwar überwögen, zur Prüfung der Ergebnisse Boris Unbegauns müssten die gewonnenen Daten allerdings mit denen aus anderen slavischen Sprachen in Beziehung gesetzt werden (ebd.).

73 Zu Entlehnungen aus dem Deutschen und Russischen meint Walczak (ebd.: 30f.): »Oczywiście zapożyczenia z tych języków też nie mogły zagrozić tożsamości polszczyzny, unikano ich jednak celowo, i to unikanie było elementem składowym świadomej postawy społeczeństwa wobec narzucanego języka zaborców, elementem powszechnego oporu wobec planowanej, zorganizowanej germanizacji i rusyfikacji.«

74 Dabei weisen sie allerdings darauf hin, »że Unbegaun nie oparł jej na systematycznych obliczeniach, nie dziwi: oszacowanie liczby kalk w stosunku do ogółu zapożyczeń w każdym z języków słowiańskich byłoby zadaniem trudnym i pracochłonnym, nie do wykonania przez jednego człowieka. Bardziej może dziwić, że w 120 lat od jego urodzin wciąż nie wiadomo, w jakiej proporcji pozostają kalki leksykalne w stosunku do zapożyczeń właściwych w poszczególnych językach słowiańskich.« (ebd.: 127)

Wie nun aber das Verhältnis der Polen zu Kalkierungen aussehen solle, fragen Klebanowska et al. (1985: 284). Diese müsse man genauso bewerten wie alle anderen sprachlichen Innovationen auch. Man müsse fragen, ob sie tatsächlich gebraucht würden und ob ihr Bau regelkonform sei (ebd.).

#### 4.8 Sprachenprestige in Polen

Im polnischen puristischen Diskurs scheinen vor allem das Deutsche und Russische infolge des in Vergangenheit und Gegenwart oft belasteten Verhältnisses zu deren Sprechern bzw. den Ländern, in denen diese beiden Sprachen Titularsprachen sind, also Deutschland (weniger Österreich) und Russland bzw. die Sowjetunion, ideale Ziele puristischer Forderungen und Maßnahmen zu sein. Wegen des in der polnischen Sprachgemeinschaft höheren Ansehens, das etwa das Französische und in jüngerer Zeit das Englische genießen, sind hier sprachpuristische Schritte vergleichsweise schwerer zu legitimieren bzw. durchzusetzen. Das gleiche galt im Mittelalter für das Tschechische, das in Polen insbesondere bei Hofe über hohes Prestige verfügte.<sup>75</sup> Aktuell ist in Polen ein steigendes Interesse am tschechischen Nachbarn zu beobachten, was mittelfristig zu einem weiteren Abbau der in Polen verbreiteten Vorurteile gegenüber der tschechischen Sprache führen könnte.<sup>76</sup> Das tschechische Beispiel zeigt, dass das Prestige von

75 Bei Brückner (1901: 85) heißt es zum Prestige des Tschechischen in Polen: »Czeszczyzna uchodziła jeszcze na dworze Zygmunta Starego za gładszą, wykwintniejszą, pieszczotliwszą; chętnie popisywał się Polak, choć w Chechach ani bywał, czeskim słoweczkiem, doma i u dworu.« Ähnlich auch bei Deszkiewicz (1843: 140): »Wtedy język czeski tak nowotnym (modnym), jak dziś francuski został: po czesku mówiono i pisano listy, nawet jeden nasz rodak tak doskonałe po czesku umiał; że obce pimiennictwo swými dziełami, nawet ważnými zбогаcił.«

76 Vgl. Trepte (2011) zu sprachlichen Stereotypen zwischen Polen und Tschechen. Verwiesen sei in diesem Zusammenhang ferner auf die Publikationen von Mariusz Surosz (u.a. *Pepiki. Dramatyczne stulecie Czechów, Ach, te Czeszki*) sowie Mariusz Szczygieł (u.a. *Gottland, Zrób sobie raj, Osobisty przewodnik po Pradze*), in denen die polnischen Verfasser ihren Landsleuten ihre südlichen Nachbarn kenntnisreich näherbringen und die teilweise auch in tschechischer Übersetzung vorliegen (Die tschechische Ausgabe von *Gottland* wurde bislang 21 Mal nachgedruckt und liegt inzwischen in der dritten verbesserten Auflage vor). 2018 erschienen in Krakau ferner die polnische Übersetzung des Buches von Jiří Gruša *Česko – návod k použití /*



(Fremd-)Sprachen keine feste und unveränderliche Größe darstellt und Schwankungen unterliegen kann. Ein Purismus gegen Bohemismen würde aufgrund der strukturellen Nähe zwischen beiden Sprachen zusätzlich erschwert, da Übernahmen aus dem Tschechischen im Prinzip nur noch von Fachleuten erkannt werden.<sup>77</sup>

Ähnliches gelte, so Leo Wiemer unter Verweis auf Gabriel Korbut, für eine gewisse Anzahl vermeintlicher Entlehnungen aus dem Deutschen, die »durch die in Polen ansässigen Juden der polnischen Sprache einverleibt worden sei.« (Wiemer 1898: 620) Weiter heißt es bei Wiemer: »Bei der grössten Anzahl von den aus dem Deutschen entlehnten Wörtern wird es wohl nie gelingen, den Beweis zu liefern, dass sie den Juden zu verdanken sind.« (ebd.: 622) Hier ist sowohl eine Herkunft aus dem Jiddischen als auch dem Hebräischen gemeint. Sprachpuristische Kritik an jiddischen/hebräischen Einflüssen im Polnischen stellt ein sensibles Problem dar, da sie auch als Anzeichen von Antisemitismus verstanden werden könnte. Eine Sonderstellung nimmt in der Prestigefrage das Lateinische ein, das sich eigentlich schon allein deshalb auf der »sicheren Seite« wännen kann, weil es nicht über Sprecher verfügt, zu denen man allein aufgrund ihrer Herkunft ein belastetes Verhältnis haben könnte, und als paneuropäische Kultursprache keinem konkreten Land zugeordnet werden kann, außer vielleicht dem Vatikan.

Hinsichtlich der Entlehnungen aus dem Deutschen im Polnischen kommt es zu einer ambivalenten Situation. Einerseits können diese bereits für die Anfangszeit des Polnischen belegt werden und decken ein breites Spektrum semantischer Bereiche ab, andererseits waren diese Entlehnungen im Polnischen niemals modern oder *en vogue*, wie z. B. Entlehnungen aus dem Tschechischen, Französischen, Italienischen oder Lateinischen bzw. gegenwärtig aus dem Englischen. Allein der Begriff Germanismus habe laut Witaszek-Samborska (1993: 36) eine pejorative Färbung angenommen. Auf diese unterschiedliche Bewertung von Fremdwörtern je nach Herkunft verweist auch Wiktorowicz

*Gebrauchsanweisung für Tschechien und Prag* aus dem Jahr 1999 unter dem Titel *Czechy. Instrukcja obsługi* (2009) sowie von Jacek Baluch *Powiedz coś po czesku! Igraszki językowo-literackie*. Baluchs *Kain według Hrabala* (2007) erschien 2012 unter dem Titel *Kain podle Hrabala* in tschechischer Übersetzung. Die Prager Polonistin Lucie Zakopalová hält in diesem Zusammenhang fest, dass »Polskem procházejí vlny čechofilie.« (Zakopalová 2019: 10)

77 Innerhalb des Untersuchungskorpus wird z. B. kaum auf den tschechischen Ursprung von *ponieważ* hingewiesen, wie z. B. von Brückner (1901: 90) oder Niekula (1987: 40).

(2002: 343). Interessanterweise hätten die Fachausdrücke Germanismus und Russizismus eine negative Bedeutungskomponente, nicht aber die parallelen Ausdrücke Bohemismus, Latinismus oder Anglizismus.<sup>78</sup> Diese fast durchgehende Ablehnung von Wörtern, Wendungen oder grammatischen Konstruktionen, denen der Ruch des Deutschen anhaftet, ist in der Slavia nicht auf Polen beschränkt.<sup>79</sup>

Ähnlich wie mit den Germanismen verhält es sich mit den Russizismen. Dabei ist zweitrangig, ob es sich bei einer puristisch kritisierten strukturellen Entlehnung auch tatsächlich um einen Germanismus bzw. Russizismus handelt oder lediglich um einen ›Scheingermanismus‹ bzw. ›Scheinrussizismus‹. Und schließlich war das Deutsche oft Mittlersprache für Entlehnungen aus westeuropäischen Sprachen und vermeintliche Russizismen müssen nicht zwangsläufig aus dem Russischen stammen. Hier kann es sich auch ganz allgemein um Ostslavismen, also auch um Weißrussizismen oder Ukrainismen bzw. Ruthenismen handeln. Wie im Falle der Bohemismen an der ›Südflanke‹ des polnischen Sprachgebiets kann die Herkunft von Entlehnungen auch an seiner ›Ostflanke‹ oft nicht genau bestimmt werden. Allein die Bezeichnung einer Entlehnung als Russizismus kann im Polnischen aber oft bereits als puristische (Ab-)Wertung verstanden werden, ähnlich wie dies auch bei Germanismen der Fall ist.<sup>80</sup>

78 Letztere Feststellung spielt insbesondere bei der Untersuchung der Schriften des Korpus eine wichtige Rolle. Diesen Sachverhalt verdeutlicht ein Blick auf das Abkürzungsverzeichnis in Jan Tadeusz Wróblewskis Sprachratgeber 2000 *błędów językowych, barbaryzmów, dziwologów i nowotworów, ze wszystkich dzielnic Polski zebranych, wraz ze słowniczkiem, jako też wzorki stylu urzędowego* (Wróblewski 1926). Dort bedeutet (*ang*) – z *angielskiego*, (*ar*) – z *arabskiego*, (*fr*) – z *francuskiego*, (*hisz*) – z *hiszpańskiego*, (*gr*) – z *greckiego* usw. Neben der wertfreien Abkürzung (*nm*) – z *niemieckiego* gibt es weiterhin die puristisch wertende Abkürzung (*germ*) – *germanizm*. Die Abkürzung (*rus*) bedeutet sowohl *rusycyzm* als auch z *rosyjskiego* (Wróblewski 1926: 44).

79 So heißt es bei Vatroslav Jagić (1898: 522): »Eine Bildung kann formell richtig sein und doch ist die ganze Phrase fremdartig. Z.B. wenn es böhmisch heisst (ich las es in einer Erzählung): ›był asi padesátnik [sic] in der Bedeutung ›er war ein Fünfziger‹ – so ist das ein Germanismus!«

80 Jan Karłowicz verzichtet in seinem deskriptiv ausgerichteten Wörterbuch *Słownik wyrazów obcego a mniej jasnego pochodzenia: używanych w języku polskim* (Karłowicz 1894-1905) auf die Begriffe *Germanismus* und *Russizismus*. Stattdessen heißt es dort: Grm. = giermanski, Nm. = niemiecki, Rus. = ruski (białoruski i ukraiński), Rs. = rosyjski (ebd.: 410f.). Auch das unter der wissenschaftlichen Leitung von Jan Tokarski herausgegebene und

## 4.9 Institutionelle Verankerung des Polnischen

Es wurde bereits ausgeführt, dass Vereine, Organisationen und vor allem staatliche Institutionen wesentlich größere Chancen haben als »puristische Einzelkämpfer«, ihre Vorstellungen von Sprachreinheit oder sprachlicher Korrektheit auch auf der Verwenderseite durchzusetzen. Bereits kurz nach der Wende zum 19. Jahrhundert entstand in Polen etwa die Warschauer Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft (*Towarzystwo Warszawskie Przyjaciół Nauk*),<sup>81</sup> die sich vor allem der Pflege der polnischen Sprache verschrieb.<sup>82</sup>

Mazur (1993: 299) setzt den Beginn des Prozesses »der Säuberung der polnischen Sprache und Ersetzung von Fremdwörtern durch polnische Äquivalente« allerdings erst im Jahr 1899 mit der Entstehung der Abteilung für technischen Wortschatz (*Wydział Słownictwa Techniczego*) beim Verein für Technik (*Stowarzyszenie Techników*) an.<sup>83</sup>

Bis in die Gegenwart wird in Polen immer wieder die besondere Rolle des Staates für die Sprache betont. Dies gilt auch für akademische Kreise. So heißt es bei Urbańczyk (1987: 88f.), dass die Pflege der Sprache zu den grundlegenden Aufgaben des Staates gehöre. Urbańczyk verweist jedoch insbesondere auch auf die Bedeutung von nichtstaatlichen Institutionen für den Erhalt und die Pflege des Polnischen und nennt in diesem Zusammenhang die Krakauer Akademie der Künste (*Akademia Umiejętności*, 1873), die Gesellschaft der Freunde der Wissenschaft (*Towarzystwo Przyjaciół Nauk*, Posen 1857 und Thorn 1875) sowie die Warschauer Mianowski-Kasse (*Kasa im. Mianowskiego*, 1891) (ebd.: 94). Auffallend ist, dass Urbańczyk hier

in zahlreichen Auflagen erschienene Fremdwörterbuch *Słownik wyrazów obcych* (Tokarski 1980) verzichtet auf diese beiden wertenden Begriffe.

81 Später auch *Towarzystwo Królewskie Przyjaciół Nauk* oder *Warszawskie Towarzystwo Królewskie Przyjaciół Nauk*. Die Gesellschaft wurde 1832 im Zuge der repressiven Maßnahmen der russisch-imperialen Regierung nach dem Novemberaufstand aufgelöst.

82 Vgl. hierzu *Towarzystwo Warszawskie Przyjaciół Nauk* (1830: III).

83 Diese Säuberung sei auf verschiedene Art und Weise vonstatten gegangen: a) wörtliche Übersetzung des ganzen Kompositums [also Kalkierungen, KWM], z.B. *bogenlampa* → *lampa łukowa*, *capfenfajla* → *pilnik czopowy*, *flachmajza* → *żelazo płaskie*; b) durch Übersetzung eines Teiles des Kompositums und Ersetzung des anderen durch ein für eine bestimmte Wortbildungskategorie typisches Suffix, z.B. *abigmaszyna* → *zginarka*, *bormaszyna* → *wiertarka*, *lochmaszyna* → *dziurkarka*; c) durch Auswechseln des Fremdwortes gegen ein polnisches Wort, z.B. *schlauch* → *dusza/kiszka/wąż*, *weczstajn* → *osełka*, *werkcojg* → *narzędzie* (ebd.: 299f.).

Institutionen aus allen drei Teilungsgebieten anführt. Dies bedeutet, dass deren Gründung auch angesichts eines zunehmenden Germanisierungsdrucks im preußisch-deutschen Teilungsgebiet und im Zuge der Russifizierung nach den Aufständen im russischen Teilungsgebiet prinzipiell möglich war. Bis heute spielt die organisierte Sprachpflege in Polen eine wichtige Rolle. Das polnische Sprachgesetz von 1999<sup>84</sup> bezeichnet Lisek (2014: 109f.) als wichtiges Faktum, wobei er darauf hinweist, dass entsprechende gesetzliche Regelungen in der Slavia eher die Regel als eine Ausnahme darstellten.<sup>85</sup>

Laut Puzynina (2011: 110) wurde das Gesetz notwendig, da es angesichts der zunehmenden Zahl von Entlehnungen (*zapożyczenia językowe*) zu einer Übersättigung des Polnischen mit fremden Elementen kam, die die Nationalsprache bedrohte. Deshalb sei verständlich, dass das Polnische geschützt werden müsse, wozu dieses Gesetz diene (ebd.). Das Gesetz erfuhr dann in den Folgejahren verschiedene Novellierungen.

Pisarek (2013a: 108) stellt das im Jahr 2000 in Kraft getretene Gesetz in einen Zusammenhang mit der Verordnung des Kommissariats des Obersten Volksrates (*Komisariat Naczelnej Rady Ludowej*) vom Mai 1919, die dem Polnischen nach Wiedererlangung der Staatlichkeit 1918 einen besonderen Status einräumte, wobei es sich um einen der ersten neuen Rechtsakte des Landes überhaupt handelte. Auch in der Volksrepublik Polen war nach 1945 die Sprachenfrage ein Thema der Rechtssetzung, was in den Erlass des Dekrets über die Staatssprache und die Amtssprache in den staatlichen und lokalen Verwaltungen mündete (*Dekret z 30 listopada 1945 r. o języku państwowym i języku urzędowania rządowych i samorządowych władz administracyjnych*) (ebd.: 110).

Ein wesentlicher Punkt des Gesetzes über die polnische Sprache sei die »Ausweitung der Kompetenzen und Erhöhung des Ranges« des Rates für Polnische Sprache (*Rada Języka Polskiego*),<sup>86</sup> der bereits seit

84 Ustawa z dnia 7 października 1999 r. o języku polskim (Dz.U. 1999 nr 90 poz. 999) Verfügbar unter der URL: <http://prawo.sejm.gov.pl/isap.nsf/DocDetails.xsp?id=WDU19990900999> (letzter Abruf: 25.7.2020). Der Gesetzestext ist etwa in Gladkova und Vačkova (2013: 436-443) abgedruckt. Für einen kompakten Überblick über die einzelnen Bestimmungen dieses Gesetzes vgl. Lisek (2014: 113-116), zu seiner Effektivität (ebd.: 257f.) sowie zur institutionellen Durchsetzung des Gesetzes Pisarek (2013a: 112f.).

85 Vgl. hierzu Gladkova und Vačkova (2013).

86 Zu den Tätigkeiten und Aufgaben des Rates für Polnische Sprache (*Rada Języka Polskiego*), einschließlich der Sprachberatung, vgl. dessen Webseite unter der URL: <http://www.rjp.pan.pl/> (letzter Abruf 22.11.2020).

1996 an der polnischen Akademie der Wissenschaften bestand, zum »zentrale[n] Organ zur Sprachpflege.« (Lisek 2014: 112) Der Rat legt dem polnischen Sejm und dem Senat alle zwei Jahre eine Einschätzung über den Schutz des Polnischen vor (Pisarek 2013a: 112). In diesem Zusammenhang fordert Markowski (2016: 10) ein Zusammenwirken des Rates mit den obersten Staatsorganen bei der Umsetzung der polnischen Sprachpolitik. Die Propagierung eines »reinen« Polnischen gehöre allerdings nicht zu den Aufgaben des Rates.<sup>87</sup> Die Meinungen bezüglich des Einflusses des Gesetzes über die polnische Sprache und des Rates für Polnische Sprache auf den Schutz der polnischen Sprache seien nach Auffassung von Pisarek (2013a: 116) geteilt, insgesamt betrachtet überwiegen allerdings positive Stimmen. Bei Krystyna Waszakowa heißt es in diesem Zusammenhang, der Rat für Polnische Sprache habe nicht allein beratende Funktion, sondern auch exekutive Befugnisse (Waszakowa und Stylińska 2009).<sup>88</sup>

Als weitere Beispiele für aktuelle Organisationen zur Sprachpflege nennt Lisek (2014: 120f.) z.B. die Gesellschaft der Liebhaber der polnischen Sprache (Towarzystwo Miłośników Języka Polskiego), die Polnische Philologische Gesellschaft (Polskie Towarzystwo Filologiczne) und die Polnische Gesellschaft für Sprachwissenschaft (Polskie Towarzystwo Językoznawcze). In diesen seien teilweise hochkarätige Wissenschaftler und Nichtwissenschaftler vertreten. Der »Kampf gegen die Anglizismen« bilde allerdings »nicht den eigentlichen Grund des Bestehens dieser Organisationen« und sie riefen »im Gegenteil zu manchen deutschen keine Kontroversen hervor und bauen auf dem akademischen Milieu auf.« (ebd.: 121)

87 Bezüglich der Tätigkeit des Rates heißt es bei Markowski (ebd.: 13): »Rada stara się propagować w różnych przedsięwzięciach i akcjach polszczyznę poprawną, dobrą, etyczną i estetyczną, ale – na szczęście – nie dysponuje (jak proponują niektórzy korespondenci) karami i mandatami językowymi. Rada propaguje polszczyznę jako wartość: wartość immanentną.«

88 Aus der Tätigkeit des Rates sind etwa die beiden Bände *Polshczyzna publiczna początków XXI wieku* (2007) sowie *Oblicza polshczyzny* (2012) hervorgegangen.

## 4.10 Slavische Wechselseitigkeit, Panславismus und Polens Verhältnis zu Russland

Die ›Slavische Idee‹ bildete vor allem bei den Habsburger Slaven eine wichtige Grundlage für Nationsbildungsprozesse sowie kulturelle und sprachliche Emanzipationsbestrebungen (Zorić 2012: 41). Slavische Wechselseitigkeit bzw. Panславismus oder Illyrismus spielten so auch eine wichtige Rolle bei der bewussten Öffnung der slavischen Sprachen für Entlehnungen aus den verwandten slavischen (Nachbar-)Sprachen, insbesondere aus dem Russischen, was auch als offener Typ des Purismus bezeichnet werden kann. Mit diesen Entlehnungen wurden dann in der Slavia Germanismen, aber auch Internationalismen ersetzt. Im geteilten Polen erlangte diese Geistesströmung nie die gleiche Bedeutung wie etwa im benachbarten Tschechien bzw. Böhmen und Mähren<sup>89</sup> oder in der angrenzenden Slowakei (Oberungarn), wo sich die oft damit einhergehende Russlandfreundlichkeit (rusofilstvo) wie ein roter Faden durch die gesamte Geschichte ziehe (Jirásek 1923: 325).<sup>90</sup> Vor allem das oft gespannte Verhältnis zu Russland erschwerte es hingegen vielen Polen, sich aktiv in die panslawische Bewegung einzubringen oder zumindest in ihrem Fahrwasser zu schwimmen,<sup>91</sup> da sie in dieser Bewegung hauptsächlich ein Mittel Petersburgs zur Einflussnahme auf die übrigen Slaven und damit zur weiteren

89 Bei Eberhardt (2014: 61) heißt es hierzu: »Idee słowianofilskie, a następnie panslawistyczne powstawały samoistnie w Polsce, względnie docierały do Polski z Rosji lub Czech. Były one przyjmowane z coraz większą nieufnością przez społeczeństwo polskie. Traktowano je, jako ideologię niebezpieczną, mającą na celu jedynie wzmocnienie imperium rosyjskiego. Wskazywano, że koncepcje panslawistyczne były zgodne z długofalowymi interesami geopolitycznymi Rosji. Stanowiły w zasadzie wygodny oręż ideologiczny w walce o dominację polityczną w Europie i wiązały się nieodłącznie z planami aneksji i podbojów militarnych. Słabość ruchu panslawistycznego w Polsce wynikała również z faktu, że strona rosyjska ignorowała polskich zwolenników idei słowianofilskich i panslawistycznych nie wierząc w ich szczere intencje oraz zdając sobie sprawę, że nie posiadają oni w Polsce odpowiedniego wsparcia politycznego i społecznego. Negatywne stanowisko Polaków wobec panslawizmu nie było podzielane w XIX wieku wśród narodów słowiańskich, żyjących granicach Turcji i Austro-Węgier, które przyjmowały panslawizm, jako ideologię wyzwolenczą, dającą im nadzieję na odzyskanie wolności narodowej.«

90 Der Autor beleuchtet die Haltung der Slowaken gegenüber den Russen ausführlich in seinen drei Beiträgen in der Zeitschrift *Průdy* im Jahr 1923 und bemängelt gleich zu Anfang, dass die Sympathie der Slowaken für Russland nicht immer zu den richtigen Schlüssen geführt habe (ebd.: 325).

91 Vgl. hierzu Georgiewa (2015).

Durchsetzung des russischen Hegemonieanspruches in der Slavia sahen, mit dem Russland insbesondere Österreich zu schwächen suchte.<sup>92</sup>

Die polnische Zurückhaltung gegenüber der gemeinsamen slavischen Sache hatte zur Folge, dass sich lexikalische Polonismen im Zuge der inner-slavischen wechselseitigen Sprachbereicherung kaum über die gesamte Slavia ausbreiten konnten. Die Rolle des ›lexikalischen Exporteurs‹, in die das Polnische angesichts seiner im 19. Jahrhundert hoch entwickelten Sprache hätte schlüpfen können, übernahmen so vor allem das Russische und teilweise auch das Tschechische. Der slavischen Wechselseitigkeit war auch nicht zuträglich, dass von galizischen Polen gegenüber den Tschechen der Vorwurf erhoben wurde, diese seien freiwillig mit Österreich im Bunde und beteiligten sich an der kulturellen und sprachlichen Germanisierung der Slavia. Bei Koziębrodzki (1866: 11) heißt es in diesem Zusammenhang, die Regierung in Wien versuche, die galizischen Städte mittels tschechischer und österreichischer Beamter zu germanisieren, die eine fremde Sprache und fremde Sitten mit sich brächten.<sup>93</sup>

Entsprechend distanziert bis kritisch war dann auch das Verhältnis Ján Kollárs zu den Polen. Einerseits schätzte der Vorreiter der slavischen Wechselseitigkeit die polnischen kulturellen Leistungen, andererseits warf er den Polen ihre Vorlieben für Latein und Französisch vor, die sich nicht zuletzt im Wortschatz des Polnischen niederschlugen, und zeigte insbesondere kein Verständnis für die polnischen Widerstände gegenüber Russland, vor allem für den Novemberaufstand 1830/1831. Kollár hielt diese für einen unnötigen Irrweg und seine Beteiligten verurteilte er wegen ihrer Abkehr vom allslavischen Kodex (Wisłocki 1938: 273). Dennoch schätzten die Polen Kollár trotz seiner für sie unverständlichen außerordentlichen Russlandfreundlichkeit und brachten ihm große Bewunderung entgegen (ebd.). Diese unterschiedliche Sicht auf Russland war im 19. Jahrhundert auch Grund für Missklänge im polnisch-tschechischen Verhältnis, die einen engen panslavischen Schulterschluss zwischen den beiden Nachbarn erschwerten.<sup>94</sup>

92 Wisłocki (1927: 21) fragt: »Jakżeż jednak wierzyć mieli hasłu słowianofilskiemu, jeśli śmiertelnym wrogiem ich był największy naród słowiański: Rosjanie, — ci Rosjanie, którzy stanowili ideał i bożyszcze Czechów, Słowaków, a poczęści i południowych Słowian? Jak zasiąść do współpracy z Czechami, skoro uważają nas oni za zdrajców sztandaru słowiańskiego?«

93 Aus Russland kamen Vorwürfe, die Tschechen seien lediglich verpreußte Slaven, und nach 1918 wurde solche Kritik sogar von slovakischer Seite geübt (Rádl 1928: 163).

94 So heißt es bei Wisłocki (1927: 17): »Potężna Rosja, z granicami wysuniętemi daleko na zachód, ku terytorjum [sic] czeskiemu, Rosja, uważana przez

Zwar seien die Beziehungen zwischen Tschechen und Polen innerhalb von Habsburg laut Kutrzeba (1928) weitestgehend intakt gewesen, und die Polen hätten sich in der österreichischen Regierung sogar für die sprachlichen und nationalen Belange der Tschechen eingesetzt, doch trotz allem hätten es die Beziehungen zu den Tschechen an Herzlichkeit vermissen lassen. Hierfür waren hauptsächlich zwei Gründe ausschlaggebend: der Russlandkult der Tschechen, der den Polen zuwider war, sowie die in Richtung der Deutschen ausgestreckte Hand der Tschechen (ebd.: 105).

Auch Josef Jungmann, der ein sehr positives Bild von den Polen und dem Polnischen hatte, wovon seine zahlreichen Anlehnungen an das Polnische beim Ausbau des Tschechischen Zeugnis ablegen (Orłóś 1996: 6), sah in der tiefen Russophobie der Polen einen Haupthinderungsgrund für ein – auch sprachliches – Zusammengehen der Slaven unter der Führung Russlands.<sup>95</sup>

Auch Jungmanns Zeitgenosse Ľudovít Štúr wirft den Polen vor, sich einem Zusammengehen der Slaven in den Weg zu stellen. Die Polen seien, so der Slovake, »[d]ie einzigen Slaven, die gegen Rußland Widerwillen hegen u. nach Umständen gegen dasselbe handeln würden.« (Štúr [1852] 1931: 196) Bei ihren »Bruderstämmen« hätten sie »wegen ihres leichtsinnigen immerfort erfolglosen Handelns u. in Folge mit Fremder [sic] eingegangenen Bündnisse, die den Polen beständig übel bekamen, an Credit und Anhänglichkeit ungemein verloren.« (ebd.: 197) Eine »entschiedene Abneigung gegen Rußland« würden selbst die »Posenschen Polen« empfinden (ebd.: 195).

Entsprechend waren die Reaktionen auf das vor allem innerhalb der polnischen Emigration entstandene Konzept eines polnischen Slavismus als »Gegengewicht gegen den russischen Panslavismus.« (Cetna-

Czechów za jedyną zbawicielkę – nam, podzielonym tragicznie, krwawiącym się od kilkudziesięciu lat w bezskutecznych powstaniach, groziła zagładą, zatonięciem w morzu panslawizmu. Prawdy tej wszakże Czesi nie mogli czy też nie chcieli rozumieć i stąd ciągnęła niemal sprzeczność polityk naszej i pobratymców, uważających nas za odstępców od sztanaru słowiańskiego.«

95 Nach der Niederschlagung des Novemberaufstands 1831 schrieb Jungmann: »Já Polanů lituji, ale Slovanstvu se raduji, vida, a mu velikého nepřitele – domácího – ubylo. Potlačením polštiny rozšíří se ruština a to může být první krok ku všebobecnému slovanskému psacímu nářečí ... A tak se těším nad ztrátou ubohých Poláků i v to našich věrných bratří.« (Vodička 1948: 148, zitiert nach Orłóś 1996: 6) In einem Brief zu diesem Thema führt Jungmann 1827 aus: »Ti Poláci sami nevědí, co činí; vše v nich ukrutná nenávisť proti Rusům.« (zitiert nach Giger 2009: 151)



rowicz 1995: 69) Die übrigen Slaven sprachen den Polen mehrheitlich die Fähigkeit ab, innerhalb der Slavia die Führungsrolle zu übernehmen. So konstatiert z.B. Štúr ([1852] 1931: 197), die Polen seien außerstande, »die Hegemonie über die slawischen Völker zu führen.«<sup>96</sup> Diese Worte Štúrs sind Ausdruck tiefer polnisch-slavischer Verstimmungen in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Und der Slovake wird noch deutlicher, wenn er für das Scheitern der polnischen Erhebungen, seiner Meinung nach von Kreisen der Auslandspolen angezettelte »unsinnige Experimente«, auf den »bösen Geist« der Polen sowie ihren Eigenwillen und die »daraus folgende Zwietracht« zurückführt (ebd.)<sup>97</sup>

Jirásek (1923: 397) zitiert aus der Zeitschrift *Hlas z Moravy* während der Zeit des Januaraufstands 1863/1864. Dort heißt es, zwar würde man, so Jirásek, Polen und Russen als Brüder betrachten, doch sei nicht egal, wer den Sieg in dieser Auseinandersetzung davontrage. Denn Russland sei heute der einzige Repräsentant des Slaventums. Die Polen waren das niemals. Im Interesse des Slaventums hätten sie noch nichts getan.<sup>98</sup>

Auch aus den Dokumenten zum Slavenkongress in Prag 1848 (Žaček 1958) werden immer wieder die polnischen Vorbehalte gegenüber der allslawischen Bewegung deutlich. Neben dem zerrütteten polnischen Verhältnis zu Russland, das immer wieder durchscheint, rührten diese ebenfalls aus der Frage um den künftigen Status von Galizien und dem Verhältnis zu Ungarn, in dem die Polen anders als viele Slaven der

96 In seiner Begründung heißt es: »Wer trägt denn also Schuld an Polens Unglück? Die Polen selbst! Ein Volk aber, welches seinen Staat so jämmerlich zurichtete, kann unmöglich berufen sein, neue Staatsgebäude aufzuführen oder gar noch andere zu leiten und einzurichten. Die Slawen würden sich, um mit slawischem Sprichwort zu reden, mit leichtem Gewand bedecken, wenn sie sich den Polen anvertrauten u. auf ihre Hegemonie hofften. Selbst können sich diese in nichts helfen, wie würden sie also im Stande sein noch anderen Hilfe zu leisten, die ihrer sehr bedürfen?« (ebd.: 198)

97 Es gab in der Slavia jedoch auch polenfreundlichere Stimmen. So etwa im Umfeld der serbischen Omladina um Jakov Ignjatović oder Svetozar Miletić, der erklärte, »daß das Schicksal des serbischen Volkes an Polen und nicht an Rußland gebunden sei.« (zitiert nach Wendel 1921: 96)

98 Vor dem Hintergrund der Germanisierungspolitik im preußisch/deutschen Großpolen wird verständlich, warum die slavische Idee dort größeren Rückhalt fand als im russischen Kongresspolen: »Die antipolnischen Beschlüsse des Frankfurter Parlaments und die Expansionsbestrebungen des Deutschtums machten den Posener Tatmenschen [um Jędrzej Moraczewski und Karol Libelt, KWM] die Notwendigkeit einer besseren Verständigung mit den slavischen Völkern klar, die ähnlichen Gefahren ausgesetzt waren. So näherten sich die Großpolen den Tschechen, Sorben, [sic] und anderen Westslawen.« (Cetnarowicz 2000: 104)

Habsburgermonarchie einen potenziellen Bundesgenossen in ihren Unabhängigkeitsbestrebungen sahen.

Ein weiterer Grund für ihre zögerliche Haltung in der ›Slavischen Frage‹ lag sicherlich auch darin, dass die Tschechen hier die Vorreiterrolle einnahmen. Und diese beanspruchten die Polen für sich selbst. Ohne Polen würden, so Adam Czartoryski, die übrigen Slaven zu einer leichten Beute Moskaus. Und deshalb benötigten alle europäischen Slaven ein unabhängiges Polen als Bollwerk gegen Moskau (Žaček 1958: 118). Erschwerend kam hinzu, dass viele Polen den Tschechen offenbar ihre Führungsrolle bei der panslavischen Bewegung nicht nur neideten, sondern ihnen gegenüber zudem ein gewisses Unbehagen hegten oder weiterhin tradierte und kultivierte Vorurteile pflegten. Eine Delegation aus Galizien sei in Wien aber trotz allen Ekels, den jeder Pole gegenüber den Tschechen empfinde, mit den Tschechen in Kontakt getreten (Žaček 1958: 26). Oft wurden den Tschechen von polnischer Seite Falschheit und niedere Beweggründe in ihrem Engagement für den Austroslavismus unterstellt.<sup>99</sup>

Die Startbedingungen zwischen beiden Seiten waren also alles andere als einer gemeinsamen Sache zuträglich. Dies verwundert zudem nicht, wenn man bedenkt, dass viele Polen in Galizien die Tschechen häufig als habsburgische Staatsdiener wahrnahmen. Am 18. Mai 1848 hieß es über sie in der Krakauer Zeitung *Jutrzenka*, sie verfügten über keinerlei Nationalität und seien eine Schande vor der Welt für die slavischen Tschechen. Doch wegen einiger Hundert, die aus Gewinnsucht in den Dienst der Henker ihrer slavischen Brüder getreten seien, dürfe man nicht alle Brüder von der Moldau verurteilen.<sup>100</sup>

Um ein Zusammengehen zu ermöglichen, mussten also zunächst hinderliche Vorurteile abgebaut werden.

Zwar fanden die Polen in der Slavia auch Anerkennung, da sie »nach den Russen den mächtigsten Stamm bilden u. die reichste Literatur u. Geschichte, die russische ausgenommen, besitzen«, so Štúr ([1852] 1931: 171), doch sieht der Slovake in den Polen jene, die »der großen

99 So erklärte Florian Ziemiałkowski, nach der Autonomie Galiziens erster Bürgermeister Lembergs, im Vorfeld des Slavenkongresses: »Czech to Ulises s łowiański, fałszem żyje. Bronią łałości Austrii, jak najzagorzalsi przyjaciele systematu Metternichowskiego, – lecz bronią jej tylko dlatego, by potem ją opanować.« (zitiert nach ebd.: 96)

100 Auch dort sei der Geist »vražnie [sic] antimoskiewski a nienawiść przeciw temu niemiecko-mongolskiemu caratowi równać się może tylko z prawdziwie husycką zawziętością terażniejszych Czech przeciwko Niemcom.« (ebd.: 102f.)

slavischen Einheit am meisten von allen widerstehen u. an dem Westen hängen.«<sup>101</sup> Diese Auffassung teilte laut Ivantyšinová (1987: 147) ein Großteil der Slavophilen Mitte des 19. Jahrhunderts. Polen befand sich, so Ivantyšinová, nicht allein unter dem schädlichen Einfluss der westlichen Zivilisation wie die Habsburger Slaven, sondern es sei Teil dieser der slavischen Welt fremden römisch-germanischen Zivilisation, die im vollständigen Widerspruch zu der slavophilen Konzeption von *obščina* und *pravoslavie* stehe.

Kritisch standen die Polen auch dem zur Wende des 19. zum 20. Jahrhundert aufkommenden Neoslavismus gegenüber.<sup>102</sup> Bereits auf dem dritten Neoslavischen Kongress in Sofia (1910) war kein einziger Pole mehr zugegen. Ein Teil der polnischen Gesellschaft begriff, dass sich die slavische Ideologie nicht mit dem Programm zur Schaffung eines polnischen Staates vereinbaren lasse (Feldman 1933: 330). Der Neoslavismus wurde in Polen vornehmlich<sup>103</sup> als antipolnische Bewegung verstanden (ebd.) und innerhalb der Slavia brachte diese Haltung den Polen den Ruf als missratene Söhne ein (ebd.: 327).

Diese ›Westausrichtung‹ in der polnischen Geistesgeschichte wird nicht zuletzt auch durch die polnische Sprache abgebildet. Angesichts des eher verhaltenen Echos, welches das Konzept der slavischen Wechselseitigkeit in Polen auslöste, wird verständlich, warum ein Wesenszug des Sprachpurismus in der Slavia, die bewusste Öffnung der Sprache gegenüber anderen slavischen Sprachen, insbesondere dem Russischen, in Polen wenig ausgeprägt ist. Die polnisch-russischen Befindlichkeiten hatten somit auch Auswirkungen auf sprachlicher Ebene, da es vor diesem Hintergrund nicht zu bewussten Anlehnungen an das Russische kam, also zum offenen Typ des Purismus, und das Polnische vor der Übernahme von Russizismen geschlossen wurde bzw. bestehende Russizismen im Polnischen verdrängt wurden, woraus ein geschlossener Typ des Purismus resultierte.

101 Auch Štúrs Landsmann L'udovít Novák geht mit den Polen hart ins Gericht, wenn er Mitte der 1930er Jahre schreibt, dass diese »zo všetkých slovanských národov najviac prejavuje v kultúre mesianistické, v politike zasa fašistické a imperialistické chutky.« (Novák 1936: 369)

102 Vgl. hierzu Giza (1984) und Vyšný (2010).

103 Die polnischen Befürworter dieser Bewegung gruppierten sich 1901 in Krakau um den *Klub słowiański*, der unter der Leitung von Feliks Koneczny die Monatszeitschrift *Świat Słowiański* herausgab (ebd.: 327).

# 5 Sprachpuristischer Diskurs im Polnischen

## 5.1 Diskurs Teilungszeit

### 5.1.1 (Sprach-)Geschichtlicher Hintergrund

Die polnische Sprache fungierte im 19. Jahrhundert als ein zentrales Element bei der Herausbildung des polnischen Nationalbewusstseins unter den schwierigen Bedingungen der Teilung des Landes durch Preußen, Österreich und Russland. So behauptet Miodek (1983a: 42), dass in Polen im 19. Jahrhundert, als das Land seine staatliche Souveränität verloren hatte, der Schutz vor Einflüssen der Sprachen der Teilungsmächte zur wichtigsten normativen Aufgabe wurde. Vor diesem Hintergrund sind sprachpuristische Haltungen nicht allein erwartbar, sondern erscheinen als eine patriotische Pflicht.

Vor allem Russland und Preußen bzw. Deutschland setzten bei ihren Entpolonisierungsbemühungen auch gezielt auf Maßnahmen gegen die polnische Sprache, wie etwa das Wilnaer Bildungsedikt, worauf verschiedene Autoren immer wieder hinweisen. So heißt es bei Coleman (1934: 168): »[A]s Russia and Prussia [...] entered upon a policy of depolonisation, the object of the attack in each case was first of all the language.« Zur polnischen Sprache führt Coleman (ebd.: 176) ferner aus: »[T]he Polish language became an aggressive and practical, no longer romantic, instrument of the national cause.«

Anders als Russland und Preußen wurde Österreich, wie bereits zeitgenössische Darstellungen zeigen, von den Polen oft nicht als ernsthafte Bedrohung wahrgenommen.<sup>1</sup> Dieser teilweise bis heute bemerkbare, leicht verklärende Blick auf die Entwicklung im österreichischen Teilungsgebiet berücksichtigt jedoch in erster Linie den Zeitraum seit der galizischen Autonomie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und verstellt die Sicht auf die Anfangsjahre der österreichischen Herrschaft, als sich noch ein anderes Bild bot, worauf Urbańczyk (1987: 92)

1 So heißt es bei Witalis Grzybowski am 22. Mai 1848: »Narodowość nasza parta od wschodu i północy przez Moskali, od zachodu przez Niemców znajduje się w wielkiem niebezpieczeństwie, albowiem tym dwom groźnym żywiołom dostatecznego odporu dać nie może.« (zitiert nach Žaček 1958: 115f.) Habsburg als dritte Teilungsmacht wird also gar nicht erwähnt.

aufmerksam macht: »In der schwierigsten Situation befand sich das von Österreich besetzte Südpolen, das verlogen Galizien und Lodomerien genannt wurde, was auf die beiden Hauptstädte der mittelalterlichen ukrainischen Fürstentümer Halytsch und Wolodymyr zurückgeht.« (W najgorszej sytuacji znalazła się Polska południowa, zajęta przez Austrię, nazwana oszukańczo Galicją i Lodomerią, od Halicza i Włodzimierza, średniowiecznych stolic dwu księstw czerwonoruskich.) In den beiden anderen Teilungsgebieten setzte diese repressive Politik erst später ein und erzeugte dann auch den größten Gegenruck (Wapiński 1997: 72).

In der Literatur wird immer wieder auf die besondere Rolle Galiziens als dem ›polnischem Piemont‹ für die freie Entwicklung und Entfaltung der polnischen Kultur und Sprache in Zeiten der allgemeinen Unfreiheit hingewiesen. Dies trifft jedoch nicht auf den gesamten Teilungszeitraum zu, weshalb eine differenzierte Betrachtung notwendig erscheint und vor Generalisierungen gewarnt werden muss. So verweist auch Beate Störtkuhl für die Zeit unmittelbar nach der dritten und letzten Teilung noch auf eine eher rigide Politik Wiens im Vergleich zu den liberaleren Ansätzen im russischen Teilungsgebiet.<sup>2</sup> Einige Autoren bemängeln in diesem Zusammenhang, dass das offizielle polnische *master narrative* nicht den historischen Tatsachen entspreche.<sup>3</sup>

Im russisch dominierten Königreich Polen, wo »zunächst kein Plan einer vollständigen Zerschlagung polnischer Staatlichkeit existierte« (Rolf 2015: 25), wurde das Polnische zunächst als Verwaltungs- und Bildungssprache beibehalten,<sup>4</sup> und Kaiser Alexander I. begründete

2 Die Verfasserin schreibt: »Während sich unter preußischer und russischer Herrschaft das polnische Kulturleben um 1800 relativ frei entfalten konnte, verfolgte Wien in jenen Jahren eine rigide Germanisierungspolitik: Deutsch wurde als Amtssprache eingeführt, an der Universität und im mittleren Schulwesen wurden die polnischen Professoren und Lehrer durch deutschsprachige ersetzt. Die polnischsprachige Presse unterlag einer strengen Zensur.« (Störtkuhl 2008: 355 f.)

3 So heißt es bei Kamusella (2013: 815): »Policies of Germanization and Russification were pursued in the partition zones of the former Poland-Lithuania – but not always and everywhere, as is assumed in the popular Polish national master narrative. Furthermore, this master narrative generally gives little space to the instances of Polonization that took place in some of the partition zones for considerable periods of time.«

4 Kamusella (2013: 823) merkt hierzu an: »From today's point of view this decision appears paradoxical, because the population that we may consider ethnically Polish constituted less than a tenth of the inhabitants there.«

1816 die polnischsprachige Warschauer Universität, bei deren Einweihung er persönlich zugegen war.<sup>5</sup> Die Politik gegenüber der polnischen Sprache wurde dann jedoch im Laufe der Zeit im russischen Teilungsgebiet wie auch im preußisch-deutschen in Abhängigkeit innen- und außenpolitischer Begleitumstände immer regider. Und nach der österreichischen Niederlage gegen Preußen in der Schlacht bei Königgrätz (tschech. Bitva u Hradce Králové) 1866, nach der Wien infolge seiner außenpolitischen Schwächung eine Aufruhr der Nationalitäten im Inneren der Monarchie um jeden Preis zu vermeiden suchte, vollzog sich eine Liberalisierung des politischen Kurses in Galizien genau in dem Moment, als Preußen restriktivere Maßnahmen ergriff: »Du reste, si les Polonais de Prusse sont persécutés depuis 1870, inversement c'est depuis Sadowa [Schlacht bei Königgrätz] que les Polonais d'Autriche jouissent de libertés. Avant Sadowa, on rossait également les enfants dans les écoles et les lycées de la Galicie.« (Nicaise 1911: 2)<sup>6</sup> Solange die Polen in Österreich sich als loyale Staatsbürger präsentierten, »il fallait respecter leur sentiment national tant qu'ils ne causeraient pas de désordre dans la rue.« (ebd.: 21)<sup>7</sup>

#### Preußisches (deutsches) Teilungsgebiet

Barker (1915: 8) beschreibt den preußischen Teil Polens als das »preußische Irland« und spielt damit auf die »similar political circumstances« an, die im britisch besetzten Irland herrschten und im 19. Jahrhundert zum Niedergang des Irischen führten (Healy 2015: 192). Insbesondere im preußisch-deutschen Teilungsgebiet seien die Maßnahmen gegen die polnische Sprache besonders rigoros gewesen (ebd.: 193). Eine

5 Die Universität wurde jeweils nach den gescheiterten Aufständen gegen die russische Vorherrschaft, nach dem Novemberaufstand 1831 und nach dem Januaraufstand 1863, vorübergehend geschlossen (Kamusella 2013: 827).

6 Dieses Zitat findet eine sehr interessante Fortsetzung, die einen Einblick in die polnisch-tschechischen Befindlichkeiten dieser Zeit gewährt, auch wenn sich der Autor dem Anschein nach seiner Worte nicht ganz sicher ist: »Il y a même de mauvaises langues qui racontent que c'était parmi les Tchèques que se recrutaient les meilleurs agents de l'oppression. Depuis, les Polonais auraient oublié ce fait et les Tchèques n'en parleraient plus. Nous ne savons quel est le bien ou mal fondé de cette assertion.«

7 Eine umfassende Untersuchung der (Sprachen-)Politik der drei Teilungsmächte gegenüber den Polen kann an dieser Stelle nicht erfolgen. Ebenfalls kann nicht im Detail geschildert werden, worauf die Kurswechsel der Teilungsmächte in der Polenpolitik im Einzelnen zurückgeführt werden können.

Verschärfung der Gangart könne zudem nach der Reichseinigung von 1871 im Zuge der ethnonationalen Konzeption des deutschen Nationalstaats festgestellt werden: »Aus den polnischen Untertanen des preußischen Königs wurden Bewohner eines Staates, der sich als Nationalstaat begriff und die Polen zur Minderheit machte.« (Kleßmann und Frackowiak 2013: 25)<sup>8</sup> Anders als im russischen Teilungsgebiet wurden Polen aus dem Verwaltungsapparat in Großpolen wirksam und konsequent verdrängt, was dadurch begünstigt wurde, dass die hierfür erforderlichen deutschen Verwaltungskader in ausreichender Zahl zur Verfügung standen. In Posen waren um die Jahrhundertwende nur noch drei Prozent der Beamtenschaft polnisch. Durch die umfassende Alphabetisierung der Bevölkerung entfiel zudem die Notwendigkeit polnischer Mitarbeiter, da fast alle die deutsche Amtssprache beherrschten (Chwalba 1999: 233).

Doch auch Preußen bzw. später Deutschland verfolgte in seinem Teilungsgebiet keine kohärente Polenpolitik. So spricht etwa Spät (2014: 24) für den Zeitraum von 1815 bis 1830 von einer preußischen »Versöhnungspolitik«, die durch den Aufbau der staatlichen Verwaltung und des Bildungswesens sowie der wirtschaftlichen Förderung bei gleichzeitiger Toleranz gegenüber der polnischen Bevölkerung geprägt war.« Dies beinhaltete eine Achtung von »Nationalität, Religion und Sprache der polnischen Bevölkerung in Preußen.« (ebd.) So wird die Stellung des Polnischen, insbesondere im Schulwesen, bis 1871 häufig als positiv bewertet, auch von Autoren, deren Herkunft viel-

8 Bezüglich der preußischen Politik gegenüber den polnischen Untertanen heißt es bei Roland Gehrke: »Obwohl die Teilungsmacht Preußen bei den Polen von jeher in schlechtem Ansehen stand, darf nicht übersehen werden, daß gerade dieses Preußen ein ursprünglich supranationales Staatswesen war, das seinen nichtdeutschen Untertanen zwar bedingungslose staatspolitische Loyalität, nicht aber das völlige Aufgehen in der deutschen Sprache und Kultur abverlangte. Entsprechend wurde in den ersten Jahren nach den Teilungen noch der Versuch unternommen, die Polen als ›Preußen polnischer Zunge‹ gleichberechtigt zu integrieren. Wie bereits geschildert, war dieser spezifisch preußische Staatsgedanke freilich schon lange vor 1870 zunehmend ausgehöhlt worden. Im Ergebnis der deutschen Einigung fanden sich die Polen dann auf einmal als ethnische Minderheit in einem unifizierenden Nationalstaat wieder – ein Umstand, der sich in dem viel geäußerten Satz widerspiegelt, daß die Polen zu Preußen vielleicht hätten werden können, zu Deutschen hingegen nie.« (Gehrke 2001: 90f.) Zum Kurswechsel in der preußisch-deutschen Polenpolitik nach 1871 vgl. Kleßmann und Frackowiak (2013). Die Maßnahmen gegen das Polnische nach der Reichseinigung 1871 bis ins frühe 20. Jahrhundert fasst Kamusella (2013: 830f.) zusammen.

leicht auf keine allzu große ›Preußenfreundlichkeit‹ schließen lässt.<sup>9</sup> Diese Politik ist vor allem mit dem Namen des preußischen Staatsmanns Karl August von Hardenberg (1750–1822) verbunden, der den Polen eine Brücke in das preußische Staatswesen bauen wollte.<sup>10</sup> Preußen behielt in den mit der zweiten und dritten Teilung gewonnenen Gebieten zunächst das polnischsprachige Bildungswesen bei. In neu gegründeten Schulen war jedoch Deutsch alleinige Unterrichtssprache. Polnisch blieb allerdings vorerst die vorherrschende Sprache des öffentlichen Lebens sowie in Politik, Verwaltung und vor Gericht (Kamusella 2013: 822). So entstand in den ersten Jahren der preußischen Herrschaft der Eindruck, viele Großpolen hätten sich mit dem Verlust der Staatlichkeit abgefunden. Eine politische Kehrtwende erfolgte erst nach dem Novemberaufstand 1830/1831, die eine Germanisierungspolitik einleitete (Spät 2014: 25). Doch selbst nach 1840 blühte – so Wojtkowski (1926: 180) – in Großpolen noch das polnische kulturelle Leben. Es stand in kultureller Hinsicht vor den anderen Teilungsgebieten und erreichte das Niveau der polnischen Kultur in der Emigration.

Die Verhältnisse spitzten sich jedoch im Zuge der Reaktion nach dem gescheiterten Völkerfrühling 1848 und insbesondere nach der Reichseinigung 1871 zu, vor allem im Zuge von Bismarcks Kulturkampf und unter dem Druck des Deutschen Ostmarkenvereins,<sup>11</sup> der sich besonders gegen die Polen ehemaligen preußischen Polen katholischen Glaubens richtete, die fortan eine nationale Minderheit im Deutschen Reich waren. Der Kampf gegen das Polentum unter dem Deckmantel eines Kulturkampfes sei ein barbarischer Akt gewesen, dem im Namen der Zivilisation begegnet werden müsse – so ein zeitgenössischer Kommentar (Rakowski 1905: 9). Der Kampf gegen das Polentum beinhaltete nicht zuletzt auch Maßnahmen gegen die pol-

9 Wie z.B. von dem Franzosen Nicaise (1911: 1): »Jusque vers 1871 on n'eut pas à se plaindre de la situation scolaire, vu que la langue polonaise était protégée par le Traité de Vienne, ainsi que par les déclarations que fit le Monarque prussien au moment de l'occupation. L'enseignement primaire et secondaire, plusieurs dizaines d'années avant la guerre franco allemande, était réglementé d'une façon relativement juste et équitable, suivant d'excellents principes pédagogiques instaurés en 1848 par l'intelligent Ministre de l'Instruction publique Eichhorn.«

10 Dessen Politik zielte darauf ab, so Wojtkowski (1926: 166), »skłonić ich nawet do pokochania jej [państwowość pruska], jak i współzawodnictwa z carem Aleksandrem I, który nadał Polakom swym poddanym polskim narodowe instytucje, jak i rząd, armię, sejm i t.d.«

11 Vgl. hierzu Oldenburg (2002).



nische Sprache (Coleman 1934: 170). In den Elementarschulen wurde das Polnische durch einen Ministerialerlass 1887 aus dem Lehrplan genommen, um diese Unterrichtszeit für zusätzliche Deutschstunden zu nutzen. Lediglich der Religionsunterricht durfte noch in polnischer Sprache erteilt werden (ebd.: 284).

Um die Jahrhundertwende wurden die Verhältnisse im preußisch-deutschen Teilungsgebiet dann als am bedrückendsten empfunden. Unter preußisch-deutscher Herrschaft verstand man so am frühesten, wo unter den Polen Kräfte gegen die Germanisierung zu finden sind, und diese wurden schließlich in allen Schichten geweckt. Besonders einschneidende Ereignisse im Zusammenhang mit der Sprachenpolitik im preußisch-deutschen Teilungsgebiet waren unmittelbar zu Beginn des 20. Jahrhunderts die beiden Schulstreiks in Wreschen/Września 1901 (*sprawa wrzesińska*) und Posen 1906/1907, mit denen die Polen gegen den Unterricht in deutscher Sprache protestierten. Sie riefen Unterstützungskundgebungen in Warschau, Krakau und sogar Wien hervor und sorgten damit auch international für Aufsehen. Nicht zuletzt stärkten diese Ereignisse das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Polen insgesamt.<sup>12</sup> Spät (2014: 61) spricht von Wreschen als »Symbol des Widerstands gegen die Unterdrückung von polnischer Muttersprache und katholischer Religion.«

Eine zentrale Rolle spielte beim Erhalt und der Entwicklung des Polnischen im preußischen bzw. deutschen Teilungsgebiet die katholische Kirche, in deren Strukturen das Polnische über den gesamten Teilungszeitraum fest verankert blieb. Da die deutsche Sprache mit dem Protestantismus assoziiert wurde, hatten die katholischen Geistlichen die Möglichkeit, »to rally around the Polish language and seek all means to defend it.« (Healy 2015: 206) Auf der anderen Seite hätten die protestantischen Gemeinschaften, allen voran die Masuren, einen Sprachwechsel zum Deutschen vollzogen (ebd.: 291).

Bei ihrer Polenpolitik orientierte sich Preußen bzw. das Deutsche Reich häufig an den Verhältnissen im russischen Teilungsgebiet und versuchte, mit seinen antipolnischen Maßnahmen nicht so weit zu gehen wie Russland. Denn die Polen – so das Kalkül – würden sich »mit

12 Dies wurde etwa in einer Rede von Fürst Czartoryski am 30. Dezember 1901 im Galizischen Parlament deutlich: »Le peuple Polonais, qui, bien que divisé politiquement, n'a pas cessé de former une unité morale et intellectuelle, a ressenti douloureusement les persécutions de Września, qui ont trouvé un écho partout où la maxime qui veut que la force prime le droit n'a pas encore étouffé tout sentiment d'humanité.« (zitiert nach Nicaise 1911: 21)

der vergleichsweise weniger harten Politik in Preußen arrangieren.« (Spät 2014: 68)

### Russisches Teilungsgebiet

Im absolutistischen Russland wurden laut Brückner (1918: 82) jegliche nationalen Bestrebungen (*dążenia narodowe*) der Polen systematisch unterdrückt. Solche oder ähnliche pauschalisierende Aussagen durchziehen polnische Darstellungen zu diesem Thema bis heute. Auf der anderen Seite finden sich jedoch auch polnische Stimmen, die sich z.B. wohlwollend über Kaiser Alexander I. äußern,<sup>13</sup> der versuchte, »mit zahlreichen Versöhnungsgesten weite Teile der polnischen Adelschicht für den neuen Staatsaufbau unter zarischer Oberherrschaft zu gewinnen.« (Rolf 2015: 28)<sup>14</sup> Chwalba (1999: 221) meint, dass es zwischen 1795 und 1815 im russischen Teilungsgebiet die günstigsten Voraussetzungen für die Entwicklung des Polentums gab, da Russland sich mit der politischen und militärischen Hoheit über die neugewonnenen Gebiete zufriedengab. Gründe für eine Russifizierung, z.B. des Verwaltungsapparates, sah Petersburg vorerst nicht. Dies lag freilich auch daran, dass hierfür nicht genügend Personal zur Verfügung stand. Trotz verschiedener Anreize zog es nicht genügend Russen in den polnischen Westen des Reiches (ebd.: 223). Und so gab es viele Polen, die ihre Karrierechancen in russischen Diensten suchte und nutzten, z.B. in der genannten Reichsverwaltung, aber auch im Bildungswesen,<sup>15</sup> in der Justiz, in der Armee oder bei der Eisenbahn.<sup>16</sup> Auch wenn dies von russischer Seite nicht erwünscht war, handelte es sich in sehr vielen Fällen um katholische Konfessionsangehörige (ebd.). Um die russische

13 So bei Niemcewicz (1902: 229): »Sama słuszność wiedzie nas do oddania sprawiedliwości Alexandrowi I, Imperatorowi rosyjskiemu. Ten, troskliwy o rozszerzenie oświaty w narodach, berłę swemu podległych, nie panujący dlatego, by się przykrzyli i dokuczał i w ciemności pogrążał, lecz by zachęcał i oświecał, we wszystkich prowincjach, od Polski odpadłych, zachował Ustawy Komisji Edukacyjnej, pomnożył dochody szkół głównych, ustanowił nowe gimnazya, wszędzie naukom silne dawał wsparcie i zachęcenie.«

14 Hierzu zählt nicht zuletzt die Ernennung von Fürst Józef Zajączek zum *de facto* Regierungschef von Kongresspolen (ebd.).

15 Genannt werden kann hier z.B. Jan Baudouin de Courtenay, der zwischen 1874 und 1918 die meiste Zeit an russischen Universitäten wirkte und der 1900, nachdem sein Vertrag von den österreichischen Behörden im Zusammenhang mit Panславismus-Vorwürfen in Krakau nicht verlängert wurde, ein Angebot aus Sankt Petersburg wahrnahm.

16 Vgl. hierzu ausführlich Chwalba (1999).

Herrschaft über die polnischen Gebiete zu sichern und auszuüben, waren polnische Mittler ganz einfach notwendig (ebd.: 226), schon allein deshalb, weil die Verwaltungsbeamten aus dem russischen Kernland in der Regel kein Polnisch sprachen (ebd.: 226). Rechtliche Beschränkungen gab es allerdings dahingehend, dass Polen häufig nicht in hohen Positionen tätig sein durften (Rolf 2015: 32).<sup>17</sup> In der russischen Presse oder der Duma verwiesen nationalistische Stimmen immer wieder auf das preußisch-deutsche Teilungsgebiet als Vorbild, wo es schnell gelungen sei, die Polen aus dem Verwaltungsapparat zu entfernen (Chwalba 1999: 232).

Im polnischen *master narrative* überwiegt hingegen alles in allem ganz deutlich die Abgrenzung von Russland. In der Zwischenkriegszeit und auch noch darüber hinaus, teilweise bis in die Gegenwart gab und gibt es in Polen etwa in Schul- und Lehrbüchern den gesellschaftlichen Imperativ einer heroischen Sichtweise auf das 19. Jahrhundert mit scharfen Grenzen zwischen den Teilungsmächten auf der einen und Polen auf der anderen Seite (ebd.: 239), der die tatsächlichen Verhältnisse nur verzerrt wiedergibt.

Russlandfreundliche Stimmungen und Tendenzen bzw. die Tätigkeit Tausender Polen im Dienste der Teilungsmacht werden so häufig nicht ausreichend berücksichtigt bzw. bisweilen sogar vollständig ausgeblendet.<sup>18</sup> So waren etwa Pläne für ein mit Russland in Personalunion verbundenes Königreich Polen, wie sie von dem polnischstämmigen russischen Außenminister Adam Czartoryski vorangetrieben wurden, für weite Teile des polnischen Adels durchaus attraktiv (ebd.: 26). Das russische Teilungsgebiet bzw. die russische Herrschaft wird bis heute häufig, wie z.B. von Wisłocki (1927: 20), als der wichtigste Faktor

17 Dies galt zwar für die westlichen russischen Provinzen, nicht aber für die übrigen Gebiete des Landes (Chwalba 1999: 37). Viele Russen zeigten sich angesichts der Karrieren der Polen in Petersburg oder anderen Großstädten des Reichs wie Moskau, Kiew, Odessa oder Riga irritiert, wo schließlich viel mehr Polen ansässig waren als Russen im russischen Teilungsgebiet (ebd.: 232), deren Zahl – das Heer ausgenommen – nie über einem Prozent lag (ebd.: 233).

18 So wurde in der zu weiten Teilen aus der Feder von Fürst Adam Jerzy Czartoryski stammenden Verfassung Kongresspolens (1815) zwar der Bund mit Russland beschworen, aber die Verfassung »zapewniała osobny rząd i wojsko oraz polski język urzędowy, obywatelom zaś gwarantowała wolność osobistą, wolność druku i nietykalność własności.« (Bogucka 2009: 272) Auch die Herausgabe von Büchern spricht eine deutliche Sprache: Von den 104 im Jahr 1818 herausgegebenen polnischsprachigen Büchern erschienen 89 (86%) im Einflussgebiet des Russischen Reiches bzw. im Russischen Reich selbst (Kamusella 2013: 827).

in der Katastrophe der Teilungen dargestellt.<sup>19</sup> Dolbilov (2004: 247) macht in diesem Zusammenhang hingegen darauf aufmerksam, dass Petersburg seine verschiedenen Russifizierungsmaßnahmen nicht in erster Linie als Mittel zur Assimilierung sah. Sie waren ferner wenig systematisch und es fehlte ihnen an politischer Kohärenz (ebd.: 249). Chwalba (1999: 36) verweist vor diesem Hintergrund auf eine Erklärung des Peterburger Ministerrats aus dem Jahr 1905, wonach eine vollständige Assimilierung der Polen weder möglich noch wünschenswert sei, angestrebt werde keine »Entvolkung« (wynarodowienie) der Polen, sondern ein Zusammenwachsen der polnischen Gouvernements mit Russland, wodurch die Polen in das russische Staatswesen eingebunden werden sollten.

Die Determinante in der kaiserlich-russischen Polenpolitik ist, auch wenn diese oft wenig programmatisch war (Dolbilov 2004: 249), in den verschiedenen polnischen Aufständen zu suchen: »In Russian Poland, where the revolution [of 1830] had been a direct challenge to the Tsarist régime, a programme designed eventually to annihilate the Polish language and culture completely was undertaken.« (Coleman 1934: 164) Rolf (2015: 32) stellt jedoch fest, »dass der polnische Rechtssonderbereich auch nach dem Novemberaufstand fortbestand.«

Die liberalen Reformen von Kaiser Alexander II. erfassten auch Polen, das 1862 seine Autonomie als Königreich Polen teilweise zurückerhielt. Laut Rolf (2015: 437) nutzte Petersburg die Randgebiete seines Machtimperiums als Blaupause für Reformvorhaben, die später in weiteren Randprovinzen oder im Zentrum umgesetzt werden sollten.<sup>20</sup> Die gemäßigten Kräfte in Polen um Graf Aleksander Wielopolski begrüßten diese Entwicklung,<sup>21</sup> die ab 1859 auch eine Repolonisierung

19 In diesem Zusammenhang schreibt Wiśtock (ebd.): »Ponieważ największy obszar ziemi polskiej i największa ilość mieszkańców znajdowała się pod zaborem rosyjskim, ponieważ Rosjan uważano za główny czynnik w katastrofie rozbioru, ponieważ tu panował najsroższy ucisk i niewola, przeto przeciw nim skierowało się przedewszystkiem ostrze walki.«

20 Chwalba (1999: 222) spricht in diesem Zusammenhang von einem »rodzaj polygonu doświadczonego.«

21 In der polnischen Geschichtsschreibung wird für diese Strömung die Bezeichnung *praca organiczna* (*organische Arbeit*) verwendet. Dieses politische Programm entstand in der zweiten Hälfte der 1830er Jahre im preußischen Teilungsgebiet und fand anschließend auch Anhänger in den beiden anderen Teilungsgebieten. Im Mittelpunkt stand die Umsetzung pragmatischer und realistischer Ziele, die nicht auf dem Weg im Nachhinein romantisch verkürter Aufstände erreicht werden sollten. Zur Entstehung und zu den Inhalten der *organischen Arbeit* vgl. Gerlich (2004: 58-87). Eine vergleich-

beinhaltete (Chwalba 1999: 221), während das auf eine vollständige Wiederherstellung Polens in seinen historischen Grenzen drängende Lager seine Forderungen nicht erfüllt sah und im Januar 1863 zu den Waffen rief. Nach der Niederschlagung des Aufstands<sup>22</sup> verlor Polen seine Autonomierechte wieder und es folgte eine Phase umfassender Depolonisierung (ebd.). Die erst 1863 begonnene Bildungsreform für das Königreich Polen wurde zurückgenommen<sup>23</sup> und Polen direkt der kaiserlich-russischen Verwaltung unterstellt.<sup>24</sup> In Russland wirkte der Aufstand als eine »Initialzündung« und prägte in der Öffentlichkeit das Bild von den »undankbaren« und »rebellischen Polen«, schließlich hatte hier ein slavisches »Brudervolk« zur »Meuterei« aufgerufen (ebd.: 438f.). Diese Ereignisse, so Chwalba (1999: 221f.), führten bei den russischen Entscheidungsträgern zu der Einsicht, dass die den Polen gewährten Freiheiten nicht zu den erwünschten Ergebnissen geführt hatten und zurückgenommen werden mussten.

In seiner Polenpolitik schlug Petersburg fortan eine andere Richtung ein.<sup>25</sup> So wurde das Russische 1868 als verbindliche Amtssprache eingeführt, 1879 das Polnische an den Schulen verboten<sup>26</sup> und

bare Ausrichtung hatte die später im Zuge des aufkommenden Positivismus entstandene *praca u podstaw* (Basisarbeit), deren Ziele in der gleichnamigen Schrift von Aleksander Świątchowski aus dem Jahr 1873 formuliert wurden.

- 22 Dabei konnte sich Russland der Unterstützung Preußens gewiss sein, die zwischen beiden Seiten in der Alvenslebenschon Konvention vereinbart wurde.
- 23 Dabei sollten moderne didaktische Ansätze zum Tragen kommen, etwa dass die Muttersprache (Polnisch) vor der Fremdsprache (Russisch) unterrichtet werden sollte (Rohr 2003: II).
- 24 Auch die Herausgabe polnischer Bücher wurde untersagt (Kamusella 2013: 829). Im Zusammenhang mit diesem Aufstand können auch die repressiven Maßnahmen gegen die ukrainische Sprache gesehen werden, die in die Herausgabe des sog. Valuev-Zirkulars mündeten (Valuevskij cirkuljar), mit dem auch der vermeintliche polnische Einfluss unter den Kleinrussen unterbunden werden sollte.
- 25 Rohr (2003: 102) merkt in diesem Zusammenhang an: »Nach der Niederschlagung des Januaraufstandes wollte man das »undankbare« polnische Volk, das seine »slawische Seele« durch die Hinwendung zum katholischen »Lateinertum« verloren hatte, mit allen nur möglichen Mitteln so fest an Russland binden, dass es schliesslich, so glaubte man, seine politischen Träume und vielleicht auch seine Sprache und Kultur aufgeben würde. Dann erst wäre Russland in der Lage, seine Weltmission zu erfüllen.«
- 26 Wegen der fehlenden Schulpflicht in den unter russischer Verwaltung stehenden Gebieten erreichte die Russifizierungspolitik die breiten Massen in weit geringerem Umfang als Germanisierungsmaßnahmen im preußisch-

1881 die obligatorische Verwendung des Russischen schließlich auch auf die Gemeinden im ländlichen Raum ausgeweitet. Auch die Politik gegenüber der römisch-katholischen Kirche stellte Petersburg verstärkt in den Dienst der Bekämpfung des Polentums (Wapiński 1997: 71).<sup>27</sup> 1874 erhielt das frühere Königreich Polen dann die Bezeichnung Weichselland bzw. Weichselgebiet (russ. *Privislinskij kraj*, poln. *Kraj Nadwiślański*). Die polnischen Maximalforderungen hatten also nicht allein ihr Ziel verfehlt, sondern führten auch zu einem Rückschritt im Vergleich zum *status quo* vor dem Aufstand.

Der Erfolg der verschiedenen Russifizierungsmaßnahmen im Weichselland ist zumindest aus russischer Sicht zwiespältig. Laut Rolf (2015: 443) gelang es der »imperiale[n] Herrschaft [...] auch über Jahrzehnte hin nicht [...] die Sichtbarkeit der polnischen Leitkultur in diesem umkämpften Raum zu reduzieren.« Auf der anderen Seite verweist Rolf (ebd.: 291) auf den »vermeintlich starken Akkulturationsdruck von der polnischen Seite«, dem die dort ansässigen Russen ausgesetzt waren.<sup>28</sup>

Als 1915 Piłsudskis Legionen an der Seite deutscher und österreichischer Truppen in Kongresspolen einrücken, war in weiten Teilen der Bevölkerung Sympathie mit der abziehenden russischen Teilungsmacht spürbar. Deren repressive Politik war selektiv, und längst nicht jeder brachte den Russen Haß und Widerwillen entgegen. Viele Polen fühlten sich im Russischen Reich nicht fremd, wozu vielleicht die Inkonsequenz und fehlende Systematik des zarischen Verwaltungsapparats beigetragen hatte (Chwalba 1999: 242).<sup>29</sup> Der Übergang in die Unabhängigkeit war von einer starken Elitenkontinuität gekennzeichnet,

deutschen oder österreichischen Teilungsgebiet (Kamusella 2013: 829). Włodzimierz Borodziej bezeichnet die Russifizierungen während der Teilungszeit als einen der polnischen nationalen Mythen. Er verweist in diesem Zusammenhang auf den amerikanischen Historiker Theodore Weeks, nach dessen Auffassung ein Imperium, »które nie umiało nauczyć swoich obywateli czytać i pisać, nie miało żadnych kwalifikacji, by kogokolwiek rusyfikować, akurat w odróżnieniu od Niemców, których obywatele pisali i czytali.« (Borodziej und Smoleński 2019: 25)

27 Ausführlich zu den Russifizierungsmaßnahmen nach dem Januaraufstand 1863/1864 vgl. Rohr (2003) und Staliunas (2004).

28 Zum Übergang von Russen zum Polentum im »Westlichen Gebiet« (Zapadnyj kraj) vgl. auch Dolbilov (2012: 310-316).

29 Nach der Februarrevolution rief die Provisorische Regierung im März 1917 eine Kommission zur Auflösung des Verwaltungsapparats Kongresspolens ein, dessen seit 1915 untätige Mitarbeiter zwei Jahre lang das in Kriegszeiten stark strapazierte Staatsbudget belastet hatten.

eine Tätigkeit im Dienste der Teilungsmacht galt weder als anrühlich noch als Kollaboration. Und schließlich wurden die früheren polnischen Bediensteten Petersburgs für den Neuaufbau des Landes auch dringend benötigt (ebd.: 244).

### Österreichisches Teilungsgebiet

In Galizien mit seinem politischen Zentrum Lemberg und seinem kulturellen Zentrum Krakau hatte das Polnische, wenn man die gesamte Teilungszeit berücksichtigt, die günstigsten Entfaltungsmöglichkeiten.<sup>30</sup> Diese Freiheiten wurden den Polen durch Wien jedoch nicht ganz uneigennützig gewährt. So stellt Coleman (1934: 164) zunächst fest, dass die polnische Muttersprache nur im österreichischen Polen ungehindert gedeihen und blühen konnte, dass dies kein Liebesgeschenk Wiens an die Polen war, sondern ein Teil von Österreichs Bemühungen, seine polnischen Untertanen im Kampf gegen den gemeinsamen russischen Erzfeind auf seine Seite zu ziehen. Beim Januaraufstand 1863/1864 enthielt sich Österreich zwar einer offenen Unterstützung für die Polen und wahrte Neutralität, indirekt wurden die Aufständischen jedoch unterstützt, indem in Galizien politische Propaganda gestattet wurde und sich die Kämpfenden dort sammeln und ausrüsten konnten (Feldman 1933: 37).

Vor dem polenfreundlichen Kurswechsel herrschte allerdings im »von Metternich damals regierten Österreich [...] die strengste Zensur, die jeden freieren Aufschwung der Geister mit Härte unterdrückte, und jedes Buch, das nur von ferne einen politischen Gedanken streifte, unnachsichtig verbot.« (Wolkan 1925: 61) Auf die größeren Freiheiten der Polen im russischen Teilungsgebiet und die mangelnde Popularität Habsburgs im frühen 19. Jahrhundert verweist auch Kieniewicz (1949: 228): »Entre 1815 et 1830 l'Autriche était peu populaire parmi les Polonais qui se trouvaient plus libres sous le sceptre russe.« Die Unterstützung Österreichs hätten die Polen erst 1830 bei dem Aufstand gegen den Zaren gesucht (ebd.). Es war auch niemals Metternichs Ziel, die Polen in Galizien vollständig zu germanisieren. Stattdessen sollte die galizische Regionalidentität gestärkt werden (Wolff 2015: 86).

Kurz nach der Jahrhundertwende gelangte van Norman (1907: 32f.) zu folgender Einschätzung der polnischen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten im österreichischen Teilungsgebiet: Galizien sei

30 Vgl. hierzu ausführlich Feldman (1933: 13-133) und Kieniewicz (1949).

der einzige Teil der alten Adelsrepublik, in dem die Polen frei atmen und in ihrer eigenen Sprache denken und sprechen können. Zwar sei Österreich eine der drei Teilungsmächte, aber die Polen würden nie vergessen, dass nur Österreich unter Maria Theresia sich in seinem Machtbereich politischer Repressalien enthielt. Verglichen mit der Lage in Russland und Preußen, so van Norman (ebd.) weiter, hätten die österreichischen Polen ein gutes Los und würden in keinsten Weise unterdrückt. Sie genossen Autonomie, könnten ihre Sprache ungehindert gebrauchen, eigene Zeitungen ohne Behinderungen herausgeben und hätten ihre Vertreter im Reichsrat.

Diese vielleicht etwas idealisierende Schilderung, die auch die Verhältnisse etwa im russischen Teilungsgebiet ausblendet, insbesondere nach der Revolution von 1905, wird bis in die Gegenwart auch von vielen polnischen Autoren zumindest in ihrer Grundaussage weitgehend geteilt. So heißt es bei Wapiński (1997: 73): »In der Zeit nach dem Aufstand [1863/1864] galt Galizien als Oase der Polonität, manchmal sogar als polnisches Piemont.« (W dobie powstaniowej Galicja uchodziła za oazę polskości, a czasem nawet za polski Piemont.)<sup>31</sup> Galizien konnte sich also zum kulturellen, intellektuellen, sportlichen<sup>32</sup> und nicht zuletzt auch sprachlichen Zentrum des geteilten Landes entwickeln, mit der Residenzstadt Krakau als »Kristallisationspunkt des nationalen Gedächtnisses.« (Störkuhl 2008: 354)

Diese Sonderstellung fand vor allem ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dann auch ihren Ausdruck in den Entwicklungsmöglichkeiten des Polnischen, die etwa in der folgenden zeitgenössischen Quelle betont werden:

Die polnische Sprache gelangte zu vollständiger Herrschaft, die deutschen Universitäten in Krakau und Lemberg wurden polonisiert und die anderen deutschen Schulen unterdrückt, die Deutschen

31 Differenzierter argumentiert Kieniewicz (1949: 211): »Następnie hasło ›Piemontu‹, zgodności interesów austriackich i polskich było dla wielu ludzi wymówką, którą usprawiedliwiali swe przejście na stanowisko ugody. W ustach innych ludzi to samo hasło było demagogicznym frazesem, obliczonym na kaptowanie patriotów polskich.«

32 Lemberg und Krakau gelten als Wiege des polnischen Sports, da die ersten polnischen Sportvereine in diesen beiden Städten entstanden. Mit dem Gründungsjahr 1906 ist Cracovia Kraków der älteste noch bestehende Sportverein Polens. Im Jahr 1911 wurde unter dem Dach des österreichischen Fußballverbandes der Polnische Fußballbund gegründet (Polski Związek Piłki Nożnej).



und Ruthenen, wo es nur anging, benachteiligt. [...] So wurde Galizien die Hochburg des Polentums, nachdem die russische Herrschaft in Kongresspolen die Pflege seiner nationalen Ideale unmöglich gemacht hatte. Andererseits hat offenbar die allzu weitgehende Entwicklung des Einflusses der Polen in Galizien und in Österreich ihre Stellung in Preußen erschüttert, da man dort eine ähnliche Entwicklung fürchten mußte. (Kaindl 1917: 58f.)

Nach dem sog. polnisch-österreichischen Ausgleich Ende der 1860er Jahre war das Polnische durch die Sprachenverordnung für Galizien in den Rang einer Amtssprache erhoben worden und gewann sukzessive an Bedeutung, »bis es schließlich das Deutsche aus den meisten öffentlichen Kommunikationsbereichen weitgehend verdrängte.« (Ptashnyk 2010: 293) In diesem Zusammenhang heißt es bei Dalbor (1918: 4): »Nach der vollständigen Verdrängung der polnischen Sprache aus den preußischen Ämtern in Großpolen und ihrer endgültigen Verdrängung in Kongresspolen konnte sich unsere Amtssprache nur in Galizien [...] wieder entwickeln.« (Po zupełnem wyrugowaniu polskiego języka w pruskich urzędach w Wielkopolsce i ostatecznym zniesieniu go w Królestwie, tylko w jednej Galicyi [...] mógł się znowu rozwijać nasz język urzędowy.) Daraus erwachse – so Dalbor weiter – die Aufgabe und Pflicht, eine Verwaltungssprache für den künftigen polnischen Staat zu schaffen (ebd.). Nach der Neukonstituierung des polnischen Staates 1918 wurde den Galiziern diese Zusammenarbeit mit der österreichischen Teilungsmacht innerhalb ihrer weitreichenden Autonomierechte dann häufig von den Polen aus Großpolen und Kongresspolen zum Vorwurf gemacht (Sagan-Bielawa 2014: 171). Chwalba (1999: 234) weist jedoch darauf hin, dass um 1862/1863 der Anteil der Polen in der galizischen Verwaltung noch viel geringer war als in Kongresspolen, wo er über 95 % betrug und wo die Polen, auch wenn sie nicht in allerhöchste Ämter vordrangen, *de facto* über die Politik der einzelnen Gouverneure, Vizegouverneure oder Gebietsvorsteher entschieden (ebd: 238).

### 5.1.2 Thematisierte Elemente in der Sprache

Józef Franciszek Królikowski definierte bereits 1826, was unter Sprachreinheit zu verstehen sei: »Die Reinheit der Sprache besteht darin, Wendungen zu verwenden, die wirklich polnisch sind und sich im Einklang mit Natur, Sitte und Geist der Sprache befinden. Um diese

Reinheit nicht zu gefährden, müssen Wendungen vermieden werden, die nicht polnisch oder nicht allgemein bekannt sind.« (Czystość języka zależy na tém, ażeby używać wyrazów, prawdziwie polskich; naturze, zwyczajowi i duchowi języka właściwych. Dla zachowania czystości w wyrazach, należy unikać wyrazów nie polskich i nie powszechnie znanych.) (Królikowski 1826: 26) Hiermit spricht Królikowski sich für eine vollkommene Reinheit des Polnischen aus, die den Weg zur Kritik an fremden Bestandteilen im Polnischen ebnete.<sup>33</sup> Auch Niedźwiedzki (1917: 15) plädiert dafür, Fremdwörter durch einheimische Entsprechungen zu ersetzen, und zwar unabhängig davon, ob diese breite Verwendung finden, aus dem Altpolnischen oder aus Dialekten stammen.<sup>34</sup> Dabei verfolge er jedoch nicht das Ziel einer Säuberung des Polnischen von Grund auf und empfiehlt keine Ersetzung von Wendungen, die schon eng mit dem Polnischen verwachsen sind und sämtliche Zeichen einer fremden Herkunft verloren haben (ebd.).<sup>35</sup>

Józef Peszke stellt indessen fest, dass es keine vollkommen reinen Sprachen gebe, außer vielleicht bei ganz abgeschieden lebenden wilden Stämmen. Die Sprachen der zivilisierten Völker ständen in einem ständigen Austausch. Sich dagegen aufzulehnen, käme einem Kampf gegen Windmühlen gleich. Dennoch dürfe man nicht gleichgültig zusehen, wie die Muttersprache täglich durch die Sprecher und vor allem Schreiber ohne Notwendigkeit mit fremden Ausdrücken verunreinigt werde. Gegen solche Erscheinungen sei ein kompromissloses Vorgehen erforderlich (Peszke 1905a: 113). Brückner (1901: 17f.) ar-

33 Es wird allerdings aus dem Zitat nicht deutlich, ob es sich bei *wyrazy nie polskie i nie powszechnie znane* um eine Kategorie (unbekannte nichtpolnische Wörter und Ausdrücke) oder um zwei Kategorien handelt (nichtpolnische Wörter und Ausdrücke und solche, die nicht bekannt sind).

34 In einigen Fällen gibt der Verfasser an, dass es sich bei seinen Ersetzungen um wenig gebräuchliche (x) oder altpolnische (†) Wörter handelt, vgl. »szpital, x chorownia, † chorownia, x chorobalnia«. Niedźwiedzki macht keine Angaben, auf welche (Mittler-)Sprachen die beanstandeten lexikalischen Einheiten zurückgehen. Kalkierungen werden lediglich in der Einleitung thematisiert. Ferner fehlen Hinweise, woher die beanstandeten bzw. die vorgeschlagenen lexikalischen Einheiten stammen, abgesehen von den gelegentlichen Hinweisen auf die altpolnische Herkunft. Bei zahlreichen Lemmata drängt sich der Verdacht auf, dass Niedźwiedzki hier eigene Neologismen vorschlägt, worüber jedoch nur spekuliert werden kann.

35 Hierunter versteht er Wörter wie »szkoła, gmina, ofiara, kierować, sztywny, szukać, szkoda, kreda, kwit, msza, żegnać, stosunek, tratować, ocet, rada, atrament, obszar, papier.« (ebd.)

gumentiert ähnlich, wenn er schreibt, in der polnischen Sprache gebe es fremde Wörter und Wendungen (*wyrazy obce*) im Überfluss, darunter alte und neue, nützliche und unnütze und solche, die nur lokal verwendet werden. Einige davon würden die Sprache tatsächlich bereichern, andere hingegen lediglich aus Gründen geistiger Trägheit, der Mode wegen oder angesichts der slavischen Fremdsucht (*ksenomanja, cudzobiesie słowiańskie*) verwendet.

Beanstandet wurde im ersten Untersuchungszeitraum die Verwendung von Germanismen, Russizismen sowie immer wieder auch Romanismen, vor allem Gallizismen. Manche im Polnischen verwendeten Wendungen werden von den Verfassern sogar dem Einfluss von zwei oder drei dieser Sprachen zugeschrieben, wie z.B. bei Krasnowolski (1920: 57).<sup>36</sup>

### Germanismen

Vor dem Hintergrund der Teilungen Polens durch Preußen, Österreich und Russland wird verständlich, dass im Polnischen vor allem Elemente aus dem Deutschen und Russischen abgelehnt wurden. Cienkowski (1980: 129) konstatiert, dass während der Teilungszeit nur wenige Wörter und Wendungen aus dem Deutschen ins Polnische übernommen wurden, die sich auch auf Dauer durchsetzen konnten. Eine Differenzierung zwischen Germanismen und Austriazismen wird kaum vorgenommen.

36 Der Verfasser moniert dort die Beschreibung eines Substantivs mithilfe eines Infinitivs, wie etwa in *sposobność zobaczyć, chęć ujrzeć* oder *nadzieja usłyszeć*: »byłby to germanizm, galicyzm lub rusycyzm. Po polsku mówi się: *sposobność zobaczenia, chęć ujrzenia, nadzieja usłyszenia*.« *Ostatni/ten ostatni* sei ein Gallizismus oder Germanismus, »jeśli tym wyrazem chcemy zastąpić rzeczownik wymieniony poprzednio na końcu,« wie z.B. in der Wendung *jechał ojciec z synem, ten ostatni drzemał. Opisać* in der Bedeutung *omówić czyli wyrazić innemi słowy* sei wiederum ein Russizismus oder Germanismus (ebd.: 71), genau wie die Wendung *położyć co na co*, z.B. *książkę na stół*, anstelle von *położyć co na czym*, also *książkę na stole* (ebd.: 231). Es wurde die vierte unveränderte Auflage von Krasnowolskis Schrift *Najpospolitsze błędy językowe zdarzające się w mowie i piśmie polskiem* aus dem Jahr 1920 verwendet, die das Vorwort der ersten Auflage aus dem Jahr 1902 enthält. Der Verfasser verstarb bereits 1911. Hiermit scheint eine Berücksichtigung im Untersuchungszeitraum bis 1918 gerechtfertigt.

## Lexikalische Germanismen

Die Verfasser thematisieren in ihren sprachreflexiven Schriften ein breites Spektrum lexikalischer Germanismen. Eine Reihe von Germanismen kritisiert Królikowski (1826: 26-39) und schlägt bessere oder seiner Auffassung nach zumindest gleichwertige einheimische Äquivalente vor,<sup>37</sup> z.B. *odprawiać* für *abdankować* (abdanken); *ósma część*, *ósmak* für *achtel* (Achtel); *wykład*, *przedłożenie* für *ortrag* (Vortrag); *panna* für *frelka* (Fräulein); *blask* für *glanc* (Glanz); *kawiarnia* für *kafenhauz* (Café, Kaffeehaus); *pokojuowy*, *szatny* für *kamerdynier* (Kammerdiener); *powietrze* für *luft* (Luft); *dzierżawa* für *pacht* (Pacht); *pewnie* für *rychtyk* (richtig); *przechadzka* für *spacer* (Spaziergang); *kołodziej* für *stellmach* (Stellmacher). Lexikalische Germanismen, wenn gleich in überschaubarer Zahl, beanstandet auch Łazowski (1865),<sup>38</sup> in den Beispielen *cyferblat* (Zifferblatt),<sup>39</sup> *koszt(em)/kosztować* (auf Kosten/kosten), *spacer/spacerować* (Spaziergang/spazieren gehen) und *szlafrok* (Schlafrock).

Zahlreiche lexikalische Germanismen kritisiert Niedźwiedzki (1917),<sup>40</sup> wobei er polnische Entsprechungen vorgeschlägt.<sup>41</sup> Solche

37 In seinem Verzeichnis nimmt der Verfasser keine Kennzeichnung als Germanismus usw. vor. Das legt die Vermutung nahe, dass es ihm um die Reinheit des Polnischen als solche ging und nicht etwa antideutsche Ressentiments seine Beweggründe waren. Am Ende seiner Schrift heißt es zu den Germanismen, diese seien durch Nachbarschaft und Zusammenleben ins Polnische gekommen, sowie durch die Vorliebe gebildeter Polen für die deutsche Literatur (ebd.: 213).

38 Die Schrift thematisiert laut Titel Germanismen und Gallizismen, was aber vom Verfasser lediglich in sehr wenigen Ausnahmefällen angegeben wird. Die Klassifikation als Germanismus oder Gallizismus obliegt also dem Leser. In einigen Fällen sind beide Möglichkeiten plausibel.

39 Vgl. auch Łętowski (1915): »Cyferblat. Czysto niemiecki, obrzydliwy wyraz; używamy go dziś, niestety, na całej Litwie, okrutnie szpecąc nim język polski. ›Cyferblat‹ oznacza, jak wiadomo, tę część zegarka, na której rozpoznajemy godziny i minuty. Po polsku mówi się w tem znaczeniu: *tarcza*. Nazwa to zupełnie odpowiednia.« (ebd.: 27)

40 Niedźwiedzki selbst macht keine Anmerkungen zur etymologischen Herkunft.

41 Wie z.B. *anszlag* → *kosztorys*; *bademajster* → *łaziennik*; *banhof* → *dworzec (kolejowy)*, *stacja (kolejowa)*; *blaumontag* → *poniedziałkowanie*; *echt* → *prawdziwie, co się zowiewie*; *fabryka* → *wyrobnia*; *fachowiec* → *zawodowiec*; *fajerwerki* → *ogień sztuczne*; *frajda* → *uciecha, przyjemność*; *handlować* → *kupczyć*; *lochmaszyna* → *dziurownica*; *oberjegiermajster* → *wielki łowczy*; *obersztajgier* → *gór., nadsztygar*; *spacer* → *przechadzka, przejażdżka*; *szaubcyjer* → *śrubociąg, śrubokręt, szrubnik, wkrętak*; *szryft* → *pismo*; *rynsztok* →

Germanismen wurden im polnischen sprachpuristischen Diskurs häufig thematisiert und abgelehnt. Aber Niedźwiedzki beanstandet auch alte ›Lehngermanismen‹, die bereits vor 1500 im Polnischen nachgewiesen wurden.<sup>42</sup> Ungewöhnlich ist auch, dass Niedźwiedzki mit *listonosz* (bzw. *listowy*) für *bryftregier* (Briefträger) ausgerechnet eine Kalkierung vorschlägt, die von anderen Autoren, wie etwa von Alexander Brückner, immer wieder sprachpuristisch kritisiert wurde.<sup>43</sup> Bei Niedźwiedzki kann also ein intensiver Purismus angesetzt werden, der nicht typisch für den Purismus im Polnischen ist.<sup>44</sup> Noch weiter geht mit seiner Kritik an solchen Germanismen innerhalb des Untersuchungskorpus lediglich Kortowicz (1891).<sup>45</sup>

*ściek; szuflada* → *suwnica* (stol.), *popchnica* (w stole); *ubikacja* → *pomieszczenie; unkoszta* → *nakłady, wydatki; winszować* → *zyczyć*.

42 Vgl. hierzu die entsprechenden Einträge in Hentschel und de Vincenz (2010).

43 Ähnlich auch bei Kortowicz (1891: 49): *bryftregier* → *listonosz, listownik, listowy, roznosiciel listów*. Anders bei Łętowski (1915: 15), der sich gegen den Ausdruck *listonosz* ausspricht und *bryftregier* → *listowy* vorschlägt.

44 So werden z.B. kritisiert: *browar* (1455) → *piwowarnia; burmistrz* (1399) → *miastorządca; bursztyn* (1323) → *prażywica; cech* (1449) → *zgrupowanie (rzemieślnicze); dach* (1400) → *szczyt; rachować* (1436) → *liczyć, obliczać; ratować* (1465) → *ocalać, zachowywać, wspomagać, pomagać; ratusz* (1462) → *X wietnica, X wiecnica, dom radziecki, X radzierz; rynek* (keine Angabe) → *targowica; smak* (1450) → *ukuszenie, kuszenie; szacunek, 1) ocena, 2) poważanie, cześć; warsztat* (1463) → *1) pracownia, 2) stol. (izba) wyrobnia (na którym pracują) strugnidoca, strutnica; warta* (1292) → *straż*. In Klammern Zeitpunkt des ersten Nachweises in der polnischen Schrift- und Standardsprache nach Hentschel und de Vincenz (2010).

45 Er kritisiert u.a.: *burmistrz, n.* (1399) → *naczelnik miasta, naczelnik miejski; cech, n.* (1449) → *bractwo, związek; czynsz, ł, n.* (keine Angabe) → *dań, dania, oplata (za użytek, używanie, lub nybyczcie czego); dach, n.* (1400) → *pokład, nakrycie, pokrycie, przykrycie, poszycie domu, budynku, zręba, strzecha; durszlag, n.* (1461) → *cedzak, przecedzak, przecadzka; folwark, n.* (1391) → *przysiółek, posiadłość wiejska, wioska, wieś (bez włościan); gwałt, n.* (1392) → *moc, przemoc, przymus, usilstwo, natarczywość; rachunek, n.* (1490) → *obliczka, obliczenie; ratunek n.* (1466) → *ocalenie, wybatwienie, obrona; ratusz n.* (1462) → *wietnica, dom radny; rynek n.* (keine Angabe) → *wolnica, targowica, targowica; spacer n.* (keine Angabe) → *przechadzka, przejażdżka, wycieczka; spichlerz n.* (keine Angabe) → *skład, składalnia, zasobnia zboża, zapasów, żywności; szacunek, n.* (1401) → *życzliwość, poważanie, godność, czcigodność, zacość, wysokocenność, czczenie; warsztat, n.* (1463) → *pracownia, robotnia; warta n.* (1292) → *straż, strażnica, czatowania, dostrzegalnia*. In Klammern Zeitpunkt des ersten Nachweises in der polnischen Schrift- und Standardsprache nach Hentschel und Vincenz (2010).

Diese ›alten‹ Germanismen, die teilweise vor die Zeit der deutschrechtlichen Stadtgründungen im Mittelalter zurückgehen, wurden im polnischen sprachpuristischen Diskurs ansonsten kaum beanstandet. Dies kann einerseits darauf zurückgeführt werden, dass akzeptable polnische Äquivalente zu diesen Realienbenennungen, z.B. aus Verwaltung oder Handwerk, nur schwer zu finden waren. Andererseits unterlagen diese lexikalischen Einheiten einer jahrhundertelangen Polonisierung und wurden häufig kaum mehr als fremde Bestandteile im Wortschatz wahrgenommen bzw. als solche erkannt. Ferner finden sich bei Kortowicz (1891) auch ›jüngere‹ Germanismen mit ihren vermeintlichen polnischen Entsprechungen, darunter auch Kalkierungen.<sup>46</sup>

Der Frage, ob es sich bei bestimmten lexikalischen Einheiten überhaupt um Germanismen handelt, widmet sich bereits Deszkiewicz (1843: 142). Deszkiewicz kritisiert etwa Linde dafür, dass er in seinem Wörterbuch Germanismen im Polnischen ausgewiesen habe, die tatsächlich Polonismen bzw. Slavismen im Deutschen seien. Es sei bekannt, so Deszkiewicz, dass die Deutschen *plug* (Pflug) von den Polen und nicht umgekehrt übernommen haben. Denn noch im achten Jahrhundert riefen die Deutschen Slaven zu sich, um von ihnen im Ackerbau zu lernen. Ferner sei auch das gotische *chlaibs*<sup>47</sup> ursprünglich dem Slavischen entnommen. Deszkiewicz versucht hier offenbar, das von deutscher Seite oft postulierte kulturelle Überlegenheitsgefühl gegenüber den Slaven zu entkräften, indem er darauf verweist, dass die Deutschen landwirtschaftliche Techniken von den Slaven übernommen hätten, und nicht etwa umgekehrt, was auch zur Übernahme slavischer Wörter ins Deutsche geführt habe.<sup>48</sup>

Häufig wird von den Autoren auch bei den in Galizien beanstandeten Germanismen nicht darauf hingewiesen, dass diese aus dem österreichischen Deutschen stammen und es sich bei ihnen streng ge-

46 Darunter z.B. *banhof*, n. → *dworzec kolejowy*; *bliclafter*, n. → *pierunochron*, *gromochron*, *gromozwód*, *odgrom*; *brecel*, n. → *obwarzanek*; *cuchthaus*, n. → *dom poprawny*, *dom karny*, *więzienie*; *damsmaszyna*, n. → *parowóz*, *parachód*, *parotwór*; *echt*, n. → *prawdziwy*, *prawy*, *szczyry*, *istny*; *fajerabend* → *porobocie*, *ustanie roboty*; *gatunek*, n. → *dobór*, *wyбір*, *jakóść*, *jakowość*, *podział*, *rodzaj*; *handel*, n. → *zamiania*, *kupczenie*, *przekup*, *przekupnia*, *przedajnia*, *przedażnia*, *przedawalnia*; *landszaft*, n. → *krajobraz*; *ślaban*, n. → *rogatka*, *zapora*, *zagroda*, *zastawa*, *kobyłca*; *śruba*, n. → *wkręta*, *wkrętki*; *szlafmyca*, n. → *duchna*, *duchenka*, *czapka nocna*, *pogardl*.

47 Aus *chlaibs* gingen das deutsche *Laib* bzw. das slavische *chleb* hervor.

48 Bei *plug* und *chleb* geht man heute von einer (proto-)germanischen bzw. gotischen Herkunft aus.

nommen um Austriazismen handelt. Eine Ausnahme ist in diesem Zusammenhang Bliziński (1888), der teilweise auf die österreichische Herkunft von Germanismen hinweist.<sup>49</sup>

Peszke (1905b: 131) lehnt den Germanismus *depeszować* ab und spricht sich für *telegrafować* (telegraphieren) aus, wobei er hinzufügt, das Wort *depeschieren* sei im Deutschen ein Judaismus aus der Börsen- und Zeitungssprache. Eine teilweise Kalkierung von lexikalischen Entlehnungen befürwortet Walicki (1886: 203), wenn er sich für die Ersetzung von *oberkonduktor* durch *nadkonduktor* (Eisenbahnschaffner in höherer Funktion) bzw. von *obermajster* durch *nadmajster* (ranghoher Zunftmeister) ausspricht.

### Kalkierungen

Ohne die Bezeichnung Kalkierung oder Lehnübersetzung zu verwenden, äußert sich Królikowski (1826) zu dieser Erscheinung im Kapitel *O czystości języka w całych zdaniach i okresach* (ebd.: 50-62). Dort heißt es in der Einführung: »Im Sinne der Reinheit eines ganzen Satzes reicht es nicht aus, einzelne echt polnische und allgemein bekannte Wendungen zu benutzen. Außerdem ist es erforderlich, dass sich der gesamte Satzbau im Einklang mit dem Geist der polnischen Sprache befindet.« (Do czystości zdania całego nie dość jest używać wyrazów pojedynczych prawdziwie polskich i powszechnie używanych, ale potrzeba jeszcze, aby cała składnia i związek zgodne były z duchem języka polskiego.) (ebd.: 50) In diesem Zusammenhang findet sich eine der ersten Definitionen von Germanismen im Untersuchungskorpus, die über bloße Entlehnungen hinausgeht und Kalkierungen oder syntaktische Germanismen ebenfalls problematisiert: »Die Nachahmung der deutschen Sprache in Wörtern und Wendungen sowie im Satzbau wird als Germanismus bezeichnet.« (Naśladowane języka niemieckiego tak do wyrazów, jako i co do składni, nazywają się giermanizmami.) (ebd.: 51)<sup>50</sup>

49 Z.B. bei: »Kryda. Barbaryzm galicyjski z austrjacko-niemieckiego języka (*eine Crida*) zamiast: bankructwo, upadłość, niewypłacalność.« (ebd.: 49) »Pauszal. Wyraz urzędowy galicyjski, dziko brzmiący jak niemal wszystkie wzięte z austrjackiej niemczyzny, z której i on zapewne pochodzi, znaczący to samo co: ryczałt, kwota pieniężna jako pewien podatek, forszus, djety itd. Wyznaczona ryczałtowo, bez wchodzenia w szczegóły.« (ebd.: 54)

50 Anschließend führt Królikowski eine Reihe von Beispielen für Germanismen an, z.B. seiner Meinung nach fehlerhafte modale Konstruktionen: *To musi być prawda* (Das muss wahr sein) → *To jest prawda. / Musicie wiedzieć,*

Als besondere Germanismen (giermanizmy szczególne) bezeichnet Królikowski (1826) die Nachahmung bestimmter deutscher Redewendungen bzw. Konstruktionen.<sup>51</sup> Ein weiteres Problem trete auf, so Królikowski (ebd.: 59), wenn Sprichwörter oder idiomatische Wendungen aus anderen Sprachen schlecht ins Polnische übersetzt würden. Deren Verwendung bereite schon in der Ausgangssprache Schwierigkeiten. Deshalb sei bei Übersetzungen Vorsicht geboten, insbesondere der wörtlichen, denn leicht könne der gesamte Sinn verloren gehen. Jedes Volk und jede Sprache habe Sprichwörter, die ein Fremder allein mithilfe eines Wörterbuches nicht verstehe (ebd.).<sup>52</sup> Zahlreiche Kalkierungen aus dem Deutschen lehnt Łazowski (1865) ab. Diese führt der Verfasser im Kapitel *Obce sposoby mówienia* auf. Łazowski weist auf seiner Meinung nach korrekte polnische Entsprechungen hin, enthält sich dabei allerdings jeglicher wertender bzw. expressiver metaphorischer Einlassungen, die typisch für den sprachpuristischen Diskurs in diesem Untersuchungsabschnitt sind.<sup>53</sup>

*że* (Ihr müsst wissen, dass) → *Wiédzcie, że i t. d.* / *Musicie go napomniéć* (Ihr müsst ihn mahnen) statt *Potrzeba go napomniéć* / *Już ja go chcę znaleźć* (Ich will ihn schon finden) → *Już ja go znajdę.* / *Gdybym miał, chciałbym ci dać* (Wenn ich hätte, so wollte ich Dir geben) → *Gdybym miał, dałbym ci.* / *Życzę, abyś chciał długo żyć* (Ich wünsche, dass Du lange leben wolltest) → *Życzę, abyś żył długo* (ebd.: 51 f.).

- 51 Darunter fallen z. B. *Ja za to nie mogę* (Ich kann nichts dafür) → *To nie moja wina.* / *Kto może to wierzyć?* (Wer kann das glauben?) → *Któżby temu wierzył?* / *To miało swoje dobre skutki* (Das hatte gute Folgen) → *To wyszło na dobrze.* / *Wyciągać z mieszkania* (Ausziehen) → *Wyprowadzać się.* / *Trafić kogo* (Jemanden treffen) → *Spotkać kogo, spotkać się z kim, zastać kogo.* / *Daj mi tę książkę widzieć.* (Lass mich dieses Buch sehen) → *Pokaż mi tę książkę.* / *Ja sobie z tego nic nie robię.* (Ich mache mir nichts daraus) statt *Ja o to nie stoję, nie dbam, to mię nie obchodzi.* / *Jak stary?* (Wie alt?) statt *Ile ma lat?* / *Lepiej z nim stoi* (Es steht besser mit ihm) → *Lepiej mu się wiedzie.* / *To jeszcze ma czas* (Das hat noch Zeit) statt *Jeszcze na to dosyć czas.* / *Widziałem go pisać, iść.* (Ich sah ihn schreiben, gehen) → *Widziałem go piszącego, idącego; albo, że pisał, jak szedł* (ebd.: 53 f.).
- 52 Für schlecht übersetzte Sprichwörter aus dem Deutschen nennt Królikowski unter Angabe des deutschen Originals und dem seiner Auffassung nach passenden polnischen Äquivalent z. B.: *Każdy niech zamiata przed swojemi drzwiami.* (Ein jeder fege vor seiner Tür) → *Patrz własnego nosa.* / *Każdemu ptakowi podoba się własne gniazdo.* (Einem jeden Vogel gefällt sein Nest) → *Każda liszka swój ogon chwali.* / *Kozła postanowić ogrodnikiem.* (Den Bock zum Gärtner machen) → *Puścić wilka do obory* (ebd.: 60 f.).
- 53 Vgl. hierzu etwa: 6. *wziąć zemstę* (Rache nehmen) → *zemścić się*; 26. *ciało nauczycielskie* (Lehrkörper) → *gromo nauczycieli*; 75. *koniec wziąć* (ein Ende



Eine Vielzahl von Kalkierungen, die unter dem Einfluss des Deutschen im Polnischen gebildet wurden, beanstandet auch Krasnowolski (1920). So sei z. B. die vor allem in Galizien benutzte Wendung *z reguły* (in der Regel) in Wendungen wie *z reguły bywa inaczej* (in der Regel ist das anders) ein Germanismus, auf Polnisch müsse es in diesem Fall *zwykłe* oder *zwyczajnie* (gewöhnlich) lauten (ebd.: 75). Die Wendung *w regule* bezeichnet Passendorfer (1904b: 78) als einen »hässlichen Germanismus« (brzydki germanizm) und schlägt *zwyczajnie*, *zazwyczaj*, *pospolicie* und *zwykłe* (gewöhnlich) als Ersatz vor.<sup>54</sup> Auch Walicki (1886: 349f.) lehnt Kalkierungen wie *ślicznie* bzw. *pięknie dziękuję* (danke schön/schönen Dank) ab. Bei den Deutschen, so Walicki, mag das gewiss ein guter Ausdruck sein, aber im Polnischen ist diese Wendung nicht nur unlogisch, sondern auch ein »furchtbarer Germanismus« (straszny germanizm) (ebd.: 350). Solche Wendungen seien ohne Einschränkung und überall zu hören. Lediglich das einfache Volk (*lud prosty*), das vom Deutschen nicht infiziert sei, begehe diesen Fehler nicht (ebd.).

Germanismen sind nach Krasnowolski (1920: 18) Wendungen wie *Co ci brakuje?* (Was fehlt Dir?) in der Bedeutung von *co ci jest?* (Was ist mit dir?), *co ci się stało?* (Was ist passiert?), *co ci dolega?* (Was fehlt dir?) (ebd.: 63),<sup>55</sup> *to jeszcze ma czas* (das hat noch Zeit) in der Bedeutung von *jeszcze dość czasu na to* (dafür ist noch viel Zeit) (ebd.), *to leży na dłoni* (das liegt auf der Hand) in der Bedeutung von *jest to rzecz jasna* (das ist klar, eine klare Angelegenheit), *oczywista* (selbstverständlich) oder *jasna jak słońce* (klar wie die Sonne) (ebd.: 64), *siedzieć* (sitzen) in Wendungen wie *suknia dobrze albo źle siedzi* (das Kleid sitzt gut oder schlecht) anstelle von *leży* (liegt) (ebd.: 76), *słowo* (Wort) in

nehmen) → *kończyć się*; 193. *tam stoi napisane* (steht geschrieben) → *tam jest napisane*; 196. *teraz z nim lepiej stoi* (es steht besser mit ihm) → *teraz mu się lepiej wiedzie, powodzi*; 213. *za kogo mię trzymasz* (für wen hältst du mich) → *za kogo mię masz*; 252. *zegar został stać* (blieb stehen) → *zegar stanął*; 253. *on został siedzieć* (er blieb sitzen) → *nie podniósł się, nie ruszył się* (vgl. tschech. *on zůstal sedět*).

54 Laut A.Z. (1920: 51) handelt es sich bei *z reguły* wie u. a. auch beim italienischen *di regola* um einen Latinismus: »A tych latynizmów nie mamy już co rugować ani my ani Włosi ani żaden lud europejski.« Anders liege der Fall bei *w regule*: »To już istotnie bezmyślna kalka z niemieckiego, możliwa tylko u tych ludzi, którzy, choć mówią po polsku, są duchowymi pachółkami kultury niemieckiej.« (ebd.: 52)

55 Ein nahezu identischer Eintrag findet sich in Passendorfer (1904a), jedoch ohne Hinweis darauf, dass es sich hier um einen Germanismus handelt, vgl. zu *co ci brakuje* auch Łazowski (1865: 6).

Wendungen wie *dać albo odebrać komu słowo* (jemandem das Wort geben oder entziehen), *proszę o słowo* (ich bitte um das Wort) anstelle von *głos* (Stimme) (ebd.), *środek* (Mitte) in Wendungen wie *w środku lipca* (Mitte Juni) anstelle von *w połowie lipca* (in der Hälfte des Julis) (ebd.), *stać* (stehen) in Wendungen wie *Jak stoją twoje interesy?* (Wie stehen deine Interessen?) anstelle von *idą* (gehen) (ebd.), *iść* (gehen) in Wendungen wie *to nie idzie* (das geht nicht) anstelle von *to nie uchodzi* (das gehört sich nicht) (ebd.: 65),<sup>56</sup> *kłaść* (legen) in Wendungen wie *kłaść na co wartość* (Wert auf etwas legen) anstelle von *przywiązywać do czego wartość* (etwas Wert beimessen) (ebd.), *krótko* (kurz) in Wendungen wie *krótko mówiąc* (kurz gesagt) anstelle von *słowem* (mit einem Wort) (ebd.) oder *linja* (Linie) in der Wendung *w pierwszej linji* (in erster Linie) anstelle von *w pierwszym rzędzie* (in erster Reihe) bzw. *przedewszystkiem* (vor allem) (ebd.). Weiterhin kritisiert Krasnowolski *miarodajny* als wörtliche Übersetzung des deutschen *massgebend* (ebd.: 66) und *przeciły* als Ergebnis der Übersetzung von *durchschnittlich* (ebd.: 73). *Przemówić się* (sich versprechen) sei ein Germanismus in der Bedeutung *omylić się w mowie/popętnić pomyłkę w mówieniu* (sich beim Sprechen irren, einen Fehler begehen) (ebd.), *przepaść* (durchfallen) in der Bedeutung *przepaść w egzaminie* (bei einer Prüfung durchfallen) (ebd.: 74), *przepisać się* (sich verschreiben) in der Bedeutung *omylić się w pisaniu* (einen Fehler beim Schreiben machen) (ebd.), *przesadzić* (versetzen) in der Bedeutung *przesadzić urzędnika na inną posadę* (einen Beamten auf einen anderen Posten versetzen) (ebd.), *zrobić* (machen) in der Wendung *nic sobie z tego nie robię* (ich mache mir nichts daraus) in der Bedeutung *nie dbam o to, nie zwracam na to uwagi* (ich achte nicht darauf, lege darauf keinen Wert) (ebd.: 75), *mieszać* (mischen) in der Wendung *mieszać się do czego* (sich in etwas einmischen) in der Bedeutung *wtrącać się* (eingreifen) (ebd.: 67). Außerdem lägen zu vermeidende Germanismen vor, wenn *móc* (können) in Wendungen wie *ja za to nie mogę* (ich kann nichts dafür) in der Bedeutung *ja tu nie winien* (ich habe keine Schuld) (ebd.) oder *stary* (alt) in Wendungen wie *jak stary jesteś* (wie alt bist du) in der Bedeutung *ile masz lat* (wörtlich: wie viele Jahre hast du) gebraucht werde (ebd.: 77). Gleiches gelte für *trzymać* (halten) in Wendungen wie *trzymać miarę* (Maß halten) in der Bedeutung von *zachować miarę* (Maß wahren) (ebd.: 78), *widzieć* (sehen) in Wendungen wie *widział się zmuszonym* (sah sich gezwungen) anstelle von *był zmuszony* (war gezwungen) (ebd.: 79), *podpadać* (auffallen) in der Be-

<sup>56</sup> Für eine frühe Kritik an *to nie idzie* vgl. Łazowski (1865: 8).

deutung von *zwracać uwagę* (Aufmerksamkeit richten) bzw. *uderzać, razić* (stören) in Wendungen wie *zaraz mi to podpadło* (das fiel mir gleich auf) (ebd.: 71) oder *podszukać* (untersuchen) in Wendungen wie *podszukać chorego* (einen Kranken untersuchen) anstelle von *obejrzeć* oder *zbadać chorego* (ebd.: 72).

Thematisiert wird im polnischen sprachpuristischen Diskurs immer wieder der Status der häufig als Germanismen beanstandeten Kalkierungen *cieszyć się na coś* (sich auf etwas freuen) und *międzyczas* bzw. *w międzyczasie* (Zwischenzeit bzw. in der Zwischenzeit). Im Korpus findet sich die erste Ablehnung dieser Wendung bei Królikowski (1826: 54). Eine weitere frühe Kritik an der Kalkierung *cieszyć się na co* findet sich bei Łazowski (1865: 6), der *cieszyć się tem* bzw. in der Futurbedeutung *cieszyć się naprzód* [czymś] vorschlägt. Auch Krasnowolski (1920) diskutiert ausführlich die Wendung *cieszyć się na co*. Diese sei ein derzeit weit verbreiteter Germanismus, der von einigen leidenschaftlich verteidigt werde. Zwar habe die Wendung *cieszyć się z czego* (sich an etwas erfreuen) keine Futurbedeutung, doch dürfe dies kein Grund dafür sein, wie im Deutschen zu sagen *cieszę się na przyjazd stryja* (ich freue mich auf die Ankunft des Onkels).<sup>57</sup> Auch in der Rubrik *Poradnik Językowy* heißt es in der Zeitschrift *Język Polski*, die Wendung *cieszę się na coś* sein zweifelsfrei ein Germanismus und vor allem in Galizien verbreitet, während sie in Kongresspolen unbekannt sei.<sup>58</sup>

Weitere Kalkierungen aus dem Deutschen beanstandet Antonin Krasnowolski in seinem *Słowniczek frazeologiczny. Poradnik dla piszących*, das 1898 erstmals erschien (Krasnowolski 1907). Fehlerhafte und unbedingt zu vermeidende Wendungen kennzeichnet Krasnowolski dort mit einem Sternchen (\*).<sup>59</sup> Zu diesen zählen etwa semantische Kalkierungen wie *\*wciągnąć* (einziehen), *\*wyciągnąć* (ausziehen) und *\*przeciągnąć* (umziehen) im Sinne von *wprowadzić się do mieszkania* (in eine Wohnung einziehen), *wyprowadzić się z mieszkania* (aus einer Wohnung ausziehen) bzw. *przeprowadzać się* (umziehen)

57 Stattdessen schlägt Krasnowolski die Verwendung von *naprzód* oder *zgóry* vor: *już naprzód (zgóry) się cieszę, że stryj przyjedzie*. Und schließlich könne man auch sagen: *z radością oczekuję przyjazdu stryja* (ebd.: 54).

58 Von der Verwendung von *cieszę się na coś* wird nicht abgeraten und stattdessen die Entstehung erläutert: »Przy powstaniu tego zwrotu współdziałały: zwrot *cieszyć się na (myśl o)* ... i częsta ogólna tendencja do konstrukcyi przyimkowych jako wyraźniejszych.« ([ohne Angabe] 1914: 191)

59 Auf S. 10 heißt es: »(gwiazdka) oznacza wyrażenia, bezwarunkowo błędne, których unikać należy.«

(ebd.: 150), *nadać* (aufgeben) in der Wendung *\*nadać list* (einen Brief aufgeben) anstelle von *oddać na pocztę* (in die Post geben) (ebd.: 160) oder *\*przemówić się* (sich versprechen) in der Bedeutung *omylić się w mowie* (einen Fehler beim Sprechen begehen) (ebd.: 258).

Kennzeichnend für den sprachreflexiven Diskurs im Polnischen ist die Kritik an nach dem Vorbild des Deutschen gebildeten Komposita. Für Peszke (1905a: 115f.) handelt es sich hierbei um Zusammensetzungen wie etwa *parawoz* (Dampfwagen).<sup>60</sup> Das gleiche gelte für *paros-tatek* (Dampfschiff), dass man auf Polnisch richtig nur *statek parowy* oder *parowiec* nennen könne. Weitere Beispiele seien *światoból* (Weltschmerz), *czasopismo* (Zeitschrift), *światopogląd* (Weltsicht/Weltanschauung), *czasokres* (Zeitkreis/Zeitabschnitt) oder *krwiobieg* (Blutkreislauf). Für Łoś (1913a: 290) sind solche Komposita gewissermaßen Geschenke der Puristen an die Polen, die Veränderungen in der Sprache nach sich ziehen.<sup>61</sup>

In der polnischen Sprachgeschichte habe es verschiedene letztendlich gescheiterte Versuche gegeben, Komposita zu etablieren, so Łoś weiter (ebd.: 291), beispielsweise den Versuch irgendeines damaligen Puristen im Jahr 1492, wissenschaftliche Termini zu ersetzen, wie *grammatica* durch *słoworzecznia*, *logica* durch *wielomownia*, *rhetorica* durch *mowodwornia*, *geometria* durch *ziemomiernia*, *musica* durch *pośpiewadlnia*, *astronomia* durch *gwiazdomiernia*, *aritmetica* durch *policzebnia* oder *dialectica* durch *moworzecznia*. Łoś (1913b: 98) konstatiert in diesem Zusammenhang einen Neid vieler Polen auf die Wortbildungsmöglichkeiten des Deutschen, mit negativen Folgen für das Polnische.<sup>62</sup>

60 Diese seien, so Peszke, »daleko gorsze, niż posługiwanie się tym wyrazem obcym, ukutym z łaciny wbrew zasadom języka tego, ale w językach europejskich również przyjętym, ponieważ parawóz jest giermanizmem brzydkim, najzupełniej niezgodnym z zasadami słowotwórstwa naszego, przeciwnego stanowczo zlepianiu takiemu dwu rzeczowników w jeden.« (ebd.)

61 Dies begründet Łoś folgendermaßen: »Puryści, obdarzający nas *deszczochronami*, *światopoglądami* i t.p. wyrazami złożonemi, często w prowadzają do słownika naszego formacye, odbiegające od normalnych typów naszych złożzeń z pewnym określonym stosunkiem syntaktycznym między częściami składowemi wyrazu, a nadto mnożąc nadmiernie ilość wyrazów złożonych, dążą do nadania zmienionego charakteru całemu językowi.« (ebd.)

62 Hierzu führt der Verfasser aus (ebd.): »To polskie uznanie dla tak rzekomo cennej właściwości mowy niemieckiej niszczy w nas ów wrodzony niejako instynkt językowy, pobudzający nas raczej do tworzenia wyrazów prostych.«

Vor allem Aleksander Brückner thematisiert immer wieder den Status von Komposita im Polnischen, häufig am Beispiel von *listonosz* (Briefträger). Bei Brückner (1917: 47) heißt es, dieses Kompositum sei, wie auch das richtigere *listonos*, »völlig überflüssig« (*zupełnie zbyteczny*), denn *listowy* oder *listowiec* seien völlig ausreichend. Nicht ohne Grund würden sich die Polen vor den im Deutschen verbreiteten Zusammensetzungen hüten. Łętowski (1915: 15)<sup>63</sup> äußert sich im Zusammenhang mit diesem Kompositum ganz allgemein zu deren Status im Polnischen. *Listonosz* sei eine peinliche Übersetzung aus dem Deutschen und störe das polnische Ohr. Denn die polnische Sprache ertrage keine zusammengesetzten Substantive, in die sich die Deutschen so verliebt hätten. Bei Łoś (1913b: 101) heißt es zu *listonosz* hingegen, an dieser Zusammensetzung *würden nur jene Anstoß nehmen*, die Deutsch können und deshalb wissen, dass sie nach dem deutschen Vorbild Briefträger gebildet wurde. Dieses Kompositum wird auch von Walicki (1886: 274) thematisiert, der verhaltene Kritik übt.<sup>64</sup> Werde ein fremder zusammengesetzter Ausdruck ins Polnische übersetzt und ebenfalls mit einem Kompositum wiedergegeben, führe dies, so Łoś (1913b: 100), zur künstlichen Vermehrung der Komposita im Polnischen, was zu vermeiden sei. Deshalb klinge auf Polnisch *pogląd na świat* (Sicht auf die Welt) besser als *światopogląd* (Weltsicht/Weltanschauung). Und dies gelte für viele Ausdrücke, die einfach aus dem Deutschen ins Polnische übersetzt wurden (ebd.: 101).

Vor einem »Deutsch mit polnischen Wörtern« durch wörtliche Wiedergaben deutscher Wendungen warnt auch Pieniążek (1913: 12).<sup>65</sup> Denn viele bemerkten nicht, dass dies deutsche Ausdrücke in polnischer Sprache seien. Für dieses seiner Auffassung nach am Beispiel des Deutschen kalkierte Polnisch enthält seine Schrift zahlreiche weitere

63 Über Łętowski schreibt Pires (2003: 602): »Łętowski's book, being much more compendious and opinionated than Karłowicz's work, is on the one hand an invaluable guide to the Polish kresy dialect of the time, and on the other hand a detailed guide to the mind of the purist, giving much insight into the reasoning behind his views and prescriptions.«

64 In diesem Zusammenhang heißt es (ebd.): »W Królestwie roznoszący listy nazywa się z niemiecka *bryfstregierem*. Niektórzy go nazywają *listonoszem*, lecz nazwa ta nie wydaje mi się dobrze skleconą.«

65 Tausende Polen würden, so Pieniążek, ohne zu zögern Dinge sagen wie: »*Przyszedłem do przekonania, że mi z tego nic nie przyjdzie, więc co ja za to mogę.*« Während es auf Polnisch eigentlich heiße: »*Przekonałem się (lub: nabrałem tego przekonania), że mi się to na nic nie przyda (albo: że mi nic po tem), więc cóż temu jestem winien.*« (ebd.)

Beispiele (ebd.: 13-25),<sup>66</sup> darunter auch das häufig kritisierte Kompositum *światopogląd* (Weltansicht/Weltanschauung). Hierfür müsse man sich schämen (ebd.: 25). Ausführlich behandelt auch Pieniżek die zunehmende Verwendung des Verbs *robić* (machen) nach dem Vorbild des Deutschen (ebd.: 14f.), etwa in Wendungen wie *robić egzamin* (eine Prüfung machen), *robić wrażenie* (Eindruck machen), *to nic nie robi* (das macht nichts), *zrobić wielkie oczy* (große Augen machen), *zrobić smutną minę* (eine traurige Mine machen) oder *zrobić wielki kawał drogi* (ein großes Stück des Weges machen) (ebd.: 15).<sup>67</sup>

### Galizisches Polnisch

Der Einfluss des Deutschen manifestierte sich im Polnischen insbesondere in Galizien, wo es seit Ende der 1860er Jahre als Amts- und Behördensprache fungierte, in Form von Kalkierungen, was zur Entstehung des sog. galizischen Polnisch führte.<sup>68</sup> Dieses Polnisch wurde von den Verfassern der untersuchten Schriften immer wieder kritisiert, wie z. B. von Bliziński (1888).<sup>69</sup>

Einen Beitrag zu diesem Thema veröffentlichte der *Poradnik Językowy* ([ohne Angabe] 1902) im Zusammenhang mit der

66 Wie z. B. »Jak długo, tak długo. Również bezmyślnie powtarzany zwrot niemiecki, chociaż mamy polskie: »dopóki, dopóty.« (ebd.: 22) »Miejsca stojące, siedzące. Ciekawe to widowisko, spoglądać na miejsca, które stoją, lub siedzą. Oczywiście, jakżeby Polak nie powtarzał bezmyślnie za Niemcem: »Stehende Plätze?« Atoli w Polsce bywają miejsca »dla stojących«, »dla siedzących.« (ebd.: 24) »Jestem w prawie. Jestem w błocie, w piasku, w wodzie, na to zgoda, ale jak można »być w prawie?« Czy to nie łatwiej mówić po swojemu: »mam prawo?« (ebd.: 19)

67 Zu *zrobić łaskę* heißt es: »Z czego zrobił? Trzeba powtórzyć, że »zrobić« znaczy: wykonać jakiś przedmiot z jakiegoś materiału, a łaski nie robi się chyba ani z żelaza, ani ze skóry, gdyż łaskę można tylko »wyświadczyć.« (ebd.)

68 Zum Polnischen in und um Lemberg vgl. Kurzowa (1985).

69 Von ihm stammt auch eine Definition, was unter dieser Sprache zu verstehen ist: »Pokazuje się ztąd [sic], że język »Galicyjski« psuł się, a raczej tworzył się (bo przedtem go nie było) stopniowo pod wpływem austriackiej niemieczyny, a mianowicie od czasów autonomji i uznania języka polskiego za urzędowy.« (ebd.: 66) In seinem Sprachratgeber ist dann immer wieder von der galizischen Sprache die Rede: »Zgłosić. Słowo to używa się tylko w formie zaimkowej, to jest mówimy po polsku: zgłosić się do kogoś o co lub po co. Język galicyjski bez względu na prawa gramatyki, z którymi tak często się mija, ma je w formie czynnej, co szczególnie spotyka się w stylu urzędowymi dziennikarskim.« (ebd.: 69)

Übersetzung des Formulars und des Fragebogens für die Volkszählung – vermutlich aus dem Jahr 1900 – vom Deutschen ins Polnische. Die polnische Übersetzung war nach Auffassung des Verfassers bzw. der Verfasser so unverständlich, dass der daneben abgedruckte deutsche Originaltext erforderlich war, da sogar viele intelligente Menschen ohne Deutschkenntnisse nicht in der Lage waren, allein aufgrund der polnischen Anleitungen die Fragen zu beantworten (ebd.: 33f.). An den Übersetzer wird der Vorwurf erhoben, er habe durch wörtliche Übersetzungen »lächerliche Bezeichnungen« (śmiesznie określenia) geschaffen (ebd.: 34).<sup>70</sup>

Es gebe in behördlichen Übersetzungen häufig Abschnitte, so der oder die Verfasser weiter, die ohne den deutschen Text vollkommen unverständlich seien (ebd.: 36).<sup>71</sup> Anhand solcher Übersetzungen könne leicht nachvollzogen werden, wie diese galizische Sprache entstanden sei. Personen, die weder des Polnischen noch des Deutschen mächtig waren oder zumindest eine dieser beiden Sprachen nur unzureichend beherrschten, übersetzten Gesetze, Anordnungen, Bekanntmachungen und – was noch viel schlimmer sei – Schulbücher aus dem Deutschen ins Polnische, ohne dessen Eigenheiten zu berücksichti-

<sup>70</sup> Hierzu gehörten u.a.: *dienende Personen* = *osoby służebne, zam. służący*; *der Geburtsstaat* = *państwo rodzinne, zam. kraj rodzinny*; *Wartegebühr* = *placa poczekallna [sic], zam. pensya tymczasowa*; *Anzeigezettel* = *karta oznajmienia, zam. arkusz spisowy*; *beziehungsweise* = *względnie, zam. lub*; *theilnehmenden* = *będący uczestnikami, zam. uczestnicy*; *die aufzunehmenden Daten* = *szczegóły zapisać się mające, zam. szczegóły, które zapisać należy*; *Wohnpartei* = *rodzina utrzymująca mieszkanie, zam. lokator*; *im Inlande* = *w krajach tutejszych, zam. w kraju*; *Bettgeber* = *noclegujący, zam. przymujący na nocleg*; *Miethpartei* = *najemca, zam. lokator*; *Lohnverhältnis* = *stosunek odpłaty [sic], zam. najemny*; *Erdgeschoss* = *przysiom, zam. przyswojonego: parter*; *einen Anzeigezettel auszufüllen* = *jedną kartę oznajmienia wypełnić, zam. wypełnić arkusz spisowy*; *die Besorgung des eigenen Hauswesens* = *trudnienie się własnym gospodarstwem, zam. własne gospodarstwo domowe*; *nach dem Stande vom Tage* = *podług stanu z dnia, zam. w dniu* (ebd.: 34ff.).

<sup>71</sup> Wie z.B. in dieser: »Na zasadzie § 14 przepisu o wykonaniu spisu ludności zapisać, trzeba jako tubylców gminy miejscowej, do której osada należy, nietylko posiadających prawo swojszczyzny, lecz także tych obywateli austriackich tamże obecnych, o których niewiadomo, w której gminie miejscowej uważani być mają na zasadzie ustawy o swojszczyźnie za posiadających prawo swojszczyzny. Co do osób, o których niewiadomo, gdzie mają prawo swojszczyzny, a którym według powyższego wpisać trzeba w przedziałce 10 gminę miejscową pobytu przydać należy po nazwie tej gminy wyrazy na zasadzie § 14 przepisu o spisie ludności.« (ebd.)

gen (ebd.). Diese »fremden Elemente« (obce pierwiastki) hätten in- zwischen eine ganze Generation erfasst, die nicht mehr fühlten, dass das nicht ihre Sprache sei und die nicht mehr verstehen könnten, was fremd und schlecht ist (ebd.). Grund hierfür sei die Zulassung des Polnischen als Verwaltungs- und Gerichtssprache nach 1860, woraus die Notwendigkeit zahlreicher Übersetzungen aus der deutschen (österreichischen) Behördensprache resultierte.<sup>72</sup>

Bei Dalbor (1918: 5) heißt es über solche »beängstigenden Übersetzungen« (horrendalne tłumaczenia) österreichischer Gesetzbücher ins Polnische, dass diese nicht verdienten, als polnische Texte bezeichnet zu werden, denn sie enthielten unzählige Ausdrücke, die niemand kenne, sowie unverständliche wörtliche Übersetzungen, die gegen sämtliche Eigenschaften des Polnischen verstießen. Dieses galizische Polnisch breitete sich nach der Rückgewinnung der Eigenstaatlichkeit dann in den übrigen Teilen Polens aus, was Kryński (1931: 59) mit den Worten kommentiert, dies sei zwar eine offensichtliche Tatsache, aber es müsse unbedingt gegengesteuert werden.

#### Grammatische Interferenzen

Grammatische Interferenzerscheinungen, die auf den Einfluss des Deutschen zurückgeführt werden können, wurden in den Schriften des ersten Untersuchungszeitraums seltener thematisiert als lexikalische Entlehnungen und vor allem Kalkierungen. Dies kann möglicherweise darauf zurückgeführt werden, dass aufgrund des typologischen Abstands zwischen dem Deutschen und Polnischen ein intensiver Sprachkontakt erforderlich ist, um grammatische Kontakterscheinungen hervorzurufen, und dieser im Kontakt Deutsch-Polnisch nicht gegeben war. Weiterhin besteht die Möglichkeit, dass grammatische Kontakterscheinungen von den Verfassern nicht erkannt wurden.

Im Kapitel *Błędy gramatyczne* thematisiert Łazowski (1865) grammatische Interferenzen, die auf den Einfluss des Deutschen zurück-

72 Solche Übersetzungen thematisiert z.B. Kryński (1931: 38). »Przekłady te jednak, w znacznej części mechaniczne i dosłowne, dokonywane bez należytej znajomości języka polskiego, nie odznaczają się poprawnością, nie odpowiadają naturze języka polskiego. Wskutek tego weszły w użycie w sądownictwie galicyjskim wyrażenia polszczyźnie nie właściwe: bądźto nowotwory sztuczne, rażące niezwykłością i nieswojskością budowy, bądź też niezgodne z językiem procedury sądowej (cywilnej karnej).« (Für Beispiele vgl. ebd.: 57f.)



geführt werden könnten.<sup>73</sup> Królikowski (1826) beanstandet die Verwendung von *jeden/jedna/jedno* (ein/eine/ein) in der Funktion eines indefiniten Artikels wie im Deutschen, wofür er aber lediglich ein einziges Beispiel anführt: *Powiedział mu jedną prawdę* (Er hat ihm eine Wahrheit gesagt) statt *Powiedział mu prawdę* (Er hat ihm die Wahrheit gesagt) (ebd.: 52f.).

Zahlreiche Beispiele für die Kritik an grammatischen Interferenzen finden sich bei Krasnowolski (1920). So kritisiert Krasnowolski z.B. Wendungen wie *rano wypilem swoją kawę, a wieczorem swoje dwa kufle piwa* (morgens habe ich meinen Kaffee getrunken und abends meine zwei Bier).<sup>74</sup> Ebenso sei die Verwendung der Präposition *przy* (bei/beim) in Konstruktionen wie *służyć przy wojsku* (beim Heer dienen) anstelle von *w wojsku* (im Heer) oder *nauczyciel przy szkole miejskiej* (Lehrer bei der städtischen Schule) anstelle von *w szkole miejskiej* (an der städtischen Schule) dem unerwünschten Einfluss des Deutschen geschuldet (ebd.: 51).<sup>75</sup> Auch die Präposition *przed* (vor) werde, so Krasnowolski (1920), häufig nach deutschem Vorbild verwendet, z.B. in der Wendung *wstydzić się przed kim* (sich vor jemandem schämen).<sup>76</sup>

73 Der Verfasser macht hierzu keine Angaben, wie z.B. beim Schwund des Genitivs im Polnischen nach bestimmten Verben bzw. bei Negationen, den er kritisiert: 30. *co chcesz* → *czego chcesz*. 240. *na to mi ledwie czas wystarczył* → *na to mi ledwie czasu wystarczyło*. 359. *ani ślad po nim został* → *ani śladu*. 360. *ja nic nie potrzebuję* → *niczego nie potrzebuję*. 375. *nic to ją nie obchodzi* → *jej nie obchodzi*.

74 Dies sei ein Germanismus, denn »po polsku tak się nie mówi: zaimek *swój* jest tu zbyteczny, bo nie potrzeba chyba wyraźnie zaznaczyć, że nie wypilem cudzej kawy albo cudzego piwa. Wogóle język polski nie lubi nadmiaru zaimków osobowych i dzierżawczych i usuwa je zawsze o ile na tem nie cierpi jasność stylu.« (ebd.: 43f.)

75 Diese Erscheinung kritisieren auch Pieniążek (1913: 21): »Przy wojsku, przy piechocie, przy starostwie itd. Przy wojsku jest tylko kucyk, co wozi duży bęben kapeli, ale żołnierz jest w wojsku, komisarz w starostwie.« sowie Łazowski (1865: 11f.): »105. On jest nauczycielem *na* gymnazjum (przy gymnazjum). 107. Słuchał prawa *na* wszechnicy wiedeńskiej (we wszechnicy wiedeńskiej).«

76 Dies sei ein Germanismus, denn »po polsku może być tylko: *wstydzić się kogo*, gdyż to słowo zawsze rządzi dopełniaczem.« (Krasnowolski 1920: 54)

## Russizismen

Das 19. Jahrhundert und die ersten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts gelten manchen Autoren als Zeitraum des intensivsten Einflusses des Russischen auf die polnische Sprache (Kuroczycki und Rzepka 1977: 135). Angesichts des historischen Hintergrunds des geteilten Polen mit Russland als einer der drei Teilungsmächte, gegen die sich zudem der größte militärische Widerstand erhob, verwundern die Ablehnung von Russizismen und ihre Thematisierung in den untersuchten Schriften nicht. Das schlägt sich im Korpus jedoch nicht in Form einer verstärkten Ablehnung von Russizismen gegenüber Germanismen oder auch Romanismen nieder. Auf der anderen Seite darf jedoch nicht vergessen werden, dass bis zum Ende der Teilungszeit die große Mehrheit der polnischen Bevölkerung des Russischen nicht mächtig war (Chwalba 1999: 226).

## Lexikalische Russizismen

Ein Beispiel hierfür ist Niedźwiedzki (1917), der auf der anderen Seite mit seiner Kritik an Germanismen weit über das im polnischen sprachpuristischen Diskurs übliche Maß hinausgeht. Dabei ist bei seinen sehr wenigen Beispielen, in denen Russizismen im Polnischen beanstandet werden, das Russische in einigen Fällen nur Mittlersprache. Da bei Niedźwiedzki etymologische Herkunftsangaben fehlen, kann nur spekuliert werden, ob er z.B. den Internationalismus *centr* (Zentrum, russ. *centr*), für den er *centrum* vorschlägt, oder den Hebraismus *dżuma* (Pest, russ. *čuma*), bei dem er für eine Ersetzung durch *mór* oder *zaraza morowa* plädiert, auch tatsächlich als Russizismen ablehnt. Gleiches gilt für den Gallizismus *koszemar/koszmar* (Albtraum, franz. *cauchemar*, russ. *košmar*), den Niedźwiedzki durch *zmora* (*podczas snu*) ersetzen möchte, oder den Turzismus *szajka* (Bande, türk. *şayka*, russ./ukr. *šajka*), der vermutlich über das Ukrainische ins Polnische gelangte. Darüber hinaus spricht sich Niedźwiedzki für die Ersetzung von *dekabrysta* (Dekabrist, russ. *dekabrist*) durch *grudniowiec* aus, womit er eine russische Realienbezeichnung kalkiert. Dieses Vorgehen ist für den polnischen sprachpuristischen Diskurs nicht typisch.

Ebenso wie Niedźwiedzki thematisiert Kortowicz (1891) kaum lexikalische Russizismen, ganz im Gegenteil zu Germanismen und Internationalismen, darunter sowohl Latinismen als auch Gräzismen. Zu seinen Ablehnungen aus dem Kreis der Russizismen gehören z.B.: *dumny* (stolz), *r.* → *pyszny, wyniosły, nieprzystępny; durnowaty, durny*

(dumm), *r.* → *głupi, głupowaty*; *durak, dureń, r.* → *kiep, głupiec, błazen*; *sobaka* (Hund), *r.* → *pies, psiak, suka*; *telega* (Wagen), *ros.* → *wóz, wózek*. Ferner kritisiert Kortowicz auch Slavismen, wie z.B. *babiarz* (Weiberheld/Schürzenjäger), *śl.* → *plotkarz, kobieciarz, niewieściuch*.

Die Polen in Litauen würden laut Walicki (1886: 78) zur Bezeichnung von *dworzec kolejowy* (Eisenbahnhof) fälschlicherweise das Wort *foksal* (russ. *vokzal*) verwenden, was genau wie die Variante *wogzal* ein Fehler sei. Fast zeitgleich beanstandet Kortowicz (1891: 101) *foksal* hingegen als Anglizismus. Ferner kritisiert Walicki (1886: 9) den Russizismus *apelcyna* (Apfelsine, russ. *apel'sin*), der in Litauen verwendet werde. Auch wenn das Wort Apfelsine aus dem Deutschen stamme, handele es sich hier um einen Russizismus, denn der Einfluss des Deutschen sei in Litauen sehr schwach. Er sei deshalb von den Russen übernommen worden, bei denen es wie im Deutschen Apfelsine heiße. Auch der bei den Polen in Litauen gebräuchliche Russizismus *tamoźnia* (Zoll, russ. *tamoźnja*) gehöre nach Walicki (ebd.: 378) nicht zur polnischen Sprache, da er aus dem Russischen übernommen wurde und in den polnischen Wörterbüchern nicht vorkomme.

Krasnowolski (1907) bemängelt in seinem *Słowniczek frazeologiczny* neben zahlreichen Kalkierungen und grammatischen Interferenzen kaum lexikalische Entlehnungen aus dem Russischen. Zu den wenigen Beispielen zählen die Russizismen *uwidzieć* (sehen, erblicken, russ. *uvidet'*), das anstelle von *widzieć* verwendet werde und unbedingt zu vermeiden sei (ebd.: 385),<sup>77</sup> sowie das anstelle von *zatwierdzić* verwendete *utwierdzić* (bestätigen, russ. *podtverdit'*).<sup>78</sup> Łętowski (1915) beanstandet mit *chandra* (Schwermut, russ. *chandra*) und *czemodan* (Koffer, russ. *čemodan*) zwei Wörter aus dem Tatarischen, die über das Russische Eingang in das Polnische in Litauen gefunden hätten.

## Kalkierungen

Kalkierungen aus dem Russischen wurden in den untersuchten Schriften des Korpus abgesehen von Krasnowolski (1920) vergleichsweise selten thematisiert. In seinen *Spostrzeżenia im Poradnik Językowy*

77 Doroszewski führt Krasnowolskis Russizismus *uwidzieć* in seinem *Słownik języka polskiego* als veraltet (*przestarz.*) auf. Vgl. unter der URL: <https://sjp.pwn.pl/doroszewski/uwidziec;5513207.html> (letzter Abruf: 7. 5. 2019).

78 Auch dieser vermeintliche Russizismus ist in Doroszewskis Wörterbuch enthalten (als vollendeter Aspekt zu *utwierdzać*), und zwar ohne jegliche Bedeutungseinschränkung. Vgl. unter der URL: <https://sjp.pwn.pl/doroszewski/utwierdzac;5513109.html> (letzter Abruf: 7. 5. 2019).

weist Józef Peszke darauf hin, dass der Russizismus *brać udział* (teilnehmen, russ. *prinimat' učastie*) aus der polnischen Sprache entfernt werden solle. Und außerdem sei auch die Wendung *prinimat' učastie* auch in der russischen Sprache ein Fehler, der auf fremden Einfluss zurückgehe, wie im Polnischen *brać udział* (Peszke 1905c: 111).<sup>79</sup> Bereits im Folgeheft des *Poradnik* greift Józef Czekalski diese Wendung wieder auf (unter Bezugnahme auf den Beitrag Peszkes), wobei er die Frage formuliert, ob es sich bei *brać udział* nicht eigentlich um einen Germanismus handele. Czekalski stellt dann anschließend klar, dass hier eigentlich ein Latinismus vorliege, der fast in allen europäischen Sprachen verwendet werde und deshalb auch im Polnischen seinen Platz habe.<sup>80</sup>

Krasnowolski (1920) beanstandet eine ganze Reihe von (semantischen) Kalkierungen nach russischer Vorlage, wie z.B. *nazad* (vor/zurück) in der Bedeutung *rok temu nazad* (vor einem Jahr, russ. *god nazad*) oder *dwa lata temu nazad* (vor zwei Jahren, russ. *dwa goda nazad*). Auf Polnisch hieße es *rok temu* oder *przed rokiem* (ebd.: 68). Sehr verbreitet sei auch der Russizismus *przygotować/przygotawiać* (zubereiten, russ. *prigotovit'/prigotavlivat'*). Das Polnische kenne nur die Worte *przygotować/przygotowywać* (ebd.: 14). In jüngster Zeit habe sich das Wort *kulomiot* (Maschinengewehr, russ. *pulemët*) ausgebreitet. Dies sei, so Krasnowolski, eine wörtliche Übersetzung des russischen *pulemiot* und sei entgegen allen Grundsätzen der polnischen Sprache gebildet worden (ebd.: 23).

Ein sehr hässlicher Russizismus stecke laut Krasnowolski in Wendungen wie *kolej zamienia dawne sposoby podróży* (die Eisenbahn ändert alte Reisegewohnheiten). Im Einklang mit dem Geist der Sprache müsse es lauten: *kolej zastępuje dawne sposoby podróży* (die Eisenbahn ersetzt alte Reisegewohnheiten) (ebd.: 57). Auch *drugi* (anderer, russ. *drugoj*) werde unter dem Einfluss des Russischen häufig an-

79 *Brać udział* beanstandet auch Łazowski (1865: 5) und schlägt *mieć udział* vor. Da seine Schrift laut Titel keine Russizismen enthält, setzt er hier also deutschen oder französischen Einfluss an.

80 Hierzu heißt es: »Gdy więc mamy tu do czynienia z ogólnym języków wykształconych dorobkiem, niechże nam, Polakom, wolno w nim będzie ... *brać udział*.« (Czekalski 1905a: 124) In Czekalski (1905b) lehnt der Verfasser u. a. die folgenden Russizismen ab und schlägt dabei polnische Entsprechungen vor, etwa für *mało tego* das polnische *nie dość na tem* oder für *był w stronie* das polnische *stał w uboczu, na stronie*. Die Kalkierung *mało tego* beanstandet auch Niedźwiedzki (1917: 196), wobei er sich für die polnischen Entsprechungen *nie dość na tem, co więcej* und *nadto* ausspricht.

stelle von *inny* in Zusammenhängen wie *to jest druga rzecz* (das ist eine andere Sache) anstelle von *co innego* (etwas anderes) verwendet (ebd.: 65).<sup>81</sup> Die im ganzen Land verbreitete Wendung *jeden i ten sam* (ein und der selbe, russ. *odin i tot že*) gehe ebenfalls auf das Russische zurück (Walicki 1886: 135 f.). Darüber hinaus macht Walicki (ebd.: 20) auf die Kalkierung *beznadziejny* (hoffnungslos, russ. *beznaděžnyj*) aufmerksam.<sup>82</sup>

Um zu vermeidende Russizismen handelt es sich bei Krasnowolski (1920: 67) z.B. auch bei *mieszać komu* (jemanden stören, russ. *mešat' komu*) in Wendungen wie *ja uczę lekcję, a ty wciąż mieszasz* (ich gebe Stunden und du störst ständig), *pozdrowić kogo* (jmd. gratulieren, russ. *pozdravit' kogo*) in der Bedeutung von *powinszować komu* (ebd.: 73),<sup>83</sup> *okazać* (erweisen, russ. *okazat'*) im Sinne von *okazać komu przysługę* anstelle von *oddać* bzw. *wyświadczyć komu przysługę* (jemandem einen Dienst erweisen) (ebd.: 70).<sup>84</sup>

Auch Krasnowolski (1907) kritisiert eine Reihe von Wendungen, die laut seiner Auffassung dem Einfluss der russischen Sprache geschul-

81 Diese Verwendung von *drugi* beanstandet auch Walicki (1886: 59): »Wyraz ten bywa błędnie używany w Cesarstwie, w znaczeniu wyrazu *inny*, na wzór rosyjskiego *drugoj*.«

82 Hierzu heißt es: »Jestto [sic] dosłowne tłumaczenie z rosyjskiego *beznaděžnyj*, co po polsku znaczy *bez nadziei*. Na to oddzielnego przymiotnika nie posiadamy, równie jak Francuzi i wybornie się bez niego obchodzimy. Zwolennicy tego wyrazu dowodzą, że on jest bardzo dobry, więc należy go przyswoić. Racya fizyka! Ależ Rosyanie posiadają mnóstwo wyrazów bardzo dobrych, lecz czyż przeto wszystkie je przyswoimy?« (ebd.)

83 Das Verb *winszować* thematisiert Walicki (1886: 412) nicht als lexikalischen Germanismus, sondern aufgrund seiner Verwendung nach russischem Vorbild nach dem Muster *winszować kogo z czym* statt *winszować komu czego*.

84 Kritisiert werden ferner *rzecz* in der Konstruktion *w tem rzecz* anstelle von *o to chodzi* (ebd.: 75), *pełny* in der Bedeutung *pełny kurs nauk*, *pełne prawo* oder *pełne zadowolenie*, auf Polnisch müsse es *zupelny* oder *całkowity* lauten (ebd.: 71), *pochód* in der Bedeutung *wyprawa* bzw. *ekspedycja* (ebd.: 74), *przepuścić* in Wendungen wie *przepuścić lekcję*, *okazać* anstelle von *opuszczyć lekcję* oder *pominąć okazję* (ebd.: 74), *przyjąć* in der Bedeutung *przyjąć udział* für *wziąć udział* (ebd.: 74), *wypisać* in Verbindungen wie *wypisać towar* in der Bedeutung *sprowadzić* oder *zamówić*, *wypisać kogo z listy* in der Bedeutung *wykreślić* oder *wypisać kogo z szpitalu* in der Bedeutung von *wypuścić* (ebd.: 80), *zakryć* im Sinne von *zakryć szkołę*, *zakład*, *fabrykę* anstelle von *zamknąć*, *zwinąć* (ebd.) oder *zostawić* in Wendungen wie *zostaw mnie w pokoju*, wo es im Einklang mit dem Geist der polnischen Sprache lauten müsse *daj pokój temu* (ebd.: 82).

det sind und deshalb unbedingt vermieden werden sollten.<sup>85</sup> Ohne auf einen möglichen russischen oder allgemein ostslavischen Einfluss hinzuweisen, beanstandet Łętowski (1915) Wendungen wie *deszcz idzie* (es regnet, russ. *dożd' idët*), *do tych por* (bis zu dieser Zeit/bislang, russ. *do sich por*), *tylko co* (gerade eben, russ. *tol'ko čto*) oder *dwa dni temu nazad* (vor zwei Tagen, russ. *dwa dnja tomu nazad*).

Neben Kalkierungen aus dem Russischen findet sich bei Walicki (1886) auch Kritik an wörtlichen Übersetzungen aus dem Ukrainischen oder Weißrussischen.<sup>86</sup>

### Grammatische Interferenzen

Aufgrund der genetischen und typologischen Nähe des Polnischen und Russischen bestehen zwischen beiden zahlreiche ›Einfallstore‹ für grammatische Kontakterscheinungen. Diese wurden dann in den sprachreflexiven Schriften auch thematisiert und als Russizismen abgelehnt.<sup>87</sup>

Verschiedene beanstanden z.B. die Übernahme des russischen Genus von Substantiven, insbesondere bei Internationalismen. Dabei be-

85 Bei diesen handelt es sich u.a. um Wendungen wie: *Dołożyć co lub czego*, *rusyc. zam. donieść, raportować.* / *\*Dośćgnąć czego* (np. celu), *rusyc. zam. dopiąć czego, osiągnąć co.* / *Głos rozchodzi się, rozlega się*, *rusyc. \*rozda-je się.* / *Kompletny*, *rusyc. \*pełny.* *Kompletne wydanie dzieł.* / *Krępować kogo, swobodę, ruchów*, *rusyc. \*ścieśniać.* / *Lista, z listy kogo wykreślić*, *rusyc. \*wypisać.* / *Mur, m-em co* (np. *miasto*) *otoczyć, opasać*, *rusyc. \*okrążyć* / *Odmówić, o. komu pomocy*, *rusyc. \*odkazać, o. komu \*w pomocy, \*o. się od czego*, *rusyc. zam. zrzec się czego, wymówić się od czego.* / *Odnośny, \*o-ie do czego*, *rusyc. zam. pod względem czego, co do czego.* / *Odpowiedni do czego, ku czemu, na co*, *rusyc. \*dla czego.* / *Ograniczyć się do czego, na czym*, *rusyc. \*o. się czym.* / *Przedstawiać (przedstawić) komu kogo, \*p-ić sobie*, *rusyc. zam. wystawić sobie.* / *Udział w czym mieć, brać (wziąć)*, *rusyc. \*przyjąć* (ebd.).

86 Hierzu heißt es: »*Deszcz idzie. Często na Litwie, Wołyniu, Podolu i Ukrainie mówią: »Deszcz idzie, śnieg idzie,« – zamiast: deszcz pada, śnieg pada. Jestto [sic] dosłowne powtórzenie białoruskiego *doždź idzie*, albo małoruskiego *dožd ide*. Należy się wystrzegać tego błędu szpetnego.*« (ebd.: 57) Hier kann es sich natürlich auch um einen Russizismus handeln, vgl. russ. *dožd' idët*.

87 In dieser Arbeit kann und soll nicht diskutiert werden, ob es sich bei den von den Verfassern monierten grammatischen Russizismen auch tatsächlich um kontaktbedingte Ergebnisse des Einflusses des Russischen auf das Polnische handelt, die Verfasser also recht haben, oder ob allgemein ostslavischer Einfluss vorliegt bzw. andere Ursachen ausschlaggebend waren.

stehen verschiedene Möglichkeiten eines Genuswechsels, z.B. Femininum → Maskulinum im Fall von *kontrola* → *kontrol* (Kontrolle, russ. *kontrol'*), *recepta* → *recept* (Rezept, russ. *recept*), Maskulinum → Femininum im Fall von *atak* → *ataka* (Attacke, russ. *ataka*), *kotlet* → *kotleta* (Kotelett, russ. *kotleta*), *kantor* → *kantora* (Kantor, russ. *kantora*) oder Neutrum → Femininum/Maskulinum im Fall von *centrum* → *centr* (Zentrum, russ. *centr*), *gimnazjum* → *gimnazja* (Gymnasium, russ. *gimnazija*), *premium* →  *premia* (Prämie, russ. *premiija*) (Beispiele zitiert nach Kuroczycki und Rzepka 1977: 139). Auf ein anderes Genus als im Polnischen üblich durch den Einfluss des Russischen weist auch Walicki (1886: 294) hin: *programa* statt *program* (Programm, russ. *programma*) bzw. *telegrama* anstatt *telegram* (Telegramm, russ. *telegramma*). Ähnlich argumentiert der Verfasser (ebd.: 46) in Bezug auf das Genus von *cygaro* (Zigarre). Im ganzen Land, so Walicki, sei dieses Substantiv ein Neutrum. Nur ein großer Teil der Litauer verwende hier ein Femininum, womit das russische *sigara* nachgeahmt werde.

Beispiele für eine Nachbildung der russischen analytischen Bildung der Vergangenheit im 19. Jahrhundert nennen für die Teilungszeit Kuroczycki und Rzepka (1977: 140): *ja był, ty chodziła, my pisali* statt der polnischen Formen *byłem, chodziłaś, pisaliśmy*.<sup>88</sup> Auch in folgenden Fällen wird der typologische Charakter des Polnischen als *Pro-Drop*-Sprache aufgeweicht, indem Personalpronomen in unbetonter Stellung verwendet werden und sich das Polnische der *Non-Pro-Drop*-Sprache Russisch annähert. Krasnowolski (1920) nennt in diesem Zusammenhang Beispiele wie *proszę ja pana* (ich bitte sie), *czy ty jesteś zdrow* (bist du gesund), *my jesteście śmiertelni* (wir sind sterblich), *brat jest szczęśliwy, gdyż jest on zawsze zadowolony* (der Bruder ist glücklich, denn er ist immer zufrieden) (ebd.: 41). Zur Begründung heißt es, die Personalpronomen *ja, ty, on, ona, ono, my, wy, oni, one* (ich, du, er, sie, es, wir, sie) als Subjekt des Satzes, also im Nominativ, würden gewöhnlich weggelassen und nur verwendet, wenn sie besonders betont werden sollen (ebd.). Unter dem Einfluss fremder Sprachen machten viele Personen diesen Fehler. Besonders häufig würden die Pronomen in der dritten Person Singular *on, ona, ono* (er, sie es) benutzt. Der Verfas-

88 Ein entsprechender Eintrag in den untersuchten Schriften findet sich bei Passendorfer (1904b: 95): »Ty czytał, ty pisał – mów: czytałeś, pisałeś. Żle: ty to wziął, nie on – mów: tyś to wziął (albo ty to wziąłeś), nie on.« Passendorfer unterlässt jedoch Hinweise darauf, ob hier seiner Auffassung nach ein Einfluss des Russischen geltend gemacht werden kann. Analog *wy śpiewali* (ebd.: 102).

ser nennt also nicht explizit das Russische, auch französischsprachiger oder deutschsprachiger Einfluss könnte hier geltend gemacht werden.

Krasnowolski (ebd.) thematisiert darüber hinaus eine ganze Reihe weiterer grammatischer Interferenzen mit dem Russischen. So weist er auf die Verwendung falscher Präpositionen hin, die er dem Einfluss des Russischen zuschreibt.<sup>89</sup> Er (1907: 242) kritisiert die Verwendung der Präposition *dla* anstelle von *do* (für/zu/nach) am Beispiel der Wendungen *potrzebny dla czego* (für etwas erforderlich sein) bzw. *pożyteczny dla czego* (für etwas nützlich sein), was er auf den Einfluss des Russischen zurückführt, genau wie die Wendung *służyć dla czego* (für etwas dienen) anstelle von *służyć do czego*. Ferner beanstandet Krasnowolski (ebd.: 266) die Verwendung des reinen Instrumentals statt der Präposition *z* (von) mit dem Genitiv in der Wendung *przykładem służyć* statt *przykład z czego brać* (sich ein Beispiel nehmen).<sup>90</sup> Da das Polnische und Russische über ein nahezu identisches Inventar an Präpositionen verfügen, deren Verwendung, sowohl semantisch als auch in Bezug auf die Kasusrektion, teilweise voneinander abweicht, kann es hier leicht zu Interferenzen kommen.

Den Einfluss des Russischen, vor allem in Litauen und überall dort, wohin der Einfluss des Russischen reiche, macht Krasnowolski auch für die Verwendung der Personalpronomen *go* (ihn) im Akkusativ Singular und *ich* (sie) im Akkusativ Plural bei Neutra verantwortlich, z. B. in Sätzen wie: *To dobre dziecko, ja go bardzo kocham* (Das ist ein gutes Kind, ich liebe es sehr); *to dobre dzieci, ja ich bardzo lubię* (das sind gute Kinder, ich liebe sie sehr). Diese würden im Polnischen jedoch nur bei Maskulina verwendet, Neutra verlangten sowohl im Singular als auch im Plural die Form *je* (sie) (ebd.: 31). Der Verwendung der Personalpronomen *on* (er), *ona* (sie), *ono* (es) am Beispiel der Polen in Litauen wendet sich ausführlich Walicki (1886: 243 ff.) zu und macht ebenfalls darauf aufmerksam, dass im Akkusativ Plural bei Neutra und Feminina die korrekte Form *je* (sie) sei, während in Litauen durchgängig *ich* (sie) verwendet werde. Trotz dieser Analogie zum Russischen erfolgen bei ihm hierzu keine Ausführungen.

89 Z. B. *współczuć komu* statt *współczuć z kim* (ebd.: 49), *służyć czem* statt *służyć za co* (ebd.: 50), *przy Warszawie* statt *pod Warszawą* (ebd.: 51), *rozumieć pod czem* anstelle von *rozumieć przez to* (ebd.: 53), *wziąć, ukraść* bzw. *pożyczyć u kogo* anstelle von *wziąć, ukraść komu, pożyczyć od kogo* (ebd.).

90 Wie in vielen anderen Fällen ist die Klassifizierung dieser Beispiele als grammatische Interferenzen nicht eindeutig. Auch eine Klassifizierung als Kalkierung wäre möglich.



Ferner moniert Krasnowolski die Verwendung der russischen Possessivkonstruktion im Polnischen, z.B. in Wendungen wie *u mnie jest starsza siostra, ładna książka* (wörtlich: bei mir ist eine ältere Schwester, ein schönes Buch, russ. *u menja est' starszaja sestra, krasiwaja kniga*) anstelle von *mam siostrę, książkę* (ich habe eine Schwester, ein Buch) (Krasnowolski 1920: 53).<sup>91</sup>

In bestimmten Kreisen, so Krasnowolski (1920: 31), kämen durch den Einfluss des Russischen ferner die polnischen Kurzformen der Personalpronomen *go* und *mu* außer Gebrauch. An ihrer Stelle würden fast ausschließlich die Langformen *jego* und *jemu* verwendet.<sup>92</sup>

In Warschauer Zeitungen könne man häufig Anzeigen wie die folgende lesen: *Uczeń, ukończywszy szóstą klasę, daje korepetycję* (wörtlich: ein Schüler, beendet habend die sechste Klasse, gibt Nachhilfe) (ebd.: 56). Dies solle heißen: *uczeń, który ukończył* (ein Schüler, der beendet hat). Das Adverbialpartizip der Vorzeitigkeit auf *-szy* könne dies im Polnischen jedoch nicht ausdrücken.<sup>93</sup>

Ferner würden unter dem Einfluss des Russischen manche (niektórzy) das Reflexivpronomen *się* (sich) immer hinter das Verb oder sogar ans Satzende stellen und dann behaupten, das müsse so sein (ebd.: 58). Doch die besten Beispiele aus der polnischen Literatur zeigten das Gegenteil: Das unbetonte Pronomen *się* stehe niemals am Ende des Satzes, sondern oft weit vom Verb entfernt in Richtung des Satzanfangs nach dem Ausdruck, der betont werden soll (ebd.). Weit verbreitet sei nach Krasnowolski (ebd.: 59) auch die Positionierung des Relativpronomens *który* (der, welcher) wie im Russischen an die zweite oder gar dritte Stelle nach seinem Bezugsubstantiv, etwa in Wendungen wie *dziecko, rodzice którego umarli* (wörtlich: das Kind,

91 Diese Interferenzerscheinung bemerkt bei den Polen in Litauen auch Łętowski (1915: 22): »W następujących połączeniach używają ›Litwini‹ stale przyimka *u* całkiem błędnie, na wzór i podobieństwo obcej mowy: 1) ›U mnie są twoje książki. Po polsku się mówi: (ja) mam twoje książki. ›U nas byli‹ dziś goście. Trzeba powiedzieć: Mieliliśmy gości.«

92 Hierzu heißt es: »Tymczasem, *jego* i *jemu* tak się mają do *go* i *mu*, jak *ciebie*, *tobie* do *cię*, *ci* t.j. formy *go* i *mu*, jako nieakcentowane, używają się wtedy, gdy na nich niema [sic] nacisku, a formy *jego*, *jemu* wtedy, gdy na nich kładziemy nacisk, zwłaszcza, gdy jedną osobę przeciwstawiamy drugiej.« (ebd.)

93 Es diene lediglich »do skracania zdań okolicznościowych [...]; ›ukończywszy‹ znaczy więc: gdy ukończył albo ponieważ ukończył.« Die Verwendung des Partizips auf *-szy* in der Bedeutung *który ukończył* sei laut Krasnowolski deshalb ein Russizismus (ebd.).

Eltern dessen starben). Auf Polnisch müsse diese Wendung lauten: *dziecko, którego rodzice umarli* (das Kind, dessen Eltern starben). Die Positionierung des Pronomens *który* an zweiter oder dritter Stelle sei laut Krasnowolski ein Russizismus (ebd.).

Walicki (1886) beanstandet ebenfalls eine Reihe von Fehlern im Polnischen, die er als grammatische Russizismen deutet, wie z.B. die Verwendung der Konjunktion *a* (und/aber) anstelle von *lecz* (jedoch/aber). Dies sei ein aus dem Russischen übernommener Fehler (ebd.: 1). Ferner kritisiert Walicki (ebd.: 207f.) die zunehmende Verwendung der Präposition *na* als Russizismus, wie in *na ulicy* (auf der Straße) oder *na rzece* (am/auf dem Fluss) anstelle von *przy* (*przy ulicy*) oder *nad* (*nad rzeką/przy rzece*). Die Präposition *za* (für) werde im Polnischen in Litauen unter dem Einfluss des Russischen auf eine Art und Weise verwendet, die zu Aussagen führt, die für Polen vollkommen unverständlich seien. Bei der Wendung *Mam jeszcze za tobą dwa ruble* könne ein Pole z.B. nur über das Russische verstehen, dass er seinem Gegenüber noch zwei Rubel schulde (russ. *eščë imeju za toboju dva rublja*) (ebd.: 426).

Für Barbarismen nach dem Muster *dwadzieścia jeden rok* macht Walicki (ebd.: 61) nicht den Einfluss des Russischen, sondern des Weißrussischen verantwortlich (einundzwanzig Jahre, weißruss. *dvaccac' adzin god*). Dieser Barbarismus sei vor allem in Litauen verbreitet. Im Weißrussischen müsse ein gezähltes Substantiv, wenn eine eins vorausgehe, wie in 21, immer im Singular stehen.<sup>94</sup>

## Romanismen

Während der Teilungszeit wurden nicht allein Russizismen oder Germanismen im Polnischen abgelehnt, sondern auch Romanismen, vor allem Gallizismen oder Latinismen.<sup>95</sup> Dies verwundert insofern, als Frankreich als politischer und militärischer Verbündeter Polens galt –

94 Hier könnte natürlich auch ein Russizismus vorliegen, vgl. russ. *dvadcat' odin god*.

95 In den Schriften des Korpus wird nicht immer angegeben, ob ein Wort oder eine Wendung als Germanismus, Russizismus, Gallizismus, Latinismus usw. beanstandet wird. Ist dies der Fall, gestaltet sich eine Klassifizierung als Gallizismus bzw. Latinismus häufig schwierig. Deshalb wurde hier der Oberbegriff Romanismus gewählt. Kortowicz (1891) gibt bei vielen Beispielen bei den von ihm beanstandeten lexikalischen Einheiten eine lateinische und französische oder eine italienische und französische Herkunft an. In solchen Fällen wurde die Klassifizierung des Verfassers übernommen.

etwa wegen der sog. Polnischen Kriege Napoleons I. – und zur Zufluchtsstätte vieler Polen wurde. Ferner waren die klassischen europäischen Bildungssprachen Vorbilder und genossen dementsprechend hohes Prestige. Cienkowski (1980: 127) konstatiert jedoch, dass die Sorge um die Sprache nach dem Novemberaufstand 1830/31 zum wichtigsten Faktor wurde, der die Polen in den drei Teilungsgebieten zusammenhielt. Diese Sorge beinhaltete – so Cienkowski – die Ablehnung fremder Elemente, darunter auch solcher aus dem Französischen.

Die Kritik an Gallizismen könne laut Walczak (2013: 335) hingegen als Reaktion auf die Mode des Französischen betrachtet werden, die Mitte des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte und, so der Verfasser, erst Mitte des 20. Jahrhunderts abebbte. Den Einfluss des Französischen auf das Polnische im 18. und 19. Jahrhundert unterstreicht auch Wierzbicka (1965: 94), während sie den Einfluss der Sprachen der Teilungsmächte, Deutsch und Russisch, unerwähnt lässt.

#### Lexikalische Romanismen

Zahlreiche lexikalische Romanismen beanstandet Królikowski (1826: 27-39). Sein ausführliches Verzeichnis von, wie es heißt, aus fremden Sprachen entnommenen Wörtern, an deren Stelle polnische Wörter verwendet werden sollen, die laut Auffassung des Verfassers genauso gut und manchmal sogar besser seien (ebd.: 26), enthält fast ausschließlich Romanismen (in der großen Mehrheit Gallizismen) bei einer vergleichsweise geringen Zahl von Germanismen. Russizismen beanstandet Królikowski hingegen gar nicht.<sup>96</sup> Królikowski schlägt für die kritisierten Romanismen seiner Auffassung nach bessere polnische oder gleichwertige polnische Entsprechungen vor.<sup>97</sup> Łazowski

96 In diesem Zusammenhang ist auf das Erscheinungsjahr 1826 hinzuweisen, das am Anfang der Teilungszeit liegt. Der sprachliche Einfluss des Russischen war zu diesem Zeitpunkt noch nicht so ausgeprägt wie im weiteren Verlauf des 19. Jahrhunderts. Hier wurden also vornehmlich noch Entlehnungen kritisiert, die auf das 18. Jahrhundert oder noch weiter zurückgingen. Außerdem lassen der Erscheinungsort sowie die Widmung zu Beginn des Buches Rückschlüsse darauf zu, dass Królikowski seine Beispiele der Region um Posen (Großpolen) entnommen hat, in der der russische Einfluss geringer war als im russischen Teilungsgebiet im Osten Polens.

97 Dabei handelt es sich um teilweise auch im heutigen Polnisch hochfrequente Romanismen: *argument* → *dowód* / *adorować* → *ubóstwiać* / *afirmatywe* → *potwierdzając* / *assymilować* → *czynić podobnym* / *efekt* → *skutek* / *emigracja* → *wywyędrowanie*, *wyniesienie się z kraju* / *honor* → *cześć* / *kondycja* → *wa-*

(1865) kritisiert ebenfalls eine Reihe von (heute sehr gebräuchlichen) Romanismen und spricht sich für polnische Äquivalente aus, wie z.B.: *podaż* (Angebot) anstelle von *oferta*, *chwila* (Weile/Augenblick) anstelle von *moment*, *łaknienie* (Appetit) anstelle von *apetyt*, *radość* (Freude) anstelle von *ukontentowanie* und *chodnik* (Gehsteig) anstelle von *trotoar*.

Peszke (1905b: 132) stellt fest, dass Gallizismen im Polnischen seltener seien als Russizismen oder Germanismen, ohne jedoch zu erwähnen, auf welcher Grundlage er zu dieser Einschätzung gelangt ist.<sup>98</sup> Um 1900 wurde ein großer Wettbewerb veranstaltet, um der *karta korespondencyjna* (Korrespondenzkarte) ein ›polnisches Gewand‹ überzustreifen. Insgesamt gingen weit über 100 Vorschläge ein (sto kilkadziesiąt pomysłów), die im *Poradnik Językowy* veröffentlicht wurden ([ohne Angabe] 1901). In der Beurteilung der Vorschläge heißt es: »Entweder *kartka* oder *listek*; *pocztówka* ist schon schlechter, und am schlechtesten sind die ganzen anderen unglücklichen Bezeichnungen.« (Albo tedy kartka albo listek; mniej pocztówka, a najmniej wszystkie inne poronione nazwy.) (ebd.: 22)

Auch Aleksander Walickis Schrift *Błędy nasze w mowie i piśmie, ku szkodzie języka polskiego popełniane oraz prowincjonalizmy* (Walicki 1886) enthält neben Germanismen und vor allem Russizismen eine Vielzahl von Romanismen bzw. Gallizismen, gegen deren Verwendung im Polnischen sich der Verfasser ausspricht. So beanstandet Walicki den im modernen Polnischen geläufigen Gallizismus *ankieta* (Fragebogen, Umfrage) als einen jener Ausdrücke, die mit Gewalt, ohne Umschweife und Notwendigkeit in unsere Sprache gezwängt wurden. Vor zehn Jahren begann man dieses Wort in Litauen zu verwenden, so Walicki, inzwischen sei es auch schon in Warschau zu hören. Hier liege ganz einfach der französische Ausdruck *enquete* vor, was so viel wie *badanie*, *śledztwo* (Untersuchung) bedeute (ebd.: 9).

In Józef Blizińskis Sprachratgeber *Barbaryzmy i dziwolągi językowe* (Bliziński 1888) werden ganz überwiegend Romanismen,

*runek* / *kamrat* → *towarzysz* / *influenca* → *wpływ* / *konferencya* → *narada* / *kwadra* → *ćwierć* / *manez* → *ujeżdźalnia* / *moment* → *chwila* / *rebellia* → *powstanie* / *respekt* → *poważanie* / *rewolucya* → *zmiana* / *suspensa* → *odwłoka* / *toaleta* → *gotownia* / *zółd* → *placa* (ebd.: 27-39).

98 Zu solchen Gallizismen zählt er »[b]ranża« (*branche*), jakby nam polska ›gałąź‹ nie mogła wystarczyć; ›branza‹ francuska jest godna siostrzyczka ›Fachu‹ niemieckiego. – ›Wojna cywilna‹ (*la guerre civile*) zam. ›wojna domowa‹ – i ›aprosymatycznie‹ (*approximativement*), jakby nie można powiedzieć po polsku ›w przybliżeniu‹ albo ›blizko‹.« (ebd.)

d.h. Latinismen und Gallizismen, beanstandet, darunter viele Internationalismen. Germanismen kritisiert Bliziński kaum, Russizismen noch seltener. Der Verfasser thematisiert fast ausschließlich lexikalische Entlehnungen, keine Kalkierungen und nur sporadisch grammatische Kontakterscheinungen.<sup>99</sup> Einige Romanismen bzw. Internationalismen beanstandet auch Łętowski (1915), wie z.B. *aparát* → *przrzęd* (Gerät), *architekt* → *budowniczy* (Architekt/Baumeister), *automobil* → *samochód* (Auto), *objekt* → *przedmiot* (Objekt) oder *pryncyp* → *pierwiastek* (Element), *pojęcie* (Begriff), *podstawa* (Grundlage), *zasada* (Grundsatz), *początek* (Ursprung).

Auch unmittelbar vor der Neukonstituierung des polnischen Staates – nicht zuletzt mit politischer Unterstützung Frankreichs – standen Gallizismen, oder ganz allgemein Romanismen, bei verschiedenen puristischen Autoren weiterhin im Zentrum ihrer Sprachkritik. Niedźwiedzki (1917) wäre hier als ein Beispiel extremer Kritik an Romanismen bzw. Internationalismen zu nennen. So möchte Niedźwiedzki eine Reihe von Romanismen durch polnische Entsprechungen ersetzen, wie z.B. *akurat*, für das er *prawie* bzw. *właśnie* (genau) vorschlägt. Weiterhin spricht sich der Verfasser dafür aus, *cmentarz*<sup>100</sup> durch *mogilnik* (Friedhof) zu ersetzen, *decyzja* durch *postanowienie* (Anordnung), *wyrok* (Urteil) oder *uchwała* (Beschluss), *facet* durch *jegomość* (Mann/Herr) oder *osobnik* (Individuum), *gazeta* durch *dziennik* (Tageszeitung) oder durch *czasopismo*, die Kalkierung des deutschen *Zeitschrift*, *parasol* u.a. durch *oddeszcznik* und das von anderen Autoren immer wieder thematisierte *deszczochron* (Regenschirm),<sup>101</sup> *teren* durch *przestrzeń* (Gebiet), *miejsce* (Ort) oder *pole* (Feld) sowie *kolacja* durch *wieczera* (Abendessen). Außer durch seine ungewöhnliche Kritik an Lehngermanismen aus der Zeit des Mittelalters fällt Niedźwiedzki vor allem dadurch auf, dass er zahlreiche Internationalismen verpolnischen möchte. Vor einer Ersetzung von Internationalismen, in der Regel durch Neologismen oder Kalkierungen, wie sie häufig im Tschechischen vorgenommen wurde, wird im polnischen

99 Wie z.B.: »Elita. Po polsku mówi się bardzo dobrze: wybór, kwiat czego, a w żartobliwym tonie śmietanka np. towarzystwa.« (ebd.: 26) »Masakra. Z francuzkiego *le massacre*, niepotrzebnie, zamiast: mordowanie, rzeź, ubijatyka, zabijatyka.« (ebd.: 50) »Persiflaż. Wyraz żywcem francuzki *persiflage*, użyty bez żadnej potrzeby zamiast polskich: wyśmiewanie, przedrwiwanie, drwiny.« (ebd.: 54)

100 Passendorfer (1904b) kritisiert lediglich die Schreibung *smętarz*.

101 Vgl. etwa Krasnowolski (1920: 17f.).

sprachreflexiven Diskurs immer wieder gewarnt.<sup>102</sup> Seine Beispiele können nicht im Einzelnen diskutiert werden, insbesondere nicht ihre Verwendung bzw. ihr Status in der modernen polnischen Standardsprache. Auffallend ist jedoch, dass Niedźwiedzki nur sehr wenige seiner Beispiele mit X = *wyraz mało używany* (wenig gebräuchliche Wendung) kennzeichnet. Das heißt theoretisch, dass die von ihm vorgeschlagenen vermeintlichen polnischen Äquivalente zum Publikationszeitpunkt breite Verwendung fanden.

Am weitesten geht innerhalb des Untersuchungskorpus Kortowicz (1891) mit seiner Kritik an Romanismen und Internationalismen. Er ist auch der einzige untersuchte Autor, der sich für eine Verpolnischung von Internationalismen wie Musik und Theater ausspricht, deren Bohemisierung im Tschechischen erfolgreich vollzogen wurde.<sup>103</sup> Unter den von Kortowicz beanstandeten Internationalismen sind auch sehr

102 Niedźwiedzki schlägt eine Verpolnischung der folgenden Internationalismen vor: *astronomia* → *gwiazdździarstwo*, *gwiazdźdarstwo*, *gwiazdopisarstwo*, *gwiazdoznawstwo*; *botanika* → *zielnictwo*; *celibat* → *beźżeństwo*; *chirurgja* → *rękołecznicztwo*; *dekarbonizacja* → *odwęglenie*; *dentysta* → *lekoząb*, *zębolek*; *detektyw* → *łapacz*; *duelować się* → *pojedyńkować się*; *dyskurs* → *rozmowa*, *rozprawa*; *fakultet* → *wydział*; *fonetyka/fonologia* → *głosownia*; *grupa* → *skupienie*, *kupka*, *gromadka*, *grono*; *hotel* → *gospoda*; *inteligencja* → *fil.*, *pojętność*, *rozgarnienie*; *internacjonalny* → *międzynarodowy*; *interview* → *wywiad*; *kawalarja* → *woj.*, *konnica*; *konfuzja* → *wstyd*, *zmieszanie*, *zawstydzenie*, *zakłopotanie*; *konjugacja* → *czasowanie*; *konserwatyzm* → *zachowawczość*; *kosmiczny* → *wszecħświatowy*; *leksykografja* → *słownikarstwo*; *liberalizm* → *wolnomyślność*; *libertyn* → 1) *rozpustnik* 2) *niedowiarek*, *wolnowierca*; *lingwista* → *językoznawca*; *machina/maszyna* → *silnia*; *masaż* → *lek.*, *mięśnienie*; *mason* → *wolny mularz*; *masturbacja* → *samogwałt*; *menstruacja* → *miesiączkowanie*; *metal* → *kruszec*; *mikroskop* → *drobnowidz*, *drobnowid*; *monarcha* → *jedynowładca*, *pannjący*; *monogamiczny* → 1) *jednoptciowy* 2) *jednożenny*; *nomenklatura* → *mianozbiór*, *mianownictwo*; *objektywizm* → *przedmiotowość*; *ocean* → † *otoczyświat* (*staropolski*); *obserwatorium* → *dostrzegalnia*, *X gwiazdarnia*, *X gwiazdziarnia*, *X gwiazdopatrznia*, *X gwiazdopatrza*, *X gwiazdowaznia*; *patologia* → *X lek.*, *chorobiectwo*; *pistolet* → *spluwka*, *spluwka*, *spluwak*; *prezydent* → *X miastorządca*; *provokacja* → *zaczepka*, *podrażnienie*, *poduszczenie*; *religja* → *wiara*, *wyznanie*; *sanatorium* → *uzdrowisko*, *X lecznisko*, *X leczysko*; *temperatura* → *ciepłota*; *termin* → 1) *kres*, *miedza*, *zakres*; 2) *czas* (*wyznaczony*); 3) *stan*, *położenie*, *okoliczności*; *toaleta/tualeta* → *gotowalnia*; *translacja* → *przeniesienie*; *trenować* → *jarować*; *uniwersytet* → *wszecħnica*; *wegietacja* → *roślinność*; *wegietarjanizm* → *jarstwo*, *weterynarz* → *konował*.

103 Vgl. *Musik* → tschech. *hudba*, *Theater* → tschech. *divadlo*.

viele Gräzismen,<sup>104</sup> doch die meisten Internationalismen sind romanischen Ursprungs.<sup>105</sup>

Dem in der wissenschaftlichen Literatur oft pauschal gegenüber den extremen Puristen erhobenen Vorwurf, alle fremden Elemente im Polnischen ersetzen zu wollen, kommt Kortowicz damit, zumindest was den Wortschatz betrifft, sicherlich am nächsten, auch in Anbetracht seiner Ablehnung zahlreicher Lehngermanismen. Auf der anderen Seite äußert sich Kortowicz weder zu Kalkierungen noch zu grammatischen Transfererscheinungen, streift Russizismen nur am Rande und geht nicht so weit, etwa eine polnische Entsprechung für das Modalverb *musieć* vorzuschlagen, das auf *müssen* zurückgeht und auch in anderen slavischen Sprachen verwendet wird.<sup>106</sup>

### Kalkierungen

Kalkierungen aus dem Französischen widmet sich ausführlich bereits Królikowski (1826: 55-59).<sup>107</sup> Ferner kritisiert der Verfasser

104 Wie z.B. *demokracja*, gr. → *ludowładztwo*, *gminowładztwo*, *gminorządztwo*, *panowanie ludu*, *władztwo ludu*; *teatr*, gr. → *przedstawina*, *gmach* [zu *gmach* heißt es: *gmach*, n. → *wielka budowla*, *ogrom*, *ogromność*], *dom miejsce widowisk*, *igrzysk*, *dom przedstawień*; *telegraf* gr. → *przenośnik głosek*, *szybkodonos*, *szybkodonośny*. *Muzyka* wird als Italianismus abgelehnt: *muzyka*, w. → *gęźba*, *dźwięcznia*, *granie*, *nauka dźwięku*.

105 Wie z.B.: *autor*, ł. → *twórca*, *wydawca*, *wynalazca*, *pisarz dzieła*, *powieści*, *żart*, *zmysłksiążka*; *balet*, *balety*, w. fr. → *pląs*, *pląsy* (*taniec*, *tańce*); *balcon*, fr. w. → *wypust*, *wystawa*, *wysada*; *biórokractwo* fr. → *urzędowładztwo*; *blondyna*, *blondynka*, fr. → *ptówka*, *białolica*, *białka*, *jasnowłosa*, *ptowołosa*, *zółtwołosa*; *bordel*, *burdel*, fr. → *zamtuz*, *dom nierządnic*; *deklinować*, ł. → *spadkować*, *przypadkować*; *dentysta*, ł. → *zębolecznik*, *ząbmistrz*, *lekarz zębów*; *fakultet*, ł. → *wydział naukowy* (w *wszechnicy*); *garderoba*, fr. → *ubieralnia*, *szatnia*, *szatnica*; *gazeta* fr. → *dziennik*, *dziennopis*, *dnio-pis*, *nowościopis*; *gladiator*, ł. → *szermierz*, *zapaśnik*, *walecznik*; *grupa*, fr. n. → *kupa*, *kupka*, *skupienie*; *hotel*, fr. → *dom zajezdny*, *dom podróźny*, *dom gościnny*; *present*, *prezentczik*, ł. fr. → *podarunek*, *podarek*, *podarunczek*, *upominek*; *portmonetka*, fr. → *nosigrosz*; *profit*, fr. → *zysk*, *korzyść*, *zarobek*, *dorobek*; *prostytucja* ł. → *zhańbienie*, *spodlenie*, *bezeczność*, *zniewaga*, *sromota*, *wszeteceństwo*; *reżyser* fr. → *zarządza*, *zawiazowca*, *rozporządza*, *przełożony teatru*; *uniwersytet*, ł. → *wszechnie*, *wszechnica*, *szkoła główna*, *szkoła wszelkich nauk*, *zakład najwyszczonaukowy*.

106 Dieser Germanismus wird von keinem der innerhalb des Korpus untersuchten Verfasser thematisiert.

107 Der Verfasser beanstandet u.a. die folgenden Wendungen, die er auf den Einfluss des Französischen zurückführt. Die seiner Auffassung nach kal-

(ebd.: 61f.) eine Reihe von Sprichwörtern, bei denen es sich seiner Auffassung nach um sinnentstellende Kalkierungen aus dem Französischen, Italienischen oder Lateinischen handelt.<sup>108</sup> Wie bei allen Beispielen Królikowski wird allerdings auch hier nicht deutlich, woher diese genau stammen, also inwieweit diese Wendungen in Großpolen tatsächlich verbreitet waren und sich aus ihnen auf den damaligen Sprachgebrauch schließen lässt.

Kalkierungen, die auf das Französische zurückgehen, beanstandet auch Łazowski (1865). Da auch er keine Angaben dazu macht, woher seine Beispiele stammen, sind hier ebenfalls keine Rückschlüsse auf ihre tatsächliche Verbreitung möglich. Der Verfasser gibt jeweils mindestens eine polnische Entsprechung an, die seiner Auffassung nach vorzuziehen ist. Teilweise kann auch ein Einfluss des Deutschen geltend gemacht werden.<sup>109</sup> In jüngerer Zeit habe sich, so Walicki (1886: 60), die Kalkierung *dużo więcej* (viel mehr) verbreitet, die auf das französische *beaucoup plus* zurückgehe. Dieser Fehler sei sogar schon in Büchern und Zeitungen zu finden.<sup>110</sup> Auch den französischen Satz »Il est beaucoup plus grand que son frère.« könne man auf Pol-

kierte französische Wendung wird nicht in allen Fällen im Original angegeben: *zabierz miejsce* (*prenez place*) statt *usiądz, siadaj* / *wrócić komu niegrzeczność* statt *oddać wet za wet, odwetować niegrzecznością* / *skromny sposób życia* (*maniere d'être*) statt *sposób obejścia się* / *nie jestem w stanie* (*je ne suis pas en état*) statt *nie mogę, nie wolno mi, nie jestem zdolny, nie potrafię, nie stać mię na to, to nad moję możność, siły* / *Mniemam cię niewinnym*. (*Je te crois innocent*) statt *Mniemam, żeś niewinny*. / *Natychmiast potrawa jest na stół przyniesiona*. statt *Natychmiast dano na stół potrawę* (ebd.: 50-59).

108 Hierzu gehören u. a.: *Z febry wpadł w gorączkę*. (*Il est tombé de fièvre [sic] en chaud mal*.) → *Trafił z deszczu pod rynnę*. / *Nie budź kota, który śpi*. (*N'éveille [sic] pas le chat qui dort*.) → *Nie wywołuj wilka z lasu*. / *Wilcy nie pożerają się jeden drugiego*. (*Les loups ne se mangent pas l'un l'autre*.) → *Kruk krukowi oka nie wykłuje*. / *Pies, który szczeka, nie kąsa*. (*Can che abaja non morde mai*.) → *Krowa, co wiele ryczy, mało mleka daje*. / *Co ci tu za sprawa jest* (*Quid tibi hic negotii est*.) → *Co tu masz za sprawę, co ty robisz?* / *Pracy twojej nie potrzebuję* (*Opera tuo non indigeo*.) → *Obejdę się bez ciebie; co mi po tobie*.

109 Wie z. B. bei: 16. *Piękny mamy czas* anstelle von *piękną mamy pogodę* [semantische Kalkierung von franz. *temps* in der Bedeutung von dt. *Wetter*, KWM] 175. *Jak się ma twoja pani* anstelle von *twoja żona* [semantische Kalkierung von franz. *femme* oder dt. (Ehe-)Frau, KWM]. 266./267. *Zabierz/ zajmij miejsce* anstelle von *siadaj*.

110 Wie etwa bei Tereza Jadwigas *Kopciuszek*: »O! tyś dużo więcej warta od nich« (anstelle von: *daleko więcej*) (ebd.).



nisch nicht einfach mit »On jest *dużo wyższym* od swego brata.« (Er ist viel größer als sein Bruder) wiedergeben. Es müsse lauten: »On jest daleko wyższym od swego brata.«<sup>111</sup>

Bei Krasnowolski (1907) werden, anders als im Falle von Germanismen und Russizismen, kaum Gallizismen kritisiert, wie z.B. die Kalkierung \**mieć miejsce* in der Bedeutung *zachodzić, odbywać się, dziać się* (stattfinden) (ebd.: 150),<sup>112</sup> die auch schon von Łazowski (1865: 11) beanstandet wurde. Verschiedene Kalkierungen französischer Wendungen sind auch in Łętowski (1915) enthalten, wie z.B. *mam już dość* (ich habe genug), das auf *j'en ai assez* zurückgehe, sowie *nic z tego nie robić* (sich nichts aus etwas machen), das nichts weiter als eine Übersetzung des französischen *je n'en fais rien* sei.

### Anglizismen

Im ersten Untersuchungszeitraum wurden Anglizismen, sowohl Kalkierungen als auch lexikalische Anglizismen oder grammatische Kontakterscheinungen, in den untersuchten Schriften des Korpus kaum thematisiert, was sicherlich mit dem damaligen geringen Einfluss des Englischen auf das Polnische korrespondiert. Eine Ausnahme bildet Błaziński (1888), doch auch bei ihm ist der Anteil von (lexikalischen) Anglizismen recht überschaubar.<sup>113</sup>

111 Zum Verb *robić* merkt Walicki etwa an: »Wyraz ten bardzo często tak w mowie, jak w piśmie nader niewłaściwie jest używany i to przeważnie w Królestwie, chociaż i prowincye niemało w tem grzeszą. Nadają mu często znaczenie francuskiego *faire*, które nie zawsze da się wytłomaczyć [sic] przez nasze *robić*. Mówią: »Czułem się wprzód niezdrów, lecz kąpiel dobrze mi zrobiła.« To dla Polaka wcale niezrozumiałe.« (ebd.: 322)

112 Vgl. franz. *avoir lieu*.

113 Błaziński gibt an: »Entrevue i Interview. Wyrazy obce: pierwszy francuzki, drugi angielski. Szanujący się sprawozdawca dziennikarski nie powie nigdy po polsku: zjazd, spotkanie, widzenie się, coby było z ubliżeniem godności stylu »reporterskiego«, lecz musi użyć koniecznie wyrazów wyżej przytoczonych, czego niechaj Bóg mu nie pamięta.« (ebd.: 27) »Flirtacja, Flirtować. Wyrazy angielskie a właściwie z pochodzenia amerykańskie: *to flirt* (wymaw. fliirt), słowo: trzpiotać się, przymilać się, umizgać się do mężczyzn; *flirt*, rzeczownik: zalotnica, umizgalska, kokietka; *flirtation* zalecanki, umizgi; niedawno przyswojone zostały we Francji (*flirter*, sł.), a w ślad zatem i w naszym języku powiększyły bez potrzeby liczbę barbaryzmów, wchodząc w użycie, gdy mowa o lekkich miłostkach, zalecankach.« (ebd.: 34) »High-life. Gwałtem wmawiamy i w siebie i w ogół ubóstwo naszej mowy, używając powyższego wyrażenia z języka angielskiego, gdy

Eine der wenigen weiteren Ausnahmen ist Niedźwiedzki (1917), der *bulldog* (Bulldogge) beanstandet und stattdessen *pijawka* vorschlägt. Auch Kortowicz (1891) kritisiert vereinzelt Anglizismen, wie z.B. *dendy*, *a.* → *trefniś* (Possenreißer), *strojniś* (Geck), *gładysz* (Narr), *wytworniś* (feiner Pinkel); *dzokaj*, *dzoki*, *a.* → *jezdny* (Reiter), *ścigacz* (Renner), *goniec* (Läufer); *sport*, *a.* → *zabawa* (Spiel), *rozrywka* (Zerstreuung). Im letzten Fall schlägt der Verfasser keine polnische Entsprechung vor, sondern liefert lediglich eine Erklärung.<sup>114</sup> Łętowski (1915) kritisiert *rower* und schlägt *koto* (Fahrrad) vor. Den, wie es heißt, Barbarismus englischer Herkunft, *chuligan* (Hooligan) lehnt er allerdings als Russizismus ab.

Dieser geringe Anteil an Anglizismen verwundert in diesem ersten Untersuchungszeitraum nicht. Im weiteren Verlauf wird gezeigt, dass die Kritik an Anglizismen in den kommenden drei Untersuchungszeiträumen sukzessive ansteigt und dann im letzten Untersuchungsabschnitt ihren Höhepunkt erreicht.

#### Makaronismen

Unter Makaronismen versteht Krasnowolski (1920: 83) fremde Wörter und Wendungen (*wyrazy obce*), die nicht aus Nootwendigkeit, sondern aus modischen Gründen Eingang ins Polnische gefunden hätten. Er räumt ein, dass Übernahmen aus fremden Sprachen in jeder Sprache unausweichlich und gerechtfertigt seien, ein Sprachfehler aber dann vorliege, wenn der entsprechende Ausdruck in der eigenen Sprache bereits vorhanden sei. Entlehnungen zur funktionalistischen und semantischen Differenzierung des Lexikons würden damit ausgeschlossen. Anschließend grenzt Krasnowolski Makaronismen von Barbarismen ab. »Makaronismen schaden der Sprache weniger als Barbarismen (z.B. Germanismen, Russizismen, Gallizismen, Latinismen), also Wendungen, die wörtlich aus fremden Sprachen übersetzt wurden, ohne auf die syntaktischen Regeln (syntaktische Barbarismen) oder den Geist der Bedeutung (semantische Barbarismen) des Polnischen zu achten« (Makaronizmy mniej krzywdy wyrządzają językowi, niż barbaryzmy (np. germanizmy, rusycyzmy, galicyzmy, latynizmy) czyli zwroty,

mamy w swoim własnym to samo znaczące: wielki świat, wyższe towarzystwo, wreszcie arystokracja.« (ebd.: 38)

<sup>114</sup> Der Internationalismus *park* wird von Kortowicz als Anglizismus und Gallizismus abgelehnt. Hier schlägt er *zwierzyniec*, *gaj*, *gaik*, *lasek*, *krzewozarost* bzw. *krzeworost* vor.

dosłownie tłumaczone z języków obcych, niezgodnie z prawidłami składni (barbaryzmy syntaktyczne) albo z duchem znaczeni polskiej (barbaryzmy semazjologiczne.) (ebd.)

Als Makaronismen wurden ursprünglich in polnische Texte übernommene lateinische Wendungen bezeichnet. Später sei diese Bezeichnung auf fremdsprachliche Wendungen, nach wie vor hauptsächlich auf lateinische, ausgedehnt worden, mit denen der Autor seine Bildung demonstrieren wollte (Reczek und Pisarek 1999: 219). So heißt es bei Dudziński (1776: 27) im Abschnitt *O Makaronizmach, i o mowie mieszanej*, Makaronismen seien keine echten polnischen Wörter (*słowa nie właściwie Polskie*), sondern aus dem Griechischen, Lateinischen oder anderen Sprachen entnommene. Diese Begriffsbestimmungen weichen also von der Krasnowolskis ab. Die strikte Trennung zwischen Makaronismen als Entlehnungen und Barbarismen als Kalkierungen ist eine Besonderheit in seiner Terminologie. Bei seinen Beispielen für Makaronismen (Krasnowolski 1920: 83-86) dominieren lexikalische Entlehnungen – aber keine Wendungen wie etwa Funktionsverbgefüge – aus dem Lateinischen und Französischen, denen der Verfasser jeweils eine polnische Entsprechung, durch die diese seiner Auffassung nach leicht ersetzt werden könnten, in Klammern beistellt.<sup>115</sup>

Krasnowolski klassifiziert nur sehr wenige Germanismen als zu vermeidende Makaronismen, z.B. *banhof* (Bahnhof), *bryftregier* (Briefträger), *cug* (Zug), *feler* (Fehler), *forszus* (Vorschuss), *warta* (Wache), *wartownik* (Wächter), die durch *dworzec*, das häufig kritisierte *listonosz*, *przeciąg/przeciw*, *błąd/wada*, *zaliczka*, *straż* bzw. *stróż* ersetzt werden sollen. Russizismen fehlen vollkommen. Nicht typisch für Krasnowolski ist seine puristische Kritik an dem alten Lehngermansimus *warta*, der im Polnischen schon vor dem Jahr 1300 nachgewiesen werden kann (vgl. Hentschel und de Vincenz 2010).<sup>116</sup>

115 Unter diesen befinden sich auch zahlreiche Internationalismen: *akurat* → *właśnie*, *w sam raz*, *aparāt* → *przyrząd*, *arena* → *pole walki*, *bukiet* → *równianka*, *element* → *żywiół*, *pierwastek*, *składnik*, *emigrant* → *wychodźca*, *horyzont* → *widnokrąg*, *generacja* → *pokolenie*, *gwarancja* → *rękojmia*, *poręka*, *iluzja* → *złudzenie*, *indywiduum* → *osobnik*, *konflikt* → *zatarg*, *korupcja* → *zepsucie*, *kryzys* → *przesilenie*, *moment* → *chwila*, *obiekt* → *przedmiot*, *organizm* → *ustrój*, *ortografia* → *pisownia*, *rabat* → *ustępstwo w ceny*, *raport* → *sprawozdanie*, *referat* → *sprawozdanie*, *reputacja* → *dobre imię*, *rezultat* → *wynik*, *rywalizacja* → *współzawodztwo*, *sanatorium* → *uzdrowisko*, *symbol* → *godło*, *sympatia* → *współczucie*, *sytuacja* → *położenie*, *tendencja* → *dążność*, *tradycja* → *podanie*, *transport* → *przewóz*.

116 Hier handelt es sich mglw. um eine Unaufmerksamkeit des Autors, die seinem ansonsten gemäßigten Purismus zuwiderläuft. Bei Niedźwiedz-

Eine ausführliche Kritik am Makaronismus in seiner hergebrachten Bedeutung nach Reczek und Pisarek (1999) findet sich bei Niedźwiedzki (1917: 193), der den Begriff selbst jedoch vermeidet.<sup>117</sup> Der Verfasser führt in diesem Zusammenhang ausschließlich Beispiele aus dem Lateinischen, Italienischen und Französischen an. Wendungen aus dem Deutschen oder Russischen fehlen auch am Ende der Teilungszeit vollkommen.

### Neologismen

Im Laufe der Zeit, so Krasnowolski (1920: 17), erwachse das Bedürfnis zur Schaffung neuer Wörter und Wendungen, denn für jede neue Erfindung und jeden neuen Wissens- und Arbeitsbereich müssen neue Bezeichnungen gefunden werden (ebd.). Oft werde hierfür einfach das Wort aus der Sprache übernommen, aus der die zu benennende Neuerung stamme. Manchmal werde jedoch ein neuer polnischer Ausdruck geprägt (*neologizm/nowotwór*) und dabei der fremde Begriff übersetzt, nach geeignetem Material gesucht und ein neuer geschaffen oder einem alten/tradierten Ausdruck eine neue Bedeutung gegeben (ebd.). Ein solches Wort oder ein solcher Ausdruck seien nach Krasnowolski unter zwei Bedingungen sofort verständlich: Sie müssten im Einklang mit dem Geist der Sprache gebildet werden und den betreffenden Gegenstand genau bezeichnen. Ähnlich fordert Brückner (1917: 27), dass ein Neologismus niemals das Sprachgefühl verletzen dürfe. Doch gegen dieses oberste Gebot würde man sich ständig versündigen. Dies gelte vor allem, wie so oft bei Brückner, für Kalkierungen deutscher Komposita, denn *parostatek* sei zwar oberflächlich betrachtet ein pol-

ki (1917), bei dem ein wesentlich intensiverer Purismus angesetzt werden kann, verwundert die Kritik an *warta* hingegen nicht.

<sup>117</sup> Bei ihm heißt es lediglich: »Nie tylko jednak przez unikanie wyrazów swojskich okazujemy obojętność dla mowy polskiej: znane jest również nasze upodobanie do posługiwania się całymi wyrażeniami cudzoziemskimi, nawet nie spolszczonemi.« Bei jeder Gelegenheit würden die Polen Wendungen wiederholen wie: *ab ovo, a capite, a cappella, a conto, ad absurdum, ad acta, ad calendas graecas, ad hoc, ad hominem, adieu, ad infinitum, a discretion, ad libitum, ad limina apostolorum, ad majorem Dei gloriam, ad meliora tempora, ad felicitiora tempora, ad oculos, ad patres, ad rem, ad usum, a jour, a la, a la carte, a la grecque, a la longue, a la minute, a la suite, alea jacta est, al fresco, alibi, a linea, a livre ouvert, all right, altera pars, alter ego, a part, a posteriori, a priori, a propos, a quatre mains, a revoir* (ebd.) [Schreibung wie bei Niedźwiedzki, KWM].

nisches Wort, tatsächlich sei es aber nur die wörtliche Übersetzung von *Dampfschiff* (ebd.).

Gegen die Bildung von Neologismen zur Ersetzung von Fremdwörtern spricht sich bereits Królikowski (1826: 204) aus.<sup>118</sup> Diese Warnung vor Neologismen, ausgesprochen zu Beginn der Teilungszeit, zieht sich anschließend wie ein roter Faden durch den sprachreflexiven Diskurs um die Reinheit des Polnischen und wurde so oder so ähnlich in der Folgezeit ständig aufs Neue thematisiert. Dies geschah oft in Verbindung mit einem Verweis auf den tschechischen Nachbarn, dessen Beispiel, also dem vermeintlich häufigen Vorzug von Neologismen und Kalkierungen, in dieser Frage nicht gefolgt werden dürfe. Aufgegriffen wird die Kritik an einem Purismus durch Neologismen nach der Jahrhundertwende von Józef Peszke, da solche Neologismen häufig kaum verständlich seien und gegen die Regeln und den Geist des Polnischen verstießen.<sup>119</sup>

Das ›Schmieden‹ neuer Wörter bzw. Wendungen, die vermeintlich rein polnisch seien, gestalte sich nämlich überaus schwierig und gehe laut Peszke (1905a) am eigentlichen Ziel vorbei. Dies gelte vor allem dann, wenn die Wortbildungsregeln des Polnischen missachtet würden und solche Neubildungen kämen laut Peszke als Fehlgeburten auf die Welt und seien von vornherein zum Tode verurteilt (*przychodzą na świat jako poronione i z góry na zagładę skazane*) (ebd.: 114). Es ließe sich kaum begründen, so Peszke weiter, wenn versucht werde, Wörter wie *lichtarz* (Leuchter), *szpagat* (Faden/Strang), *teatr* (Theater), *karta* (Karte), *pończocha* (Strumpf), *tablica* (Tabelle), *talerz* (Teller), *imbryczek* (Kessel) oder *filizanka* (Tasse) durch polnische Entsprechungen wie *świecznik*, *powrózek*, *widowisko*, *list*, *skorzeń*, *łyścianka*, *deska*, *miseczka*, *dzbanuszek* bzw. *czaszka* zu ersetzen, da einige von ihnen heute eine andere Bedeutung hätten und andere nicht mehr gebraucht würden und deshalb vollkommen unverständlich seien. Genauso verhalte es sich mit Wörtern, die so sehr mit dem Polnischen

118 Bei Królikowski (ebd.: 204) heißt es hierzu: »Wyrzucajmyż z języka [...] obce wyrazy, które swojskiemi dokładnie zastąpić możemy; ale nie zaprowadzajmy nowości, przez którą byśmy mowie naszej daleko więcej zaszkodzili.«

119 Hierzu heißt es bei Peszke (1905a: 113): »Śmiesznością byłoby potępianie w czambuł wszystkich wyrazów obcych, przez język nasz przyswojonych; niedorzeczna byłaby chęć usunięcia ich bez wyjątku, w wstawienie na ich miejsce niby swojskich. Bóg wie jak ukutych, a często bardzo z prawami i duchem języka niezgodnych, wielokrotnie całkiem niezrozumiałych dla wszystkich, z wyjątkiem wynalazcy i kołka szczipłego jego zwolenników.«

›verwachsen‹ seien, dass ihre fremde Herkunft nicht mehr zu spüren sei, wie z. B. *fajka* ([Tabak-]Pfeife), *lekarz* (Arzt),<sup>120</sup> *katamarz* (Tintenfass/Farbkasten), *maszyna* (Maschine), *papier* (Papier), *pieprz* (Pfeffer). Diese müssten unberührt bleiben, nicht zuletzt deshalb, weil sie nicht durch eigene Wörter ersetzt werden könnten, da diese nicht vorhanden seien (ebd.). Und geradezu töricht sei es, fremde Wörter wie *telegraf* (Telegraph), *telegram* (Telegramm), *telefon* (Telefon), *tramwaj* (Straßenbahn), *teleskop* (Teleskop), *mikroskop* (Mikroskop) oder *okulary* (Brille) zu verpolnischen, wodurch zwangsläufig unappetitliche Absonderlichkeiten (*dziwotwory niesmaczne*) entstehen würden. Es sei zwar bereits der Versuch unternommen worden, *mikroskop* durch *drobnowid* bzw. *teleskop* durch *dalekowid* zu ersetzen, aber diese Verpolnischungen würden kaum verwendet (ebd.: 116).

Aber es gebe auch Beispiele für eine durchdachte Säuberung des Wortschatzes von fremden Bestandteilen, wie z. B. das *Słownik lekarski polski* aus dem Jahr 1905. Diesem Beispiel seien jüngst auch die polnischen Chemiker und Techniker gefolgt (ebd.). Solche Bemühungen seien zu begrüßen und man solle sie zum Vorbild nehmen (ebd.: 117). Gegen Ende der Teilungszeit gibt Pieniżek (1913: 11) noch einmal Fremdwörtern den Vorzug gegenüber schlecht gebildeten Neologismen.<sup>121</sup>

## Regionalismen, Dialektismen, Vulgarismen und Soziolektismen

Provinzialismen wurden im polnischen sprachreflexiven Diskurs bereits recht früh thematisiert, etwa bei Królikowski (1826: 46-50). Bei Provinzialismen handele es sich, so Królikowski, um Ausdrücke und Wörter, die nicht allgemein bekannt sind, sondern nur einzelnen Personen, einer Provinz oder einem Dialekt (ebd.). Bei seinen rund 100 Beispielen für Provinzialismen erfolgt dann kein Hinweis darauf, dass diese zu vermeiden seien. Es wird lediglich die allgemein bekannte Bedeutung der einzelnen Provinzialismen erklärt, ein Hinweis auf die Herkunft der genannten Beispiele erfolgt nicht.<sup>122</sup> Eine geringe An-

120 *Lekarz* geht auf das urslavische \**lĕkarjъ* zurück.

121 In diesem Zusammenhang meint Pieniżek (ebd.): »Lepszy przecież parasol, niż deszczochron, lepsze pantofle, niż cichołazy, lepsza apteka, niż lekotownia, lepsze kalosze, niż błotostępy.«

122 So heißt es etwa: *Dłuży mi się* allgemein bekannt: *Nudzę się* / *gościnnie* allgemein bekannt: *karczmarz* / *jata* allgemein bekannt: *chatupa* / *hutnie* allgemein bekannt: *bardzo* / *luto* allgemein bekannt: *smutno* / *pěrki* allgemein bekannt: *kartofle* / *polewka* allgemein bekannt: *pomyje* / *sklep* allgemein bekannt: *piwnica* / *żenich* allgemein bekannt: *pan młody* (ebd.).

zahl von Provinzialismen kritisiert Krasnowolski (1907).<sup>123</sup> Karłowicz (1894-1905) kennzeichnet Dialektismen und Provinzialismen mit dem Zeichen – und stellt ihnen in der Regel eine Erläuterung zur Seite.<sup>124</sup> Puristische Einlassungen fehlen also vollkommen. Eine deutliche Ablehnung von Provinzialismen in der Schriftsprache findet sich hingegen bei Karol Libelt, der durch sie die Einheit der Sprache bedroht sieht, und damit auch den Geist des Volkes.<sup>125</sup>

Provinzialismen thematisiert auch Walicki (1886: XVII), wobei er den Schwerpunkt auf seine Heimat Litauen legt. Provinzialismen sind seiner Auffassung nach jedoch keine Fehler. Indem er sie aufzeige, wolle er die Erstellung von Wörterbüchern unterstützen und den Reichtum der Sprache aufzeigen (ebd.: XXIV).

Ausdrücklich gegen eine Bekämpfung von Provinzialismen spricht sich Brückner (1917: 6f.) aus, was er mit der sprachlichen Einheit des Polnischen begründet, die Brückner nicht durch die Verwendung von Provinzialismen bedroht sieht: »Bei uns gibt es keinen Grund, einen Kampf gegen Provinzialismen oder Dialekte zu führen. Polen besitzt Gott sei Dank eine sprachliche Einheit, von der Deutsche, Franzosen, Italiener, Engländer nur träumen können ...« (Walki z prowincjonalizmami, z dyalektami prowadzić u nas niema potrzeby. Polska posiada chwała Bogu jedność językową, o jakiej Niemcy, Francuzi, Włosi, Anglicy marzyć ledwie mogą ...).

#### Aussprache und Intonation

Aussprache und Intonation wurden in den untersuchten Schriften kaum thematisiert. Eine der wenigen Ausnahmen ist Deszkiewicz (1843). Er moniert die Orientierung an der deutschen Aussprache im Polnischen.<sup>126</sup> Die falsche Aussprache des Substantivs *uniwerzytet*

123 Wie z. B. die Verwendung von \**gorączka* anstelle von *gorąco* (ebd.: 87f.) oder die Wendung *było to masę ludzi* anstelle von *mnóstwo, wiele* (ebd.: 146). Bei \**rozchodzi się* im Sinne von *chodzi/idzie o co* handelt es sich seiner Auffassung nach um einen Krakauer Provinzialismus (ebd.: 285).

124 Z. B. *Źhalma = hamulec. / Ź helemák = człowiek niemądry, roztrzepany, głupstwani bawiący się. / Ź jaka = kurtka. / Ź krajzbabka = akuszerka powiatowa. / kub, Ź kubel = chlew świński = Nm. Koben.*

125 In diesem Zusammenhang schreibt Libelt: »Język także, żyjący w mnogich i różnych narzeczach wśród ludu, w piśmiennictwie odrzuca wszystkie te partykularności swoje, i staje się jednym językiem dla objawu narodowego ducha.« (Libelt 1907: 71)

126 Deszkiewicz kritisiert: »Nawet samo wymawianie własnych wyrazów zaczyna być naśladowaniem niemieckiego wymawiania n.p. piękne nasze

(Universität) kritisiert Walicki (1886: 394). Wer noch nicht in Krakau und Galizien gewesen sei, so Walicki, könne sich nicht vorstellen, dass ein Pole hier ein [stimmloses] s und kein [stimmhaftes] z ausspricht. Hier liegt nach Auffassung des Verfassers ein phonetischer Germanismus vor (ebd.).

### 5.1.3 Nicht abgelehnte Elemente und Purismuskritik

Nicht allein der Purismus, auch die Purismuskritik hat in der polnischen Sprachgeschichte eine lange Tradition. Als Beispiel für eine Purismuskritik im Polnischen Mitte des 19. Jahrhunderts soll an dieser Stelle Stanisław Jachowicz angeführt werden. In seinen *Pomysły do poznania zasad języka polskiego* (1858) heißt es, eine lebende Sprache müsse ständig in Bewegung sein. Wer der Sprache diese Bewegung nehme, töte sie (Jachowicz 1858: 10). Damit spricht er sich gegen puristische Einflussnahmen auf die Entwicklung der Sprache aus. An anderer Stelle wirft Jachowicz (ebd.: 62) ein, die Sprache habe sich über einen langen Zeitraum entwickelt, wobei die Menschen ihren Wortschatz auf verschiedene Art und Weise erweitert hätten. Dazu gehörten auch Übernahmen aus anderen Sprachen. Jachowicz richtet seine damit Kritik bereits gegen die Puristen.<sup>127</sup>

Kritik an einer puristisch motivierten Ersetzung von Fremdwörtern, für die keine polnischen Äquivalente bereitstehen, übte bereits Królikowski (1826: 204). So könne *egzemplarz* bzw. *exemplarz* (Exemplar, z.B. eines Buches) nicht einfach durch *odcisk*, *odpis*, *przepis*, *kształt*, *wizerunek* oder ähnliches ersetzt werden, denn alle diese Wörter geben nicht den Gedanken wieder, den *egzemplarz* ausdrückt. Dies gelte auch für Internationalismen, für die im Polnischen kein Ersatz bereitstehe und die deshalb umständlich umschrieben werden müssten. Es sei ebenfalls keine Option, unbedacht einfach neue Wörter zu prägen

wyrazy, ślad, *naśladować*, *karas* i t.d. gdzieniegdzie się wymawiają *szład*, *naszladować*, *karasz* — cofnienie się o cały okres wykształcenia językowego!« (ebd.: 143)

127 Zu diesen heißt es bei ihm: »Puryści ubiegający się własnymi wyrazami, potępiali zupełnie obce, i niemi pogardzali, niezważając, że wyraz, który wszedł w mowę i długo nam usługiwał, stał się już naszym, a niegodzi się odrzucać go całkowicie, może on zawsze pozostać do innej posługi, do leprzego odcienowania myśli. Tak pogodzić nam się potrzeba ze wszystkimi wyrazami, które nasz słownik zbogaciły, ale należy być ostrożnym w ich użyciu, cieniować niemi umiejętnie mowę naszą.« (ebd.)



(ebd.: 205). Und solche Internationalismen gebe es in den europäischen Sprachen nicht wenige: *ratyfikować* (ratifizieren), *dyplomatyka* (Diplomatie), *polityka* (Politik), *policya* (Polizei), *amnestya* (Amnestie), *filozofia* (Philosophie), *giemoetrya* (Geometrie), *fizyka* (Physik). Durch die Ersetzung bestimmter Fremdwörter drohe dem Polnischen sogar Gefahr (ebd.). Hier meint Królikowski z.B. *dalekowidz* für *perspektywa* (Perspektive), *drobnowidz* für *mikroskop* (Mikroskop). Auch wenn diese polnisch klängen, seien sie nicht zu befürworten, *duchowidz* vom deutschen *Geisterseher* sei vielleicht brauchbar, aber ein *mikroskop* selbst sehe nichts. Das sei ein Gerät, durch das man sehe (ebd.: 206). Empfohlen werden könnten auch keine Ersetzungen, wenn die wahrhaft polnischen Äquivalente noch nicht ausreichend verbreitet sind. Dies gelte auch, wenn der Wunsch bestehe, mit solchen Wörtern und Ausdrücken unsere Sprache zu bereichern (ebd.: 209).<sup>128</sup> Gegen die Verpolnischung von Internationalismen spricht sich Przewdziecki (1888) in seiner Rezension von Bliziński (1888) aus. Ihm scheine, so Przewdziecki, dass jede lebende Sprache ein Anrecht auf Wachstum und Bereicherung habe und ohne Schaden zu nehmen Wörter aus anderen Sprachen naturalisieren könne. Diese gelte vor allem dann, wenn diese allen Völkern gemein seien. Zu diesen heißt es, diese seien aus den toten Sprachen Latein und Griechisch entnommen und gehören zum gemeinsamen Erbe der heutigen zivilisierten Welt (Przewdziecki 1888: 4f.).<sup>129</sup>

Extreme puristische Einstellungen kritisiert auch Łoś (1913a: 289) und spricht deren Befürwortern gleichzeitig sprachliche Kompetenz ab.<sup>130</sup> Ein solcher Standpunkt sei vor allem in jenen Teilen Polens gefährlich, die sich unter dem politischen Einfluss Russlands befänden. Er habe dort Menschen getroffen, so Łoś weiter, die übermenschli-

128 Als Beispiele nennt der Verfasser *robotnia*, *pracownia* oder *pracownia* für *laboratoryum*, *pisarnia* für *kancellarya* oder *przedpiersien* für *parapet* (ebd.: 208f.).

129 Dennoch sind nach Auffassung von Przewdziecki (ebd.: 9) Wörter wie *agresywny*, *definitywny*, *konstruować*, *lukratywny*, *masakra*, *szokować*, *banalizować* oder *ekspansja* völlig unnötig.

130 Bei Łoś heißt es in diesem Zusammenhang: »Przede wszystkim często, powiem nawet najczęściej wyznawcami skrajnego puryzmu są ludzie, nie znający historii języka, nie zdający sobie sprawy z zasad jego rozwoju, nie umiejący nawet obiektywnie odróżnić wyrazu lub zwrotu swojskiego od cudzoziemskiego. Dość dla nich, że pewien wyraz lub zwrot polski brzmi podobnie jak w języku obcym, by zaraz uderzyć na trwogę, że zaśmiecamy swój język obcymi przymieszkami.«

che Anstrengungen unternommen hätten, um alles zu vermeiden, was im Polnischen wie im Russischen klinge (ebd.: 290), nur um sich bloß nicht dem Vorwurf auszusetzen, Russizismen im Polnischen zu verwenden. Dies führe zu einer absurden Situation, denn nach dieser Logik müsse die polnische Sprache von Grund auf geändert werden, um sie von einer anderen slavischen Sprache abzugrenzen. Wenn dieser Schritt vollzogen würde, könnten die Polen aber ihre eigenen früheren Schriftsteller nicht mehr verstehen (ebd.).

Die Purismuskritik in Polen war Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem mit dem Namen Jan Baudouin de Courtenay verbunden (Zdaniukiewicz 1973: 12 f.).<sup>131</sup> Gegen übertriebenen Purismus wendet sich auch Aleksander Brückner, wenn er schreibt, insbesondere dürfe man nicht die internationale Terminologie mit Gewalt polonisieren, was er seinen tschechischen Brüdern vorwirft. Was sich bei denen abspiele, müsse dringend vermieden werden (Brückner 1915: 98). Vor allem dürften die Polen sich nicht immer ängstlich fragen, ob nicht Franzosen oder Deutsche genauso sprächen wie sie (ebd.).<sup>132</sup>

An anderer Stelle sieht Brückner (1901: 15) einen direkten Zusammenhang zwischen der Größe und dem Alter eines Volkes und dessen Bereitschaft, fremde Bestandteile in seiner Sprache zu akzeptieren.<sup>133</sup> An dieser Schwäche oder Kuriosität litten jedoch auch größere Völker. Ausgerechnet die Engländer seien gegen diese Krankheit jedoch gefeit, obwohl ihre Sprache, so Brückner, zur Hälfte aus deutschen oder französischen Elementen bestehe.

131 Bei Kuße (2011: 88) heißt es in Bezug auf Baudouin de Courtenay (BdeC): »Dass Mischung eine anthropologische und damit auch sprachliche Konstante ist und deshalb die sog. Reinheit von Sprachen keine Realität darstellt und somit auch nicht als Argument der Sprachbewertung dienen kann, begründet sowohl die Gleichwertigkeit von Mikrosprachen und großen Standardsprachen als auch die von BdeC eingenommene antipuristische Haltung gegenüber der Entwicklung von Einzelsprachen und ihren Varietäten.«

132 Kortowicz (1891: 117) lehnt z.B. den *Germanismus granica* und dessen Ableitungen *granicznik*, *graniczny*, *graniczy*, *graniczyć* ab: *granica*, *n.* → *rozdzielnia*, *stycznia*, *kres*, *zakres*, *zakreślenie*, *kraniec*. Dabei gehört das Wort *Grenze* zu den vergleichsweise wenigen Polonismen bzw. Slavismen im Deutschen.

133 Brückner argumentiert: »Im naród mniejszy, młodszy, im więcej zawisł od cudzego dorobku umysłowego, tym drażliwszym staje się pod tym względem; wypowiada dziś wojnę obcym przybyszom, wypiera się ich, obsadza ich miejsca dziwolągami własnego wyrobu.« (ebd.)

Krasnowolski (1920: 2) räumt ein, dass einige der Fehler möglicherweise in der Sprache heimisch werden und dann keine Fehler mehr darstellten. Damit würde schließlich der Sprachusus über die Sprachrichtigkeit entscheiden. Ob dies auch für Fremdwörter wie Russizismen oder Germanismen gelte, wenn sie erst einmal genügend verwendet werden, wird nicht präzisiert. Gelegentliche Fehler würden in seinem Band nicht behandelt, sondern allein die mit der weitesten Verbreitung, von denen die größte Gefahr für die Reinheit der Sprache ausgehe. Bei der Bewertung der Fehler sei er maßvoll vorgegangen, denn lebende Sprachen seien nichts Statisches und Unveränderliches, weshalb man nicht immer sagen könne, es müsse so und dürfe nicht anders sein.

Einigen Fremdwörtern spricht Brückner (1901) ihre fremde Herkunft schlichtweg ab und findet, man dürfe diese nicht pauschal zu Entlehnungen zählen, wie z.B. den Bohemismus *hańba*<sup>134</sup> (Schande) und den Russizismus *sprzedaż* (Verkauf). Das Polnische habe, so Brückner (ebd.: 152), seine alten Wörter *gańbę* und *sprzedaj*, aber nachdem die Polen sich ins Tschechische verliebt und sich am Russischen erfreut hätten, hätten sie ihr *g* durch das tschechische *h* und ihr *j* durch das russische *ż* ersetzt. Dies sei so langsam vonstatten gegangen, dass z.B. in *sprzedaż* die erste Hälfte des Wortes Polnisch blieb, denn das russische *pro* wurde ja nicht übernommen. Wer solche Wörter als Entlehnungen bezeichne, stelle nur seine Voreingenommenheit in dieser Frage unter Beweis, da es sich hier um Scheinentlehnungen (*pożyczki mniemane, rzekome*) handelt.

Auf polnische Ersatzbegriffe verzichtet Karłowicz (1894-1905) vollkommen. Sein präskriptiv ausgerichtetes *Słownik wyrazów obcego a mniej jasnego pochodzenia: używanych w języku polskim* enthält lediglich Begriffserläuterungen.<sup>135</sup> Es handelt sich damit um ein Fremd-

134 Dieser Bohemismus wird in den untersuchten Schriften kaum thematisiert. Lediglich bei Karłowicz (1894-1905: 203) heißt es: »Hańba = Cz. Hanba; wyraz Cz. przyjął się u nas dla odcieniowania znaczenia sromoty, wstydu.«

135 Vgl. z.B. *belfer, belferka, belf(e)rować = nm. belferer = kłotnik, szczelacz, sprzeka; belfen, belfern = kłócić się, ujadać się, czekać / bursztyn = nm. Bernstein / Cechenhauz = dom zgromadzenia górników = nm. Zechhaus [sic] / Foksal = miejsce zabaw za miastem*  $\emptyset$  [ $\emptyset$  = dialektal/regional, KWM] *foksal,  $\emptyset$  fogzał,  $\emptyset$  wogzał,  $\emptyset$  wagzał = dworzec kolejowy, banhof*. Pod dawnym Londynem znana już była w XVI w. wieś Vauxhall; w XVIII w. urządzono tam zakład restauracyjny z muzyką, ogniami sztucznymi itd., który trwał do r. 1859; obecnie wieś znajduje się już w obrębie stolicy. Nazwę jej, a zarazem »ogródka«, przenoszono na różne tego rodzaju zakłady gdzieindziej, np. na »Fokal« warszawski za Stanisława Augusta; podobnie

wörterbuch und nicht um eines der für diesen Untersuchungszeitraum typischen Verpolnischungswörterbücher. Der Verfasser gibt auch die Quellen an, woher seine Einträge stammen. Das Fremdwörterbuch enthält keine Kalkierungen wie *deszczochron* (Regenschirm), *listonosz* (Briefträger) oder *światpogląd* (Weltsicht), vor denen in anderen zeitgenössischen Schriften immer wieder gewarnt wird.

Ein Beispiel für einen gemäßigten Purismus ist Artur Passendorfers in Warschau erschienenes und von der zaristischen Zensur genehmigtes *Słowniczek błędów językowych i najważniejszych prawideł gramatycznych* (Passendorfer 1904b). Dort übt Passendorfer kaum Kritik an Fremdwörtern oder Kalkierungen. Beanstandet werden nur wenige Germanismen wie z.B. *Co ja za to mogę?* (Was kann ich dafür?) *Jak stary?* (Wie alt?) oder die fast schon obligatorischen *międzyczas/w międzyczasie* (Zwischenzeit/in der Zwischenzeit). Im gleichen Jahr erschien in Lemberg die zweite Auflage von Passendorfers Sprachratgeber *Błędy językowe* (Passendorfer 1904a). Die beiden Bände sind laut Verfasser weitestgehend inhaltsgleich (Passendorfer 1904b: 3). Dennoch lohnt sich ein Vergleich der beiden Schriften hinsichtlich der dort geübten puristischen Sprachkritik. Die Vermutung, dass in der Lemberger Ausgabe enthaltene Russizismen in der Warschauer Ausgabe fehlen, bestätigte sich nicht.<sup>136</sup>

Ein anderes Bild bietet sich jedoch mit Blick auf die in den beiden Bänden kritisierten Germanismen und Romanismen. In diesem Fall ist die Lemberger Ausgabe viel puristischer und enthält eine Vielzahl an Germanismen<sup>137</sup> und Romanismen, darunter zahlreiche

przenoszono nazwę Tivoli, Prato, Wersal itd. Przenieszenie znaczenia na dworzec kolejowy zdaje się że zaszło w Rosji (Rs. voksáľb). Mr. [= Matzenauer, Ant[onin]: Cizí slova ve slovanských řečech (1870), KWM] mylnie objaśnie i mylnie akcentuje wyraz Rs. / Kiermasz = Nm. Kirchmesse.

136 Beide Bände beanstandeten z.B. die Russizismen *mieszać komu* in der Bedeutung von *przeszkadzać komu*, *nanieść komu krzywdę/szkodę* in der Bedeutung *wyrządzić komu krzywdę/szkodę*, *odprawić się* in der Bedeutung *udać się/wyruszyć*, *służyć przykładem* in der Bedeutung *służyć za przykład* oder *okazać przysługę* in der Bedeutung *wyświadczyć/oddać komu przysługę*. Die russische Herkunft wird in beiden Bänden jeweils mit einem Verweis auf Krasnowolski 1907 (2. Auflage, Erstaufgabe 1898) begründet.

137 Beispiele für Germanismen aus Passendorfer (1904a): *Cuchthaus* (niem. *Zuchthaus*) – mów: *dom poprawy, więzienie*. *Cug* *Nabilem się reumatizm z cugu* (mów: *przeciągu*). *Egoizm* – mów: *samolubstwo, sobkostwo*. *Fajerman* – mów: *strażnik, pożarny*. *Fakelcug* – mów: *pochód z pochodniami, korowód z pochodniami*. *Fecht mistrz* – mów: *nauczyciel szmierki, szmierz*.

Internationalismen,<sup>138</sup> die nicht in der Warschauer Ausgabe zu finden sind.

Über die Gründe hierfür kann nur spekuliert werden. Eine Streichung von Germanismen und Romanismen durch die zarischen Zensurbehörden in der Warschauer Ausgabe, unter Ignorierung der beanstandeten Russizismen, erscheint unwahrscheinlich. Es ist allerdings durchaus möglich, dass Passendorfer die Germanismen und Romanismen/Internationalismen aus der (älteren) Lemberger Ausgabe nicht in die Warschauer Ausgabe übernahm, da die in Galizien beanstandeten Wörter und Wendungen im russischen Teilungsgebiet unbekannt waren und er nicht unnötig zu ihrer Bekanntheit beitragen wollte. Damit hätte er seine Schrift dem Zielpublikum angepasst.

*Feler – mów zależnie od związku: błąd, usterka, wada, pomyłka, uszkodzenie, skaza. Frajda – mów: uciecha. Frymarczyć – wyraz bardzo dawno z języka niemieckiego (Freimarkt) przyswojony, ale niepotrzebny – mów: kupczyć, na targ wyprowadzać, zaprzedawać i t. d. Fusekła (brzydki germanizm! – Śląsk austr.) – mów: skarpetka (skarpetka jest także wyrazem przyswojonym, ale utartym i powszechnie używanym). Furman – mów: woźnika. Kamerdynier – mów: pokojowy, pokojowiec, sługa, szatny, służący. Landszaft – mów: krajobraz. Lichtarz – mów: świecznik. Stelmach – mów: kołodziej. Szuwaks, szuwiks – mów: czernidło, błyszcz. Werbunek – mów: zaciąg (do wojska). Krasnowolski (1907: 414) nennt werbunek zusammen mit pobór als Synonym für zaciąg.*

- 138 Beispiele für Romanismen/Internationalismen aus Passendorfer (1904a): *Eksport – mów: wywóz, handel wywozowy. Ekwipaż – mów: powóz, pojazd. Erotyczny mów: miłosny. Fatyga – mów: trud, utrudzenie, zmęczenie, znużenie, usługa. Flora – mów: roślinność. Garderoba – mów zależnie od związku: szatnia, odzież, szaty, suknie, ubranie. Gwarantować – mów: zapewniać, dawać rękojmię, ręczyć, poręczać. Konflikt – mów: zatarg, spór, zbieg, sprzecznych spraw. Mizantrop – mów: odludek, człowiek unikający towarzystwa, nienawidzący ludzi. Norma – mów: przepis, prawidło, modła, zasada, miara. Obiektywny – mów zależnie od związku: przedmiotowy, bezstronny. Prowiant – mów: żywność. Realizować – mów zależnie od związku: urzeczywistniać, wykonywać, spełniać, wprowadzać w czyn, sprzedawać, spieniężać. Respekt – mów: uszanowanie, poszanowanie, poważanie, szacunek, wzgląd. Rezerwować – mów: zatrzymywać, zachowywać, zastrzegać. Rezultat – mów zależnie od związku: wynik, wypadek, wpływ, skutek. Synagoga – mów: bożnica, bóżnica, dom modlitwy, świątynia. Tolerować – mów: znosić, pobłażać, pobłażliwie na co patrzeć, godzić się z czym, cierpieć co, zezwalać. Utopista – mów zależnie od związku: marzyciel, rociel, zapalona głowa. Wojazować – mów zależnie od związku: podróżować, podróżować dla przyjemności, odbywać podróże, zwiedzać obce kraje. Woluntariusz – mów: ochotnik.*

### 5.1.4 Motive für die Sprachreinheit

Von den Autoren der in diesem Zeitraum untersuchten Schriften wird immer wieder die herausragende Bedeutung der Sprache für den Zusammenhalt und den Fortbestand der polnischen Nation unter den schwierigen Bedingungen der Staatenlosigkeit betont.<sup>139</sup>

Ein wichtiges Motiv für Forderungen nach Sprachreinheit oder die Verwendung des Polnischen resultierte aus den Ängsten, die Polen würden ihre eigene Sprache schließlich vergessen und damit aufgeben, wodurch das Überleben der polnischen Nation gefährdet sei. So befürchtet Kudasiewicz (1858: 248), dass ein Mensch, der die Wörter seiner Muttersprache vergisst, nicht nur das wichtigste und wertvollste Gut verliert, sondern auch die Verbindung zu eigenen Gefühlen und Gedanken.

Für Kortowicz (1891: Vf.) kommt die Verwendung von fremden Wörtern und Wendungen einer nationalen Sünde gleich.<sup>140</sup> Deshalb dürfe unsere schöne, klangvolle und reiche Muttersprache nicht durch fremde Elemente verstümmelt, sondern sie müsse durch polnische bereichert und ihre Reinheit immer dann bewahrt werden, wenn dies erforderlich sei. Ansonsten drohe das Polnische zu einer neuen Sprache zu verkommen, die *myszmasz* (Mischmasch)<sup>141</sup> genannt werde. Im Anschluss bemüht Kortowicz die im sprachreflexiven Diskurs häufige Korrelation vom Ende der Nation durch den Verlust der eigenen Sprache. Durch die Vernachlässigung der Sprache verkümmert die eigene Nationalität (*narodowość*) und das Volk (*lud*) nehme nach und nach die Nationalität derer an, mit denen es eng zusammenlebe und deren Sprache es spreche (ebd.: VI).

139 So heißt es bei Walicki (1886: VI): »Tą cenniejszą rzeczą jest język narodu, na utworzenie którego mnóstwo pokoleń i dziesiątki wieków się składało. W nim przodkowie przekazują potomkom swe myśli, uczucia, słowem całe swe jestestwo duchowe, ujęte w formy umówione, do których klucz w duszy każdego członka narodu się kryje.«

140 Kortowicz (ebd.: IVf.) nennt (in dieser Reihenfolge) Germanismen, Latinitismen, Gallizismen, Italismen, Gräzismen usw. Russizismen werden nicht ausdrücklich erwähnt. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass der Verfasser sich vornehmlich am Polnischen in Westpreußen orientiert, wo der Einfluss des Russischen nicht so stark war.

141 Kortowicz (ebd.: 207) lehnt *myszmasz* als Germanismus ab und schlägt stattdessen *mieszania* oder *gmatwania* vor.

Noch weiter geht Niedźwiedzki (1917: 7), bei dem es zu einer Gleichsetzung des Polnischen mit der polnischen Nationalität kommt.<sup>142</sup> Diese Aussage wird vor dem historischen Hintergrund der polnischen Teilungen verständlich, wobei der Verfasser auch die persönliche Verantwortung jeder und jedes Einzelnen betont, eine Festung zu sein und sich nicht von den Feinden einnehmen zu lassen, da der Verlust oder die Verunreinigung des Polnischen zwangsläufig zum Verlust oder zur Verunreinigung der polnischen Nationalität führe. Bei Niedźwiedzki (ebd.: 13) klingt dann jedoch an, dass die langgehegten Hoffnungen auf eine Neukonstituierung des polnischen Staates neue Nahrung erhalten haben. Damit steht seine Arbeit symptomatisch für den Zeitgeist im Vorfeld der Ereignisse von 1918.<sup>143</sup> Das Polnische ist für ihn die Grundmauer des neuen Staatenwesens.

Zur Bedeutung der Sprache und dem Zusammenhang von Nationalität und Sprache äußert sich auch Libelt (1907: 64). Die Nationalität, so Libelt, sei zwar das Herz des Volkes, doch sei die Sprache das Blut, das durch den Körper des Volkes fließe.<sup>144</sup> Wenn einem Menschen das Blut entzogen werde, so Libelt weiter, höre er auf zu existieren. Ebenso verhalte es sich mit der Sprache. Würde diese dem Volk entzogen, gehe auch dessen Leben zu Ende: »Das Volk lebt, solange seine Sprache lebt. Ein Volk ohne Sprache ist kein Volk mehr.« (Naród żyje, dopóki język jego żyje, bez języka narodowego nie ma narodu.) (ebd.) Die Sprache sei die höchste geistige Kraft des Vaterlandes (ebd.). In der

<sup>142</sup> Niedźwiedzki (ebd.: 7) meint hierzu: »Jak kraj zamieszkiwany przez nas stanowi naszą ojczyznę, tak język stanowi o naszej narodowości. On sprawi, że i poza obrębem ojczyzny nie przestaniemy być Polakami; on zamienia każdego z nas w osobną twierdzę, tak że wróg, chcąc nas wynarodowić, musi zdobywać każdego z nas oddzielnie.«

<sup>143</sup> Der Verfasser schreibt: »Obecnie, kiedy, spodziewając się lepszej doli dla Polski, staramy się otrząsnąć z naszego wyglądu narodowego wszelkie obce naleciałości, wielki już czas nareszcie wzbudzić czujność i pod względem tego, od czegoby właściwie zacząć należało, t.j. pod względem dbałości o język, jako o podwalinę narodową.« (ebd.)

<sup>144</sup> Bei Libelt heißt es in diesem Zusammenhang: »Jak w stroju człowieczym w sercu odżywia się krew i rozpływa na weny i aterye, tak w narodowości wśród narodu odżywia się język i okrąża olbrzymie cielsko narodowe, do ostatnich niedojrzanych sięgając i wciskając się kończym, i wraca z nich znowu do narodowości. Język książkowy i uczony, jest jak krew arteryi barwistsza, jaśniejsza; język powszedni narodu, jest, jak krew żył żywotnych, ciemniejsza. Język poezyi i język prozy jest, jak krew kobieca, lżejsza, z mniejszym zasobem cząstek żelaznych, i jak męska cięższa, tamta urabia wdzięki, ta siłę i wolę.« (ebd.)

Sprache, die von Seele zu Seele weitergegeben werde, trete hingegen die Einheit des Volkes offen zutage, denn sie sei Abbild der Gedanken und Gefühle des Menschen, die Stimme des Vaterlandes, die aus seinem Herzen und seiner Seele hervortrete. Das Vaterland spreche in dieser Sprache zu seinen Kindern, die diese dann untereinander verwendeten und in ihr zu ihren Müttern bzw. zum Mutterland sprächen (ebd.). In diesem Sinne spricht Walicki (1886: 50f.) jenen die Zugehörigkeit zum Polentum ab, die selbst in der Alltagssprache ständig Fremdwörter gebrauchen und sogar bereits in der Fremdsprache denken würden. Walicki kritisiert die Verwendung von Fremdwörtern jedoch auch wegen deren Unverständlichkeit.<sup>145</sup> Vor allem Józef Ignacy Kraszewski gehöre, so Walicki (ebd.: 359) zu jenen Schriftstellern, die versuchten, das Polnische zu vergewaltigen, indem sie bei Neutra im Dativ die Endung *-owi* statt *-u* verwendeten. Dies sei angesichts der Verbreitung seiner Schriften ausgesprochen schädlich (ebd.).<sup>146</sup>

Für die Vermeidung von Fremdwörtern spricht sich Kortowicz (1891: V) aus, indem er auf Verständnisschwierigkeiten hinweist, denn nicht jeder sei so gebildet, dass er die aus fremden Sprachen entnommenen Wörter und Wendungen verstehe. Dieses Argument für die Verwendung nativer Wörter und Wendungen wird im sprachpuristischen Diskurs bis in die Gegenwart immer wieder vorgebracht.

### 5.1.5 Schuld an Verunreinigung und Wandel der Sprache

Die Schuld für Verunreinigungen wird neben den äußeren Feinden, worunter in erster Linie die Teilungsmächte und ihre Sprachen bzw. Sprachenpolitik verstanden wurden, immer wieder auch den Polen selbst gegeben, etwa ihrer unglücklichen Letargie (Niemcewicz 1902: 229).

Diese Auffassung teilt auch Niedźwiedzki (1917: 9). Es gebe Menschen ohne Herz, die das nationale Heiligtum, bei ihm die polnische

145 Wie z.B. den Gallizismus *debuszować*, von dem es heißt: »Ot i zagadka gotowa dla Polaka niemiejącego po francusku.« (ebd.: 55) Ebenso sei die Wendung *jako taki* die wörtliche Übersetzung von *als solcher* und für Polen nur verständlich, wenn sie auch das Deutsche beherrschten. Als erster habe nach Auffassung von Walicki (ebd.: 131) Karol Libelt diese Kalkierung verwendet, »za co mu wcale wdzięczni być nie możemy.« (ebd.)

146 Über die Gründe für diese Analogiebildung kann nur spekuliert werden. Ein fremdsprachlicher Einfluss, z.B. des Russischen, ist hier nicht erkennbar.



Sprache, nicht achteten. Und solche Menschen seien wir leider alle.<sup>147</sup> Laut Brückner (1917: 271) habe unser Schlendrian (*nasza niedbałość*) viele Polen – gemeint sind hier polnische Wörter – zum Tode verurteilt, und Walicki (1886: XIV) fragt seine Landsleute, warum sie so viel Wert darauf legten, Fremdsprachen sauber zu sprechen, während sie der eigenen Sprache so wenig Achtung entgegenbrächten. An anderer Stelle schreibt Walicki in Bezug auf jene Polen, die die Konstruktion *jest bardzo dobrze*, die auf das französische *il est très bien* zurückgehe, verwendeten.<sup>148</sup>

Vor allem werden immer wieder Zeitungen und Zeitschriften bzw. deren Schreiber für den Niedergang der Sprache verantwortlich gemacht. Bei Łazowski (1865), Skobel (1872) und Szczerbowicz-Wieczór (1881) erfolgt eine entsprechende Schuldzuweisung sogar bereits in den jeweiligen Titeln ihrer Schriften. Auch die Beispiele in Krasnowolski (1920) sind zu einem großen Teil aus Zeitungen und Zeitschriften sowie ferner aus den Schichten mit mittlerer Bildung entnommen, wie es in der Vorrede zur ersten Auflage aus dem Jahr 1902 heißt.

Brückner (1915: 97) kritisiert insbesondere den *literacy contact*<sup>149</sup> im Zuge nachlässiger Übersetzungen.<sup>150</sup> Übersetzungen ins Polnische, die ohne den lateinischen Originaltext unverständlich seien, gingen laut Brückner bereits auf das 16. Jahrhundert zurück (ebd.: 78). Die Zeitungssprache, vor allem die dort enthaltenen wörtlichen Übersetzungen aus dem Deutschen, beanstandet immer wieder auch Pieniążek (1913), die er etwa als Affenunkraut (*małpi chwast*) oder Zeitungsunfug (*bezmyslicum gazetnicum*) bezeichnet (ebd.: 17). Auch Peszke (1905b: 129) gibt an, er habe alle seine Beispiele aus unseren Tages- und Wochenzeitungen entnommen.<sup>151</sup>

147 Niedźwiedzki klagt: »Tymi ludźmi jesteśmy, niestety, my wszyscy [...] wszyscy: naprzykrzyły się nam widać wspomniane wyżej »perły, szafiry, purpura, tęczowe blaski i olśniewające djamenty«, bo zamieniamy je na bezduszne liczbony języków obcych, przyjemnie łechcące nasze wynarodowione ucho.« (ebd.)

148 Diesen wirft er vor: »Zarażeni francuszczyzną Polacy, a za nimi bezmyślni naśladowcy, nawet zgoła po francusku nieumiejący, mają zwyczaj używać wyrażenia cudackiego, wziętego żywcem od Francuzów.« (ebd.: 136)

149 Vgl. hierzu Rabus (2013: 65–67).

150 Dies gelte laut Brückner (ebd.) vor allem für die Sprache in den Zeitungen: »Język dziennikarski najbardziej tej skazie [Verwendung von Germanismen und Russizismen, KWM] podlegał; pośpiech, tłumaczenia z niemieckiego czy z rosyjskiego, niedbałość pewna szerzyły zarazę.«

151 Weiterhin heißt es bei Peszke: »Częstokroć się też zdarza, iż ktoś, napotywszy w języku obcym wyraz lub zwrot, który mu się spodobał osobli-

Schreiber ganz allgemein macht Królikowski (1826: 51) für die Unreinheit des Polnischen verantwortlich: »Die Schreiber des Polnischen sündigen häufig, indem sie das Deutsche und Französische nachahmen, wodurch in unsere Sprache eine Vielzahl sog.r Germanismen und Gallizismen kam, die häufig durch Unachtsamkeiten bei Übersetzungen aus fremden Sprachen entstehen.« (Piszący po polsku grzeszą często naśladowaniem niemszczyzny i francuszczyzny, przez to do mowy naszej weszło mnóstwo tak zwanych giermanizmów i galicyzmów, które nieuwaga w tłómaczeniu z obcych języków częstokroć płodzi.) Verstöße gegen die Sprachreinheit werden bei ihm also zum Sündenfall und damit auf einer religiösen Ebene angesiedelt. In einer Pedanterie der Gelehrten im Zusammenspiel mit Fremdsucht sieht Kudasiewicz (1858: 126) eine Gefahr für das Polnische, denn diese führten zur Bildung neuer Wörter und Wendungen, die die bislang gebräuchlichen polnischen verdrängen.

Von den männlichen Autoren werden auch gerne Frauen in die Pflicht zur Einhaltung der Sprachreinheit genommen, so z.B. von Libelt (1907), der sich ausdrücklich an die polnischen Mütter wendet.<sup>152</sup> Auf den negativen Einfluss der vermeintlich germanisierten Behördensprache auch auf die polnische Umgangssprache, namentlich in Ga-

wie, stara się go przeszcześcić żywcem na nasz język, zapominając przytem, że to, co np. w niemczyźnie lub francuszczyźnie jest poprawne lub nawet wyborne, przeniesione do języka naszego staje się błędem albo niedorzecznością tak samo, jak niejeden wyraz nasz przełożony dosłownie, w Niemcu lub Francuzie, ceniącym i znającym dobrze język swój, obudzić by musiał niesmak, jako na potępienie zasługujący. Błąd ten popełniają zwłaszcza dziennikarze bardzo często, przekładając pospiesznie wiadomości zaczerpnięte z pism obcych; z łamów zaś dzienników chwasty tego rodzaju najbujniej rozpleniają się wśród ogółu, powtarzającego bezmyślnie rzeczy przeczytane, a dzieje się to dla tego, że tak wiele osób na prawdę [sic] nie wyuczyło się należyte języka ojczystego, nie odczuwa właściwości jego i nie posiada wyobrażenia o bogactwie rzeczywistem zasobów, któremi rozporządza.« (Peszke 1905a: 114)

<sup>152</sup> Wörtlich heißt es bei Libelt (ebd.: 69): »Wy to szczególniej matki, troskliwe i staranne o wychowanie cór waszych, postrzeżcie się, abyście już od pierwszych lat ich dzieciństwa, obcą mowę, którą im gwałtem wdrażacie, nie przelały w nie obcych pojęć i uczuć. Bo kto się nauczy myśleć po francusku, możeż [sic] ten czuć po polsku! Gdy dziewczęta nasze wszystkiego uczono, tylko nie macierzystego języka, którego się tylko od służebnych i prostaczków uczyły, gdy je ze wszystkim obeznawano, tylko nie z dziejami i literaturą narodową – do cudu prawie należy, że w Polkach naszych tyle jeszcze uczuć narodowych obok cudzoziemskich narowów urzymało się.«

lizien, verweist für diesen Untersuchungszeitraum Lehr-Spławiński (1938: 137f.). In Galizien, so Lehr-Spławiński, habe die rücksichtslose Germanisierung der Ämter und Schulen seit Beginn der Teilungszeit trotz der Rückpolonisierung seit den 1870er Jahren ihre unverkennbaren Spuren insbesondere in der polnischen Amtssprache hinterlassen, und selbst in der Umgangssprache der gebildeten Schichten seien diese Spuren sichtbar. In Galizien kamen dann gerade in dem Moment puristische Bestrebungen auf, als das Polnische in den Rang einer Amtssprache gehoben wurde und die polnischen Behörden wörtlich und nicht ganz treffend verschiedene technische Begriffe der österreichischen Behördensprache zu übersetzen, was oft einen humorvollen Eindruck hinterließ (ebd.: 138). Die galizische Sprache bzw. die galizische Behörden- und Zeitungssprache steht im Mittelpunkt der Sprachkritik von Błaziński (1888), wobei der Verfasser seine Kritik auf lexikalische Romanismen und nicht auf z.B. Kalkierungen aus dem Deutschen konzentriert.<sup>153</sup>

In den anderen beiden Teilungsgebieten sei das Polnische erst nach dem Januaraufstand 1863/1864 endgültig aus Ämtern und Schulen verdrängt worden, wodurch die natürliche Entwicklung der gebildeten Schichten unterbrochen wurde, wodurch fremde Elemente sich

153 Aufgeführt werden u.a.: »Adaptacja. Francuzki rzeczownik *adaptation*, przyswojony bezpotrzebnie w urzędowym języku galicyjskim, który jak wiadomo, tak wykoszlawiono, że stał się nareszcie niezrozumiałym dla tych, co przywykli do czystej polszczyzny. Ma to znaczyć po polsku: przerobienie, przekształcenie, użycie folwarku na koszary.« (ebd.: 5) »Fungować. Barbaryzm czysto galicyjski z łac. słowa *fungi, fungor*, używany nie tylko w artykułach dziennikarskich, ale i przez lepszych pisarzy, zamiast: odbywać, sprawować, załatwiać, wreszcie funkcjonować, który to ostatni wyraz lubo nieznany słownikarzom, upowszechnił się już oddawna.« (ebd.: 36) »Kolportować. Słowo to z franc. *colporter* utarło się już w znaczeniu roznoszenia towarów, szczególnie książek, na sprzedaż; od niejakiemu czasu przecież, w dziennikarstwie zaczęto używać go niewłaściwie zamiast: rozpowszechniać, rozgłaszać, przynosić (wieść, wiadomość).« (ebd.: 44) »Konflikt. Wyraz zrobiony z łac. *conflictus*, rozpierający się już na dobre w łamach dzienników a nawet spotykany w dziełach politycznych i historycznych, zupełnie niepotrzebny, bo mamy w tem znaczeniu aż nadto polskich: spór, zatarg, starcie, walka interesów, wreszcie rywalizacja.« (ebd.: 45) »Prowenjencja. Wyraz łaciński bez żadnej potrzeby wprowadzony do dzienników galicyjskich zamiast: pochodzenie.« (ebd.: 59) »Relacjonować. Dziki wyraz dziennikarski, z łacińskiego, zamiast: zdawać, składać relację, donosić.« (ebd.) »Séjour. Znowu wyraz francuzki, w śmieszny i pretensjonalny sposób używany w prasie galicyjskiej zamiast polskiego: pobyt albo przebywanie, przemieszkiwanie.« (ebd.: 61)

verbreiten konnten (ebd.). Da es bis in die 1890er Jahre nur spärliche Kontakte der Landbevölkerung mit diesen Kreisen gegeben habe, fehlten dem Kulturpolnischen, so Lehr-Spławiński weiter, frische und belebende Elemente aus der Sprache dieser Schicht. So sei es zwar zu einer gewissen Sterilität und Verknöcherung der Sprache im Bereich des Wortschatzes und der Phraseologie gekommen, fremde Einflüsse hätte sich jedoch in Grenzen gehalten (ebd.). Die Sprache des Adels kritisiert etwa Deszkiewicz (1843: 143). In der Umgebung der großen Höfe würde man schon so sprechen, dass es an Ausländer erinnere.<sup>154</sup> Eine frühe Kritik an der Sprache der Jugend bzw. der jüngeren Generation, die sich später zu einer Konstante im sprachreflexiven Diskurs im Polnischen entwickelte, findet sich bei Pieniążek (1913: 29).<sup>155</sup>

Niedźwiedzki (1917: 196) macht die polnischen Juden für die Verbreitung von Fehlern im Polnischen mitverantwortlich. Hierzu würden sogar, so Niedźwiedzki, intelligente und gebildete Israeliten beitragen. Auch Walicki (1886: 52) kritisiert die Sprache der polnischen Juden, z.B. im Zusammenhang mit dem Germanismus *dalej nie idzie*. Es sei aussichtslos, so Walicki, in dieser Wendung irgendeinen Sinn zu suchen, da es sich um die wörtliche Übersetzung des deutschen *es geht nicht weiter* handele, das aus der jüdischen Sprache (z mowy żydowskiej) ins Polnische kam. Dieser Germanismus solle im Deutschen bleiben, wo er gut aufgehoben sei (ebd.). Juden seien auch mit dafür verantwortlich, dass das Substantiv *procent* (Prozent) im Polnischen häufig nicht dekliniert werde, z.B. in Wendungen wie *To się równa trzem procent* (Das macht drei Prozent aus).<sup>156</sup>

154 Es seien dort schon Dinge zu hören wie: »*winszuję apetytu, rajbować, pucować, futrować, fergisski, gazon, bukiet* i t.d. zamiast *tak* mówi ja i t.p.«

155 Dabei verweist er etwa darauf, dass ältere Menschen der Muttersprache mehr Ehrgefühl entgegenbringen: »Rzecz dziwna! My starsi, cośmy nawet katechizmu uczyć się musieli po niemiecku, co pamiętamy »Sprachzeichen«, (przymus mówienia po niemiecku w szkole) których bito, gdy się zwali Polakami, a nie Galicyaninami, my starsi posiadamy więcej czci dla ojczyściej mowy, więcej miłości i lepiej nią władamy, niż to młodsze i młode pokolenie, co już w polskich szkołach naukę pobierało.« (ebd.)

156 Dazu heißt es bei Walicki (ebd.: 292 f.): »Żydzi przeważnie ten barbaryzm krzewią. Ale co gorsza, że i w druku bezkarnie ten błąd się ukazuje.« Selbst die mögliche Abneigung und Missgunst gegen dieses Volk dürften jedoch kein Grund sein, sich über die Regeln der polnischen Rechtschreibung hinwegzusetzen und seine Angehörigen mit einem kleinen Anfangsbuchstaben zu schreiben: »W każdym zaś razie wielkość litery nie może być miarą plemiennych uprzedzeń, pociągów lub nienawiści.« (ebd.: 452)

Auch Schriftsteller wurden während der Teilungszeit von der Sprachkritik nicht ausgenommen. Aleksander Walicki war nach eigener Aussage der erste im polnischen sprachpuristischen Diskurs, der sprachliche Fehler nicht allein aufzeigte, sondern auch unmissverständlich konkret angab, wer von den Schreibenden sich am Polnischen veründigt habe (Walicki 1886: XXII f.). Es sei, so Walicki, ohne Weiteres möglich, dass ein Schriftsteller, der in Kunst und Wissenschaft eine große Rolle spiele, mit Blick auf die Sprachreinheit sehr niedrig stehe. Hieraus erwachse eine besondere Gefahr für die Sprache, denn je größer seine Bedeutung und sein Ansehen im Volk seien, desto größer sei die Wirkung seiner Fehler auf die Leserschaft (ebd.: XXIII).<sup>157</sup> Konkrete Kritik an einer ganzen Reihe von Schriftstellern übt später z. B. auch Aleksander Brückner (Brückner 1915: 97),<sup>158</sup> der mit seiner Kritik auch vor den ganz großen Namen der polnischen Literatur nicht zurückschreckt (Brückner 1917: 210).<sup>159</sup> Die Kritik an Schriftstellern führte so weit, dass literarische Werke komplett unter die puristische Lupe genommen und vermeintliche Fehler öffentlich gemacht wurden. So listet Czekalski (Czekalski 1905b) im *Poradnik Językowy* auf mehreren Seiten Russizismen, Germanismen, Gallizismen oder Provinzi-

157 So heißt es bei Walicki (ebd.: 131) zu Karol Libelt: »On, będąc wychowawcą szkoły niemieckiej, jakkolwiek dzielnie językiem ojczystym władał, nie czuł wcale, używając tego wyrażenia (jako taki, KWM], jakiego dziwota ga bezpotrzebnie do kraju wprowadza. Powaga pierwszorzędnego pisarza, pociągnęła za sobą tłumy innych pisarzy, usiłujących nawet błędy jego naśladować. Zdaje mi się, że ażeby zostać znakomitym myślicielem i stylistą, to nie potrzeba koniecznie kaleczyć mowy ojczystej i wprowadzać do niej pierwiastków niezgodnych z jej organizmem.«

158 So etwa an Przybyszewski, Nossig, Żeromski, Sieroszewski, Czajkowski, Rzewuski Kraszewski oder Korzeniowski. Entsprechend heißt es: »że Przybyszewskiemu czy Nossigowi germanizmy wyrzycają; że u Żeromskiego czy Sieroszewskiego z rusycyzmami się spotkasz. Dawno przed nimi można się było tego wszystkiego napatrzeć; Czajkowski, Rzewuski, nawet Kraszewski [...], niejednym rosyjskim zwrotem się wspomogali, Korzeniowski jedyny bardzo był pod tym względem odporny, o czystość językową dbał, pisarze galicyjscy i poznańscy zaś germanizmów się nie ustrzegali.« (ebd.)

159 Zu Kochanowski meint Brückner: »Inni znowu wprowadzą czeskie słowa dla żartu, z fantazyi, gdy im rymu zabraknie, n. p. jeżeli Kochanowski dla komicznego wrażenia pisze: »kiedy w pytle *brosza neni*«; Klonowic obok czeskiego wyrazu położy choć na boku karty polski. Tym sposobem wkra- dły się do polszczyzny czeczizmy, bez żadnej potrzeby i niczem nie uzasadnione.« (ebd.)

alisten<sup>160</sup> aus Józef Bieliński's *Żywot ks. Adama Jerzego Czartoryskiego* (1905) auf, wobei er sich bei seiner Kritik auch auf Passendorfer und Krasnowolski beruft.

### 5.1.6 Rolle der Sprachwissenschaft

In seinen *Rozprawy o języku polskim i o jego grammatykach* (1843) weist Jan Nepomucen Deszkiewicz darauf hin, dass es eigentlich Aufgabe von Grammatikern sei, sich zum korrekten Sprachgebrauch zu äußern. Ein Grammatiker, der die Sprache und ihren Bau kenne, so Deszkiewicz, habe nicht allein das Recht, sondern es sei seine Pflicht, Grenzen aufzuzeigen, die nicht überschritten werden dürfen, sowie ein Urteil abzugeben (ebd.: 216). Ganz ähnlich misst Massalski (1853: 7) den Grammatikern in dieser Frage eine zentrale Bedeutung bei.<sup>161</sup> Diese Auffassung, sofern unter Grammatikern heutige Sprachwissenschaftler verstanden werden, ist in weiten Teilen der akademischen Linguistik in Polen bis in die Gegenwart verbreitet.

Anders äußert sich zu den Aufgaben und Kompetenzen der Sprachwissenschaft Jan Karłowicz<sup>162</sup> in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seinen *Przyczynki do projektu wielkiego słownika polskiego* (1876). Die Sprachwissenschaft, so Karłowicz (ebd.: 7), habe nicht das Recht, die eine Erscheinung in der Sprache als falsch und die andere als richtig zu klassifizieren. Ferner spricht er sich gegen Eingriffe in die Sprache (*gospodarzenie w języku*)<sup>163</sup> aus und plädiert für eine streng wissenschaftliche Ausrichtung des geplanten *Großen Akademiewörterbuchs*.<sup>164</sup> Sprachwissenschaft und das Streben nach Sprach-

160 Die Wendung »*miały miejsce dwa wydarzenia*« wird als galizisches Polnisch kritisiert.

161 In diesem Zusammenhang heißt es: »A przytém grammatyk przeświadczy się o dążeniu prawém lub fałszywém ostrzedz spółziomków, lub na drogę naprowadzić. Powinnością bowiem grammatyka filozofa jest [...] wskazać też naturę języka, ostrzedz jeżeli co w używanie wkradło się błędnego, z duchem języka niezgodnego.« (ebd.)

162 Zu Karłowicz vgl. Sawaniewska-Mochowa (1990) und Karaś (2015).

163 Nicht zu verwechseln mit den modernen Begriffen des *language engineering* und des *language management*.

164 Dieses müsse, so Karłowicz (ebd.: 7), »jako praca [...] być ściśle naukową, powinien zrzec się wszelkiej myśli nauczania, poprawiania wszelkiego, że tak powiem gospodarzenia języku, zostawując to takim pracownikom, którzy te ostatnie zadanie obrali sobie za cel, a natomiast winien być bezstronnym, nieuprzedzonym żadną teorią gramatyczną lub purystyczną.«

reinheit seien nicht miteinander vereinbar. Die Sprachwissenschaft sei eine Wissenschaft, das reine Sprechen und Schreiben in irgendeiner Sprache sei hingegen eine Kunst (ebd.: 7f.). Diese Kunst des richtigen Sprechens und Schreibens sei sehr wichtig und unter bestimmten Umständen sogar wichtiger als die Sprachwissenschaft. Das *Große Akademiewörterbuch* müsse entweder unter der Ägide der Wissenschaft oder der Kunst entstehen, eine Verbindung dieser beiden Richtungen sei weder förderlich noch möglich. Er spreche sich für die Anwendung rein wissenschaftlicher Grundsätze aus (ebd.: 8), auch wenn dies auf Kosten der praktischen Ausrichtung des Wörterbuchs geschehe.<sup>165</sup>

Lehr-Spławiński (1938: 139) sieht in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts ein Verdienst der Sprachwissenschaft darin, den Bemühungen um die Sprachkultur einen organisierteren Charakter verliehen zu haben. Dies sei im Zusammenhang mit der verbesserten Qualität sprachwissenschaftlicher Studien an den polnischen Universitäten zu sehen. Einem wachsenden Personenkreis von Lehrern und/oder Polonisten habe es nicht mehr ausgereicht, sich auf die Autorität von Schulgrammatikern zu berufen oder die Sprachkorrektheit nach eigenem Ermessen festzulegen (ebd.). Vor diesem Hintergrund sei auch die Gründung der Zeitschrift *Poradnik Językowy* 1901 in Krakau unter Chefredakteur Roman Zawiliński zu sehen. Im Leitartikel *Nasz cel* (Unser Ziel) in der ersten Ausgabe wird deutlich, dass die Fremdwortfrage ein wichtiges Anliegen der Redaktion des *Poradnika* darstellt. Bei der Formulierung der vordringlichsten Aufgaben des Blattes befinden sich unter Punkt 5 Fremdwörter, die durch polnische zu ersetzen seien. Da diese Aufgabe von einer Person nicht zu bewältigen sei, werden die Leser zur Mithilfe aufgerufen.

### 5.1.7 Metaphorik und Bildfelder

Da die Sprache wissenschaftlicher Darstellungen im 19. und frühen 20. Jahrhundert noch nicht so festen Regeln unterworfen war wie im späteren Verlauf des 20. Jahrhunderts, bis hin zum Metaphernverbot im *windowpane style* (vgl. hierzu Kretzenbacher 1992: 8), konnten im ersten Abschnitt der Untersuchung zahlreiche Metaphern vermutet

165 Dieses habe das Ziel »oczyszczenie języka naszego od postaci nieorganicznych, oraz każących go obcych naleciałości, i wskazanie Polakom wyrazów form i zwrotów poprawnych, potępiając wyrazy formy i zwroty nieczyste.« (ebd.: 6)

werden. Diese Vermutung wurde bestätigt. Die Verfasser der für diesen Untersuchungsabschnitt analysierten Schriften verwendeten ein weites Repertoire von Beschreibungsmetaphern aus Natur und Biologie bzw. Gesellschaft und Politik. Einige der verwendeten Bildfelder waren für den polnischen sprachreflexiven Diskurs prägend und wurden anschließend auch in den weiteren Untersuchungsabschnitten häufig wieder aufgegriffen.

#### Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik

Hierzu zählt beispielsweise die Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik, bei der es sich bei der Bewertung von Fremdwörtern um eine sprach- und epochenübergreifende Diskurskonstante handelt. Sie findet sich im Polnischen spätestens 1869 bei Franciszek Malinowski, auch wenn Malinowski in seiner *Krytyczno-porównawcza gramatyka języka polskiego* keinerlei sprachpuristische Auffassungen vertritt (Malinowski 1869: 161).<sup>166</sup>

Sehr häufig verwendet Aleksander Brückner diese Metaphorik, z. B. in seiner Schrift *Cywilizacja i język* (1901), in der es etwa heißt, die einheimischen Ausdrücke würden den fremden Ankömmlingen keinen Widerstand entgegenstellen (Brückner 1901: 17).<sup>167</sup> Die lexikalischen Migranten haben demnach kein dauerhaftes Bürgerrecht erlangt und späteren Einwanderern aus Frankreich Platz gemacht. Viele Ankömmlinge, vor allem aus der deutschen Sprache, konnten sich also laut Aleksander Brückner nicht dauerhaft im Polnischen niederlassen und verschwanden so schnell wieder, wie sie gekommen waren.<sup>168</sup> Es wird nicht deutlich, worauf Brückner den Verwendungsrückgang zurückführt, also ob hier seiner Auffassung nach ein Erfolg sprachpuristischer Maßnahmen vorliegt. Sei das Bürgerrecht einmal erteilt, dürfe

166 Der Verfasser übt auf S. 303 lediglich verhaltene Kritik an der Nachbildung von Komposita nach griechischem oder deutschem Vorbild.

167 Seine Ausführungen zum Einfluss des Italienischen auf das Polnische beschließt Brückner mit der Einschätzung: »Oto główna treść napływowej fali włoskiej. Gdy miejsce Włoch w ogładzie, zbytku i modzie, w galanterji, elegancji, rafinerji smaku, w kulturze umysłowej, Francja zajęła, ustąpili włoscy przybysze francuskim. Zapomnieliśmy o nich zupełnie.« (ebd.: 116) Diese Aussage findet sich wortgleich auch in Brückner (1917: 236).

168 In diesem Zusammenhang heißt es: »Lecz z tą samą łatwością, z jaką wchodzili, ginęli ci przybysze; widocznie to szczególnie na licznych wyrazach niemieckich, podtrzymywanych przez mieszczaństwo jeszcze w XVI wieku i już w tym samym wieku na zawsze wychodzących z użycia.« (ebd.: 53)



es nach Brückner nicht mehr entzogen werden.<sup>169</sup> Die Erteilung des Bürgerrechts betrachtet Brückner als *fait accompli* und ruft dazu auf, sich stattdessen sprachlichen Migranten ohne Bürgerrecht zuzuwenden, von denen es täglich mehr gebe (ebd.: 25).

An dieser Stelle spricht Brückner auch von tschechischen Eindringlingen. Diese seien anders als deutsche oder romanische oft nur schwer zu erkennen, da das Tschechische mit dem Polnischen so nah verwandt sei. Selbst Forscher würden mit einem Urteil oft zögern. Diese schwierige Erkennbarkeit teilen die tschechischen Ankömmlinge laut Brückner mit den weiteren slavischen Brüdern, da diese das Mal der Fremdheit nicht auf der Stirn tragen (ebd.). Es gebe allerdings trotz der engen Verwandtschaft zwischen dem Polnischen und dem Tschechischen unverkennbare Zeichen, die die tschechische Nationalität des Eindringlings verraten (Brückner 1901: 86).<sup>170</sup> Hier bemüht Brückner auch die Korrelation Nationalität/Sprache, wenn er die kaum als solche erkennbaren Bohemismen im Polnischen auch mehrere hundert Jahre nach ihrer Entlehnung immer noch als Eindringlinge tschechischer Nationalität bezeichnet.

Einige Beispiele für die Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik finden sich auch bei Aleksander Walicki. So habe der Latinismus *familia* zwar schon lange das Bürgerrecht erworben, nicht jedoch in der Bedeutung *nazwisko* (Name), in der er in Litauen verwendet werde. Dieser Fehler sei eine Nachahmung des russischen Ausdrucks *familija*, der in dieser Bedeutung verwendet werde (Walicki 1886: 75). Auch das vor einigen Jahrhunderten aus dem Türkischen übernommene Substantiv *kutas* (Schwanz, Quaste, Penis; heute meist vulgär verwendet), habe schon lange das Bürgerrecht erhalten (ebd.: 173).<sup>171</sup> Laut Bliziński (1888: 11 f.) bedrohe der Germanismus *Bahnhof* das gleichbedeutende polnische Äquivalent *dworzec kolejowy* – bei dem es sich

169 Im Zusammenhang mit lateinischen Vagabunden ruft Brückner etwa dazu auf: »nie odbieramy praw obywatelskich włóczęgom łacińskim, arkużom (zamiast listom), atramentom (czarnikom [...]), sulejatom (bo tak dawni buty przezywali), okularom, marginesom i wszelkim innym ruderom.« (Brückner 1917: 50f.)

170 Vgl. hierzu Brückner (1901: 88).

171 Walicki verteidigt ferner die Verwendung von *wysadzać* in der Bedeutung *wyznaczyć, mianować, dowodząc*, obwohl einige unserer *przestrzegacze czystości języka* behaupten, »że to jest proste naśladowanie niemieckiego *niedersetzen*.« Auch wenn er dem nicht widersprechen könne, so scheine ihm, »że to jest wyrażenie dobre, a przynajmniej od wieków prawo obywatelstwa u nas posiadające.« (ebd.: 424)

um eine Kalkierung eben dieses *Bahnhof* handelt – und den Gallizismus *stacja*, der schon lange das Bürgerrecht im Polnischen erworben habe. Laut Łętowski (1915) gelte dies auch für den Anglizismus *rower* (Fahrrad) und den Gallizismus *welocyped*. Mit dem Gräzismus *bicykl* müsse man sich ebenfalls abfinden, selbst wenn man auf Polnisch am besten *kolo* sagen solle, das bereits in Großpolen und im gesamten preußischen Teilungsgebiet Verwendung finde. Die ausländischen Wörter *rower*, *bicykl* und *welocyped* sollten besser vermieden werden (ebd.: 253).<sup>172</sup>

### Barbarisierende Metaphorik

Eine barbarisierende Metaphorik findet sich bereits im Vorfeld dieses ersten Untersuchungsabschnittes bei Dudziński (1776: 28). Seiner Auffassung nach zeichne sich ein Kenner des Polnischen durch vollkommenen Verzicht auf Barbarismen aus, da diese gar nicht zu seinem Wortschatz gehörten. Anschließend stellt Dudziński etwa 60 Barbarismen zusammen, die vermieden werden sollen, zu denen er korrekte Entsprechungen empfiehlt.<sup>173</sup> Es geht bei ihm also aus dieser kurzen Erläuterung nicht hervor, was konkret unter Barbarismen zu verstehen sei, z. B. Entlehnungen. Konkret wird in diesem Zusammenhang Królikowski (1826: 26), der fremde Wörter und Wendungen (*wyrazy obce*) und Barbarismen (*barbaryzmy*) gleichsetzt.<sup>174</sup>

Die barbarisierende Metaphorik ist bei Bliziński (1888) nicht allein im Titel enthalten, sondern wird in der Schrift immer wieder aufgegrif-

<sup>172</sup> Vgl. tschech. *kolo*.

<sup>173</sup> Bei der Ablehnung werden keinerlei Gründe wie etwa *Germanismus* oder Ähnliches angegeben. Für Germanismen wie *rynsztowanie* (Gerüst), *rysz-tunek* (Ausrüstung), *makszta* (Mast) und *potasz* (Pottasche) werden keine korrekten polnischen Formen vorgeschlagen, sondern *rusztowanie*, *rysz-tunek*, *maszt* bzw. *potaż*, die auch heute noch verwendet werden. Ferner werden mit *hibki* (biegsam), *hruby* (dick) und *hreczany* (Buchweizen-) drei phonetische Bohemismen abgelehnt und stattdessen die phonetisch polonisierten *gibki*, *gruby* und *gryczany* vorgeschlagen. Für den Ostslavismus (Polnoglaspie) *porohi* (Schwellen) wird die polnische Form *progi*, für den Latinismus *kociol* (Kirche) die vermeintlich korrekte Form *kocień* vorgeschlagen, analog dazu *koziół* (Bock) statt *koziół* (Dudziński 1776: 29).

<sup>174</sup> Hierzu führt er aus: »Wyrazy z obcego języka wzięte (barbaryzmy), powagą wzorowych autorów nie upowszechnione, a mianowicie takie, na których miejsce mamy swojskie, rzecz tę samą równo dobrze, a niekiedy dobitniej oznaczające.« (ebd.)

fen, wenn Fremdwörter beanstandet werden.<sup>175</sup> Barbarisierende Metaphorik nutzt auch bei Czesław Świerczewski, bei dem es im *Poradnik Językowy* bezüglich Wendungen aus der Handelskorrespondenz wie *w załączeniu przesyłam* (im Anhang schicke ich) oder *w odpowiedzi na list* (in Antwort auf das Schreiben) heißt, diese seien tatsächliche Barbarismen (prawdziwymi barbaryzmami) (Świerczewski 1905: 57).

Auch Walicki (1886) verwendet diese Metaphorik, wenn er die Frage diskutiert, ob die Übersetzung von Eigennamen zum Zwecke der Sprachreinheit zweckmäßig sei, was er entschieden ablehnt.<sup>176</sup> Solche vermeintlichen Freunde der Sprachreinheit vergleicht Walicki mit Bären, die einem Hasen einen Freundschaftsdienst erweisen wollen, indem sie ihn erschlagen (ebd.: 53 f.). Ferner klassifiziert er den von verschiedenen Autoren thematisierten Romanismus bzw. Germanismus *brać miejsce* (Platz nehmen) als hässlichen Barbarismus.<sup>177</sup>

Noch weiter geht Walicki (ebd.: 78) bei seiner Kritik des Germanismus *frajda*. Dieser »grobe Barbarismus« (gruby barbaryzm) würde von bestimmten Personen in Kongresspolen verwendet, um Gefühle wie *uciecha* (Vergnügen), *radość* (Freude), *zadowolnienie* (Zufriedenheit) nach dem deutschen *die Freude* zu benennen.<sup>178</sup>

175 Einige Barbarismen erfahren dabei eine Steigerung zu wilden Barbarismen oder Barbarismen besonders scheußlichen Kalibers: »Démenti. Barbaryzm najgrubszego kalibru, karygodny wybryk stylizacji reportersko-dziennikarskiej, mający niby pretensję do zaimponowania czytelnikom, ale chybiający celu, bo jest tylko wysoce śmiesznym.« (ebd.: 17 f.) »Dezawuować. Dzikie barbaryzm właściwy dziennikom, z francuzkiego słowa *désavouer* ukuty, dla zastąpienia jakoby niedostatecznych wyrażeni polskich: wypierać się, zapierać się czego, nie uznawać, nie przyjmować czego za swoje, odmawiać uznania czemu, nie przyznawać czego, ganić, nie podzielać czyjego przekonania.« (ebd.: 23 f.) »Urgować. Barbaryzm czysto galicyjski, wzięty z języka łacin, (*urgere*), a raczej z austrjackoniemieckiego (*urgiren*), zamiast: naglić, przynaglać, upominać się o co, nalegać, żądać załatwienia.« (ebd.: 65 f.)

176 Hierzu meint Walicki (ebd.: 53): »Ludzi każących własny język najpotworniejszymi barbaryzmami napada niekiedy dziwaczna skrucha, którą skoro zostaną dotknięci, tworzą niesłychane dziwolągi, przekręcając imiona własne i chcąc tym sposobem niby okazać dążność ku czystości języka.«

177 Walicki (ebd.: 26 f.) führt hierzu aus: »Szpetny barbaryzm po salonach naszych rozkrzewiony. Ma to oznaczać: *usiąść*. Ponieważ po francusku się mówi: »prenez place«, a po niemiecku »*nehmen Sie Platz*«, więc i my owczym pędem, bez zastanowienia powtarzamy: »proszę *brać miejsce*«, albo »niech pan *weźmie miejsce*«, – zamiast: proszę siadać, albo niech pan usiądzie.«

178 Dieses Substantiv beanstandet auch Bliziński (1888: 35): »Frajda, żywcem niemieckie *die Freude*, *radość*, *uciecha*, *rozrywka*, *zabawa*.«

## Garten- und Unkrautmetaphorik

Wörtliche Übersetzungen von Wendungen aus dem Deutschen und Französischen durch Journalisten bezeichnet z.B. Peszke (1905a: 114) im *Poradnik Językowy* in seinem Beitrag *O nadużywaniu wyrazów obcych* als Unkraut (chwasty). Krasnowolski (1920: 2) möchte die Reinheit des Polnischen schützen und das Unkraut aus der Umgangs- und Literatursprache herausreißen. Sonst drohe der polnischen Sprache das gleiche Schicksal wie dem Lateinischen, das unter dem Einfluss verschiedener fremder Dialekte und Sprachen, so Krasnowolski, in verschiedene Sprachen zerfallen sei und seine ursprüngliche Reinheit nur in den alten Büchern bewahrt habe.

Niedźwiedzki (1917) stellt seiner Schrift *Wyrazy cudzoziemskie zbyteczne w polszczyźnie* die Unkrautmetaphorik als Leitmotiv voran.<sup>179</sup> Brückner (1917: 270f.) lobt die Vereinigung der Freunde der polnischen Sprache (Towarzystwo Miłośników języka polskiego) dafür, dass sie fremdes Unkraut (chwast obcy) niedergehalten habe. Und Pieniążek (1913: 20) spricht von »deutschen Unkräutchen« (niemieckie chwaściki) und einem »französischen Salonunkräutchen« (francuski chwaścik salonowy).

Es kommt durch die Verfasser auch zu einer Metaphorisierung der Verwender vermeintlich falscher Formen und Wendungen, z.B. bei Walicki (1886: 47). Als unsere Schädlinge (nasi szkodnicy)<sup>180</sup> bezeichnet der Verfasser z.B. jene, die Vergleichssätze im Polnischen nach russischem Vorbild mit dem Adverb *czem* statt mit *im* bilden.<sup>181</sup> Diese Metaphorik verwendet Walicki (ebd.: 279) auch im Zusammenhang mit der seiner Auffassung nach falschen Verwendung von *pojedynczy* (einzeln). In Krakau und ganz Gallizien würden die Sprachschädlinge (szkodnicy językowi) diesem Ausdruck die französische Bedeutung *simple, ordinaire, commun* oder die deutsche *einfach, gemein, leer, gewöhnlich* geben.

179 Dort heißt es: »[P]rzedstawiam w niniejszej pracy tysiące chwastów, hodowanych na niwie naszej mowy, podając przy każdym z nich, jak wyrzut sumienia, wyrazy polskie, tłumione kąkolem przez szkodników językowych.« (ebd.: 14)

180 Auf dieses sprachliche Bild greift Walicki (1886) immer wieder zurück und spricht über 20 Mal von Schädlingen, unseren Schädlingen oder Sprachschädlingen.

181 Wie z.B. im *Kuryer Warszawski* (1885/Nr. 141a): »Czem opór był silniejszym, tem zamach gwałtowniejszym być musiał.« (ebd.)

## Kleidermetaphorik

Vor allem Aleksander Brückner greift immer wieder auf die Kleidermetaphorik zurück und warnt vor den Deutschen im polnischen Gewand (*Niemcy w polskiej szacie*), worunter er insbesondere Nachbildungen deutscher Komposita wie *listonosz* (Briefträger) versteht (zit. nach Rybicka 1976: 90). An anderer Stelle würdigt er die Bemühungen der Puristen, die den erwünschten Erfolg gehabt und dazu geführt hätten, dass selbst in Zeitungen und Zeitschriften Anstrengungen sichtbar seien, sich nur in gepflegter Kleidung zu präsentieren (Brückner 1915: 97). Das reine Polnische setzt er damit mit einer gepflegten Kleidung gleich. An anderer Stelle nutzt er diese Metapher, um den konservativen Charakter der slavischen Sprachen im Vergleich zu den germanischen und romanischen zu unterstreichen.<sup>182</sup>

Im Zusammenhang mit kalkierten deutschen Komposita, die in polnischer Verkleidung daherkämen, findet sich diese Metaphorik auch bei Niedźwiedzki (1917: 9f.). Solche Konstruktionen seien weiter fremdländisch, auch wenn sie polnisch verkleidet wurden. So seien Ausdrücke wie *listonosz* (Briefträger), *parostatek* (Dampfschiff) oder *deszczochron* (Regenschirm) entstanden, um ein getreues Spiegelbild der Gedanken wiederzugeben, die in ihren deutschen Vorbildern enthalten sind (ebd.: 10). Bei Aleksander Brückner heißt es in diesem Zusammenhang, diese Zusammensetzungen seien wieder nur Deutsche, aber im polnischen Gewand.<sup>183</sup> Ferner verwendet Brückner (1917: 209) diese Metaphorik in Bezug auf die Übernahme christlicher Lexik aus dem Tschechischen. Im zehnten Jahrhundert habe sich das polnische Christentum, so Brückner, ein tschechisches Gewand übergestreift. Und bei Łętowski (1915: 311) heißt es im Hinblick auf die Verwendung der Präposition *u* (bei) zum Ausdruck der Possessivität – jedoch ohne direkten Verweis auf das Russische: »Ein polnisches Gewand ist schöner als das Nachäffen einer fremden Mode.« (*Piękniejsze jest polskie ubranie, niż obcej mody małpowanie.*)

182 Die slavischen Sprachen, so Brückner (1901: 17), »o wiele więcej niż np. germańskie lub romańskie zwierzchnia ich szata zmienia się nieznaczniej, wolniej, łagodniej: mamy liczne słowa, które brzmią jeszcze dziś tak samo, jak przed tysiąc pięciuset laty (chyba że ich akcent zmieniono) – słów takich jak Anglik, ani Francuz, ani Niemiec nie wykaże u siebie ani jednego.«

183 Hierzu heißt es bei Brückner (1917: 24): »*Parostatek, listonosz* i t. p. są przecież znowu tylko Niemcy w polskiej szacie, nie inaczej niż wszelakie *wypośrodkowanie, światopoglądy, miarodajny* i tym podobne nadobności.«

## Diebesmetaphorik

Auch auf die Diebesmetaphorik greift Brückner (1901: 90) im Zusammenhang mit seiner Ansicht nach vermeintlichen Bohemismen im Polnischen zurück, wie z.B. *ponieważ* (weil).<sup>184</sup> Dem Tschechischen könne höchstens zugestanden werden, dass es schon Jahrhunderte früher auf dieses und andere solche Wörter bzw. Wendungen gekommen sei. Nur ein voreingenommener und achtloser Forscher würde solche Wörter und Wendungen mit echten Entlehnungen verwechseln und nicht erkennen, dass sie tatsächlich voll und ganz Polnisch seien (ebd.). Vor dem Hintergrund von Brückners Aussagen zum Tschechischen, aus denen oft ein gewisses Überlegenheitsgefühl des Polnischen bzw. der Polen gegenüber der tschechischen Sprache bzw. auch den Tschechen abgeleitet werden kann, wird verständlich, warum Brückner hier versucht, Entlehnungen aus dem Tschechischen zu ›polonisieren‹, das Polnische es also nicht nötig hat, aus dieser (Kalkierungs-)Sprache zu entlehnen.<sup>185</sup>

## Kampfesmetaphorik

Für diese Metaphorik steht exemplarisch die Schrift Aleksander Brückners *Walka o język* (Brückner 1917), die unmittelbar vor der Neukonstituierung des polnischen Staates 1918 erschien. Dort ruft Brückner zum Kampf um das Polnische auf.<sup>186</sup> In den 1920er Jahren zog Gawroński (1928: 73) unter Verwendung der Kampfesmetaphorik in seinen *Szkice językoznawcze* den Schluss, dass im Kampf um die Benennung eines neuen Gegenstands der fremde Ausdruck gewinne,

184 Von denen es heißt: »język polski czeskiemu wcale nie okradał, wiele tych terminów bowiem jest tego rodzaju, że język polski musiał i zamodzielnie na nie wpaść, nie mógł ich ominąć, np. duchowieństwo i t. p.« (ebd.)

185 Unmittelbar im Anschluss greift Brückner (1901: 90) wieder seine häufige Kritik an den tschechischen Kalkierungen auf, die im 17. Jahrhundert auf dem Wege von Übersetzungen teilweise bis in polnische Handschriften vorgedrungen seien: »Przytym warto nadmienić, że Czesi, gdy się raz do tłumaczeń zabrali, z rozpędu tłumaczyli wszystko, nawet tygrysy, Merkurych i Wenery – można się i po rękopisach polskich takiemu tłumaczeniami ubawić.«

186 Brückner (ebd.: 53) schreibt: »Na słowa cenimy język, nie możemy się go do syta nachwalić, walczymy o jego prawa, biadamy nad wszelkiem ich krzywdzeniem – w istocie krzywdzimy go sami na każdym kroku, bo czy stałe nasze niechlujstwo pisowniowe nie jest krzywdą językową?«

wenn die Aufmerksamkeit auf die neuen Eigenschaften gelenkt werde, der einheimische obsiege hingegen, wenn allgemeine Eigenschaften im Mittelpunkt stehen. Damit hält er es für relativ unwahrscheinlich, dass sich bei Neubenennungen polnische Entsprechungen durchsetzen werden.<sup>187</sup>

#### Krankheits- und Seuchenmetaphorik

Ein Beispiel für diese Metaphorik findet sich bei Przewdziecki (1888: 1), der eine enge Verbindung zwischen dem Volk und einem der wichtigsten Bestandteile seines Organismus konstatiert. Beide seien von Krankheiten befallen und von Krankheiten müsse man sich rechtzeitig heilen, ehe sie chronisch werden. Das Polnische als einer der wichtigsten Teile des Organismus des Volkes, so Przewdziecki weiter, mache die gleichen Krankheiten durch wie das Volk.<sup>188</sup> Bei Przewdziecki kommt es dabei zu einer Kombination verschiedener metaphorischer Bilder, nämlich der Krankheitsmetaphorik, der Unkrautmetaphorik und der Verschmutzungsmetaphorik. Solche Kombinationen sind häufig anzutreffen, was eine eindeutige Klassifizierung dieser Bilder erschwert.

#### Verschmutzungsmetaphorik

Die Verschmutzungsmetaphorik konnte im Untersuchungskorpus kaum nachgewiesen werden, obwohl das sprachliche Bild, wonach die eigene Sprache durch fremde Bestandteile verunreinigt wird, eigentlich naheliegend ist. Ein Beispiel für die Verwendung dieser Metaphorik ist Łętowski (1915: 5), der die zunehmende Verschmutzung der reichen polnischen Sprache beklagt.<sup>189</sup> Łętowski (ebd.) verweist fer-

187 Mit einigen Prognosen lag Gawroński (1928: 72) allerdings nicht ganz richtig: »[...] wyrazy obce zwyciężają: *samochód* jest mało używany [...]. Tak samo nie utrzymał się *samolot*, ani nawet bardziej polski *latawiec*, choć ostał się zwycięsko lotnik, a nawet napłodził pochodnych (lotnictwo, lotniczy, lotnisko).«

188 Hierzu führt der Verfasser (ebd.) aus: »z chorób trzeba się zawczasu leczyć, aby chronicznymi się nie stały i o plon zdrowy starać, aby starczyło zapasu na życie. Język nasz, jako jedna z najważniejszych części organizmu narodowego, przechodzi te same co naród koleje i podlega chorobom, a podług porównania częściej używanego, zanieczyszczeniu perzem i kąkolem.«

189 In diesem Zusammenhang warnt Łętowski (ebd.) auch vor einer Differenzierung des Polnischen, die zu Verständnisproblemen führt: »Ten rozkład bogatego języka polskiego, to jego zabrudzanie zwiększają się, niestety,

ner ganz allgemein auf störende Germanismen und Russizismen, die unsere schöne Sprache (*piękny nasz język*) verschmutzen. Der Verfasser weist in diesem Zusammenhang bereits vor der erneuten Staatsgründung 1918 darauf hin, dass sich die einzelnen Teilungsgebiete aufgrund der unterschiedlichen Dominanz des Deutschen bzw. Russischen sprachlich auseinanderentwickelt haben.

Bliziński (1888) kombiniert die Verschmutzungsmetaphorik in der Widmung seiner Schrift *Barbaryzmy i dziwolągi językowe* mit der Unkrautmetaphorik, indem er sein Büchlein all jenen widmet, die nicht allein ihrer Pflicht um Einhaltung der Reinheit der Muttersprache nicht nachkommen, sondern zusätzlich noch zu deren Verschmutzung beitragen.<sup>190</sup>

#### Scheusal- und Kuriositätenmetaphorik

Die polnischen Nachbildungen deutscher Komposita bezeichnet Peszke (1905a: 116) als Scheußlichkeiten (*szkaradzieństwo*) und führt weiter aus, dass allein das vollständige Fehlen eines Gefühls für die Eigenschaften unserer Sprache und von Kenntnissen der Grammatik solche Absonderlichkeiten hervorbrächten. Laut Brückner (1917: 24) führen wörtliche Übersetzungen zu Scheusalen, wie z.B. *podpadający*, mit dem in Posen das deutsche *auffallend* wiedergegeben werde.<sup>191</sup> Solche Bildungen sind laut Brückner geeignet einen jeden abzuschrecken, der Wörter anstelle von Bedeutungen übersetze (ebd.). Łętowski (1915) bezeichnet den Russizismus *foksal* und den Germanismus *banhof* als ausländische Scheusale.<sup>192</sup> Auch bei Walicki (1886) werden le-

szybko z biegiem czasu, sprawiając, że w niektórych zakątkach kraju stał się jakąś gwarą, dla innych dzielnic zgoła niezrozumiałą.»

190 Ihnen sei dieser Unkrautstrauß von ihrem eigenen Beet gewidmet: »WSZY-SKIM TYM, KTÓRZY NIE DOSYĆ, ŻE USUWAJĄ SIĘ OD OBOWIĄZKU CZUWANIA NAD CZYSTOŚCIĄ JĘZYKA RODZINNEGO, ALE SAMI JESZCZE LEKKOMYŚLNIE PRZYCZYNIAJĄ SIĘ DO JEGO ZANIECZYSZCZANIA – TĘ WIĄZKĘ CHWASTÓW Z ICH WŁASNEJ GRZĘDY«

191 Wie so oft verweist Brückner in diesem Zusammenhang auf das seiner Meinung nach völlig falsche Vorgehen beim Übersetzen: »Tłumaczymy zgłoski, zamiast oddawać znaczenie, nie pomnąc, że te dosłowne przelewania z mowy obcej prowadzą wkońcu do takich potworów, jak: *Koszty będą na dół trzaskane* (zamiast: *umorzy się*), wedle *die Kosten werden niedergeschlagen*, a odwrotnie i do *Himmelkrebs z nieboraka*.« (ebd.)

192 Zu diesen heißt es: »Foksal. Ponieważ w języku rosyjskim dworzec kolejowy zwą »wogzałem«, to uważamy za właściwe narzucić ten wyraz językowi polskiemu, mówiąc: »foksal«, »wogzał«, albo też zapewne dla



xikalische Entlehnungen oder Kalkierungen als Ungetüme, Scheusale bzw. Kuriositäten bezeichnet.<sup>193</sup> Im Zusammenhang mit der Verwendung des Verbs *robić* (machen) unter Nachahmung der Bedeutung des französischen *faire*<sup>194</sup> ruft Walicki (1886: 324) aus: »Jeder Pole soll sich schämen, solche Barbarismen zu verwenden! Trotzdem treffen wir immer wieder in der mündlichen und schriftlichen Sprache auf diese Abscheulichkeit.« (Wstyd każdemu Polakowi podobnych barbaryzmów używać! A jednak, niestety, bezustanie to szkaradztwo i w mowie i w piśmie spotykamy.)

#### Vergewaltigungsmetaphorik

Niedźwiedzki (1917: 194) spricht von einer Vergewaltigung der Sprache durch Fremdwörter und grammatische Interferenzerscheinungen, deren Zahl in die Tausende gehe und die er deshalb in seiner Schrift behandle. Wegen deren weiter Verbreitung seien schnellstmöglich energische Gegenmaßnahmen erforderlich.

#### Knechtschaftsmetaphorik

Die Knechtschaftsmetaphorik verwendet Pieniżek (1913: 11), allerdings anders, als dies im polnischen sprachreflexiven Diskurs der Teilungszeit zu erwarten war. Bei ihm ist nicht das Polnische Knecht der Sprachen der Teilungsmächte, sondern bei ihm stehen die Fremdwörter als Diener und Knechte im Dienste der aufnehmenden Sprache, damit also auch des Polnischen. Dieser selbstbewusste Standpunkt, der an Peter Schloblinskis »Gastarbeiter der deutschen Sprache« erinnert (Schlobinski 2003), ist für die untersuchten Schriften des Korpus nicht typisch.

rozmaitości, »banhof, Germanów wzorem. Tych brzydot obcokrajowych powinniśmy jednak starannie się wystrzegać, zwłaszcza, że ich zgoła nie potrzebujemy, mając wyraz własny, już oddawna przyswojony w tem znaczeniu naszemu językowi i używany w całym Królestwie i Galicyi, mianowicie: dworzec kolejowy, albo po prostu *dworzec*.« (ebd: 50)

193 Wie z.B. *branza*, *branża*: »Jestto [sic] jeden z owych dziwolągów, używanych przez osoby, którym we własnym języku za ciasno.« (ebd.: 27) Und zum Adjektiv *nieudaly* heißt es: »Dziwoląg ten zaledwo przed kilku laty u nas się wylągł. Jestto [sic] ślepe naśladownictwo rosyjskiego *neudalyj* [...]. Należaoby się tego pozbyć.« (ebd.: 215)

194 Hier meint Walicki Wendungen wie z.B. *nic sobie z tego nie robię*, vgl. franz. *je n'en fais rien*.

### 5.1.8 Zwischenfazit

Der Reinheit des Polnischen wurde in den untersuchten sprachreflexiven und puristischen Publikationen von den verschiedenen Autoren große Bedeutung beigemessen. Dies beginnt bereits mit der Schrift von Królikowski (1826) und zieht sich durch den gesamten ersten Untersuchungszeitraum. Die Ablehnung von Elementen im Polnischen, die auf eine der beiden Sprachen der Teilungsmächte, also Deutsch und Russisch, zurückgeführt werden bzw. werden könnten, bildet in diesem Zusammenhang einen Schwerpunkt der Sprachkritik. Auffallend ist, dass in der Regel allein von den Deutschen oder vom Deutschen die Rede ist, auch in Bezug auf Galizien und das galizische Polnisch wird nur selten vom österreichischen Deutsch gesprochen. Österreicher wurden offenbar mit Deutschen assoziiert oder eigneten sich weniger als ›sprachliches Feindbild‹.<sup>195</sup> Ähnlich wird von den Verfassern in der Regel pauschal russischer Einfluss angesetzt, ohne einen generellen ostslavischen Einfluss in Betracht zu ziehen.<sup>196</sup> Darüber hinaus bildeten Romanismen, allen voran Gallizismen, einen weiteren Schwerpunkt der puristischen Sprachkritik. Insofern kann der Feststellung von Kuroczycki und Rzepka (1977: 138) in Bezug auf diesen Untersuchungszeitraum zugestimmt werden, dass der Schutz vor fremden Einflüssen, nicht allein russischen, sondern auch deutschen und französischen, die zentrale Aufgabe der polnischen Sprachpolitik im 19. Jahrhundert war. Auffallend ist die unterschiedliche Ausrichtung der einzelnen Schriften. So beanstandet etwa Bliziński (1888, Krakau) fast ausschließlich Romanismen, d.h. Latinismen und Gallizismen, darunter sehr viele Internationalismen, aber kaum Germanismen, wenige Anglizismen und nur sporadisch Russizismen.

Für den Beginn des 20. Jahrhunderts gelangt Markowski (2012: 173 f.) zu der Einschätzung, dass beinahe alle beanstandeten lexikalischen Entlehnungen aus dem Lateinischen stammen bzw. über das Deutsche als Mittlersprache ins Polnische gelangten. Weiterhin seien eine bestimmte Gruppe Gallizismen und wenige Anglizismen abgelehnt worden. Diese Aussagen können anhand der untersuchten Schriften nur teilweise bestätigt werden. Anglizismen wurden praktisch nicht thematisiert. Eine Ausnahme bildet hier Bliziński (1888), wobei auch seine Beanstandungen von Anglizismen sehr überschaubar ausfallen.

195 Von wenigen Autoren wurde in einigen Fällen konkret auf das österreichische Deutsch hingewiesen, vgl. z.B. Bliziński (1888).

196 Eine Ausnahme ist z.B. Walicki (1886).

Auch Niedźwiedzki (1917, Warschau) berücksichtigt Russizismen praktisch nicht, dafür aber fast ausschließlich Romanismen, darunter viele Internationalismen. Dem steht Krasnowolski (1907, 1920, Erscheinungsort Warschau) gegenüber, bei dem Russizismen einen zentralen Teil der Sprachkritik bilden. Łętowski (1915, Wilno) widmet sich dem Polnischen in Litauen, kritisiert jedoch längst nicht allein Russizismen, sondern auch viele Germanismen sowie Internationalismen.

Sowohl für Germanismen als auch für Russizismen gilt, dass Kalkulierungen und, vor allem mit Blick auf das Russische, grammatische Kontakterscheinungen häufig beanstandet werden. In Bezug auf das Deutsche kritisieren die Verfasser u. a.: Gebrauch von *jeden* als indefiniten Artikel, Schwund des Genitivs bei Verneinung und nach bestimmten Verben, die falsche Verwendung von Präpositionen wie *przy* oder *przed*. Folgende grammatische Interferenzerscheinungen mit dem Russischen bzw. Ostslavischen werden thematisiert: Übernahme des russischen Genus, vor allem bei Internationalismen; Aufweichung des *Pro-Drop*, etwa bei der analytischen Vergangenheit, z. B. *ja był* (ich war) statt *byłem*, oder Verwendung von Pronomen in unbetonter Stellung, z. B. *proszę ja pana*; falscher Gebrauch von Präpositionen, z. B. *dla* anstelle von *do*, *na* anstelle von *przy*, Personalpronomen *go/ich* im Akkusativ bei Neutra anstelle von *je*; Possessivkonstruktionen nach Muster des Russischen, z. B. *u mnie jest starsza siostra*; Frequenzabnahme der Kurzformen der Personalpronomen *go/mu*; Stellung des Reflexivpronomens *się* im Satz; Position des Interrogativpronomens *który*; Verwendung der Konjunktion *a* anstelle von *lecz* oder Bildung von Zahlwörtern nach russischem Vorbild, z. B. *dwadzieścia jeden rok*. Grammatische Interferenzen, die auf romanische Sprachen zurückgeführt werden könnten, spielen im Korpus keine große Rolle.

Die unterschiedliche Bewertung von Provinzialismen bei Królikowski (1826) und Libelt (1907) kann darauf hindeuten, dass Libelt gegen Mitte des 19. Jahrhunderts<sup>197</sup> die Gefahr eines möglichen Zerbrechens des Polnischen infolge der Teilungen deutlicher bewusst war als Królikowski nur wenige Jahre früher. Desweiteren erfolgt eine Kritik an Makaronismen, wobei verschiedene Autoren diesen Begriff sehr unterschiedlich handhaben (Dudziński 1776, Krasnowolski 1920). Ferner wird häufig die Bildung von Neologismen thematisiert, z. B. durch Kalkulierungen. Einige der untersuchten Autoren sehen diese Möglichkeit zum Ausbau des polnischen Wortschatzes eher kritisch (Królikowski 1826, Pieniążek 1913 oder Brückner 1917).

<sup>197</sup> Die zitierte Schrift entstand 1843 (Libelt 1907: 17).

Bereits in diesem ersten Untersuchungsabschnitt waren auch anti-puristische Stimmen im polnischen sprachreflexiven Diskurs zu vernehmen (Jachowicz 1858, Królikowski 1826, Przedziecki 1888, Karłowicz 1894-1905, Krasnowolski 1920 oder Łoś 1913a). Die Motive für Maßnahmen zur Durchsetzung der Sprachreinheit sind vielfältig. Hierzu gehört etwa die Angst, das Polnische würde vergessen, womit verschiedene Autoren die Existenz der polnischen Nation gefährdet sahen.<sup>198</sup> Für Libelt (1907) war die Sprache das Blut, das durch den polnischen Körper floss. Forderungen nach Reinheit dieses Blutes sind hier eine fast zwangsläufige Folge.

Die Verfasser machten ein breites Spektrum von Personen bzw. Gruppen für die Verunreinigung des Polnischen verantwortlich, nicht allein die drei Teilungsmächte bzw. deren Sprachen. Für schuldig befunden wurden immer wieder die Polen selbst, allen voran Journalisten und Beamte, insbesondere aus Galizien. Weiterhin genannt werden Übersetzer und Schriftsteller, der Adel, die Jugend oder auch die polnischen Juden.

Über den gesamten ersten Untersuchungszeitraum hinweg kann noch nicht von einer konstituierten Sprachwissenschaft gesprochen werden. Zu diesem Kreis zählen hier deshalb auch sog. Grammatiker oder Pädagogen. Bereits im 19. Jahrhundert zeigt sich Uneinigkeit in Bezug auf deren Aufgaben, also ob präskriptive (Deszkiewicz 1843) oder deskriptive Positionen (Massalski 1853, Karłowicz 1876) zu vertreten sind. Diese Diskussion hält in der Polonistik bis auf den heutigen Tag an.

Die Verfasser der untersuchten Schriften bedienen sich eines breiten Spektrums metaphorischer Wendungen. Dabei dominieren die Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik, die barbarisierende Metaphorik, die Garten- und Unkrautmetaphorik und die Kleidermetaphorik, auf die insbesondere Aleksander Brückner immer wieder zurückgreift.

198 Vgl. etwa Kudasiewicz (1858).

## 5.2 Diskurs Zwischenkriegszeit

### 5.2.1 (Sprach-)Geschichtlicher Hintergrund

Infolge der Kriegsniederlage der Mittelmächte und des Zusammenbruchs des Russischen Imperiums sowie des Zerfalls der Habsburgermonarchie kam es 1918 im Anschluss an den Ersten Weltkrieg nach 123 Jahren zu einer Neukonstituierung des polnischen Staates.<sup>199</sup> Dieser komme eine Bedeutung zu, die sich mit einer Entkolonialisierung vergleichen ließe, die »devrait tôt ou tard déboucher sur un bouleversement [...] linguistique parmi d'autres.« (Calvet 2002: 177) Im Ersten Weltkrieg erkannten die auf verschiedenen Seiten kämpfenden Polen nicht zuletzt anhand ihrer gemeinsamen Sprache, dass der »deutsche«, »russische« oder »österreichische« Kriegsgegner eigentlich ein polnischer Landsmann war (Coleman 1934: 171). Die polnische Sprache hatte also die lange Teilungszeit trotz der verschiedenen Germanisierungs- und Russifizierungsmaßnahmen überdauert und konnte so 1918 einer der Grundpfeiler des neuen Staates werden.<sup>200</sup>

Die neuen Möglichkeiten für die Entwicklung und Kultivierung der polnischen Sprache unterstreicht auch Lehr-Spławiński (1938: 45). Und Wróblewski (1926: 11) sieht damit endlich die Zeit der großen Sprachreinigung gekommen.<sup>201</sup> Alle Völker, die nach dem Krieg ihre politische Unabhängigkeit erstritten – so Wróblewski – hätten sich eifrig daran gemacht, ihre Sprache von fremden Elementen zu reinigen, allen voran unsere tschechischen Brüder. Sogar die besiegten Deutschen seien dabei, das Unkraut in ihrer Sprache zu beseitigen (ebd.: 12).<sup>202</sup>

199 Zur Neukonstituierung des polnischen Staates und zur Zwischenkriegszeit vgl. Kutrzeba (1928), Tomicki (1982), Davies (2001: 95-137), Czubiński (2002: 75-181), Leczyk (2006).

200 Bei Coleman (ebd.: 172) heißt es in diesem Zusammenhang: »The Polish language, which had for centuries been the most natural and the most potent bond of union among the divided classes of the Polish race, became in the 19th century the instrument and symbol of Polish nationalism. Today it is the strongest factor among the many forces that are making the Polish nation a nationality.«

201 Wróblewski (ebd.) glaubt, »iż w Zjednoczonej obecnie Polsce dojrzalsze stanowimy społeczeństwo, zdolne już do gorliwego oczyszczenia mowy ojczystej z błędów i naleciałości cudzoziemskich, które narzuciła nam wiekowa niewola, a brak odwagi cywilnej, czy też wstyd fałszywy (pospołu z lenistwem) te błędy utrwały.«

202 Womit Wróblewski den Sprachpurismus im Tschechischen positiv bewertet, was im polnischen sprachreflexiven Diskurs eher die Ausnahme ist.

Bereits vor 1918 hatte sich gezeigt, dass sich während der Teilungszeit auch sprachliche regionale Trennlinien aufgetan und sich ein großpolnischer, galizischer und konkresspolnischer Typ des Polnischen gebildet hatte (Sagan-Bielawa 2014: 10). Dieses Erbe der über 120 Jahre währenden Staatenlosigkeit unter dem Einfluss verschiedener politischer Systeme und Kulturen äußerte sich nicht zuletzt auch in unterschiedlichen politischen Einstellungen und der Entstehung von Stereotypen, die teilweise bis in die Gegenwart virulent sind und etwa bei Wahlen immer wieder sichtbar werden.<sup>203</sup> Diese Trennlinien, auch in Bezug auf die polnische Sprache, wurden bereits vor der Neukonstituierung des polnischen Staates 1918 von verschiedenen Autoren problematisiert.<sup>204</sup> Die Polen unterlägen – so Łętowski (1915: 6) – unterschiedlichen Rechtssystemen und lebten in verschiedenen gesellschaftlichen und politischen Systemen und seien einander fremd geworden, nicht zuletzt zur großen Zufriedenheit ihrer Feinde. Sagan-Bielawa (2014: 16) verweist beim Übergang zur Zweiten Repu-

203 Bei Kutrzeba (1928: 146) heißt es hierzu: »Oczywiście ta różnorodność urzędzeń odbiła się na psychologii społeczeństwa przyzwyczajonego w zaborze pruskim do posłuszeństwa prawu, w Galicji do większej swobody życia politycznego, w Królestwie Kongresowym do liczenia głównie na własne siły. Ale znowu z drugiej strony w zaborze rosyjskim fatalnie odbijała się deprawacja czynownictwa, przez co społeczeństwo przyzwyczało się tam do nieszanowania, obchodzenia przepisów prawnych; w Galicji za wiele było oglądania się na pomoc ze strony państwa, brak rozmachu; Poznańskie zbyt zasklepiało swój widnokraj w pracy codziennego życia.« Vgl. hierzu auch Schmidt (1997).

204 Bezüglich des sprachlichen Erbes der Teilungszeit stellt Łętowski (1915: 5f.) in seiner Schrift *Błędy nasze. Rzecz o czystości języka polskiego na Litwie* fest: »Niechlujstwo językowe, panoszące się w różny sposób w zaborach poszczególnych, w każdym inaczej i na własną rękę, wkrótce może sprawić, iż na coraz większe szkopyły będziemy, doprawdy, natrafiali przy porozumiewaniu się wzajemnem, coraz trudniej zdołamy *sami ze sobą* się porozumieć. Wszak już dzisiaj każda dzielnica Polski używa w mowie ojczystej wielu wyrazów i zwrotów, zupełnie niezrozumiałych dla stałych mieszkańców innego odłamu.« Damit nimmt Łętowski (1915) den Diskurs über das sprachliche Erbe der Teilungszeit in der Zweiten Republik vorweg. Die beiden Beiträge im *Język Polski* mit dem Titel *Różnice między językiem galicyjskim a królewskim* aus den Jahren 1948 und 1949 sowie die anschließende Diskussion verdeutlichen, dass dieses sprachliche Erbe auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht überwunden war. Nachdruck der Beiträge in Urbańczyk (1966: 28-34/34-39; Anmerkungen: 39-43).

blick auf Konstanten und Veränderungen im polnischen sprachpuristischen Diskurs.<sup>205</sup>

### 5.2.2 Thematisierte Elemente in der Sprache

Auch nach der Staatsgründung 1918 standen im polnischen sprachpuristischen Diskurs die Sprachen der ehemaligen Teilungsmächte, also Deutsch und Russisch, im Mittelpunkt. Wiktorowicz (2002: 343) spricht für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg von einer Zunahme puristischer Tendenzen.<sup>206</sup> Eine wichtige Aufgabe, so Kryński (1920: 4), bestehe darin, das Bewusstsein dafür zu schärfen, was überhaupt fremd im Polnischen sei. Es verstehe sich von selbst, dass fremde Bestandteile in der polnischen Sprache unerwünscht seien, woraus Kryński die Notwendigkeit ableitet, diese entsprechend offenzulegen.

Xenophober Purismus spielte also auch bzw. gerade nach 1918 im Polnischen eine zentrale Rolle. So wendet sich Szober (1937) in seinem *Słownik ortoeiczny* gleichermaßen gegen die Verwendung von Germanismen, Russizismen und auch Gallizismen. Auffällig ist, dass in dem Wörterbuch sämtliche Wörter deutscher, russischer oder französischer Herkunft als *-ismen* bezeichnet werden, was besonders im

205 Hierzu heißt es: »Postawy purystyczne w stosunku do języka zrodziły się w XIX wieku w obliczu zagrożenia wynarodowieniem. Kazimierz Nitsch wskazywał na związek polityki językowej z podejściem samych użytkowników do własnego języka, zwracając uwagę, że nie ma »prześladowania« ze strony purystów tam, gdzie nie ma prześladowania politycznego [...]. Zrodzone w wyniku zewnętrznych restrykcji poczucie zagrożenia wspólnoty językowo-kulturowej przetrwało w Drugiej Rzeczypospolitej, ale polegało tym razem na wyszukiwaniu »wroga wewnętrznego« w obrębie wspólnoty, a więc powodowało nasilenie zjawiska puryzmu językowego, usilnego poszukiwania i podtrzymywania jednolitości, rozumianego jako przejaw patriotyzmu. Różnorodność mogła być według purystów takim zagrożeniem.« (ebd.)

206 So lautet es eingangs im 1920 erschienenen Sprachratgeber *Jak nie należy mówić i pisać po polsku* von Kryński (1920: 1): »Co do układu treści, na początku podajemy błędy i uchybienia składowe i stylistyczne, powstałe czy to pod bezpośrednim wpływem wzorów niemieckich, po części także rosyjskich, czy też wskutek nieznamości składni polskiej.« Die Beispiele in Kryński (1920) entstammen zu einem großen Teil der Rubrik *Błędy językowe* der Lemberger Zeitung *Słowo Polskie* der Jahre 1908 bis 1910. Die Schrift wurde jedoch aufgrund des Erscheinungsjahrs 1920 im zweiten Untersuchungszeitraum berücksichtigt.

Fälle von Germanismen und Russizismen im sprachpuristischen Diskurs in der Regel schon auf eine Be- bzw. Abwertung durch den Autor hindeutet.<sup>207</sup> Auf der anderen Seite steht *brus.* (*biatorus.*) für *biatoruski* (weißrussisch), łc. für *łaciński* (lateinisch) oder *ukr.* für *ukraiński* (ukrainisch). Hieraus könnte geschlussfolgert werden, dass die letztgenannten drei Sprachen nach Auffassung des Autors keine Gefahr für das Polnische darstellen bzw. Übernahmen als neutral bewertet werden.<sup>208</sup>

Ein typisches Verpolnischungswörterbuch aus der Zwischenkriegszeit ist Wróblewskis Schrift 2000 *błędów językowych, barbaryzmów, dziwolągów i nowotworów, ze wszystkich dzielnic Polski zebranych, wraz ze słowniczkiem, jako też wzorki stylu urzędowego* (Wróblewski 1926). Diese enthält in Teil II ein Verzeichnis (*słowniczek*) sprachlicher Fehler, Barbarismen und Neubildungen. Die abgelehnten Wörter stammen dabei nicht allein aus dem Deutschen oder Russischen, sondern neben dem Französischen auch sehr häufig aus dem Lateinischen. Dem Verfasser geht es offensichtlich um eine Polonisierung des polnischen Wortschatzes, die in weiten Teilen dessen mehrfach angesprochenes ›Alleinstellungsmerkmal‹ – die vergleichsweise hohe Anzahl von Entlehnungen aus dem Französischen und Lateinischen – gegenüber den anderen slavischen Sprachen rückgängig machen würde. In seinem Fehlerverzeichnis überwiegen dann auch ganz eindeutig lexikalische Übernahmen aus dem Lateinischen und Französischen. Sehr häufig sind auch Ablehnungen von Gräzismen.<sup>209</sup> Unter diesen befinden sich zahlreiche Internationalismen, über die neben den Geberspra-

207 Im Wörterbuch wird dann allerdings die Abkürzung *niem.* für *deutsch* verwendet.

208 Meist erfolgt bei Szober (ebd.) die Kennzeichnung durch ein in Klammern nachgestelltes Ausrufezeichen, ohne dass immer angegeben wird, ob z.B. ein Gallizismus, Germanismus oder Russizismus vorliegt, es kann ggf. eine Quellenangabe erfolgen: *cug (!) = przeciąg, cyrkularz (!) = okólnik; bieżąco (!) germ. (= niem. laufend) = nienaruszalnie, w jednym ciągu, stale; dementować (!) = zaprzeczać, protestować; depo (!) = skład; dywergencja (!) = roznieżność; gymkhana (!) = zawody, wysięgi samochodowe. Vgl. hierzu auch Wróblewski (1926): *cug (nm) – przeciąg, wyciąg (w piecu), cyrkularz (łc) – okólnik, dementować (fr) – zaprzeczyć, zadać kłam, gymkhana (ang) – zawody konne.**

209 Wróblewski (1926) beanstandet u.a. Gräzismen wie *epilog (gr) – zakończenie; fenomen (gr) – osobliwość, rzadkość; hipoteza (gr) – przypuszczenie, domysł; teoria tymczasowa; horoskop (gr) – wróżba, widoki (na przyszłość); horyzont (gr) – widnokrąg; lakoniczny (gr) – zwięzły, treściwy; mikrob (gr) – lasecznik, prądnik; monotony (gr) – jednostajny.*



chen also nicht allein das Polnische verfügt. Russizismen werden hingegen nur vereinzelt beanstandet.

Auch das Beispiel des Theaterschauspielers und -regisseurs Juliusz Osterwa zeigt, dass in diesem Zeitabschnitt neben Germanismen und Russizismen ebenfalls Gallizismen, Latinismen oder Gräzismen abgelehnt wurden.<sup>210</sup> Durch die Beseitigung fremder Bestandteile aus der polnischen Sprache wollte Osterwa nicht zuletzt die Unabhängigkeit Polens stärken (Żurek 2007: 362).

## Germanismen

Lexikalische und grammatische Germanismen sowie Kalkierungen aus dem Deutschen gehörten auch nach 1918 weiterhin zum sprachpuristischen Diskurs im Polnischen. Antonin Gustaw Bem und Stanisław Krzemiński stellten nach dem Ersten Weltkrieg eine Liste mit den fünf wichtigsten Aufgaben für die gründliche Reinigung der polnischen Sprache zusammen. Diese sei u. a. dadurch zu erreichen, dass dem Einfluss des Deutschen Einhalt geboten werde, wie es gleich im ersten Punkt heißt (Zawiliński 1919: 118). Somit wird verständlich, dass Germanismen bzw. die Kritik an ihnen von den Verfassern sprachreflexiver Schriften immer wieder aufgegriffen werden.

## Lexikalische Germanismen

Zahlreiche Beispiele für die Ablehnung lexikalischer Germanismen finden sich bei Wróblewski (1926), der sich z. B. gegen die Verwendung einer ganzen Reihe von Übernahmen aus dem Deutschen ausspricht und vermeintliche polnische Äquivalente vorschlägt.<sup>211</sup>

210 Für Osterwa war die Reinheit im Sinne von Fremdwortfreiheit des Polnischen, die er in der Theatersprache durchsetzen wollte, »przejawem świadomości językowej, widzianej przez przyzmat narodowej samoidentyfikacji. [...] Obce wyrażenia nie tylko wprowadzały zamęt wśród Polaków, nierozumiejących słów przez siebie wypowiedzianych, były też świadectwem niemocy twórczej rodaków i faktycznej niedoli.« (Żurek 2007: 362)

211 Z. B. für *farba* (nm) – *barwa, maść*; *fartuch* (nm) – *zapaska*; *feler* (nm) – *wada, skaza, uszkodzenie*; *frajd* (nm) – *uciecha, przyjemność*; *grynderski* (nm) – *spekulacyjny*; *handel* (nm) – *kupiectwo, targownictwo (kupczenie)*; *hochstapler* (nm) – *oszust, naciągacz, spekulant*; *kartofle* (nm) – *ziemniaki*, *kufier, kuferek* (nm) – *skrzynia, skrzynka*; (*lepiej już: waliza, walizka – fr.*); *kurort* (nm) – *uzdrowisko, zdrojowisko*; *majstersztyk* (nm) – *arcydzieło, wyrob wzorowy*; *pacht* (nm) – *dzierżawa*, *pech* (nm) – *brak szczęścia*,

Weiterhin beanstandet Wróblewski (ebd.) etwa *rajstzula* (nm) – ujeżdżalnia (Reitschule), kritisiert aber nicht *rajtuzy* (Reithose), bzw. das deutsch-polnische Hybrid *rajstopy* (Strumpfhosen).<sup>212</sup> Kryński (1920) lehnt u. a. die folgenden Germanismen ab und bietet polnische Entsprechungen an: *demolować* (demolieren) besser *burzyć*, *niszczyć*, *desygnować* (designieren) besser *naznaczyć*, *przeznaczyć*, *gratulować* (gratulieren) besser *życzyć*, *pozdrawiać*, *partycypować* (partizipieren) besser *mieć/brać udział*, *uczestniczyć* oder aus dem Polnischen in Galizien *fungować* (funktionieren) besser *funkcjonować*.<sup>213</sup>

An Entlehnungen aus der Zeit der deutschen Ostsiedlung wird bei Szober (1937) keinerlei puristische Kritik geübt und es fehlt in seinem Wörterbuch jeglicher Hinweis auf deren deutsche Herkunft, z. B. bei den Einträgen *dach* (Dach), *gmina* (Gemeinde), *majster* (Meister), *rachmistrz* (Buchhalter), *rachować* (rechnen), *rachunek* (Rechnung). Anders bei Wróblewski (1926), auch wenn dieser lediglich *rachować* (rechnen) ›nm‹ – *liczyć*, *obliczać*; *rachunek* (Rechnung) ›germ‹ – *zliczenie* und zusätzlich *rachunkowość* (Buchhaltung) ›germ‹ – *licznictwo* sowie *warta* (Wache) ›nm‹ – *straż*<sup>214</sup> aufführt.

Abgelehnt wurden als Germanismen auch lexikalische Einheiten, die vermutlich über das Deutsche als Mittlersprache aus anderen Sprachen, meist aus den romanischen Sprachen, ins Polnische kamen.<sup>215</sup>

*powodzenia; szlak* (nm) – *droga, gościniec, przesmyk, szlauch* (nm) – *wąż, łagiew; szwindel* (nm) – *oszustwo, nieczysta sprawa; trynkgeld* (nm) – *napiwek; wasserwaga* (nm) – *poziomnica; wic* (nm) – *żart, dowcip; winda* (nm) – *dźwig, dźwignik, dźwignia*.

<sup>212</sup> Wegen der vermeintlichen Nähe zu poln. *raj* Paradies werden *rajstopy* (Strumpfhosen) von vielen Polnischsprechenden als *raj dla stóp* dt. etwa *Paradies für die Füße* verstanden. Dieses volksetymologische Bild wird z. B. auch in der Werbung für Strumpfhosen verwendet. Vgl. unter der URL: <https://www.tchibo.pl/productarchive/2013/38> (URL erloschen, letzter Abruf 20.8.2018).

<sup>213</sup> Der Verfasser gibt bei diesen Beispielen nicht an, dass das Deutsche hier lediglich als Mittlersprache fungierte, es sich bei den beanstandeten lexikalischen Einheiten also streng genommen nicht um Germanismen handelt.

<sup>214</sup> Womit auch Wróblewski vorschlägt, diesen Germanismus durch einen Bohemismus zu ersetzen, den der Verfasser vermutlich nicht als solchen wahrnimmt. Ebenso bei Łętowski (1915): »Warta. Po polsku się mówi: straż. Np.: stać na straży.«

<sup>215</sup> So heißt es bei Wróblewski (1926: 36): »Resort, resortowy – jest to barbaryzm, z pochodzenia niemiecki (Ressort, ressortieren – wzięte z fran. ›resort‹), wprowadzony nie wiedzieć poco do urzędowego języka polskiego. ›Resort‹ ma oznaczać zakres władzy, a ›resortowy‹ – należący do zakresu

Im Kapitel *Barbarizmy* lehnt Kryński (1931: 277-294) u.a. die folgenden lexikalischen Entlehnungen als Germanismen ab: *delikt* (Delikt) anstelle von *przestępstwo*, *inwentura* (Inventur) anstelle von *sprzedaż poinwenturowa/spis inwentarza*. Auch hier fällt auf, dass Kryński diese Wörter der deutschen Mittlersprache und nicht der Ursprungssprache zurechnet. Zahlreiche Beispiele hierfür finden sich bereits in Kryński (1920), wobei in einigen Fällen auf den (lateinischen oder französischen) Ursprung der lexikalischen Einheiten hingewiesen wird.<sup>216</sup> Im Falle von *cyrkularny* (für *okólnikowy*) schreibt Kryński, der fremde Ausdruck *cyrkularz* (Circular, Zirkulär, vom lateinischen *circularis*) werde grundlos vor dem bekannten und verständlichen polnischen *okólnik* der Vorrang gegeben (ebd.: 176). Auch *z/dementować* (dementieren) für *zaprzeczyć*, *zadać kłamstwo* erfährt durch Kryński eine Ablehnung.<sup>217</sup>

Die geringste Gefahr für das Polnische stellt laut Dalbor (1918: 18) die Verwendung deutscher technischer Fachbegriffe mit polnischen Deklinationsendungen dar.<sup>218</sup> Dies sei lediglich eine Angewohnheit niedriger Beamter infolge der deutschen Dienstsprache, und mit der Einführung des Polnischen im Amtsverkehr werde dieser Horror schnell voll und ganz verschwinden (ebd.). Dalbor spricht sich ferner im Zusammenhang mit Internationalismen gegen terminologische na-

władzy.« Wróblewski (ebd.) nennt ferner eine Reihe weiterer Beispiele, wobei teilweise lediglich die vermeintlich deutsche oder daneben auch die ursprüngliche etymologische Herkunft mit angegeben wird: *inserirat* (nm) – *ogłoszenie*, *kwaterować* (nm) – *mieszkać*, *przebywać*, *umieszczać*, *sadowić*; *konstatować* (łc. nm) – *twierdzić*, *wnioskować*; *mebel* (fr. nm) – *sprzęt domowy*; *protest* (nm) – *sprzeciw*.

<sup>216</sup> So heißt es zu *annulować*, *anihilować* (für *unieważniać*, *znosić*): »Wzory niemieckie: *annulieren* (od łac. nullus = żaden) i *annihilieren* (od łac. nihil = nic) dały powód niektórym pisarzom do przesadzenia tych barbaryzmów na grunt polski w postaci *anulować* i *anihilować* – oba w znaczeniu: *unieważniać*, *znosić*, *umorzyć*.« (ebd.: 175)

<sup>217</sup> Die Zunahme von Germanismen führt Kryński (ebd.: 178) dabei auch auf eine deutsche Denkweise zurück: »Ponieważ Niemcy posługują się w mowie i piśmie słowem *dementieren*, wziętym z francuskiego *démentir*, więc niejeden Polak, nałożony do myślenia po niemiecku, a tym samym do posilkowania się giermanizmami, przekształciwszy to słowo na *zdementować*, chętnie za pomocą niego wykłada swe myśli, opowiadające znaczeniu słowa *zaprzeczyć*, lub *zadać kłam*, *wykazać kłamstwo*.«

<sup>218</sup> Wie z.B. *na sztrece*, *wajcha*, *w nachweisungu*.

tionale Alleingänge aus, wie z.B. *Fernschreiber*, *Fernsprecher*<sup>219</sup> oder *Kraftwagen* im Deutschen für *telegraf*, *telefon* oder *auto* (ebd.).<sup>220</sup>

## Kalkierungen

Kalkierungen deutscher Wörter und Wendungen werden in diesem Untersuchungszeitraum bei vielen Autoren der im Korpus enthaltenen Schriften immer wieder beanstandet. Die Kritik an Kalkierungen ist damit eine feste Konstante im Diskurs, etwa bei Zawiliński (1919: 73), der Kalkierungen aus verschiedenen Sprachen im Polnischen bemängelt. Solche nach fremdem Vorbild gebildeten Wendungen entstellten die Sprache mehr als lexikalische Entlehnungen.<sup>221</sup> Dabei werden immer wieder Kalkierungen aus dem Deutschen thematisiert und kritisiert.<sup>222</sup> Eine ganze Reihe von Kalkierungen, die auf das Deutsche zurückgehen, kritisieren z.B. auch Wróblewski (1926)<sup>223</sup> oder Kryński

219 Eine schlesische Tageszeitung habe, »zazdroszcząc Niemcom«, für *telefon* bereits, so Dalbor (ebd.), *dalekomownia* vorgeschlagen.

220 Dies gelte auch für das Polnische: »Lepsza może nazwa ›automobil‹ niż ›samochód‹ (raczej ›samojazd‹).« (ebd.)

221 In diesem Zusammenhang heißt es bei Zawiliński (1919: 73): »Dlaczego mówić: *zły czas* (mauvais temps), skoro po polsku mówi się *czas brzydki*; dlaczego: *znajduje to pięknem* (je le trouve beau), skoro po polsku *uwazam to za piękne*; żołnierze idą *niezbyt strojnie* (ross.) zamiast *niezbyt porządnie*; *wyroby tabaczne* (ross.) zamiast *tytoń i cygara*; *zakładać majątek w banku* (ross.) zamiast *zastawić w banku*; *na wypadek* (im Falle) zamiast *w razie*; *dzikie małżeństwo* (wilde Ehe) zamiast *małżeństwo na wiarę*; *wpadać w słowo* (ins Wort fallen) zamiast *przerywać*; *robić uważnym* (aufmerksam machen) zamiast *zwracać uwagę* i t.d.« Hierbei handele es sich um »wstrętne okazy niedbalstwa i braku uszanowania dla siebie samego, jeżeli się kto jeszcze uważa za Polaka.« (ebd.: 73 f.)

222 Wie z.B. Kryński (1931: 14): »Tu także wymienić należy niedawno w świat puszczony napis na obligacjach kolei żelaznej w tym brzmieniu: ›Termin *zapadłości* renty‹ – oczywiste dziwactwo, dotychczas w języku nieznanne i do tego ciemne. Winien zaś temu nieoględny przekład niemieckiego ›Fälligkeitstermin‹, przyniesiony w zamian za jasne i ogólnie używane wyrażenie: termin *płatności* renty.«

223 In diesem Zusammenhang führt Kryński (1931) u.a. die folgenden Beispiele auf: *co ja mogę za to?* (germ) – *co ja temu jestem winien?*; *co pod tem rozumiesz?* (germ) – *co przez to rozumiesz?*; *badanie nad czem* (germ) – *badanie czego*; *byłem zdziwiony* (germ) – *zdziviłem się, zdziwiło mię*, *czy łóżko już zrobione?* (germ) – *czy łóżko już postane?*; *dokonać operacji* (germ) – *operować*; *jak ci idzie?* (germ) – *jak ci się powodzi?*; *jeden i ten sam* (germ) – *ten sam* (naprz.: *ukończyliśmy tę samą szkołę*); *jednym słowem*

(1920, 1931).<sup>224</sup> Wróblewski (1926: 38) beanstandet insbesondere zahlreiche kalkierte Wendungen mit dem deutschen Verb *stellen*.<sup>225</sup>

Auch in Kryński (1920: 108) bilden solche Wendungen einen zentralen Teil seiner Sprachkritik. Das Wort *stellen* (*stawiać* oraz *stawić*) werde, in immer neuen Zusammenhängen gebraucht, die tradierte polnische Wendungen verdrängen. Hierfür nennt Kryński (ebd.: 109) u. a. die folgenden Beispiele: *stawiać wniosek* (einen Antrag stellen) anstelle von *podawać wniosek*, *przedstawiać wniosek*, *występować z wnioskiem*; *stawiać kwestję* – ohne Angabe der entsprechenden deutschen Wendung – anstelle von *przedstawić kwestję*, *sprawę*, *zagadnienie*, *trudność*; *stawiać warunki* (Bedingungen stellen) anstelle von *podać*, *przedstawić warunki*, *położyć warunek*, *położyć co za warunek*, *zastrzec warunki*. Ein weiteres Beispiel für die Nachahmung des Deutschen sei laut Kryński (1931: 190f.) der zunehmende Gebrauch

(*germ*) – *słowem*; *krótkie towary* (*germ*) – *towary galanterijne* (*niestety, lepszego określenia nie znamy*); *mam możność* (*germ*) – *mogę*; *najwyższy czas* (*germ*) – *wielki czas*; *oddać strzał* (*germ*) – *dać strzał*, *wystrzelić*; *przybrałem na wadze* (*germ*) – *przybyło mnie*; *robić w kawie* (*germ*) – *handlować* (*targować, kupować*); *stracić na humorze* (*germ*) – *stracić humor*; *to nie idzie* (*germ*) – *to nie uchodzi*; *w krótkiej drodze* (*germ*) – *niezwłocznie, bez wielkiego zachodu*; *wstydzić się przed kim* (*germ*) – *wstydzić się kogo*; *wyszedł towar* (*germ*) – *towaru zabrakło*; *zabronionem zostało* (*germ*) – *zabroniono*.

224 Wie z. B. *pójść komu na rękę* (*jemandem an die/zur hand* [sic] *gehen*) anstelle von ... *panowie okażą nam przychylność*, oder: *życzliwość, pomoc, poparcie*; *pozostawać w słowie z ceną* (*im worte* [sic] *bleiben*) anstelle von *podaną cenę utrzymamy bez zmiany*; *w odpowiedzi na list* (*in antwort* [sic] *auf*) anstelle von *odpowiadając na list*; *w załatwieniu* (*in Erledigung*) *odpowiadając na/powołując na podanie*; *wpadać komu w słowo* (dt. *jemandem in die Rede fallen*) anstelle von *przerwać komu w słowo*; *wprowadzać w obieg* (*in verkehr* [sic] *einführen*) anstelle von *puścić w obieg*.

225 Die Verwendung von *stawiać* und sogar *stawić*, so Wróblewski, »wzoruje się na języku niemieckim, naprz.: *stawiać pytanie* (eine Frage stellen) – *zadawać pytanie*, *stawiać kwestję* – *przedstawiać kwestję*, *stawiać żądanie* – *wystąpić z żądaniem*, *stawiać projekt* – *podać*, *złożyć projekt*, *stawiać warunki* – *podać*, *zastrzec warunki*, *postawić kogo w stan oskarżenia* (in Anklagenstand versetzen) – *zaskarżyć*, *oskarżyć kogo o co*, *pociągnąć do odpowiedzialności*, *zapoznać do sądu*, *wstawić w budżet* – *wnieść do budżetu*.« Die nach Wróblewski fehlerhaften Wendungen *położyć coś na stół*, *posadzić na kanapę* oder *postawić w kąt* seien Einflüssen aus dem Russischen und Deutschen gleichermaßen geschuldet. Auf Polnisch müsse es *położyć coś na stole*, *posadzić na kanapie* bzw. *postawić do kąta* heißen (ebd.).

von *język macierzysty* (Muttersprache) anstelle des tradierten *język ojczysty* (Vatersprache).<sup>226</sup>

Weiterhin bemängelt Kryński (ebd.: 83) Fehler wie *odwoływać się na kogo* bzw. *na co*. Diese fehlerhafte und unpolnische Wendung wäre ohne den Einfluss des deutschen *sich auf jemanden berufen* nicht entstanden. Auch die Wendung *Verständnis für etwas haben* sei laut Kryński (ebd.: 105f.) ins Polnische übernommen worden. Anstelle von *rozumieć* oder *zrozumieć co* höre und lese man immer häufiger den heute modischen fremdländischen Ausdruck *mieć zrozumienie dla czego*, der aus Unachtsamkeit vom deutschen Vorbild abgeleitet worden sei (ebd.: 106).

Ohne einen möglichen Einfluss des Deutschen zu nennen, kritisiert Kryński (1931: 188) die Wendung *temperatura leżała*, bei der das Vorbild *die Temperatur lag* vermutet werden kann. Eine Ablehnung erfolgt in diesem Fall aus sprachlogischen Gründen, denn die Temperatur, so Kryński, könne natürlich nicht ›liegen‹, folglich dürfe man das auch nicht sagen oder schreiben (ebd.).

Beanstandet werden auch semantische Kalkierungen, bei denen ein bestehendes polnisches Wort nach dem Vorbild einer anderen Sprache, hier der deutschen, eine weitere Bedeutung erhält, z. B. von Wróblewski (1926).<sup>227</sup> Kryński (1920: 83) kritisiert die neue Verwendung des Verbs *nie śmieć* in der Bedeutung *nie mieć prawa, nie być powinnym* oder *nie móc* in Zeitungen und der galizischen Behördensprache infolge der Nachahmung des deutschen *nicht dürfen*. In der polnischen Sprache, so Kryński, sei die Verwendung des Wortes *śmieć* in dieser Bedeutung nicht bekannt und erwecke den Eindruck der Fremdheit und sei ein störender Germanismus.

Unverständlich sei für die übrigen polnischen Gebiete laut Kryński (ebd.: 101) auch die im ehemaligen österreichischen und preußischen Teilungsgebiet verbreitete Verwendung von *zastępować* im Sinne von *przedstawiać* (vertreten), *zastępstwo* anstelle von *przedstawicielstwo* (Vertretung) oder *zastępca* für *przedstawiciel, reprezentant* (Vertreter). Die meisten polnischen Leser (ebd.: 104) verstünden mit Sicherheit

226 Diese Tendenz sei »po prostu wynikiem nałogu, nabytego pod silnym wpływem niemieckim, który w licznych jednostkach przytępił znacznie poczucie właściwości języka ojczystego i tym samym dał pochoch do nieogłędnego, mechanicznego spolszczenia wyrazu ›muttersprache‹.« (ebd.: 191)

227 Der Verfasser (ebd.) führt unter anderem die folgenden Beispiele und Erklärungen an: *próg* (now. z niem. Schwelle) – *podkład* (pod szyny kolejowe); *przychodzi* (germ) (es kommt vor) – *zdarza się, spotyka się; skosztuj to jabłko* (germ) (koste diesen Apfel) – *spróbuj tego jabłka*.

nicht, was unter *zastępca mocarstw* (Vertreter der Großmächte) oder *zastępca wojskowości* (Militärvertreter) gemeint sei.<sup>228</sup> Eine deutsche Denkweise habe laut Kryński (1931: 199) im Polnischen Wendungen hervorgebracht wie »panna Pelagja ćwiczyła bardzo długo Chopina, teraz od dwóch [sic] tygodni codziennie ćwiczy Bethovena; albo w formie pytania »ile godzin dziennie ćwiczysz?« (wiewiel stunden [sic] übst du täglich?) i t.p.« (Frau Pelagja *übte* sehr lange Chopin, jetzt übt sie seit zwei Wochen täglich Bethoven, oder Fragen wie »wie viele Stunden täglich *übst du?*« usw.) (ebd.).

Zahlreiche Kalkierungen bemängelt Dalbor (1918: 15), wie z.B. die Verwendung von *wypośrodkować* (ermitteln) anstelle von *wyliczyć*, *obliczyć* oder *naprowadzić* (anführen) anstelle von *przytoczyć*. Von noch schlimmerer Sorte seien Wendungen wie *trzymać służbę* (*Dienst halten*). Auch die Rolle des Deutschen als Mittlersprache wird von Dalbor (ebd.) kritisiert. Sehr beliebt sei *anulować* (annulieren) anstelle von *unieważnić*, wie überhaupt viele lateinische und französische Wörter, die ins Polnische aus dem Deutschen erst mit der deutschen Behördensprache gekommen sind und nun rein polnischen Ausdrücke verdrängen.

Kritik übt wie in Untersuchungsabschnitt I immer wieder Aleksander Brückner an unnötigen Übersetzungen, durch die Komposita wie *listonosz* (Briefträger) oder *korkociąg* (Korkenzieher) entstünden. Besser seien anstelle von *listonosz* entweder *listowy* oder *bryftregier*. Das Polnische zeige eigentlich, dass es bessere Möglichkeiten zur Wiedergabe deutscher Zusammensetzungen habe, z.B. »*nowak* – Neumann,

228 In diesem Zusammenhang moniert Kryński (ebd.): »Takie sposoby mówienia wciskają się do mowy polskiej bynajmniej nie drogą naturalnego rozwoju języka, ale sposobem sztucznym, pod wpływem wzorów niemieckich, wskutek niebacznego przeszczepiania żywiołów obcych na grunt polski bez żadnej potrzeby, a jednocześnie z upośledzeniem właściwych wyrażenń rodzimych o znaczeniu oddawna ustalonym i ogólnie zrozumiałych.« (ebd.) Seine Ausführungen setzt Kryński mit einem im polnischen sprachreflexiven Diskurs beinahe schon obligatorischen Seitenhieb in Richtung der tschechischen Nachbarn fort, die dem deutschen Einfluss bereits erlegen seien: »Nie mamy żadnego powodu do naśladowania w tym razie Czechów, którzy wyrazom podobnym: zástupitelstvo, zástupce ... obok ich właściwego znaczenia (zastępstwo, zastępca) przydali wskutek wzorowania się na niemczyźnie i to drugie: przedstawicielstwo, przedstawiciel, tak, że wyrażenia np. »zástupcové filozofie« (przedstawiciele filozofji) »zástupcové básnictvi lyrického« (przedstawiciele poezji lirycznej) i t.p. stały się już zwyczajnymi w języku czeskim ustnym i w piśmiennictwie.«

*dzwornik* – Hoffmann, *namiestnik* – Statthalter, *parowiec* – Dampfschiff.« (Trzaska et al. 1939: XI)

Nach deutschem Vorbild gebildete Komposita werden ebenfalls von Szober (1937) teilweise abgelehnt. Hier ließ sich Szober offenbar vom eigenen Sprachempfinden leiten. So erfolgt z.B. eine Ablehnung von *czasokres* (Zeitkreis/Zeitabschnitt)<sup>229</sup> unter Verweis auf die deutsche Herkunft sowie unter Berufung auf Antoni Krasnowolski, während an *listonosz* (Briefträger) keinerlei Kritik geübt wird.<sup>230</sup> Solche Nachbildungen von Komposita, vor allem nach deutschem Vorbild, wurden in den sprachreflexiven Arbeiten dieses Untersuchungszeitraums immer wieder thematisiert, wie auch von Wróblewski (1926), der mit *korkociąg* (Korkenzieher) und *w międzyczasie* (in der Zwischenzeit) zwei Klassiker des polnischen sprachpuristischen Diskurses aufgreift: »*korkociąg* (germ) – grajcarek, trybuszon (fr., lepsze od niemieckiego ›Korkenzieher‹).«

Kritik an der Nachahmung deutscher Komposita äußert auch Kryński (1931: 177), wobei er ausführlich auf das Beispiel *światopogląd* (Weltsicht/Weltanschauung) eingeht, das ebenfalls eine Konstante im polnischen sprachpuristischen Diskurs darstellt. Dieses Kompositum, so Kryński, wäre in der polnischen Sprache nicht geboren worden, wenn es das deutsche Wort *Weltanschauung* nicht gäbe. Der Ausdruck *światopogląd* sei zwar nicht ausgesprochen hässlich, aber in der Sprache auch nicht wünschenswert und gehöre zu jenen künstlichen Prachtexemplaren jüngeren Ursprungs wie die Sonderlinge »*międzyczas*« (die zwischenzeit [sic]), »*czasokres*« (der zeitkreis [sic]), »*najwyższy czas*« (die höchste zeit [sic]), albo: *robić coś »w pierwszej linii*« (etwas in erster Linie machen) lub »w pierwszym rzędzie« (in erster Reihe); *starać się »za wszelką cenę*« (für jeden Preis = à tout prix)« und weiteren Ausdrücken, unnötigen Ausdrücken, die vor allem durch

229 *Czasokres* (!) = czas, okres czasu (por. niem. Zeitkreis, Zeitraum). Vgl. hierzu auch Wróblewski (1926): *czasokres* – okres. (ohne Herkunftsangabe). Kryński (1931: 274f.) bemängelt bei *czasokres* die unkorrekte Bildung dieses Kompositums, nicht die Bildung von Komposita (als Wortbildungsverfahren analog zum Deutschen) als solche: »Wyrazy bowiem złożone tego typu powstają z wyrazu głównego, pojedynczego przed nim (na początku) określenia w postaci nieodmiennie zakończonej na *o*, jak to widoczne na przykładach: *czaso – mierz*, *czaso – pismo*, *ostro – słup*, *biało – głowa*, *czarno – morski*, *życio – rys*, *wodo – ciąg*, *drogo – wskaz*.« Entsprechend müsse es nicht *czaso – kres* sondern *czaso – okres* lauten.

230 *Listonosz*, rzadziej: *listowy*. Wróblewski (1926) und Kryński (1931) führen *listonosz* nicht auf.



Nachahmung des Deutschen ins Polnische kamen, und manchmal durch dessen Verehrung, die schon einer Sucht gleiche (ebd.). Keine Ablehnung als Germanismus erfährt bei Kryński (1931: 248f.) das Kompositum *śrubokręt* (Schraubenzieher/Schraubendreher). Dieses sei entsprechend der polnischen Wortbildungsregeln korrekt, genau wie viele andere, z.B. *parowóz* (Dampflokomotive), *wodociąg* (Wasserleitung), *piorunochron* (Blitzableiter), *rękopis* (Handschrift) oder *miedzioryt* (Kupferstich). Die Behauptung, *śrubokręt* sei eine unglückliche Übersetzung des deutschen *Schraubenzieher*, treffe nicht zu (ebd.: 249).

Immer wieder greifen verschiedene Autoren wie z.B. Kryński (ebd.: 177) im Untersuchungsabschnitt II die vermeintliche Kalkierung *w międzyczasie* (in der Zwischenzeit) auf. Wróblewski (1926) kennzeichnet diese als Germanismus und schlägt *tymczasem, w ciągu tego czasu, w przerwie* vor. Diesem Klassiker im polnischen sprachreflexiven Diskurs widmet sich auch Kryński (1920: 168). Das Substantiv *międzyczas*, so Kryński, sei neueren Ursprungs und eine Übersetzung des deutschen *Zwischenzeit*.<sup>231</sup> Bei Szober (1937) findet sich ebenfalls die im polnischen sprachkritischen Diskurs fast schon obligatorische Kritik an der Verwendung von *międzyczas* (Zwischenzeit), jedoch ohne Verweis auf die vermeintlich deutsche Herkunft.<sup>232</sup>

Auch die Kritik an der Wendung *cieszyć się na co* (sich auf etwas freuen) zieht sich ähnlich wie die an *w międzyczasie* (in der Zwischenzeit) bzw. *międzyczas* (Zwischenzeit) wie ein roter Faden durch den polnischen sprachpuristischen Diskurs.<sup>233</sup> Die Kritik an *cieszyć się na co* (sich auf etwas freuen) wiederholt Kryński (1931: 294f.) dann in ab-

231 Dieses, so der Verfasser, »wprowadza się chętnie do polszczyzny jako jedno z wyrażeń niezwykłych, pochodzenia cudzoziemskiego [...]. Jednocześnie zarzuca się dotychczasowe polskie [...] *w tym przeciagu czasu, w tej przerwie*.« (ebd.)

232 *Międzyczas* (!) = czas między jakimś wydarzeniami. Zwrot: *w międzyczasie* (!) = *tymczasem, w tym czasie*.

233 Diesem angeblichen Germanismus widmet sich ausführlich auch Kryński (1920: 49f.). Im Polnischen, so Kryński, »mamy odwieczne wyrażenia *cieszyć się czym i cieszyć się z czego* [...] Zamiast tych utartych wyrażeń słyszymy w mowie potocznej i czytamy w pismach, głównie galicyjskich, zwroty nowsze, ogółowi polskiemu nieznanne, jak: *Cieszymy się na przyjazd gości [...] na jutrzejsze święto*.« (ebd.) Alle diese Wendungen seien »niezgodnie z naturą języka polskiego, utworzone pod wpływem niemieckiego: sich auf etwas freuen. Rażą one swą składnią cudzoziemską.« (ebd.: 50) Bei Wróblewski (1926) heißt es aufmerksam: »*cieszyć się na co* (germ) – *cieszyć się z czego*.«

geschwächter Form im zweiten Band seines Sprachratgebers. Dort unterstreicht der Verfasser aber lediglich, dass das Verb *cieszyć się* (sich freuen) den Instrumental oder die Präposition *z* (von/aus) mit Genitiv verlange. Vom deutschen Vorbild ist keine Rede mehr.

### Grammatische Transfererscheinungen

Grammatische Transfererscheinungen wurden wie Kalkierungen im polnischen sprachpuristischen Diskurs in den untersuchten Schriften auch im Untersuchungszeitraum II häufig vehementer abgelehnt als z.B. lexikalische Entlehnungen.<sup>234</sup>

Die Verwendung des Nominativs statt des Genitivs bei einer Verneinung bzw. zum Ausdruck einer nicht vorhandenen Menge führt Wróblewski (1926: 52) auf den Einfluss des Deutschen zurück: »*brakują mi dwa zeszyty* (mir fehlen zwei Hefte) (germ) – *brakuje mi dwóch zeszytów*. *brakuje grosz* (mir fehlt ein Groschen) (germ) – *brakuje grosza*.« Zum veränderten Gebrauch von *brakować* (fehlen) unter dem Einfluss des Deutschen äußert sich auch Kryński (1920: 32).<sup>235</sup>

Falsche Präpositionen durch den Einfluss des Deutschen kritisiert Kryński (1931: 54) am Beispiel der Verwendung von *przy* (bei/beim) anstelle von *w* (in/im) oder eines Anschlusses mit Genitiv.<sup>236</sup> Sie seien in den ehemaligen preußischen und österreichischen Teilungsgebieten verbreitet und durch Nachahmung deutscher Redensarten entstanden

234 Kryński (1931: 143) bezeichnet grammatische Transfererscheinungen, speziell im Bau der Sätze, als »prawdziwe skazy i okaleczenia językowe, które nie tylko, że dotkliwie zniekształcają szatę zewnętrzną języka, ale rujnują jego budowę wewnętrzną, odzierają bowiem język z jego istotnych cech przyrodzonych, narzucając mu natomiast ustrój cudzoziemski i niweczając tym samym wyrobioną wiekami jego indywidualność i odrębność narodową.«

235 Hierzu schreibt Kryński: »Nie po polsku więc mówią i piszą niektórzy pod wpływem wzorów niemieckich: »Brakuje mi *książka*, »*brakują* nam *pieniądze*, »brakuje mi *drugi tom słownika*, »*brakują* jeszcze *cztery korony*« i t.p. (por. niemiec: etwas fehlt, etwas mangelt, Geld fehlt mir, es fehlen viele Bücher, es fehlen noch vier Kronen). Po polsku – jak wiadomo – mówi się: *brakuje* mi *książki*; *brakuje* nam *pieniędzy*, *brakuje* *drugiego tomu*; *brakuje* *jeszcze czterech koron* i t.p.« (ebd.)

236 Etwa in den Fällen »*służyć przy* wojsku, *nauczyciel przy* szkole, *nauczyciel przy* gimnazjum, jako też *profesor przy* uniwersytecie.« Diese Germanismen seien der polnischen Sprache fremd, auf Polnisch hieße es »*służyć w* wojsku, *nauczyciel szkoły*, *nauczyciel gimnazjum*, i t.p.« (ebd.)

(ebd.). Auf die Verwendung falscher Präpositionen unter dem Einfluss des Deutschen macht auch Wróblewski (1926) aufmerksam.<sup>237</sup>

An anderer Stelle moniert Kryński (1920: 61) die falsche bzw. überflüssige Verwendung der Präposition *dla* (für) anstelle eines Anschlusses mit Genitiv bei der Bezeichnung von Institutionen bzw. Personen, insbesondere »in der galizischen Polnischen Sprache« (w języku polskim galicyjskim).<sup>238</sup> Die Verwendung der Präposition *dla* sei in allen diesen Beispielen überflüssig und gehe auf das Deutsche zurück. Die deutsche Präposition *für* sei hier mechanisch ins Polnische übertragen worden, ohne zu berücksichtigen, dass dies wider die Natur des Polnischen geschehe (ebd.: 61f.).

Ohne den Einfluss des Deutschen zu nennen, beanstandet Kryński (ebd.: 44) die Verwendung der Präposition *przez* anstelle des Instrumentals in Konstruktionen wie *wskazać coś ręką* (etwas mit der Hand zeigen), *wypowiedzieć słowami* (etwas mit Worten sagen) oder *mówić głosem donośnym* (mit kräftiger Stimme sprechen). Die Konstruktion mit Instrumental sei sowohl im Polnischen als auch in den anderen slavischen Sprachen üblich, die Konstruktion Akkusativ/Präposition *przez*, wie z.B. in *przez słowa* (durch Wörter/mit Wörtern), *przez język* (durch/mit Sprache) oder *przez muzykę* (durch/mit Musik) seien hingegen mit der Natur der polnischen Syntax nicht vereinbar (ebd.).

Gewöhnlich folge das Adjektiv im polnischen Satz dem Substantiv (ebd.: 11). In dieser Frage verhalte sich das Polnische wie das Französische und Lateinische, nicht aber wie das Deutsche und Russische (ebd.: 12).<sup>239</sup>

237 Hierzu nennt er u.a. die folgenden Beispiele: *na magistrat iść, na teatr (germ) – iść do magistratu, do teatru; przesyłać na adres (germ) – przesyłać pod adresem; przy szkole służyć, przy wojsku (germ) – w szkole służyć, w wojsku; wpływ mieć nad kim (germ) – wpływ mieć na kogo; wrzucić list w skrzynkę (germ) – wrzucić list do skrzynki; wsiąść w tramwaj (germ) – wsiąść do tramwaju.*

238 In diesem Zusammenhang moniert der Verfasser (ebd.): »Zamiast samego dopełniacza, określającego nazwę instytucji lub osoby, występuje tam stale dopełniacz z przyimkiem *dla*, a więc: Komisja *dla* spraw rolnych, Komisja *dla* reformy szkoły średniej, Zakład kredytowy *dla* handlu i przemysłu, Towarzystwo *dla* gospodarstwa wiejskiego, Instytut *dla* badania historii sztuki, Komisarz rządowy *dla* krajowego związku producentów [sic], Nauczyciel *dla* klasycznej filologii, profesor *dla* historii, katedra *dla* fizyki i t.p.«

239 Der Einfluss des Deutschen zeige sich deshalb in Sätzen mit vorangestelltem Adjektiv wie »(Kratter) chwilowo zastępował w r. 1801 profesora politycznych umiejętności (zam: prof. umiejętności politycznych).« (ebd.: 13)

## Russizismen

Angesichts der außenpolitischen Begleitumstände nach der Erlangung der Unabhängigkeit (z.B. Polnisch-Sowjetischer Krieg ab 1919, der 1921 mit dem Frieden von Riga ein Ende fand) wäre vor allem in den ersten Jahren dieses Untersuchungszeitraums, zumal unmittelbar nach der Abschüttelung der russischen Fremdherrschaft während der Teilungszeit, ein intensiver gegen Einflüsse des Russischen gerichteter xenophober Purismus zu erwarten. In seiner Sprachgeschichte gelangt Stanisław Słoński Mitte der 1930er Jahre bezüglich der Russizismen und Germanismen aus der Teilungszeit zu dem Schluss: »Einige Jahre nach dem Abzug der Russen blieb keine Spur von ihnen im Polnischen zurück. Etwas schlechter war und ist es mit dem Deutschen in den westlichen Gebieten, aber auch dort bekämpfen die polnische Schule und die Ämter wirksam den Einfluss des Deutschen.« (Po kilku latach od wyjścia Moskali nie pozostało po nich ani śladu w polszczyźnie. Nieco gorzej było i jest z niemieckim na kresach zachodnich, ale i tam szkoła polska, urzędy skutecznie wpływy niemieckie zwalczają.) (Słoński 1934: 176f.)

Kazimierz Nitsch bezeichnet diese Einschätzung jedoch als »viel zu optimistisch« (o wiele za optymistyczny) (Huber und Nitsch 1935: 137) und führt als Beispiele einige Russizismen auf, die bereits in der Zeitschrift *Język Polski* besprochen wurden bzw. noch besprochen werden sollen.<sup>240</sup>

Beachtung verdienen die weiteren Ausführungen von Kazimierz Nitsch, wonach es im ehemaligen russischen Teilungsgebiet mehr Germanismen als Russizismen gebe, wobei sich diese jedoch von den Germanismen etwa in Galizien unterschieden. Diese Russizismen seien zwar weniger bedrohlich, dürften aber dennoch nicht totgeschwiegen werden, vor allem, weil sie einfach nicht zurückgehen, sondern sich im Gegenteil immer weiter ausbreiten (Huber und Nitsch 1935: 138).

Dem Thema der Russizismen im Polnischen widmet sich insbesondere auch Ludwik Czarkowski in seinem *Słowniczek najpospolitszych rusycyzmów*, das erstmals 1909 erschien und nach der Neukon-

<sup>240</sup> Darunter etwa: *polski, francuski* anstelle von *język polski, francuski*, *dwa-dzieścia jedna książka* anstelle von *dwadzieścia jeden książek*, *odnośnie kwestji* anstelle von *odnośnie do kwestji*, *służyć przykładem* anstelle von *być przykładem/służyć jako przykład*, *mu posłużyło nauką* anstelle von *za nauką*, *nie bacząc na to* anstelle von *pomimo to*, *przygotować* anstelle von *przygotować* oder *człowiek, głowa którego* anstelle von *człowiek, którego głowa* (ebd.: 136-138).

stituierung des polnischen Staates eine erweiterte Neuauflage erfuhr (Czarkowski 1920).<sup>241</sup> Darin teilt der Verfasser die Russizismen im Polnischen in drei Gruppen ein.<sup>242</sup> Mit seinem Wörterbuch wolle Czarkowski dabei helfen, Russizismen zu erkennen und polnische Entsprechungen anbieten, denn viele von uns sündigen durch die Verwendung von Russizismen, weil sie nicht wissen, wie ein bestimmter Ausdruck richtig auf Polnisch laute (ebd.: 4).

### Lexikalische Russizismen

Während der Teilungszeit kam eine gewisse Zahl lexikalischer Russizismen ins Polnische. Einen guten Überblick über die häufigsten lexikalischen (und grammatischen) Russizismen im Polnischen zu Beginn des 20. Jahrhunderts liefert Czarkowski (1920), auch wenn er nach eigener Aussage in seinem Verpolnisierungswörterbuch *Słowniczek najpospolitszych rusycyzmów* nicht alle Russizismen aufgenommen hat, sondern nur jene, die sich am weitesten verbreitet hätten und deshalb am gefährlichsten für die Reinheit unserer Sprache seien (ebd.: 4). Das Wörterbuch vermittelt also einen Einblick, welche Russizismen zumindest nach Auffassung seines Verfassers im Polnischen zu Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitet waren. Der Verfasser schlägt für jeden vermeintlichen Russizismus<sup>243</sup> eine polnische Entsprechung vor.<sup>244</sup> Czarkowski (ebd.) lehnt

241 Was eine Berücksichtigung in diesem Untersuchungsabschnitt rechtfertigt, anders als bei Krasnowolski (1920), dessen Schrift nach 1918 unverändert mit dem Vorwort zur ersten Auflage aus dem Jahr 1903 erschien.

242 Diese sind: »1) Przeniesione żywcem, bez żadnych zmian, np. bojnia, strachowka, tarakan, wakansja, zabastowka itp. 2) Z niewielką zmianą w głosce, akcencie rodzaju: zakaz, zwoszczyk, turma, wykluczyć, wziętka. 3) Przetómaczone są i brzmia z polską, ale używamy ich w naszej mowie w znaczeniu odmiennem, np. trzymać mowę, odkryć szkołę, wypowiedzieć się za czem, powstawić tragedię itp.« (ebd.: 3)

243 Auch an dieser Stelle kann nicht für jeden Einzelfall diskutiert werden, ob es sich bei den beanstandeten Russizismen tatsächlich um Übernahmen aus dem Russischen handelt und nicht Formen als Russizismen abgelehnt werden, die in beiden Sprachen Verwendung finden, oder ob hier nicht eine Übernahme aus einer anderen Sprache vorliegt. Einige Anmerkungen müssen hier genügen.

244 Z.B. etwa für: *akurat* → *w sam raz, właśnie, zupełnie* / *arenda* → *dzierżawa*; *bałagan* → *stragan* / *bezporządek* → *nieład*; *biust* → *popiersie* / *bumażka* → *papiererek*, *asygnata* / *centralny* → *środkowy*, *główny* / *chlebopiekarnia* → *wypiek chleba* / *czemodan* → *waliza* / *dacza* → *letnie mieszkanie*; *letnisko* / *dokład* → *referat* / *ekstracug* → *pociąg nadzwyczajny* / *familja* → *nazwisko* /

dabei auch eine Reihe von Internationalismen als vermeintliche Russizismen ab, woraus auf einen stark ausgeprägten Abgrenzungspurismus des Autors gegenüber dem Russischen geschlossen werden kann.<sup>245</sup>

In einigen Fällen zieht Czarkowski (ebd.) einen Germanismus einem Russizismus vor. Dies könnte darauf hindeuten, dass er den Germanismus nicht (mehr) als fremd wahrnimmt oder Germanismen ganz allgemein ein geringeres ›Bedrohungspotenzial‹ für das Polnische beimisst als Russizismen, worauf ja auch schon der Titel hinweist, etwa bei: *odpusk urlop* (Urlaub, russ. *otpusk*), *relsy* → *szyny* (Schiene, russ. *rel'sy*), *starosta* (*wiejski*) → *sołtys* (Dorfältester/Gemeindevorsteher, russ. *starosta*).<sup>246</sup> Ferner lehnt Czarkowski (ebd.) das Kompositum *światopogląd* (Welt-sicht/Weltanschauung), das im polnischen sprachreflexiven Diskurs fast durchgängig als Germanismus gedeutet wurde, als Russizismus (russ. *mirovozzrenie*) ab und schlägt *pogląd na świat* (Sicht auf die Welt) vor. Zufrieden äußert sich Kryński (1931: 281), dass *foksal* (Bahnhof, russ. *vokzal*) ebenso wie *bahnhof* unwiderruflich durch *dworzec* ersetzt wurde und *foksal* heute nur noch eine Straße in Warschau bezeichne.<sup>247</sup>

Interessant sind bei Wróblewski (1926) einige wenige Beanstandungen von lexikalischen Übernahmen aus anderen slavischen Sprachen als dem Russischen.<sup>248</sup> Weiterhin beanstandet Wróblewski auch eine

*frukty* → *owoce* / *horyzont* → *widnokrąg*; *poziom* / *kawyczki* → *cudzośćw* / *koniecznie* (*Konečno*) → *naturalnie, ma się rozumieć* / *konka* → *tramwaj* / *magazyn* → *sklep* / *mityng* → *wiec* / *na odwrót* (*Naoborot*) → *przeciwnie, odwrotnie* / *narod* → *lud* / *negatywny* → *przeczący*; *odmowny*; *ujemny* / *oboz, np. asenizacyjny* → *tabór* / *parochod* → *parowiec, statek parowy*; *parostatek* / *wagzal* → *dworzec (kolejowy)* / *zabastowka* → *strejk* / *zakaz* → *zamówienie, obstalunek*.

245 Czarkowski spricht sich u. a. für die Ersetzung der folgenden Internationalismen/Russizismen aus: *Element* → *Żywioł, pierwiastek (w chemji)* / *Gwarancja* (*Garantija*) → *Rękojmia; poręczenie, zapewnienie* / *Lekcja* (*Lekcija*) → *Odczyt* / *Nacja* → *Naród* / *Moment* → *Chwila* / *Negatywny* → *Przeczący, odmowny, ujemny* / *Organ* → *Narząd* / *Progres* → *Postęp* / *Pryncyp* → *Zasada* / *Statua* → *Posąg* / *Wywieska* → *Znak, szyld* (ebd.).

246 Kazimierz Nitsch wirft Kryński allerdings vor, gegenüber Russizismen nicht sensibel genug zu sein und diese im Gegensatz zu seiner berechtigten Kritik an Germanismen nicht ausreichend berücksichtigt zu haben (Huber und Nitsch 1935: 139)

247 Die nach verschiedenen politisch motivierten Umbenennungen seit 1951 wieder *ulica Foksal* heißt.

248 Wie z. B. aus dem Serbischen: *banialuki* (*serb*) – *bzdurstwa, brednie*, dem Tschechischen: *frasunek* (*czes*) – *kłopot, troska, zgryzota, strapienie*; *haniebnny* (*czes*) – *niecny, bezecny, sromotny, szkaradny, obrzydliwy, wstrętny, okropny*; *hojny* (*czes*) – *szczodry, suty, obfity* bzw. *masarnia* (*czes*) – *wę-*

Verbform aus dem Altpolnischen: *dawam jałmużnę* (Almosen geben) – *daję jałmużnę*. Solche Kritik an Slavismen in der polnischen Sprache erfolgt, abgesehen von der an (groß-)russischen, im sprachpuristischen Diskurs im Polnischen nur sehr sporadisch. Dies gilt für alle vier Untersuchungszeiträume.

### Kalkierungen

Neben lexikalischen Entlehnungen aus dem Russischen sprechen sich die Verfasser auch gegen Kalkierungen russischer Vorbilder aus. Kryński (1920: 170) kritisiert so die Verwendung von *tem niemniej* (nichtsdestotrotz, russ. *tem ne menee*) anstelle von *jednakże* oder *niemniej jednak*.<sup>249</sup> Weiterhin kritisiert Kryński (ebd.: 171) den Russizismus *z tem* (damit, russ. *s tem*). Dieser werde häufig anstelle von Wendungen wie *z tym warunkiem*, *z tym zastrzeżeniem* oder *z tym nadmienieniem* verwendet. Doch diese vermeintliche Verkürzung verstoße gegen die polnische Syntax und sei nicht durch Vereinfachung der genannten längeren Wendungen entstanden. Hier handele es sich einzig und allein um eine Nachahmung des russischen *s tem*.<sup>250</sup>

Auch im zweiten Band von Kryńskis Sprachratgeber *Jak nie należy mówić i pisać po polsku* (Kryński 1931) übt der Verfasser Sprachkritik am Einfluss des Russischen, wengleich sich diese Kritik im Vergleich zu den beanstandeten Romanismen und vor allem Germanismen eher bescheiden ausnimmt.<sup>251</sup> Ein weiterer eindeutiger Russizismus sei die

*dliniarnia* oder dem Russinischen: *harować (rusiń)* – *mozolić się, nękać się pracą; hołubić (rusiń)* – *pieścić, utulać*.

249 Z.B. in Sätzen wie: »Niektóre z tych wierszy znane są miłośnikom słowa wiązanego. *Tem niemniej* czyta się je z dużą przyjemnością.« Anstoß erweckt auch die Verwendung des Russizismus *po porządku* in der Bedeutung *po kolej*. Der Ausdruck *po porządku* »w poprawnej polszczyźnie nie używa się: w poczuciu polskim przypomina ono żywo rosyjskie »po porjadku« i dlatego – być może – uważane jest za rusycyzm.« (ebd.: 76)

250 Diesen Russizismus treffe man etwa in Beispielen wie: »Projekt organizacji Zarządu tramwajów miejskich magistrat przyjął z *tem*, że zarząd ten jest odłąd włączony z kompetencji wydziału budownictwa« (zam: z tym zastrzeżeniem).«

251 In diesem Zusammenhang kritisiert der Verfasser auch Russizismen in den Arbeiten einiger Sprachwissenschaftler: »Obok zaznaczonych powyżej wyrazów łańskich i niemieckich w pracach niektórych językoznawców znajdują się także rusycyzmy. Występuje np. wyrażenie »za wyjątkiem, zamiast polskiego: z wyjątkiem [tak samo jak mamy: z warunkiem, a nie za warunkiem]. Jeden z autorów pisze np. »Materiał leksykalny za wyjątkiem

Wendung z *wyżej powiedzianego widocznem jest* (aus dem oben Gesagten ist ersichtlich). Diese gehe auf das russische Original *iz wyszeskazannawo widno* zurück, während man auf Polnisch z *powyższego sage* und schreibe (ebd.).<sup>252</sup> Auch die Wendung *zjawia się pytanie* (es stellt sich die Frage) zähle zu den störenden Russizismen, die anstelle von *powstaje pytanie, rodzi się pytanie, nasuwa się pytanie, następuje się* oder *zachodzi pytanie* verwendet werde (ebd.: 294).<sup>253</sup>

Czarkowski (1920) spricht sich für die Ersetzung der folgenden Russizismen durch polnische Äquivalente aus: *głowa miasta* → *prezydent miasta, burmistrz* (Bürgermeister, russ. *glawa goroda*); w *krótkim czasie* (*v skorom vremeni*) – *wkrótce, niezadługo* (in kurzer Zeit); *młody człowiek* – *młodzieniec* (junger Mann, russ. *molodoj čelovek*); *rodzina* (*rodina*) → *kraj rodzinny* (Heimat); *tak czy inaczej* (*tak ili inače*) → *jakkolwiek bądź* (so oder so); *tylko, tylko-co* → *ledwo, dopiero-co* (nur, gerade eben, russ. *tol'ko, tol'ko čto*); *wszystko równo* (*vsë rovnno* [sic]) → *wszystko jedno* (alles egal). Auf die Verwendung falscher Verben infolge von Kalkierungen russischer Wendungen weist Wróblewski (1926).<sup>254</sup>

nielicznych określeń, błędnie tu zamieszczonych ...< Takie >za wyjątkiem jest wprost mechanicznym przekładem rosyjskiego >za iskluczeńjem< (ukr. *za wyniatkom*).> (ebd.: 71)

252 Weiter heißt es in diesem Zusammenhang bei Kryński: »Bardzo niewłaściwy, wprost fałszywy jest przekład wyrazu rosyjskiego >zatrudnienie< na polskie zatrudnienie, jak to widzimy np. w wyrażeniu: >B. ma wielkie zatrudnienie w doprowadzeniu do skutku swego zamiaru<; po polsku powie się: B. ma wielkie trudności (lub wielką trudność) w doprowadzeniu i t. d.; rosyjskie bowiem >zatrudnienie< znaczy: przeszkodę, zawadę, trudność, polskie zaś *zatrudnienie* oznacza zajęcie się czym, tyle co: praca, robota, trud.< (ebd.: 294)

253 Kalkierungen aus dem Russischen kritisiert auch Wróblewski (1926). Abgelehnt werden u. a.: *drugi człowiek* (rus. *w znaczeniu: ktoś inny*) → *inny człowiek*; *i tak* (rus) → *a więc, a zatem*; *mało tego* (rus) → *mało na tem*; *na chodzie* (rus) → *w ruchu*; *ograniczyć się czem* (rus) → *ograniczyć się do czego* oder *na czem*; *tem mniej* (rus) → *jednakże, niemniej jednak*.

254 Teilweise gibt Wróblewski (ebd.) das russische Vorbild an: »Czytać lekcję, mówić, naukę, modlitwę → Mieć lekcję, mówić, naukę; zmówić modlitwę / Deszcz idzie → Deszcz pada / Kurzyć papierosy → Palić papierosy / Liczy się (*Sčitaetsja*) Np. W Wilnie liczy się 200.000 mieszkańców → W Wilnie liczą 200.000 mieszkańców / Myć bieliznę → Prać bieliznę / Oglądać się (*Ogljanut'sja*) → Obejrzeć się / Pokazać się czem → Wydać się czem / Skoncentrować → Skupić; ześrodkować / Strachować się → Ubezpieczać się / Zatracić → Wydać (np. pieniądze) / Znać → Wiedzieć / Życ → Mieszkać.<



Eher untypisch für den sprachpuristischen Diskurs im Polnischen ist der Vorschlag von Wróblewski (ebd.), eine Entlehnung (Internationalismus) durch eine Kalkierung zu ersetzen, wie z.B. *termometr* (gr. fr.) → *ciepłomierz* (wörtlich: Wärmemesser). Czarkowski (ebd.) spricht sich für das kalkierte Kompositum *ciepłomierz* statt des Russizismus *gradusnik* aus, schlägt jedoch auch den Internationalismus *termometr* vor.

#### Grammatische Interferenzen

Aufgrund der strukturellen Ähnlichkeiten zwischen dem Polnischen und dem Russischen kommt es beim Kontakt zwischen beiden wie bereits im ersten Untersuchungsabschnitt gesehen leicht zu grammatischen Interferenzen. Diese wurden dann auch im sprachreflexiven Diskurs während der Zwischenkriegszeit entsprechend thematisiert.

Häufig wird die fehlerhafte Verwendung von Präpositionen kritisiert, wofür der Einfluss des Russischen geltend gemacht wird, so z.B. bei Wróblewski (1926).<sup>255</sup> Czarkowski (1920) kritisiert insbesondere die Ausbreitung des Verwendungsbereichs der Präposition *na* (auf) nach russischem Muster.<sup>256</sup> Weiterhin beanstandet Czarkowski (ebd.) die falsche Verwendung der Präposition *w* (in) und schlägt stattdessen eine Konstruktion mit Instrumental bzw. Genitiv vor: *Być w długu przed kim* (Schulden haben) – *Być czyimś dłużnikiem*; *Być w prawie* (im Recht sein) – *Mieć prawo*.<sup>257</sup> Häufig wird die Verwendung der

255 Der z.B. folgende Beispiele aufgeführt: *chodzić/pójść za cukrem* (rus) – *chodzić po cukier*; *do wojny* (rus) – *przed wojną*; *pod rząd* (rus) – *rzędem*; *polować za zającami* (rus) – *polować na zające*; *posłać za doktorem* (rus) – *posłać po doktora*; *pożyczyć u kogo* (rus) – *pożyczyć od kogo*; *ukraść u kogo* (rus) – *ukraść komu*; *przyjść w posiadanie czego* (rus) – *dojść do posiadania czego albo: wejść w posiadanie czego*; *wsiąść na dorożkę* (rus) – *wsiąść do dorożki*; *wziąć u kogo* (rus) – *wziąć komu, od kogo*; *za wyjątkiem* (rus) – *z wyjątkiem*.

256 Hierfür führt Czarkowski z.B. die folgenden Beispiele an: *Kupić na 10 gr. chleba.* → *Kupić za 10 gr. chleba.* / *Mieszka na ulicy Zamkowej.* → *Mieszka przy ulicy Zamkowej.* / *Pisać (lub czytać) na polskim języku.* → *Pisać (lub czytać) w języku polskim*; *pracuje na fabryce* → *pracuje w fabryce / na tyle (na stol'ko)* → *o tyle / na tym tygodniu* → *w tym tygodniu / mnożyć na co (w mat.)* → *mnożyć przez co* (ebd.).

257 *Mieć prawo* wird im Polnischen eher im Sinne von *mieć prawo do czegoś* (dt. Recht auf etwas haben) verwendet. In der Bedeutung von dt. *recht haben*, wie Czarkowskis Verwendungsbeispiel *Ja nie w prawie* → *Ja nie mam prawa* suggeriert, wird im modernen Polnischen eigentlich *mieć rację* verwendet.

Präposition *do* nach russischem Vorbild beanstandet, so von Kryński (1931) anhand der Wendung *do wojny* (vor dem Krieg, russ. *do wojny*) anstelle von *przed wojną*. Czarkowski (1920) moniert in diesem Zusammenhang: *czas od czasu* (von Zeit zu Zeit, russ. *vremja ot vremeni*) – *od czasu do czasu*.<sup>258</sup> Czarkowski (ebd.) beanstandet noch eine ganze Reihe weiterer Präpositionen, deren fehlerhafte Verwendung er dem Einfluss des Russischen zuschreibt, wobei er in einigen Fällen das russische Vorbild nennt.<sup>259</sup>

Die Präposition *na* (auf) statt *przy* (bei/beim) nach Vorbild des Russischen beanstandet Kryński (1920: 74) anhand des Beispiels *na rzece* in der Bedeutung *nad rzeką* (am Fluss).<sup>260</sup> Es gebe jedoch Schreiber des Polnischen, die unter dem Einfluss des Russischen in dieser Bedeutung die Präposition *na* verwenden und damit eine russische Konstruktion ins Polnische übertragen. Die Präposition *po* (auf/nach) statt *według* (gemäß/nach) nach Vorbild des Russischen in Wendungen wie *po zwyczaju* (nach der Gewohnheit, russ. *po obyčajju*) anstelle von *według zwyczaju* beanstandet Kryński (1920: 76f.). Dies sei ein reiner Russizismus, der nach dem Vorbild des russischen *po obyčajju* gebildet wurde. Kryński (ebd.: 31) bemängelt ferner Konstruktionen wie *służyć dowodem* (als Beweis dienen, russ. *služit' primerom*) in der Bedeutung *służyć za dowód*. Diese sei, so Kryński, seien nicht polnisch und unter dem Einfluss des Russischen entstanden. Das Russische und

258 Laut Passendorfer (1904a: 120; 1904b: 56) handelt es sich bei der von Kryński vorgeschlagenen Wendung *od czasu do czasu* um einen Germanismus: »Zwrot ten spotykamy w dziełach najznakomitszych współczesnych pisarzy, ale trąci cudzoziemczyzną (von Zeit zu Zeit) – wyrażenia rodzime: czasem, czasami, niekiedy, kiedy niekiedy.« So auch bei Pieniążek (1913: 22): »Od czasu do czasu. Powszechnie powtarzana niedorzeczność, z niemieckiego pochwycona. Po polsku: »co pewien czas«, lub: »kiedy, niekiedy.« Ähnlich heißt es bei A.Z. (1920: 49): »Istotnie, jest ten zwrot w języku niemieckim *von zeit zu zeit* [sic], zresztą obok innych, jak *dann und wann*. [...] *od czasu do czasu* jest ponad wszelką wątpliwość germanizmem.«

259 So die Präpositionen *za*: *iść za czym*, z.B. *za lekarstwem* → *iść po co, po lekarstwo / za wyjątkiem* (russ. *za isključeniem*) → *z wyjątkiem*; *u*: *pytać u kogo* → *pytać kogo/u telefona* → *przy telefonie*; *czem*: *korzystać czym* (russ. *pol'zovat'sja čem*) → *korzystać z czego*; *z*: *szeptać się z kim* → *szeptać do kogo / między sobą* oder *na*: *żenić się na kim* → *żenić się z kim*.

260 Seine Kritik begründet er folgendermaßen: »Dla określenia miejsca czy to położenia pewnego przedmiotu, czy też pewnej czynności w bliskości rzeka jeziora – używamy zwykle w języku polskim wyrażenia z przyjmkim *nad*, t.j. *nad rzeką, nad jeziorem, nad stawem* i t.p.« (ebd.)

Polnische verfügen über ein nahezu identisches Inventar an Präfixen, wobei es jedoch zu semantischen und usuellen Verschiebungen kommen kann. Deshalb ist dieser Bereich ›anfällig‹ für Transfererscheinungen, die oft nur schwer identifizierbar sind.<sup>261</sup> Wróblewski (1926) und Czarkowski (1920) kritisieren weiterhin Genusänderungen im Falle von bestimmten Internationalismen, bei denen das russische Genus ins Polnische übertragen wurde, z. B. bei *programa* (Programm, russ. *programma*) → *program* (m) (Wróblewski 1926) bzw. *kontrol* (Kontrolle, russ. *kontrolʹ*) (m.) → *kontrola* (ż.) / *rysk* (Risiko, russ. *risk*) (m.) → *ryzyko* (n.) (Czarkowski 1920).

Wróblewski (1926) beanstandet ferner die Verwendung der maskulinen Präteritalendung im Plural auch bei Lebewesen, die keine männlichen Personen bezeichnen, eine Unterscheidung, die das Russische nicht kennt: *ryby pływali* (die Fische schwammen, russ. *ryby plavali*), *dzieci skakali* (die Kinder sprangen, russ. *deti prygali*) (rus) → *ryby pływały*, *dzieci skakały*. Czarkowski (1920) bemängelt das Fehlen der Personalflexion, die durch Verwendung des overtten Personalpronomens ausgeglichen wird, z. B. bei *To nie ja pisał, a mój brat.* (Das habe ich nicht geschrieben, sondern mein Bruder. russ. *Ja eto ne pisał, a moj brat*) → *To nie ja pisałem, lecz mój brat.* Wróblewski (1926: 19) verweist ferner auf die fehlerhafte Deklination von Eigennamen unter dem Einfluss der russischen Grammatik.<sup>262</sup> Auf die Übernahme von Kasusmarkierungen aus dem Russischen verweist auch Czarkowski (1920: 44). Bei belebten maskulinen Substantiven werde die polnische Endung *-owi* von der russischen Endung *-u* verdrängt.<sup>263</sup> Ferner sieht Czarkowski die Gefahr der Ausdehnung der Pluralendungen *-i* und *-y* auf maskuline Substantive mit weichem oder historisch weichem Konsonanten im Auslaut, die im Polnischen im Plural die Endung *-e* bzw. *-ie* erhalten.<sup>264</sup> Das gleiche gelte für feminine Substantive auf *-a* mit vor-

261 Czarkowski (1920) führt folgende Beispiele für einen solchen Transfer an: *napijać się* → *upijać się*; *postąpić na służbę* → *wstąpić do służby*; *objąć służbę*; *spisać* → *przepisać*; *wyuczyć się* → *nauczyć się*.

262 Hierzu heißt es: »Popelniamy również błędy w odmianach [...] nazwisk, zachowując w nich końcówki według gramatyki rosyjskiej. A więc po polsku winno się mówić: nie *lwanowu*, a *Iwanowowi*, nie *Iwanowym*, a *Iwanowem*, nie *Iwanowy* (w I. mn.) a *Iwanowowie* i nie o *Iwanowych*, a o *Iwanowowych*.« (ebd.)

263 Deshalb sei es ein Russizismus, »gdy kto powie lub napisze: Człowieku, doktoru, kupcu, przyjacielu, zamiast: człowiekowi, doktorowi, kupcowi, przyjacielowi i t. d.« (ebd.)

264 Deshalb liege ein Russizismus vor, wenn es heißt: »kapeluszy, mebli, kon-

ausgehendem weichem Konsonanten. Während sie im Russischen die Endungen *i* oder *y* hätten, müssten sie im Polnischen auf *e* auslauten, also nicht *straży* (Wachen), *duży* (Seelen), *mszy* (Messen), *roli* (Rollen) usw., sondern *straże*, *duże*, *msze*, *role* (Czarkowski 1920: 44f.).

Die Futurbildung von *być* (sein) mit nachgestelltem Infinitiv des unvollendeten Verbs wird von Wróblewski (1926: 15) als Russizismus und Germanismus abgelehnt.<sup>265</sup> Wróblewski (ebd.: 39) weist ferner darauf hin, dass das Verb *sprzedać* (verkaufen) unter dem Einfluss des Russischen in bestimmten Konstruktionen reflexiv gebraucht werde, etwa bei *sprzedaje się koń roboczy* (wörtlich: ein Arbeitspferd verkauft sich, russ. *prodaetsja rabočaja lošad*). Eine solche Anzeige erwecke den Anschein, dass sich dieses Pferd selbst verkaufe. Dabei bedeute sie, dass dieses Pferd zu verkaufen sei oder zum Verkauf stehe. Dieser Fehler sei ein Russizismus.

Im Russischen gebe es, so Czarkowski (1920: 44), abgesehen von einigen religiösen Termini anders als im Polnischen keinen Vokativ, stattdessen werde bei der Anrede die Form des Nominativs verwendet.<sup>266</sup> Ferner kritisiert Czarkowski (ebd.: 47) die Zunahme des Gebrauchs der Langformen der Personalpronomen statt der (im Russischen nicht vorhandenen) Kurzformen im Dativ und Akkusativ Singular, also statt *mi* (mir), *ci* (dir), *mu* (ihm) bzw. *mię* (mich), *cię*

cy, koni, kluczy, ludzi, gości, węży, kalendarzy, magli i t.p. zamiast: kape-lusze, meble, końce, konie, klucze, ludzie, goście węże, kalendarze, magle i t.d.«

265 Die umgekehrte Reihenfolge, also Infinitiv + *być*, wird hingegen akzeptiert: »*Będę pisać, będziemy czytać*. Polska Akademia Umiejętności i prawie wszystkie gramatyki języka polskiego, z wyjątkiem A.G. Bema i A.A. Kryńskiego, każą pisać; będę pisał, będziemy czytali, ale: pisać będę, czytać będziemy [...]. Używanie bezokolicznika w czasie przyszłym właściwe jest innym językom (rosyjskiemu, niemieckiemu).« (ebd.)

266 Deshalb sei es ein Russizismus, wenn jemand sage oder schreibe: »*pośluchaj, brat!* zamiast: *pośluchaj, bracie!* lub np. *Kochany pan Józef, proszę przynieść parasolkę, – zamiast: Kochany panie Józefie, proszę ... i t.d.*« (ebd.) Abgesehen von dem sog. Neovokativ (*Mam!*) und in einigen feststehenden Wendungen (*Boże!*) wird der Vokativ im Russischen nicht mehr verwendet. Auch im Polnischen ist ein Abbau des Vokativs zu beobachten, seine Verwendung ist nicht mehr in jedem Fall obligatorisch, wie z.B. im Tschechischen. In den von Czarkowski genannten Beispielen ist der Vokativ jedoch gebräuchlich, sodass ein Einfluss des Russischen hier plausibel erscheint. Möglich ist auch, dass das Russische die im Polnischen bestehende Tendenz zum Abbau des Vokativs beschleunigt (Katalysewirkung bzw. Katalysatoreffekt beim Sprachkontakt, vgl. hierzu Rabus 2013).

(dich), *go* (ihn) würden *mnie, tobie, jemu* bzw. *mnie, ciebie, jego* verwendet, was ein Russizismus sei.<sup>267</sup> Das Russische ist im Gegensatz zum Polnischen sowie vielen weiteren slavischen Sprachen keine *Pro-Drop*-Sprache, d.h. die Verwendung der Personalpronomen ist in den allermeisten Fällen obligatorisch. Czarkowski (ebd.: 46f.) moniert in diesem Zusammenhang den Gebrauch der Personalpronomen im Polnischen, insbesondere von *on* (er), analog zum Russischen.<sup>268</sup> Ferner verweist Czarkowski auf die fehlerhafte Verwendung von Numeralia bzw. der dazugehörigen Substantive unter dem Einfluss des Russischen bei Maskulina, die Lebewesen bezeichnen.<sup>269</sup> Das Russische kenne die grammatische Unterscheidung männlich belebt/unbelebt nicht, so Czarkowski.

Auf eine fehlerhafte Bildung des Superlativs mit dem Pronomen *samyj* verweist Czarkowski (ebd.: 31) und verwirft die Formen *sam lepszy* bzw. *sam pierwszy* und bietet stattdessen die Formen *najlepszy* (der Beste) bzw. *najpierwszy* (der Erste) an. Die Verwendung der Konjunktion *a* (aber/sondern) in der Bedeutung *ale* (aber) oder *tylko* (nur) ist nach Kazimierz Nitsch zweifellos ein Russizismus, der zudem nicht nur komplett überflüssig, sondern sogar schädlich sei. Dieser Russizismus gehöre auf die Liste der größten Fehler (Huber und Nitsch 1935: 136f.).

## Romanismen

Auch Romanismen, vor allem Gallizismen, befanden sich in diesem Untersuchungszeitraum weiterhin im Visier der Sprachkritik. Bei verschiedenen Autoren bilden sie sogar den Schwerpunkt ihrer Kritik, z. B. bei Wasilewski (1924), der fast ausschließlich Romanismen behandelt. Diese Kritik konzentriert sich vorrangig auf lexikalische Entlehnungen aus dem romanischen Sprachraum. Kalkierungen und grammatische Interferenzen spielen in den untersuchten Schriften hingegen kaum eine Rolle.

267 Etwa in den Beispielen: »więc np. zawołał jego, zawołał go; mężczyła ciebie zamiast: mężczyła cię i t. p. będą rusycyzmami.« (ebd.)

268 Hierzu heißt es bei ihm uner anderem: »Zbyt częste szafowanie zaimkami osobowymi, a zwłaszcza on, jest rusycyzmem. Po polsku używamy ich tylko wtedy, gdy trzeba położyć pewien nacisk, przeciwstawić jedną osobę drugiej lub t. p. Np. »Gdzie Twój brat? On poszedł do domu« – powinno być tylko: »poszedł do domu« (bez on).«

269 Z. B. bei: *dwoje* (gdy mowa o mężczyznach) → *dwoch*.

## Lexikalische Romanismen

Wasilewski (1924) beanstandet die Verwendung zahlreicher Romanismen und schlägt native Äquivalente vor, etwa *rozeznanie* statt *orientacja* (Orientierung), *wynikliwość* statt *konsekwencja* (Konsequenz), *początkowanie*, *zapoczątkowanie*, *poczynanie* statt *inicjatywa* (Initiative), *pochwytność* statt *konkretność* (Konkretheit), *dolecić/dolecać* statt *proponować* (vorschlagen) bzw. *dolecenie* statt *propozycja* (Vorschlag) oder *układnicznie* statt *systematycznie* (systematisch) (ebd.: 120f.).<sup>270</sup>

Wróblewski (1926) kritisiert die Verwendung von *kolacja* (Abendessen, franz. *collation*) und ruft zur Ersetzung durch den »wunderschönen altpolnischen Ausdruck« (przepiękny wyraz staropolski) *wieczera* auf, der in vielen Gegenden beim Volk noch vorhanden sei (ebd.: 20).<sup>271</sup>

Mitte der 1920er Jahre gelangt Wróblewski zu dem Schluss, dass der Kampf gegen die ehemaligen russischen Eroberer auf einem guten Weg sei. Die Barbarismen lateinischer Herkunft, die aus der deutschen und österreichischen Verwaltungssprache stammten, verunkrauteten hingegen immer noch Teile des Polnischen (ebd.: 114).<sup>272</sup> Wróblewski lehnt in diesem Fall Latinismen nicht als solche ab, sondern weil diese durch deutsche Vermittlung ins Polnische kamen.<sup>273</sup> Auch bei Kryński

270 Die Redaktion des *Język Polski* begrüßt diese Vorschläge trotz gewisser Vorbehalte anschließend in einer ausführlichen Stellungnahme: »Z prawdziwą radością czytaliśmy tak ogólne jak i szczegółowe wywody p. Wasilewskiego. [...] Mimo wszystko sądzimy jednak, że wynik tej pierwszej próby jest zupełnie zadowalający.« (ebd.: 123 ff.)

271 Weitere Gallizismen, die von Wróblewski (ebd.) abgelehnt werden, sind u. a.: *abonent* (fr) – *przedpłaciciel*, *angażować* (fr) – *zamawiać*, *obsadzać* (na posadzie), *przyjąć*, *demontować* (fr) – *uszkadzać*, *psuć*; *emocja* (fr) – *wzruszenie*; *liberalny* (fr) – *wolnomysłny*; *prezent* (fr) – *upominek*, *podarek*, *podarunek*, *dar*; *sezon* (fr) – *czas*, *okres*, *póra roku*; *teren* (fr) – *przestrzeń*, *miejsce*, *pole*; *wiza* (fr) – *poświadczenie*.

272 Diese, so Wróblewski, »panoszą się w polskim języku urzędowym w dalszym ciągu, a z akt ministerjalnych, wojewódzkich, starościńskich, czy wreszcie gminnych przenoszą się na szpalty gazet, stąd zaś, wpływają na szersze pola, niemilosiernie zachwaszczając niwę ojczystą naszej mowy.« (ebd.)

273 Der Verfasser beanstandet weiterhin die folgenden Latinismen, die allerdings längst nicht allein aus der Behördensprache stammen, wie z. B.: *depresja* (łć) – *upadek sił*, *osłabienie*, *przygnębienie*; *dominować* (łć) – *panować*, *górować*; *dyscyplina* (łć) – *karność*; *dyskurs* (łć) – *rozmowa*, *rozprawa*; *egoista* (łć) – *samolub*, *sobek*; *emigracja* (łć) – *wychodztwo*; *facet* (łć) – *jegomość*,

(1931) findet sich ausführliche Kritik an Latinismen, vor allem in der Wissenschaftssprache und nicht zuletzt der Sprachwissenschaft.<sup>274</sup>

Kryński lehnte bereits im ersten Teil seines Sprachratgebers (Kryński 1920) zahlreiche Latinismen und Gallizismen ab, z.B. *z/desawuować* (fr. *désavouer* für *wypierać się, nie uznawać czegoś*), *dewastować* (fr. *dévaster* für *niszczyć, rujnować*) oder *fuzja* (fr. *fusion* für *złanie się, połączenie*) (ebd.). Zu einem großen Teil begründet Kryński seine Kritik wie Wróblewski damit, dass Wörter und Wendungen aus dem Lateinischen bzw. Französischen über das Deutsche als Mittlersprache ins Polnische gekommen sind, es sich hier also, zumindest nach seiner Sichtweise, im Polnischen um Germanismen handelt.

Interessant ist, dass auch der Latinismus *sanacja* (Sanierung, Erneuerung, Erbauung, lat. *sanatio*) von Kryński (ebd.: 209) wegen seiner Unverständlichkeit verworfen wird, der auf Józef Piłsudski zurückgeht (*sanacja moralna*, etwa: moralische Erneuerung) und nach dem Maiputsch (*Przewrót majowy/Zamach majowy*) im Jahr 1926 in Polen den Übergang zur autoritären Regierungsführung während der Zweiten Republik bezeichnet, die bis zum September 1939 andauerte. Der häufig unnötig in der Publizistik verwendete Latinismus *sanacja* sei für viele Leser unverständlich und verdränge, so Kryński, die allgemeinverständlichen polnischen Wörter *uzdrowienie* (Heilung), *uzdrowot-*

*osobnik; fakt (łć) – rzeczywistość, czyn, przypadek, zdarzenie, zjawisko; fatalny (łć) – nieszczęsny, zgubny; humanitarny (łć) – ludzki; imaginacja (łć) – wyobraźnia, przywidzenie, urojenie; instrument (łć) – narzędzie, przyrząd; inwestycja (łć) – nakład, wkład; kalkulować (łć) – obliczać, wyliczać, wyceniać; koncepcja (łć) – pojęcie, ujęcie, pojmowanie, pomysł; lingwista (łć) – językoznawca; oficjalny (łć) – urzędowy; producent (łć) – wytwórca; rehabilitacja (łć) – przywrócenie czci; rewelacja (łć) – odkrycie, ujawnienie; satysfakcja (łć) – zadosyćuczynienie, zadowolenie, przyjemność; selekcja (łć) – wybór, dobór; semestr (łć) – półrocze; tolerancja (łć) – pobłażliwość; wulgarny (łć) – prostacki, pospolity (ebd.).*

<sup>274</sup> Störende Beispiele fänden sich laut Kryński insbesondere in polnischen Büchern und Vorträgen: »W wykładach i książkach polskich każdego razi nieprzyjemnie używanie wyrazów łacińskich, jak: *kopula, prepozycja, simplex, compositum, maskulinum, neutrum, agens, akuzatyw, partycypjalny, pasywny, necesytatywny* i inne – wobec pewności, że mamy to samo znaczące polskie, oddawna utarte: łącznik, przyimek, wyraz pojedynczy lub niezłożony, wyraz złożony, rodzaj męski, nijaki, imię działającego, biernik, imiesłowowy, bierny, wyrażający konieczność i t.d.«

*nienie* (Gesundung), *polepszenie* (Besserung), *poprawienie* (Berichtigung) (ebd.).<sup>275</sup>

Vergeblich schreibt Kryński (1931: 114) auch gegen den sich bedrohlich abzeichnenden Gallizismus *métro* (Metro) zur Benennung der in den 1920er Jahren geplanten Warschauer U-Bahn an, für die mit *kolej podziemna* oder kurz *podziemka* ein einheimischer und verständlicher Name zur Verfügung stehe, selbst wenn dieser nicht so geheimnisvoll klinge wie das Pariser *métro*. Der Verfasser muss allerdings ernüchert feststellen, dass in bestimmten Kreisen eine gefährliche Vorliebe für den Barbarismus *metro* vorherrsche, die bislang noch nicht erloschen sei (ebd.: 117).

Eine bemerkenswerte Einlassung zu Latinismen findet sich in Stadtmüller (1924). Dort heißt es, dass tradierten Wörtern und Wendungen aus den klassischen Sprachen, also Latein und Griechisch, der Vorrang vor künstlich gebildeten polnischen Ersatzbegriffen einzuräumen sei, also besser *barometr* als *ciśniomierz* oder *termometr* als *ciepłomierz* (ebd.: 34). Hiermit befindet sich der Verfasser im Einklang mit der polnischen Entlehnungstradition, indem er die nach deutschem Vorbild kalkierten Komposita *ciśniomierz* und *ciepłomierz* als polnische Kunstwörter ablehnt.

Kryński (1931: 204) thematisiert bzw. kritisiert auch den Gräzismus *problem* (Problem), der im polnischen in der Bedeutung *zagadnienie*, *zadanie*, *zagadka*, *kwestja* verwendet werde. Dieser gehöre zu den Modeausdrücken und deshalb störe seine übermäßige Verwendung in Wort und Schrift (ebd.).

## Anglizismen

Auch wenn Anglizismen in der Zwischenkriegszeit noch nicht Hauptzielscheibe puristischer Kritik waren, werden sie bereits verschiedentlich thematisiert, etwa von Wróblewski (1926), wobei sich deren Anzahl im Vergleich zu Germanismen, Russizismen oder Romanismen noch recht bescheiden ausnimmt. Beanstandet werden ausschließlich lexikalische Anglizismen.

Wróblewski (1926) enthält z.B. die folgenden Anglizismen, wobei polnische Entsprechungen vorgeschlagen werden: *dandy* (Dandy)

275 Der zweite Band von Kryńskis *Jak nie należy mówić i pisać po polsku* (Kryński 1931) erschien bereits während der *Sanacja*. Die Kritik an diesem Latinismus wird jedoch beibehalten, ihm wird jedoch weit weniger Platz eingeräumt als noch im ersten Band (vgl. ebd.: 124).



›ang‹ → *strojniś, światowiec; gymkhana* (Gymkhana) ›ang‹ → *zawody konne; hangar* (Hangar) (ang) → *stocznia* (lotnicza); *import* (Import) ›ang‹ → *przywóz. wwóz; leader* (Leader) (czyt. lider; ang) → *przewódca; skwer* (Grünanlage/Grünfläche) ›ang‹ → *zieleniec; szokować* (schockieren) ›ang‹ → *razić* (poczucie estetyczne); *wagon* (Wagon) ›ang‹ → *wóz; warant* (Warrant) ›ang‹ → *świadectwo na towary*.

Auch bei Szober (1937) findet sich Kritik an Anglizismen, wie auch schon bei Wróblewski (1926): *lider* (!) (Leader) = *przewódca, kierownik, stronnictwa*.<sup>276</sup> Im zweiten Band seines Sprachratgebers thematisiert Kryński (1931: 284) kurz Anglizismen in der Sportsprache und bemängelt, dass »[w] dziedzinie sportów wchodzi w modę wyraz ›kort tenisowy‹ zamiast dotychczasowego ›plac tenisowy‹«. Damit wird also laut Kryński ein tradiertes Germanismus von einem neuen Anglizismus bedroht.

Einen ersten ausführlichen Beitrag über Anglizismen im Polnischen legte Koneczna (1936/37) vor.<sup>277</sup> Darin konstatiert die Verfasserin, der Einfluss des Englischen auf das Polnische sei jüngerem Datums, beginne also erst im 19. Jahrhundert, und sei wenig bedeutsam (ebd.: 161). Bislang seien fast alle Anglizismen Waren aus zweiter Hand. Insbesondere trügen viele Wörter aus dem Englischen ein »Mal deutscher Aussprache« (piętno niemieckiej wymowy), z.B. Aussprache der Konsonantengruppe *st* wie *szt* in *sztender, szterling, sztoper, sztor, sztormszton* oder *sztrajk* bzw. *szejk* (ebd.). Der Beitrag enthält ein umfassendes in Bereiche wie Schifffahrt, Handel, Sport, Kommunikation oder kulturelles und gesellschaftliches Leben gegliedertes Verzeichnis von Anglizismen im Polnischen (ebd.: 164-170). Die Einträge enthalten keinerlei Bedeutungserklärung oder Vorschläge für eine Verpolnischung. Den original englischen Wörtern wurde eine Aussprachehilfe nachgestellt, teilweise in wissenschaftlicher, teilweise

276 Ausführlich widmet sich dem Anglizismus *leader* auch Kryński (1920: 201f.): »Pomiędzy innemi przybłędami cudzoziemskimi w polszczyźnie dziennikarstwo nasze daje przytułek wyrazowi angielskiemu *leader*, zanczącemu: wódz, dowódca, przewodnik (wym: *lider*).« Den meisten Lesern sei dieser nicht verständlich und es ließen sich problemlos einheimische Entsprechungen finden (ebd.: 201). Ferner werde dieser Anglizismus nicht korrekt geschrieben, wie in diesem Fall: »Czartoryscy August i Adam, ich zięć i szwagier, marszałek Lubomirski, dyplomatyczny *laeder* (= *leader*) stronnictwa.«

277 Ausführlich zu Anglizismen im Polnischen vgl. Witalisz (2016).

in populärer Transkription. Eine knappe puristische Einlassung findet sich lediglich am Ende des Beitrags.<sup>278</sup>

## Neologismen

Neologismen wurden in den für diesen Untersuchungszeitraum untersuchten Schriften nur sporadisch thematisiert.<sup>279</sup> Zum Neologismus *zaistnieć* (entstehen/in Erscheinung treten) äußert sich auch Kryński (1920: 241f.), der diesen als galizischen Germanismus klassifiziert, der wie z.B. die Neologismen *odczekać* (abwarten), *odciążać* (entlasten) oder *odmyślić się* (sich etwas anders überlegen/seine Meinung ändern) in anderen Teilen Polens nicht verständlich sei. Seine Verwendung bezeichnet Kryński hingegen als vollkommen in Ordnung (ebd.).

## Regionalismen, Dialektismen, Vulgarismen und Soziolektismen

Eine ganze Reihe von mit *prow.* gekennzeichneten Provinzialismen beanstandet Wróblewski (1926).<sup>280</sup> Auch im Słownik von Szober (1937) werden Provinzialismen kritisiert. So heißt es im Vorwort, das in der Neuauflage 1967 nicht nachgedruckt wurde, da solche Einlassungen

278 Dort heißt es: »Nasza »angielszczyzna« jest w dużym stopniu płynna, gdyż wiąże się z bardzo różnorodnymi przejawami współczesnego naszego życia. [...] Nadto pewne zmiany w zasobie wyrazów obcych wywołuje świadoma walka o czystość naszego języka.« (ebd.: 170) So seien unlangst folgende Ersetzungen vorgenommen worden: *tank* → *czołg*, *broadcast* → *stuchowisko*, *broadcasting station* → *rozgłośnia*, *football* → *piłka nożna* oder *bokser* → *pięściarz* (ebd.).«

279 So bei Wróblewski (1926), der die folgenden mit »(now)« gekennzeichneten Neologismen ablehnt und stattdessen polnische Entsprechungen empfiehlt: *drobiażdżarka* (now) – *szwaczka lub krawczyni, szyjąca drobiazgi*; *drogość* (now) – *drożyzna*; *drugostronnie* (now) – *na (po) drugiej stronie, na stronie odwrotnej*; *krajan* (now) – *rodak, ziomek*; *latowy* (now) – *letni*; *morynista* (now) – *lepiej już po polsku: morzenista (zwolennik morza)*; *następująco*: (now) – *jak następuje*; *odmyślić się* (now) – *rozmyślić się*; *ostatnio* (now) – *ostatnim razem, niedawno, wkońcu, na koniec*; *przedkładać* (now) – *składać, przedstawiać*; *zaistnieć* (now) – *nastać, powstać, pojawić się, wyjawić się, wejść w życie, wprowadzić*.

280 Wie z.B.: *co jest na rzeczy?* (prow) – *o co chodzi?*; *co, proszę?* (prow) – *co, proszę pani? słucham?*; *dokańczać* (gwar) – *dokończyć, kończyć*; *gorżki* (prow) – *gorzki*; *kladnąć* (gwar.) – *kłaść*; *liczba* (prow) – *numer*; *myżeśmy poszli* (gwar) – *myśmy poszli lub wprost poszliśmy na polu*; *ogładnąć* (prow) *obejrzeć*; *szkólny* (prow) – *szkolny*; *uciekiniar* (gwar) – *uchodźca*; *wciagle* (gw) – *ciągle* (wciąż); *zapodanie* (prow) – *oświadczenie, wniosek, zeznanie*.

in Polen nach 1945 offenbar nicht mehr zeitgemäß waren: »Heute besteht die polnische Intelligenz immer mehr aus Menschen aus einfachen Schichten. Diese tragen in sich ihre in der Kindheit erworbenen sprachlichen Angewohnheiten. Unter ihrem Einfluss unterliegt die gebildete polnische Sprache einem dramatischen Anstieg dialektaler Elemente.« (Dzisiaj inteligencja polska coraz bardziej zasila się ludźmi pochodzącym z warstw ludowej. Przynoszą oni z sobą nabyte w dzieciństwie przyzwyczajenia językowe. Pod ich wpływem polski język wykształcony ulega gwałtownemu napływowi dialektycznych zwyczajów językowych.) (ebd.) Und was er von der Sprache der künftigen »führenden Klasse« hält, macht Szober in seinem *Słownik* sehr deutlich: Einem Ausdruck aus der Sprache der gebildeten Schichten gibt er dort immer den Vorzug (ebd.). Dieser elitäre Purismus, der die Sprache der vermeintlich ungebildeten Schichten genauso ablehnt wie Provinzialismen, nimmt auch Schriftsteller nicht aus. Wenn z.B. ein Ausdruck oder ein Phraseologismus Anzeichen eines Provinzialismus trägt, wird er bei Szober auch dann verworfen, wenn er von einem großen Schriftsteller stammt (ebd.). Diese Provinzialismen werden im *Słownik* dann durch in Klammern nachgestelltes *prow.* mit Ausrufezeichen gekennzeichnet, z.B. bei »makutra (!) lub makotra (! *prow.*) (Schüssel aus Ton) = donica (IGD)<sup>281</sup>«. Bei Szober ist hier also ein deutlicher elitärer Purismus spürbar.

Stadtmüller (1924: 34) ist für die Beseitigung von Dialektismen, vor allem wenn sie aus dem Deutschen stammen und es polnische Entsprechungen gibt.<sup>282</sup> An gleicher Stelle spricht sich der Verfasser dafür aus, Entlehnungen aus dem Lateinischen oder Griechischen zu belassen und nicht durch polnische Neubildungen zu ersetzen (ebd.). Kryński (1920) kritisiert Provinzialismen als sprachliches Erbe der Teilungszeit, das er im Sinne eines einheitlichen Standards überwinden möchte. Kryński (ebd.: 70) kritisiert etwa galizische Provinzialismen, die nicht unbedingt auf den Einfluss des Deutschen zurückgeführt werden können, bzw. der Verfasser macht hierzu keine Angaben.<sup>283</sup>

281 IGD = z bibl. Instytutu Gosp. Dom.

282 In diesem Zusammenhang heißt es: »wyrażenia »gwarowe«, szczególnie wzięte żywcem z języka niemieckiego np. bajscangi, fedrować, anszłusować, fajla itd., zwłaszcza jeżeli mają już odpowiedniki polskie. W razie gdyby takie odpowiedniki jeszcze nie istniały, należy dążyć do jak najrychlejszego utworzenia ich.« (ebd.)

283 Zu diesen zählen die Wendungen *szklanki z piwa* oder *flaszki z piwa*, »w których przedmiot określony jest ze względu na swoje przeznaczenie specjalne zapomocą [sic] dopełniacza z przyimkiem z, używane w Galicji

Auch in Kryński (1931: 71) werden »Neologismen provinzieller Herkunft« (nowotwory prowincjonalne) abgelehnt, die, so Kryński, in der polnischen Schriftsprache unbekannt seien und von den erstrangigen polnischen Schriftstellern nicht verwendet würden. Der Verfasser kritisiert z. B. seiner Meinung nach fehlerhafte Verbkonjugationen als Provinzialismen.<sup>284</sup> Ferner macht Kryński (ebd.) auf den Posener Provinzialismus *tamdotąd* (hierher) aufmerksam. Dieser werde in der polnischen Schriftsprache nicht verwendet und sei auch im älteren Polnischen unbekannt (ebd.: 198).

Die sprachlichen Unterschiede zwischen den drei ehemaligen Teilungsgebieten und die damit verbundenen Komplikationen bei deren Zusammenwachsen werden häufig in den beiden Zeitschriften *Język Polski* und *Poradnik Językowy* thematisiert. Im Mittelpunkt stehen vor allem Galizien und Kongresspolen. In diesem Zusammenhang erfolgte eine Identifikation des Galizischen mit dem Deutschen und des »Kongresspolnischen« mit dem Russischen (Sagan-Bielawa 2010: 417). In seinem Beitrag *Warszawszczyzna* heißt es bei Kazimierz Nitsch, dass in keinem der urpolnischen Gebiete besser oder schlechter gesprochen werde als in einem anderen und dass es nicht wünschenswert sei, alle lokalen Merkmale der Sprache zu beseitigen, selbst wenn dies möglich sei. Die Sprache würde dadurch, so Nitsch, schablonenhaft und starr (Nitsch 1921: 128).

#### Aussprache und Intonation

Wróblewski (1926) stellt fest, dass sich in den verschiedenen Teilungsgebieten verschiedene Aussprachen des Polnischen herausgebildet hätten.<sup>285</sup> Masowien und Kongresspolen seien in dieser Hinsicht

w mowie i piśmie, nieznanne są ogólnemu językowi polskiemu i w swojej budowie (z powodu przyimka z z dopełniaczem) są wprost nielogiczne.« (ebd.) Ein weiterer weit verbreiteter Gallizismus sei laut Kryński (ebd.: 139) die Verwendung von *do teraz* anstelle von *dotąd* bzw. *dotychczas*.

284 Hierzu schreibt der Verfasser: »Z różnych przeto względów wprowadzanie prowincjonalizmów: *porównuję, porównywuuję* i t. p. i równoczesne unikanie lub zupełne usunięcie z języka wykładowego postaci ogólnie używanej: *porównywan, porównywamy* ... uważać należy za zupełnie niewłaściwe.« (ebd.)

285 Hierzu führt Wróblewski (ebd.: 122) aus: »Wielkopolska, Pomorze i Śląsk pod wpływem języka niemieckiego – przybrały (naogół biorąc) wymowę twardą i nieco chropowatą; Małopolska Zachodnia – pod wpływem tegoż języka niemieckiego, lecz w mniejszym stopniu – wymowę twardawą;

dem Einfluss der Sprache der ehemaligen Teilungsmächte am wenigsten unterlegen und hätten das Polnische am besten bewahrt, wie auch solche Personen, die resistenter gegenüber dem Einfluss der Umgebungssprachen waren (ebd.). Jedoch seien in allen Landesteilen ›Akzentfehler‹ festzustellen, da die Regel verletzt würde, dass der Akzent im Polnischen immer auf der vorletzten Silbe liegt. Nur bei *okolica* (Umgebung) und *szczegóły* (Einzelheiten) falle er auf die drittletzte Silbe (ebd.: 123). Im Falle von adaptierten Fremdwörtern verbleibe der Akzent jedoch an seinem Platz. Und deshalb heiße es *akurat* (gerade/eben), *botanika* (Botanik), *fizyka* (Physik), *opera* (Oper), *politechnika* (Politechnikum), *uniwersytet* (Universität) usw. (ebd.).<sup>286</sup>

Auch Kryński (1920: 279) geht knapp auf Aussprachefehler ein. So werde in Galizien in einigen Fällen das ó (o kreskowane/bestrichenes o) wie ein o (o otwarte/offenes o), z. B. bei *mowca* (Redner) bzw. *bol* (Schmerz) anstelle von *mówca* bzw. *ból*. Hierbei handele es sich um einen verbreiteten galizischen Provinzialisismus in der Aussprache, der sich in der Schriftsprache fortsetze.

### 5.2.3 Nicht abgelehnte Elemente und Purismuskritik

Przyjemski (1925: 2) spricht sich in seinem programmatischen Beitrag im *Język Polski* dagegen aus, etwa Lehnwörter wie *kościół* (Kirche), *msza* (Messe), *kapłan* (Kaplan), *szkoła* (Schule), *rynek* (Ring/Markt), *burmistrz* (Bürgermeister), *softys* (Schultheiß), *pieniądz* (Geld) oder *grosz* (Groschen) bzw. Internationalismen in der wissenschaftlichen Fachsprache wie *logika* (Logik), *psychologja* (Psychologie), *filozofja* (Philosophie), *medycyna* (Medizin), *geografja* (Geographie) oder *matematyka* (Mathematik) zu verpolnischen, die schon seit langem mit dem Polnischen verwachsen seien.

Im Jahr 1933 erschien der *Poradnik Gramatyczny* von Henryk Gaertner und Artur Passendorfer (Gaertner und Passendorfer 1962). Im einleitenden Abschnitt *Na czym polega poprawność języka i co to są błędy językowe* werden fremde Bestandteile in der polnischen Sprache gar nicht erst erwähnt. Die Autoren propagieren stattdessen einen elitären Purismus. So heißt es, richtig spreche jeder, der so wie die gebil-

Małopolska Wschodnia – pod przeważającym wpływem języka rusińskiego – nieco przeciągłą; Kresy Wschodnie i Wileńszczyzna – pod wpływem języka rosyjskiego – miękka i śpiewną.«

<sup>286</sup> Fettsetzungen so bei Wróblewski.

deten Menschen spreche (ebd.: 25). Dies bedeute allerdings nicht automatisch, dass die Sprecher sich an den »großen Schriftstellern« (wielcy pisarze) orientieren sollten, denn eine zu literarische Ausdrucksweise wirke sich im Alltag störend aus (ebd.: 26).

Auch Zawiliński (1919: 74f.) warnt vor einem übertriebenen Purismus und macht auf einen wichtigen Unterschied zwischen korrekter Sprache und reiner Sprache aufmerksam.<sup>287</sup> An anderer Stelle äußert sich Zawiliński (ebd.: 89f.) zur Frage der Zulässigkeit von Komposita nach deutschem Vorbild (aus zwei Substantiven) bei der Bildung von neuen Substantiven. Diese Möglichkeit, also Bildungen wie z. B.  *cudotwórca* (Wundertäter),  *drzeworyt* (Holzschnitt),  *głodomór* (Nimmersatt),  *listopad* (November, wörtlich: Blätterfall) oder  *rękopis* (Handschrift) sei nur der letzte Ausweg. Dennoch könne nicht pauschal die Behauptung aufgestellt werden, dass solche Zusammensetzungen der polnischen Sprache völlig fremd seien. Schließlich gebe es im Polnischen eine Reihe von etablierten (slawischen) Eigennamen sowie allgemeine oder wissenschaftliche Termini, die so entstanden seien und im Zuge des antideutschen Purismus möglicherweise gerade jetzt infrage gestellt würden, da sie gegen den Geist des Polnischen verstoßen (ebd.: 90).

Andrzej Gawrońskis Schrift  *O błędach językowych* (Gawroński 1921a) unterscheidet sich in ihrer antipuristischen Ausrichtung vom sprachpuristischen Zeitgeist in Polen zu Beginn der 1920er Jahre. So heißt es in diesem Zusammenhang bei Miodek (1983a: 44), dass die Theorie sprachlicher Normen und Fehler von A. Gawroński zu der Zeit, als in der normativen Sprachtätigkeit puristische Tendenzen dominierten, äußerst bemerkenswert war. Auch Stanisław Wasylewskis  *Na końcu języka* (Wasylewski 1930) enthält abgesehen von Verweisen auf die Gefährlichkeit von Kalkierungen (ebd.: 95, 183) kaum sprachpuristische Einlassungen. In dieser Linie steht auch der Sprachratgeber von Artur Passendorfer<sup>288</sup>  *Z pobożowiska »Błędów językowych«* (Passendorfer 1964). Dieser enthält zwischen 1930 und 1934 in der

287 Eine saubere Sprache, so Zawiliński (ebd.), sei schon ein großer Vorteil, »ale prócz tego musi on być poprawny. Jak w staraniu się o czystość można niekiedy przesadzić i wysuwaniem nowotworów na miejsce wyrazów obcych uczynić język dziwnym i dzikim pomimo wszelkich pozorów polskości, tak w kierunku poprawności nie można iść nigdy za daleko, bo przestrzeganie norm, warunkujących poprawność, może wyjść tylko na pożytek i językowi, i mówiącemu czy piszącemu.«

288 Weitere Publikationen des Autors: Passendorfer (1904a, 1904b). Als Mitautor: Gaertner und Passendorfer (1962).

Zeitschrift *Język Polski* veröffentlichtes Material,<sup>289</sup> das erst 1964 von Stanisław Urbańczyk erneut herausgegeben und eingeleitet wurde. Urbańczyk begründet die gesammelte Ausgabe der Beiträge in einem Band mit den wertvollen und bis heute gültigen Informationen sowie ihrer zentralen Bedeutung in der Purismusdebatte dieser Zeit. Mit der Publikation Mitte der 1960er Jahre wird die Kontinuität mit dem sprachpuristischen Diskurs der Zwischenkriegszeit hergestellt.

#### 5.2.4 Motive für die Sprachreinheit

In der Stärkung des Zusammenhalts unter den Polen durch möglichst viele einheimische Elemente in der Sprache sieht Przyjemski (1925: 3) ein zentrales Motiv für die Sprachreinheit. Auch aus Gründen des Nationalstolzes empfiehlt er die Vermeidung von Entlehnungen aus anderen Sprachen. Der nationale Stolz und die nationale Würde forderten, dass die Polen endgültig mit der Angewohnheit brechen, ständig aus den Sprachen anderer Völker zu entlehnen, als ob sie in ihrer Sprache nicht genügend Mittel hätten, um verschiedene Begriffe, Gefühle, Dinge usw. zu benennen (ebd.: 4). Weitere Kriterien sind für Przyjemski die Liebe zum Eigenen – die Reinheit und Korrektheit der Muttersprache solle dazu beitragen, alles Eigene zu lieben – sowie die Verständlichkeit des Polnischen, denn durch die Vermeidung von fremden Wörtern und Wendungen werde die Klarheit und Verständlichkeit des Polnischen verbessert (ebd.).

Ähnlich begründet auch Kryński (1931: 74) seine Forderung nach Beseitigung unnötiger Barbarismen im Polnischen. Die Bedeutung der Muttersprache für die Entwicklung des Lebens des Volkes so Kryński, veranlassen uns zu aktiven Maßnahmen, unerwünschte Barbarismen und sämtliche störenden Missbildungen aus der Sprache zu entfernen. Eine gepflegte und korrekte Sprache sei eine der deutlichsten Eigenschaften eines zivilisierten Volkes.

Immer wieder wird im polnischen sprachreflexiven Diskurs vor einer fremden Denkweise und Weltsicht gewarnt, die durch Kalkierungen bzw. oberflächliche wörtliche Übersetzungen Einzug hielten.<sup>290</sup>

289 *Język Polski*, XV 1930: 89-95, 152-158; XVI 1931: 52-57, 178-183; XVIII 1933, 187-189; XIX 1934: 58-60.

290 So z.B. bei Gawroński (1919: 16f.): »Dzieje się to przy pomocy mechanicznie, t.j. dosłownie. tłumaczonych, nieraz po prostu bezmyślnie kalkowanych, obcych terminów technicznych i wyrażań, zwrotów, przysłów

Die eingeschränkte Verständlichkeit der Zeitungssprache bemängelt Zawiliński (1919: 79f.). Zu deren Markenzeichen sei die Verwendung von Fremdwörtern geworden, die man besser durch vorhandene polnische Wörter ersetzen oder aber einfach übersetzen solle.<sup>291</sup> Dadurch werde der Zeitungsstil ohne Notwendigkeit immer bunter und es würden übermäßig viele Wörter wie *interview* (Interview), *run* (Lauf), *eskapada* (Eskapade), *rewelacja* (Sensation/Entdeckung) und weitere Kuriositäten verwendet, die ein gebildeter und intelligenter Mensch, der des Englischen und Französischen nicht mächtig sei, nicht verstehen könne (Wróblewski 1926: 114). Deren Unverständlichkeit ist auch immer wieder der Grund, warum bestimmte fremde Wörter und Wendungen von Kryński (1920) abgelehnt werden. Die Konjunktionen *a to* bzw. *i to*, die in Galizien und in Großpolen anstelle von *mianowicie* (und zwar) bzw. *to jest* (das heißt) verwendet werden (ebd.: 118), seien der Standardsprache fremd und nicht für jeden Polen verständlich (ebd.: 119).<sup>292</sup> Ausführlich erläutert auch Kryński (1931: 18) seine Kritik an Fremdwörtern und fremden Wendungen aufgrund von deren Unverständlichkeit.<sup>293</sup>

Wróblewski (1926: 10) vertritt ferner die Auffassung, das Polnische sei ohne Fremdwörter bereits kompliziert genug und sollte nicht weiter verkompliziert werden.<sup>294</sup>

i formułek myślowych, szyku wyrazów, budowy i łączenia zdań, całego toku myśli; słowem: przy pomocy mechanicznego a niewolnicznego transponowania na polskie wyobrażeń – jednostkowych, złożonych i zbiorowych – ujętych i oddanych w sposób niepolniski.«

291 Eine solche Forderung nach Kalkierungen ist im polnischen sprachpuristischen Diskurs selten und auch für den Verfasser nicht typisch.

292 Weiter heißt es: »Obce ich pochodzenie widoczne jest w zdaniach, rażących nienaturalnością wypowiedzenia«, wie z.B. »W bieżącym roku będą otwarte nowe ulice, a to na gruntach Lieblichy i Lachawca« (zam: będą otwarte nowe ulice, mianowicie na gruntach ...).« (ebd.: 118) Hier liege eine Nachahmung der deutschen Wendung *und zwar* vor. (ebd.: 119)

293 Hierzu schreibt der Verfasser (ebd.): »Przedewszystkim w toku wypowiedzenia polskiego rażą są wyrazy i zwroty obce, bardzo często dla czytelników i słuchaczy polskich niezrozumiałe, a używane niebacznie, nieraz lekkomyślnie, zamiast to samo znaczących polskich, jasnych, językowi właściwych i powszechnie zrozumiałych. Barbaryzmy te słusznie są uważane za wykroczenia przeciw poprawności; przez usuwanie bowiem wyrazów rodzimych i zastępowanie ich cudzoziemskimi niweczy się przyrodzone właściwe językowi cechy narodowe i jednocześnie w wielu bardzo razach czyni się ten język niezrozumiałym.«

294 In diesem Zusammenhang heißt es (ebd.): »język polski jest trudny. Przeto



## 5.2.5 Schuld an Verunreinigung und Wandel der Sprache

Bei der Zuweisung der Schuld für die Verunreinigung, hier ›Verunkrautung‹ der Sprache zieht Wróblewski (1926: 5) ein sehr breites Spektrum von vermeintlichen Verursachern in Betracht. In seiner Schrift gebe er einen Überblick über die Fehler mit der weitesten Verbreitung, die unsere Sprache, so Wróblewski, nicht nur in der Umgangssprache, sondern auch in der täglichen Presse, in Vorträgen von Lehrern und Professoren und sogar in der Literatur, vor allem in Übersetzungen, ›verunkrauten‹.

Der Verfasser nimmt sich jedoch auch selbst nicht aus und räumt ein, dass auch seine zehn belletristischen Werke und zwei Komödien nicht ohne Schuld und Sünden seien. Vielleicht habe er gerade deshalb die lebendige Sprache seiner Landsleute sowie die von Ämtern und Zeitungen aus allen Teilungsgebieten auf jene Fehler und Missbildungen untersucht, die Augen und Ohren am meisten reizen (ebd.).

Sprachliche Modeerscheinungen macht Kryński (1931: 75) für den Sprachverfall verantwortlich und nennt in diesem Zusammenhang als Beispiele, die das Polnische verunstalten, *dezawuować* (diskreditieren), *dementować* (dementieren), *demolować* (demolieren), *fascynować* (faszinieren), *fascynujący* (faszinieren), *lansować* (lancieren), *ewokować* (evozieren), *likwidacja* (Liquidation), *ewidencja* (Erfassung), *ewentualnie* (eventuell), *globalny* (global), *werbalny* (verbal), *regionalny* (regional).

Kryński (1920) kritisiert immer wieder die Sprache von Journalisten.<sup>295</sup> Ferner wirft Kryński (ebd.: 62) Zeitungsleuten die Verwendung der Präposition *dla* (für) vor, wo seiner Auffassung nach im Polnischen ein Anschluss mit Genitiv angebracht wäre. Als Beispiele nennt Kryński etwa *instytut dla badania* (Institut für Forschung) oder *departament dla spraw* (Abteilung für Angelegenheiten). Auch die Wendung *rozchodzi się o co* anstelle von *chodzi o to* (es geht darum) werde

nie utrudniajmy sobie doskonalenia się w mowie ojczystej używaniem nadmiernej ilości spolszczonych wyrazów obcych, a ,w piśmie – przez lawirowanie pomiędzy różnymi pisowniami.«

295 Z.B. die neuen Wendungen *wiadomym jest*, *widocznym jest*, *oczywistym jest*, *pewnym jest*, *ślusznym było*, *danem jest*, *ciekawem jest* oder *możliwem jest* anstelle der polnischen Wendungen *wiadomo*, *widocznie* bzw. *widoczną jest rzeczą*, *oczywista* bzw. *oczywistą jest rzeczą* oder *oczywiście*, *pewno* bzw. *pewnie*, *to pewna*, *śluszenie* bzw. *śluszna* oder *pewną* bzw. *śluszną jest rzeczą*, *dane* bzw. *dano* usw. (ebd.: 29).

in der zeitgenössischen Zeitungssprache und sogar in der Umgangssprache modern (ebd.: 82).<sup>296</sup>

Auch Gawroński (1921b: 74) weist die Schuld vor allem Journalisten und Mitarbeitern von Tageszeitungen, insbesondere aus Galizien, sowie »verschiedendsten Fachleuten« (rozmaici fachowcy) zu, die seiner Meinung nach die »größten Sprachschädlinge« (największy szkodnicy językowy) seien. Diese hätten oft in deutschen Schulen und mit deutschen Lehrbüchern gelernt und deshalb eine deutsche Sichtweise auf die Welt (ebd.).

Unmittelbar nach der Neukonstituierung des polnischen Staates wendet sich Gawroński (1919) im *Język Polski* in seinem Beitrag *Do dziennikarzy polskich* (An die polnischen Journalisten) im Namen von Sprachwissenschaftlern und Professoren für polnische Sprache und Literatur im Sinne des gemeinsamen Ziels, des Erhalts der polnischen Muttersprache, direkt an die polnischen Journalisten. Dieses Ziel könne, so Gawroński, nur mit vereinten Anstrengungen verwirklicht werden (ebd.: 15).<sup>297</sup>

Dalbor (1918: 15f.) sieht ein grundlegendes Problem im Vorbild deutscher Zeitungen. Verschiedene störende Germanismen, die einfach aus dem Deutschen importiert wurden, vor allem von Journalisten, die sich an deutschen Vorbildern und Zeitungen orientieren und offensichtlich nur übersetzen, hätten sich so im Polnischen eingenistet und durch ständige Wiederholung Wurzeln geschlagen, obwohl sie gegen den Geist des Polnischen verstoßen. Nicht Weltsicht, sondern schlicht und einfach Faulheit kritisiert Zawiliński (1919: 73) bei Journalisten und Soldaten, die es nicht fertig brächten, innezuhalten und über ihre Sprache nachzudenken.<sup>298</sup> Vorwürfe gegen Journalisten er-

296 Dies gelte auch für die Wendung *w kierunku*: »Owo niefortunne *w kierunku* (in der Richtung) bez namysłu z dziwnym upodobaniem nałogowym przeszczepiane bywa z dzienników niemieckich do naszych książek i gazet, z wyraźnym krzywdzeniem polszczyzny: wprowadza ono do niej zwroty niepoprawnie, uszczerbione, odbiegające od źródła rodzimego istotnie *w kierunku* wprost przeciwnym polskiemu wyśłowieniu.« (ebd.: 117)

297 Der Verfasser endet mit dem Aufruf: »I czekamy odpowiedzi, nie mając wątpliwości, jak wypadnie, bo nie możemy wątpić ani chwili, że dziś, kiedy język polski po latach stu z górą odzyskał utęsknioną pełnię praw swoich, niemasz Polaka, któryby całej wagi niniejszego wezwania nie pojął – i sercem nie odczuł.« (ebd.: 19)

298 Zu diesen heißt es: »Staje się przeto rzeczą jasną, że zarówno dziennikarzami, jak i żołnierzami kieruje lenistwo; nie chce się zastanowić, pomyśleć, a przytem żyłka popisywania się obczyzną tak drga żywo, że niepodobna jej nie ulec.« (ebd.)

hebt auch der Professor des Warschauer Politechnikums Maksymilian Tytus Huber in einem Brief an die Redaktion der Zeitschrift *Język Polski* (Huber und Nitsch 1935). Huber kritisiert die Neigung der Schreiber zu Lehnübersetzungen (ebd.: 133 f.). Ferner moniert er in der Presse des ehemaligen russischen Teilungsgebietes die Verwendung der Konjunktion *a* anstelle von *lecz* (aber), *ale* (aber) bzw. *tylko* (nur), die im korrekten Polnischen seit den Zeiten von Sienkiewicz verbindlich seien (ebd.: 135). Gegen diesen unerwünschten Einfluss des Russischen habe er bei jeder Gelegenheit gekämpft. A.Z. (1920: 52) macht auch ganz allgemein die »polnische Zeitungssprache« (*polszczyzna dziennikarska*) für die Verbreitung von Germanismen und Russizismen verantwortlich, und zwar nicht allein semitisch-liberale Blätter.

Es wird auch Kritik am Sprachgebrauch von Schriftstellern geübt und ihnen die Verwendung von Germanismen oder Russizismen vorgeworfen, während andere wiederum für ihre besonders reine Sprache gelobt wurden. Vor entsprechender Kritik wurde selbst der polnische Nationaldichter Adam Mickiewicz nicht geschont und ihm die Verwendung von Provinzialismen vorgeworfen. Die Sprache in den Werken Mickiewiczs erfordere deshalb eine kundige Selektion (Gaertner und Passendorfer 1962: 26).

Zawiliński (1919: 93) wirft Schriftstellern und den Erstellern von Wörterbüchern die Bildung von Zusammensetzungen nach dem Vorbild des Deutschen vor, etwa in der Art von *jadłodajni* (Essensausgabe), *dalekowidz* (Weitsichtiger) und sogar *listonosz* (Briefträger). Diese zeugten von fehlenden Kenntnissen der polnischen Sprache bei ihren Erfindern, nicht aber von einer unzureichenden Geschmeidigkeit der Sprache. Auch einem Teil der Schriftsteller gibt Zawiliński eine Mitschuld an der Verunkrautung des Polnischen. Während die einen die polnische Sprache vorbildlich beherrschten, gäben andere ihre mit ausländischen Wendungen verunkrauteten Gedanken ungehobelt wieder und nicht selten schrieben sie zwar Polnisch, allerdings mit deutscher oder russischer Syntax (ebd.: 118). Kalkierungen der Stilistik anderer Sprachen durch Übersetzerinnen und Übersetzer beanstandet Wróblewski (1926: 15).<sup>299</sup>

299 Vor allem meint er hier stilistische Übernahmen aus dem Deutschen und Französischen: »*Błądnem jest mniemać; byłoby niestusznem utrzymywać.* Tak piszą najczęściej w swych wypracowaniach różni tłumacze i tłumaczki, przenosząc niemal żywcem stylistykę niemiecką lub francuską do języka polskiego. Po polsku winno się pisać i mówić: *błądnem jest mniemać, byłoby niewłaściwie (niewłaściwością albo rzeczą niewłaściwą) utrzymywać.*« (ebd.)

Auch vor der Redaktion der Zeitschrift *Język Polski* macht die puristische Kritik nicht halt. Kazimierz Nitsch widmet dieser Kritik seinen Beitrag *W sprawie wyrazów obcych* (Nitsch 1923). Dort geht er insbesondere auf die Vorwürfe des Priesters Bolesław Szeffs ein, der wenig später selbst eine Schrift zur Reinheit des Polnischen vorlegte (Szeffs 1926).<sup>300</sup>

Die Kritik am galizischen Polnisch, die bereits in der Teilungszeit eingesetzt hatte, wurde nach der Staatsneugründung 1918 fortgesetzt.<sup>301</sup> Wróblewski machte die Sprache der Galizier sogar für das Eindringen von Russizismen ins Polnische verantwortlich, was er anhand des Russizismus *ministerstwo* (Ministerium) erläutert.<sup>302</sup> Schließlich hieße es im Polnischen auch nicht *seminarstwo*, sondern *seminarium* (Seminar), nicht *kuratorstwo*, sondern *kuratorium* (Kuratorium) oder *gimnazjum* (Gymnasium) statt *gimnazjastwo*. Einige führten die Verwendung von *ministerstwo* auf die Bemühungen um Vermeidung von *Ministerium* wie im Deutschen zurück. Andere hätten gar den Mut besessen, die Einführung dieser Bezeichnung den Warschauern zuzuschreiben, die es noch nicht geschafft hätten, sich der Russizismen zu entledigen (ebd.).<sup>303</sup>

300 Bei Rossowski (1934: 141) heißt es zu Szeffs: »Umíněným zástupcem krajního purismu je na Pomoří kněz Szeffs; v svých brožurách volá po očištění jazyka ode všeho, co je cizího původu, ale svým bezohledným stanoviskem spíše škodí, než prospívá.« Ähnlich auch bei Walczak (2016: 14), der Szeffs als eines der wenigen Beispiele des in Polen relativ seltenen extremen Purismus bezeichnet. Nieckula (1987: 8) bezeichnet Szeffs als »[p]atronem skrajnych i zarazem amatorskich purystów,« der nach dem Ersten Weltkrieg einen einsamen Kampf um die Befreiung des Polnischen von jeglichen Barbarismen geführt habe.

301 Vgl. hierzu ausführlich Sagan-Bielawa (2014).

302 Hierzu heißt es bei Wróblewski: »Wyraz ten bezkrytycznie został przyjęty przez koła rządowe w Zjednoczonej Polsce, zamiast właściwego ministerjum, jako nazwy instytucji państwowej. To »ministierstwo«, które w b. Królestwie Kongresowem tak okropnie uszy raziło, jako wyraz rosyjski, to »ministerstwo« – które zwalczyliśmy, pracując w redakcjach polskich pism kresowych w Rosji – zawleczone zostało do Warszawy zapewne okólną drogą przez Lwów i Kraków przez tych rodaków naszych, którzy pierwsze zastępy urzędników państwowych polskich stworzyli.« (Wróblewski 1926: 22)

303 Auch Czarkowski (1920) verwirft *ministerstwo* und schlägt stattdessen *ministerium* vor. Dem entgegnet Andrzej Gawroński: »*ministerstwo*, wytykane przez wielu Warszawiaków z zaciekłością, godną lepszej sprawy b. Galicjanom, którzy tej formy jednak używali rzadko i zwykli ją nawzajem (nawet z częściowem prawdopodobieństwem) pomawiać o pochodzenie rosyjskie, ma jednakowoż bardzo silne analogje w takich wyrazach jak np.

Während der Einfluss des Russischen nun doch fast zum Erliegen gekommen sei, so Wróblewski (1926) kämen vor allem Barbarismen lateinischer Herkunft aus dem Amtsdeutsch ins Polnische. Deshalb komme es häufig vor, dass ein Pole einen Polen nicht mehr verstehen könne, wenn beide in einem verzerrten Ausländisch sprächen, das mit polnischen Wörtern nur gelegentlich verziert werde (ebd.: 114).<sup>304</sup> Anschließend stellt Wróblewski die Frage, ob das eigentlich noch Polnisch sei. In dieser Sprache würden sogar polnische Behörden, sowohl höhere als auch niedrige, mit den Bürgern des polnischen Staates korrespondieren (ebd.: 115).<sup>305</sup>

Eine Unempfindlichkeit gegenüber Russizismen wirft der Krakauer Professor Kazimierz Nitsch den Bewohnern des früheren russischen Teilungsgebietes wie auch Adam Kryński vor. Dieser habe in seiner zweibändigen Schrift *Jak nie należy mówić i pisać po polsku* (Kryński 1920, 1931) zwar richtigerweise verschiedene Germanismen beanstandet, ohne aber Russizismen die notwendige Aufmerksamkeit zuteil werden zu lassen (Huber und Nitsch 1935: 139).

»Unsere Ahnen« (nasi przodkowie) macht Wasilewski (1924) für die große Anzahl von Fremdwörtern im Polnischen verantwortlich. Heute müsse korrigiert werden, was diese aus Faulheit und Missachtung des Eigenen in die Sprache gelassen hätten. Dank der politischen Unabhängigkeit seien die Voraussetzungen hierfür sehr günstig. Deshalb müsse man sich umgehend an diese schwierige und langwierige Arbeit machen (ebd.: 118).

Auch in diesem Untersuchungszeitraum blieb die erfolgreiche Pädagogisierung des Polnischen ein zentrales Anliegen. Umso schwerer wiegt in diesem Zusammenhang die Kritik von Kryński (1931: 60f.) an

*starostwo* i można mu wróżyć prawie pewne zwycięstwo, odkąd sankcja urzędowa przydała mu bardzo silnego tonu uczuciowego. Więc choć sam mówię tylko *ministerjum*, stwierdzić muszę bezstronnie, że jeżeli ta forma jeszcze nie jest błędem, to ministerstwo nie jest nim wogóle. Tego rodzaju dublety istnieją w każdym języku.« (Gawroński 1921a: 30)

304 Hierfür liefert Wróblewski (ebd.: 114f.) die folgenden Belege: »*Po dłuższych deliberacjach wykonywałem, że sprawa ta nie tanguje z poruszoną kwestją*«. Albo: »*Zindywidualizowanie jego uposażenia w kierunku przyznania mu obecnie awansu*«. Albo: »*W definitywnem załatwieniu podaje się sprawę w oświetleniu przedłożonego protokołu i adlegatów, która tu szerzej jest wypuklona, niż w taniejszej interpretacji zdezawnowanej*.«

305 Wróblewski (ebd.: 116-121) unterbreitet auch Vorschläge zur besseren Verständlichkeit der Behördensprache. Die (vermeintliche) Herkunft der beanstandeten Wendungen wird dabei nicht genannt.

der sprachlichen Qualität von Grammatiken und wissenschaftlichen Abhandlungen über das Polnische, aus denen sich die lernende Jugend sprachliche Kenntnisse aneignet (ebd.: 60). Es sei bekannt, dass heute in vielen solcher Arbeiten die polnische Sprache im Hinblick auf ihre Korrektheit keinen hohen Ansprüchen genüge und unter vielen Gesichtspunkten zu wünschen lasse (ebd.). Ähnliche Kritik äußert auch Dalbor (1918: 10). Die Nachahmung des deutschen Stils in der Presse sei nicht verwunderlich, wenn man in wissenschaftlichen Lehrbüchern und Artikeln, selbst wenn sie von guten Stilisten verfasst wurden, mit Verwunderung und Trauer störende Germanismen antreffe, die noch vor wenigen Jahren kein Autor verwendet hätte, der Achtung vor sich selbst habe.

Einen zentralen Punkt der Sprachkritik bildet nicht nur für Kryński (1920, 1931) das Polnische in Galizien. Die dortige Ausländerei sei eine Folge der Germanisierung dieser Region. Und die Germanismen in der Verwaltungs- und Umgangssprache hätten dieser eine Färbung gegeben, die sie von der Literatursprache entferne (Kryński 1920: 173). Ein Beispiel für einen solchen galizischen Barbarismus sei das der polnischen Standardsprache fremde Verb *delożować* (umziehen), das in Galizien anstelle von *przenosić*, *usuwać z mieszkania* bzw. *przeprowadzać* verwendet werde und den meisten Polen unverständlich sei. Weiterhin beanstandet Kryński z.B. Wendungen wie *wpadać w zakres czego* (in den Bereich ... fallen), was in Galizien anstelle von *wchodzić w zakres czego* verwendet werde (ebd.: 107), ferner *wgląd* in der Bedeutung *Einsicht* (ebd.: 121) oder *przedkładać* in Wendungen wie *Beweise/eine Frage vorlegen*. Dass dieses im 19. Jahrhundert in Galizien künstlich unter dem Druck des Deutschen entstanden sei, stehe außer Zweifel. Auf Polnisch könne hier nur *przedstawić* verwendet werden (ebd.: 136). Die Verwendung solcher Galizismen sei längst nicht mehr allein auf Galizien, also das ehemalige österreichische Teilungsgebiet, begrenzt, sondern finde sich laut Kryński (ebd.: 208) auch schon in anderen Teilen Polens, wie z.B. im Falle des Germanismus *resort* (Ressort).<sup>306</sup>

306 In diesem Zusammenhang heißt es: »W ostatnich czasach zamiast *jurysdykcji*, lub też zamiast wyrazów: *zakres władzy*, *zakres działania*, wprowadza się do języka administracji polskiej nowy barbaryzm »resort« podług wzoru niemieckiego »Ressort« (z franc. *ressort*), który narzucony był Galicji za czasu germanizacji tego kraju i dotychczas się w nim utrzymuje. Obok resortu wchodzi też jednocześnie w użycie pochodny od niego przymiotnik »resortowy« (= należący do zakresu) [...]. Oba te wyrazy, resort i resortowy, pojawiają się już dziś i w dziennikarstwie warszawskim.« (ebd.)

In diesem Zusammenhang stellt Kryński (1931: 108) die Frage, ob es denn wirklich zu verantworten sei, die Spuren der polnischen Knechtschaft in Galizien jetzt in andere Teile des freien Polens zu tragen. Nun sei es an der Zeit, so Kryński (ebd.: 106), diese sprachlichen Spuren der strengen Germanisierung zu tilgen, der Galizien ein Jahrhundert lang ausgesetzt war, so wie im ehemaligen Kongresspolen alle russischen Aufschriften entfernt worden seien. Ferner sollten nach Auffassung von Kryński sprachliche Klarheit und Korrektheit ein wichtiger Bestandteil staatlicher Anordnungen und Gesetze sein (Kryński 1931: 11).<sup>307</sup>

Bei Wróblewski (1926: 7f.) findet sich eine interessante Einschätzung zum Grund der Zulassung von Russizismen durch die Krakauer Akademie. Er müsse, so Wróblewski, in Bezug auf Russizismen einräumen, dass die Gesellschaft in Kleinpolen, und teilweise auch die Krakauer Akademie (Akademja Krakowska), Ausdrücke aus der russischen oder ukrainischen Sprache übernommen habe.<sup>308</sup> Dies könne allein darauf zurückgeführt werden, dass das frühere Galizien, das sich unter dem Einfluss des Ukrainischen befand, unkritisch viele Russizismen übernommen habe, weil man diese für besser hielt als die Germanismen, die den Polen von der dortigen Teilungsmacht aufgezwungen wurden (ebd.).

### 5.2.6 Rolle der Sprachwissenschaft

Eigentlich seien, so Feliks Przyjemski, insbesondere die Sprachwissenschaftler aufgrund ihrer Kenntnisse der Sprachgeschichte, von Dialekten oder anderen slavischen Sprachen mehr als alle anderen dazu aufgerufen, über die Sprachreinheit zu wachen und ins Polnische anstelle von fremdländischen Fehlern vergessene einheimische Ausdrücke ein-

307 Doch sehe die Realität, so Kryński, sehe anders aus: »Nie należy to do tajemnic codziennego życia społecznego, że dzisiejszy język w urzędach administracyjnych i w sądownictwie polskim grzeszy pod niejednym względem przeciw ogólnie obowiązującej poprawności językowej. Znane są utyskiwania wśród społeczeństwa tutejszego na niepotrzebne wplatanie wielu wyrazów obcych do mowy i tekstów polskich, mianowicie na posługiwanie się takimi barbaryzmami, zamiast których język nasz posiada w swym słowozbiorze odpowiednie wyrazy rodzime, lub też inne, oddawna przyswojone i ogólnie zrozumiałe.« (ebd.: 12)

308 Z.B. »ministerstwo (zamiast ministerjum), notarjusz (rejent), tytuń (tytuń), jako też zwroty gramatyczne: ja był, my pisali (byłem, pisaliśmy).« (ebd.)

zuführen, z. B. aus dem Altpolnischen, aus der Volkssprache oder aus Dialekten, um so das von fremdem Staube beschmutzte Gewand der Sprache zu säubern. Dann stellt er jedoch ernüchtert fest, dass dies bei uns leider nicht der Fall sei. Ganz im Gegenteil würden die Sprachwissenschaftler durch übermäßigen Fremdwörtergebrauch zu einer noch größeren Verunkrautung unserer Sprache beitragen (Przyjemski 1925: 6).

Die Bedeutung der Sprachwissenschaft bei den Bemühungen um die Reinheit des Polnischen würdigt hingegen Wróblewski (1926: 116), wenn er schreibt, dass Maßnahmen von Professoren der hauptstädtischen Universität zum Schutz der Reinheit und Klarheit der polnischen Muttersprache in hervorragender Art und Weise dazu beitragen, bei den Hörern die Überzeugung zu festigen, auf fremde Elemente, Fehler und Makel in unserer Sprache achten zu müssen.

Auch Lehr-Spławiński (1938: 148) sieht die Sprachwissenschaft in Fragen der Sprachrichtigkeit in der Pflicht. Es sei erforderlich, wissenschaftliche Grundlagen zur Lösung dieser Fragen zu schaffen, um den Erwartungen der Liebhaber der Muttersprache an wissenschaftliche Kreise gerecht zu werden.<sup>309</sup> Die entsprechenden Aufgaben ließen sich, so Lehr-Spławiński weiter, in vier Gruppen unterteilen: 1) Verbesserung der Aussprache 2) Verbesserung von Grammatik und Syntax 3) Reinheit des Wortschatzes und verbesserte Verwendung von Ausdrücken 4) Verbesserung des Stils der gesprochenen und geschriebenen Rede (ebd.). Die Reinheit des Wortschatzes fällt damit für Lehr-Spławiński in den Zuständigkeitsbereich der Sprachwissenschaft.

Anders sieht hingegen Gawroński (1921a: 1) die Rolle der Sprachwissenschaft in Fragen der Sprachrichtigkeit. Der Sprachwissenschaftler, so Gawroński, widme diesem Sachverhalt eher weniger Aufmerksamkeit. Fehler würden nicht in das Feld der Sprachwissenschaft im engen Sinne dieses Wortes fallen. Dem Sprachwissenschaftler gehe es eher darum, eine bestimmte sprachliche Erscheinung zu verstehen und daraus ggf. entsprechende Schlüsse zu ziehen. Weiter reiche seine streng sprachwissenschaftliche Sichtweise nicht. Da es beiden Seiten,

309 Dies ist Lehr-Spławiński (ebd.) zufolge aber keine einfache Aufgabe: »wymaga ono z jednej strony dobrego przygotowania teoretyczno-lingwistycznego i wytrawnej znajomości materiału językowego zarówno historycznego jak i żywego współczesnego, z drugiej zaś dużego doświadczenia i umiejętności wysnuwania stąd praktycznych wniosków normatywnych, które dałyby odpowiedź na wszelkiego rodzaju pytania w zakresie poprawności językowej, nasuwające się ustawicznie osobnikom dbałym o kulturę i rozwój języka.«



also Sprachwissenschaftlern und sprachlichen Laien, jedoch um die gleiche Sprache gehe, sei es deshalb kaum verwunderlich, dass sie sich häufig nicht verstünden (ebd.).<sup>310</sup> Auch Zawiliński (1919: 83) sieht die Entscheidungshoheit in Fragen der Sprachrichtigkeit nicht bei der Sprachwissenschaft. Über die Sprachkorrektheit würden die angesehensten Schriftsteller entscheiden, also die Meister des Wortes, nicht Sprachhistoriker, Linguisten oder Statistiker.

Für Stadtmüller (1924: 34) ist es hingegen Aufgabe der Sprachwissenschaft, Wörtern das Bürgerrecht im Polnischen zu verleihen oder zu entscheiden, ob es sich um Barbarismen handelt. Noch weiter geht mit seinen Forderungen an die Sprachwissenschaft Wasilewski (1924: 118), der die Auffassung vertritt, dass ein einheimischer Ausdruck dort geprägt werden müsse, wo allein ein fremder Ausdruck zur Verfügung steht. Dies sei ein schwieriges und mühsames Unterfangen und der Verfasser begrüßt die Schritte der Redaktion des *Język Polski* in diese Richtung, selbst wenn er bezüglich der Art und Weise der Umsetzung gewisse Vorbehalte hegt (ebd.).

Einen Richtungswechsel bei der Sprachbewertung sehen Markowski und Puzyńska (2012: 61) in der Periode am Ende der Zwischenkriegszeit, in die, so die beiden, die sprachkulturellen Bemühungen der späteren Autoritäten auf diesem Gebiet – Witold Doroszewski und Zenon Klemensiewicz – fallen. Diese vertraten die Auffassung, dass es nicht ihre vorrangige Aufgabe sei, gegen Fehler anzukämpfen, sondern Beispiele für vorbildlichen Sprachgebrauch zu geben und Wissen über die Sprache, ihre Geschichte sowie ihre gegenwärtige Beschaffenheit zu verbreiten (ebd.).

### 5.2.7 Metaphorik und Bildfelder

Auch in den für diesen Untersuchungszeitraum betrachteten Schriften verwenden die einzelnen Verfasser bei ihrer Sprachkritik häufig

310 Diesen Sachverhalt illustriert Gawroński (1921a: 26) anhand der Diskussionen um Eigennamen wie *Gołąb*, *Wąż* und *Koziół* und fragt, wie diese dekliniert werden: *Gołębia*, *Kozła* oder *Gołąba*, *Koziółta*? Während die einen, vor allem die Träger dieser Namen, zu der zweiten Variante neigten, bevorzugten die Anhänger der Schulgrammatik die erste Variante, »a formy *Gołąba*, *Koziółta* piętnują jako błędy przeciw gramatyce, historii, a nawet mitycznemu Duchowi języka.« Ein Sprachwissenschaftler würde sich hier nicht einmischen und stattdessen fragen, woher diese beiden Varianten rührten.

sprachliche Bilder aus Natur und Biologie bzw. Gesellschaft und Politik. Sie greifen dabei auf Metaphern zurück, die auch schon in der Teilungszeit eine wichtige Rolle im sprachreflexiven und sprachkritischen Diskurs des Polnischen gespielt haben. Die Häufigkeit von Metaphern auch in wissenschaftlich ausgerichteten Schriften zeigt, dass das Metaphernverbot in der Wissenschaftssprache, auf das während dieses Untersuchungszeitraums Bečka (1938: 80) hinweist, von den im Rahmen des Korpus behandelten Autoren wenig Beachtung fand. Dennoch ist es nicht zulässig, den behandelten Texten ihren wissenschaftlichen Anspruch abzuspochen und sie der Laienlinguistik zuzuordnen.

#### Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik

Zu den regelmäßig auftretenden sprachlichen Bildern zählt auch in der Zwischenkriegszeit die Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik. Kryński (1920: 199f.) stellt unter Verwendung dieser Metaphorik klare Regeln dafür auf, welchen Wörtern und Wendungen im Polnischen der Vorzug zu geben sei. Wenn wir, so der Verfasser, über einen eigenen, einheimischen Ausdruck verfügen, oder über einen angenommenen, der allgemein bekannt und verständlich ist, scheint es natürlich, dass die Polen den einheimischen oder angenommenen verwenden, und nicht einen fremdländischen Ankömmling. Kryński unterscheidet hier also klar zwischen neueren Fremdwörtern und adaptierten Lehnwörtern, die er nicht mehr zu den fremdländischen Ankömmlingen rechnet. Solche Wörter und Wendungen bezeichnet Kryński (1920: 173) sogar als Eigentum der polnischen Sprache. Die Barbarismen *oberluft* (Lüftungsklappe), *pakamer* (Gepäckaufbewahrung), *portcygar* (*Zigarettenetui*) gehörten hingegen nicht dazu. Diese hätten laut Kryński (1931: 284) nicht das Bürgerrecht in der polnischen Sprache erlangt, da diese über eigene Ausdrücke verfüge. Als fremde Ankömmlinge bezeichnet Kryński (1920: 215) auch von ihm so genannte Modewörter aus der Zeitungssprache wie *sukces* (Erfolg), *kontakt* (Kontakt) oder *problem* (Problem). Anders als zu *gratulować* (gratulieren) heißt es bei Kryński (ebd.: 191) zu *winszować* (wünschen), dessen Herkunft aus dem Deutschen der Verfasser einräumt, dieses habe schon lange das Bürgerrecht in der Sprache erlangt und von seiner Verdrängung könne keine Rede sein.

Auf die Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik greift Kryński (1931: 73) auch zurück, wenn er im Zusammenhang mit den Verwendungsmöglichkeiten von Provinzialismen schreibt, deren Verwendung sei begründet und niemand könne ihnen das Bürgerrecht in der Sprache

des Volkes streitig machen. In der Sprache der gebildeten Schichten würden diese hingegen nicht verwendet und ihre Verwendung in der Schriftsprache sei ein Zeichen fehlender Bildung oder eine Absonderlichkeit und Kuriosität (ebd.).

Bei Feliks Przyjemski heißt es im *Język Polski*, die Befürworter fremder Wendungen im Polnischen bemühten sich, deren Bürgerrecht mit den verschiedensten Methoden zu begründen (Przyjemski 1925: 2). Und Wojnar (1930: 47) erkennt ungebetene (deutsche) Gäste in der schönen polnischen Sprache, worunter er das Teschener Schlesische versteht. Diese Metaphorik findet sich auch bei Stadtmüller (1924: 34) im Zusammenhang mit tradierten Germanismen im Polnischen. Er plädiert dafür, solche »Ausdrücke germanischer Herkunft« (wyrażenia pochodzenia germańskiego), die das Bürgerrecht in unserer Sprache erhalten hätten, wie z.B. *śruba* (Schraube), *blacha* (Blech) oder *gwint* (Gewinde) auch dort zu belassen.

In einem etwas anderen Zusammenhang verwendet Lehr-Spławiński (1938: 128) die Bürgerrechtsmetaphorik. Er bezieht sie nicht auf fremde Bestandteile im Polnischen, sondern auf das Polnische selbst, das sich seit der Vorherrschaft des Lateinischen im 16. Jahrhundert das Bürgerrecht im öffentlichen Leben und im Schrifttum schrittweise erkämpft habe.

Das schwierige Verhältnis von sprachlichen Migranten und einheimischen Wörtern thematisiert Przyjemski (1925: 5) und meint, der in die Sprache eingelassene fremde Neuankömmling verdränge entweder einen alteingessenen Ausdruck, oder mache die Bildung eines Neologismus unmöglich. Hier werden Parallelen zum aktuellen Flüchtlingsdiskurs besonders deutlich. Von Ankömmlingen schreibt auch Gawroński (1919: 16), wenn er sich von der Rolle der Puristen abgrenzt, die Alarm schlagen, wenn jemand statt *samochód* (Auto) *automobil* sage und gerne jeden Ankömmling abweisen möchten, egal ob aus dem Osten oder Westen.<sup>311</sup>

311 Wróblewski (1926: 111) verwendet die Gastmetaphorik gemeinsam mit der barbarisierenden Metaphorik: »Jedne z barbaryzmów robią wrażenie, jakby natrętnych przybyszów obcych, starających się przekornie wyprzeć z naszej mowy wyrazy rdzennie polskie, które przecież doskonałe, a często i lepiej od tych obcych naleciałości, określają daną rzecz lub pojęcie.«

## Barbarisierende Metaphorik

Es werden auch in diesem Untersuchungsabschnitt Fremdwörter oder vermeintlich fremde Bestandteile als Barbaren bezeichnet, wie z. B. von Wróblewski (1926: 5). Er habe in seinem Büchlein neben fehlerhaften Ausdrücken und sprachlichen Schandmalen und Absonderlichkeiten auch eine große Anzahl von Barbarismen (und Neologismen) gesammelt, ohne die »unsere reiche Sprache« (nasz bogaty język) ohne weiteres auskomme (ebd.: 111).<sup>312</sup> Man solle bei der Säuberung der Sprache von solchen Barbarismen, mit denen die Polen seit jeher zusammenleben, nicht übereifrig vorgehen und er gesteht älteren Barbarismen zumindest für den Moment ein Bleiberecht im Polnischen zu.<sup>313</sup>

Für Kryński (1920: 79) sind unüberdachte Übersetzungen aus dem Deutschen wie z. B. *idzie w tysiące* (geht in die Tausende), *sięga w miliony* (erreicht Millionen) anstelle von *dochodzie do tysiący*, *wynosi tysiące* oder *sięga milionów*, *dochodzie do milionów* keine polnischen Wendungen, sondern einfach nur Barbarismen. Solchen spricht Kryński (ebd.: 155) auch nach Jahren die Zugehörigkeit zur polnischen Sprache ab, wie z. B. dem Verb *wypośrodkować* (ermitteln), das anstelle von *zbadać*, *wysledzić* oder *dojść* verwendet wird. Dieses bezeichnet er als einen der ältesten sprachlichen Barbarismen, die sich im 19. Jahrhundert in der Schriftsprache in Galizien und Großpolen eingemischt hätten (ebd.). Es sei unmittelbar aus der Übersetzung des deutschen Wortes *ermitteln* hervorgegangen.<sup>314</sup> Auch die Wendung *od wypadku do wypadku* (von Fall zu Fall), die anstelle von *za każdym razem*, *w każdym oddzielnym wypadku*, *w każdym poszczególnym wypadku*, *gdy zajdzie* oder *gdy się okaże potrzeba* verwendet werde, bezeichnet

312 Hierfür führt der Verfasser (ebd.: 26) u. a. die folgenden Beispiele an: »Mniej natomiast rażą wielu rodaków naszych takie barbaryzmy, jak: absencja (nieobecność), adlegat (załącznik), debaty (narady, obrady), definitywnie (ostatecznie), urgować (przynaglać) i tyle innych, zupełnie niepotrzebnych, obcych wyrazów, które bez najmniejszego wysiłku można zastąpić swojskimi.«

313 In diesem Zusammenhang empfiehlt Wróblewski (ebd.: 27): »Natomiast starajmy się usuwać takie dziwolągi, jak: krawcowa, pieniądźmi, piątro, posiedzieliel, służyć przy wojsku, robić w kawie, albo – takie nowoczesne naleciałości obce, jak: degrengolada, dementować, fungować, inwigilować, kolosalny, puentować, pauperyzacja, ryczka, sfinalizować, sekować, sfruktyfikować i tyle, tyle innych.«

314 Wobei, so Kryński (ebd.), »mylnie wzięto za podstawę niemieckiego ›Mittel‹ znaczenie polskie ›pośrodek‹ zamiast ›środek‹.«

Kryński (ebd.: 165) als Barbarismus. Dieser werde, wie es ihm scheine, nur deshalb verwendet, weil sie individuell wirke und irgendwie ausländisch aussehe. Von Barbarismus spricht Zawiliński (1919: 87) im Zusammenhang mit der Verpolnischung von Latinismen. So müsse der Eindringling *in crudo* mit allem Mitteln polonisiert werden.

#### Garten- und Unkrautmetaphorik

Die Metapher von der Sprache als Pflanze, die der Hege und Pflege bedürfe, um zu gedeihen, greift etwa Zawiliński (1919) auf, wobei er dieses sprachliche Bild ausführlich erläutert.<sup>315</sup> Die grundlose Verpflanzung solchen Unkrauts in die Erde der polnischen Sprache sei laut Kryński (1920: 178) das Ergebnis einer krankhaften Sucht nach Fremdwörtern und der Nachahmung des Deutschen, wie etwa im Fall von *delogieren*, das seinerseits wie viele andere Wörter im Deutschen aus dem Französischen entlehnt worden sei. Die Vermehrung dieses Unkrauts, wie z. B. *żelbet* anstelle von *żelazobeton* (Stahlbeton), mache aus der polnischen Ethnosprache ein neues Volapük oder Esperanto, das keine nationalen Eigenheiten mehr aufweise (Kryński 1931: 121). Kryński sieht deshalb im Jäten dieses sprachlichen Unkrauts eine dringende Aufgabe, die keinen Aufschub duldet. Dies verlange die Sprachpflege, die von den aufgeklärten Schichten des Volkes als bürgerliche Pflicht betrachtet werde, die aus der Achtung gegenüber der Muttersprache resultiere (ebd.: 14f.). Weiter stellt Kryński (ebd.: 17) fest: »Die Ausrottung dieses sprachlichen Unkrauts und dieser sprachlichen Missbildungen sind heute eine absolute Notwendigkeit.« (Wyplenienie tych chwastów i zniekształceń językowych staje się dzisiaj koniecznością bezwzględna.) Hierfür sei es unbedingt erforderlich, sich ihrer bewusst zu werden und ihre fremde Herkunft zu erkennen. Bei Unkraut sowie anderen sprachlichen Missbildungen handle es sich erstens um einzelne Wörter oder Wendungen aus dem Deutschen, Lateinisch-Griechischen oder anderen, die unter Vermittlung des Deutschen und unter

315 Bei Zawiliński heißt es (ebd.: 77f.): »Wszak wiadomo, do jakich wspaniałych kształtów doprowadza rozumny ogrodnik róże, jak uszlachetniono pielęgnowaniem owoc winnej macicy; i jak sadownik musi chronić pnie drzew owocowych od grzybów, porostów, a często i owadów, aby rozwojowi ich nie szkodziły. Nigdy tedy pielęgnowanie rozumne i zastosowane do natury rośliny nie może jej szkodzić, ani psuć jej właściwego kształtu; nigdy rozumne pielęgnowanie języka, oparte na znajomości jego natury i celu nie może w żadnym względzie szkodzić językowi, bo ono właśnie jego rozwojowi sprzyja.«

Umgehung bestehender gleichwertiger polnischer Ausdrücke angenommen wurden, zweitens um unpolnische Wendungen, die durch sklavische Übersetzungen entstanden seien, und drittens im Satzbau um Verstöße gegen die Wortstellung des Polnischen, vor allem durch Orientierung am Deutschen (ebd.: 19f.).<sup>316</sup> Wróblewski (1926: 11) erkennt »fremdländische Blümchen« (cudzoziemskie kwiatki) in der polnischen Verwaltungssprache, die er als Disteln und Wildkraut unter dem goldenen polnischen Getreide bezeichnet.

Um die Wirkung des Geschriebenen zu verstärken, werden ggf. auch mehrere sprachliche Bilder in einer Aussage gebündelt. So schreibt Wróblewski (ebd.: 111) von Barbarismen, die das Polnische unnötig verunkrauten. Diese müssten ohne Umschweife beseitigt und durch eigene Wörter und Wendungen ersetzt werden. Kryński (1931) unterscheidet in diesem Zusammenhang strikt zwischen Fremdwörtern, die im Zuge von Handelsbeziehungen oder kulturellen Kontakten im Laufe der Jahrhunderte ins Polnische gekommen sind, und solchen, die dem Polnischen insbesondere im 19. Jahrhundert aufgezwungen wurden. Über solche Migranten heißt es, sie hätten in einigen Teilen des Landes zu einer Verunkrautung der Sprache mit Barbarismen und Schandflecken geführt. In erster Linie meint er hier Germanismen, die im 19. Jahrhundert in der Sprache Wurzeln geschlagen hätten, vor allem im österreichischen und preußischen Teilungsgebiet, und sich seit einigen Jahren auch in der Hauptstadt des neu zum Leben erweckten unabhängigen polnischen Staates in Wort und Schrift ausbreiteten (ebd.: 29). Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass Kryński in erster Linie den Einfluss des Deutschen als Problem sieht und auf den des Russischen zwar verweist, ihn aber kaum thematisiert. So etwa, wenn er anmerkt, dass auch die Russifizierung im dritten Teilungsgebiet zur »Verunstaltung« bzw. »Verstümmelung« (kaleczenie) des Polnischen beigetragen habe (ebd.: 30).

#### Kleidermetaphorik

Auch die Kleidermetaphorik ist in der Zwischenkriegszeit weiterhin eine Konstante des sprachpuristischen Diskurses im Polnischen. Im Zusammenhang mit der Kritik an seinen Kollegen aus der Sprachwissenschaft formuliert Kryński (1931: 61) die Forderung, diese sollten

<sup>316</sup> Zum Deutschen heißt es, dieses »na czele zdania umieszcza [...] określenia, następnie orzeczenie z należącymi do niego określeniami i dopełnieniami a w końcu dopiero podmiot zdania.« (ebd.)

sich nicht allein den inneren Werten der Sprache zuwenden, sondern auch deren äußeres Gewand im Blick haben. Dieses solle polnisch und einheimisch sein, und nicht verunstaltet durch im Laufe der Jahre ohne Notwendigkeit angeheftete unpolnische fremde Ausdrücke, die als krankhafte Geschwüre das eigene Gewand der Sprache verunstalten und die damit der Individualität und Unverwechselbarkeit des Volkes nicht nur schaden, sondern diese auch auf schändliche Weise zunichte machen.

Bei Wasylewski (1930: 95) heißt es, mit den Wörtern verhalte es sich wie mit dem Soldaten an der Front. Dort achte niemand auf ein sauberes Hemd. Anders sei es hingegen, wenn er aus dem Kriege zurückkehre. So sei Großpolen aus dem Kriege heimgekehrt und könne sich nun getrost seines mit Germanismen beschmutzten Hemdes entledigen. Hier werden also von Wasylewski Kriegs- und Kleidermetaphorik zusammen verwendet.

#### Kampfesmetaphorik

Stanisław Szober bezeichnet die Diskussionen um die polnische Sprache als Kampf oder Krieg. Schon bei Górnicki sehe er die Anfänge des »Kampfes um die polnische Sprache« (*walka o język polski*). Dieser Kampf habe vor Jahrhunderten begonnen und halte bis in die Gegenwart an (Szober 1937: IX).<sup>317</sup> In seinem Leitartikel *Walka o kulturę języka polskiego* im *Poradnik Językowy* greift Szober ebenfalls auf diese Metaphorik zurück (Szober 1934: 129). In dem Beitrag wird der Begriff Purismus konsequent vermieden, stattdessen ruft der Verfasser zur Reinhaltung bzw. Reinheit des Polnischen im Rahmen der Sprachkultur auf, es heißt u. a., die Reinheit sei der erste und gleichzeitig primitivste Bestandteil der Sprachpolitik (ebd.).

#### Verschmutzungsmetaphorik

Die Verschmutzungsmetaphorik verwendet Kryński (1920: 217) im Zusammenhang mit dem Germanismus *ubikacja* (Ubikation, von

<sup>317</sup> Górnicki kritisierte in seinem *Dworzanin* insbesondere den übermäßigen Gebrauch von Bohemismen und Latinismen. Lehr-Spławiński (1938: 130) schätzt Górnickis Purismus als gemäßigt ein. Ferner macht Lehr-Spławiński (ebd.: 131) darauf aufmerksam, dass Górnicki auch die übertriebene Verwendung von Archaismen sowie künstlich geschaffener Neologismen kritisch sah.

franz. *ubiquité*, lat. *ubique*), anstelle von poln.  *pomieszczenie, pokój, komora, schowanie*), der gemeinsam mit weiteren österreichischen behördensprachlichen Wörtern die polnische Sprache in Galizien *verschmutzt* habe.<sup>318</sup>

### Überschwemmungsmetaphorik

Die Metapher *fala* (Welle, Schwall, Woge) verwendet immer wieder Tadeusz Lehr-Spławiński (1938), wenn er Fremdwörter im Polnischen thematisiert. So schreibt er u.a. von einer »ältesten fremden Woge« (najstarsza fala obca), einer »neuen Welle fremder Entlehnungen« (nowa fala obcych pożyczek), einem »neuerlichen Schwall lateinischer Einflüsse« (ponowna fala naleciałości łacińskich) oder einer »Entlehnungswelle« (fala zapożyczeń).

Diese Metapher gebraucht auch Zawiliński (1919: 66), wenn er schreibt, die Gallomanie habe zum Glück ein Ende gefunden, wenn auch nicht ohne Spuren zu hinterlassen. Doch sei an ihre Stelle eine Welle von Germanismen und Russizismen getreten. Auch im Zusammenhang mit dem polnischen Fachwortschatz greift Zawiliński die Überschwemmungsmetaphorik wieder auf,<sup>319</sup> um im Anschluss eine gewagte Prognose aufzustellen, indem er allen fremden Ausdrücken, um deren Verpolnischung sich niemand kümmere, einen Saisoncharakter zuschreibt. Diese würden, so Zawiliński, genauso schnell wieder verschwinden, wie sie gekommen seien (ebd.).<sup>320</sup>

318 Zum Bedeutungswandel von *ubikacja* im 20. Jahrhundert vgl. Malinowski [ohne Angabe].

319 Hierzu heißt es bei ihm: »Ponieważ do nas przybywają te przedmioty prawie wyłącznie z Francji i Niemiec, nic tedy dziwnego, że nazwy francuskie i niemieckie zalewają nas w tej dziedzinie, niekiedy dziwnie przekształcone. Mamy tedy *budynie* (ang. pudding), *bifszyki* (ang. beaufstek) [sic], *omlety* (fr. omelettes), mamy *bluzki, turniury, żakiety, smokingi, paltoty*, obuwie *boxowe i szewrowe* (chevreux), *fotele, szezlongi, karnisze*, mamy *platformy wyborcze, strejki, kartele*, i t.p.« (ebd.)

320 Beachtung verdienen in diesem Zusammenhang die Ausführungen von Zawiliński (1919: 88) zur polnischen Bezeichnung für *Fahrrad*, in denen er verschiedene Möglichkeiten gegeneinander abwägt: »Spotykamy się codziennie z nazwą obcą: *welocyped, rower, bcykl* i t.p. Nazwy te już się dosyć utarły, ale ani *rower*, ani *bicykl* nie przemawiają do pojęcia ludzi, nie znających języka angielskiego lub francuskiego; czuje się potrzebę nazwy polskiej. Jak ją utworzyć? Moznaby sobie łamać długo głowę, tworzyć »dwukolce«, »szybkobiegi« i t.p., a wszystko to nie zadowoli, ani tych, którzy hołdują temu sportowi, ani tych, którzy mają poczucie językowe. Ktoś



## 5.2.8 Zwischenfazit

Wie schon während der Teilungszeit werden auch in den ab 1918 veröffentlichten Schriften des Untersuchungskorpus vor allem Germanismen und Russizismen beanstandet. Weiterhin spielen allerdings auch Romanismen eine wichtige Rolle, vereinzelt auch Gräzismen. Kryński (1920, 1931) oder Wróblewski (1926) lehnen zahlreiche Romanismen als Germanismen ab, da sie über das Deutsche ins Polnische gekommen seien. In diesem Untersuchungszeitraum rücken Anglizismen bereits verstärkt ins Blickfeld (Kryński 1920, 1931, Wróblewski 1926, Szober 1937, Koneczna 1936/1937). Die Ablehnungen betreffen weiterhin nicht allein lexikalische Elemente wie Fremdwörter, sondern auch Kalkulierungen, etwa die Nachbildung deutscher Komposita, und grammatische Transfererscheinungen, wie vermeintlich falsche Präpositionen – z.B. *na* anstelle von *do*, *przy* anstelle von *w*, *nad* anstelle *na*, *w* anstelle von *do*, *do* anstelle von Anschluss mit Genitiv, *przez* anstelle von reinem Instrumental –, Nominativ bei Verneinung bzw. nicht vorhandener Menge, Verwendung von Verben mit abweichender Rektion – z.B. *brakować* (fehlen) mit Nominativ – und die Stellung des Adjektivs im Satz. Ein Einfluss des Russischen wurde bei folgenden grammatischen Interferenzen moniert: Verwendung von Präpositionen (z.B. *za* anstelle von *po/do/z*, *w* anstelle von *do*, *na* anstelle von *do*, *na* anstelle von *w/przy*, *do* anstelle von *przed*, *pod* anstelle von *na*), von Präfixen (*na* anstelle von *u*, *po* anstelle von *w*, *s* anstelle von *prze*, *w* anstelle von *na-*), Genusänderungen bei Internationalismen, Verwendung der maskulinen Präteritalendung im Plural auch bei Lebewesen, die keine männlichen Personen bezeichnen, Deklination von Eigennamen, Ausdehnung der Pluralendungen *-i* und *-y* auf männliche Substantive mit weichem oder historisch weichem Konsonanten im Auslaut, Futurbildung von *być* (sein) mit nachgestelltem Infinitiv des unvollendeten Verbs, also *będę pisać* anstelle von *będę pisał/pisać będę* (ich werde schreiben), Verzicht auf den Vokativ, Zunahme des Gebrauchs der Langformen der Personalpronomen statt der Kurzformen im Dativ und Akkusativ Singular, also *mi*, *ci*, *mu* bzw. *mię*, *cię*, *go* anstelle von *mnie*, *tobie*, *jemu* bzw. *mnie*, *ciebie*, *jego*, fehlerhafte Verwendung von Numeralia bei Maskulina, die Lebewesen bezeichnen, Gebrauch des Pronomens *sam* (russ. *sam*) zur Bildung des Superlativs oder Verwendung der Kon-

użył wyrazu pospolitego: *koto*; wprawdzie ta nazwa nie cechuje dobrze przedmiotu o dwu kołach, nie ujmuje go ściśle, ale jako pospolita rozszerzyła się i utworzyła pochodne: *kolarz* (cyklista), *kolarski* (sport) i t.p.«

junktion *a* anstelle von *ale/tylko*. Im Falle von Romanismen erstreckt sich die Kritik praktisch ausschließlich auf lexikalische Entlehnungen.

Bezüglich der etymologischen Herkunft der abgelehnten Elemente besteht nicht immer Einigkeit. So wird das Kompositum *światopogląd* (Weltsicht/Weltanschauung) von Czarkowski (1920) als Russizismus und von Kryński (1931) als Germanismus abgelehnt. Wróblewski (1926) schreibt manchen Wörtern eine doppelte oder sogar dreifache Herkunft zu, z. B. *desygnować* (designieren) eine lateinische und deutsche, *fuzja* (Fusion) und *gratulować* (gratulieren) eine lateinische und deutsche, *fascynujący* (faszinierend) und *rezultat* (Resultat) eine lateinische, deutsche und französische oder *ryzykowny* (riskant) eine französische, italienische und deutsche.

Vor dem Hintergrund der politischen Umstände in der Zwischenkriegszeit erscheint eine Ablehnung von Germanismen und Russizismen als naheliegend, da das über weite Strecken belastete außenpolitische Verhältnis zu beiden Nachbarn häufig einen günstigen Nährboden für sprachpuristische Tendenzen bildet. In diesem Zusammenhang fällt auf, dass die Verfasser der untersuchten Schriften häufiger Germanismen als Russizismen beanstandeten. Über die Gründe hierfür ist keine eindeutige Aussage möglich (mglw. weniger Kontakterscheinungen aufgrund russischen Einflusses, die sich kritisieren lassen; schwierigere Erkennbarkeit/Nachweisbarkeit solcher Kontakterscheinungen aufgrund der genetischen Verwandtschaft des Polnischen mit dem Russischen). Auch nach der »autoritären Wende« in Polen 1926, den Abkommen mit der Sowjetunion und Deutschland zu Beginn der 1930er Jahre sowie dem Einmarsch Polens in die Tschechoslowakei an der Seite Deutschlands 1938 wurde Frankreich von den Polen als Verbündeter betrachtet. Auch wenn hierfür also kaum plausible politische Gründe vorliegen, sind in der Zwischenkriegszeit auch Gallizismen bzw. Romanismen weiterhin häufig Ziel sprachpuristischer Kritik. Bei den beanstandeten Provinzialismen zeigt sich ein elitärer Purismus (Szober 1937). Andere Autoren (z. B. Kryński 1920) kritisieren eher Provinzialismen der früheren Teilungsgebiete, da sie einem einheitlichen Standard im Wege standen. Die Verfasser der untersuchten Schriften waren zum Teil vor einem übertriebenen Purismus, der auch Lehnwörter wie *kościół* (Kirche), *msza* (Messe), *kapłan* (Kaplan), *szkoła* (Schule), *rynek* (Ring/Markt), *burmistrz* (Bürgermeister), *sołtys* (Schultheiß), *pieniądz* (Geld) oder *grosz* (Groschen) bzw. Internationalismen wie *logika* (Logik), *psychologia* (Psychologie), *filozofja* (Philosophie), *medycyna* (Medizin), *geografja* (Geographie) oder *matematyka* (Mathe-

matik) betrifft (Przyjemski 1925: 2). Auch auf die vermeintlichen Gefahren durch die Bildung von Neologismen wird hingewiesen.

Als Motive für die Sprachreinheit werden insbesondere die folgenden angegeben: Stärkung des nationalen Zusammenhalts, Festigung des Nationalstolzes, Reinheit der Sprache als Spiegel der Zivilisation und des Volkes, eingeschränkte Verständlichkeit von Fremdwörtern oder Vermeidung einer zunehmenden Komplexität des Polnischen.

Die Schuldzuweisungen für die Verunreinigung der Sprache richten sich an ein breites Spektrum von Personen bzw. gesellschaftlichen Gruppen, vor allem Journalisten, aber auch Schriftsteller, darunter sogar Adam Mickiewicz (Gaertner und Passendorfer 1962: 26), Übersetzer, Beamte als Verfasser von behördlichen Anordnungen, Autoren von Lehrwerken und wissenschaftlicher Literatur und bei Wasilewski (1924) vorherige Generationen.

Keine Einigkeit herrscht in der Frage, welche Rolle die Sprachwissenschaft innerhalb der Diskussionen um Reinheit und Richtigkeit der Sprache spielen soll. Während Wróblewski (1926), Stadtmüller (1924), Wasilewski (1924) oder mit Einschränkungen Lehr-Spławiński (1938) die normative Seite der Sprachwissenschaft hervorheben, argumentiert etwa Gawroński (1921a) ähnlich wie Jakobson (1932).

Die Verfasser der sprachreflexiven Schriften greifen bei ihrer Sprachkritik immer wieder auf sprachliche Bilder zurück. Wie im ersten Untersuchungsabschnitt sind die Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik, die barbarisierende Metaphorik, die Garten- und Unkrautmetaphorik und die Kleidermetaphorik im Korpus besonders stark vertreten. Bei diesen Metaphern handelt es sich um Konstanten im sprachreflexiven Diskurs. Ferner rufen die Autoren zum Kampf um das Polnische bzw. dessen Reinheit auf oder warnen vor dessen Verschmutzung bzw. einer Überflutung des Polnischen durch Fremdwörter.

## 5.3 Diskurs Nachkriegszeit/Volksrepublik Polen

### 5.3.1 (Sprach-)Geschichtlicher Hintergrund

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Polen im Zuge seiner Westverschiebung und der Ausweisung weiter Teile der deutschstämmigen Bevölkerung und des Bevölkerungsaustausches mit der Sowjetunion<sup>321</sup> zu einem weitgehend monoethnischen Staat. Damit ging die

<sup>321</sup> Vgl. hierzu Ciesielski (2006).

›Gefahr‹ für das Polnische durch die deutsche Sprache gegenüber Untersuchungsabschnitt II noch einmal merklich zurück. Eine entschiedenere Ablehnung und ggf. Neubewertung von Germanismen im Vergleich zu den vorangegangenen Untersuchungsabschnitten wäre nach den Schrecken der fast sechsjährigen deutschen Besatzung Polens nachvollziehbar und vor allem in den ersten Nachkriegsjahren erwartbar. Andererseits geriet die Volksrepublik Polen nach 1945 in den sowjetischen Machtbereich, wodurch der Einfluss des Russischen im Vergleich zur Zwischenkriegszeit wieder zunahm, vor allem in der Anfangsphase dieses Abschnitts, die besonders starke Züge prosovjeter Propaganda aufwies (Gogolewski 1995: 642).

Miodek (1983b: 7) gelangt für diesen Untersuchungszeitraum hinsichtlich der Entwicklungsmöglichkeiten für das Polnische zu der Einschätzung, dass es in der Geschichte des Polnischen noch nie einen Zeitraum mit so günstigen Voraussetzungen für die Stabilität grammatischer Normen gegeben habe. Markowski und Puzynina (2012: 62) sahen im Bereich der Sprachkultur nach dem Zweiten Weltkrieg zwei vorrangige Aufgaben: Erstens die Verbreitung von Sprachnormen in Bevölkerungskreisen, in denen Mundarten und Dialekte als Erstsprache erworben werden, und zweitens eine neue Beschreibung der Hochsprache einschließlich der Kodifizierung ihrer Normen unter Berücksichtigung funktionaler und sozialer Differenzierungen und deren Verwendungsspektren.

Nach 1945 trat dann innerhalb der polnischen Sprachkultur die Fremdwortfrage und damit auch der Fremdwortpurismus in den Hintergrund (Markowski und Satkiewicz 1996: 11). Die Sprachwissenschaft betrachtete es in erster Linie als ihre Aufgabe, das Wissen über die Sprache zu mehren und die Rolle der Sprache im gesellschaftlichen Prozess zu erläutern sowie die Gründe aufzuzeigen, aus denen sprachliche Fehler resultieren (ebd.: 14). Zu diesem Zweck erschienen zahlreiche Sprachratgeber und sprachliche Ratschläge wurden in Funk und Fernsehen sowie fernmündlich erteilt. Damit konnte ein viel größerer Empfängerkreis erreicht werden, als dies mit den traditionellen (Fach-)Publikationen oder den Sprachecken in Zeitungen der Fall war. Seit Mitte der 1960er Jahre wird zudem nicht nur bei der universitären Ausbildung von Polonisten dem Bereich Kultur der polnischen Sprache ein wichtiger Platz eingeräumt. Unter den zahlreichen Arbeiten zu diesem Thema in der Nachkriegszeit nehmen die Arbeiten von Witold Doroszewski, allen voran seine *Kryteria poprawności językowej* (1950) eine besondere Stellung ein. In dieser verzichtet Doroszewski auf die Verwendung des Begriffs Purismus und streift die Fremdwortfrage in

Gestalt von Germanismen nur am Rande. Dies kann als Indiz dafür gewertet werden, dass dem Sprachpurismus innerhalb des sprachreflexiven Diskurses eine geringere Bedeutung beigemessen wurde. Die akademische Polonistik fühlte sich in diesem Untersuchungszeitraum weitestgehend dem Antipurismus verpflichtet, der zu einer negativen Bewertung des Purismus führte. So heißt es bei Wierzbicka und Wierzbicki (1968: 35 ff.): »Sprachpurismus ist intolerant. [...] Jeglicher Intoleranz liegt Unwissenheit zugrunde. [...] Sprachpurismus ist besonders schädlich.« (Puryzm w języku to nietolerancja. [...] U źródeł każdej odmiany nietolerancji leży niewiedza. [...] Puryzm językowy jest postawą społecznie szkodliwą.)

Die Abkehr vom xenophoben Purismus als wichtigem Instrument der Sprachkultur lässt sich nicht allein in der Volksrepublik Polen beobachten, sondern vollzog sich auch in den anderen Ländern, die nach 1945 unter den Einfluss der sowjetischen Sprachwissenschaft gerieten. In diesem Sinne hat sich auch die Ausrichtung der Sprachkultur verschoben. In diesem Zusammenhang meint Cienkowski (1978: 26), eines der zentralen Elemente der Sprachkultur bestehe in dem Bewusstsein, dass nicht alle fremden Wörter und Wendungen im Polnischen beseitigt werden müssen und können und man sich nicht vor funktional begründeten Innovationen in der polnischen Sprache schützen muss, selbst wenn diese fremden Ursprungs sind.

### 5.3.2 Thematisierte Elemente in der Sprache

Dennoch gibt es auch in diesem Untersuchungszeitraum nach wie vor Publikationen und Schriften, in denen die Fremdwortfrage und der Purismus (oder Antipurismus) einen breiten Raum einnehmen. Gegen Ende dieses dritten Untersuchungszeitraums stellt Bogdan Walczak fest, es gebe nur wenige Fragen innerhalb einer Sprache, über die die Sprecher dieser Sprache derart geteilter Meinung seien, wie die Fremdwortfrage.<sup>322</sup>

322 Dies sei laut Walczak (1987) der Fall, da die »sprawa wyrazów obcych w języku powszechnej świadomości wykracza poza kwestie czysto językowe. Traktowana w ścisłym związku z tak podstawowymi kategoriami społecznymi i moralnymi jak patriotyzm i kosmopolityzm, wyzwała zwykle bardzo żywe zbirowe emocje, które zaciemniają i zamazują rzeczywistość kontury problemu i nie pozwalają przyjrzeć się zagadnieniu wyrazów obcego pochodzenia spokojnie, obiektywnie i racjonalnie. W atmosferze emocji najrozsądniejsze argumenty nie trafiają do przekonania i pewnie niejednen

Dies gilt sicherlich in diesem Untersuchungszeitraum vor allem für Germanismen und Russizismen, die beide schon aufgrund der Teilungszeit und der Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs über einen ›belasteten‹ Status im Polnischen verfügten. Sehr interessant, weil politisch sicher heikel, ist in diesem Untersuchungsabschnitt die Frage der puristischen Kritik an Russizismen. Von vielen Polen wurde das neue System nach 1945 als eine erneute russische Vorherrschaft empfunden und dementsprechend abgelehnt. Eine solche Situation würde für einen antirussischen Sprachpurismus theoretisch einen idealen Nährboden bieten. Auf der anderen Seite befand sich auch Polen zumindest offiziell in einem Freundschaftsverhältnis mit der Sowjetunion und die russische Sprache bot auch in Polen vielfältige Aufstiegsmöglichkeiten und war damit gleichzeitig auch Prestigesprache. Ferner konnte Kritik am Einfluss des Russischen leicht auch als Kritik am politischen Einfluss Moskaus verstanden bzw. auch missverstanden werden, weshalb hier Vorsicht geboten war. Umfassende Kritik am Einfluss des Russischen auf das Polnische wird nur in sehr wenigen der untersuchten Schriften und Publikationen geübt. Die betreffenden Verfasser enthalten sich dabei einer metaphorischen Sprache und bleiben betont sachlich.<sup>323</sup> In einigen Fällen werden offensichtliche Einflüsse des Russischen zwar beschrieben, es erfolgt jedoch häufig kein Hinweis darauf, dass hier ein Russizismus vorliegt bzw. zumindest wahrscheinlich ist. Die Feststellung von Gogolewski (1995: 462), wonach Einflüsse des Russischen über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg in den offiziellen polnischen Publikationen heftig bekämpft wurden, kann anhand des Untersuchungskorpus nicht bestätigt werden.

Lediglich bei Cienkowski (1980: 250) heißt es in diesem Zusammenhang unmissverständlich: »Wenn es um unerwünschte Wechselwirkungen anderer Sprachen mit dem Polnischen geht, müssen vor allem der Einfluss der russischen Sprache – Russizismen, der deutschen Sprache – Germanismen und in geringerem Maße der französischen Sprache – Gallizismen erwähnt werden.« (Jeśli chodzi o niepożądane oddziaływanie innych języków na język polski, to należy mówić przede wszystkim o wpływach języka rosyjskiego – rusycyzmach, niemieckiego – germanizmach i w mniejszym stopniu francuskiego – galicyzmach.) Bei der Thematisierung von Germanismen und

piszący na ten temat musiał sobie powiedzieć: głową muru nie przebijesz.« (ebd.: 5)

323 Wie etwa Klemensiewicz (1966: 85): »nie należy mówić *odnośnie czegoś, jakby nie było, gdzieby nie było, nabór do uczelni*, bo to rusycyzmy.«

Russizismen sei jedoch eine rationale Herangehensweise erforderlich. Eine puristische Verurteilung von allem, was aus dem Deutschen oder Russischen stammt oder stammen könnte,<sup>324</sup> sei nicht hinnehmbar, wenn emotionale Erwägungen gegenüber funktionalen die Oberhand gewinnen, denn Emotionen führten leicht zu Fehleinschätzungen bei der Bestimmung der Herkunft konkreter lexikalischer Elemente (ebd.: 250f.).

Ganz generell lässt sich in diesem Zeitraum jedoch eine Abkehr vom xenophoben Sprachpurismus beobachten. Miodeks Sprachratgeber *Rzecz o języku* (Mioddek 1983b) enthalte, so der Verfasser im Vorwort, nur die wichtigsten Fragen der Sprachkorrektheit und vermittele so einen Überblick über das Polnische in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (ebd.: 5). Der Fremdwortfrage, Kalkierungen oder grammatischen Kontakterscheinungen wird darin kaum Beachtung geschenkt und sie kommen lediglich an ganz wenigen Stellen vor. Hieraus ist ersichtlich, dass Miodek diese im Polnischen nicht als eines der wichtigsten Probleme der Sprachrichtigkeit betrachtet. Die Ursache vermeintlicher Fehler wie der zu häufige Gebrauch der Präposition *dla* (für) (ebd.: 159ff.) sieht Miodek anders als in den vorherigen Untersuchungsabschnitten nicht mehr im Einfluss fremder Sprachen.

Nalepińska (1956: 53-60) führt in ihrem Sprachratgeber ein Verzeichnis mit knapp 120 fremden lexikalischen Einheiten auf, die durch polnische Äquivalente ersetzt werden sollten.<sup>325</sup> Damit steht diese Schrift in der Tradition der Verpolnisierungswörterbücher der vorangegangenen Untersuchungsabschnitte. Bei der Betrachtung der kritisierten Einheiten fremden Ursprungs fällt auch ohne umfangreiche Korpusuntersuchungen auf, dass diese neben den polnischen Ausdrücken weite Verwendung finden oder sogar (in bestimmten Kontexten) präferiert werden (*traktor* anstelle von *ciągnik*). Ferner wird

324 In diesem Zusammenhang zitiert Cienkowski (ebd.: 254) einen Vers von Jan Sztudynger: *Z lęku przed rusycyzmem / wielu naszych braci / Nie mówi »kot się czai« / lecz »kot się herbaci«.*

325 Hierbei handelt es sich etwa um vermeintliche Äquivalenzpaare wie: *agresywny – napastliwy, zaczepny; aktywny (udział, postawa) – czynny; defekt – brak; element (maszyna, budowli) – szczegół, część (składowa), składnik, człon; identycznie – tak samo, w ten sam sposób; import – przywóz; problem – zagadnienie, pytanie; remont – naprawa (toru), odnowienie oder odświeżenie (mieszkania); rekrutacja (do szkół) – zapisy; rezultat – wynik, skutek, następstwo; skomplikowany – złożony, zawiły, zagmatwany; traktor – ciągnik; zlokalizować – umiejscowić; zorganizować (zabawę) – urządzić.*

deutlich, dass dieses Verzeichnis der fremden Wörter und Wendungen weder Germanismen noch Russizismen enthält, die im Anschluss gesondert betrachtet werden, sondern ausschließlich Internationalismen. Die Auswahl zeigt einen stark ausgeprägten xenophoben Purismus der Verfasserin, der für diesen Untersuchungszeitraum sehr ungewöhnlich ist. Gegen Ende dieses Zeitabschnitts legt Nieckula (1987) seinen Aufsatz *O tzw. kryterium narodowym poprawności językowej* vor, der ebenfalls tendenziell sehr ausgeprägte xenophobe puristische Züge aufweist. Er zieht aus seinen Untersuchungen den Schluss, dass aus rein sprachlicher Sicht Entlehnungen immer schlechter als einheimische Wörter und Wendungen seien (ebd.: 36). Voll und ganz in der Tradition des Sprachpurismus im Polnischen steht Cienkowski (1978: 226), wenn er feststellt, dass polnische Neologismen, die mehr oder weniger ein Spiegelbild fremder Ausdrücke darstellen, die stärksten Einwände hervorriefen. Zu diesen gehörten laut Cienkowski etwa Wörter bzw. Wendungen wie das immer wieder beanstandete *w międzyczasie* (in der Zwischenzeit).

#### Germanismen

In Stanisław Słoński's *Słownik polskich błędów językowych* (Słoński 1947)<sup>326</sup> wäre angesichts des Verfassungsortes und des Verfassungszeitpunktes (Warschau unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg) eigentlich eine starke Ablehnung bis hin zur Bekämpfung von Germanismen zu erwarten und nachvollziehbar. Dies ist jedoch nicht der Fall, auch wenn einige Germanismen beanstandet werden und eine polnische Entsprechung empfohlen wird, sowohl was Entlehnungen, Kalbrierungen oder grammatische Germanismen betrifft.

Eine Ablehnung von *w międzyczasie* erfolgt bei Słoński (1947: 93) z.B. ohne Verweis auf einen möglichen deutschen Ursprung.<sup>327</sup> Auch

326 Słoński kennzeichnet einen Fehler (*wyraz błędnie użyty*) mit einem Ausrufezeichen (!) und Empfehlungen mit einem hochgestellten Sternchen (\*). Bei Sokólska (2010: 393) heißt es zu Słoński's Wörterbuch: »Purystyczny stosunek do polszczyzny autor słownika wyraża dość jednoznacznie. Mówi o swojej niechęci wobec zapożyczeń, neologizmów i neosemantizmów, wymienia i piętnuje przy tym zjawiska, które np. z punktu widzenia nie tylko normy reprezentowanej przez SJPD, a nawet w rozumieniu użytkowników współczesnej polszczyzny, wydają się absolutnie naturalne.«

327 Das veranschaulicht er anhand der folgenden Beispiele: »pogrobowiec romantyzmu, smętny samotnik pustych *!międzyczasów*, Cyprian Norwid = smętny samotnik pustych *chwil przejściowych*; w *!międzyczasie* linia tele-



die Wendung *cieszyć się na coś* wird bei Słoński abgelehnt, ebenfalls ohne dass der Verfasser dies mit einer möglichen Kalkierung des Deutschen *sich auf etwas freuen* begründet.<sup>328</sup>

### Lexikalische Germanismen

Laut Cienkowski (1980: 252) gebe es im Polnischen nur noch wenige lexikalische Germanismen, die heute noch störend wirken. Wesentlich häufiger sei dies jedoch der Fall bei Kalkierungen, also Bildungen polnischer Ausdrücke nach deutschem Muster (ebd.). Dennoch lehnt z. B. Słoński (1947) lexikalische Germanismen ab.<sup>329</sup> An anderer Stelle wird vom Verfasser hingegen die Verwendung eines Germanismus empfohlen<sup>330</sup> oder die polonisierte Form eines Germanismus verworfen, was zumindest die Schreibung dem deutschen Usus annähert.<sup>331</sup> Bei anderen Germanismen weist der Verfasser lediglich auf korrekte grammatische Bildungen hin, z. B. *ratusz: tego ratuszu, tych ratuszy* (Rathaus: dieses Rathauses, dieser Rathäuser) (ebd.).<sup>332</sup>

foniczna została naprawiona = *tymczasem* linia telefoniczna została naprawiona.« (ebd.) Nicht allein Kryński (1931: 177) sah noch eine Nachahmung des Deutschen als Grund für die *unnötige* Verwendung von *międzyczas* im Polnischen. Auch Nieckula (1987: 20) verweist auf das deutsche Vorbild *in der Zwischenzeit*.

328 Hierzu heißt es: »cieszyć się !na to = cieszyć się z czego, cieszyć się czym, cieszyć się nadzieją czego.« (Słoński 1947: 25) An anderer Stelle heißt es: »cieszę się !na twój przyjazd = cieszę się z twojego przyjazdu, albo: cieszę się z myślą o twoim przyjeździe, lub wreszcie: cieszę się, że przyjedziesz.« (Słoński 1947: 100)

329 Słoński beanstandet z. B.: *!automobilklub = klub automobilowy; !banhof = dworzec kolejowy; !buterszyn = kanapka; !cug = przeciąg; \*!fingować = udawać, zmyślać; !forszus = zaliczka; !harnadel, !harnadla = szpilka do włosów; \*!kurort = uzdrowisko; !landszaft = krajobraz; !masztab = skala, podziałka; !radirka = guma; !rajzbret = rysownica; !regaty = półki; !sznetyka = kanapka*. Auch wenn hier nicht alle Beispiele für lexikalische Germanismen aus Słoński (1947) aufgeführt werden, ist ihre Anzahl insgesamt relativ überschaubar.

330 Z. B.: *!na środki państwa = na koszt państwa*.

331 Z. B.: *!sztempel = stempel; !sztrajk = strajk; !sztrudel = strudel*. Aber: *!stokfisz = sztokfisz; !teater = teatr*. In der Frage der Schreibung ist also keine einheitliche Linie des Verfassers erkennbar.

332 Eine Kennzeichnung der Einträge als Germanismen, Russizismen, Gallizismen bzw. überhaupt als *wyrazy obce* durch den Verfasser erfolgt nicht, was eine eindeutige Zuordnung erschwert. So beginnt das Wörterbuch mit dem Fehler *!a = lecz*, für den andere Autoren den Einfluss des Russischen

Nalepińska (1956: 60-65) behandelt vermeintliche Germanismen und Russizismen, wobei es sich laut Worten der Verfasserin lediglich um den am weitesten verbreiteten störenden Gebrauch von Wendungen handele, die unter fremden Einfluss entstanden seien (ebd.: 60). Die Autorin führt dort insgesamt 65 Beispiele an, nur das letzte kennzeichnet sie mit dem Vermerk *rusycyzm* (Russizismus). Eine eindeutige Zuordnung der einzelnen Beispiele zu der Rubrik Germanismus oder Russizismus ist deshalb auch bei ihr in vielen Fällen problematisch.

Den Germanismus *fajny/fajnie* (fein/toll) beanstanden etwa Klebanowska et al. (1985: 246). Die Kritik erfolgt jedoch nicht aufgrund der deutschen Herkunft des Wortes, auf die auch hier nicht einmal verwiesen wird, sondern wegen dessen inflationärem Gebrauch.<sup>333</sup> An anderer Stelle weisen Klebanowska et al. (ebd.: 276) darauf hin, dass die Entlehnungen *kibic* (Fan/Anhänger) und *szlaban* (Schlagbaum) trotz der Proteste zahlreicher Puristen ins Polnische aufgenommen wurden.<sup>334</sup> In diesen Fällen wird auf die Gebersprache Deutsch verwiesen. Nicht alle Entlehnungen aus dem Deutschen seien jedoch erforderlich oder sollten verbreitet werden. Dies gelte etwa für die Verben *rugować* und *pućować*, die mit *usuwać* (löschen) und *czyścić* (reinigen) genau passende polnische Äquivalente besäßen (ebd.).

verantwortlich machen. Bei Słoński wird hingegen nicht deutlich, worauf seine Ablehnung zurückzuführen ist. Sokólska (2010: 397) hinterfragt in ihrer Untersuchung nicht, warum Słoński die (offensichtlich anhand des Deutschen kalkierten) Phraseologismen *pójść komuś na rękę* (jemandem zur Hand gehen), *stać z kim w stosunku* (mit jemandem in Beziehung stehen) oder *stanąć na stanowisku* (auf dem Standpunkt stehen) ablehnt. Ihrer Auffassung nach handelt es sich in diesen Fällen um eine Kritik Słońskis an einer fehlerhaften Struktur oder Bedeutung phraseologischer Einheiten und nicht um eine Kritik Słońskis an Kalkierungen aus dem Deutschen, die eine Konstante im sprachreflexiven Diskurs im Polnischen darstellen würde.

333 In diesem Zusammenhang heißt es (ebd.): »*Fajna* jest zabawa, *fajna* nauczycielka, *fajny* chłopak, *fajna* audycja, *fajny* film, *fajna* sukienka, *fajne* jedzenie. Tymczasem te same oceny można o wiele precyzyjniej wyrazić różnymi słowami: *udana zabawa*, *przyjemna*, *dobra* (a może być i *sprawiedliwa*?) *nauczycielka*, *sympatyczny* chłopak [...] *dobra audycja*, *ciekawny film*, *ładna sukienka*, *smaczne jedzenie*. Mówi się, że bogactwo słownictwa świadczy o bogactwie myśli, a więc i bogactwie osobowości.«

334 Es erfolgt keine Angabe, wer diese zahlreichen Puristen waren. Innerhalb des Untersuchungskorpus spielen beide Wörter praktisch keine Rolle. Kortowicz (1891) lehnt etwa *ślaban* ab, Markowski (2012: 127) erklärt vage, dass ältere Polen sowohl mit *kibic* als auch mit *szlaban* Probleme wegen deren deutscher Herkunft hätten.

Viele Personen nehmen laut Cienkowski (1980: 221 f.) Anstoß an dem Germanismus *kurort* (Kurort), wobei der Verfasser aus Leserbriefen zitiert.<sup>335</sup> Cienkowski (ebd.: 222) hält die Reaktion der Leser hingegen für überzogen, das Wort *kurort* werde gewiss keine einheimischen Entsprechungen verdrängen. Gegen die Verwendung des lexikalischen Germanismus *kurort* anstelle des polnischen *uzdrowisko* (Erholungsort) wendet sich hingegen Walczak (1987: 44) und erklärt, es gebe keinen Grund, *kurort* erneut zu verwenden. In den meisten Fällen sei die Verwendung dieses Wortes nicht den Erfordernissen der Sprache geschuldet, sondern es handele sich um einen irrationalen Kult der Ausländerei.<sup>336</sup>

### Kalkierungen

Zahlreiche Kalkierungen, die höchstwahrscheinlich auf den Einfluss des Deutschen zurückgehen, finden sich bei Słoński (1947). Die Anzahl der beanstandeten Kalkierungen ist in seinem Wörterbuch höher als diejenige der kritisierten lexikalischen Entlehnungen aus dem Deutschen.<sup>337</sup>

335 In einem dieser Briefe heißt es: »Od lat obserwuję coraz liczniej występujące zaśmiecanie języka polskiego wyrazami pochodzącymi z obcych języków. [...] Klasycznym tego przykładem jest nagminne używanie niemieckiego słowa *kurort*. Potworek ten obrzydliwie brzmiący fonetycznie, urodzony w dawnej Galicji za czasów austriackich jako przejaw głupiego snobizmu, jest absolutnie niepotrzebnym zaśmiecaniem języka polskiego, gdyż mamy w nim rdzenie polskie i pięknie brzmiące słowo *uzdrowisko*, mające dokładnie to samo znaczenie co obrzydliwy *kurort*.« (ebd.)

336 Vgl. hierzu auch Bańko (2013a).

337 Słoński (ebd.) kritisiert u. a.: *!będący w mowie = o którym mowa; !brać miejsce = zajmować miejsce; !liść komu na rękę = popierać kogoś; deszcz !idzie = deszcz pada; !jak stary = ile ma lat, w jakim wieku; !kłaść wagę = przywiązać wagę; !macierzysty język = język ojczysty; !na każdym wypadek = w każdym razie; !na żaden wypadek = w żadnym razie; !oddać strzał = strzelić; !ić na !pensję = iść na emeryturę; !pod żadnym warunkiem = w żadnym razie; !postawienie pod dyskusję = poddanie; !przedstawić sobie co = wyobrazić sobie; !przepadłość = utrata ważności; od przypadku do przypadku = w poszczególnych wypadkach; to nic nie !robi = to nic nie znaczy; !robić egzamin = zdawać egzamin; !robić znajomość = zaznajomić się; !w pierwszym rzędzie = przede wszystkim; !stać na zasadzie = wyznawać zasadę; tak długo = dopóty; !w posiadaniu listu = otrzymawszy list; !w pierwszej linii = przede wszystkim; !w regule = zwykle; wpaść komu w słowo = przerwać komu; !pod żadnym warunkiem = w żadnym razie; za każdą cenę = wszelkimi sposobami; aresztowani !stali pod zarzutem = aresztowanym zarzucano; !stać w związku z czymś = być z czymś w związku.*

Besonders häufig lehnt Słoński Kalkierungen des deutschen *stehen* und *stellen* ab, wie z.B.: *!stać pod dozorem* (unter Aufsicht stehen) = *być pod dozorem* (unter Aufsicht sein); *!stać z kimś w stosunku* (mit etwas in Verbindung stehen) = *być w stosunku do czegoś* (mit etwas in Verbindung sein); *!stać w związku z czym* (mit jemandem in Beziehung stehen) = *być z czymś w związku* (mit jemandem in Beziehung sein); *!stanąć na stanowisku* (auf dem Standpunkt stehen) = *zająć stanowisko* (einen Standpunkt einnehmen).

Cienkowski (1980: 252ff.) thematisiert ausschließlich Kalkierungen, deren Entstehung der Verfasser dem Einfluss des Deutschen zuschreibt. Diese könnten teilweise allerdings auch als grammatische Interferenzen gedeutet werden.<sup>338</sup>

Auch Klebanowska et al. (1985) beanstanden in dem Kapitel *Niepoprawne zapożyczenia frazeologiczne* eine Reihe von Kalkierungen aus dem Deutschen (und Russischen), die ein sprachliches Erbe der Teilungszeit darstellten.<sup>339</sup> Als Beispiele führt das Autorenkollektiv folgende Germanismen an (ebd.: 313):

| Germanismus                      | Deutsch                           | korrekt auf Polnisch                    |
|----------------------------------|-----------------------------------|---|
| <i>w pierwszym rządzie</i>       | <i>in erster Reihe</i>            | <i>przede wszystkim</i>                 |
| <i>tu leży pies pogrzebany</i>   | <i>da liegt der Hund begraben</i> | <i>o to właśnie chodzi</i>              |
| <i>od przypadku do przypadku</i> | <i>von Fall zu Fall</i>           | <i>od czasu do czasu</i> <sup>342</sup> |
| <i>być na tapecie</i>            | <i>etwas aufs Tapet bringen</i>   | <i>być omawianym, być tematem</i>       |
| <i>być w posiadaniu</i>          | <i>im Besitze sein</i>            | <i>mieć</i>                             |

338 Zu diesen *lexikalischen Einflüssen* gehören: *być w posiadaniu* (niem. *im Besitz sein*) → *mieć, posiadać, być właścicielem czegoś*; *od wypadku do wypadku* (niem. *von Fall zu Fall*) → *od czasu do czasu, przygodnie*; *szukać za czymś* (niem. *nach etwas suchen*) → *szukać czegoś*; *rozumieć pod czymś* (niem. *unter etwas verstehen*) → *rozumieć przez coś*; *wyjechał do zagranicy* (niem. *nach [sic] Ausland*) → *wyjechał za granicę*; *brakują jeszcze trzej chłopcy* (niem. *es fehlen noch drei Jungen*) → *brak* (albo: *brakuje*) *jeszcze trzech chłopców*; *maszyna dla wyrobu pustaków* [keine Angabe, KWM] → *maszyna do wyrobu pustaków*. (ebd.)

339 Dort heißt es (ebd.: 312f.): »Mówimy więc o germanizmach i rusycyzmach frazeologicznych. Uznaje się je za niepożądane, gdyż istnieją polskie odpowiedniki, najczęściej frazeologiczne. Ponadto oddają one zazwyczaj obce Polakom doświadczenia narodowe bądź społeczne, nie są w naszym języku logicznie i umotywowane.«

340 Laut Pieniążek (1913: 22), Passendorfer (1904a: 120; 1904b: 56), Podracki (1993: 92) handelt es sich bei *od czasu do czasu* um einen Germanismus.

Von diesen störe vor allem der verbreitete Germanismus *tu leży pies pogrzebany* (da liegt der Hund begraben). Die Unkenntnis der Herkunft dieses Phraseologismus führe zu weiteren Umwandlungen, die dann zu fehlerhaften Verwendungen führten.<sup>341</sup> Ihre Ablehnung von Kalkierungen verdeutlicht Rybicka (1976: 91) ebenfalls am Beispiel des aus dem Deutschen kalkierten Phraseologismus *tu leży (albo tu jest) pies pogrzebany* im Sinne von *tu jest sedno sprawy* (dort ist der Kern der Sache). Dieser sei im Polnischen leider sehr verbreitet, widerspreche jedoch erstens den sprachlichen Traditionen des Polnischen, sei zweitens vielen Polen unverständlich und verfüge drittens über keinerlei bildhaften oder expressiven Wert.

Der unkorrekte Gebrauch der Wendung *w pierwszym rzędzie* (in erster Reihe) zeige sich in Sätzen wie: *Śnieg należy w pierwszym rzędzie usuwać z głównych ulic miasta*. (Der Schnee muss in erster Reihe von den Hauptstraßen der Stadt geräumt werden.) anstelle von *Śnieg należy w pierwszej kolejności usuwać z głównych ulic miasta*; *W pierwszym rzędzie należy rozwiązać problemy komunikacyjne nowego osiedla*. (In erster Reihe müssen die infrastrukturellen Probleme der neuen Siedlung gelöst werden.) anstelle von *Przede wszystkim należy rozwiązać problemy komunikacyjne nowego osiedla*. Die nicht-phraseologische Verwendung von *w pierwszym rzędzie* sei hingegen vollkommen korrekt, etwa in: *W pierwszym rzędzie siedzieli zaproszeni goście*. (In der ersten Reihe saßen die geladenen Gäste.) (Klebanowska et al. 1985: 313) Ferner warnen Klebanowska et al. (ebd.: 281) vor dem semantischen Germanismus mit der weitesten Verbreitung, dem Wort *względnie* (beziehungsweise) in der Bedeutung von *lub* (oder), *albo* (oder), *ewentualnie* (gegebenenfalls).<sup>342</sup>

Schwerfällige behördensprachliche Kalkierungen wie *w odpowiedzi* (in Beantwortung), *w załatwieniu* (in Erledigung), *w nawiązaniu* (in Verbindung) kritisiert Miodek (1983b: 139). Bei diesen handele es sich um Relikte aus der Teilungszeit, genauer aus der österreichischen Behördensprache, selbst wenn es entsprechende Wendungen auch in anderen europäischen Sprachen gebe (vgl. etwa engl. *in reply*, franz. *en reponse* oder russ. *v otvet*), ständen stilistisch bessere Ausdrucksmög-

341 Wie z.B. »I w tym właśnie leży pogrzebany przysłowiowy pies.« (ebd.)

342 Eine typische falsche Verwendung dieses Wortes finde sich in Sätzen wie: »Typowe nadużycie tego słowa widać w zdaniach: »Ruch ten względnie ruch mieszany stanowi podstawę nowych rozwiązań; »Jest to pewna niekonsekwencja w wywodach względnie dyskusja dla dyskusji« (zamiast *Jest to pewna niekonsekwencja w wywodach ewentualnie dyskusja dla dyskusji*).« (ebd.)

lichkeiten zur Verfügung, die zudem in der Tradition des Polnischen verankert seien, z.B. *odpowiadając na pismo* oder *nawiązując do*.

Für einen absoluten *dziwoląg* hält Miodek (1983b: 138) hingegen die Konstruktion *gra faul* (Foul spielen) aus der Sportsprache und fragt: »Was ist das eigentlich, *Foul spielen*?!! Spielen kann man: *hart, brutal, sauber, wie ein Gentleman*. Wer hart, brutal spielt – *foult* seinen sportlichen Gegner, *begeht* an ihm *ein Foul*. Der Schiedsrichter *pfeift ein Foul ab*.« (Co to jest *gra faul*?!! Grać można: *ostro, brutalnie, czysto, dżentelmeńsko*; *gra* może być – odpowiednio *ostra, brutalna, dżentelmeńska*. Ktoś, kto gra *ostro, brutalnie* – *fauluje* swego sportowego przeciwnika, *popelnia* na nim *faul*. Sędzia *faul odgwizduje*.)<sup>343</sup> Miodek weist jedoch nicht darauf hin, dass es sich hier sehr wahrscheinlich um eine Kalkierung des deutschen *Foul spielen* bzw. des englischen *to play foul* handelt.

Nachbildungen von Komposita nach deutschem Vorbild werden von Słoński (1947) kritisiert, darunter auch einige der Klassiker des polnischen sprachreflexiven Diskurses, wie z.B. *czasokres* (Zeitkreis/Zeitabschnitt) oder *światopogląd* (Weltsicht/Weltanschauung).<sup>344</sup> In diesem Zusammenhang heißt es bei Klebanowska et al. (1985: 283), Kalkierungen wie z.B. das Substantiv *czasokres* seien unglücklich, *czas* (Zeit) oder *okres* (Abschnitt) würden ausreichen. Auch Cienkowski (1978: 230) verwirft *czasokres* bzw. *zasookres*, indem er schreibt, hier lägen ein Fehler und ein Pleonasmus gleichzeitig vor. Der Verfasser bringt dieses Kompositum jedoch nicht mit dem deutschen Kompositum *Zeitabschnitt* bzw. *Zeitraum* in Verbindung. Wierzbicka (1965: 97) thematisiert ebenfalls kalkierte deutsche Komposita wie *światopogląd* (Weltsicht/Weltanschauung), *czasopismo* (Zeitschrift), dazu *nakład* (Auflage) sowie die Kalkierung *odrodzenie* (Renaissance/Wiedergeburt) aus dem Französischen. Es fehlt bei ihr jedoch jegliche puristisch motivierte Kritik an diesen Kalkierungen.

Den Status von Komposita im Polnischen diskutiert auch Miodek (1983b: 76f.). Von diesen verlangt er vor allem, dass beide Elemente aus der gleichen Sprache stammen, da sonst gemischte bzw. hybride Wendungen entstehen würden.<sup>345</sup> Dabei erwähnt der Verfasser nicht, dass

343 Das von ihm vorgeschlagene *odgwizdować faul* erinnert stark an das deutsche *ein Foul abpfeifen*.

344 Beispiele sind: *!czasokres = okres czasu*; *!radiostłuchacz = słuchacz radia*; *!radiostacja = stacja radiowa*; *\*światopogląd = pogląd na świat*.

345 Deshalb empfiehlt er: »*ciśnieniomierz – barometr*, a nie *ciśnieniometr* lub *baromierz*, *samochód*, a nie *autochód* [...] *samobramka*, a nie *samogol* czy *autobramka*.« (ebd.)

es sich bei der Komposition um ein Wortbildungsverfahren handelt, das für slavische Sprachen wie das Polnische nicht typisch ist, und entsprechende Bildungen deshalb im polnischen sprachreflexiven Diskurs häufig als Germanismen abgelehnt wurden. Auch für Klebanowska et al. (1985: 253) stehen Zusammensetzungen wie *sokowirówka* (Entsafter), *bajkopisarz* (Märchenschreiber) oder *komedio pisarz* (Komödienschreiber) inzwischen außerhalb jeglicher Kritik. Dieser Typ von Zusammensetzungen würde keine Vorbehalte mehr hervorrufen, so die Verfasser.

Klemensiewicz (1966: 69) erläutert am Beispiel des Kompositums *listonosz* (Briefträger) das Prinzip von Kalkierungen. Dieses bestehe, so Klemensiewicz (ebd.: 69f.), aus zwei nativen Kernen, also *list* und *nosz*. Doch die Art und Weise der Zusammensetzung zu einem Wort mit der Bedeutung Postbeamter, der Briefe austrägt, sei eine originalgetreue Nachahmung (Kalkierung) des deutschen Ausdrucks *Briefträger*. Ein weiteres Beispiel für eine solche Bildung sei u.a. *światopogląd* (Weltsicht/Weltanschauung). Auch wenn dies zunächst nicht so scheine, seien solche Kalkierungen fremder als lexikalische Direktentlehnungen.

#### Grammatische Interferenzen

Auf die Verwendung falscher Präpositionen macht z.B. Słoński (1947) aufmerksam. Kritisiert werden der seiner Meinung nach falsche Gebrauch der Präpositionen *dla* (für) und *z* (von). In seinen Beispielen liegt ein Einfluss des Deutschen zumindest nahe, der ihm in den vorherigen Untersuchungsabschnitten auch zugeschrieben wurde; allerdings fehlen entsprechende Anmerkungen des Verfassers.<sup>346</sup> Weitere grammatische Germanismen werden von Słoński (ebd.) beanstandet, wenn er kontaktinduzierte Änderungen bei der Verbrektion kritisiert, die auf deutschen, aber auch auf russischen Einfluss schließen lassen könnten. Auch wenn sich der Verfasser hierzu nicht äußert, könnte

346 Zu diesen beiden Präpositionen heißt es: »*dla*: zakład *!dla* badania surowców = zakład badania surowców; komisija *!dla* reformy szkoły średniej = komisija reformy szkoły średniej; ministerium *!dla* handlu i przemysłu = ministerium handlu i przemysłu; księgi gruntowe *!dla* gmin = księgi gruntowe gminne; projekt *!dla* linii kolejowej = projekt linii kolejowej; tabela *!dla* dochodów = tabela dochodów; katedra *!dla* języka i literatury = katedra języka i literatury, referent *!dla* spraw = referent spraw; *z*: wszystko, co dobrze, wzięliśmy *!z niego* = wzięliśmy *od niego*; bilet *!z ważnością* od ... = bilet ważny od ...« (ebd.) Vgl. hierzu auch Kryński (1920: 61).

also theoretisch in zahlreichen Fällen ein grammatischer Germanismus (bzw. Russizismus) vorliegen.<sup>347</sup>

Auf den Einfluss des Deutschen und Französischen sei laut Nalepińska (1956: 25f.) die zu häufige Verwendung der Personalpronomen wie *ja* (ich), *ty* (du) oder *on* (er) zurückzuführen. Diese müssten in obliquen Kasus durch das Reflexivpronomen *się* im entsprechenden Kasus (*siebie*, *sobie* usw.) ersetzt werden, sofern sie den Handlungsträger bezeichnen.<sup>348</sup> Der Gebrauch der Possessivpronomen in solchen Fällen sei dem Einfluss des Deutschen oder Französischen geschuldet (Nalepińska 1956: 25f.).

Laut Wierzbicka (1965: 108) enthalte das Polnische zwar sowohl Entlehnungen als auch Kalkierungen, sämtliche grammatischen Morpheme entstammten jedoch dem Urslavischen. Hieraus leitet die Verfasserin die Zugehörigkeit des Polnischen zu den slavischen Sprachen ab. In diesem Zusammenhang thematisiert Wierzbicka das Suffix *-unek* das, wie verschiedentlich behauptet werde, aus dem Deutschen entlehnt wurde (*Rechn-ung* → *rach-unek*) und betont (ebd.: 108f.), dass es sich hier um die Folge einer lexikalischen Entlehnung handele.<sup>349</sup>

## Russizismen

Halina Karaś erinnert daran, dass der Einfluss des Russischen auf das Polnische zu allen Zeiten emotional und kontrovers diskutiert wurde. Aus historischen Gründen galt das Russische häufig als die Sprache des Feindes. Dies kam auch im sprachreflexiven Diskurs zum Ausdruck und ging wie gezeigt so weit, dass allein der Bezeichnung Russizismus

347 Wie z.B. bei: *potrzebować !co = czego; pożyczyć !co = pożyczyc czego; starczy mi !cukier = starczy mi cukru; szukać !kogo, co = kogo, czego; użyć !co = użyć czego*. Słoński moniert hier die Verdrängung des polnischen Genitivs durch den an dieser Stelle im Deutschen (bzw. Russischen) üblichen Akkusativ.

348 Schließlich heiße es: »*Inwalidzi uczyć się odpowiedniego dla siebie* (nie: *dla nich*) *zawodu*, bo *inwalidzi* są tu podmiotem czynności nauczania. Inaczej w zdaniu: *Inwalidów uczyć odpowiedniego dla nich zawodu*, ponieważ *inwalidzi* są w tym zdaniu przedmiotem czyjegós nauczania.«

349 Bei Wierzbicka (ebd.) heißt es: »Język polski zapożyczył z niemieckiego całe wyrazy »*szacunek*«, »*rachunek*«, »*ładunek*« (*Ladung*), »*kierunek*« (*Keh-rung*). Z tych wyrazów dopiero wyabstrahowali mówiący przyrostek »-unek« i zaczęli tworzyć przy jego pomocy wyrazy polskie, jak »*pocałunek*«, »*opatrunek*« czy »*poczęstunek*«. Ale pochodzenie niemieckie wyrazów, z których ten przyrostek wyabstrahowano, nie odegrało tutaj żadnej roli.«



eine (ab-)wertende Komponente erhielt. Die Meinungen bezüglich des Einflusses des Russischen auf das Polnische, so Karaś weiter, seien bis in die Gegenwart geteilt (vgl. hierzu Karaś 2007).

Einen fundierten Überblick über Russizismen im Polnischen legte in diesem Untersuchungsabschnitt Bielecka-Latkowska (1987) vor, deren Monographie streng deskriptiv ausgerichtet ist und keine fremdwortpuristischen Einlassungen enthält.

#### Lexikalische Russizismen

Lexikalische Russizismen wurden im dritten Untersuchungsabschnitt innerhalb des Untersuchungskorpus kaum thematisiert bzw. kritisiert. Dies verwundert angesichts der vorherrschenden Abwendung vom xenophoben Sprachpurismus in der Polonistik nicht. Laienlinguisten hatten in diesem Zeitraum kaum Publikationsmöglichkeiten. Außerdem spielten in diesem Zusammenhang möglicherweise politische Erwägungen eine gewisse Rolle. Eine Beanstandung lexikalischer Russizismen erfolgt etwa in Słoński (1947). Aber wie im Falle der kritisierten lexikalischen Germanismen ist bei Słoński auch die Anzahl der Russizismen recht überschaubar.<sup>350</sup>

#### Kalkierungen

Kalkierungen aus dem Russischen seien nach Rybicka (1976: 93f.) in der polnischen Gegenwartssprache besonders häufig. In diesem Zusammenhang weist sie darauf hin, dass die Ähnlichkeit beider Sprachen einerseits die Bildung von Kalkierungen begünstige, diese jedoch andererseits nicht leicht zu erkennen seien und eine Abgrenzung von polnischen Konstruktionen häufig schwer falle. Die Verfasserin nennt hierfür mit Verweis auf Danuta Buttler die folgenden Beispiele (ebd.: 94):

350 Der Verfasser (ebd.) kritisiert z.B.: *!bywszy = były*; *!chandra = przygnębień*; *!ciut-ciut = ledwo-ledwo*; *!czystka = rugi*; *dać komuś !słowo = dać komuś głos*; *!dola = czastka*; *!udział*; *!dowojenny = przedwojenny*; *!foksal = dworzec kolejowy*; *!gimnazija = gimnazjum*; *!nazad = rok temu* *!nazad = rok temu*; *!Sławianin = Słowianin*; *w odstawkę = do dymisji*.

| rodzime (einheimisch)                                      | zapożyczone (entlehnt)         |
|--|--------------------------------|
| <i>pod adresem</i> (unter der Adresse)                     | <i>na adres</i>                |
| <i>z całego serca</i> (aus ganzem Herzen)                  | <i>od serca</i>                |
| <i>pisać dużą literą</i> (mit Großbuchstaben schreiben)    | <i>pisać z dużej litery</i>    |
| <i>zwrócić się z prośbą</i> (sich mit einer Bitte wenden)  | <i>obrócić się z prośbą</i>    |
| <i>doprowadzić do upadku</i> (zum Fall führen)             | <i>przyprowadzić do upadku</i> |
| <i>wpaść w nielaskę</i> (in Ungnade fallen)                | <i>popaść w nielaskę</i>       |
| <i>wyznaczyć na stanowiska</i> (für einen Posten benennen) | <i>naznaczyć na stanowiska</i> |

Einige solcher Kalkierungen, die zunächst als fehlerhaft eingestuft wurden, hätten sich inzwischen im Polnischen durchgesetzt.<sup>351</sup>

Rybicka (ebd.: 97) konstatiert, dass trotz der polnischen Empfindlichkeit gegenüber russischen Einflüssen einige syntaktische Konstruktionen aus dem Russischen ins Polnische übernommen wurden. Zu nennen sei hier z.B. die Ausbreitung des Objektinfinitivs in Wendungen wie *proponuję wyjechać* (ich schlage vor, abzufahren) oder *planuję kupić* (ich plane, zu kaufen) anstelle der früher verwendeten *proponuję wyjazd* (ich schlage die Abfahrt vor) bzw. *planuję kupno* (ich plane den Kauf). Solche Konstruktionen hätten inzwischen im Polnischen einen festen Platz, da sie die bestehenden Tendenzen zum Gebrauch von Infinitivkonstruktionen in modalen Wendungen wie *muszę wyjechać* (ich muss abfahren) oder *chcę wrócić* (ich möchte zurückkehren) beschleunigten (ebd.). Der polnisch-russische Sprachkontakt hätte demnach in diesem Fall also als Katalysator gewirkt und im Polnischen bereits angelegte Prozesse beschleunigt.

Für Kalkierungen, bei denen ein Einfluss des Russischen wahrscheinlich ist, führt Słoński (1947) in seinem Wörterbuch u.a. die folgenden Beispiele an: *!jak raz = w sam raz* (genau/gerade richtig); *nie !jednym chlebem człowiek żyje = nie samym chlebem człowiek żyje* (der Mensch lebt nicht vom Brot allein); *!odkryte powietrze = wolne powietrze* (Freiluft); *przyjść !w gości = przyjść w gościnę* (auf/zu Besuch gehen); *w !ślad za czym = w uzupełnieniu* (in Ergänzung); *!tym niemniej = jednakże* (aber/dennoch/trotzdem).

Ebenfalls ohne das Russische als möglichen Einflussgeber zu nennen beanstandeten Klebanowska et al. (1985: 253) Zusammensetzungen wie *litredakcja* (Literaturredaktion), *politbiuro* (Politbüro) oder *socre-*

351 Dazu gehöre z.B. der Russizismus *współczuję tobie*, von dem es bei Antoni Kasnowolski um 1900 noch hieß: »po polsku mówi się tylko *współczuć z kim*.«

*alizm* (sozialistischer Realismus). Auch Komposita, bei denen zwei gleichrangige Substantive durch den Vokal *o* verbunden werden, wie z.B. in *chłoporobotnik* (Bauer und Arbeiter)<sup>352</sup> oder *klubokawiarnia* (Club und Café), seien für das Polnische untypisch.<sup>353</sup> Auch Cienkowski (1978: 229) spricht sich gegen Zusammensetzungen wie *chłoporobotnicy* (Bauern und Arbeiter) oder *klubokawiarnia* aus. Diese störten in der Sprache, so der Verfasser, aufgrund ihrer Missratenheit und Unvereinbarkeit mit den Gesetzmäßigkeiten zur Bildung von Komposita im Polnischen. Stattdessen schlägt auch Cienkowski *chłop-robotnik* (Bauer-Arbeiter) bzw. *klub-kawiarnia* (Club-Café) vor.<sup>354</sup> Klebanowska et al. (1985: 278f.) machen auch auf die Gefahr semantischer Kalkierungen aufmerksam, was am Beispiel der Kalkierung der Bedeutung des russischen Verbs *obiespieczit* (versorgen/gewährleisten/garantieren/ausstatten; russ. *obezpečit'*) erläutert wird, das im Russischen eine andere Bedeutung als im Polnischen aufweise.<sup>355</sup>

352 Hierbei handelt es um Personen, die neben ihrer Tätigkeit in der Landwirtschaft auch in der Industrie oder im Handwerk tätig waren [KWM].

353 Dies wird folgendermaßen begründet: »Według tradycyjnego wzorca budowania wyrazów w polszczyźnie powinny one przyjąć postać *chłop-robotnik* (tzn. *chłop* i *robotnik* zarazem) i *klub-kawiarnia* (lokal będący klubem i kawiarnią).« (ebd.)

354 Die vorgeschlagenen Zusammensetzungen erinnern auf den ersten Blick stark an die im Russischen sehr geläufigen sog. Bindestrichkomposita. Diese bestehen meist jedoch nicht aus zwei gleichrangigen Substantiven, sondern das zweite Substantiv ist jeweils dem ersten untergeordnet (vgl. etwa *Gorod-geroj*, *Mat'-geroinja* oder *student-otličnik*). Für Bielecka (1993: 42) ist *chłoporobotnik* eine *polska formacja*, nach deren Vorbild das russische *rabočij-krest'janin* kalkiert wurde, das in der russischen Presse in den letzten Jahren häufig verwendet werde: »Obydwa elementy polskiego wyrazu złożonego zostały przetłumaczone na język rosyjski.« (ebd.)

355 Hierzu wird ausgeführt: »(biorąc z grubsza) znaczenia *x* »uczynić bezpiecznym« i *y* »sprawić, żeby miał; zapewnić«. Bardzo mu bliski brzmieniowo polski czasownik *zabezpieczyć* miał tylko znaczenie *x* [...]. Pod wpływem języka rosyjskiego czasownika tego używa coraz częściej w znaczeniu: *y* [...]. Czytamy więc, że »Należy *zabezpieczyć* powszechną i stojącą na wysokim poziomie opiekę zdrowotną; »W tej sytuacji niezwykle pilną sprawą jest *zabezpieczenie* zwiezienia ziemniaków z pól; »zabezpieczono prawa wyborcze ludności Portugalii.« Es sei leicht festzustellen, dass in allen diesen Sätzen andere Verben deren Sinn besser wiedergegeben hätten: »*zapewnić* (*zapewnić opiekę* [...]), *zorganizować* (*zorganizować zwiezienia ziemniaków*), *zagwarantować* (*zagwarantować prawa wyborcze*).« (ebd.: 279) So kam es zwar einerseits zu einer Bedeutungserweiterung des polnischen Verbs *zabezpieczyć*, andererseits wird jedoch eine Verarmung (*zubożenie*) des Pol-

Klebanowska et al. kritisieren auch die Kalkierungen *rozpracować* von russ. *razrabotat'* (ausarbeiten) und *przedzwonić* von russ. *perezvonit'* (anrufen).<sup>356</sup>

Phraseologische Kalkierungen aus dem Russischen seien vor allem in der Publizistik und der Umgangssprache anzutreffen. Diese stammten laut Klebanowska et al. (1985: 313f.) oft bereits aus dem 19. Jahrhundert. Die häufigsten seien:

| Russizismus                           | Russisch                   | korrekt auf Polnisch                                     |
|---------------------------------------|----------------------------|--|
| <i>tym niemniej</i>                   | <i>tiem ni mienie</i>      | <i>niemniej jednak</i> (dennoch/nichtsdestotrotz)        |
| <i>rzecz w tym</i>                    | <i>dielo v tom</i>         | <i>chodzi o to</i> (es geht darum)                       |
| <i>póki co</i>                        | <i>poka szto</i>           | <i>na razie</i> (bisher/bis jetzt/vorerst)               |
| <i>zdjąć ze stanowiska</i>            | <i>snjat' s dołżnosti</i>  | <i>usunąć ze stanowiska</i> (von einem Posten entfernen) |
| <i>wlec się w ogonie</i>              | <i>plestis' w chwostie</i> | <i>pozostawać w tyle</i> (zurückbleiben/zurückfallen)    |
| <i>okazać pomoc</i>                   | <i>okazat' pomoszcz</i>    | <i>udzielić pomocy</i> (Hilfe leisten)                   |
| <i>pod rząd</i>                       | <i>pod rjad</i>            | <i>z rzędu</i> (hintereinander/in Folge)                 |
| <i>jak by nie było</i> <sup>359</sup> | <i>kak by nie było</i>     | <i>jakkolwiek by było</i> (wie dem auch sei)             |
| <i>przedstawiać sobą</i>              | <i>predstawlat' soboj</i>  | <i>reprezentować</i> (hier: sich vorstellen)             |
| <i>dośćgnąć celu</i>                  | <i>dostignut' celi</i>     | <i>osiągnąć cel</i> (ein Ziel erreichen)                 |

Auch Cienkowski (1980: 254-262) bemängelt verschiedene Kalkierungen, die er dem Einfluss des Russischen zuschreibt, wie z.B.: *czym – tym* (ros. *czem – tiem*) → *im – tym* (je – so); *jak raz* (ros. *kak raz*) → *akurat, właśnie, dokładnie* (genau/eben/gerade); *obowiązkowo* (ros. *objazatielno*) → *koniecznie, bezwarunkowo* (unbedingt); *póki co* (ros. *poka czto*) → *na razie, tymczasem* (bisher/bis jetzt/vorerst); *za wyjątkiem* (ros. *za iskluczeniem*) → *wyjątkiem* (mit Ausnahme/ausschließlich).

nischen konstatiert. Dies sei ein »wystarczający powód, by z ostrożnością, a nawet z niechęcią odnosić się do zapożyczeń znaczeniowych.« (ebd.)

356 Statt *rozpracować* sollte man besser *opracować szczegółowo* sagen, denn das Präfix *roz-* übernehme hier nicht die gleiche Funktion wie in den meisten polnischen Wendungen. Aus dem gleichen Grund »niepoprawna jest forma »przedzwonić« w znaczeniu »zadzwonąć« (»Przedzwonię do Ciebie jutro«) skalkowana z rosyjskiego *piezezvonit'*.« (ebd.: 283)

357 Diesen Russizismus beanstandet auch Walicki (1886: 129). Mirosław Bańko klassifiziert diese Wendung nicht als falsch, sondern umgangssprachlich, ohne auf einen möglichen Einfluss des Russischen hinzuweisen. Vgl. hierzu unter der URL: <https://sjp.pwn.pl/poradnia/haslo/jak-by-nie-bylo;12837.html> (letzter Abruf: 18.8.2020).

## Grammatische Interferenzen

Die zu häufige Verwendung der Personalpronomen in der *Pro-Drop*-Sprache Polnisch kritisiert Nalepińska (1956: 24): »Wenn das Subjekt des Satzes ein Personalpronomen ist, wird es weggelassen, denn allein die Form des Prädikats (Verbs) zeigt an, von wem die Rede ist, z. B. in dem Satz *Spóźniliście się* (Ihr habt euch verspätet) lässt sich das Subjekt *wy* (ihr) leicht hinzudenken.« (Jeżeli podmiotem zdania jest zaimek osobowy, nie wymienia się go, gdyż sama forma orzeczenia (czasownika) wskazuje, o której osobie mowa, np. w zdaniu: *Spóźniliście się* łatwo się domyślamy podmiotu *wy*.) Nalepińska schreibt zunächst nicht, dass dies durch das Russische hervorgerufen worden sei, sondern weist lediglich darauf hin, dass das Pronomen dort verbindlich ist. Erst im nächsten Absatz wird sie deutlich, wenn sie die Verwendung der Langformen der Personalpronomen *mnie* (mir), *ciebie* (dich), *jego* (sein), *jemu* (ihm) usw. anstelle der Kurzformen *mi*, *cię*, *go*, *mu* in unbetonter Stellung dem Einfluss des Russischen zuschreibt (ebd.: 1956: 24).<sup>358</sup>

Die Verwendung der Personalpronomen *ich* (sie, russ. *ich*) und *go* (ihn, russ. *ego*) im Akkusativ analog zum Russischen bemängelt Słoński (1947).<sup>359</sup> Auch bei der im Polnischen nicht normgerechten Verwendung von Numeralia liegt ein Einfluss des Russischen nahe, auch wenn z. B. Słoński (1947) diesen bei seinen Beispielen unerwähnt lässt.<sup>360</sup> Die Bildung des Präteritums analog zum Russischen, ohne aber wiederum darauf hinzuweisen, dass hier ein Russizismus vorliegen könnte, wie bei anderen Verfassern geschehen, kritisiert ebenfalls

358 Hierzu heißt es: »Należy więc mówić: *wziął mi papier* (nie: *mnie*), *spotykam go codziennie* (nie: *jego*).« (ebd.)

359 In diesem Zusammenhang nennt der Verfasser die folgenden Beispiele: *odnalazłem psy i przyprowadziłem !lich* (= *przyprowadziłem je*); *spotkałem te panie i zaprosiłem !lich* (= *zaprosiłem je*); *ściągałem to drzewo i przywiozłem !go* = *przywiozłem je*; *odnalazłem to dziecko i przyprowadziłem !go* = *przyprowadziłem je*; *widziałem już !takich psów* = *widziałem już takie psy* (ebd.).

360 Der Einfluss des Russischen ist anhand der gewählten Beispiele jedoch sehr naheliegend: *!czterdziestu jeden uczeń* = *czterdziestu jeden uczniów*; *czterdzieści jeden !dom* = *czterdzieści jeden domów*; *!dziesięć panów* = *dziesięciu panów*; *!siedem uczniów, panów* = *siedmiu uczniów, panów*; *!sześć panów* = *sześciu panów*; *!sześćset żołnierzy* = *sześciuset żołnierzy*; *!trzydziestu jeden uczeń* = *trzydzieści jeden uczniów* (ebd.).

Słoński (1947).<sup>361</sup> Damit sieht auch er die Gefahr, dass der typologische *Pro-Drop*-Charakter des Polnischen aufgeweicht wird.<sup>362</sup>

Besonders rasch verbreite sich laut Nalepińska (1956: 38) eine weitere Erscheinung, die dem Polnischen fremd und unter dem Einfluss des Russischen aufgekommen sei. Und zwar die Verwendung der Konjunktion *a* (aber/sondern) statt der Verwendung von *ale*, *lecz*, *tylko*, um einen Gegensatz auszudrücken.<sup>363</sup> Auch die ständige Positionierung des Pronomens *się* (sich) unmittelbar nach dem Verb sei nach Nalepińska (ebd.: 46) dem Einfluss des Russischen geschuldet, wo dieses Pronomen immer mit dem Verb zusammen geschrieben werde. Im Polnischen sei dies oft störend.<sup>364</sup>

Wegen des ähnlichen Präpositioneninventars mit teilweise aber unterschiedlichem Gebrauch oder unterschiedlicher Rektion im Polnischen und Russischen handelt es sich um ein ideales ›Einfallstor‹ für kontaktinduzierten Sprachwandel, dessen Ergebnisse dann unter Umständen eine puristische Kritik erfahren. Die Zunahme des Gebrauchs der Präposition *dla* (für) auf Kosten von *do* (bis/zum) bzw. *do* auf Kosten von *przed* (vor) kritisiert z. B. Słoński (1947).<sup>365</sup>

361 Auch in diesem Fall könnte ganz allgemein auch ostslavischer Einfluss geltend gemacht werden. Dieser wird im Untersuchungskorpus allerdings nur in wenigen Ausnahmen angesetzt. Die Verfasser sprechen also pauschal fast durchgängig von Russizismen und nicht von Ostslavismen.

362 Etwa in Fällen wie: *!ja pisał = pisałem; !ja czytał = czytałem; ja tam był = byłem tam; !ty pisał = pisałeś* (ebd.).

363 Falsch sei: *Nie Królak, a jego kolega* oder *Nie w kwietniu, a w maju*, stattdessen müsse es heißen: *Nie Królak, lecz [jego kolega, KWM]* bzw. *Nie w kwietniu, ale [w maju, KWM]*. Diese Kritik findet sich ebenfalls bei Słoński (1947: 9), allerdings ohne Verweis auf das Russische als mögliche Ursache: »!a = lecz: nie helem!*a* wodorem będzie napełniony balon = nie helem, *ale* wodorem; w tym zasługa nie moja, *!a* pani = w tym zasługa nie moja, *lecz* pani; nie mędracy redagują wypisy szkolne, *!a* nasi znajomi = nie mędracy, *lecz* nasi znajomi; gdyby nie Józef *!a* Stanisław był zastępcą dowódcy.«

364 Z. B. in den Sätzen: »*aby cały kraj cieszył się; żadnych prac jeszcze nie prowadzi się.*« Diese Wendungen klingen viel besser, wenn man schreibe: »*aby się cały kraj cieszył; żadnych prac jeszcze się nie prowadzi.*« (ebd.)

365 Der Verfasser gibt hierzu die folgenden Beispiele an: *dla = do: materiał !dla budowy = materiał do budowy; list !dla kogo = list do kogo; mandat !dla zebrania materiału = mandat do zebrania materiału; zdalny !dla czego = zdalny do czego; nie pominię okazji !dla podkreślenia swego projektu = nie pominię okazji !dla podkreślenia swego projektu; narzędzia !dla pracy = narzędzia do pracy; droga !dla zwycięstwa = droga do zwycięstwa; gramatyka !dla użytku niższych klas gimnazjalnych = gramatyka do użytku niższych klas gimnazjalnych. do = przed: !do roku = przed upływem roku; wszystko*

In den zitierten Beispielen kann die Frequenzzunahme von *dla* (für) dem Einfluss des Russischen zugeschrieben werden, während in anderen Fällen ein Einfluss des Deutschen naheliegt.<sup>366</sup> Miodek (1983b: 159ff.) widmet sich ebenfalls der übermäßigen Verwendung der Präpositionen *dla* (für) und *przy* (bei/beim)<sup>367</sup> und Bralczyk (2009: 113) verweist ohne konkret zu werden auf eine große Kampagne, die gegen die zunehmende Verwendung des aus Podlasien stammenden *dla* (für) geführt worden sei, weshalb dieses sich nun auf dem Rückzug befinde.

## Romanismen

Auch in diesem Untersuchungszeitraum werden Romanismen thematisiert und beanstandet, allerdings mit abnehmender Tendenz. Die Kritik konzentriert sich innerhalb des Korpus wie bereits im vorangegangenen Untersuchungsabschnitt auf die lexikalische Elemente.

## Lexikalische Romanismen

Vielfältige Kritik an Gallizismen enthält der Sprachratgeber von Słoński (1947). Auffallend ist, dass Słoński in seiner Ablehnung hier weniger strikt vorgeht als im Falle der von ihm beanstandeten Germanismen bzw. Russizismen und es oft bei der bloßen Empfehlung belässt, diese möglichst zu vermeiden.<sup>368</sup>

*to było !do wojny = przed wojną; !do objęcia Górnego Śląska przez Polskę = przed objęciem Górnego Śląska* (ebd.).

<sup>366</sup> Weitere Beispiele für einen fehlerhaften Gebrauch von Präpositionen, vermutlich unter dem Einfluss des Russischen, sind nach Słoński (1947) *na* und *przy*: *na !na fabryce = w fabryce; przy !przy królu Stanisławie = za króla Stanisława*.

<sup>367</sup> U. a. heißt es bei Miodek (ebd.) bezüglich seiner Beispiele für eine falsche Verwendung der Präposition *dla*: »We wszystkich przytoczonych tu konstrukcjach zapomniano o tradycyjnych związkach z przyimkiem *do*: coś może być *podstawą do czegoś* lub *czegoś* (a nie *dla czegoś*), *nadawać się do czegoś*, *być adresowane do kogoś* i *przeznaczone do czegoś*.« (ebd.: 159) In einigen Fällen ließe sich hier der Gebrauch von *dla* statt *do* auf den Einfluss des Russischen zurückführen (vgl. russ. *dlja čego* bzw. *dlja čego-to*). Dies wird vom Verfasser allerdings nicht erwähnt.

<sup>368</sup> Und diese mit einem Asterisk (\*) kennzeichnet. In diesem Zusammenhang führt Słoński (ebd.) u. a. die folgenden Beispiele an: *!ambalaż, !embałaż = opakowanie; \*awantaż = korzyść; \*cyrkularz = okólnik; \*decepcja = rozczarowanie; !degrengolada = rozkład, upadek; \*degustować = obrzydzać*;

An anderer Stelle empfiehlt Słoński die Verwendung eines Gallizismus anstelle der polnischen Entsprechung, wie bei: !podróżujący = wojażer (Reisender). Da keine Kennzeichnung als Gallizismen durch den Verfasser erfolgte, gestaltet sich auch hier eine Abgrenzung von Latinismen in vielen Fällen schwierig. Deshalb wäre es zweckmäßiger, auch bei Słoński ganz allgemein von Romanismen zu sprechen. Bei einigen Beispielen erfolgte die Übernahme vermutlich über das Deutsche als Mittlersprache, sodass sie von Słoński möglicherweise als Germanismen abgelehnt werden.

Cienkowski (1980: 187-192) verweist auf eine ganze Reihe von Fremdwörtern, die ohne Notwendigkeit verwendet würden und leicht durch einheimische Wörter ersetzt werden könnten. Dabei fällt auf, dass mit Ausnahme von *manszaft* (Mannschaft) und *shipping* in der Bedeutung von *żegluga morska* (Meeresschifffahrt) ausschließlich Romanismen bzw. Internationalismen kritisiert werden.<sup>369</sup>

Weiterhin beanstandet Cienkowski (1980: 197-132) vermeintliche Modewörter fremder Herkunft, wie z.B. *aktualnie* (aktuell), *aspekt* (Aspekt), *baza/bazować* (Basis/basieren), *dynamika/dynamicznie/dynamiczny/dynamizować* (Dynamik/dynamisch/dynamisieren), *generalny/generalnie* (generell), *globalny/globalnie* (global), *kreować* (kreieren), *korespondować* (korrespondieren) oder *prezentować/prezentacja* (präsentieren/Präsentation). Kritik an Romanismen üben auch Klebanowska et al. (1985: 276), und zwar an der Verwendung von Abstrakta wie den Adjektiven *adekwatny* (adäquat), *koherentny* (konkret), *pryncypialny* (prinzipiell), den Substantiven *struktura* (Struktur), *dewiacja* (Abweichung/Entartung), *aneks* (Annex) oder den Ver-

*!delikt = przestępstwo; !depot = skład, \*deskrypcja = opis; !embalaż = opakowanie; \*ewenement = wydarzenie; \*ewoluować = rozwijać się; \*horyzontalny = poziomy; \*konstatacja = stwierdzenie; \*korupcja = sprzedajność; \*legislator = prawodawca; \*memorowanie = zapamiętanie; !menażować = oszczędzać; \*mentalność = umysłowość; \*partycypować = uczestniczyć; \*populacja = ludność, zaludnienie; \*proweniencja = pochodzenie; \*respektować = dotrzymywać; !seriozny = poważny; !sorta = gatunek; \*substytucja = zastępstwo; \*suzozycja = przypuszczenie.*

369 So schlägt Cienkowski die Verpolnischung folgender Fremdwörter vor: *absolutna abstynencja* → *całkowita abstynencja*; *powszechna akceptacja* → *powszechna zgoda*; *szczególny deficyt* → *szczególny brak*; *anulowanie niezycowych przepisów* → *zniesienie niezyciowych przepisów*; *aplikuje się już u nas najnowsze metody* → *stosuje się już u nas najnowsze metody*; *demontaż swobod obywatelskich* → *łamanie swobod obywatelskich*; *nasza egzystencja narodowa* → *nasz byt narodowy*; *główne faktory stale wzrastającego eksportu* → *główne przyczyny stale wzrastającego eksportu* (ebd.)



ben *generować* (generieren), *partycypować* (partizipieren), *kolidować* (kollidieren). Deren Verwendung beschränke sich auf die Wissenschaftssprache, außerhalb derer sie nicht erforderlich seien und sogar als sprachliche Fehler gelten könnten. Sie gehörten weder in die Umgangssprache noch in die Mediensprache, wo es ausreiche, weniger präzise, dafür aber allgemeinverständlichere Ausdrücke zu verwenden.<sup>370</sup>

### Kalkierungen

Miodek (1983b: 140f.) kritisiert die zunehmende Verwendung der Konstruktion *mieć miejsce* (stattfinden), die auf das französische *avoir lieu* zurückgeführt werden könnte.<sup>371</sup> Hierbei handele es sich mitnichten um Sprachökonomie, wie einige behaupteten. Miodek unterstreicht mit Nachdruck, dass die Verarmung der polnischen Gegenwartssprache, zu der die Wendung *mieć miejsce* führe, nichts mit einer Rationalisierung der Sprache zu tun habe. Wenn tradierte Wendungen verdrängt würden, verarme das System des Polnischen in diesem Bereich. Der Verfasser belässt es bei dieser scharfen Kritik, ohne auf die wahrscheinliche französische Herkunft dieser Wendung hinzuweisen, die aber auch über eine Mittlersprache wie Deutsch (*stattfinden*), Englisch (*take place*) oder Russisch (*imet' mesto*) ins Polnische gekommen sein könnte.

### Anglizismen

Die Beanstandung von Anglizismen ist im dritten Untersuchungszeitraum immer noch verhältnismäßig selten, obwohl besonders gegen Ende des 20. Jahrhunderts immer mehr Anglizismen ins Polnische gelangten. Verhaltene Kritik an Kalkierungen aus dem Englischen äußert Rybicka (1976: 96), wenn sie konstatiert, dass bislang noch nicht »übermäßig viele« (zbyt wielu) von ihnen Eingang in die polnische

370 Wie z.B. *odpowiedny, spójny, zasadniczy, budowa, zboczenie, dodatek, wytwarzać, uczestniczyć, przeszkadzać* (ebd.).

371 In diesem Zusammenhang fragt Miodek (ebd.): »Po co się trudzić i mówić o wypadku, który się zdarza, o pożarze, który wybucha, zderzeniu, które nastąpiło? Czy są potrzebne zwroty: *zebranie się odbywa, szczepienie się przeprowadza, bitwa się rozgrywa, walka się toczy* itp.?« Die laut Miodek im Grunde genommen inhaltslose Wendung *mieć miejsce* erfülle offenbar inzwischen sämtliche sprachlichen Erfordernisse: »*pożar ma miejsce, i zderzenie, i bitwa, i szczepienie, i produkcja, i ... można by tak w nieskończoność wyszczególniać polskie rzeczowniki.*«

Standardsprache gefunden hätten. Derzeit seien diese vor allem in der Sportsprache zu finden, wo sie im Polnischen eine lange Tradition aufwiesen. Die zunehmende Verwendung von Begriffen wie *stosunki bilateralne* und *multilateralne* (bilaterale und multilaterale Beziehungen) in der Allgemeinsprache kritisieren Klebanowska et al. (1985: 247). Diese führen sie auf den Einfluss der englischen Zeitungssprache zurück, in der solche Adjektive Karriere machen. Die Entlehnung dieser beiden Begriffe ins Polnische sei überflüssig, weil es schon entsprechende polnische Äquivalente gebe, nämlich *stosunki dwustronne* und *wielostronne* (beiderseitige und vielseitige Beziehungen). Deren Vorteil bestehe zudem in ihrer Allgemeinverständlichkeit sowie darin, dass sie schon lange im Polnischen akzeptiert seien (ebd.). Begrüßt wird hingegen von den Verfassern die Kalkierung von *nastolatek* nach dem Vorbild von *teenager*.<sup>372</sup>

#### Regionalismen, Dialektismen, Vulgarismen und Soziolektismen

Urbańczyk (1969: 102f.) vertritt zwar die Auffassung, dass die Standardsprache immer Vorrang vor den Dialekten und Mundarten habe, doch müsse vermieden werden, die ländliche Bevölkerung wegen deren Verwendung lächerlich zu machen, weil in diesen u. a. frühere Entwicklungsstufen des Polnischen sichtbar würden und sie deshalb ein wertvolles gesellschaftliches Gut darstellten.

Die Übernahme von Wörtern oder Wendungen aus den verschiedenen Registern des Polnischen, z. B. den Dialekten, in die Standardsprache bezeichnen Klebanowska et al. (1985: 286) als »Binnenentlehnungen« (*zapożyczenia wewnętrzne*).<sup>373</sup> Oft würden solche Binnenentlehnungen verwendet, um eine gewisse Emotionalität gegenüber dem Gesagten zum Ausdruck zu bringen. Deshalb seien solche nichtstandardsprachlichen Elemente in der Regel sehr emotional gefärbt und drückten ein scherzhaftes, nachsichtiges, ironisches, verärgertes oder sonstiges Verhältnis des Sprechenden zum Gesagten aus (ebd.: 286f.).

372 Hierzu heißt es (ebd.): »Ta kalka językowa była potrzebna – od pewnego czasu zaszła konieczność wydzielenia z ogółu młodzieży tej jej części, która ma lat »naście« – a skalkowany wyraz jest dość udany.«

373 Solche Entlehnungen könnten aus zwei Gründen erforderlich sein: »może być tak, że w nieliterackiej odmianie języka jakiś fragment rzeczywistości jest nazwany lepiej, precyzyjniej albo po prostu jest w ogóle nazwany, podczas w języku ogólnym takiej nazwy brakuje.« (ebd.)

Häufig diskutiert werden in der Polonistik in diesem Zusammenhang die Dialekte bzw. Mundarten der verschiedenen polnischen Regionen.<sup>374</sup> Diese seien, so Klebowska et al. (ebd.: 288), keinesfalls schlechter als die polnische Standardsprache. Ihre Verwendung sei jedoch nicht immer angebracht. Einerseits gehe gegenwärtig die Verwendung der Dialekte und Mundarten zurück, andererseits sei infolge des gesellschaftlichen Aufstiegs zahlreicher Vertreter der Landbevölkerung oder eines gewissen Interesses für die Kultur der Landbevölkerung zu beobachten, dass viele mundartliche Elemente Eingang in den Standard fänden (ebd.). Diese seien in der Standardsprache allerdings nicht willkommen, vor allem, wenn sie gegen die phonetischen Regeln der Standardsprache verstießen. Ferner sollten volkssprachliche Elemente wegen ihrer Expressivität, die oft eine negative Konnotation nach sich ziehe, in der Standardsprache sparsam eingesetzt werden (ebd.: 289). Dies gelte auch für Binnenentlehnungen aus Urbanolekten, denn beinahe alle Ausdrücke aus diesem Register des Polnischen wiesen eine starke Färbung auf (ebd.: 290).<sup>375</sup> Nur wenige Urbanolektismen, z. B. *walówka* (Proviand/Wegzehrung) und *ciuchy* (Klamotten), seien bislang infolge ihrer minimalen Expressivität und der Notwendigkeit der Bezeichnung neuer Designate auch im Standard akzeptiert. Diese dürften jedoch nur in ungezwungenen Situationen verwendet werden. In der Behörden- oder Wissenschaftssprache sei ihre Verwendung hingegen nicht angebracht. Die unbewusste Verwendung von Urbanolektismen in der Standardsprache sei ferner fast immer ein Zeichen einer mangelhaften Beherrschung der standardsprachlichen Lexik (ebd.).

Bei der Behandlung der Soziolekte wenden sich Klebanowska et al. insbesondere der Jugendsprache zu, deren Lexik gegenwärtig in der gesamten Sprachgemeinschaft zumindest verstanden werde. Gefährlich seien Entlehnungen aus der Sprache der Kriminellen und weiterer Gruppen am Rande der Gesellschaft in die Jugendsprache. Ebenso verhalte es sich mit der Übernahme von Vulgarismen. Diese zeugten von einem Gefühlsverfall und einer Mode für das Brutale. Allen sei

374 Nicht zu verwechseln mit den sog. Regionalismen. Diese seien, so Klebanowska et al. (1985: 290), ein Erbe der historischen Unterschiede in der Sprache Großpolens, Kleinpolens und Masowiens. Solche Regionalismen »nie są bowiem błędami językowymi ani usterkami stylistycznymi.« (ebd.: 291)

375 Dies müsse z. B. bei der Verwendung von Wörtern und Wendungen wie *frajer, giry, melina, ochlaj, szaber, ubaw, migdalić się, naciąć się, wykopyrtnąć się* bzw. *pijany w drebiezgi, nabić w butelkę, warszawiak z Grójca* oder *park sztywnych* – Beispiele aus dem Warschauer Urbanolekt – berücksichtigt werden (ebd.).

klar, dass ein solches Verhalten und der entsprechende Wortschatz bekämpft werden müssten (ebd.: 292). In diesem Sinne sei die Jugendsprache gefährlich, wenn Menschen begännen, die Jugendsprache zum ausschließlichen Ausdruck ihrer Gedanken mit Vulgarismen zu würzen (ebd.: 293). Anders als bei Regionalismen, Dialektismen oder Wörtern aus der Jugendsprache bringen Klebanowska et al. für Vulgarismen keinerlei Beispiele, ohne hierfür Gründe zu nennen, wie im Falle der Kriminellensprache. Hier wird auf Beispiele verzichtet, um nicht unnötig zur Verbreitung dieser unerwünschten Wörter beizutragen, so die Verfasser (ebd.: 294).<sup>376</sup>

Gegen die Aufnahme von Regionalismen und dem Substandard sprechen sich vor allem die elitären Puristen aus, die der Auffassung sind, dass Elemente aus diesen Registern im Polnischen unerwünscht sind und zu dessen Verschmutzung führen (ebd.: 17). Klebanowska et al. selbst vertreten in dieser Frage die Auffassung, dass Binnenentlehnungen ganz allgemein die Standardsprache zunächst bereichern. Dabei sei es jedoch nicht egal, aus welchen Registern diese Entlehnungen stammten, denn Wörter aus der Sprache von Personen mit einem niedrigen gesellschaftlichen Prestige gelangten gewöhnlich in die Umgangssprache, und Wendungen aus jenen Schichten, die sich einer hohen sozialen Anerkennung erfreuen, hingegen in die offizielle oder publizistische Sprache (ebd.: 295).

Entschieden wenden sich Klebanowska et al. gegen die Verwendung von Vulgarismen, da deren Verwendung nicht allein ein sprachlicher Fehler sei, sondern diese zeugten von etwas viel Schlimmerem: einem Mangel an höheren Gefühlen bei den Sprechenden (ebd.: 292). Die Verfasser leiten also aus dem Gebrauch von Vulgarismen einen allgemeinen Sitten- und Persönlichkeitsverfall ab, den es aufzuhalten gelte. Ähnlich verhalte es sich mit ordinären Wendungen, vor denen z.B. Urbańczyk (1969: 103) warnt. Denn ein ordinäres Wort, so der Verfasser, tue dem Ohr weh und beleidige es. Deshalb habe ein Sprachratgeber das Recht, ihm einen Platz im mündlichen oder schriftlichen Standard abzusprechen.

376 Es werden dann einige Beispiele zur Illustration genannt: *git, gites, glina, szmal*, die aus der Sprache der Kriminellen über die Jugendsprache in den Standard gekommen seien, sowie *cynk, melina, trefny*, die »[p]oprzez gwarę konspiracyjną dostały się do polszczyzny ogólnej.« (Klebanowska et al. 1985: 294)

### 5.3.3 Nicht abgelehnte Elemente und Purismuskritik

Entschiedene Kritik an puristischen Einstellungen übt Cienkowski (1978: 20). Zumindest offiziell können seine Aussagen als typisch für diesen Untersuchungsabschnitt gewertet werden. Puristische Kritik wird zwar weiterhin geübt, allerdings häufig unter dem ›Deckmantel‹ der Sprachkultur.<sup>377</sup> Der Begriff Purismus wird streng gemieden und im Prinzip nur in negativen Zusammenhängen verwendet, wie z. B. von Cienkowski (1978: 20).<sup>378</sup>

Zur Verwendung von fremden Wörtern und Wendungen im Polnischen äußert sich auch Witold Doroszewski im Vorwort zum *Słownik poprawnej polszczyzny* PWN (Doroszewski und Kurkowska 1973). Dort heißt es, diese seien nicht allein deshalb abzulehnen, weil sie fremd seien. Dennoch rät Doroszewski aus stilistischen Gründen oder bei unklarer Bedeutung von ihrer Verwendung ab. Sofern die Möglichkeit bestehe, zwischen einem eigenen und einem fremden Ausdruck zu wählen, sei der einheimische stets zu bevorzugen (ebd.: 47). An anderer Stelle schreibt Doroszewski, dass besonders heftige Reaktionen gegen bestimmte Fremdwörter häufig von einer Unkenntnis des Polnischen und seiner Geschichte zeugten (Doroszewski 1970: 20).

Für Klebanowska et al. (1985: 12) ist das entscheidende Kriterium für die Aufnahme von Neuerungen in die Sprache, also auch Entleh-

377 Was sich im vierten Untersuchungszeitraum fortsetzt. So heißt es bei Walczak (1998: 157) zu verschiedenen im Rahmen des Korpus untersuchten Autoren: »Parmi les plus actifs en faveur de la culture de la langue au XXe siècle, il faut mentionner quatre savants et amateurs de la langue maternelle: Aleksander Brückner, Adam Antoni Kryński, Artur Passendorfer et Stanisław [sic] Szober.«

378 In diesem Zusammenhang heißt es bei Cienkowski: »Puryzm stanowi przesadzoną i wynaturzoną odmianę troski o język i jego kulturę. Puryści dążą do usuwania z języka elementów, które uważają za obce i niepożądane, i do zastępowania ich przez elementy rodzime. Często podłożem na którym rozwija się postawa purystyczna, jest ideologia narodowa lub społeczna. Zaślepiony, skrajny puryzm prowadzi do powstania śmiesznych neologizmów, mających przeważnie krótky żywot w języku, gdyż nie przyjmuje ich społeczeństwo. Nowotwory budowane z rodzimych elementów miały nie tylko wyprzeć nowe obce wyrazy, ale także zastępować wyrazy pochodzenia obcego wprawdzie, ale od dawna przyswojone i w języku zdomowione.« Als Beispiele für misslungene Verpolnisierungen im 19. Jh. nennt Cienkowski (ebd.) *deszczochron* für *parasol*, *cichostępy* für *pantofle* und *zatulnik* für *szlafrok*. *Zatulnik* konnte im Korpus nicht nachgewiesen werden. Łazowski (1865: 26) schlägt für *szlafrok szarzak* vor, Kortowicz (1891: 294) *wygodnik*, *porannik*, *suknia poranna*.

nungen, ob diese einen Mehrwert darstellen, indem sie lexikalische Lücken füllen. Sei dies nicht der Fall, wäre eine solche Neuerung aus funktionalen Gründen nicht zu rechtfertigen. Der häufigste Fehler bei der Verwendung von Fremdwörtern bestehe in ihrer falschen Verwendung, die aus der unzureichenden Kenntnis von deren Bedeutung resultiere (ebd.: 277).

Urbańczyk (1969: 105) stellt teilweise erhebliche fachliche Mängel bei den Verfassern der Sprachratgeber des 19. und frühen 20. Jahrhunderts fest, weil sie z.B. bestimmte Ausdrücke aufgenommen hätten, ohne einen kritischen Kommentar hinzuzufügen. So sei ihnen der Weg in die Standardsprache überhaupt erst ermöglicht worden.<sup>379</sup> Auch Słoński (1947: 6) kritisiert seine Vorgänger, denn sie bezögen sich einerseits häufig nur auf bestimmte Fehler aus den Teilungsgebieten und ließen dabei das Polnische als Ganzes außer Acht. Andererseits würde auf sprachliche Fehler aufmerksam gemacht, ohne darauf hinzuweisen, was unter einem Fehler eigentlich zu verstehen sei. Słoński (ebd.) bemängelt in vielen Fällen nicht die Verwendung von Fremdwörtern als solche, sondern auch er spricht sich vor allem gegen ihre seiner Auffassung nach falsche Verwendung bzw. Schreibung oder den Gebrauch mit einem fehlerhaften Genus aus. Dies kann als Zeichen einer zunehmenden Akzeptanz von Fremdwörtern im Polnischen gewertet werden.<sup>380</sup> Eine differenzierte Betrachtung erfahren Kalkierungen aus dem Russischen, die nach Rybicka (1976: 95) einerseits Bedenken in Bezug auf ihre sprachliche Korrektheit hervorriefen, andererseits jedoch eine Bereicherung für das Polnische darstellten.<sup>381</sup>

Gegen übertriebene Sorge um die Sprachreinheit, worunter Purismus verstanden wird, wenden sich Klebanowska et al. (1985: 16), wo-

379 Weiter heißt es: »Można u przedstawicieli tego środowiska znaleźć ujemne cechy, znane pod nazwą językowego puryzmu, jak nadmierna dążność do unifikacji, konserwatyzm, arbitralność sądu obok niedostatecznej naukowej podbudowy.« (ebd.: 105 f.)

380 Vgl. hierzu die Beispiele: *!branza = branza; !epocha = epoka; !erudit = erudita; !egzamen = egzamin; !etapa = etap; gratulować !do czego: gratuluję ci !do awansu = winszuję ci awansu; !smaragd = szmaragd; !majstersztyk = majstersztyk; !torpedo = torpeda; !ta systema = system i systemat; !uniwersalny = uniwersalny; !wieszować = winszować* (ebd.).

381 Rybicka argumentiert in diesem Sinne: »Zagadnienia poprawnościowe wiążą się [...] z kalkami słowotwórczymi, wśród których jedne wyróżniają się obcością, jak *onarzędziowanie, dobrosąsiedzki, rozpracować*, inne zaś w rodzaju *zapotrzebowania, brakoróbstwa, pięciolatki* mieszczą się w polskim systemie słowotwórczym, wzbogacając go. Większość mówiących nie zdaje sobie sprawy z obcości wymienionych przykładów.« (ebd.)

bei sie betonen, dass Sprachkritik rational und emotionslos geübt werden müsse.<sup>382</sup> Die häufigste Form des Purismus sei nach Klebanowska et al. der »nationalistische Purismus« (puryzm nacjonalistyczny). Des- sen Verfechter seien der Auffassung, dass alle fremden Bestandteile aus der Sprache entfernt werden müssten und nichts aus anderen Sprachen entlehnt werden dürfe: »Alle entlehnten Wörter sind allein deshalb schlecht, weil sie fremd sind.« (Wszystkie słowa zapożyczone są złe dlatego tylko, że obce.) (ebd.)<sup>383</sup> Für die Bewertung von Fremdwör- tern sollten hingegen in erster Linie rein funktionale Gesichtspunkte den Ausschlag geben. Bei der Bewertung eines Ausdrucks aus einer fremden Sprache dürfe man nicht fragen, ob dieser polnisch oder ent- lehnt, sondern ob er erforderlich oder überflüssig sei. Wenn der fragli- che Ausdruck erforderlich sei, stelle dies eine wichtige Rechtfertigung für seine Übernahme aus der Fremdsprache dar (ebd.).

Für Szymańska (1969: 152) gehören im Laufe der Jahrhunderte inte- grierte und assimilierte fremde Wörter zum lexikalischen Bestand der polnischen Sprache und es spreche nichts gegen ihre Verwendung, im Gegenteil, sie seien nützlich und vor allem erforderlich und unersetz- bar. Dies gelte auch für Bezeichnungen neuer Realien. Aber es gebe be- sonders hässliche Entlehnungen, so Szymańska, zu diesen gehörten u. a. *platforma* (Plattform) oder offensichtliche Germanismen wie *leitmotiv* (Leitmotiv) oder *zglejchszałtować* (gleichschalten) (ebd.: 153).

Klebanowska et al. (1985: 17) fassen zusammen, man müsse einer- seits Anzeichen sprachlicher Unkorrektheiten und Schlampigkeiten be- kämpfen, sich aber andererseits vor Purismus hüten. Hier müsse die goldene Mitte gefunden werden. In diesem Zusammenhang wird auch auf ein zentrales Kriterium bei der Bewertung von Fremdwörtern ver- wiesen, das Kriterium der Erkennbarkeit und Intuition (ebd.: 272f.).<sup>384</sup>

382 Emotionen leisteten nach Auffassung der Verfasser einer übertriebenen Sorge um die Sprachreinheit Vorschub, die auch Purismus genannt werde: »Troska o język, którym mówimy, powinna mieć zawsze podłoże racjo- nalne. Dyskutując o języku nie można wysuwać samych tylko argumentów emocjonalnych, nie można się też kierować wyłącznie uczuciami, choćby najszlachetniejszymi. Prowadzi to bowiem do przesadnej troski o czystość języka, zwanej puryzmem.« (ebd.)

383 Das Autorenkollektiv nennt für diese Feststellung weder Quellen noch werden sonstige Belege dafür geliefert, von wem solche puristischen Maxi- malforderungen vertreten wurden bzw. werden.

384 In diesem Zusammenhang führen die Verfasser aus: »Nie wszystkie bo- wiem wyrazy, które zostały niegdyś zapożyczone do naszego języka, są dziś odczuwane jako niepolskie, a ponadto pewne typy zapożyczeń nigdy

Dieses sei jedoch nicht sehr zuverlässig (ebd.: 273). Einerseits könnten so tatsächliche Fremdwörter oder vor allem Kalkierungen *übersehen* werden, andererseits würden native polnische Wörter und Ausdrücke allein deshalb als fremd aufgefasst, weil sie auch in anderen Sprachen verwendet werden. Im Fall des Polnischen könne hier sicherlich in erster Linie das mit ihm genetisch eng verwandte Russische genannt werden, z.B. im Falle der Kalkierungen *rozwarstwienie* (Schichtung/Differenzierung, russ. *rassloenie*) und *brakoróbstwo* (Ausschussarbeit, russ. *brakodel'stvo*). Personen mit mangelhaften Fremdsprachenkenntnissen würden heute schwören, dass beide einheimische Wörter seien (ebd.).

Eine Neubewertung erfahren bei den Verfassern auch die vor allem in den vorausgegangenen Untersuchungsabschnitten häufig beanstandeten Kalkierungen, deren einzelne Bestandteile wörtlich aus dem Deutschen übersetzt worden seien (ebd.: 282). Die bekanntesten von ihnen seien *listonosz* (Briefträger), *czasopismo* (Zeitschrift), *krajobraz* (Landschaft, wörtl. Landbild), *światopogląd* (Weltsicht/Weltanschauung), *światoczuły* (lichtempfindlich) oder *ogniotrwały* (feuerfest). Diese würden im Polnischen allerdings inzwischen akzeptiert. Dem vermeintlich polnischen *krajobraz* (Landschaft) im Vergleich zum Germanismus *landschaft* (Landschaft) widmet sich Doroszewski (1968). Zwar hätte man sich inzwischen, so Doroszewski, an *krajobraz* gewöhnt, doch wenn man seinen Bau betrachtete, komme der uns ein wenig komisch vor. Dies liege an einem der grundlegenden Unterschiede zwischen dem Polnischen und dem Deutschen bzw. den germanischen Sprachen. Dieser bestehe darin, dass im Germanischen eine schärfere Grenze zwischen Substantiven und Adjektiven verlaufe. Dies bedeute, dass der Ofen in der Küche im Polnischen *piec kuchenny* heiße, und nicht *kuchniopiec* (Küchenofen). Ebenso wenig gebe man *młyn wodny* mit einem Kompositum wie *wodomłyn* wieder (Wassermühle). Vor dem Hintergrund dieser Beispiele werde verständ-

nie są przez przeciętnego Polaka traktowane jako obce. Można powiedzieć, że dla wielu wyrazów kryterium obcości będzie ogólne odczucie społeczne: wyraz jest obcy, jeśli z jakichś powodów jest jako taki odczuwany. [...] Liczne wyrazy niegdyś przyjęte do naszego języka zostały w nim przyswojone do tego stopnia, że z trudem można w nich odszukać ślady cudzoziemszczyzny.» (ebd.) Als Beispiele nennen sie deutsche und lateinische Entlehnungen aus der Zeit des Mittelalters wie *cegła*, *rycerz*, *rynek*, *zegar* oder *mur* (ebd.: 273). Bei Podracki (1993: 87) heißt es ähnlich: »Mało kto wie na przykład, że germanizmami są takie wyrazy jak *chleb*, *kupować*, *pieniądz* [...] czy nawet: *handel*, *gwint*, *gzyms*, *szturm*, *ratusz*, *rynek*.«



lich, dass der Ausdruck *krajobraz* auf recht eigenartige Weise gebildet wurde, besser ist *obraz kraju* (wörtl. Bild des Landes, ebd.: 326f.). Inzwischen seien die Polen jedoch, so der Verfasser weiter, mit *krajobraz* verwachsen. Man würde zwar keine neuen Wörter nach diesem Muster bilden, aber eine Bekämpfung von *krajobraz* im Namen grammatischer Regeln wäre aus heutiger Sicht Doktrinarismus (ebd.: 327). An *landszaft* störe der fremde Klang, an *krajobraz* hingegen der fremde Bau (ebd.).

Ferner sprechen sich Klebanowska et al. (1985: 274) für aus, Internationalismen mit lateinischen oder griechischen Wurzeln unbedingt beizubehalten. Man müsse betonen, dass diese keine Bedenken im Hinblick auf ihre Korrektheit wecken und Versuche ihrer Ersetzung durch einheimische Ausdrücke vollkommen verfehlt seien. Ähnlich heißt es bei Cienkowski (1980: 101), dass man verbreitete und akzeptierte Internationalismen wie z. B. *fotografia* (Photographie), *radar* (Radar), *laser* (Laser), *rakieta* (Rakete), *elektryczność* (Elektrizität), *agregat* (Aggregat), *komputer* (Computer) nicht einfach durch eigene polnische Ausdrücke ersetzen könne. Auch Nieckula (1987: 21) ist strikt gegen die Verpolnischung von Internationalismen, was er damit begründet, dass die beiden toten Sprachen Latein und Griechisch zum zivilisatorischen Erbe des modernen Europas gehören.

### 5.3.4 Motive für die Sprachreinheit

Der bereits mehrfach erwähnte Sprachratgeber *Jak mówić i pisać poprawnie* von Maria Nalepińska, der von der Erstauflage 1955 bis 1982 insgesamt 14 unveränderte Auflagen erlebte, steht ganz offensichtlich in der Tradition der polnischen Sprachratgeber des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Ein jeder habe die Pflicht, so die Verfasserin, sämtliche fremden Ausdrücke aus der Sprache zu entfernen, die man ohne Schaden für den Inhalt durch einheimische ersetzen könne. Die von ihr monierten Wörter seien unnötig und würden zudem oft nicht exakt verwendet. Zudem hätte ihr Gebrauch eine Verarmung des Polnischen zur Folge und führe zu einer Verdrängung zahlreicher einheimischer Ausdrücke und nehme unserer Sprache ihr Kolorit (Nalepińska 1956: 53).

Urbańczyk (1969: 102) plädiert für ein Vorgehen gegen Fremdwörter, warnt aber gleichzeitig davor, sich dabei dem Vorwurf des Purismus auszusetzen.<sup>385</sup> Dies begründet sie mit der Gefahr für die Allge-

385 Vor diesem Hintergrund heißt es (ebd.): »Koniec końców, choć walka z

meinverständlichkeit sowie damit, dass sich das Polnische als Sprache eines kleineren Volkes mit geringerer Schöpferkraft im Gegensatz zu den großen Sprachen wie Englisch, Französisch und Russisch vor Entlehnungen schützen müsse. Verschiedene Gründe gegen fremde Wörter und Wendungen, vor allem »Zitate« (*cytaty*),<sup>386</sup> führt Nieckula (1987) an.<sup>387</sup>

Mit der Zunahme von Mehrdeutigkeiten rechtfertigen Klebanowska et al. (1985: 282) ihre Kritik an semantischen Entlehnungen, vor allem wenn bei deren Bildung gegen die Tendenzen des modernen Polnischen verstoßen wird und es zu Vieldeutigkeiten bei Benennungen kommt bzw. die Motivation beim Übergang zu einer neuen Benennung nicht klar erkennbar ist. Eine weitere Gefahr besteht darin, dass solche Entlehnungen nur schwer als Entlehnungen zu erkennen sind. Hierfür seien gute Fremdsprachenkenntnisse erforderlich, so die Verfasser (ebd.).

Noch in den späten 1980er Jahren bemüht Urbańczyk (1987: 86) die Korrelation vom Sprachwechsel und dem Ende der Nation bzw. Wechsel der Nationalität. Die Sprachen seien inzwischen ein Zeichen der Zugehörigkeit zu einem Volk: »Wer die Sprache ändert, ändert die Nationalität.« (Kto zmienia język, zmienia narodowość.) Ganz ähnlich argumentiert auch Nieckula (1987: 29ff.), der sich u. a. auf Zenon Klemensiewicz und dessen Theorie über die Wechselwirkung zwischen Volk und Sprache beruft. Nach dieser Theorie diene die Sprache u. a. zur Abgrenzung einzelner Ethnien untereinander. In diesem Sinne verweist Nieckula auf das etymologische Prinzip (*kryterium narodowe*) für den Umgang mit dem Polnischen, das besage, dass bei der Wahl zwischen einheimischen und fremden Elementen aus patriotischen Gründen immer den erstgenannten der Vorzug einzuräumen sei (ebd.: 31).

codzociemszczyzną w słownictwie nie jest popularna i łatwo się spotyka z zarzutem puryzmu, poradnictwo językowe powinno w niej brać udział.« (ebd.)

386 Als *cytaty* werden im Polnischen phonetisch und graphisch nicht adaptierte Fremdwörter bezeichnet.

387 Diese würden das Sprachsystem destabilisieren, »wprowadzają zamęt do pisowni; ogromnie obciążają pamięć ortograficzną każdego, kto nie zna języka obcego« und »naruszają ład fonologiczny polszczyzny, a zwłaszcza reguły zastępstwa fonemów i zasadę akcentu.« (ebd.: 32)

## 5.3.5 Schuld an Verunreinigung und Wandel der Sprache

Wenn in Polen die Frage nach der Schuld am Niedergang der Sprachkultur gestellt wird, wird die Verantwortung häufig der Zeitungssprache zugewiesen. Die Sorge um die Pressesprache sei insbesondere in der Gegenwart von sehr großer Bedeutung, weil die Presse niemals zuvor so viele Leser hatte wie heute und eine so große Rolle bei der sprachlichen Vereinheitlichung der Gesellschaft spielte, indem sie als stilistisches Vorbild dient (Kniaginowa und Pisarek 1969: 7). Zweifellos sei die Behördensprache in weitaus höherem Maße mit Fehlern verunkrautet, doch ihre Wirkung sei im Vergleich mit der Pressesprache gering (ebd.: 8). Bezüglich der überzogenen Verwendung von Fremdwörtern in der Presse heißt es, diese sei unangemessen (ebd.: 5). Doch ohne Fremdwörter komme die polnische Sprache nicht aus und viele von ihnen seien besser verständlich und stilistisch angemessener als ihre einheimischen Entsprechungen (ebd.).

Rybicka (1976: 95) weist darauf hin, dass in der Pressesprache häufig Kalkierungen aus dem Russischen zu finden seien<sup>388</sup> und dabei aus Gründen der sprachlichen Mode »fremde Ideomatismen« (obce idiomatyzmy) trotz bestehender polnischer Ausdrücke eingeführt würden. So habe sich die Kalkierung *nie bacząc na to* (ungeachtet dessen, russ. *ne smotrja na ęto*) auf Kosten der polnischen Entsprechung *mimo to* ausgebreitet (ebd.: 95f.). Auch Klebanowska et al. (1985: 14) sehen die Sprache der verschiedenen Medien kritisch, insbesondere weil diese großen Einfluss auf das Sprachempfinden der Polen ausübten.<sup>389</sup>

Nach Cienkowski (1980: 269) enthalte die Presse zahlreiche Beispiele für die Verwendung von Fremdwörtern aus snobistischen Gründen.<sup>390</sup>

388 Z.B. aus dem Bereich Landwirtschaft wie *brygada polowa*, *działka przyzgodowa*, *mistrz wrodzaju* (ebd.).

389 So sei oft zu hören: »Tak mówią w telewizji!«, »Tak słyszałem w radiu!«, »Tak przeczytałem w gazecie!« mają być często rozstrzygającym argumentem w sporach językowych. Niestety, środki te nie propagują najlepszej polszczyzny. Można mieć wiele zastrzeżeń zarówno co do poprawności języka w prasie, radiu i telewizji, jak i do wzorca stylistycznego, który one propagują [...]. Nie zawsze więc mogą one być autorytetem językowym dla współczesnego Polaka.« (ebd.)

390 Wie z.B. *city* → *śródmieście/centrum*; *eksponować* → *wystawiać*; *ekspozycja* → *wystawa*; *ewidentny* → *oczywisty*; *prezentować* → *przedstawiać/wystawiać*; *spektakl* → *przedstawienie/widowisko*; *spektakularny* → *widowiskowy/pokazowy* (ebd.).

Personen mit unzureichenden Fremdsprachenkenntnissen, vor allem des Englischen und Russischen, machen Klebanowska et al. (1985: 272) für die kritiklose Übernahme jeglicher Fremdwörter verantwortlich. Diese würden das Englische oder Russische nicht gut genug beherrschen, um aus ihm Ausdrücke und Wendungen ins Polnische übersetzen zu können. Angesichts der verbreiteten Ablehnung von Kalkierungen im polnischen sprachreflexiven Diskurs erscheint diese Kritik bemerkenswert. Die Verwendung von Fremdwörtern ohne besonderen Grund und ohne genaue Kenntnis ihrer Bedeutung führe außerdem fast immer zu Fehlern (ebd.: 286). Auf der anderen Seite könnten Personen mit guten Fremdsprachenkenntnissen bestimmte Wörter als Entlehnungen erkennen, die von anderen nicht als fremd wahrgenommen würden (Klebanowska et al. 1985: 273).<sup>391</sup> Nieckula (1987: 8) kritisiert das Polnische der jüngeren Polen. Deshalb komme es gegenwärtig vor allem bei Vertretern der älteren Generation zu extremen puristischen Auffassungen.<sup>392</sup>

Klebanowska et al. (1985) sehen insbesondere Snobismus und eine kritiklose Orientierung an fremden Kulturen als Probleme als Gründe für die unkritische Übernahme fremder Wörter und Wendungen, vor allem aus dem Englischen und Russischen (ebd.: 272). Snobismus als Grund für die Verwendung von Fremdwörtern lehnt auch Walczak (1987: 54) ab.<sup>393</sup>

Nieckula (1987: 22) kritisiert die Liberalen unter den Polonisten wegen ihrer laxen Einstellung gegenüber Einflüssen fremder Sprachen. Diese hätten die Wechselwirkungen zwischen Sprache und ihren Sprechern und das Wesen der Sprachkultur verkannt und als professionelle Wissenschaftler den Versuch unternommen, die Sprachkultur anderen Bereichen der Sprachwissenschaft anzunähern, sie also im Einklang mit den Vorgaben moderner Methodologien zu einer rein deskriptiven Disziplin umzuformen.

Verhaltene Kritik an der Sprache der »neuen Intelligenz aus dem Volk« (nowa inteligencja ludowa), also der im Nachkriegspolen führenden Klasse, übt Klemensiewicz (1966: 81) und verweist auf den ge-

391 Wie z.B. die Latinismen *korona*, *berło*, *tron*, *lekcja* oder *historia* (ebd.).

392 Bei ihm heißt es: »Nawet wykształceni młodzi ludzie nagminnie zdradzają zdumiewające braki w znajomości języka ojczystego, w wyczuwaniu urody słowa, przejawiają też niepojęty daltonizm w odróżnianiu pierwiastków zapożyczonych od rodzimych.« (ebd.)

393 In diesem Zusammenhang schreibt Walczak (ebd.): »nie należy używać obcych wyrazów z pobudek snobistycznych, jako (bardzo przecież wątpliwej!) ozdoby stylu.«

sellschaftlichen Aufstieg von Personen mit Defiziten im Umgang mit der polnischen Standardsprache. Vor diesem Hintergrund seien Probleme mit der traditionellen grammatischen Norm vorprogrammiert, wie auch eine stilistische Infiltration der Sprache der neuen Intelligenz aus dem Volk mit dialektalen und jargonalen Elementen (ebd.).

### 5.3.6 Rolle der Sprachwissenschaft

Eine nach wie vor wichtige Rolle bei der präskriptiven Ausrichtung der Sprache wird der Sprachwissenschaft auch in diesem Untersuchungszeitraum beigemessen. So heißt es hierzu bei Klebanowska et al. (1985: 11), in Kenntnis der Geschichte und der Theorie der Sprache gibt der Sprachwissenschaftler Ratschläge, wie richtig zu sprechen und zu schreiben sei. Die Empfänger nehmen diese dann an, sofern sie überzeugend sind. Die Sprachwissenschaft, d.h. die ›Schöpferseite‹, erteilt demnach lediglich Ratschläge, und die Sprachgemeinschaft, d.h. die ›Verwenderseite‹, entscheidet schließlich, ob sie diesen nachkommt. Auf der anderen Seite heiße es oft, dass die Sprachwissenschaftler dazu neigten, jede Neuerung nur deshalb gutzuheißen, weil sie in der Sprache verbreitet ist. Dies sei jedoch nicht der Fall (Klebanowska et al. 1985: 13). Vor allem müssten die Sprachwissenschaftler sich zum Wortschatz äußern, da es sich hier um jenen Bereich der Sprache handle, der sich am schnellsten ändere. Klemensiewicz (1966: 73 ff.) bejaht in diesem Zusammenhang eindeutig seine rhetorische Frage, ob eine Sprachberatung überhaupt erforderlich sei. Die Sprachberatung sieht er dabei als Teil der Sprachkultur (ebd.: 73), der unbedingt erforderlich sei (ebd.: 75). Ferner gehöre die Sprachwissenschaft nicht zu den konkreten Wissenschaften (ebd.: 74). Die Verantwortung für die Sprachberatung weist Klemensiewicz unmissverständlich der akademischen Polonistik zu. Es sei, so Klemensiewicz, logisch und nachvollziehbar, dass diese Pflicht vor allem Sprachwissenschaftlern und Polonisten zufalle (ebd.: 85).

Das Verantwortungsgefühl der Sprachwissenschaft betont Nieckula (1987: 5). Deren Interventionen kämen jedoch häufig zu spät und seien nicht wirkungsvoll, was viele bekannte Sprachwissenschaftler davon abhalte, sich mit der Kultur der Sprache zu befassen (ebd.). Außerdem sei es ein Fehler der Sprachwissenschaft, so Nieckula, die Aufgabe der Sprachkultur in erster Linie darin zu sehen, ausschließlich die Errungenschaften der wissenschaftlichen Linguistik zu popularisieren. Der Teil der Gesellschaft, der einen bewussten Standpunkt gegenüber der

Sprache vertrete und darum bemüht sei, seinen Sprachgebrauch zu perfektionieren, erwarte von den Polonisten allgemeine, eindeutige und klare Vorgaben sowie Bewertungen (ebd.: 9).

Bezüglich der Ausbildung von Personen, die Sprachberatungen durchführen, beklagen Markowski und Puzynina (2012: 62) für diesen Untersuchungszeitraum deren unzureichende fachliche Qualifikation. Dies habe dazu geführt, dass in erster Linie normative Hinweise gegeben würden und dabei Erklärungen auf der Strecke blieben, warum eine und nicht eine andere Lösung besser sei (ebd.). Genau solche klaren Anweisungen würden jedoch häufig bevorzugt. Unerwünscht seien hingegen Antworten von Sprachwissenschaftlern, dass beide Varianten korrekt seien oder jede in einer bestimmten Situation zu verwenden sei (ebd.).<sup>394</sup> Bei Klemensiewicz (1966: 74) heißt es in diesem Zusammenhang, es gebe Fälle, in denen kein eindeutiger Standpunkt wie gut oder schlecht bezogen werden könne. Eine Präferenzierung einer der möglichen Varianten käme einer offenkundigen Verletzung der sprachlichen Wirklichkeit gleich und liefere auf deren künstliche und verwirrende Fälschung hinaus (ebd.).

Große Bedeutung habe nach Markowski und Puzynina (2012) die Sprachberatung durch Sprachwissenschaftler für Journalisten und Verlage. So begann in den 1970er und 1980er Jahren eine systematische Zusammenarbeit mit Verlagen wie z.B. *Wiedza Powszechna*, *Państwowe Wydawnictwo Naukowe*, *Wydawnictwa Komunikacji i Łączności*, *Książka i Wiedza*, *Młodzieżowa Agencja Wydawnicza* oder *Państwowy Zakład Wydawnictw Lekarskich* (ebd.: 67).<sup>395</sup>

Einige Sprachwissenschaftler zweifelten auch daran, ob es überhaupt angebracht sei, sich in die Sprachentwicklung einzumischen. Diese Situation habe sich erst im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts gewandelt, und zwar infolge der schnellen, umfassenden und heftigen Änderungen in der polnischen Sprache seit 1980 sowie aufgrund der Art und Weise, wie sich die Mehrheit der Sprachwissenschaftler und Normativisten mit der Sprachkultur auseinandersetze (ebd.).

394 Vgl. hierzu einen der zahlreichen Witze über Prof. Jan Miodek: *Rozmawiają dwie blondynki: – Jak się mówi Irak czy Iran? – Zadzwoniły do prof. Miodka. – Coś Ty, Miodek powie jak zwykle, że można i tak, i tak.*

395 Zeitgleich sei die Sprachberatung innerhalb der Sprachwissenschaft allerdings auch negativ bewertet worden: »Nie kwestionując osiągnięć tej dyscypliny, zarzucano językoznawcom normatywistom stosowanie zbyt tradycyjnych form i metod działania, a także wąskie pojmowanie kultury języka i ograniczanie jej do zagadnień poprawności językowej, z pominięciem kwestii kulturowej funkcji języka, etyki i estetyki słowa.« (ebd.: 68)

Fragen der Sprachkultur spielen in Polen auch innerhalb philologischer und pädagogischer Studiengänge eine zentrale Rolle. Seit 1966 nimmt deshalb das Fach Kultur der polnischen Sprache einen zentralen Platz bei der Ausbildung künftiger Polonistinnen und Polonisten sowie Lehrerinnen und Lehrer ein (ebd.: 67).

### 5.3.7 Metaphorik und Bildfelder

Der Rückgriff auf Metaphern und Bildfelder durch die innerhalb des Korpus untersuchten Verfasser ging in diesem Untersuchungszeitraum zurück. Dennoch finden sich in den untersuchten Schriften und Publikationen im Wesentlichen die gleichen sprachlichen Bilder wie in den ersten beiden Untersuchungsabschnitten.

#### Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik

Die Bürgerrechtsmetaphorik wird in diesem Untersuchungszeitraum in den untersuchten Schriften weiterhin verwendet, wenn etwa Cienkowski (1980: 102) schreibt, dass Anfang des 19. Jahrhunderts die Mehrheit der polnischen Ersatzbegriffe wie *zdzielca* für *autor* (Autor/Verfasser) kein Staatsangehörigkeit in der Sprache erlangt hätten. Zu diesen gehörten die von Jacek Idzi Przybylski 1816 in seiner Schrift *Język polski* geprägten *językoślednia* für *gramatyka* (Grammatik), *pis-mownia* für *ortografia* (Ortographie) oder *rozczer-tania* für *interpunkcja* (Interpunktion). Das Bürgerrecht hätten lediglich z.B. *wszecznica* (Universität), *zakusy* (Verlangen), *popiersie* (Büste) oder *pomnik* (Denkmal) erhalten (ebd.: 102f.).<sup>396</sup>

Bei Kniaginowa und Pisarek (1969: 5) heißt es im Zusammenhang mit den Grenzen der Verwendung einheimischer Entsprechungen anstelle von Fremdwörtern, dass die Verwendung fremder Wörter und Wendungen in manchen Fällen aus stilistischen Gründen angebracht sei und man vielen von ihnen das Bürgerrecht in der modernen polnischen Kultursprache nicht absprechen könne. Der Gebrauch von Fremdwörtern wird also empfohlen, bezüglich ihres endgültigen Status legen die Verfasser sich jedoch nicht fest. Eine abweichende Haltung vertritt in dieser Frage Nieckula (1987: 32), indem er argumen-

<sup>396</sup> Doroszewski (1968: 327) merkt hingegen an, dass Zusammensetzungen wie *stepobraz*, *polobraz* oder *morzobraz* bei einem möglichen Plebiszit mit Sicherheit nicht das Bürgerrecht in der polnischen Sprache erhalten würden.

tiert, der fremde Ankömmling nehme zwar eine bestimmte Stellung im lexikalischen System ein, sei aber nicht motiviert und blockiere einen heimischen Ausdruck und zerstöre dabei als Eindringling die Konstruktionsprinzipien des gesamten Wortnests. Klemensiewicz (1966: 71) hält dagegen, dass ein Ankömmling aus der Fremde nur schwerlich verurteilt werden könne, wenn er in der Lage sei, unsere Gedanken und Ansichten eindeutig wiederzugeben. Leider müsse jedoch festgestellt werden, dass so ein Fremdwort nur deshalb einem nativen Ausdruck seinen Platz streitig mache, weil der betreffende Sprecher oder Schreiber den polnischen Wortschatz nicht gut genug kenne oder der snobistischen Überzeugung unterliege, die Verwendung einer Entlehnung zeuge von einer höheren Bildung, der Zugehörigkeit zu einer höheren gesellschaftlichen Schicht und verleihe der Antwort eine gewisse Raffinesse (ebd.: 71 f.) Solche Personen nennt Klemensiewicz Möchtegernintelligenzler oder aufgeblasene Intelligenzler (ebd.: 72).

#### Barbarisierende Metaphorik

Diese Metaphorik findet sich vor allem bei Nieckula (1987), wenn er etwa fragt, ob es denn möglich sei, alle dort bereits heimischen Barbarismen aus der Sprache zu verdrängen (ebd.: 26) und das Eindringen neuer Barbarismen in die Sprache zu verhindern. Die Geschichte des Polnischen und anderer Sprachen zeige, dass diese Frage bejaht werden könne. Insbesondere aus dem Fachwortschatz seien in den vergangenen 200 Jahren Hunderte Entlehnungen vertrieben worden. An deren Stelle seien künstliche Neologismen getreten. Diese seien zwar anfangs auf Kritik gestoßen und belächelt worden, heute jedoch akzeptiert, und kein Liberaler könne sich das Leben mit den früheren *sztymajzen* (Stemmeisen) und *rajsbret* (Reißbrett) vorstellen. Vor allem dürfe das Polnische nicht leichtfertig mit Barbarismen angereichert werden, allein um eine bessere Verständigung mit Ausländern zu ermöglichen (ebd.: 29). Die Abneigung gegenüber Barbarismen allein sei nicht ausreichend, um sich ihrer zu entledigen. Man könne sich nur bemühen, den Kern der eigenen Sprache rein zu halten und nach Möglichkeit das Eindringen neuer Barbarismen verhindern (ebd.: 40). Weiterhin heißt es bei Nieckula (ebd.), Barbarismen seien zwar schlecht, aber in gewissen Grenzen sei dieser Makel unvermeidbar.



## Kleidermetaphorik

Die Kleidermetaphorik findet sich bei Rybicka (1976: 87), die im Kapitel *Zapożyczenia strukturalne, czyli kalki* auf dieses sprachliche Mittel zurückgreift. Bei diesen strukturellen Entlehnungen handele es sich um Entlehnungen, deren sprachliches Gewand uns polnisch zu sein scheint, während tatsächlich eine Bildung nach dem Muster fremder Wörter und Wendungen vorliege. Ähnlich heißt es bei Walczak (1987: 29), ebenfalls in Bezug auf Kalkierungen: »Kalkierungen erwecken zunächst den Anschein einheimischer Ausdrücke, denn ihr äußeres Gewand ist heimisch – und man benötigt gute Kenntnisse der eigenen Sprache, um sich zu vergegenwärtigen, dass sich unter diesem einheimischen äußeren Gewand fremde Muster im Bau verstecken, also fremde grammatische Regeln.« (Natomiaśt kalki od początku sprawiają wrażenie wyrazów swojskich, gdyż ich szata zewnętrzna jest rodzima – i trzeba dobrej znajomości własnego języka, by sobie uświadomić, że pod tą swojską szatą zewnętrzną kryją się obce wzory budowy, czyli obce prawa gramatyczne.) Die Kleidermetaphorik nutzt auch Wierzbicka (1965: 98), wenn sie den Unterschied zwischen Kalkierungen wie *odrodzenie* (Renaissance), *zamek* (Schloss) oder dem schlesischen *ja to mam sprzedane* (ich habe das verkauft) und lexikalischen Entlehnungen wie *burmistrz* (Bürgermeister), *tafta* (Taft) oder *portmonetka* (Portemonnaie) veranschaulicht. Zu den Kalkierungen heißt es, die Entlehnung liege bei ihnen tiefer, versteckt unter dem Deckmantel ihrer einzelnen Bestandteile. Bei den lexikalischen Entlehnungen hingegen sei das äußere Gewand, also die Anordnung der Phoneme entlehnt.

## Kampfesmetaphorik

Diese Metaphorik konnte in diesem Untersuchungszeitraum kaum nachgewiesen werden. Ein Beispiel sind Klebanowska et al. (1985: 270), die im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen Modewörter auf diese Metaphorik zurückgreifen, wenn sie schreiben: »Gleichzeitig muss man sich bewusst machen, dass der Kampf gegen Modeausdrücke ungeheuer schwer und kompliziert ist.« (Jednocześnie trzeba mieć świadomość, że walka z modą wyrazową jest niezwykle trudna i złożona.) Zenon Klemensiewicz verweist auf den Kampf der Gesellschaft der Liebhaber der polnischen Sprache (*Towarzystwo Miłośników Języka Polskiego*) gegen Wortbildungsungeheuer, die in den Köpfen von Menschen geboren worden seien, denen sowohl das

Polentum als auch das Polnische fremd seien, wie etwa die Firmennamen *Pierzbuch*, *Śledziopol*, *Kiszkopol* oder *Polkapel* (Klemensiewicz 1966: 87).

#### Überschwemmungsmetaphorik

Auch dieses sprachliche Bild trat bei verschiedenen Verfassern auf. So warnen etwa Kuroczycki und Rzepka (1977: 138) vor einer »Überschwemmung durch fremde Einflüsse« (zalew wpływów obcych). Und Nieckula (1987: 40) kombiniert Überschwemmungsmetaphorik und barbarisierende Metaphorik: »Aus dem übergeordneten Prinzip, dass Entlehnungen schlechter als einheimische Ausdrücke sind, wird allein deutlich, dass wir unsere Sprache gegen die Flut von Barbarismen mit Leidenschaft verteidigen müssen.« (Z zasady nadrzędnej, że zapożyczenia są gorsze od wyrazów swojskich, wynika tylko tyle, że trzeba gorliwie bronić naszą mowę przed zalewą barbaryzmów.)

#### Sündenmetaphorik

Słoński (1947: 8) weist darauf hin, seine Schrift sei nicht als ein Sündenkompendium zu verstehen. In vielen Fällen werde nur eine Form oder ein Ausdruck, die zweifellos korrekt seien, empfohlen, um zweifelhafte Wendungen zu vermeiden. Seiner Auffassung nach eindeutig fehlerhafte sprachliche Formen werden bei ihm also in die Nähe des religiösen Terminus Sünde gerückt und sind damit zu vermeiden, während der Verfasser in anderen Fällen Vermeidungen lediglich empfiehlt. Diese Metaphorik ist auch in anderen Fachsprachen verbreitet, z.B. in der Fußballsprache, in der es oft heißt, eine Mannschaft habe bei der Chancenverwertung gesündigt.

### 5.3.8 Zwischenfazit

Die Fremdwortfrage spielt im Korpus auch in diesem Untersuchungsabschnitt eine wichtige Rolle, wobei innerhalb der Sprachgemeinschaft unterschiedliche Standpunkte deutlich werden (Walczak 1987). Dabei sprechen sich verschiedene Verfasser für eine rationale Herangehensweise an dieses emotional aufgeladene Thema aus (z.B. Cienkowski 1980). Im Mittelpunkt stehen nach wie vor Germanismen und Russizismen sowie auch Romanismen, Einflüsse des Englischen werden vergleichsweise selten thematisiert. Bei der Beanstandung von Fremd-

wörtern oder Kalkierungen verzichten die Verfasser häufig auf die Angaben Germanismus bzw. Russizismus. Da oft die gleichen Elemente thematisiert werden wie in den vorangegangenen Untersuchungsabschnitten, als eine entsprechende Kennzeichnung erfolgte, kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Weglassungen um bewusste Entscheidungen handelt. Im Falle von Russizismen könnten politische Gründe den Ausschlag gegeben haben, in Bezug auf Germanismen kann hier nur spekuliert werden.

Hentschel (2001) spricht von einem intensiven Purismus in den Jahren nach 1945, der aus nachvollziehbaren politischen und historischen Gründen auf eine Ersetzung deutscher Lehnwörter<sup>397</sup> durch polnische Wörter abzielte. Diese Feststellung konnte anhand des Untersuchungskorpus nicht bestätigt werden. Słoński (1947) lehnt zwar verschiedene Germanismen ab, allerdings sehr maßvoll. Lehnwörter aus dem Deutschen sind nicht Gegenstand seiner Kritik und wurden auch von den weiteren untersuchten Verfassern nicht bemängelt. Insbesondere verzichtet Słoński auf die im polnischen sprachreflexiven Diskurs verbreitete (be-)wertende Bezeichnungen Germanismus sowie Russizismus. Generell zeichnet sich die Tendenz ab, dass die Verfasser nicht mehr auf den Ursprung der von ihnen kritisierten Erscheinungen hinweisen, was eine Zuordnung schwierig macht.

Verschiedentlich beanstanden die Verfasser grammatische Interferenzen zwischen dem Polnischen und dem Deutschen, z.B. Gebrauch der Präposition *dla* anstelle von *do*, Verwendung der Possesivpronomen und Personalpronomen, veränderte Verbrektionen infolge der Verdrängung des Genitivs. Häufiger werden grammatische Interferenzen moniert, für die der Einfluss des Russischen verantwortlich gemacht wird oder wahrscheinlich ist: Verwendung der Personalpronomen und Bildung des Präteritums analog zum Russischen (z.B. *ja był/czytał* anstelle von *byłem/czytałem*), damit Aufweichung des polnischen *Pro-Drop*, Frequenzerhöhung der Langformen der Personalpronomen in unbetonter Stellung, Gebrauch der Konjunktion *a* anstelle von *ale*, *lecz*, *tylko*, Positionierung von *się* unmittelbar nach dem Verb, Präpositionen *dla* anstelle von *do*, *do* anstelle von *przed*, *na* anstelle von *w*, *przy* anstelle von *za*, Personalpronomen *ich* und *go* im Akkusativ Plural, Numeralia bzw. dazugehörige Substantive nach

397 Lehnwörter aus dem Deutschen waren praktisch nie Gegenstand der Sprachkritik. Diese Kritik konzentrierte sich vorrangig auf Kalkierungen deutscher Wendungen bzw. Komposita. Auch Słoński (1947) bildet hier keine Ausnahme.

russischem Vorbild wie *czterdziestu jeden uczeń* und *sześć panów*. Bei den Romanismen konzentriert sich die Kritik wieder auf lexikalische Entlehnungen. Darüber hinaus rücken Regionalismen, Dialektismen, Vulgarismen und Soziolektismen verstärkt ins Zentrum des Interesses.

Die akademische Polonistik spricht sich zwar gegen den Sprachpurismus aus, dennoch wird häufig von der Verwendung von Fremdwörtern abgeraten, allerdings weniger aus etymologischen Gründen. Gewarnt wird eher vor falschem Gebrauch oder stilistischer Unangemessenheit. Klebanowska et al. (1985) fordern eine Versachlichung des Tones in der Sprachkritik. Einerseits müsse man für Sprachkorrektheit kämpfen, andererseits sich jedoch vor dem Purismus hüten. Für diesen Spagat plädiert auch Urbańczyk (1969). Wörtliche Übersetzungen aus dem Deutschen, die in der Vergangenheit häufig kritisiert wurden, wie z.B. *listonosz* (Briefträger), *czasopismo* (Zeitschrift), *krajobraz* (Landschaft), oder *światopogląd* (Weltsicht/Weltanschauung), würden laut Klebanowska et al. (1985) inzwischen akzeptiert. Internationalismen sollten auf keinen Fall verpolnisch werden (ebd. sowie Nieckula 1987). Bei der Wahl zwischen Fremdwort und einem nativen Äquivalent sollte nicht zuletzt aus patriotischen Gründen immer Letzteres verwendet werden (ebd.).

Urbańczyk (1969) warnt vor der eingeschränkten Verständlichkeit von Fremdwörtern, auch müsse sich das Polnische als kleinere Sprache, so Urbańczyk, anders als Englisch, Französisch oder Russisch vor Entlehnungen schützen. Solche führten nach Nieckula (1987) zu einer Destabilisierung des Sprachsystems. Klebanowska et al. (1985) warnen davor, dass der Gebrauch von Vulgarismen zu einem Niedergang der Sitten führe und die Persönlichkeit schädige. Urbańczyk (1987) sieht noch Ende der 1980er Jahre einen Zusammenhang zwischen der polnischen Sprache und der Zugehörigkeit zur polnischen Nation. Diese Korrelation ist eine Konstante im polnischen sprachreflexiven Diskurs.

Insbesondere der Pressesprache wird in diesem Untersuchungsabschnitt ein wesentlicher Teil der Schuld am vermeintlichen Verfall der Sprachkultur zugewiesen, z.B. von Kniaginina und Pisarek (1969), Rybicka (1976), Klebanowska et al. (1985) oder Cienkowski (1980). Klebanowska et al. (1985) sehen auch Personen mit schlechten Kenntnissen von Fremdsprachen in der Verantwortung. Ferner weisen die Verfasser auf Snobismus und Fremdsucht als Probleme hin. Nieckula (1987) bemängelt den Sprachgebrauch von Jugendlichen und macht mit seiner Kritik auch vor seiner Auffassung nach sprachliberalen Polonisten nicht halt, während Klemensiewicz (1966) den Sprachgebrauch der neuen Intelligenz in der Volksrepublik Polen problematisiert.

Weitgehende Einigkeit herrscht bei verschiedenen Autoren darüber, dass die Sprachwissenschaft bei der präskriptiven Lenkung der Sprache mitwirken solle. Dies gelte nach Klebanowska et al. (1985) vor allem für den Wortschatz. Laut Klemensiewicz (1966) ist die Sprachberatung ein wichtiger Teil der Sprachkultur. Hierfür plädiert auch Niekula (1987), da sprachbewusste Kreise gegenüber der Polonistik in dieser Frage eine Stellungnahme erwarten. In diesem Sinne fordern Markowski und Puzyńska (2012) eine verbesserte Ausbildung im Bereich der Sprachkultur. Klemensiewicz (1966) gibt allerdings zu bedenken, dass es bei sprachlichen Problemfällen oft kein eindeutiges richtig oder falsch gebe.

Fix (2014: 45) konstatiert ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, also für die Zeit dieses Untersuchungszeitraums, ein Metapherntabu in der Wissenschaftssprache. Dieser erwartete quantitative Rückgang der Metaphern in den untersuchten Publikationen nach 1945, die fast ausschließlich innerhalb der akademischen Polonistik entstanden, fand sich durch die Untersuchungen bestätigt. Eine Ausnahme bildet Niekula (1987). Dennoch enthalten die Texte auch weiterhin metaphorische Ausdrucksmittel, vor allem weiterhin die Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik, die barbarisierende Metaphorik oder die Kleidermetaphorik.

## 5.4 Diskurs Gegenwart

### 5.4.1 (Sprach-)Geschichtlicher Hintergrund

Die politische ›Wende‹ in Polen Ende der 1980er Jahre führte zu rasanten Veränderungen in der Gesellschaft, die nicht zuletzt auch in der Sprache ihren Niederschlag fanden, welche mit diesen Veränderungen Schritt halten muss. Hierzu zählen die Dynamisierung der Interferenzen zwischen den einzelnen Subsystemen des Polnischen und der »massenhafte Zustrom von Entlehnungen, hauptsächlich aus dem Englischen« (masowy napływ zapożyczeń, zwłaszcza z języka angielskiego), was zu einer Schwächung der Kohärenz des polnischen Sprachsystems geführt habe (Mazur 1999: 7). In einem engen Zusammenhang damit stehe auch, so Mazur weiter, die Aufhebung der Zensur. Kennzeichnend für diese Entwicklung ist der Titel eines Beitrags von Beata Szeweryn, zehn Jahre nach Beginn der Reformen verfasst, wonach in Polen in der Sprache gegenwärtig alles gehe (Szeweryn 1999).<sup>398</sup>

398 Vgl. hierzu auch Miodek (1996a) und Kamińska-Szmaj (2001).

Eine wichtige neue Komponente für den sprachpuristischen Diskurs in der Gegenwart ist vor allem, dass Sprachkritik auch im Internet geübt werden kann.<sup>399</sup> Sprachliche Laien haben damit erstmals die Chance, sich in großer Zahl im Diskurs um die polnische Sprache in der Öffentlichkeit zu Wort zu melden. In vorangegangenen Epochen bestand lediglich die Möglichkeit, eigene Ansichten über die Sprache in Leserbriefen kundzutun bzw. sich an Sprachberatungen in Funk und Fernsehen zu wenden und dann darauf zu hoffen, dass die eigene Stimme Gehör findet. Gegenwärtig gehen viele Veränderungen in der Sprache auf das Streben nach maximaler Geschwindigkeit bei der Kommunikation im Internet zurück (Bugajski 2014: 79). Während das Polnische zu Beginn des 20. Jahrhunderts zunächst einen Rückzug der Literatur unter dem Einfluss der Printmedien erlebte (ebd.: 83), wird die Rolle der traditionellen Printmedien heute zunehmend vom Internet übernommen.

Ein weiteres Novum besteht darin, dass die ›Verwenderseite‹ des Polnischen in Form von regelmäßigen Befragungen zunehmend in großer Zahl von der ›Schöpferseite‹ in den Diskurs über die polnische Sprache eingebunden wird. Zu nennen wären hier z. B. die Erhebungen des Rates für Polnische Sprache (Rada Języka Polskiego), etwa anlässlich des Tages der Muttersprache am 21. Februar 2005.<sup>400</sup>

Gajda (1999: 181f.) nennt verschiedene Faktoren, die seiner Auffassung nach in der Gegenwart eine besonders starke Wirkung auf die

399 Eine Untersuchung der vielfältigen Formen der Sprachkritik im Internet kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Auf eine Auswertung der vielfältigen Foren oder Blogs, in denen über die polnische Sprache reflektiert wird, wurde aus Rücksicht auf den Umfang dieser Arbeit verzichtet, da nur ein Bruchteil berücksichtigt und damit kaum ein Anspruch auf Repräsentativität erhoben werden könnte.

400 Bei dieser Umfrage wurde u. a. die Frage gestellt: *Co Pana(ią) najbardziej razi we współczesnej polszczyźnie, używanej publicznie?* Hierauf antworteten 51,4% *Masowe zapożyczenia z języków obcych*. Es wurde jedoch nicht präzisiert, ob hierunter (tradierte) Entlehnungen aus dem Deutschen, Russischen, Tschechischen bzw. Romanischen oder (neuere) aus dem Englischen gemeint waren. Es liegt jedoch nahe, dass von den Respondenten Letztere moniert wurden, da zahlreiche Entlehnungen aus den erstgenannten Sprachen kaum mehr als fremde Bestandteile im polnischen Wortschatz wahrgenommen werden. Immerhin 86,3% der Befragten gaben als Antwort jedoch *wulgaryzmy* an. (Es waren Mehrfachnennungen möglich.) Vgl. unter der URL: [http://www.rjp.pan.pl/index.php?option=com\\_content&view=article&id=96:co-polacy-sdz-o-jzyku-polskim-wyniki-badania-cbos&catid=45&Itemid=55](http://www.rjp.pan.pl/index.php?option=com_content&view=article&id=96:co-polacy-sdz-o-jzyku-polskim-wyniki-badania-cbos&catid=45&Itemid=55) (letzter Abruf: 25.11.2020).

sprachliche Wirklichkeit entfalten.<sup>401</sup> Diese Faktoren hätten neben positiven Auswirkungen auch sprachlich-kulturelle Folgen, die als Bedrohungen aufgefasst werden müssten.<sup>402</sup>

Damit bezeichnet Gajda den »xenophoben nationalen Purismus, der alles ablehnt, was fremd ist« (ksenofobiczny puryzm narodowy odrzucający wszystko co obce)<sup>403</sup> als einen Faktor, der eine besonders starke Wirkung auf das Sprachsystem ausübt. Damit geht er von einem intensiven Purismus im heutigen Polnischen aus, schließlich ist hier die Rede von puristischen Maximalforderungen. Damit hätte laut Gajda der xenophobe (Fremdwort-)Purismus ausgerechnet im Zuge von Demokratisierung und Westorientierung des Landes nach 1989 eine intensive Stufe erreicht, wobei dieser Purismus eine Bedrohung für das Polnische darstelle. Andererseits sieht Gajda auch in der gegenläufigen Tendenz eine Gefahr der bereitwilligen kulturellen und sprachlichen Unterwürfigkeit, die sich in der kritiklosen Übernahme fremder (hauptsächlich amerikanischer) kultureller und sprachlicher Elemente äußere. Dieser Vorwurf der Ausländerei ist ein fester Bestandteil des sprachreflexiven Diskurses im Polnischen.

Ähnlich schätzt Krystyna Waszakowa die aktuelle Situation im Polnischen ein. Sie konstatiert eine im Vergleich zur Zeit vor 1989 größere Toleranz gegenüber Entlehnungen, ja sogar eine deutliche Neigung hin zu ihnen, die mit einer Schwächung patriotischer Einstellungen und

401 Dabei handelt es sich um: »demokratyzacja oraz dynamizacja życia społecznego i politycznego; rynkowy charakter mechanizmów ekonomicznych, który wywiera wpływ na wszystkie sfery życia społecznego; rewizja polskich tradycji kulturowych i mentalności narodowej; ścieranie się dwu globalnych tendencji – do unifikacji kulturowej oraz do zachowania narodowych odrębności; rozwój elektronicznych środków komunikowania.« (ebd.)

402 Hierzu zählten: »zachwianie komunikacyjnej hierarchii odmian języka, co przejawia się spadkiem prestiżu języka literackiego w komunikowaniu publicznym na rzecz odmian kolokwialnych i środowiskowych oraz tolerancją wobec językowej agresji, wulgarności itp.; obniżanie w życiu społecznym rangi kultury wysokiej i wzmacnianie pozycji kultury popularnej i populistycznej, co łączy się z wychowywaniem nosicieli polszczyzny jako użytkowników kodu ograniczonego, o niskim stopniu alfabetyzacji funkcjonalnej [sic], niezdolnych do podjęcia różnych ról społeczno-językowych; serwilizm kulturowy i językowy, przejawiający się w bezkrytycznym przejmowaniu obcych (głównie amerykańskich) elementów kulturowo-językowych; ksenofobiczny puryzm narodowy odrzucający wszystko co obce.« (ebd.)

403 Auch Gajda unterlässt es, diese Feststellung mit Quellen zu belegen.

einem Rückgang der nationalen Identität einhergingen (Waszakowa und Stylińska 2009). Waszakowa stellt hier also einen direkten Zusammenhang zwischen Sprachgebrauch und patriotischen Einstellungen und nationaler Identität her. Auch diese Korrelation ist im sprachreflexiven Diskurs nicht neu. Sie wurde insbesondere im ersten Untersuchungsabschnitt häufig von den untersuchten Verfassern bemüht, aber auch in Abschnitt III noch aufgegriffen.<sup>404</sup> Die Diskussionen zwischen Konservativen und Liberalen über Anglizismen gingen laut Nowowiejski (2010a: 10f.) über rein sprachliche Belange hinaus, was die Temperatur der Polemik anheize und aufs Neue die Frage nach dem Status von fremden Elementen im Polnischen aufwerfe.<sup>405</sup>

Die klassischen außersprachlichen Faktoren, die geeignet sind, (fremdwort-)puristische Reaktionen auszulösen, sind gegenwärtig in Polen kaum noch vorhanden, während bis Ende der 1980er Jahre in Teilen der polnischen Bevölkerung zumindest eine gefühlte Bedrohung durch die Sowjetunion und damit durch das Russische festgestellt werden kann. Damit wären für die Gegenwart, also den Zeitraum ab etwa 1990, eigentlich keine besonders starken puristischen Tendenzen zu erwarten, zumindest was politische Motive als Auslöser anbelangt.

Miodek (1996b) konstatierte Mitte der 1990er Jahre, dass in der Frage, ob das Polnische sich in einer beispiellosen Bedrohungssituation befinde oder in einer Phase der rasanten Entwicklung und Bereicherung seiner Ausdrucksmöglichkeiten, keine Einigkeit bestehe. Der von ihm herausgegebene Sammelband *O zagrożeniach i bogactwie polszczyzny* (Miodek 1996a) enthält keinen einzigen Beitrag, in dem fremde Wörter und Wendungen als Bedrohung für das Polnische thematisiert werden. Im Schlussbeitrag kommt Wróblewski (1996: 257) mit Verweis auf die Kommission für Sprachkultur (*Komisja Kultury Języka*) zu der Einschätzung, dass die Norm des Polnischen in großer Gefahr sei, wofür er insbesondere fünf Ursachen geltend macht.<sup>406</sup>

404 Vgl. etwa Urbańczyk (1987: 86).

405 Dies sei schon mehrfach in der polnischen Sprachgeschichte der Fall gewesen: »Określenie się wobec tej kwestii stawało się wówczas patriotycznym i obywatelskim obowiązkiem. Działo się tak zawsze, kiedy kwestie językowe zająłoby się mocno z problematyką społeczno-polityczną, zwłaszcza w okresach szczególnego napięcia uczuć narodowo-patriotycznych. Nastroje takie wpływały zwykle z poczucia zagrożenia polskiej racji stanu i bytu państwa, w rezultacie przegranych wojen i klęski narodowych powstań, na skutek rozbiorów i okupacji.« (ebd.: 12)

406 Diese Ursachen sind: 1). upowszechnianie wzorów (a więc i tych złych) jest skuteczniejsze dzięki współczesnym mediom; 2) wzory złej polszczy-



Fremdsprachliche Einflüsse werden von diesem Autor als Bedrohung wahrgenommen und hierfür die Sprecher des Polnischen verantwortlich gemacht. Die Bedrohung komme nicht mehr vom Deutschen, Russischen oder Französischen, sondern das Englische habe diese Rolle übernommen, dem der Autor einen offensichtlichen destruktiven Einfluss nachsagt (ebd.).

Gemeinhin werden fremde Wörter und Wendungen gegenwärtig kaum noch auf diese Art und Weise problematisiert bzw. abgewertet, sondern eher ihre mangelnde Adaption an das Polnische bzw. ihre Gefahr für die Allgemeinverständlichkeit der Sprache, woraus ein Zerfall der polnischen Sprachgemeinschaft in Verstehende und Nicht-Verstehende resultieren könne. Auch diese Befürchtung klang bereits in früheren Untersuchungsabschnitten an.

Ganz ohne Kritik an fremden Bestandteilen fasst Bugajski (2014: 98 f.) seinen Beitrag über verschiedene Entwicklungstendenzen im modernen Polnischen zusammen und schließt ihn mit der Beobachtung ab, dass die Gebrauchsnorm sich immer weiter von der vorgegebenen Norm entferne, wobei deren Anwendungsbereich in jüngster Zeit erheblich geschrumpft sei; dies stellt er ohne jegliche Wertungen als eine Tatsache dar und ohne zum Schutz der vorgegebenen Norm aufzurufen.

Miodek (1993: 59) konstatiert, dass nach wie vor ein Konflikt zwischen dem Sprachusus und den Wünschen der Polonisten bestehe. Wörterbücher könnten jedoch keinen gesellschaftlichen Usus durchsetzen, denn die Wirkungsrichtung sei genau umgekehrt: Der Usus entscheide, welche Form Aufnahme in die Wörterbücher finde. Dem sprachlichen Partikularismus bzw. Purismus erteilt Miodek eine Absage, denn solche Haltungen seien ungesund und ein Zeichen einer gesellschaftlichen Anomalie, die auch politisch bedingt sein könne (ebd.: 60). Deshalb könne er auch den Verteidigern des Polnischen, die das Polnische früher vor den Sprachen der Teilungsmächte beschützten, Absolution erteilen (ebd.).

Bezüglich der aktuellen Lage des Polnischen fasst Dąbrowska (2014: 49) zusammen: »Das Polnische kommt sehr gut mit der Benennung einer sich schnell ändernden Realität zurecht. Es reagierte und reagiert auf die Anforderungen seiner Sprecher. Es ist elastisch und passt sich einer sich verändernden Welt an. Dies ist ein Beweis seiner

zny rozpowszechniają, osoby publiczne nawet z wysokiego szczebla; 3) emigruje inteligencja, która wywozi ze sobą wzory dobrej polszczyzny i za granicą je marnuje; 4) patriotyzm, który był głównym argumentem za dbałością o język, traci na wartości i 5) Polacy wyżej cenią języki obce niż własny język.« (ebd.)

Kraft.« (Język polski bardzo dobrze radzi sobie z nazywaniem szybko zmieniającej rzeczywistości, reagował i reaguje na potrzeby swoich użytkowników. Jest elastyczny i dostosowuje się do zmieniającego się świata. To dowód na jego moc.) Dąbrowska findet also nicht, dass sich die polnische Sprache in einer Bedrohungssituation befinde.

#### 5.4.2 Thematisierte Elemente in der Sprache

Vor diesem Hintergrund tritt die Bekämpfung von Fremdwörtern im Polnischen immer weiter zurück. Trotzdem werden diese im sprachpuristischen Diskurs weiterhin nicht lediglich deskriptiv thematisiert, sondern auch kritisiert, häufig allerdings ihre falsche Verwendung, nicht ihre Verwendung als solche. Zu unseren größten Sprachsünden zähle laut Miodek (1993: 80) auch die unsinnige und großflächige Annahme sprachlicher Importe, also verschiedener Entlehnungen. An anderer Stelle wiegelt Miodek allerdings ab, wenn behauptet wird, dass dem Polnischen eine Anglisierung drohe.<sup>407</sup>

Nach Auffassung von Markowski (2012: 127f.) sei vor allem die älteste Generation der Polen nach wie vor empfindlich gegenüber Wörtern bzw. Wendungen aus dem Deutschen und Russischen. Diese würden etwa an den Wörtern *szlaban* (Schlagbaum), *kibic* (Fan/Anhänger), *fajny* (fein/toll) oder Formulierungen wie *ciut-ciut* (ein wenig, russ. *čut'-čut'*) oder *póki co* (bisher/bis jetzt/vorerst, russ. *poka čto*). Diese würden aufgrund ihrer Herkunft sowie deshalb abgelehnt, weil sie leicht durch einheimische Ausdrücke ersetzt werden könnten, was aber im Falle von *szlaban* und *kibic* nicht der Fall sei.

Häufiger sei gegenwärtig jedoch die Kritik an den neuesten Entlehnungen aus dem Englischen, wobei es sich um eine Form des gemäßigten Purismus handele (ebd.: 128).<sup>408</sup> Zumindest, was den Fremdwort-

407 Hierzu führt er aus: »Pisząc i mówiąc o polszczyźnie po roku 1989, zwracam uwagę na niewątpliwie znaczny przyrost słownictwa pochodzenia angielskiego. Uspokajam zarazem tych, którzy widzą w tym zjawisku straszliwe zagrożenie dla naszego języka. Staram się im uświadomić, że na historię polszczyzny składają się nieustanne procesy adaptacji (przyswajanie) obcych źródeł leksykalnych – greckich, łacińskich, niemieckich, włoskich, turecko-tatarskich, francuskich. Więc tak jak z nimi sobie poradziliśmy, tak i uporamy się z anglicyzmami, podporządkowując je regułom naszego systemu gramatycznego.« (Miodek 2007: 26f.)

408 Markowski (2012: 127) unterscheidet extremen Purismus (skrajna wersja puryzmu) und gemäßigten Purismus (umiarkowana wersja puryzmu).

purismus betrifft, ist damit spätestens seit 1989 das Englische in die Rolle der Hauptzielscheibe sprachpuristischer Kritik geschlüpft. Der Druck des Englischen auf das Polnische sei verständlich, da er sich vor dem Hintergrund der Globalisierung auf alle Bereiche des Lebens erstreckte (Bajerowa 2007: 10). Dies müsse zwar als unverrückbare Tatsache akzeptiert werden, doch dürfe unsere Sprache nicht darunter leiden (ebd.: 11). Deshalb sollten nur jene Wendungen übernommen werden, die unbedingt erforderlich seien, um die Kommunikation in der Gesellschaft aufrecht zu erhalten und für die es keine polnischen Entsprechungen gebe. Man dürfe jedoch keinesfalls komplette polnische Sätze oder Wendungen durch englische ersetzen, wie es bereits in Werbung, Veranstaltungsankündigungen oder Anzeigen der Fall sei. Denn hierbei handele es sich um eine Aufgabe der eigenen Sprache (ebd.). Einige solcher Entlehnungen aus dem Englischen seien allerdings geeignet, das Polnische zu bereichern, so wie es durch die polnische Adaption von Latinismen, Germanismen, Bohemismen, Gallizismen und weiteren geschehen sei (ebd.).

Markowski (2012: 129) weist darauf hin, dass im sprachpuristischen Diskurs fast ausschließlich lexikalische Entlehnungen abgelehnt werden, vor allem solche, deren Fremdheit graphisch, phonetisch oder morphologisch leicht zu erkennen sei, z.B. bei *leasing* (Leasing) oder *objektor* (Gegner/Opponent). Phraseologische, z.B. *dwa w jednym* (zwei in einem, engl. two in one) oder syntaktische Entlehnungen bzw. semantische Anglizismen, z.B. *kondycja* im Sinne von *stan/położenie* (Lage/Zustand) oder *dieta* im Sinne von *sposób odżywiania* (Diät) würden hingegen von der Kritik ausgenommen. Damit sieht Markowski die These bestätigt, dass die Vertreter puristischer Standpunkte vor allem äußere Merkmale von Entlehnungen erkennen und bekämpfen, den eigentlichen Kern dieses Prozesses aber nicht verstehen (ebd.). Für ihn stellen Entlehnungen zwar einerseits eine von vier Möglichkeiten der Sprachbereicherung dar (ebd.: 162), andererseits gebe es jedoch auch überflüssige lexikalische, phraseologische oder semantische Entlehnungen (ebd.: 168-177).

## Germanismen

Germanismen werden in den für den vierten Untersuchungsabschnitt analysierten Schriften und Publikationen zwar noch thematisiert, im Vergleich zu Anglizismen jedoch nur sehr sporadisch. Wie in den vorangegangenen Perioden widmen sich die Verfasser tendenziell weniger lexikalischen Entlehnungen als Kalkierungen. Dies gilt nicht zu-

letzt für die beiden im polnischen sprachreflexiven Diskurs fast schon obligatorisch besprochenen Wendungen *międzyczas* (Zwischenzeit) bzw. *w międzyczasie* (in der Zwischenzeit) und *cieszyć się na coś* (sich auf etwas freuen). Zu den jüngsten Kalkierungen aus dem Deutschen im Polnischen gehört der Begriff *kultura wiodąca* (Leitkultur). Dieser kam zunächst in Umlauf, als die deutsche Debatte um die ›Leitkultur‹ in Polen beleuchtet wurde. Schließlich wurde die *kultura wiodąca* im Sommer 2019 auch in das neue polnische Regierungskonzept für eine gesteuerte Einwanderung übernommen (Lauterbach 2019). Grammatische Interferenzerscheinungen im Zusammenhang mit dem Deutschen werden kaum diskutiert.

### Lexikalische Germanismen

Die Anzahl der im vierten Untersuchungszeitraum in den analysierten Schriften thematisierten lexikalischen Germanismen ist äußerst überschaubar. Eine der wenigen Ausnahmen findet sich in Miodek (2007), wo die Verwendung des Germanismus *kurort* (Kurort) diskutiert wird. Miodek erklärt, er verwende vor allem das einst von Stefan Żeromski propagierte *uzdrowisko* (Erholungsort), manchmal *miejscowość uzdrowiskowa* (*wczasowa, wypoczynkowa*) und viel seltener *letnisko* (Urlaubsort/Ferienort) oder *kąpielisko* (Bad/Badeort). Inzwischen sei Miodek jedoch geneigt, sich schützend vor das alte *kurort* zu stellen, da in dieser Bedeutung immer häufiger *resort* (Ressort) verwendet werde (ebd.: 29). Anhand der vermeintlichen Synonyme *kurort-uzdrowisko* weist Bańko (2013a) u.a. mithilfe von Korpusuntersuchungen nach, dass exakte Synonyme in der Sprache nur höchst selten vorkommen, vor allem wenn es nicht allein um Designationen geht, sondern auch um Emotionen, Konnotationen oder stilistische Nuancen (ebd.: 148). Deshalb neigt der Verfasser zu der These, dass es in der Sprache keine überflüssigen Ausdrücke gebe. Was es gebe, seien Ausdrücke, die in einem bestimmten Bedeutungszusammenhang ohne Notwendigkeit verwendet würden (ebd.).<sup>409</sup>

409 In diesem Zusammenhang spielt Łętowski (1915: 106) möglicherweise auf die Verwendung des Germanismus *kurort* im Russischen an, wenn er schreibt: »Kurort. Języki uboższe muszą, oczywiście, używać tego wyrazu, nie mając własnego, – lecz my zupełnie możemy obejść się bez obcych ›kurortów‹, mając własne – uzdrowiska.« Das Russische verfügt allerdings auch über den (weniger gebräuchlichen) eigenen Ausdruck *zdravnica*, der dem polnischen *uzdrowisko* entspricht.

## Kalkierungen

Anders verhält es sich mit Kalkierungen aus dem Deutschen, die auch im letzten Untersuchungsabschnitt ein vergleichsweise häufiges Thema der untersuchten Schriften und Publikationen sind. So etwa bei Podracki (1993), der u. a. folgende Wendungen ablehnt: *szukać za czymś* (nach etwas suchen)<sup>410</sup> anstelle von *szukać czegoś* oder *rozumieć pod czymś* (unter etwas verstehen) anstelle von *rozumieć coś przez coś* (ebd.: 95). Ferner moniert Podracki (ebd.: 96) Konstruktionen wie *oczywiste jest, że ...* (es ist offensichtlich, dass ...) oder *wiadome jest, że ...* (es ist bekannt, dass ...), denen im Polnischen *oczywiście, że ...* bzw. *wiadomo, że ...* entsprächen. Diese seien vor allem in der Wissenschaftssprache und im Behördenstil anzutreffen. Weiterhin werde im Polnischen laut Podracki teilweise das Modell von Sätzen mit einfacher Negation verwendet, z. B. *to żaden przykład* (das ist kein Beispiel). Verbindungen wie *jaki taki* (als solcher) und *wyciągać wnioszek* (einen Schluss ziehen/zu einem Ergebnis kommen) seien nur zusammen mit einem Objekt korrekt, es müsse also *wyciągać wnioski z czegoś* lauten.<sup>411</sup>

Zur von Puristen und Polonisten im sprachreflexiven Diskurs häufig kritisierten Bildung von Neologismen durch Komposition, wie z. B. *chłoporobotnik* (Bauer und Arbeiter), äußert sich Jan Miodek und stellt sich schützend vor solche Bildungen, ohne dabei wie häufig geschehen die Frage der Vereinbarkeit von Kompositionen mit dem Geist des Polnischen zu thematisieren. Stattdessen argumentiert Miodek streng nach Sprachlogik und Semantik (Miodek 1993: 91).<sup>412</sup>

Ferner setzt sich der Trend fort, solche Komposita zwar ggf. zu kritisieren, dabei jedoch auf den Hinweis zu verzichten, dass sie vermutlich nach dem Vorbild des Deutschen gebildet wurden, wie etwa in Markowski (1995). Dort wird zwar auch auf das, so Bańko (2007a), Lieblingswort der Verfasser von Sprachratgebern *czasokres* (Zeit-

410 Laut Sprachberatung der PWN handelt es sich bei dieser Wendung um einen in den Mundarten der Region Großpolen vorkommenden Germanismus. Vgl. unter der URL: <https://sjp.pwn.pl/poradnia/haslo/Szukac-za-czym;18665.html> (letzter Abruf: 25. 11. 2020).

411 Diese Erscheinungen ließen sich teilweise auch als grammatische Interferenzen deuten.

412 Hierzu heißt es: »Próbowano nam wmawiać, że ta spójka upodrzędnia pierwszy człon wyrazu w stosunku do drugiego, ale to jest nieprawda, przynajmniej nie zawsze prawda. [...] ten *chłoporobotnik* jest jednocześnie *chłopenem* i *robotnikiem*.« (ebd.)

kreis/Zeitabschnitt) verwiesen, allerdings ohne einen Hinweis darauf, dass dieses sehr wahrscheinlich durch eine Kalkierung des deutschen *Zeitabschnitt* entstanden ist.<sup>413</sup>

Während nach Podracki (1993: 89) die Kalkierung des deutschen Kompositums *Weltanschauung/Weltsicht* als *światopogląd* in jüngerer Zeit keine Bedenken mehr hervorrufe, auch wenn besser *pogląd na świat* (Sicht auf die Welt) verwendet werden solle, sei die analoge Bildung *czasokres* hingegen als fehlerhaft zu bewerten. Im Polnischen gebe es eine Reihe weiterer Kalkierungen dieser Art, vor allem aus dem Russischen, Lateinischen und Deutschen, wie z.B. *listonosz* (Briefträger), *zegarmistrz* (Uhrmacher), *burmistrz* (Bürgermeister), *pracobiorca* (Arbeitnehmer), *pracodawca* (Arbeitgeber), *czasopismo* (Zeitschrift), *duszpasterz* (Seelsorger) oder *korkociąg* (Korkenzieher). Die eindeutige Beurteilung solcher Kalkierungen gestalte sich laut Podracki schwierig. Sie seien inzwischen aber weitestgehend akzeptiert, auch wenn in den letzten Jahren der behördensprachliche *doreęczyciel* (Zusteller) mit *listonosz* konkurriere (ebd.: 90).

Viele phraseologische und syntaktische Kalkierungen werden von Podracki hingegen als nicht korrekt eingestuft, vor allem wenn das Polnische über tradierte Entsprechungen verfüge (ebd.: 92). Aus diesem Grund verurteile man Germanismen wie *być w posiadaniu* (im Besitz sein) anstelle von *mieć, posiadać; od wypadku do wypadku* (von Fall zu Fall) anstelle von *od czasu do czasu* (von Zeit zu Zeit) oder *oddać strzał* (einen Schuss abgeben) anstelle von *strzelić* (schießen). Solche Konstruktionen seien zwar noch lebendig, aber die meisten dieser syntaktischen Germanismen aus dem 19. Jahrhundert würden zum Glück nicht mehr verwendet (ebd.).

Hierzu zählen auch behördensprachliche Wendungen wie *w nawiązaniu do pisma ...* (in Bezug auf das Schreiben), *w odpowiedzi na ...* (in Antwort auf),<sup>414</sup> *w załączeniu przesyłamy ...* (im Anhang übermitteln wir), die nicht normgerecht seien und insbesondere durch Markowski (2012: 21) abgelehnt werden. Die Kritik an diesen Wendungen stellt eine Konstante im polnischen sprachreflexiven Diskurs dar. Auffallend ist, dass Markowski, anders als Miodek (1983a: 139), seine Kritik nicht mehr damit begründet, dass es sich hier um ›galizische Kalkierungen‹ aus der österreichischen Behördensprache handelt.

413 So schreibt Markowski (1995: 53): »Czasokres *Błędnie zamiast okres albo czas: W okresie (nie: w czasokresie) od maja do lipca przyjechało tu wielu zagranicznych turystów.*«

414 Auch bei Podracki (1993: 96).

Markowski (2012: 21) lehnt diese Wendungen ab, ohne hierfür Gründe anzugeben.

Die Bewertung von Kalkierungen könne, so Podracki (1993: 96), im Laufe der Zeit Änderungen unterliegen. Dies verdeutlicht er anhand der Kalkierung des deutschen Phraseologismus *allerhöchste Zeit*, im Polnischen *najwyższy czas*, den das *Słownik Poprawnej Polszczyzny* in vollem Umfang in der Bedeutung *chwila bardzo bliska, w której coś powinno się stać* (ein sehr naher Moment, in dem etwas passieren soll) akzeptiert, während *wielki czas* und *ostatni czas* veraltet seien.<sup>415</sup> Auch die Kalkierung *względnie* (beziehungsweise) sei nach Podracki in der Vergangenheit oft als Dublette der Konjunktionen *albo* (entweder/oder), *lub* (oder) oder  *bądź* (entweder ... oder ...) kritisiert worden.<sup>416</sup> *Względnie* deute jedoch darauf hin, dass der Sprecher vor allem mit der erstgenannten Möglichkeit rechne, während die Konjunktionen *albo* und *lub* zwei Möglichkeiten gegenüberstellen (ebd.: 97).

Vor allem die Wendungen *międzyczas* (Zwischenzeit) bzw. *w międzyczasie* (in der Zwischenzeit) sowie *cieszyć się na coś* (sich auf etwas freuen) werden auch im Untersuchungsabschnitt IV immer wieder in sprachreflexiven (wissenschaftlichen) Publikationen thematisiert. Bei Bralczyk (2009) heißt es, *cieszyć się na coś* sei eine vollkommen korrekte Formulierung, wobei er insbesondere auf den semantischen Unterschied zu *cieszyć się z czegoś* (sich an etwas erfreuen) aufmerksam macht und am Ende seines Beitrags einräumt: »Ich liebe diese Konstruktion – sie ist ausdrucksstark und präzisiert, worauf wir uns freuen – ich verwende sie oft.« (Lubię tę konstrukcję – jest wyrazista, precyzuje typ naszej radości – i używam jej często.) (Bralczyk 2009: 152) Auch Bralczyk weist nicht (mehr) darauf hin, dass es sich bei dieser Wendung (zumindest nach Auffassung zahlreicher Autoren) sehr wahrscheinlich um eine Kalkierung aus dem Deutschen handelt.

415 Kryński (1920: 146f.) lehnte diese Kalkierung hingegen noch aus sprachlogischen Gründen sowie als Germanismus ab: »Pojęcia jednak ›wysoki‹ nie łączymi z pojęciem ›czasu‹, niema [sic] więc wyrażenia ›czas wysoki‹ ani w mowie potocznej, ani też w pojęciu i języku astronomicznym. Tym samym i wyrażenie ›najwyższy czas‹, spotykane w dziennikarstwie polskim zamiast utartego ›wielki czas‹ nie mogło wyrosć na gruncie rodzimym. Jest to nowotwór sztuczny, pochodzenia obcego, utworzony wprost z niemieckiego ›die höchste Zeit‹. Piszący udzielają mu chętnie pierwszeństwa, jako nowość krasnomówczej, widząc w niej pożądaną ozdobę stylu, w pewnych nawet razach – szczyt wysłowienia górnego.«

416 Vgl. etwa Klebanowska et al. (1985: 281).

Zu *międzyczas* bzw. *w międzyczasie* heißt es bei Bralczyk weiter, dass diese in der Vergangenheit häufig kritisiert worden seien. *Międzyczas* stamme aus der Sportsprache und bezeichne eine *Zwischenzeit*, etwa nach fünf Kilometern bei einem Lauf über zehn Kilometer. Dabei gehe es jedoch bei der Formulierung *w międzyczasie* nicht, sondern darum, dass jemand in einer fraglichen Zeit irgendetwas gemacht habe (ebd. 158f.). Deshalb sei das Wort *między* überflüssig (ebd.: 159). Der Verfasser deutet, wie schon im Falle von *cieszyć się na coś*, *międzyczas* bzw. *w międzyczasie* nicht mehr als Kalkierungen des deutschen *Zwischenzeit* bzw. *in der Zwischenzeit*, wodurch die Herkunft des Wortes *między* leicht zu erklären wäre. Damit löst Bralczyk die Wendung aus dem fremdwortpuristischen Diskurs heraus. Seine Kritik an ihr ist eher sprachlogisch motiviert. Inzwischen werde sie akzeptiert und man müsse sich mit ihr abfinden. Die Sprachwissenschaftler hätten natürlich protestiert, aber während sie protestierten, hätten andere diese Wendung *in der Zwischenzeit* sanktioniert (ebd.).

Auch Markowski (1995: 142) widmet sich diesen beiden Wendungen. Auch bei ihm wird das häufig als Germanismus abgelehnte *międzyczas* ebenfalls nicht mehr als vermeintlicher Germanismus gekennzeichnet, sondern wie bei Bralczyk (2009) stattdessen seine Verwendung erläutert.<sup>417</sup> Das gleiche gilt bei Markowski für die Wendung *cieszyć się na co*, die wenige Jahre zuvor noch als »neues syntaktisches Schema« (nowy schemat syntaktyczny) (Bąba und Walczak 1992: 7) bzw. »neue analytische Konstruktion« (nowa konstrukcja analityczna) (ebd.: 9) bezeichnet wurde.<sup>418</sup>

Auch Mirosław Bańko geht in der Sprachberatung des Verlags *Wydawnictwo Naukowe PWN* auf die Frage der Zulässigkeit der Wendung *w międzyczasie* ein, die von ihm bejaht wird. Mit Einschränkungen sei *w międzyczasie* laut dem *Nowy słownik poprawnej polszczyzny* PWN in der Umgangssprache zulässig. Dennoch liege bei ihrer Verwendung nach wie vor der Verdacht eines Fehlers nahe, denn viele Personen würden den Ausdruck *w międzyczasie* nicht tolerieren, und

417 Zu dieser heißt es bei dem Verfasser: »Międzyczas (*wymowa*: międzyczas) *sport* <czas zawodnika uzyskany na pewnym odcinku trasy> [...] *Błędne w znaczeniu*: <przez ten czas, tymczasem, w tym czasie>, *np.* Usiądź, a ja w międzyczasie (*poprawnie*: w tym czasie, przez ten czas, tymczasem) przygotuję kolację.« (ebd.)

418 Markowski (1995: 50) schreibt: »Cieszyć się *ndk* [...] 2. odczuwać radość z powodu czegoś, co dopiero nastąpi, radośnie czekać na co: Cieszę się na ten wspólny spacer. Cieszyła się na wyprawę do Indii.«





von Schriftstellern, Satirikern, Künstlern, Politikern, Juristen, Ingenieuren sowie Studenten, während Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen kaum Russizismen verwendeten. Dies könnte auf einen stärkeren ›Verwenderseitenpurismus‹ gegenüber Russizismen in der letztgenannten Gruppe hindeuten, also die bewusste Vermeidung lexikalischer Russizismen, oder aber darauf, dass Russizismen in dieser Gruppe weniger bekannt sind.

### Kalkierungen

Podracki (1993) geht auf Kalkierungen aus dem Russischen ein und beschreibt die zunehmende Akzeptanz der Kalkierung von russ. *razrabotat'* zu poln. *rozpracować* (ausarbeiten) (ebd.: 89f.).<sup>420</sup> Dieser Russizismus sei bereits vor dem Zweiten Weltkrieg ins Polnische gelangt und zunächst abgelehnt worden, z.B. von Witold Doroszewski. Man sieht an seinen Ausführungen, dass Doroszewski in den 1960er Jahren seine subjektiven Vorbehalte auf die semantische Bedeutung des Präfix *roz* konzentriert und nicht auf den russischen Ursprung dieses Verbs abhebt. Inzwischen sei dieses Verb im Polnischen akzeptiert und werde höchstens noch mit dem Zusatz *potoczny* (umgangssprachlich) versehen.

Der Kalkierung *póki co* (bisher/bis jetzt/vorerst, russ. *poka čto*) widmet sich Bralczyk (2009: 125) in seinem Beitrag zur Sprachberatung *Rosyjska kalka*, wobei er auf die Frage eingeht, ob diese Wendung ein Fehler oder ein Russizismus sei. Bralczyk räumt zunächst ein, dass ein Russizismus keinesfalls automatisch ein Fehler sein müsse, selbst wenn man *póki co* über viele Jahre hinweg für einen überflüssigen Russizismus und damit für einen Fehler gehalten habe. Es sei jedoch schwie-

420 Bei Doroszewski heißt es in diesem Zusammenhang: »prefiks *roz-* uwydatnia najczęściej moment jakiejś czynności, np. *rozplakać się*. Czasem ta czynność jest ujmowana jako wzmagająca się w miarę swego rozwijania się, np. *rozpalać się*, *rozpijać się*. Prefiks *roz-* może też oznaczać efekt końcowy czynności, ale wówczas zwykle chodzi o efekt negatywny – jak w czasowniku *rozwalić*, *rozmiążyć*, *rozkruszyć*. W żadnej z tych rubrik znaczeniowych *rozpracować* właściwie się nie mieści [...]. Z tych względów wydawałoby się, że forma *wypracować* jest odpowiedniejsza niż *rozpracować* wtedy, kiedy chodzi o uzyskanie wyniku przez włożenie pracy skierowanej na jakąś sprawę. Forma *rozpracowywać* wywołuje wrażenie nie tyle szczerego zapału do pracy, ile trochę sztucznie akcentowanej kancelaryjniej skwapliwości. Może to zresztą wrażenie subiektywne.« (zitiert nach Podracki 1993: 89)

rig, zu sagen, worin dieser Fehler eigentlich bestehe, denn es liege weder ein syntaktischer noch ein grammatischer oder sonstiger Fehler vor (ebd.). Hier handele es sich einfach nur um eine Kalkierung des russischen *paka* [sic] *szto* (russ. *poka čto*), die im Polnischen eher in der Umgangssprache als in der Publizistik anzutreffen sei. Sowohl *póki* als auch *co* seien polnische Wörter, hier liege eine Kalkierung, also eine wörtliche Übersetzung, und keine Entlehnung vor. Der Verfasser habe gegen diese Wendung nichts einzuwenden (ebd.). Den Russizismus *póki co* thematisiert auch Podracki (1993: 93), der seiner Auffassung nach zu den weit verbreiteten Kalkierungen aus dem Russischen zähle. Podracki sieht diese Kalkierung allerdings kritischer als Bralczyk (2009).<sup>421</sup> In einigen Fällen liege nach Podracki (ebd.: 94) eine Kalkierung nur in bestimmten Bedeutungszusammenhängen vor.<sup>422</sup>

Podracki (ebd.: 97f.) verweist zudem auf Tendenzen einer typologischen Verschiebung des Polnischen, die dem Einfluss von Kalkierungen aus dem Russischen geschuldet sein könnten und bekämpft werden müssten, denn sie verstießen gegen die Regeln des Polnischen sowie dessen Entwicklungstendenzen. Seiner Auffassung nach liegen Kalkierungen vor, wenn analytische Konstruktionen unter dem Einfluss des Russischen durch synthetische ersetzt würden, etwa in der Wendung *służyć przykładem* (als Beispiel dienen, russ: *služit' prime-*

421 Ihre polnischen Entsprechungen seien z. B. *na razie*, *tymczasem*, *teraz* oder auch *obecnie* und in einigen Wendungen sei die Verwendung von *póki co* »vollkommen unangebracht« (zupelnie niepotrzebne), z. B. in *Proszę państwo, póki co wiadomości sportowe* anstelle von *Proszę państwo, teraz co wiadomości sportowe*; *Póki co pogoda zła* anstelle von *Na razie pogoda zła* oder *Ale póki co rozwiążemy tę zagadkę z ubiegłego roku* anstelle von *Ale tymczasem rozwiążemy* (ebd.).

422 So sei die Wendung *brać się za coś* in ihrer Grundbedeutung wie in *brać się za głowę*, *brać się za boki* korrekt. Ein Russizismus liege jedoch in der übertragenen Bedeutung *brać się za robotę* vor, die sich am russischen Vorbild orientiere (russ. *vzjat'sja za rabotu*). Ferner machten zur Zeit Aussagen vom Typ *Jaki by nie był*; oder *Gdziekolwiek by się to zdarzyło*, im Polnischen Karriere. Die Verwendung der Partikel *nie* sei in diesen Fällen charakteristisch für das Russische, im Polnischen müssten diese *Jakikolwiek by był* bzw. *Gdziekolwiek by się to zdarzyło* lauten (ebd.: 95). Es folgen Beispiele aus der Zeitung *Życie Warszawy*, für die Podracki seiner Auffassung nach korrekte Vorschläge unterbreitet: *Ktokolwiek i z jakichkolwiek pozycji by go nie naruszał, musi ponieść stosowne konsekwencje* → *ktokolwiek by go naruszał; cokolwiek by nie powiedział* → *cokolwiek by nie powiedział* oder *jakkolwiek by jednak nie patrzeć* → *jakkolwiek by jednak patrzeć* (ebd.).

rom) anstelle von *służyć za przykład*.<sup>423</sup> Tolerieren oder akzeptieren müsse man hingegen syntaktische Kalkierungen, die im Polnischen laufende Prozesse unterstützen oder sich für Benennungen eignen (ebd.: 98). So sei die Konstruktion *wątpić w coś* (an etwas zweifeln) korrekt, da sie unter dem Einfluss der polnischen Konstruktion *nie wierzyć w coś* entstanden sein könnte, auch wenn genauso gut ein Einfluss des russischen *somnevat'sja v čëm* angesetzt werden könne. In den 1920er Jahren sei die Wendung *współczuć komuś* (mit jemandem Mitleid haben/mitfühlen) kritisiert worden, da sie auf das russische *sočuvstvovat' komu* zurückgeführt werden könne.<sup>424</sup>

Zu den verborgensten Entlehnungen gehörten laut Podracki (ebd.) semantische Kalkierungen, die gegenwärtig unter dem Einfluss des Englischen und Russischen entstünden. Zum Russischen heißt es, dass unter seinem Einfluss viele Wörter, die bislang im Polnischen allein in konkreter Bedeutung verwendet wurden, inzwischen auch abstrakt verwendet werden. Eine solche Verwendung werde im Allgemeinen als Normverstoß aufgefasst (ebd.). In diesem Zusammenhang werde, so Podracki,<sup>425</sup> oft auf die Bedeutungserweiterung des Verbs *zabezpieczyć* (versorgen/gewährleisten/garantieren/ausstatten, russ. *obezpečit'*) verwiesen.<sup>426</sup> Eine solch breite Bedeutung habe dieses Verb allerdings nur im Russischen. Im Polnischen werde *zabezpieczyć* eigentlich in der Bedeutung *uczynić bezpiecznym* (sicher machen/absichern) verwendet, etwa eine Wohnung oder ein Lager vor Einbrechern oder ein Fenster vor dem Frost (ebd.). Anders bewertet Niepytalska-Osiecka (2012: 19) diesen, wie es bei ihr heißt, unter dem Einfluss des Russischen entstandenen Neosemantismus. Dieser habe im Polnischen inzwischen nämlich in der Bedeutung *zagwarantować/zapewnić* eine offizielle Färbung angenommen und werde in dieser weiten Bedeutung vor allem in der Behördensprache und in öffentlichen politischen Debatten verwendet.

423 Solche Beispiele ließen sich auch als grammatische Kontakterscheinungen klassifizieren.

424 Heute sei diese Wendung angesichts ihrer Verbreitung »najzupełniej poprawny, choć istotnie niezgodny z wzorem łączliwości innych czasowników o analogicznej budowie słowotwórczej – *współdziałać, współpracować z kimś*.« (ebd.)

425 Vgl. auch Klebanowska et al. (1985: 278f.).

426 Hierzu heißt es: »[O]becznie zabezpiecza się prawie wszystko: bilety do teatru, udział specjalistów, materiały budowlane, surowce, dostawy kooperacyjne, szkołę w opał, potrzeby etc. etc.« (ebd.: 98f.)

Podracki (1991) thematisiert die Bedeutungsverschiebung des Adjektivs *burzliwy* (stürmisch), das im polnischen Sprachbewusstsein eng mit dem Substantiv *burza* (Sturm) verknüpft sei.<sup>427</sup> Ähnlich verhalte es sich mit dem Adjektiv *wiodący* (führend, russ. *veduščij*). In Podracki (1991: 214) heißt hierzu, das Adjektiv *wiodący*, von *wieść* (führen), habe die gleiche Bedeutung wie *prowadzący*. Im Russischen habe *veduščij* jedoch die Bedeutung *przodujący* (führend), *bardzo dobry* (sehr gut). Hierauf seien im Polnischen Wendungen wie *wiodące przedsiębiorstwa*, *gałęzie przemysłu* (führende Unternehmen, Wirtschaftszweige) oder sogar *wiodący aktorzy teatralni* (führende Theaterschauspieler) zurückzuführen. Podracki (ebd.) urteilt hierzu: »Wir haben hier ein falsches und unnötiges Adjektiv [...], das von Sprachwissenschaftlern scharf verurteilt wird. Es hat sich aus dem Russischen ins Polnische eingeschlichen [...]. In der Bedeutung, in der es sich fälschlicherweise ausbreitet, hat es nichts mehr mit dem polnischen Verb *führen* zu tun.« (Mamy tu niepoprawny i niepotrzebny przymiotnik [...] zdecydowanie potępiony przez językoznawców. Wkradł się do polszczyzny z języka rosyjskiego [...]. W znaczeniu, w którym się błędnie rozpowszechnia, nie nawiązuje do sensu polskiego czasownika *wieść*.)

Ferner breite sich gegenwärtig das Adjektiv *unikalny* (unikal/einzigartig) aus. Im Polnischen weise das Suffix *-alny* jedoch eine andere Bedeutung auf als im Russischen: *zmywalna tapeta* (*dająca się zmywać*) (abwaschbare Tapete), *rozpuszczalna substancja dająca się rozpuścić* (lösliche Substanz). So sei ein *unikalny zabytek* (einzigartiges Denkmal) eigentlich ein *zabytek dający się unikać* (vermeidbares Denkmal). Hier gehe es allerdings um eine andere Bedeutung, die durch

427 Dieses habe traditionell zwei Bedeutungen: 1.) »odznaczający się burzami; pełen burz« np. *burzliwe lata*, *burzliwy rok*, *burzliwa pogoda*. Przenośnie zaś to »obfitujący w niezwykle wydarzenia, wstrząsy dziejowe, pełen niepokoju, zamętu; niespokojny«, np. *burzliwe czasy*, *dzieje*, *burzliwa przeszłość*, *młodość*, *burzliwe życie*; 2.) »o morzu, rzece itp. Pełen wirów, wzbudzony, niespokojny; skłonny do burzenia się, np. *burzliwe wody oceanu*. (ebd.: 99). Hieraus leite sich die akzeptierte übertragene Bedeutung ab: »skłonny do gwałtownych reakcji uczuciowych; nieopanowany, namiętny, wybuchowy«, wie z.B. in den Wendungen *burzliwy charakter*, *temperament*, *burzliwa natura*. Im Russischen habe das Adjektiv *burnyj* jedoch auch die Bedeutung *gwałtowny*, *intensywny*, *szybki* etwa in *burnyj rost' promyšlennosti*. Deshalb träten auch in im Polnischen, so Podracki, Verbindungen wie *burzliwy rozwój* anstelle von *intensywny* (*szybki*) *rozwój* auf (ebd.).

*wyjątkowy* (außergewöhnlich), *niepowtarzalny* (einzigartig), *wybitny* (hervorragend), *jedyny w swoim rodzaju* (einzig in seiner Art) usw. ausgedrückt werde. Korrekt sei deshalb auch das Adjektiv *unikatowy* (einzigartig, gebildet von *unikat*), auch wenn es nicht allen gefalle. Diese Wörter solle man verwenden, und nicht den Russizismus (Po-dracki 1993: 99f.).<sup>428</sup>

Auch Gogolewski (1995) beanstandet eine Reihe von Kalkierungen aus dem Russischen, wie z. B. *rok (temu) wstecz* (russ. *god nazad*, vor einem Jahr,), *dwa miesiące wstecz* (russ. *dwa mesjaca nazad*, vor zwei Monaten), *parę godzin wstecz* (russ. *neskol'ko časov nazad* vor ein paar Stunden), für die er *rok temu/przed rokiem*, *dwa miesiące temu/przed dwoma miesiącami* bzw. *parę godzin temu/przed paru, paroma godzinami* angibt.

### Grammatische Interferenzen

Gogolewski (1995) nennt verschiedene syntaktisch-phraseologische Kalkierungen, die auch als grammatische Interferenzerscheinungen gedeutet werden können. So bezeichnet er den übermäßigen Gebrauch des Instrumentals als Russizismus.<sup>429</sup>

Zu den Interferenzen mit dem Russischen gehörten auch ziemlich häufige Konstruktionen mit Präpositionen, die im Polnischen nicht korrekt seien (ebd.). Dabei seien Normabweichungen zu erkennen, wenn eine Präposition dort verwendet werde, wo im Polnischen keine Präposition nötig sei, bzw. es werde eine andere Präposition verwendet als im Polnischen üblich bzw. eine Präposition werde in einer anderen sematischen Funktion gebraucht (ebd.: 462f.).<sup>430</sup> Weiterhin sei die Ver-

428 Zu den erfolglosen Versuchen von Seiten der polnischen Normativisten, *unikalny* zu ersetzen, vgl. Walczak (2016: 16).

429 Etwa in Beispielen wie *Inżynier S. wiedział, że ryzykuje swoim stanowiskiem./Anna poszła tam choć ryzykowała swoją cnotą, a może i życiem*. In der Tradition der polnischen Grammatik werde das Verb *ryzykować* anders als im Russischen jedoch mit dem Akkusativ verwendet, also: *ryzykować stanowisko/cnotę, życie*. Das gelte auch für Fälle wie: *Kowalski uważał się zawsze alfą i omegą*. Das Polnische verwende hier eine Konstruktion mit Präposition und Akkusativ, also *uważać się za kogoś*. Russizismen entstünden ferner bei der Verwendung des Verbs *uznać* mit Instrumental: *W mieście uznano go dobroczyńcą./Nie mogłem ich uznać zdolnymi do popełnienia takich czynów*. statt *uznać kogoś za kogoś* bzw. *za jakiegoś (za dobroczyńcę, za zdolnego do)* (ebd.: 462).

430 Diesen Sachverhalt verdeutlicht Gogolewski anhand der folgenden Beispiele: *pisać z wielkiej litery* → *pisać wielką/dużą literą*; *wziąć się za coś* → *wziąć*

wendung des Infinitivs laut Gogolewski nach bestimmten Verben ein Russizismus (ebd.).<sup>431</sup> Häufig wird ein Einfluss des Russischen bei der Verwendung der Personalpronomen gesehen, insbesondere wenn die Langformen gebraucht würden, ohne dass diese betont seien, so Gogolewski (ebd.).<sup>432</sup> Dies liege daran, dass es im Russischen wie auch im Ukrainischen und Weißrussischen keine kurzen unbetonten Formen der Personalpronomen gebe. Diese Erscheinung sei laut Gogolewski vor allem in den ehemaligen östlichen Gebieten Polens (*Kresy*) anzutreffen. Russizismen seien – so der Verfasser abschließend – nach wie vor ein problematischer Sachverhalt, sowohl in praktischer als auch in theoretischer Hinsicht. Eine wichtige Rolle spiele auch die Erkennbarkeit von Russizismen, also bei welchen mehr oder weniger verbreiteten Russizismen es sich tatsächlich um solche handelt (ebd.: 465). In vielen Fällen könnten innere Entwicklungen im Polnischen zu einem scheinbaren Russizismus geführt haben. Ein weiteres Problem sei die Unterscheidung zwischen Russizismen und Ruthenismen (ebd.).

#### Romanismen

Romanismen werden in den untersuchten Publikationen in Untersuchungsabschnitt IV bis auf wenige Ausnahmen kaum mehr thematisiert. Sofern Romanismen besprochen werden, dann in erster Linie lexikalische Romanismen und keine Kalkierungen oder grammatischen Transfererscheinungen. Diese Entwicklung hatte sich bereits in den vorausgehenden Untersuchungsabschnitten abgezeichnet.

Unter den Stichworten falsch oder missbräuchlich verwendete Ausdrücke bzw. Modeausdrücke kritisiert Markowski (2012: 192-204 und 207-210) auch eine ganze Reihe von Gallizismen bzw. Romanismen.

*się do czegoś; za wyjątkiem → z wyjątkiem; za godzinę/za tydzień (Zrobimy to za godzinę/za tydzień.) → przez, w godzinę/przez tydzień (Zrobimy to przez godzinę/tydzień); za biletami → po bilety; dla czegoś (ziarno dla siewu/okulary dla czytania) → do czegoś/na coś (ziarno do siewu, na siew/okulary do czytania)* (ebd.: 463).

431 Zum Beispiel in Konstruktionen wie: *Proponował jej zamieszkać u niego. → Proponował jej, aby zamieszkała u niego. / Postulowali rozszerzyć program nauczania języków obcych. → Postulowali rozszerzenie programu języków obcych* (ebd.).

432 Dies veranschaulicht er anhand der folgenden Beispiele: *Wydaje mnie, że masz rację. → Wydaje mi się, że masz rację. / Nie mogę tobie teraz tego powiedzieć. → Nie mogę ci teraz tego powiedzieć. / Powiedz jemu to. → Powiedz mu to. / Może teraz jego poznają. → Może teraz go poznają* (ebd.).

Häufig liegt anhand der Verwendungsbeispiele die Vermutung nahe, dass deren nach Auffassung von Markowski nicht korrekte Verwendung auf den Einfluss des Englischen zurückgeführt werden könnte. Die Darstellung in Tabellenform, bei der der falsche Verwendungszusammenhang erläutert und eine bessere Alternative angeboten werden, erinnert stark an die präskriptiven Sprachratgeber vorangegangener Zeitabschnitte:

| <b>missbräuchlich verwendeter Ausdruck</b> | <b>in der Bedeutung</b>   | <b>modisch</b>  | <b>besser</b>   |
|--|---|---|---|
| Batalia (Bataille)                         | walka o coś, staranie się o coś, wysiłki zmierzające do czegoś                                  | Batalia o uchwalenie budżetu  | Walka o uchwalenie budżetu [...]  |
| ekologiczny (ökologisch)                   | naturalny, nieskażony środkami chemicznymi; produkowany bez zanieczyszczania środowiska; zdrowy | Małe zainteresowanie żywnością ekologiczną w Wielkiej Brytanii<br>Ekologiczny tryb życia              | Małe zainteresowanie zdrową żywnością w Wielkiej Brytanii<br>Zdrowy tryb życia                      |
| negatywny (negativ)                        | zły, ujemny, źle o czymś świadczący   | Negatywne doświadczenia<br>Umocniła się negatywna ocena stanu gospodarki.                             | Złe doświadczenia<br>Umocniła się ujemna ocena stanu gospodarki.                                    |
| transformacja (Transformation)             | każda zmiana, każde przekształcenie czegoś  | Czy transformacja gospodarki się skończyła?<br>Transformacja systemu podatkowego w Polsce w latach 90 | Czy przekształcanie gospodarki się skończyło?<br>Przemiany systemu podatkowego w Polsce w latach 90 |

| <b>Modeausdruck</b>      | <b>in der Bedeutung</b>  | <b>Beispiel</b>  | <b>besser</b>   |
|--------------------------|--|--|---|
| asystentka (Assistentin) | osoba, która spełnia funkcje pomocnicze wobec przełożonego, kierownika, dyrektora itp. | [...]<br>Prezes poprosił swoją uroczą asystentkę.              | [...]<br>Prezes poprosił swoją uroczą sekretarkę.           |
| defensywa (Defensive)    | obrona (w sportowych grach zespołowych)  | W defensywie gospodarzy bardzo przeciętnie spisywał się Nowak. | W obronie gospodarzy bardzo przeciętnie spisywał się Nowak. |



|                                     |  |   |   |
|-------------------------------------|--|---|---|
| destrukcja (Destruktion)            | rozpad, niszczenie, zniszczenie  | Prymat wartości intelektualnych prowadził do destrukcji wartości moralnych. Przeklinaniem i destrukcją nie zmienia świata.            | Prymat wartości intelektualnych prowadził do rozpadu wartości moralnych. Przeklinaniem i niszczeniem nie zmienia świata.            |
| kultowy (kultig/Kult)               | taki, który stał się obiektem kultu, wzorem dla pewnej grupy osób, pewnego pokolenia | Film kultowy<br>Kultowy zespół rockowy  | Film istotny, ważny<br>Legendarny zespół rockowy  |
| monitorować (beobachten/überwachen) | nadzorować, kontrolować, obserwować  | Meteorolodzy mogli monitorować przemieszczanie się frontu atmosferycznego. Musimy lepiej monitorować i zorganizować proces nauczania. | Meteorolodzy mogli obserwować przemieszczanie się frontu atmosferycznego. Musimy lepiej nadzorować i zorganizować proces nauczania. |

Diese Beispiele zeigen die Schwierigkeiten, die bei der Suche nach vermeintlich semantisch gleichwertigen nativen Äquivalenten auftreten. So ist zum Beispiel ein *ökologischer* Lebensstil nicht unbedingt auch ein gesunder Lebensstil. Ferner geht es Markowski offenbar nicht vorrangig darum, native Ersatzwörter zu suchen; statt des Gräzismus *problem* (Problem) wird z.B. der Romanismus *kwestia* (Frage) vorgeschlagen, weiterhin plädiert Markowski für *sekretarka* (Sekretärin) statt *asystentka* (Assistentin), *legendarny* (legendär) statt *kultowy* (kultig/Kult), *obserwować* (observieren) statt *monitorować* (beobachten/überwachen).

Als überflüssig klassifiziert Markowski (ebd.: 174) *autentykacja*, *implementacja* oder *prezydentura*, die höchstwahrscheinlich über die englischen Entsprechungen *authentication*, *implementation* bzw. *presidency* ihren Weg ins Polnische fanden. Zu dem Begriff *autentykacja* heißt es, dieser bedeute nicht mehr und nicht weniger als *uwierzytelnienie* (Beglaubigung) bzw. Feststellung der Echtheit eines Originals. Markowski sehe zumindest bislang keinen Grund, ihn im Polnischen zu verwenden (ebd.). Ähnlich verhalte es sich mit *implementacja* (Implementierung) im Sinne von *wdrożenie* (Umsetzung), etwa in Verbindungen wie *implementacja przepisów unijnych* (Implementierung/Umsetzung von EU-Vorschriften) oder *implementacja prawa*

UE (Implementierung/Umsetzung von EU-Recht). Auch sei *prezydencja* (Präsidentschaft) in Wendungen wie *prezydencja w Radzie UE* (Präsidentschaft im Rat der EU) überflüssig und könne durch *przewodniczenie* bzw. *przewodnictwo* (Leitung bzw. Führung) ersetzt werden (ebd.).

Im Kapitel *Wyrazy-intruzy* seines Sprachratgebers *Mówi się* thematisiert Jerzy Bralczyk die Verwendung einiger Fremdwörter. Darunter auch der Latinismus *generować* (generieren), dessen Verwendungshäufigkeit Bralczyk kritisiert. Dies sei zwar ein Internationalismus, zumal ein korrekt gebildeter, auf den die Polen ein Recht hätten, doch werde er entschieden zu oft verwendet (Bralczyk 2001: 117). An anderer Stelle beschreibt Bralczyk, wie sich bei der sprachlichen Redaktion des Textes der polnischen Verfassung, in die er eingebunden war, das Verb *gwarantować* (garantieren) ohne größere Probleme im gesamten Text durch *zapewniać* (sicherstellen/gewährleisten) ersetzen ließ. Anders verhalte es sich mit dem in jüngster Zeit sehr modernen Substantiv *gwarant* (Garant), zu dem es bei Bralczyk heißt, dass ihn dieses Wort zwar störe, leider sei es aber schwer, im Polnischen ein Substantiv zu finden, das seine Bedeutung vollständig wiedergebe (ebd.: 122).

Ausdrücklich begrüßt wird von Kołodziejek et al. (2010) die Verwendung von lateinischen Wendungen wie z.B. *ad personam* im Polnischen. Die Verwendung lateinischer Wendungen, so der Verfasser, zeuge von hoher Sprachbeherrschung, Bildung und Belesenheit des Sprechers, sofern es in einem passenden Kontext geschehe (ebd.). Die Einmischung solcher Wendungen in die polnische Rede wird also nicht mehr wie in früheren Untersuchungszeiträumen als Makaronismus abgelehnt, sondern in Zeiten zurückgehender Lateinkenntnisse zumindest an dieser Stelle als Zeichen von Gelehrtheit und Belesenheit begrüßt.

## Anglizismen

Die Anzahl der Publikationen über Anglizismen im Polnischen aus den letzten Jahren ist kaum mehr überschaubar (Zabawa 2016: 139). Deshalb bildet das für diese Untersuchung analysierte konkrete Korpus hier nur einen sehr kleinen Teil des virtuellen Korpus ab. Diesem Umstand muss bei der Formulierung der Ergebnisse Rechnung getragen werden.

Angesichts des Einflusses bzw. der Mode des Englischen im modernen Polnischen liegen die Ansichten häufig zwischen einer realen bis zu einer sehr ernsthaften Bedrohung des Polnischen durch Anglizis-

men (Walczak 2013: 335). Walczak fügt hinzu, dass auch in rein wissenschaftlich ausgerichteten Arbeiten kein Mangel an solchen Meinungen bestehe (ebd.). Auf solche puristischen Gegenreaktionen weisen Andrzej Markowski und Halina Satkiewicz Mitte der 1990er Jahre hin. In den letzten Jahren, so die beiden, verstärkte sich der Widerstand gegen die tatsächlich massenweisen Entlehnungen aus der englischen Sprache, gegen die Überschwemmung durch das Englische, nicht nur der Fachsprache sowie der Radio- und Fernsehsprache, sondern auch der Umgangs- und Werbesprache (Markowski und Satkiewicz 1996: 23).

Zum Englischen äußert sich auch Anna Duszak und bezeichnet »the recent invasion of English« als »a new form of linguistic ›imperialism‹« und zieht sogar Parallelen zur »administrative imposition of Russian during the tsarist occupation and then under the Soviet regime« (Duszak 2006: 96), obwohl die Einführung des Russischen als Amts- oder Bildungssprache in Polen nach 1945 nicht in Erwägung gezogen wurde. So sei es natürlich, dass dieser Sprachimperialismus, so Duszak weiter, »should reinvigorate the traditional protective attitudes to the Polish language.« (ebd.: 96)<sup>433</sup>

Mazur (1996: 65) bezeichnet »die jüngsten Entlehnungen aus der englischen Sprache« als großes Problem und vergleicht den Einfluss des Englischen auf den Wortschatz des Polnischen mit dem des Lateinischen oder des Deutschen in der Vergangenheit. Diese Entlehnungen würden zwar phonetisch, orthographisch und grammatisch an das Polnische angepasst, »[a]ufgrund unterschiedlicher Englischkenntnisse einzelner Sprecher entstehen bei vielen Entlehnungen mehrere Varianten.« (ebd. 1996: 65) Damit kritisiert Mazur nicht Entlehnungen als solche, sondern deren Behandlung im Sprachsystem. Angesichts der Zunahme von Übernahmen aus dem Englischen in den vergangenen Jahren geht Grybosiowa (2000) der Frage nach, ob bereits ein modernes Polnisch (modern Polish) entstanden sei.

Bugajski (2014: 89) beobachtet eine sprachliche Anglisierung der bereits im Polnischen vorhandenen Anglizismen, die im Sprachsystem wegen ihrer Adaption an das Polnische bereits ein dauerhaftes Bleiberecht erworben haben und damit inzwischen auch als Lehnwör-

433 Die Autorin übersieht bei ihrer Forderung nach Wiederbelebung der traditionellen Schutzhaltung der polnischen Sprache gegenüber Entlehnungen allerdings, dass diese traditionell eher schwach ausgeprägt war, vor allem wenn die übrigen westslavischen Sprachen oder das Deutsche oder Ungarische als Vergleichsrahmen gewählt werden.

ter bezeichnet werden könnten und sich nun wieder zu unadaptierten Fremdwörtern – im Polnischen auch *cytaty* – entwickeln.<sup>434</sup> Auf eine solche »sekundäre Anglisierung« (wtórna anglicyzacja) weist auch Pisarek (2013a: 115) hin. Diese stelle, so Bugajski (2014: 90), ein ernsthaftes normatives Problem dar und man müsse in diesen Fällen nach Möglichkeit das polnische graphische System erhalten. Im Zuge der besseren Englischkenntnisse bevorzugten nämlich die Polen mehr und mehr die originale Schreibweise (ebd.).

Gleich zwei Beiträge in dem von Aleksandra Kubiak-Sokół herausgegebenen Sprachratgeber *Poprawnie po polsku* (2007) sind *dokładnie* als vermeintlicher Kalkierung des englischen *exactly* gewidmet, die angeblich von allen Sprachwissenschaftlern verurteilt wird. In einer der Antworten heißt es, an und für sich sei das Wort zwar nicht schädlich, aber wenn es zu häufig verwendet werde, sei es nur schwer zu ertragen. Kindern solle es jedoch nicht verboten werden, denn verbotene Früchte schmeckten bekanntlich am süßesten (Kubiak-Sokół 2007: 329).

Auch auf Ebene der Pragmatik mache sich der Einfluss des Englischen bemerkbar, was teilweise durch eine bewusste Annäherung des Polnischen an die gewöhnlichen Sprecher nach 1990 zurückgeführt werden könne.<sup>435</sup> Mańczak-Wohlfeld (1997) plädiert dafür, der gefühlten Anglisierung des Polnischen Untersuchungen zur tatsächlichen Frequenz von Anglizismen gegenüberzustellen und gelangt – zumindest für die Zeit bis Mitte der 1990er Jahre – zu der Einschätzung, dass sie gar nicht so hoch sei, wie es oft den Anschein habe. Er sei auf jeden Fall schwächer als früher der Einfluss der klassischen Sprachen oder des Deutschen und Französischen (ebd.: 297).

434 Bei Bugajski (ebd.) heißt es in Bezug auf Entlehnungen aus dem Englischen: »Najwyrazistsze, a więc najprostsze w opisie są zmiany leksykalno-semantyczne i związane z nimi zjawiska słowotwórcze. Moim zdaniem we współczesnej polszczyźnie są one związane z zapożyczeniami, a dokładnie mówiąc z anglicyzacją, obejmującą coraz większy zakres słownictwa, co z kolei stwarza problemy z adaptacją wyrazów obcych, a jednocześnie wyrazy przystosowane do polskiego systemu językowego i graficznego przybierają na powrót oryginalne postaci.« Als Beispiele führt Bugajski etwa *dżins/dżinsy* → *jeans/jeansy* oder *keczup* → *ketchup* (ebd.).

435 So meint Krystyna Waszakowa: »Mamy mówić prościej. Owo zmniejszanie dystansu wyraża się także w inny sposób, również rodem z angielskiego – przez zapomnienie, że ›you‹ nie równa się ›ty‹. Wielu zupełnie tego nie czuje. Nie tylko starsze pokolenie nie lubi takiego ›tykania‹.« (Waszakowa und Stylińska 2009)

Im Zusammenhang mit der subjektiven Wahrnehmung von Anglizismen macht Piotrowski (2016) darauf aufmerksam, dass einige Entlehnungen im Polnischen heute teilweise als Anglizismen klassifiziert würden, deren Herkunft früher anderen Sprachen zugeschrieben wurde. Dies verdeutlicht der Verfasser am Beispiel des Gallizismus *beton* (Beton), von dem jeder, der das Englische beherrsche, wisse, dass das englische Äquivalent *concrete* laute (ebd.: 90).

Ein häufiges Dilemma bei der Verwendung von Anglizismen im Polnischen schildert Bralczyk (2001: 126) am Beispiel des Substantivs *leasing* (Leasing). Hierbei handle es sich, so der Verfasser, um einen ganz speziellen Typ des Polnischen *dzierżawa* (Pacht), das zwar ein schönes altpolnisches Wort sei, *leasing* aber nicht ersetzen könne, da seine Bedeutung zu allgemein sei. Natürlich ließe sich, so Bralczyk, irgendein nativer Neologismus bilden, um diese Entlehnung aus dem Englischen zu ersetzen. Aber dies wäre vergebliche Mühe, den Fachausdrücke aus anderen Sprachen werden im Polnischen sehr schnell heimisch (ebd.). Entlehnungen verdeutlichten unsere Abhängigkeit von anderen Sprachen, deshalb würden sie auch so häufig kritisiert. Doch nur wenige von ihnen seien verzichtbar, weshalb man sich auch mit dem *leasing* abfinden müsse (ebd.). Dies gelte auch für die Entlehnung *dealer*, denn im Polnischen gab es bislang kein Wort für diesen Begriff. Das Wort *dealer* sei also erforderlich und man müsse sich damit abfinden, dass es Eingang ins Polnische gefunden habe (ebd.: 129).

Ähnlich verhalte es sich mit dem Anglizismus *weekend* (Wochenende), von dem es heißt, dass man sich über eine Ersetzung in der Tat Gedanken machen könnte, sofern ein ebenso kurzer und treffender Vorschlag auf dem Tisch liege. Aber der gesunde Menschenverstand sage ihm, so Bralczyk weiter, dass es schwierig werden dürfte, diesen im Polnischen zu etablieren (ebd.: 128). Der Anglizismus *weekend* sei schon so fest im Polnischen verankert, »dass es wohl zu spät ist, ihn zurückzudrängen.« (że chyba już nie<sup>436</sup> sposób go wyrugować) (ebd.)<sup>437</sup>

436 Bei Dalbor (1918: 16) heißt es zur Verwendung von *już nie* in der Bedeutung von *nicht mehr*: »Ten jaskrawy germanizm używany jest jednak już prawie powszechnie, szpecąc język w sposób okropny.« Hier ließe sich allerdings auch russischer Einfluss ansetzen (vgl. russ. *уже не*).

437 Markowski (2016: 13) berichtet von einer Eingabe an den Rat für Polnische Sprache, die darauf abzielte, *weekend* durch den Neologismus *sobniedź* zu ersetzen. Dieser wurde nicht entsprochen, wie auch allen anderen, die zum Inhalt hätten, dem Wortschatz des Polnischen irgendein neu erfundenes Wort hinzuzufügen. Dies gelte auch für Vorschläge für eine grundlegende Änderung der polnischen Orthographie (Abschaffung von *rz* oder *ó*).

Auch wenn der Rat für Polnische Sprache (Rada Języka Polskiego) den Kampf gegen Anglizismen nicht zu seinen Aufgaben zählt, bemühen sich seine Mitglieder, auf die neuesten Herausforderungen im Zusammenhang mit Benennungen im Polnischen zu reagieren, z.B. auf Benennungen wie *Baltic Arena*, *Floating Garden*, *Poznań City Center* (Markowski 2016: 12). Der Rat setze sich dafür ein, dass neue Sportobjekte nicht mehr nach dem Typ *Baltic Arena* benannt werden (ebd.: 13). Zu der Benennung *Baltic Arena* heißt es bei Koziół-Chrzanowska (2012: 76), dass solche auf Grundlage des etymologischen Prinzips negativ bewertet werden können, d.h. es handelt sich nicht um polnische Konstruktionen.

Ochmann (2014: 229) beschreibt einen neuen Kompositionstyp im modernen Polnischen, bestehend aus zwei Substantiven, wobei das erste das Bestimmungswort darstelle, z.B. *biznespartner* (Geschäftspartner), *sekstelefon* (Sextelefon) oder *ospaparty* (Masernparty). Auch früher habe es zwar bereits eine sehr begrenzte Anzahl solcher Bildungen gegeben, z.B. *baletmistrz* (Balettmeister), *krajobraz* (Landschaftsbild), *jachtklub* (Yachtclub),<sup>438</sup> doch erst deren zunehmende Verwendung gestatte es, von einem eigenständigen Wortbildungsmodell zu sprechen. Dieses werde von Normativisten abgelehnt. In aktuellen Analysen heiße es, solche Bildungen verstießen gegen die Wortbildungsregeln im Polnischen (ebd.: 229f.). Ochmann sieht als Ursache dieses Kompositionsverfahrens Entlehnungen aus Sprachen mit anderen Mechanismen zur Bildung von Komposita, vor allem dem Englischen.<sup>439</sup> Die Verfasserin (ebd.: 230f.) führt auch Beispiele für eine Getrennschreibung an, z.B. *koktail party* (Cocktailparty), *auto szkoła* (Fahrschule), *lunch zestaw* (Lunchpaket).<sup>440</sup> Bezüglich der Bewertung von lexikalischen Entlehnungen aus dem Englischen stellt Pisarek (2013b: 323) fest, dass es in dieser Frage innerhalb der Polonistik seit Mitte der 1990er Jahre zu Veränderungen gekommen sei, und zwar hin zu einer toleranteren Betrachtungsweise.

438 Ergänzt werden könnte hier etwa auch *zegarmistrz*.

439 Wobei solche Komposita im Englischen getrennt geschrieben werden, vgl. *business partner*, womit sich das Polnische hier streng genommen an das deutsche Modell zur Bildung von Komposita mit Bestimmungs- und Grundwort anlehnt, vgl. *Businesspartner* bzw. *Geschäftspartner*.

440 Auch: *koktajl-party*, *auto-szkoła*, *lunch-zestaw*. Dekliniert wird in der Regel nur das Grundwort, also der zweite Teil der Verbindung, z.B. *W każdym lunch zestawie zupa miso i zielona herbata/Cena lunch zestawu – 14,50 zł.*

Smółkowa (2016) weist darauf hin, dass einige Dutzend Anglizismen ins Polnische übersetzt wurden.<sup>441</sup> Die Kalkierungen hätten laut der Verfasserin jedoch eine andere Bedeutung als die Originale und führten nicht zu einer Erleichterung der Kommunikation. Andere würden neben den Originalen verwendet, einige von ihnen hätten sogar die originale Form verdrängt (ebd.: 196).<sup>442</sup>

Regionalismen, Dialektismen, Vulgarismen und Soziolektismen

Thematisiert wird im sprachpuristischen Diskurs der Gegenwart auch weiterhin die Frage des Verhältnisses der Standardsprache zu substandardlichen Elementen, insbesondere inwieweit deren Verwendung in der Standardsprache zulässig bzw. angemessen ist.

Der Sprachratgeber *www.poradniajęzykowa.pl* (Wyrwas 2007) enthält ein gesondertes Kapitel zum Umgang mit Regionalismen (*Wchódź, weźmiesz ostróżkę, czyli o regionalizmach*). Diese werden in den Stellungnahmen der Autorinnen dieses Kapitels allerdings nicht verurteilt, sondern sie erläutern eher ihre Herkunft oder ihre Verwendung. Hier zeigt sich eine Parallele zu vielen in diesem Untersuchungszeitraum thematisierten Fremdwörtern.<sup>443</sup> Und bei Katarzyna Sujkowska-Sobisz heißt es in diesem Zusammenhang, Regionalismen seien vom normativen Standpunkt aus gesehen zwar in der Standardsprache nicht akzeptabel, könnten aber im familiären Umfeld verwendet werden (ebd.). Eine positivere Bewertung erfahren Regionalismen bei Sawniewska-Mochowa und Moch (2000: 19), nach deren Auffassung Regionalismen das Polnische bereichern, den Gebrauch von Archaismen

441 Einige dieser Kalkierungen hätten sich nicht durchgesetzt: *nordic walking* → *marsz nordycki*, *slow fashion* → *powolna moda*, *chat-room/ chat room* → *strona czatowa*, *green bag* → *zielona torba*, *jet lag* → *dług czasowy*, *cloud computing* → *chmura obliczeniowa*, *fair trade* → *sprawiedliwy handel* (ebd.).

442 Wie z.B. *first lady* → *pierwsza dama*, *middle class* → *klasa średnia*, *political correctness* → *poprawność polityczna*, *soap opera* → *opera mydlana* (ebd.).

443 So etwa bei Romualda Piętkowa in ihrer Antwort auf die Frage, ob die Wendung *jaka jest pogoda na polu* korrekt sei: »Forma *na pole* występuje powszechnie w języku potocznym na południu Polski. [...] Regionalizmy nie są błędami językowymi, świadczą o odrębności językowej różnych części Polski spowodowanej rozwojem historycznym i przemianami kulturowymi.« (Wyrwas 2007: 245) Eindeutig als fehlerhaft klassifiziert Aldona Skudrzyk hingegen die Formen *trozku*, *trochu* und *tutej* sowie *ciąg* (anstelle von *ciągnij*): »Wszystkie wymienione formy wyrazowe są błędnie w języku ogólnym, w polszczyźnie oficjalnej.« (ebd.: 247)

verlängern sowie der Sprache an der Schnittstelle verschiedener Dialekte, Kulturen und Mentalitäten ein lokales Kolorit verleihen.«

Neben der vielfach diskutierten Anglisierung des Polnischen ist in den vergangenen Jahren seine vermeintliche Vulgarisierung in den Mittelpunkt der Sprachkritik geraten. Ausdruck hierfür ist die bereits erwähnte Untersuchung des Rates für Polnische Sprache (Rada Języka Polskiego), nach der die Vulgarisierung der Sprache von den Respondenten als störender empfunden wird als ihre Durchsetzung mit Fremdwörtern.<sup>444</sup> Diese Auffassung unterstreicht auch Markowski (2012: 97), nach dessen Auffassung die große Mehrheit der Polen am Gebrauch von Vulgarismen Anstoß nehme. Laut Pisarek (2013b: 324) werde die Vulgarisierung des Polnischen innerhalb der akademischen Polonistik generell als Problem aufgefasst. Beispiele ließen sich vor allem im Internet finden, aber auch in der Kommunikation innerhalb von Familien. Bugajski (2014: 88) sieht einen offensichtlichen Zusammenhang zwischen Vulgarisierung und Demokratisierung. Während der Demokratisierung jedoch ein Mehrwert zugeschrieben werde, würde die Vulgarisierung abgelehnt.

Bezüglich der sich zunehmend abzeichnenden Tendenz, positive Empfindungen mit vulgären Ausdrücken wie *zajebisty*,<sup>445</sup> *zajebiście* (etwa: cool/geil/krass), *wykurwisty* oder *wykurwiście* (etwa: cool/geil/krass) auszudrücken, stellt Bugajski (2014: 92) eine Supervulgarisierung der polnischen Sprache fest. Dąbrowska (2014: 45) verwendet hierfür die Bezeichnung Devulgarisierung.<sup>446</sup> Katarzyna Sujkowska-Sobisz wies in der Sprachberatung des Instituts für Polnische Sprache der Schlesischen Universität (Uniwersytet Śląski) bereits 2004 auf diese Devulgarisierung hin.<sup>447</sup>

444 Vgl. unter der URL: [http://www.rjp.pan.pl/index.php?option=com\\_content&view=article&id=96:co-polacy-sdz-o-jzyku-polskim-wyniki-badania-cbos&catid=45&Itemid=55](http://www.rjp.pan.pl/index.php?option=com_content&view=article&id=96:co-polacy-sdz-o-jzyku-polskim-wyniki-badania-cbos&catid=45&Itemid=55) (letzter Abruf: 25.11.2020).

445 Ausdruck für eine positive Umwertung von *zajebisty* sind etwa Partner-T-Shirts mit Aufschriften wie *Mam zajebistą dziewczynę/zajebistego chłopaka* oder der Song *Zajebista dziewczyna* der polnischen Indiegröße Bella Cwir.

446 Hierzu führt Dąbrowska (ebd.) aus: »Spotkało to na przykład wyrazy i wyrażenia *pieprzyć, robić jaja, olewać* i oczywiście *zajebisty, zajebiście*.«

447 Die Frage *Czy wyraz zajebisty jest wulgarny?* wird zunächst ohne Einschränkung (*z całą pewnością*) bejaht, weiter heißt es dann: »Trzeba jednak zaznaczyć, że użytkownicy języka polskiego, zwłaszcza ci młodszy, coraz częściej używają tego określenia jako słowa mającego intensyfikować pewne pozytywne wrażenia czy odczucia. Zamiast *wspaniała zabawa* młody hiphopowiec zapewne powie *zajebista impreza* i wydadaje mu się, że nie będzie miał niczego zdołnego



Bajerowa (2007) konstatiert eine Vulgarisierung sogar auf höchster staatlicher Ebene.<sup>448</sup> Auch Miodek (1993: 81 f.) kritisiert den vulgären Sprachgebrauch in Polen und meint, um uns herum, und manchmal auch durch unter Zutun, verbreite sich eine Sprache der Brutalität, Vulgarität und Aggressivität. Dies könne nicht einfach so hingegenommen und schon gar nicht einfach mit äußeren Umständen gerechtfertigt werden. Markowski (2016: 13) verweist im Zusammenhang mit der Frage, was der Rat für Polnische Sprache (Rada Języka Polskiego) unternehme, um den Verfall unserer Sprache aufzuhalten, auf die zahlreichen Vorwürfe, der Rat würde sich der Vulgarisierung der Sprache in der Öffentlichkeit, ihrer Brutalisierung sowie ihrer Primitivisierung nicht entgegenstemmen. Im Rahmen seiner Kompetenzen und Möglichkeiten reagiere der Rat auf diese negativen Erscheinungen. Oft seien ihm jedoch aufgrund begrenzter finanzieller Mittel und unzureichender Personalausstattung die Hände gebunden.

In den letzten Jahren nahmen in Polen in der Öffentlichkeit die Diskussionen um die sog. Hasssprache – *język hejtu/mowa nienawiści* (engl. *hate speech*) – in den Medien und den sozialen Netzwerken immer mehr zu und erreichten nach der Ermordung des Danziger Oberbürgermeisters Paweł Adamowicz auf einer Benefizveranstaltung des Wielka Orkiestra Świątecznej Pomocy (WOŚP) im Januar 2019 einen vorläufigen Höhepunkt. Zielscheibe von Hassattacken ist immer wieder der Initiator und aktuelle Präsident der Stiftung WOŚP Jerzy Owsiak.<sup>449</sup> Auch wenn die polnische Gesetzgebung den Ausdruck

na myśli. Nie zmienia to jednak faktu, że we współczesnej polszczyźnie przymiotnik *zajebisty* jest słowem wulgarnym i tak właśnie wciąż konotowany jest przez większość osób posługujących się językiem polskim. Vgl. unter der URL: [http://www.poradniajezykowa.us.edu.pl/baza\\_archiwum.php?POZYCJA=140&AKCJA=&TEMAT=Poprawno%B6%E6%20komunikacyjna&NZIP=&WYRAZ=](http://www.poradniajezykowa.us.edu.pl/baza_archiwum.php?POZYCJA=140&AKCJA=&TEMAT=Poprawno%B6%E6%20komunikacyjna&NZIP=&WYRAZ=) (letzter Abruf: 8.6.2020).

448 In diesem Zusammenhang heißt es bei ihr: »Napór wulgaryzmów jest bardzo silny i daje się odczuwać nawet na najwyższych szczeblach władz państwowych, skoro czołowi ich przedstawiciele w oficjalnych (!) wypowiedziach nie unikają takich wyrazów, jak *draństwo* czy *łajdacki*, które nie należą do kulturalnego zasobu słownika języka polskiego.« (ebd.: 111)

449 Vgl. etwa: Andrzej Krasinski: »Co wynika z hejtu na Owsiaka? Ataki na WOŚP przysparzają Orkiestrze sympatyków«. In: *Gazeta Wyborcza* vom 10. 1. 2019. Unter der URL: <http://wyborcza.pl/7,75398,24346962,co-wynika-z-hejtuna-owsiaka-ataki-na-wosp-przysparzaja-orkiestrze.html> (letzter Abruf: 8.6.2020) oder Anita Karwowska: »Owsiak: W Polsce szaleje bandycki język«. In: *Czarna księga PiS* (Beilage zur *Gazeta Wyborcza* vom 18.9.2019, S. 22-23).

*mowa nienawiści* zumindest bislang nicht kennt (Bychawska-Siniarska 2013: 7), ist die Verwendung von *hejt*-Sprache eigentlich strafbar.<sup>450</sup> Deren Urheber (*hejterzy*) werden jedoch vor allem für *hejt* im Internet aus verschiedenen Gründen nur selten zur Rechenschaft gezogen (vgl. hierzu Wanio 2013).<sup>451</sup>

Gegenüber der nationalkonservativen Presse wird hingegen häufig der Vorwurf erhoben, unter dem Deckmantel der Kampagne gegen die Hasssprache werde von der westlich orientierten liberalen Elite des Landes, wie z.B. den, wie es oft abfällig heißt, Intellektuellen der *Gazeta Wyborcza* um deren Chefredakteur Adam Michnik, ein Kampf gegen das polnische geistige Erbe und die Unabhängigkeit des Landes geführt. Bedroht sei auch die Meinungsfreiheit, da jegliche Kritik als *hejt* diffamiert werde.<sup>452</sup>

### Aussprache und Intonation

Miodek (1993: 57) weist auf die anglierte Aussprache deutscher Eigennamen unter dem Einfluss des Englischen hin. Es sei dazu gekommen, dass viele Polen aus dem deutschen Marschall Hindenburg *Hajdenburg* machten, oder aus Albert Speer *Albert Spir*. Solche Erscheinungen seien ein deutliches Indiz für rückläufige Kenntnisse des Deutschen in Polen bei zunehmenden Englischkenntnissen. Früher, so Miodek, seien noch Entlehnungen, auch wenn sie nicht aus dem Deutschen stammten, auf die deutsche Art ausgesprochen worden.<sup>453</sup> Diese

450 Art. 41 Kodeks wykroczeń: »Umieszczenie w miejscu publicznym nieprzyzwoitego ogłoszenia, napisu lub rysunku lub używanie słów nieprzyzwoitych. Kto w miejscu publicznym umieszcza nieprzyzwoite ogłoszenie, napis lub rysunek albo używa słów nieprzyzwoitych, podlega karze ograniczenia wolności, grzywny do 1.500 złotych albo karze nagany. Unter der URL: <https://www.lexlege.pl/kw/art-141/>« (letzter Abruf: 8.6.2020).

451 Hasssprache sei laut Bychawska-Siniarska (2013: 7f.) schwierig zu definieren, im weitesten Sinne, so die Verfasserin, »polega ono [to zjawisko, KWM] na przypisywaniu negatywnych cech, często wzywaniu do podejmowania dyskryminujących działań wymierzonych w określona grupę społeczną, do której przynależność jest postrzegana jako »naturalna« (odgórnie przypisana) i nie jest wynikiem wolnego wyboru.«

452 Vgl. Piotr Lisiewicz: »Totalne gołabki pokoju. Walka z hejtem jako kryptonim walki z polskością«. In: *Gazeta Polska* 4/2019 vom 23.1.2019. Unter der URL: <https://www.gazetapolska.pl/18514-totalne-golabki-pokoju-walka-z-hejtem-jako-kryptonim-walki-z-polskoscia> (letzter Abruf: 8.6.2020).

453 Hierzu heißt es: »W związku z tym z angielskiej formy »storm« zrobiliśmy »sztorm«, z formy »sterling« – »szterling«, a z szwedzkiego »Stockholmu« – »Sztokholm«.« (ebd.: 57)

lautliche Amerikanisierung bezeichnet Miodek als grotesk und appelliert an den gesunden Menschenverstand seiner Landsleute. Dabei hofft er, dass es sich hier nur um eine Kinderkrankheit handle und der Zauber des Englischen, der aus dem russischen Literaturnobelpreisträger Josip Brodski einen *Dżossip* mache, nicht von Dauer sei (ebd.: 58).

#### EU-Polnisch

Mit der Beanstandung des polnischen EU-Jargons, der sog. *brukselizmy* (Brüsselismen), hat sich seit dem Beitritt Polens zur Europäischen Union im Jahr 2004 ein weiteres neues Kritikfeld aufgetan. Czeszewski (2018) definiert *brukselizm* als einen Ausdruck oder eine Wendung, die in den Dokumenten der Europäischen Institutionen geprägt wurde und von dort Eingang ins Polnische fand. Die Bezeichnung werde in der Regel negativ aufgefasst. Der Verfasser zitiert eine Aussage von einem Server des polnischen Parlaments, wonach die aktuelle *inwazja brukselizmów* (Invasion der Brüsselismen) neben der *inwazja anglicyzmów* (Invasion der Anglizismen) sowie der *wszecobecność wulgaryzmów* (Allgegenwärtigkeit der Vulgarismen) derzeit eine der drei größten Bedrohungen für die polnische Sprache darstelle. So würden tradierte polnische Wörter und Wendungen durch *brukselizmy* verdrängt.<sup>454</sup> Diese Kritik wird auch von weiteren Vertretern der Polonistik geteilt, beispielsweise von Andrzej Markowski. In diesem Zusammenhang ruft Markowski die polnischen Übersetzer bei den europäischen Institutionen dazu auf, in ihren Übersetzungen keine weiteren *brukselizmy* zu schaffen, die sich anschließend über amtliche Schriftstücke im Polnischen verbreiten (Markowski 2013: 332).

#### 5.4.3 Nicht abgelehnte Elemente und Purismuskritik

In seinem Sprachratgeber *Czy to naprawdę po polsku?* Erläutert Podracki (1993: 87), dass kein Zusammenhang zwischen der Anzahl von Entlehnungen in einer Sprache und deren kommunikativer und stilistischer Leistungsfähigkeit besteht. Die besten Beispiele hierfür seien das Englische, wo fremde Elemente sogar gegenüber nativen überwiegen, oder das Russische, das laut Podracki mehr Entlehnungen als das Pol-

<sup>454</sup> Z.B. *osoby niepełnosprawne* durch *osoby zależne* (ebd.).

nische enthalte.<sup>455</sup> Markowski und Puzynina (2012: 55) entkräften das Argument, Fremdwörter seien nicht erforderlich bzw. redundant, wenn sie Dubletten zu bestehenden polnischen Ausdrücken bilden.<sup>456</sup> An anderer Stelle warnen Markowski und Puzynina vor sprachlicher Gettobildung infolge puristischer Maßnahmen (ebd.: 56f.).<sup>457</sup> Eine klare Absage an präskriptive Bewertungen von Anglizismen enthält die Einleitung der Monographie von Alicja Witalisz *Przewodnik po anglicyzmach w języku polskim* (Witalisz 2016).<sup>458</sup>

Inbesondere wenn eine Sprache von Entlehnungen Ableitungen bilde, so Bugajski (2014: 90), sei dies ein Zeichen für deren systemische Anpassungen, was zu einer lexikalischen Bereicherung der Sprache führe. Anstelle einer pauschalen Ablehnung vermeintlich überflüssiger Fremdwörter wird hier deren semantischer Mehrwert in den Vordergrund gerückt. Wendołowska (2007) enthält zwar einen längeren Abschnitt mit dem Titel *Leksyka obca*, dieser ist allerdings vollkommen frei von sprachpuristischen Einlassungen wie Vorschlägen zur Verpolnischung von Fremdwörtern. Ganz im Gegenteil heißt es dort sogar,

455 Der Verfasser lässt offen, auf welcher Grundlage er zu dieser Einschätzung gelangt ist.

456 In diesem Zusammenhang heißt es: »W języku naturalnym redundancja jest potrzebna zarówno w zakresie słownictwa i frazeologii, jak i składni. Toteż nieprzekonujące wydaje się np. zwalczanie form obcych za pomocą argumentu mówiącego o ich redundantności.« (ebd.)

457 Im Anschluss betonen die beiden allerdings den Vorteil von nativen Wörtern gegenüber Fremdwörtern: »Język zawierający dużo elementów rodzimych jest bardzo konkretny, obrazowy, bardziej podatny na różnego rodzaju gry językowe, niesie też w sobie wartość istotną dla większości użytkowników [...]. Jednocześnie rodzime słowa i frazeologizmy zachowują szczególnie dużo z historii materialnej i duchowej narodu, z jego właściwej interpretacji świata.« (ebd.: 57)

458 Dort heißt es: »Wreszcie należy podkreślić, że przewodnik ten ma charakter opisowy i egzemplifikujący. Nie zawiera oceny normatywnej zapożyczeń angielskich, lecz jedynie przybliży mechanizmy zapożyczenia obcych elementów językowych, tj. obcych znaczeń, leksemów, frazeologizmów, afiksów, członów złożeń i wzorców strukturalnych. Stwierdzenie, które zapożyczenia są potrzebne, a więc uzasadnione, a które zbędne w języku polskim, nie może się ograniczać do wyszukiwania ewentualnych polskich ekwiwalentów. W ocenie zapożyczeń należałoby przede wszystkim wziąć pod uwagę ich wyrazistość semantyczną, czynniki pragmatyczne, przydatność zapożyczeń w różnych odmianach języka, np. fakt internacjonalizowania się zasobów słownikowych innych języków europejskich.« (ebd.: 17)

die entlehnten Entsprechungen polnischer Ausdrücke sind kommunikativer und in der Regel auch treffender (ebd.: 194).

In dem von Kubiak-Sokół (2007) herausgegebenen Sprachratgeber *Poprawnie po polsku* werden Fremdwörter auf den Seiten 224 bis 342 besprochen. Dabei behandelt jeweils einer der Beitragenden Fragen zur Sprachkorrektheit, die über das Internet an die Sprachberatung der PWN gerichtet wurden. Die Verfasser der Anfragen werden nicht namentlich genannt. Hauptsächlich geht es um Fragen des richtigen Gebrauchs von Fremdwörtern, nicht aber um generelle Kritik an ihrer Verwendung. Eine wichtige Rolle spielt dabei lediglich, ob die polonisierte Form verwendet oder die originale Schreibweise unverändert übernommen werden sollte.<sup>459</sup> Mirosław Bańko lehnt etwa die Verwendung von *mejl* (E-Mail) im offiziellen Sprachgebrauch ab, sowohl *dżojstik* (Joystick) als auch *joystick* seien korrekt, *joystick* werde jedoch häufiger verwendet. Eine Sorge um das Polnische wegen einer Flut von Anglizismen ist anhand des ausgewählten Materials nicht erkennbar. Es wird beispielsweise lediglich gefragt, ob z.B. *firewall* (Firewall) im Polnischen besser durch *zapora ogniowa* (etwa: Feuersperre/Feuerriegel) oder *zapora sieciowa* (etwa: Netzsperrre/Netzriegel) wiedergegeben werden solle – letzteres wird empfohlen – und *ice tea* (Eistee) durch *zimna herbata* (kalter Tee) oder *schłodzona herbata* (gekühlter Tee). Es wird, wenn man unbedingt auf *ice tea* verzichten wolle, der Vorschlag *mrożona herbata* (vereister Tee/Eistee) unterbreitet, der jedoch in den Mitteilungen des Rates für Polnische Sprache (Rada Języka Polskiego) nicht vorkomme.

Ähnlich knapp werden fremde Wörter und Wendungen (*wyrazy obce*) in dem von Katarzyna Wyrwas herausgegebenen Sprachratgeber *www.poradniajezykowa.pl* behandelt (Wyrwas 2007), und zwar im Kapitel *Webmaster był krakerem, czyli o wyrazach obcych* (ebd.: 201-213).<sup>460</sup> Auch hier werden fremde Wörter oder Wendungen nicht abgelehnt, weder von den Fragestellern noch von den Ratgeberinnen (meist die Herausgeberin selbst bzw. Aldona Skudrzyk) und dem Ratgeber (Jacek Warchala). Vielmehr geht es in den Fragen zur Sprach-

459 Z.B. *czipsy* vs. *chipsy*, *mejl* vs. *e-mail*, *faks* vs. *fax*, *didżej* vs. *DJ*, *dżojstik* vs. *joystick*, *recykling* vs. *recycling*.

460 Wie am Titel des Sprachratgebers zu erkennen, werden hier Fragen beantwortet, die von Internetbenutzern gestellt wurden. Die Herausgeberin musste für die Drucklegung zwangsläufig eine inhaltliche und quantitative Auswahl treffen. Vgl. hierzu auch die entsprechende Webseite im Internet unter der URL: [http://www.poradniajezykowa.us.edu.pl/index.php?action=ba\\_za\\_archiwum](http://www.poradniajezykowa.us.edu.pl/index.php?action=ba_za_archiwum) (letzter Abruf: 8.6.2020).

korrektheit auch hier in erster Linie um den richtigen Gebrauch bzw. die richtige Schreibung von bereits im Polnischen gebräuchlichen Fremdwörtern,<sup>461</sup> deren Herkunft und/oder Bedeutung<sup>462</sup> oder darum, ob es sich bei bestimmten Wörtern überhaupt um Entlehnungen handelt.<sup>463</sup>

Im Sprachratgeber von Kołodziejek (2010) *Walczymi z bykami* werden Fremdwörter bzw. Kalkierungen praktisch gar nicht thematisiert. Zur Verwendung englischer Wörter im Polnischen heißt es lediglich, endlich habe das Englische in Polen den ihm gebührenden Platz eingenommen und sei zu unserer zweiten Kommunikationssprache geworden. Im Gebrauch des Englischen nähere man sich europäischen Standards an. Auch wenn nicht jeder Pole Englisch spreche, so könne er es doch wenigstens einigermaßen verstehen, so Kołodziejek (ebd.: 37). Kritik erfahren lediglich Präfixe, die im Polnischen vermutlich auf das Englische zurückgehen: *super, ekstra, hiper, mega* (ebd.: 123). Diese kämen vor allem in der Werbesprache vor und seien auch in anderen Sprachen anzutreffen. Diesen Präfixen schreibt Kołodziejek eine besondere persuasive Wirkung zu, was dazu führe, dass die Rezipienten solcher Texte die Absurdität einiger dieser Wendungen nicht verstehen würden (ebd.).

Bei Wyrwas (2007: 200) heißt es zum Umgang mit Entlehnungen, dass weder das Gesetz über die polnische Sprache (*Ustawa o języku polskim*) noch die Regeln des Polnischen es verbieten, Wörter zu entlehnen. Ganz im Gegenteil: Das Polnische habe seit Beginn seines Bestehens ständig aus anderen Sprachen entlehnt. Das sei, so Wyrwas, ein ganz natürliches Ergebnis von Kontakten mit anderen Völkern. Ähnlich fasst Nowowiejski (2010a: 9) Entlehnungen aus fremden Sprachen als eine der wichtigsten Möglichkeiten zur Bereicherung und Auffrischung des polnischen Wortschatzes auf. Hierbei handele es sich um einen natürlichen und notwendigen Prozess zur Aufrechterhaltung der

461 Z.B. »Czy wszystkie wyrazy obcego pochodzenia można odmieniać według polskich norm fleksyjnych?« / »Zastanawiam się nad pisownią słowa *faksmodem*. Czy można pisać ten wyraz przez *x* – *faxmodem*?« / »W jaki sposób słowo *fax* w narzędziu: *fax-em, faxem* czy po prostu *faksem*?« / »Czy pisze się *online, on-line* czy może *on line*?« / »Należy pisać *e-maila* czy *e-mail'a*?« / »Jaka forma jest poprawna: *flambować* czy *flambirować*?« / »Jak odmienić słowo *sprite*?«

462 Z.B. »Co znaczy słowo *biennale* i skąd się wzięło?«

463 Z.B. »Czy słowa, takie jak *lajtowo, chajtać się, szpilać* [...] można uznać za zapożyczenia?« / »Czy terminy komputerowe: *myszka, ikona, wirus* i inne traktować jako neosemantizmy czy zapożyczenia?«

Kommunikationsfähigkeit jeder Sprache. Es sei nur schwer vorstellbar, dass sich eine Sprache vollkommen unabhängig von anderen Sprachen entwickeln kann. Diese Möglichkeit käme nur bei geographisch vollkommen isolierten Sprachen in Betracht. Diese seien dann dazu verurteilt, sich ausschließlich aus sich selbst heraus zu erneuern (ebd.).

Markowski (2012: 53 f.) stellt fest, dass viele Polen in der Praxis einen Ausdruck hinsichtlich seiner Herkunft bewerteten und ihn ggf. auf dieser Grundlage als richtig oder falsch einschätzten. In der Sprachwissenschaft würden hinsichtlich der Korrektheit eines Wortes oder Phraseologismus allerdings andere Maßstäbe angelegt. Den Ausschlag gebe das Kriterium, ob sie unter funktionalen Gesichtspunkten erforderlich sind, und nicht, ob sie fremd sind. So werde der Ausdruck *póki co* (bisher/bis jetzt/vorerst, russ. *poka čto*) negativ bewertet, weil er eine Dublette zu den Ausdrücken *na razie* bzw. *tymczasem* darstelle. Die russische Herkunft spreche nur zusätzlich gegen *póki co* (ebd.: 54). Ähnlich verhalte es sich mit dem Ausdruck *od przypadku do przypadku*. Dieser sei nicht fehlerhaft, weil es sich um eine wörtliche Übersetzung des Deutschen *von Fall zu Fall* handle, sondern vor allem deshalb, weil seine Bedeutung besser durch den Ausdruck *od czasu do czasu* (von Zeit zu Zeit) oder das Adverb *sporadycznie* (sporadisch) wiedergegeben werden könne (ebd.). Der Russizismus *rozwarstwienie* (Schichtung, russ. *rassloenie*) werde hingegen ausschließlich positiv bewertet, denn er sei treffend und funktional und fülle eine lexikalische Lücke im Polnischen, was für einige wissenschaftliche Disziplinen sehr wichtig sei (ebd.). Ähnlich heißt es bei Podracki (1993: 90), das Substantiv *rozwarstwienie* sei bereits vollständig akzeptiert und komme im Polnischen in verschiedenen Bedeutungen vor, z.B. als Fachwort in der Geologie, Soziologie oder Technik. Deshalb rufe *rozwarstwienie* keine Vorbehalte hervor.

In der Typologisierung von Fehlern im Polnischen *Typy błędów językowych* von Markowski (2012: 55-60) spielen fremde Wörter und Wendungen praktisch keine Rolle mehr und treten lediglich beim letzten Punkt *Nadużywanie wyrazów modnych* (Übermäßiger Gebrauch von Modeausdrücken) auf, ohne dass der Verfasser Sinnzusammenhänge erläutert oder seiner Auffassung nach korrekte Entsprechungen für z.B. *asortyment* (Assortiment), *konsensus* (Konsens), *opcja* (Option), *pakiet* (Paket), *relacje* (Relation), *kreować* (kreieren), *serwować* (servieren), *adekwatny* (adäquat) oder *strukturalny* (strukturell) vorschlägt (ebd.: 57). Unter *Błędy słotowórcze* (Fehler in der Wortbildung) lehnt Markowski (ebd.: 58) lediglich solche Bildungen ab, die

seiner Auffassung nach den polnischen Wortbildungsregeln zuwiderlaufen.<sup>464</sup>

An anderer Stelle äußert sich Markowski zu Dialektismen im Polnischen. Leider sei auch im Schulunterricht die Auffassung verbreitet, dass diese eine »schlechtere Variante des Polnischen« (*gorsza odmiana polszczyzny*) darstellten. Doch – so Markowski weiter – Dialekte seien einfach ein anderes Polnisch und in keinem Falle schlechter als die Standardsprache (ebd.: 105). Werden Dialektismen jedoch in der polnischen Standardsprache verwendet, würden sie in der Regel als grobe Normverstöße betrachtet (ebd.).

Podracki (1993: 102) fasst zusammen, dass in Polen, anders als in Frankreich, nicht die Fremdheit bestimmter Ausdrücke als problematisch aufgefasst werde, sondern die Neuheit. So würden einige Wendungen hauptsächlich wegen ihrer Verwendung in neuen Bedeutungszusammenhängen kritisiert, wie z.B. das Adverb *praktycznie* (praktisch), das früher ausschließlich in Bedeutungen wie *pod względem praktycznym* (unter einem praktischen Gesichtspunkt) verwendet wurde, heute jedoch unnötigerweise auch *właściwie* (gehörig/gebührend/angemessen) oder *prawie* (fast/beinahe/fast völlig) bedeute (ebd.).

In der puristischen Literatur wurden und werden für Fremdwörter häufig einheimische Entsprechungen bzw. Äquivalente angeboten. Bei Koziół-Chrzanowska (2012: 73f.) heißt es hierzu, dass bei der Wahl zwischen zwei Ausdrücken mit gleicher Bedeutung immer der polnische oder der Ausdruck verwendet werden solle, der im Polnischen gut verwurzelt ist.<sup>465</sup> In diesem Zusammenhang gibt jedoch Bańko (2013b: 1) zu bedenken, dass eine Entlehnung und ihr vermeintliches polnisches Äquivalent niemals die gleiche funktionale Bedeutung aufweisen und sich zumindest in ihren Konnotationen unterscheiden.

In der überaus umfangreichen Fachliteratur zu Anglizismen im Polnischen, so Smółkowa (2016: 197), würden die Verfasser häufig darauf hinweisen, dass Anglizismen keine Bedrohung für das Polnische darstellen. Damit stellt sie innerhalb der Polonistik in Polen eine antipuristische Ausrichtung fest.

464 Wie z.B. *\*specgrupa* (richtig: *grupa specjalna*) *\*sport telegram* (richtig: *telegraficznie o sporcie*).

465 Dies gelte nicht nur für lexikalische Entlehnungen, sondern auch für semantische: »W sytuacji, w której mamy do czynienia z dwoma znaczeniami: tradycyjnym, od dawna utrwalonym w polszczyźnie i nowym, niedawno przyswojonym z języka obcego, to pierwsze powinniśmy wskazać jako bardziej fortunate.« (ebd.: 74)



Die Bewertung des Purismus ist in diesem Untersuchungszeitraum weitestgehend negativ, einschließlich des häufigen Ausschlusses der Puristen aus dem Kreis der Sprachwissenschaftler, wobei dem Purismus allerdings auch weiterhin Ziele unterstellt werden, die tatsächlich niemals verfolgt wurden, und er in der Regel auf den Fremdwortpurismus verengt wird.<sup>466</sup>

#### 5.4.4 Motive für die Sprachreinheit

Andrzej Markowski belädt die Sprache mit einem umfangreichen Aufgabekatalog, der ihre Pflege im Rahmen der Sprachkultur (kultura języka)<sup>467</sup> unausweichlich erscheinen lässt. So werde über die Sprache u. a. dem *Geist des Volkes* Ausdruck verliehen, sie sei Spiegel der Geschichte des Volkes, Quelle des Wissens über dessen Geschichte und wichtiger Bestandteil seiner Identität, halte die Gesellschaft zusammen und sei ferner Quelle des Wissens über den Menschen (Markowski 2012: 14).

Ein häufiges Motiv für die Sprachreinheit ist das Streben nach sprachlicher Korrektheit, insbesondere wenn es um fremde Wörter und Wendungen geht. Diese werden nicht abgelehnt, zumindest nicht offen, sondern vielmehr deren richtige Verwendung und stilistischer Wert erläutert, wie etwa im von Markowski herausgegebenen *Praktyczny słownik poprawnej polszczyzny*. Fehler sind in diesem Wörterbuch mit einem Ausrufezeichen (!) markiert und weisen im Falle von Fremdwörtern nicht auf deren Verwendung als solche, sondern lediglich auf fehlerhafte Formen hin, z. B. ! *kooprodukcja* (*Koproduktion*) s. *koprodukcja*.

Der von Podracki (1991) herausgegebene Sprachratgeber *Polszczyzna płata nam figle. Poradnik językowy dla każdego* thematisiert auch die Fremdwortfrage, indem der Herausgeber die Frage aufwirft, ob Fremdwörter überhaupt erforderlich sind (*Wyraz obcy – Czy zawsze potrzebny?*). Diese riefen, vor allem wenn sie allgemein als

466 Jadacka (1995: 451) merkt in diesem Zusammenhang an: »Puryzm [...] jest przesadną, a nawet wynaturzoną formą troski o poprawność językową, o kulturę języka. Puriści odwołują się w swojej działalności nie do wiedzy o języku, lecz do ideologii (narodowej lub społecznej), a czasem tylko do emocji czy prywatnych uprzedzeń. Najczęściej spotykamy się z puryzmem nacjonalistycznym, którego zwolennicy dążą do usunięcia z języka wszystkich elementów nierodzimy (zapożyczeń), tylko z powodu ich obcości.«

467 Vgl. hierzu Markowski (2012: 15-18).

fremd wahrgenommen würden, oft verschiedene Emotionen hervor und führten zu Diskussionen im Zusammenhang mit der Sprachreinheit (ebd.: 198). Auch hier wiederholen die Herausgeber die oft pauschal vorgebrachte Behauptung, einige würden die Auffassung vertreten, man müsse fremde Wörter und Wendungen im Polnischen generell meiden und durch einheimische Entsprechungen ersetzen (ebd.). Dabei wird jedoch nicht präzisiert, wer diese einige eigentlich sind, also von wem konkret solche radikalen sprachpuristischen Forderungen erhoben wurden oder werden. Das Autorenkollektiv moniert ebenfalls nicht die Verwendung von Fremdwörtern, die oft auf Imponiergehabe zurückzuführen sei, sondern deren fehlerhafte Verwendung, die auf Unkenntnis der Sprache hindeute, aus der diese ursprünglich stammten. Deshalb müsse deren Bedeutung jeweils genau nachgeschlagen werden (ebd.).

Ein zentrales Kriterium für die Bewertung von Fremdwörtern im Polnischen sei nach Markowski und Puzynina (2012: 55) die Frage, inwieweit sie ein Hindernis für die Verständigung bilden. Sollte dies der Fall sein, werden funktionale Einwände gegen ihre Verwendung vorgebracht. Auf Verständnisprobleme im Zusammenhang mit der *Internationalisierung* des Polnischen, die die Kommunikation erschweren, verweist Krystyna Waszakowa. Waszakowa merkt an, dass dieser Prozess nicht eindeutig bewertet werden könne und unterteilt Entlehnungen in zwei Gruppen. Auffallend ist, dass die Warschauer Linguistin ihre Aussage u. a. mit einem Verweis auf die Unvereinbarkeit bestimmter Wendungen mit dem Geist der polnischen Sprache begründet, was untypisch für diesen Untersuchungszeitraum ist.<sup>468</sup>

Der Verweis auf die mangelhafte Verständlichkeit von Anglizismen scheint nicht unberechtigt zu sein. Aus einer Untersuchung von Marcin Zabawa geht hervor, dass nicht einmal Studierende der Anglistik in der Lage sind, eine kleine Auswahl von durchaus gängigen Anglizis-

468 In diesem Zusammenhang führt die Verfasserin aus: »Na aprobata̧ zasługuje ciaglȩ wzbogacanie słownictwa. Dzięki temu język jest żywy, wystarczalny społecznie, dostosowany do wymagań zmieniającej się rzeczywistości. Pamiętać jednak należy, że nie wszystkie »nowości« są nam potrzebne. Nie wszystko, co pojawia się w mediach, jest dobre. Nie należy też bezrefleksyjnie powielać wyrażeń, które nie są zgodne z duchem naszego języka. Zamiast »mapa drogowa wejścia Polski do strefy euro« lepiej mówić »plan«, »szczegółowy plan działania«, »harmonogram«, »porządek«. Używanie przez media tego wyrażenia w znaczeniu obcym polszczyźnie i niezrozumiałym dla większości Polaków niewątpliwie zakłóca komunikację.« (Waszakowa und Stylińska 2009)

men vollständig zu verstehen.<sup>469</sup> Bei der Testgruppe aus einem Lehrerkollegium für Fremdsprachen sowie Studierenden der Slavistik waren die Ergebnisse noch schlechter (Zabawa 2016: 140).

Die Veränderungen des Polnischen unter dem Einfluss der englischen Sprache beschreibt Waszakowa am Beispiel des Phraseologismus *mapa drogowa*, der auf das Englische *road map* (Fahrplan/Roadmap) zurückgehe.<sup>470</sup> Hier weist die Verfasserin darauf hin, dass fremde Denkmuster übernommen werden. Solche Übernahmen seien deshalb im Unterschied zu lexikalischen Entlehnungen, die keinen Einfluss auf das Sprachsystem ausüben, als gefährlich einzustufen.<sup>471</sup> Auch in der Wortbildung, so Waszakowa, vollzögen sich gegenwärtig unter dem Einfluss des Englischen merkbare Veränderungen.<sup>472</sup>

Hierdurch komme es zu typologischen Verschiebungen im Polnischen. Früher seien diese noch abgelehnt worden, weil sie nicht »polnisch« waren und mit dem »Sowjetischen« assoziiert wurden. Inzwischen sei diese Schutzhaltung jedoch aufgegeben worden. Man habe heute im Polnischen auf eigenen Wunsch Ausdrücke wie *speckomisja* (Sonderkommission), *specoddział* (Sonderabteil), *spec służba* (Sonder-

469 Es handelte sich um die folgenden acht Anglizismen: *ageizm*, *blockbuster*, *casual day*, *hot spot*, *impeachment*, *ofsajd*, *spoiler* sowie *voucher*.

470 Zu dieser Kalkierung bemerkt Waszakowa: »Gdy pierwszy raz usłyszałam w telewizji to określenie, nie mogłam zrozumieć, o co chodzi. Mapą drogową posługuję się, gdy chcę sprawdzić, jak gdzieś dojechać. Aż tu naraz dostajemy mapę drogową naszego wejścia do Unii Europejskiej! To jest sposób myślenia nie polski, lecz angielski, sposób postępowania skojarzony z drogą – opis drogi do celu, który nie jest celem geograficznym, lecz mentalnym. Takie sformułowanie u nas nie budzi żadnych skojarzeń.« (Waszakowa und Stylińska 2009)

471 Hierzu heißt es: »Jeżeli zapożyczenie jest naskórkowe, nie jest niebezpieczne. Język rozwija się przecież w kontakcie z innymi językami. Gorzej jest jednak, jeżeli zmiany wpływają na system języka widziany od strony typologii.« (ebd.)

472 Dies verdeutlicht Waszakowa (ebd.) anhand der folgenden Beispiele: »W polskim systemie słowotwórczym istnieją formanty: *zmyw-arka*, *pal-arnia* czy *odkurz-acz*. Angielski natomiast nie ma w takim stopniu rozwiniętego słowotwórstwa sufiksального, za to dużo kompozytów. Sklejają się w nich różne elementy, takie jak »super«, »cyber«, »euro«, które zrobiły wielką karierę i one są czytelne, jest w nich więcej treści. U nas właśnie pojawia się coraz więcej złożzeń takich jak »europoseł«, »seksustawa« czy »narkobiznes«. W angielskim przydawka gatunkująca znajduje się na początku. Podobnie jest w rosyjskim. W obu tych językach wszystko, co stanowi treść dodatkową, umieszcza się na początku. To także już się u nas pojawia.«

dienst) oder *sporttelegram* (Sporttelegramm). Die sei auch eine Form des Sprachwandels (ebd.).<sup>473</sup>

Einige polnische Sprachwissenschaftler befürchten die Verdrängung des Polnischen aus verschiedenen Kommunikationsbereichen eher als die Zunahme – wie es oft heißt – unnötiger Fremdwörter im Polnischen. Hier geht es also nicht um Sprachreinheit, sondern um den Gebrauch des Polnischen ganz allgemein. Bei Walery Pisarek heißt es hierzu, dass die Vernachlässigung der Sprache in irgendeinem Bereich die Neubildung lexikalischer Mittel verhindere, die zur Kommunikation in diesem Bereich erforderlich sind. Dies für zum »utrąty dziedzin« (loss of domains) der Sprache. In einigen westeuropäischen Ländern sei dies bereits der Fall (Pisarek 2013a: 116).<sup>474</sup>

Zu diesem *loss of domains* äußert sich auch Waszakowa, für die Priorität hat, dass die polnische Sprache ihre Lebensfähigkeit und Vitalität bewahrt und nicht als unnütz und gesellschaftlich unzureichend an den Rand gedrängt wird (Waszakowa und Stylińska 2009). Walczak (2016: 12) verweist in diesem Zusammenhang auf die Florentiner Resolution zum Sprachgebrauch in der akademischen Lehre und Forschung der Europäischen Föderation nationaler Sprachinstitutionen (EFNIL) vom 28. September 2014,<sup>475</sup> in der es heißt:

Durch den vorherrschenden oder sogar ausschließlichen Gebrauch von Englisch werden wichtige in anderen Sprachen entstandene Traditionen, Konzepte und Methoden ignoriert oder vergessen. Hinzu kommt, dass die Hauptrichtung der Themen und Probleme, die als besonders wichtig gelten, leicht durch Sprecherinnen und Sprecher aus den englischsprachigen Ländern dominiert werden kann. Dies

473 Für Markowski (2012: 25) befinden sich solche Konstruktionen, bestehend aus »CZĄSTKA OBCA O CHARAKTERZE PRZEDROSTKA + TEMAT RZECZOWNIKI POLSKI, wzorowany na modelach innojęzycznych (angielskich, niemieckich itd.)«, wie etwa *europoseł*, *eurowybory*, *minizakupy*, *neozwiązki* oder *superzabawa* innerhalb des polnischen Sprachsystems *in statu nascendi*.

474 Der Verfasser präzisiert nicht, um was für westeuropäische Länder es sich seiner Auffassung nach handelt. Beachtenswert erscheint, dass er sich selbst einer englischsprachigen Erläuterung bedient, um seine Gedanken verständlicher zu machen.

475 Zu der Resolution heißt es bei Walczak (2016: 12): »Nie miejsce tu na całościową ocenę rezolucji, która miejscami trochę, jak mi się wydaje, upraszcza problem, próbując pewne argumenty natury purystycznej.«

hat sich schon als Einfluss auf die Zuweisung von Forschungsmitteln in anderen Ländern gezeigt.<sup>476</sup>

Walczak äußert sich auch zur Bedeutung des Englischen in der Wissenschaft in Polen, z.B. zur obligatorischen Übersetzung von Teilen einer Habilitation ins Englische oder zu englischen Zusammenfassungen der Ergebnisse von Förderanträgen. Solche Bestimmungen, so Walczak (2016: 13), zeugten nicht vom tatsächlichen Stellenwert des Englischen als internationaler Sprache, sondern von der Faszination dieser Sprache, die alle Zeichen einer sprachlichen Mode habe.

Bajerowa (2007: 11) stellt die Verwendung von Fremdwörtern sowie Vulgarismen in einen breiteren kulturellen Kontext, der über »rein sprachliche Probleme« (problemy czysto językowe) hinausgehe: Mit der Verwendung von fremden Wendungen und Sätzen halte eine neue Gedanken- und Gefühlswelt Einzug. Und die Vulgarisierung der Sprache stehe in Verbindung mit der Vulgarisierung der persönlichen Kultur. Eine solche Verrohung könne zu Gewalt führen und schließlich die Gesellschaft in Gefahr bringen. Deshalb – so Bajerowa – würde man sich auch selbst beherrschen, sofern man seine Sprache beherrsche. Ganz ähnlich spricht sich Markowski (2012: 97) gegen die Verwendung von Vulgarismen aus. Die Verwendung von Vulgarismen zeuge nicht nur von der negativen Haltung des Sprechenden gegenüber dem von ihm Bezeichneten, sondern auch zu seinem Gegenüber, zur gesamten Umgebung, zur gesamten Wirklichkeit.

#### 5.4.5 Schuld an Verunreinigung und Wandel der Sprache

Häufig wird moniert, vor allem Medien und Politiker brächten Vulgarismen und umgangssprachliche Wörter und Wendungen in die Sprache (Bugajski 2014: 82f.). Oft fällt in diesem Zusammenhang das Schlagwort Mediensprache (język mediów), in der es zu einer Aufweichung der tradierten Sprachnormen komme. Diese Aufweichung mache auch vor den Bildungseinrichtungen nicht halt, die sich eigentlich für die Pflege des Polnischen verantwortlich fühlen müssten (ebd.: 87). Auch laut Pisarek (2013a: 115) formulierten Zeitungsleser, Radiohörer und Fernsehzuschauer häufig den Vorwurf eines unnötigen und übermäßigen Gebrauchs von Fremdwörtern an die Adresse der Me-

<sup>476</sup> Vgl. unter der URL: <http://www.efnil.org/documents/resolutions/florence-resolution/deutsch> (letzter Abruf: 6.8.2020).

dien. Das möglicherweise einzige Mittel, um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten, bestehe in der Herausbildung einer sichtbaren kulturellen Elite (Bugajski 2014: 88f.). Der Sprachratgeber von Podracki (2007) wendet sich explizit an Journalisten.<sup>477</sup> Dies unterstreicht die Bedeutung, die deren Sprachgebrauch auch in diesem Untersuchungsabschnitt beigemessen wird.

Eine Verarmung des Polnischen werde laut Dąbrowska (2014: 47) auch durch die Werbesprache verursacht, nicht zuletzt im Bereich der Pragmatik. Vor allem sei hier zu beobachten, dass bei der Anrede unbekannter Personen die zweite Person Singular verwendet werde (ebd.).<sup>478</sup> Und bei den jüngeren Polen werde das klassische *przepraszam* (ich entschuldige/Entschuldigung) von *sorry*, *sorki*, *sorka* oder *sorewicz* verdrängt (ebd.). Jugendlichen geben auch Markowski und Puzynina (2012: 69) eine Mitschuld an den aktuellen Veränderungen im Polnischen, die von den beiden Verfassern negativ bewertet werden. Vor allem unter den Jugendlichen wachse die sprachliche Ignoranz als Wert, während in sprachbewussteren Kreisen die Notwendigkeit einer Kultivierung der Sprache klar erkannt werde (ebd.).<sup>479</sup> Eine Schuld an der häufigen Verwendung von Vulgarismen gibt Markowski (2012: 99) einer ganzen Reihe von Personenkreisen, die eigentlich ihre Verantwortung für die Pflege des Polnischen wahrnehmen sollten.<sup>480</sup> Laut Krystyna Waszakowa besteht jedoch kein Grund zu ernsthafter Sorge um das Polnische, das sich selbst vor Tsunamis, Dschihads oder auch Entlehnungen aus dem Englischen schütze. Denn die Sprache, so

477 Im Vorwort wird in dem Sprachratgeber kurz diskutiert, was für Fragen an die Sprachberatung des polnischen Fernsehens TVP gestellt wurden. Die Ausführungen lassen keinen Rückschluss darauf zu, inwieweit die Fremdwortfrage in den Anfragen thematisiert wurde. Es ist gut möglich, dass entsprechende Anfragen in den Bereich Sprachkultur fallen (vgl. Podracki 2007: 9).

478 Z. B. *kup, skorzystaj, wybierz, nie zwlekaj*.

479 Miodek (1993: 39) schon mit seiner Kritik auch Kollegen aus akademischen Kreisen nicht und zitiert einen Professor der Krakauer AGH u. a. mit den Worten: »A my ciągniemy całe barachło – dobre czy złe ... Bumaga o niczym jeszcze nie świadczy. Jak będziesz siedział na d ... i czekał, to żadnego mistrza nie spotkasz.« Wenn er solche *rynstokowe wypowiedzi* aus dem Mund eines Professors vernehme, so Miodek, sehne er sich nach der elitären Sprache früherer Zeiten.

480 Hierzu heißt es: »Rubaszność, obsceniczność wypowiedzi dziennikarzy, artystów polityków oraz innych ludzi, po których spodziewalibyśmy się uczestnictwa w kulturze wytwornej, elitarnej, prowadzi do – można rzec – pauperyzacji polszczyzny.« (ebd.)

Waszakowa, müsse sich ständig erneuern, genau wie auch das Land selbst (Waszakowa und Stylińska 2009).

Die Ursache für die Vulgarisierung des Polnischen sieht Dąbrowska (2014: 42f.) bereits in der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, als Polen in die sowjetische Einflussosphäre geriet und ein kommunistischer Staat wurde, der den gesellschaftlichen Aufstieg der Arbeiter und Bauern bei gleichzeitiger Degradierung der Intelligenz förderte. Diese Entwicklung sei während des Krieges durch die Ermordung Tausender Vertreter der Intelligenzschicht durch die deutschen und russischen Besatzer verstärkt worden, die in früheren Zeiten in sprachlicher Hinsicht beispielgebend waren (ebd.: 43). Heute fänden Vulgarismen in den Medien breite Verwendung, was zu ihrer Akzeptanz bei den Sprachverwendern geführt habe (ebd.: 44). Eine Mitverantwortung sieht Dąbrowska ebenfalls bei den Politikern des Landes, die die polnische Standardsprache häufig nicht richtig beherrschten. Ferner blieben auch die elektronischen Medien nicht ohne negativen Einfluss auf das Polnische (ebd.: 45). Insbesondere an den Medienschaffenden übt auch Zbróg (2013: 351) Kritik.<sup>481</sup>

In diesem Zusammenhang weist Dąbrowska darauf hin, dass in einer Umfrage des Rates für Polnische Sprache (Rada Języka Polskiego) zwar 86% der Befragten Vulgarismen entschieden ablehnten, doch wie zu sehen sei, unterscheide sich die dort deklarierte Haltung fundamental vom eigenen Sprachverhalten (ebd.).

Das schwärzeste Szenario für das Polnische sei laut Dąbrowska (2014: 49) die Gefahr seiner übermäßigen Vereinfachung, wodurch die Dominanz eines beschränkten Kodes erwachsen könnte. Hier zeigen sich Parallelen zu der in Deutschland häufig kritisierten sog. leichten Sprache. Bezüglich der Verantwortung für die polnische Sprache sieht die Verfasserin vor allem ihre Sprecher in der Pflicht. Diese müssten gegen ihre Trägheit und Probleme der Sprachkorrektheit ankämpfen, denn die Gestalt des Polnischen hänge von seinen Nutzern ab (ebd.). Eine Mitschuld an der Vulgarisierung des Polnischen gibt Pisarek (2013b: 324f.) insbesondere auch den Polinnen und ruft sie zur Unterstützung auf, denn gerade die Frauen hätten uns über die Jahrhunderte

481 Bei ihm heißt es »Ludzie z mediów dostrzegli ogromną rolę języka w kształtowaniu własnego obrazu i budowaniu pozycji, która bywa wynikiem popularności cytowań przede wszystkim wypowiedzi, stąd poszukują niezwykłych, wyjątkowych, kontrowersyjnych elementów językowych – wulgaryzmów, wypowiedzi obraźliwych i bardzo potocznych.« (ebd.)

hinweg in die Feinheiten der Sprache eingeführt. Und heute ließen sich ohne sie und die Unterstützung der gesamten Familien die Sprach-einstellungen künftiger Generationen nicht ändern.

#### 5.4.6 Rolle der Sprachwissenschaft

Markowski (2012: 17) betrachtet die Fortsetzung der sprachkulturellen Tätigkeit (*działalność kulturalnojęzykowa*), wie sie in der Vergangenheit etwa von Fryderyk Skobel, Aleksander Walicki, Ludomir Szczerbowicz-Wieczór, Artur Passendorfer, Antoni Krasnowolski, Adam Kryński oder Stanisław Szober betrieben wurde, als wichtigste Aufgabe der Sprachwissenschaftler. An anderer Stelle weist Markowski allerdings darauf hin, dass die Tätigkeiten der normativ tätigen Sprachwissenschaft oft nicht als Wissenschaft im eigentlichen Sinne aufgefasst würden (Markowski 2013: 331). Von diesem Zweig der Polonistik würden klare Richtlinien für das Polnische erwartet und man könne hier nicht von einer Sprachtyrannie (*zamordyzm językowy*) oder einer Art Sprachpolizei (*policja językowa*) sprechen (ebd.: 330).<sup>482</sup>

Bugajski (2014: 78) stellt fest, dass das Polnische einer permanenten Bewertung durch Laien und Sprachwissenschaftler unterliege. Hierbei komme es jedoch zu dem Paradox, dass die normative Sprachwissenschaft noch immer nicht den ihr gebührenden Platz einnehme. Zu den Problemen der »armen Sprachwissenschaftler« (*biedni językoznawcy*) mit der Sprachkultur äußert sich Bajerowa (2007). Die Sprachwissenschaftler müssten, so Bajerowa, den Erwartungen der Gesellschaft entgegenkommen.<sup>483</sup> Ähnlich heißt es im Vorwort von Podracki (2007: 8), dass die auf die Sprachkultur ausgerichtete Tätigkeit der Linguisten ein Ergebnis der Erwartungen der Gesellschaft sei, die durch die Verbrei-

482 Die Aktivitäten der Polonistik im Bereich der Sprachberatung, und hier insbesondere die ihrer bekanntesten Vertreter, bleibt laut Kołodziejek (2013: 342) in der Öffentlichkeit nicht ohne Wirkung: »Obszerna korespondencja poradni językowej dowodzi, że faktycznym autorytetem językowym są dziś znani językoznawcy, czy to z racji swojej medialnej aktywności, czy dlatego, że są pod ręką, bo można ich znaleźć w prasie, w telewizji, w radiu, w Internecie. To oni, specjaliści od poprawnej polszczyzny, przejęli trud budowania wzorca językowego i to oni cieszą się największym zaufaniem użytkowników polszczyzny.«

483 Und hierzu gehört in erster Linie Sprachberatung. Zur Sprachberatung des Rates für Polnische Sprache vgl. unter der URL: <http://www.rjp.pan.pl/> (letzter Abruf: 9.6.2020).



tungen der Presse, des Radios und später des Fernsehens noch zugekommen hätten.

Weiter meint Bajerowa (2007: 9f.), dass es auch Aufgabe von Wissenschaftlern sei, der Gesellschaft Wissen zu vermitteln und auf die Bedürfnisse der Gesellschaft einzugehen. Das habe nichts mit einer Sprachdiktatur der Sprachwissenschaftler zu tun. Aber wenn Fragen gestellt würden, müsse man auf diese entsprechend seines Wissens und im Einklang mit seinem Gewissen eingehen. Und ein Sprachwissenschaftler könne nicht nur mit reinem wissenschaftlichem Gewissen an der Sprachberatung mitwirken (ebd.: 10), sondern habe das Recht und die Pflicht zur Sprachberatung (ebd.). Hiermit steht Bajerowa voll und ganz in der Tradition der akademischen polnischen Linguistik in dieser Frage. Gegenwärtig setze die Kritik der Sprachwissenschaftler insbesondere an zwei Punkten an, dem Druck auf die Sprache durch Anglizismen und dem Druck durch Vulgarismen. Hierzu müsse die Sprachwissenschaft Stellung beziehen, es lägen Probleme vor, die die gesamte moderne Kultur betreffen und sich nicht allein auf die Sprache beziehen (ebd.). Zu diesem Thema äußerten sich Psychologen genau so wie Soziologen und Politiker. Die Sprachwissenschaft dürfe deshalb nicht hintanstehen, vor allem weil deren neueste Fachrichtungen darauf abzielten, den Zusammenhang zwischen Sprache und Denken des Menschen sowie seiner kulturellen Schaffenskraft zu erhellen (ebd.). Nach Auffassung von Krystyna Waszakowa sei ein Sprachwissenschaftler allerdings niemand, der Entscheidungsbefugnisse in der Sprache besitzt. Stattdessen sei er ein Sprachverwender wie jeder andere auch, könne aber Erklärungen liefern und das Bewusstsein schärfen. Änderungen in der Sprache könne die Sprachwissenschaft hingegen nicht herbeiführen (Waszakowa und Stylińska 2009).

Die kritische Haltung von Laien bezüglich einer Gefahr für die Verständlichkeit des Polnischen, z.B. infolge einer übermäßigen Durchsetzung vieler publizistischer Texte durch unnötige neue Entlehnungen, werde durch große Teile der Sprachwissenschaft nicht geteilt (Pisarek 2013a: 115). Auch Grybosiowa (2000: 70) wirft die Frage auf, wie die zumindest gefühlte zunehmende Anglisierung des Polnischen von der Sprachwissenschaft bewertet werde. Hierzu heißt es, dass die Sprachwissenschaftler dies anders sehen. Das Polnische unterliege keinem wachsenden Druck durch das amerikanische Englisch.

Bralczyk (2007: VII) äußert sich ebenfalls zur Rolle der Sprachwissenschaft in Fragen der Sprachrichtigkeit. Unter den Verfassern von Sprachratgebern seien – so Bralczyk – Publizisten, Literaturschaffende und Laien vertreten. Am häufigsten würden diese jedoch von

Sprachwissenschaftlern verfasst, die sich nebenbei mit Sprachkultur beschäftigen oder für die Sprachkultur sogar die wichtigste oder die einzige Fachrichtung ist. Das Thema der Rolle der Sprachwissenschaft bei der Sprachberatung greift Bralczyk auch in seinem Sprachratgeber *Słowo o słowie* (Bralczyk 2009) wieder auf. Dort heißt es, in seinen längst vergangenen Studentenzeiten<sup>484</sup> hätte man Sprachwissenschaftler, die sich mit der Popularisierung von Wissen über die Sprache befassten, mit weniger wissenschaftlicher Hochachtung behandelt als Sprachtheoretiker. Wissenschaft, das bedeutete, sprachliche Erscheinungen zu beschreiben, und nicht präskriptive Ansätze zu vertreten. Die Frage, wie man denn eigentlich auf Polnisch sprechen solle, habe keinen wissenschaftlichen Charakter besessen. Inzwischen lägen die Dinge laut Bralczyk (2009: Vf.) jedoch anders, denn für die Mehrheit der durchschnittlichen und die Minderheit der nicht durchschnittlichen Verwender des Polnischen sei die Frage nach dem richtigen Sprachgebrauch die Daseinsberechtigung für die Sprachwissenschaftler. Damit würden die Sprachwissenschaftler in Polen von der Öffentlichkeit in eine Rolle gedrängt, die etwa Jakobson in den 1930er Jahren für seine Zunft noch rundweg abgelehnt hatte (vgl. hierzu Jakobson 1932).

Auch Miodek (1993: 75) setzt sich mit der immer wiederkehrenden Frage auseinander, ob die Beschäftigung mit der Sprachkultur denn überhaupt ein Teil der Sprachwissenschaft sei, denn lange Zeit sei diese wegen ihrer präskriptiven Ausrichtung als »edle Tätigkeit« (*działalność szlachetna*) abgetan und nicht zur Wissenschaft gerechnet worden. Seiner Meinung nach dürfe eine Gesellschaftswissenschaft jedoch bewerten und er könne etwa angesichts stilistischer Missklänge auch nicht schweigen. Etwas anders sieht Walczak (2016: 14) diese Frage: Es sei schließlich allgemein bekannt, dass sich innerhalb der polnischen Linguistik der Standpunkt durchgesetzt habe, dass es eine reine und eine angewandte Sprachwissenschaft geben müsse. Und diese angewandte Sprachwissenschaft beschäftige sich hauptsächlich, wenn nicht sogar ausschließlich, mit der Sprachkultur. In der jüngeren Vergangenheit habe sich die Sprachkultur fest als wissenschaftliche Disziplin im eigentlichen Sinne etabliert (ebd.: 17). Laut Markowski und Puzynina (2012: 69) bestehe heute in der Sprachwissenschaft und in weiten Kreisen der Kulturschaffenden Konsens darüber, dass die Sprachberatung auch weiterhin popularisiert werden müsse.

484 Bralczyk ist Jahrgang 1947.

### 5.4.7 Metaphorik und Bildfelder

Auch im vierten und letzten Untersuchungszeitraum bedienen sich die Verfasserinnen und Verfasser der untersuchten Schriften einer metaphorischen Sprache, wenn sie den Einfluss fremder Sprachen auf das Polnische bzw. dessen Auswirkungen oder mögliche Reaktionen thematisieren. Die Verwendungshäufigkeit von Metaphern bewegt sich innerhalb des Untersuchungskorpus jedoch weiterhin auf einem ähnlich niedrigen Niveau wie im dritten Untersuchungsabschnitt.

#### Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik

Als Sprachimmigranten werden Entlehnungen von Miodek (1993: 61) bezeichnet, wobei er ganz klar ihren stilistischen Mehrwert hervorhebt und sie nicht als Bedrohung wahrnimmt, denn schließlich bereicherten uns auch diese Sprachimmigranten und hätten einen stilistischen Mehrwert für die Sprache. Diese Formulierung zeigt, dass Miodek hier gewisse Parallelen zum Migrationsdiskurs herstellt. Dieser spielte im Erscheinungsjahr 1993 in Polen im Vergleich zur Gegenwart allerdings eine marginale Rolle.

Im Zusammenhang mit dem jüngst in einem Reisebüro aufgetauchten und für die Mehrheit geheimnisvoll wirkenden Anglizismus bzw. Gallizismus *destynacja* (Destination) heißt es bei Miodek (2007: 28), dass die kommenden Jahre zeigen werden, ob die traditionellen Wendungen in Gebrauch bleiben oder ob ein weiterer neuer Internationalismus das Bürgerrecht erhält. Miodek spricht sich also weder für ein Verbot noch für die Verwendung von *destynacja* aus, sondern überlässt es dem Sprachusus, ob das Wort ebenfalls das Bürgerrecht erwirbt, über das die traditionellen Bezeichnungen bereits verfügen.

#### Barbarisierende Metaphorik

Die barbarisierende Metaphorik wird zwar in diesem Untersuchungsabschnitt wieder aufgegriffen, allerdings mit weit geringerer Häufigkeit als in den Abschnitten I und II. Einen Beleg liefert Bralczyk (2001: 134), der dort Zusammensetzungen wie *Kinder Niespodzianki* (Kinderüberraschungen), *Kinder Czekolady* (Kinderschokoladen) oder *Nimm Dwa Active* (Nimm-Zwei-Active) als »sprachliche Besonderlichkeiten« (językowe dziwactwa) bezeichnet, die allerdings geeignet seien, Eindruck zu machen. Eine solche barbarische Verbindung von fremden Ausdrücken mit polnischen entspringe zweifellos

dem Wunsch, Aufmerksamkeit zu erregen (ebd.). Bralczyk spricht sich gegen solche Konstruktionen aus, wenn das einzige Ziel der Sprache darin bestehe, zu schockieren. Aber genau darum gehe es ja eigentlich in der Werbung, so Bralczyk (ebd.).<sup>485</sup>

#### Garten- und Unkrautmetaphorik

Ein Beispiel für diese Metaphorik liefert wiederum Miodek (1991: 21), und zwar im Zusammenhang mit dem schlesischen Dialekt (gwara śląska) des Polnischen.<sup>486</sup> Dieser sei durch Einführung des Deutschen als Schulsprache zwangsläufig einer Beeinflussung durch das Deutsche ausgesetzt gewesen. Doch gerade diese Germanismen seien Ausdruck für dessen polnischen Charakter, denn sie hätten sich in der Regel an das System der polnischen Sprache angepasst.<sup>487</sup>

Diese Feststellung ließe sich allerdings auf eine sehr große Zahl von Germanismen erweitern, die teilweise selbst von Sprechern und Kennern des Deutschen nicht mehr als solche zu erkennen sind.<sup>488</sup>

485 Bei dieser Metaphorik könnte es sich inzwischen um eine tote Metapher nach Friedrich (2013: 29) handeln. Das Wörterbuch *Wielki słownik wyrazów obcych* (Bańko 2018) bezeichnet *barbaryzm* als *wyraz, wyrażenie lub konstrukcja składniowa obce danemu językowi, przeniesione z innego języka*. Nieckula (1987) verwendet Entlehnung (*zapożyczenie*) und Barbarismus (*barbaryzm*) weitestgehend synonym.

486 Vgl. hierzu Witzlack-Makarevich und Kamusella (2018).

487 Wenn man also in Schlesien höre, »że na motyla mówi się szmaterlok (niem. der Schmetterling), na zająca – hazok (niem. der Hase), to nie należy ubolewać nad zachwaszczaniem takiego języka, lecz zobaczyć, jak gwara ta, przekształcając odpowiednie obce formy, naginając je do rodzimego systemu językowego, potwierdzała swą przynależność do wspólnej nam wszystkim ojczyzny polszczyzny.« (ebd.)

488 Manche Germanismen bzw. Derivationen von Germanismen haben im Polnischen eine neue Bedeutung angenommen, die im Deutschen nicht bekannt ist. Vgl. *blacharka* (von dt. *Blech*) → (meist junge) Frau, die auf Autos bzw. Männer mit Autos steht; *szlauf(a)* (von dt. *Schlauch*) → häufig umgspr. für *Schlauch*, auch minderjähriges junges Mädchen, das meist in großen Einkaufszentren auf der Suche nach einem Sponsor unterwegs ist (vgl. *galerianka*) oder *szlaban* (von dt. *Schlagbaum*) in Wendungen wie → *mieć szlaban na coś* etwa *na alkohol/na dwa tygodnie* (Alkoholverbot/zwei Wochen Stubenarrest bzw. Ausgehverbot haben).

## Kleidermetaphorik

Ein Beleg für die Kleidermetaphorik, die seit dem ersten Untersuchungsabschnitten zu einer der Konstanten im polnischen sprachreflexiven Diskurs gehört, findet sich in Waszakowa und Stylińska (2009). Zu diesem Diskurs passt, dass diese Metaphorik im Zusammenhang mit der Frage nach der Gefährlichkeit von semantischen Entlehnungen bzw. Kalkierungen verwendet wird. Denn – so die Verfasserinnen – wenn zu uns Wörter in polnischer Gestalt, im polnischen Gewand kämen, seien diese nicht so leicht zu erkennen wie die Wörter *dżihad* (Dschihad), *kamikadze* (Kamikaze) oder *jacuzzi* (Jacuzzi). Letzteren sehe man sofort an, dass sie fremd sind, denn sie beschreiben für uns fremde Erscheinungen. In diesem Zusammenhang nennt Waszakowa auch die vermeintliche Kalkierung *dzięki* (vgl. engl. *thanks*), die sich anschiebe, *dziękuję* zu ersetzen (ebd.).<sup>489</sup>

## Invasionsmetaphorik

Dieses Bild konnte im Untersuchungskorpus in diesem Abschnitt häufiger nachgewiesen werden. Auf die Metapher einer Invasion von Anglizismen, die mit der Flut von Germanismen oder Gallizismen in der Vergangenheit vergleichbar sei, greift z.B. Pisarek (2013a: 115f.) zurück, wenn er schreibt, die aktuelle Invasion von Anglizismen werde von den Sprachwissenschaftlern als vorübergehende Mode betrachtet, mit der sich das Polnische auseinandersetzt, wie es sich früher mit der Gallizismen oder Germanismenflut auseinandergesetzt hat. Als Invasion bezeichnet auch Waszakowa die aktuellen Entlehnungen aus dem Englischen ins Polnische, die jedoch keine größere Gefahr darstellten. Denn vor dem Hintergrund der langen Geschichte des Polnischen sei die heutige Invasion von Entlehnungen, vor allem die der offensichtlichsten, kein Grund zur Sorge. Oft handele es sich um Okkasionismen, denen in der Sprache kein langes Leben beschieden sein wird (Waszakowa und Stylińska 2009). Die vermeintlich geringere Gefähr-

489 Hierzu führt Waszakowa aus: »To nie jest zupełna innowacja, tyle że dawniej słowo to miało zupełnie inną stylistykę. ›Dzięki, o Panie, składamy dzięki‹ – w tym fragmencie pieśni kościelnej było pochwalne i uroczyste. Obecna forma ›dzięki‹ to jest pośredni wpływ angielskiego ›thanks‹, które nas zasiłło.« (Waszakowa und Stylińska 2009) Eine Kritik an *dzięki* anstelle von *dziękuję* bei den Polen in Litauen formuliert bereits Walicki (1886: 66f.) an. Walicki weist in diesem Verwendungszusammenhang nicht auf einen möglichen fremdsprachlichen Einfluss hin.

lichkeit begründet die Verfasserin mit der vermuteten kurzen Lebenszeit vieler dieser Entlehnungen, die sie auch als Gelegenheitsbildungen bezeichnet.

#### Überflutungs- und Lawinenmetaphorik

Auf die Überflutungsmetaphorik greift z.B. Dąbrowska (2014) zurück, der zufolge die Abschaffung der Zensur in den Medien und der Literatur dazu geführt habe, dass die Verwendung vulgärer und verletzender Lexik einer Flut gleich komme und in vielen Fällen nur schwer zu ertragen sei (ebd.: 42). Der Wegfall der Zensur in Polen nach der politischen ›Wende‹ wird von der Verfasserin also nicht uneingeschränkt begrüßt. Vor dem Hintergrund der polnischen Geschichte, in der die Flut (potop) einen zentralen Bestandteil des historischen Narrativs bildet, war dieses sprachliche Bild innerhalb des Korpus häufiger erwartet worden.

Im engen Zusammenhang mit der Überflutungsmetaphorik steht die Wahrnehmung von Fremdwörtern als Lawine, die über das Polnische hereinbricht. Während im Falle von Überflutungen zur Abwehr theoretisch zumindest puristische Dämme errichtet werden können, wäre das Polnische einer Lawine fast schutzlos ausgeliefert.<sup>490</sup>

Eine lawinenartige Zunahme von anglo-amerikanischer Lexik konstatiert auch Nowowiejski (2010b: 153). Seit Mitte des 20. Jahrhunderts komme es – so Nowowiejski – zu einer Marginalisierung des Einflusses der Sprachen, die das Polnische in der Vergangenheit beeinflusst haben, namentlich des Deutschen, Russischen und Französischen. Die Zahl der neueren Entlehnungen aus dem Deutschen belaufe sich auf lediglich 40 lexikalische Einheiten, während die Gesamtzahl der Germanismen in der modernen polnischen Standardsprache immerhin auf rund 3000 bis 4000 geschätzt werde.

490 Eine solche Lawinenmetaphorik findet sich bei Markowski und Puzynina (2012: 56): »W ostatnym okresie liczba zapożyczeń angielskich w polskim języku naukowym i technicznym, przede wszystkim zaś w nazewnictwie związanym z biznesem, narasta lawinowo. Budzi to zdecydowany sprzeciw tych użytkowników języka i kodyfikatorów norm językowych, którzy uznają potrzebę umiaru w korzystaniu z wyrażen obcych (złascza nieprzyswojowych).«

### Sättigungsmetaphorik

Nach über eintausend Jahren andauernden Kontakten des Polnischen mit anderen Sprachen, so Nowowiejski (2010a: 10), könne man heute von einer weitgehenden Sättigung des Polnischen mit Elementen fremder Herkunft sprechen. Dieser Prozess dauere nach wie vor an und habe sich in den letzten Jahren sogar noch verstärkt. Auch Zbróg (2013: 351) greift in einem Aufsatz auf die Sättigungsmetaphorik zurück, wenn er schreibt, dass die Kenntnisse des Englischen und der weltweite Informationsaustausch nicht nur zu einer Sättigung des Polnischen mit Entlehnungen führen, sondern zu hybriden sprachlichen Aussagen.

Die Autoren verwenden also eine Metapher aus der Chemie, die sich auch schon bei Cienkowski (1980: 115) findet. Wenn bereits ein hoher Sättigungsgrad erreicht ist, könnte das Polnische im Falle einer baldigen vollständigen Sättigung keine weiteren fremden Elemente mehr absorbieren bzw. aufnehmen. Bei einem weiteren Eindringen nach Überschreiten der maximalen Sättigungskonzentration des Polnischen mit Fremdwörtern würden diese dann chemisch gesprochen als Festkörper in der polnischen Lösung ausfallen.

#### 5.4.8 Zwischenfazit

Fremde Wörter und Wendungen (*wyrazy obce*) werden im aktuellen Sprachdiskurs weiterhin thematisiert. Die fremdwortpuristisch motivierte Kritik innerhalb des Untersuchungskorpus ist allerdings rückläufig. Kritik an Russizismen wird etwa nur sehr vereinzelt geübt. Eine Ausnahme innerhalb des Korpus stellt der Sprachratgeber von Podracki (1993) dar.<sup>491</sup> Teilweise beanstanden bzw. thematisieren die Verfasser die gleichen Wörter oder Wendungen bzw. die selben Kalkierungen, die schon in den Schriften bzw. Publikationen der vorangegangenen Abschnitte kritisiert wurden. Die Kritik wird aber häufig nicht mehr damit begründet, dass es sich bei diesen um fremde Ausdrücke, z.B. um Kalkierungen oder Bildungen von Komposita nach deut-

491 Angesichts des Publikationszeitpunkts unmittelbar nach der politischen ›Wende‹ in Polen kann die Vermutung geäußert werden, dass der Verfasser hier Interferenzerscheinungen moniert, die möglicherweise aus politischen Gründen vor 1989/1990 nicht ohne Weiteres angesprochen werden konnten.

schem Vorbild, also um Germanismen handelt. Eine solche Tendenz hatte sich bereits im Untersuchungsabschnitt III abgezeichnet. Dies gilt nicht zuletzt für zwei der Klassiker im polnischen sprachreflexiven Diskurs: *międzyczas* (Zwischenzeit) bzw. *w międzyczasie* (in der Zwischenzeit) sowie *cieszyć się na coś* (sich auf etwas freuen). Diese werden nicht zuletzt von den derzeit medial bekanntesten Polonisten des Landes – Mirosław Bańko, Jerzy Bralczyk, Andrzej Markowski und Jan Miodek – teilweise sehr ausführlich besprochen, häufig ohne Hinweis darauf, dass es sich hierbei vermutlich um Germanismen handelt. Die Auseinandersetzung mit Germanismen konzentriert sich auf Entlehnungen und Kalkierungen; in Bezug auf das Russische stehen Kalkierungen und grammatische Russizismen im Mittelpunkt, z.B. die Verwendung des Instrumentals statt des Akkusativs in einigen Wendungen<sup>492</sup> bzw. des Infinitivs nach bestimmten Verben,<sup>493</sup> der Gebrauch von Präpositionen nach russischem Muster<sup>494</sup> oder der Langformen der Personalpronomen anstelle der im Russischen nicht vorhandenen enklitischen Kurzformen.

In verschiedenen Publikationen dieses Abschnitts wird auch Kritik an Romanismen geübt. Diese bewegt sich jedoch innerhalb des konkreten Untersuchungskorpus auch in diesem Abschnitt ausschließlich auf der lexikalischen Ebene. Beanstandungen von Kalkierungen sowie grammatischen Interferenzen wurden nicht festgestellt.

Die Fremdwortfrage hat sich mit diesem Untersuchungszeitraum endgültig weitestgehend auf eine Anglizismenfrage verengt. Zumindest innerhalb der akademischen Polonistik wurde diese Frage dahingehend entschieden, dass die oft festgestellte Anglizismenflut keine Bedrohung für das Polnische darstelle. Die Kritik an Fremdwörtern oder Kalkierungen erfolgt in diesem Untersuchungsabschnitt in der Regel nicht mehr aus etymologischen Gründen, sondern konzentriert sich weitgehend auf Sprachlogik und funktionale Gesichtspunkte (vgl. etwa Markowski 2012). Diese Feststellung gilt auch für Anglizismen, wobei auf vermeintliche Probleme hingewiesen wird, wie z.B. von Pisarek (2013a) oder Bugajski (2014) auf die sog. sekundäre Anglizierung oder Reanglizierung (*wtórna anglicyzacja*). Versuche zur Verpolnischung von lexikalischen Anglizismen, auch durch Kalkierungen, wie in früheren

492 Z.B. *ryzykować czymś* anstelle von *ryzykować coś*.

493 Z.B. *Proponował jej zamieszkać u niego* anstelle von *Proponował jej, aby zamieszkała u niego*.

494 Z.B. *za* anstelle von *do, z, przez, po; dla* anstelle von *do*.



Abschnitten im Falle von Germanismen oder Gallizismen, unterbleiben weitestgehend.

Vulgarismen werden in diesem Untersuchungsabschnitt wesentlich häufiger thematisiert als in den vorangegangenen Zeiträumen und sowohl von der Verwender- als auch von der Schöpferseite problematischer gesehen als Entlehnungen, insbesondere aus dem Englischen. Mit dem sog. EU-Polnisch und der Hass-Sprache, vor allem im Internet, haben sich in den vergangenen Jahren neue Kritikfelder aufgetan.

In Sprachratgebern wird fremden Elementen im Polnischen häufig verhältnismäßig wenig Platz eingeräumt. Der Sprachpurismus wird als übertriebene Form von Sprachkorrektheit und Sprachkultur weitestgehend klar abgelehnt und seinen Vertretern in diesem Zusammenhang häufig unterstellt, alle nichtnativen Elemente im Polnischen abzulehnen. Solche extremen puristischen Positionen konnten innerhalb des Korpus allerdings nicht nachgewiesen werden.

Als Gründe, die gegen Fremdwörter sprechen, nennen die Verfasser vor allem Verständnisprobleme und die Befürchtung von Domänenverlusten, sofern ganz auf das Polnische verzichtet wird, etwa in der Wissenschaft. Die Vulgarisierung des Polnischen wird auch in einen kulturpessimistischen Kontext gestellt.

Wie schon in früheren Abschnitten werden Mediensprache und Medienschaffende sehr häufig etwa für die Simplifizierung des Polnischen verantwortlich gemacht. Die offene Kritik an Politikern und der Werbesprache ist hingegen neu, schließlich war Kritik an Politikern vor 1989 kaum möglich und Werbung spielte im öffentlichen Leben praktisch keine Rolle. Auch weiterhin steht insbesondere der Sprachgebrauch von Jugendlichen (Jugendsprache) im Fokus.

Präskriptive Strömungen sind innerhalb der polonistischen Sprachwissenschaft in Polen allerdings auch nach 1989 noch verbreitet. Vereinzelt wird deren Aufwertung gefordert, nicht zuletzt um den Erwartungen nach Sprachberatung auf der Verwenderseite gerecht zu werden (Bugajski 2014). Zu Fragen der Anglisierung und Vulgarisierung müsse deutlich Stellung bezogen werden (Bajerowa 2007). Hier zeigen sich Unterschiede etwa zur germanistischen Sprachwissenschaft in Deutschland, die in diesem Bereich bislang kaum Handlungsbedarf sieht.

Metaphern sind, so Woldt (2010: 75), »nicht auf bestimmte Textbereiche beschränkt« und Woldt gelangt anhand ihrer Untersuchung zu Sprachbewertungen im Tschechischen zu dem Schluss, diese seien, sowohl »in wissenschaftlichen wie in nicht-wissenschaftlichen Texten aller untersuchter Zeiträume zu finden.« Diese Feststellung kann

auf der Grundlage der vorliegenden Untersuchung auch für das Polnische getroffen werden. Mit den im vierten Untersuchungsabschnitt verwendeten Metaphern bedienen sich die Verfasser der untersuchten Publikationen sprachlicher Bilder, mit denen sie an ihre Vorgänger anknüpfen, etwa durch den Rückgriff auf die Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik, die Garten- und Unkrautmetaphorik oder Kleidermetaphorik. Insgesamt werden jedoch wie schon im vorherigen Zeitraum nur wenige Metaphern verwendet. Die von Fix (2014: 45) festgestellte Aufweichung des Metapher tabus in der Wissenschaftssprache konnte durch die im Rahmen des Korpus untersuchten Publikationen nicht bestätigt werden.

Im neuen Jahrtausend wird puristische Sprachkritik häufig von Laien im Internet geübt. Im Sinne einer Begrenzung des Umfangs der Arbeit wurden jedoch hauptsächlich gedruckte Quellen ausgewertet. Die Analyse der zahlreichen entsprechenden Internet-Foren und Blogs stellt damit ein Desiderat dar, mit dem der sprachreflexive Diskurs dieses Abschnitts abgerundet werden kann.



## 6 Zusammenfassung und Ausblick

In der Einleitung zu ihrer Monographie *Sprachnationalismus. Sprachreflexion als Medium kollektiver Identitätsstiftung in Deutschland (1617-1945)* schreibt Anja Stukenbrock von dem Vorhaben, »die europäischen Nachbargeschichten parallel zu erzählen, die unterschiedlichen Versionen mit- und gegeneinander erlebter Geschichte, das jeweils Erinnernte und das jeweils Vergessene in der Rekonstruktion eines vielstimmigen europäischen Gesamtdiskurses wieder aufleben zu lassen.« Dieses »narrative Großunterfangen« sei für eine Einzelne oder einen Einzelnen jedoch nicht zu bewältigen (Stukenbrock 2005: 1). In diesem Sinne versteht sich diese Arbeit zum sprachpuristischen und sprachreflexiven Diskurs im Polnischen als ein Beitrag zum Wieder-auflebenlassen dieses »vielstimmigen europäischen Gesamtdiskurses«. Hierzu wurden beginnend mit dem 19. Jahrhundert Texte bis zur Gegenwart ausgewertet und dabei auf sprachpuristische und sprachreflexive Einlassungen untersucht. Selbst wenn es sich nicht bei jedem der Texte, aus denen der Diskurs rekonstruiert wurde, um einen Schlüsseltext der polnischen Sprachgeschichte handeln mag, spiegeln diese dennoch in ihrer Gesamtheit den sprachreflexiven Zeitgeist der jeweiligen Epoche wider.

Eine der zentralen Eingangshypothesen, wonach sich der Sprachpurismus immer gegen die vermeintlich größte Bedrohung der eigenen (Mutter-)Sprache richtet – das hieße im österreichischen und preußisch/deutschen Teilungsgebiet angesichts der auch sprachlichen Germanisierungs- bzw. Austriasierungsbestrebungen gegen den Einfluss des Deutschen und im russischen Teilungsgebiet in Anbetracht der Russifizierungsmaßnahmen gegen das Russische – hat sich nur teilweise bestätigt. Dies liegt auch daran, dass die Verfasser häufig keine eindeutigen Quellen für die Herkunft der von ihnen kritisierten Elemente angeben und es, wenn überhaupt, bei vagen Anmerkungen belassen. Auch der Wirkungs- bzw. Herkunftsort der Verfasser ist nicht zuletzt aufgrund der verbreiteten Migration über die Teilungsgrenzen hinweg wenig aussagekräftig. Die Arbeiten erschienen zudem häufig in einem vom Herkunftsort abweichenden Teilungsgebiet bzw. die Kritik erfolgte über (alte) Teilungsgrenzen hinweg. Dies zeigt auf der anderen Seite, dass ein kultureller Austausch zwischen den drei Teilungsgebieten prinzipiell möglich war. Verschiedene Verfasser bestätigen zwar die Annahme, dass im (ehemals) preußisch-deutschen und österreichischen Teil vornehmlich Germanismen kritisiert wur-

den und im (ehemals) russischen Teil Russizismen (Czarkowski 1920, teilweise Łazowski 1865), jedoch ist dies nicht bei allen der Fall (Kortowicz 1891, Niedźwiedzki 1917, Krasnowolski 1920). Wieder andere beanstanden in erster Linie Romanismen (Królikowski 1826, Bliziński 1888).

In den untersuchten Schriften wird kaum zwischen Germanismen und Austriazismen unterschieden. Letztere werden lediglich im Zusammenhang mit dem galizischen Polnisch thematisiert, worunter vor allem Kalkierungen aus der österreichischen Verwaltungssprache in Galizien verstanden werden. Ähnlich verhält es sich mit den immer wieder beanstandeten Russizismen, bei denen es sich häufig auch ganz allgemein um Ostslavismen handeln könnte. Romanismen spielen im sprachreflexiven Diskurs des gesamten untersuchten Zeitraums eine weitaus größere Rolle, als dies zu Beginn der Arbeit vermutet worden war. Eine scharfe Trennung zwischen Latinismen und Gallizismen gestaltet sich auch in diesem Fall schwierig, insbesondere wenn entsprechende Herkunftsangaben der Verfasser fehlen. Deshalb scheint in diesem Zusammenhang der Oberbegriff Romanismen zweckmäßig. Inzwischen wurde die Frage nach dem Status von Germanismen, Romanismen oder Russizismen im Polnischen fast vollständig von den Diskussionen über den Einfluss des Englischen abgelöst.

Der Begriff Purismus ist spätestens seit Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in der akademischen Sprachwissenschaft diskreditiert und wird in vielen der untersuchten Publikationen entsprechend gemieden oder fast ausschließlich in pejorativer Bedeutung verwendet. Forderungen nach Sprachreinheit oder Sprachkorrektheit werden deshalb häufig innerhalb der Sprachpflege und in Polen vor allem im Rahmen der Sprachkultur postuliert. Wohl um ›die Puristen‹ zusätzlich zu diskreditieren, wiederholen verschiedene Verfasserinnen und Verfasser immer wieder die Behauptung, diese würden alle fremden Bestandteile im Polnischen ablehnen, um sie durch einheimische zu ersetzen (vgl. z.B. Cienkowski 1978: 19, Klebanowska et al. 1985: 271, Podracki 1991: 190, Jadacka 1995: 451, Pisarek 1999b: 315, Gajda 1999: 181f., Walczak 2001: 527, Wiktorowicz 2002: 343, Markowski 2002: 76). Solche maximalpuristischen Forderungen werden in keiner der im Rahmen dieser Arbeit untersuchten Schriften erhoben. Nicht ein einziger der genannten Verfasserinnen und Verfasser belegt diese Behauptung mit konkreten Beispielen, etwa wer ›diese Puristen‹ seien und wie sie sich die Reinheit des Polnischen konkret vorstellten. Am nächsten kommt solchen Forderungen Kortowicz (1891), der innerhalb des Korpus mit seiner Kritik, darunter auch an Internationa-

lismen wie z.B. *muzyka* (Musik) und *teatr* (Theater) oder einer Reihe von Lehngermanismen, eine Sonderstellung einnimmt, ohne dabei aber tatsächlich alle fremden Bestandteile im Polnischen zu beanstanden. Auch Niedźwiedzki (1917) kann hier genannt werden, insbesondere was seine Vorschläge zur Verpolnischung von Internationalismen betrifft. Diese beiden Autoren gehen mit ihren Vorstellungen von einer Reinheit des Polnischen weit über das im polnischen sprachreflexiven und sprachpuristischen Diskurs übliche Maß hinaus. Sie sind jedoch auch ein Beispiel dafür, dass starker Purismus auf der Schöpferseite nicht zwangsläufig auch eine ebenso starke Folgebereitschaft auf der Verwenderseite auslösen muss.

Vor diesem Hintergrund ist anzumerken, dass unter den Verfassern keine Einigkeit darüber besteht, welche Elemente überhaupt als fremd zu gelten haben. In diesem Punkt gibt die Wahrnehmung der jeweiligen Verfasser den Ausschlag. Verschiedene lexikalische Einheiten werden je nach Autor als Germanismen oder Russizismen bzw. als Germanismen und Russizismen (und ggf. zusätzlich Gallizismen bzw. Romanismen) gleichzeitig abgelehnt. Es geht den Verfassern in diesen Fällen also offenbar hauptsächlich darum, nicht so zu sprechen und zu schreiben wie Russen, Franzosen oder Deutsche und Österreicher.

Fungierte das Deutsche als Mittlersprache für Wörter aus dem romanischen Sprachraum, ist oft nicht klar, ob eine Ablehnung als Germanismus oder Romanismus erfolgt, sofern entsprechende Hinweise fehlen. Als fremd gilt also in erster Linie das, was aus verschiedenen Gründen als fremd empfunden wird, unabhängig von der tatsächlichen etymologischen Herkunft. Deutsche Lehnwörter aus der Zeit des Mittelalters sind kaum Gegenstand puristischer Kritik. Das gleiche gilt noch viel mehr für Lehnwörter aus dem Tschechischen. In diesem Zusammenhang ist problematisch, dass im Polnischen keine scharfe Trennung zwischen Lehn- und Fremdwörtern erfolgt, sondern oft pauschal von *wyrazy obce* die Rede ist, die dann das eine oder andere bedeuten können. Aus dem Kontext kann jedoch meistens geschlossen werden, dass darunter in der Regel fremde Wörter und Wendungen zu verstehen sind und keine Lehnwörter.

Die Unterscheidung zwischen Eigenem und Fremden gestaltete sich natürlich vor allem beim Purismus gegen den Einfluss des genetisch und typologisch eng mit dem Polnischen verwandten Russischen problematisch, aber nicht ausschließlich: So verwirft etwa Kortowicz (1891: 117) bei seinen Bemühungen um sprachliche Abgrenzung von den deutschen Nachbarn das slavische *granica* (Grenze) als Germanismus und schlägt stattdessen *rozdzielnia*, *stycznia*, *kres*, *zakres*,

*zakreślenie* oder *kraniec* vor. Auf der anderen Seite unterlässt Kortowicz trotz seiner sehr weitgehenden fremdwortpuristischen Forderungen die Kritik an Kalkierungen, und er schlägt sogar selbst Kalkierungen vor. Kalkierungen betrachtet er offenbar nicht als fremd, was für den polnischen sprachreflexiven Diskurs untypisch ist.

Bereits die Verfasser der ältesten untersuchten Sprachratgeber wie Łazowski (1865) üben Kritik an Kalkierungen, die häufig ausgeprägter ausfällt als die Kritik an lexikalischen Entlehnungen, also Fremdwörtern bzw. Lehnwörtern. In diesen sehen viele der untersuchten Autoren offenbar das kleinere Übel, von dem eine geringere Gefahr für die polnische Sprache ausgeht. Hierbei handelt es sich um eine Konstante des sprachreflexiven Diskurses im Polnischen. Diese Kritik korrespondiert mit der Klassifikation des Polnischen als einziger Entlehnungssprache innerhalb der *Slavia Latina* durch Unbegaun (1932). Vor diesem Hintergrund setzen sich die untersuchten Verfasser auch immer wieder mit der, so Unbegaun (ebd.), Kalkierungssprache Tschechisch auseinander. Am bekanntesten ist vor diesem Hintergrund sicherlich Aleksander Brückners Diktum, er müsse das Tschechische zunächst ins Deutsche übersetzen, um es anschließend zu verstehen (Brückner 1960: 159). Mit ihren oft wörtlichen Übersetzungen aus dem Deutschen hätten sich die Tschechen am Geist der slavischen Sprachen versündigt (Brückner 1917: 39), indem sie deutsch Gedachtes auf Tschechisch wiedergaben (ebd.: 29). Aus dieser vermeintlichen sprachlichen Germanisierung wird von einigen Autoren im Korpus dann eine geistige Germanisierung der tschechischen Nachbarn konstruiert (vgl. z.B. A.Z. 1920: 52f.). So sieht Gawroński (1921b: 74) in der nach seiner Auffassung germanisierten tschechischen Sprache den Grund für die Germanisierung der Tschechen, die bereits voll und ganz zu Deutschen geworden seien. Solche Kritik bezogen verschiedene Verfasser jedoch auch auf das Polnische. Pieniżek (1913: 12) schreibt vor diesem Hintergrund von deutschen Wendungen in polnischer Sprache. Vor allem das Polnische in Galizien, insbesondere die Behördensprache mit ihren beängstigenden Übersetzungen (Dalbor 1918: 5), wird in diesem Zusammenhang immer wieder kritisch angesprochen.

Solche Kalkierungen werden u.a. von Aleksander Brückner als »Deutsche im polnischen Gewande« (Niemcy w polskiej szacie) metaphorisiert. Dieses sprachliche Bild aus dem Bereich der Kleidermetaphorik gehört epochenübergreifend zu den domänenspezifischen Metaphern im sprachreflexiven Diskurs im Polnischen. Weitere Metaphern, die von den Verfassern epochenübergreifend verwendet werden, sind aus dem Bereich Politik und Gesellschaft insbesondere die

Gast und Bürgerrechtsmetaphorik und aus dem Bereich Natur und Biologie die bastardisierende Metaphorik und die Garten- und Unkrautmetaphorik. Bei der Gast- und Bürgerrechtsmetaphorik werden Anklänge an den aktuellen Migrations- bzw. Flüchtlingsdiskurs deutlich, wenn z.B. von fremden Ankömmlingen, lexikalischen Migranten, unbetenen Gästen in der Sprache die Rede ist, denen Integrationsleistungen abverlangt werden, ehe ihnen ein dauerhaftes Aufenthaltsrecht eingeräumt wird oder auch nicht, und die eine Bedrohung oder einen Nutzen für die Sprache darstellen können bzw. zu deren Überfremdung führen.

Diese Metaphern finden sich nicht allein im sprachreflexiven Diskurs des Polnischen. Somit kann im »vielstimmigen europäischen Gesamtdiskurs« eine, wie Specht (2014: 124) es nennt, Kollektivsymbolik oder Bildgemeinschaft festgestellt werden. Dies gilt nicht zuletzt für den Geist der Sprache, der im europäischen sprachreflexiven Diskurs bis in die Gegenwart immer wieder beschworen wird, innerhalb des Korpus im Polnischen erstmals von Onufry Kopczyński in seiner Schrift *O duchu języka polskiego* (Kopczyński 1804). Sprecher und Schreiber, also die eigentlichen Verursacher der Sprachunreinheit, werden zwar auch metaphorisiert, etwa wenn von Sprachpanschern die Rede ist, oft bleiben sie jedoch anonym. Die Verunreinigung der Sprache scheint ein schicksalhafter Vorgang oder ein Naturereignis ohne konkreten Urheber zu sein. Wer der Fremdwortflut die Schleusen geöffnet hat, bleibt dabei im Dunkeln. Die Unterdrückungs- und Knechtschaftsmetaphorik sowie die Überflutungsmetaphorik, deren Verwendung aufgrund der historischen Umstände, insbesondere der Teilungen Polens, eine hohe Symbolkraft zukäme, spielen in den untersuchten Schriften kaum eine Rolle.

Die Verwendungshäufigkeit von Metaphern geht innerhalb des Korpus im dritten und vierten Untersuchungszeitraum gegenüber den vorangehenden beiden Abschnitten zurück. Dies kann auf Forderungen nach einem möglichst sachlichen und exakten Schreibstil in den meist wissenschaftlichen Texten zurückgeführt werden. Die von Fix (2014) festgestellte Aufweichung des Metaphernverbots oder zumindest Lockerung des Gebots eines sparsamen Umgangs mit ihnen in wissenschaftlichen Texten in der jüngsten Zeit, schlug sich innerhalb des Korpus im vierten Untersuchungsabschnitt nicht in einer erneuten Zunahme von Metaphern in den Texten nieder.

Von den Verfassern der analysierten Schriften wird einhellig die große Bedeutung der polnischen Sprache für den Zusammenhalt und den Fortbestand der polnischen Nation betont. Hier bildet das Polnische unter



den slavischen Sprachen keine Ausnahme. Dies gilt insbesondere für die Teilungszeit, als weitere zentrale Insignien eines eigenen Staatenwesens fehlten. In der Slavia gilt die Sprache als zentrales Element der Staatlichkeit, wie auch jüngste sprachpolitische Entwicklungen im südslavischen Raum oder der Ukraine zeigen. Lehr-Spławiński (1938: 133) spricht für das Polnische in Bezug auf das 19. Jahrhundert von einer patriotischen und nationalen Pflicht zur Pflege der Sprache.

Dieser Pflicht kamen verschiedene Verfasser auch nach, indem sie die vermeintlich positiven Eigenschaften des Polnischen immer wieder betonten und dabei dessen Konkurrenzsprachen abwerteten. So gebühre dem Polnischen laut Pieńkowski (1914: 158) unter den reichsten und schönsten Sprachen der Welt ein vorderer Rang, sein Wohlklang sei unerreicht und der Reichtum seines Wortschatzes bleibe hinter keiner anderen Sprache zurück und übertreffe viele. Eine Orientierung an der Armut der anderen Sprachen führe, so Łętowski (1915: 378), in die Irre. Mit der Herabsetzung anderer Sprachen kann leicht die Forderung nach Zurückdrängung von deren Einfluss im Polnischen legitimiert werden.

Während Pieńkowski die Eigenschaften des Polnischen in Teilen seiner Aussage absolut über alle anderen Sprachen stellt, werden andere Verfasser konkret und stellen direkte Vergleiche an, in denen das Polnische dann gewöhnlich die Oberhand behält, auch gegenüber der damaligen *lingua franca* Französisch und den Sprachen der (ehemaligen) Teilungsmächte, Deutsch und Russisch, gegen die sich der xenophobe Sprachpurismus im Polnischen während des Untersuchungszeitraums in erster Linie richtete.

Die Grenze zwischen sprachpatriotischen und sprachnationalen Äußerungen nach Roelcke (2000: 149) wird dabei häufig weit überschritten. Vergleichbare Aussagen zeugen von einem hohen sprachlichen Selbstbewusstsein. Teilweise kommt es zu Abwertungen anderer Sprachen, die dann auch Abwertungen von deren Sprechern nach sich ziehen, wenn aus der vermeintlichen Beschaffenheit einer Sprache Eigenschaften der Sprecher abgeleitet werden.

Solche laienlinguistischen Äußerungen sind selbst aus den Reihen der akademischen Polonistik zu vernehmen, wenn Nitsch (1914: 205) subjektiv betrachtet zu dem Schluss kommt, das Polnische sei die schönste Sprache, mit der sich höchstens das Französische messen könne, und objektiv betrachtet hätten Italienisch, Serbisch und Russisch den schönsten Klang, hässlich klängen hingegen Englisch, Deutsch, Tschechisch, Bulgarisch und Ungarisch. Solche wertenden Äußerungen aus akademischen Kreisen können bis in die jüngere Vergangenheit festgestellt werden, wenn Miodek (1983b: 7) u. a. die Über-

legenheit der stilistischen Mittel des Polnischen gegenüber den übrigen slavischen Sprachen konstatiert. Die Polonistik bringt sich damit in den sprachreflexiven Diskurs ein, was sich auch in der Beteiligung von führenden Vertretern der akademischen Linguistik an der Sprachberatung äußert. Jakobson (1932: 89) spricht der Sprachwissenschaft präskriptive Kompetenzen hingegen grundweg ab. Niemand habe die Linguisten gelehrt, so Jakobson, was ein sprachlicher Fehler (*jazyková vada*) sei. Und bei Wasylewski (1930: 166) heißt es, ein Sprachkenner sei kein Hauslehrer, der Fehler verbessere. Karłowicz (1876: 7f.) wendet sich gegen bewusste Eingriffe in die Sprache (*gospodarzenie w języku*). Für ihn gehört das Streben nach Sprachreinheit nicht zu den Aufgaben der Sprachwissenschaft.

Kirkness (1975a: 1) stellt noch Mitte der 1970er Jahre fest, dass selbst unter Sprachwissenschaftlern »eine sachlich-fachliche Diskussion über den Fremdwortbegriff [...] auch heute noch sehr schwer möglich [ist], weil sie selten ohne Emotionen geführt werden kann.« In der vorliegenden Untersuchung wurde diese Aussage anhand des Polnischen bestätigt. Innerhalb der auch in Polen zurzeit geführten Anglizismen-debatte hat sich der Ton jedoch versachlicht, und es überwiegt innerhalb der Polonistik die Meinung, dass Übernahmen aus dem Englischen keine Gefahr für das Polnische darstellen. Problematisiert wird aktuell vielmehr die vermeintliche Vulgarisierung und Brutalisierung der polnischen Sprache.

Eine Konstante im polnischen sprachreflexiven Diskurs bilden die Klagen darüber, dass die Sprecher des Polnischen ihrer (Mutter-) Sprache keine ausreichende Wertschätzung entgegenbringen. Pieniążek (1913: 8) konstatiert in diesem Zusammenhang eine Volkskrankheit der Polen. Oft wird ihnen in den untersuchten Schriften Fremdsucht vorgeworfen.

Im Rahmen dieser Untersuchung bleibt offen, ob solche Vorwürfe zutreffend sind, das Polnische also tatsächlich von einem Verfall bedroht war bzw. ist, oder ob Sprachen überhaupt verfallen oder sogar sterben können. Genauso wenig war es die Absicht dieser Untersuchung, in jedem Einzelfall nachzuprüfen, inwiefern es sich bei den beanstandeten Germanismen, Russizismen, Romanismen usw. auch tatsächlich um solche handelt oder ob hier etymologische Irrtümer oder Fehleinschätzungen vorliegen. Hier liegt ein Desiderat vor, bei dessen Schließung die vorliegenden Ergebnisse von Nutzen sein können. Für den in dieser Untersuchung nachgezeichneten sprachpuristischen und sprachreflexiven Diskurs im Polnischen spielen diese Fragen jedoch keine Rolle.



# Literaturverzeichnis

- [ohne Angabe] (1901): Konkurs na nazwę. In: *Poradnik Językowy* I, 2, S. 18-22.
- [ohne Angabe] (1902): Jak powstał t. zw. język »galicyjski«. In: *Poradnik Językowy* II, 3, S. 33-37.
- [ohne Angabe] (1914): *Poradnik Językowy*. In: *Język Polski* 2, 6, S. 191-192.
- A.Z. (1920): Strachy na Lachy (O niektórych rzekomych germanizmach). In: *Język Polski* V (2), S. 48-53.
- Adamzik, Kirsten (2001): *Sprache. Wege zum Verstehen*. Tübingen: Francke (UTB für Wissenschaft und Sprachwissenschaft 2172).
- Aitchison, Jean (1986): *Language change. Progress or decay?* London: Fontana (Fontana linguistics).
- Andrić, Nikola (1911): *Branič jezika hrvatskoga*. Zagreb: Naklada knjižare L. Hartmana (St. Kugli).
- Antos, Gerd (1996): *Laien-Linguistik. Studien zu Sprach- und Kommunikationsproblemen im Alltag. Am Beispiel von Sprachratgebern und Kommunikationstrainings*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik 146).
- Auty, Robert (1973): The Role of Purism in the Development of the Slavonic Literary Languages. In: *The Slavonic and East European Review* 51, 124, S. 335-343.
- Bąba, Stanisław; Walczak, Bogdan (1992): *Na końcu języka. Poradnik leksykalno-gramatyczny*. Warszawa, Poznań: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Babić, Stjepan (2009): Die kroatische Literatursprache gestern und heute. In: Badurina, Lada, Ivo Pranjković und Josip Silić (Hg.): *Jezični varijeteti i nacionalni identiteti. Prilozi proučavanju standardnih jezika utemeljenih na štokavštini*. Zagreb: Disput, S. 169-178.
- Bajerowa, Irena (2007): Ci biedni językoznawcy, czyli kłopoty z kulturą języka. In: Katarzyna Wyrwas (Hg.): [www.poradniajęzykowa.pl](http://www.poradniajęzykowa.pl). Katowice: Wydawnictwo UŚ, S. 7-11.
- Bakker, Peter (2003): Purism in mixed languages. In: Joseph Brincat, Winfried Boeder und Thomas Stolz (Hg.): *Purism in Minor Languages, Endangered Languages, Regional Languages, Mixed Languages. Papers from the Conference »Purism in the Age of Globalisation« Bremen, September 2001*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer (Diversitas Linguarum 2), S. 99-139.
- Bańko, Mirosław (2007a): *Czasokres. Poradnia językowa PWN*. Unter der URL: <http://sjp.pwn.pl/poradnia/haslo/czasokres;8041.html> (letzter Abruf: 17.11.2020).
- Bańko, Mirosław (2007b): *Przedmowa*. In: Mirosław Bańko, Lidia Drabik und Lidia Wiśniakowska (Hg.): *Słownik spolszczeń i zapożyczeń*. Warszawa: Wydawn. Naukowe PWN, S. V-VI.
- Bańko, Mirosław (2013a): Normatywista na rozdrożu. Dwugłós w sprawie tzw. kryterium narodowego. In: Jolanta Migdał und Agnieszka Piotrowska-Wojaczek (Hg.): *Cum reverentia, gratia, amicitia [...]: księga jubileuszowa dedykowana profesorowi Bogdanowi Walczakowi*. Poznań: Rys, S. 141-148.

- Bańko, Mirosław (2013b): Czego nie wiedzą puryści. Wykład inauguracyjny wygłoszony na ogólnopolskiej konferencji doktorancko-studenckiej Koła Miłośników Języka UAM pt. »Poprawna – niepoprawna? Współczesna polszczyzna oczami młodych językoznawców«. UAM. Poznań, 4.6.2013. Unter der URL: [http://www2.polon.uw.edu.pl/banko/pliki/inne/Czego\\_nie\\_wiedza\\_purysci.pdf](http://www2.polon.uw.edu.pl/banko/pliki/inne/Czego_nie_wiedza_purysci.pdf) (letzter Abruf: 11.6.2019).
- Bańko, Mirosław (Hg.) (2018): Wielki słownik wyrazów obcych. Warszawa: PWN.
- Bańko, Mirosław; Witalisz, Alicja (2018): O proporcji kalk i zapożyczeń właściwych w polszczyźnie. In: Kai Witzlack-Makarevich (Hg.): Kalkierungs- und Entlehnungssprachen in der Slavia: Boris Unbegaun zum 120. Geburtstag. Mit einem Vorwort von George Thomas. Berlin: Frank & Timme (Slawistik 6), S. 127-146.
- Bär, Jochen A. (1999): Sprachreflexion der deutschen Frühromantik. Konzepte zwischen Universalpoesie und grammatischem Kosmopolitismus: mit lexikographischem Anhang. Berlin: De Gruyter (Studia Linguistica Germanica 50).
- Barker, Ernest (1915): The Submerged Nationalities of the German Empire. Oxford: The Clarendon Press.
- Bartmiński, Jerzy (2007): Język symbolem tożsamości narodowej i świadectwem otwartości. In: Jerzy Bartmiński (Hg.): Stereotypy mieszkają w języku. Studia etnolingwistyczne. Lublin: Wydawn. Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, S. 11-31.
- Bartsch, Renate (1985): Sprachnormen. Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer.
- Basaj, Mieczysław; Siatkowski, Janusz (2006): Bohemizmy w języku polskim. Słownik. Warszawa: Wydział Polonistyki Uniwersytetu Warszawskiego.
- Baudouin de Courtenay, Jan (1904a): O zadaniach językoznawstwa. In: Jan Baudouin de Courtenay (Hg.): Szkice językoznawcze. T. 1. Warszawa: Piotr Laskauer, S. 24-49.
- Baudouin de Courtenay, Jan (1904b): Rozbiór gramatyki polskiej księdza Malinowskiego. In: Jan Baudouin de Courtenay (Hg.): Szkice językoznawcze. T. 1. Warszawa: Piotr Laskauer, S. 265-330.
- Bečka, Josef Václav (1938): Technika Slohu. Rukověť praktické stylistiky. Praha: Bursík & Kohout.
- Becker, Henrik (1948): Zwei Sprachanschlüsse. Leipzig, Berlin: Humboldt-Bücherei Gerhard Mindt.
- Behaghel, Otto (1902): Die deutsche Sprache. Wien, Leipzig, Prag: Tempsky und Freytag.
- Behand, Max (2017): Elefantinnen im Porzellanladen. In: *Sprachnachrichten* 2017, 75, III, S. 1 und 6.
- Berger, Tilman (2008): Der Beitrag von Johann Wenzel Pohl zur Entwicklung der slavischen Sprachwissenschaft. In: Sebastian Kempgen, Karl Gutschmidt, Ulrike Jekutsch und Ludger Udolph (Hg.): Deutsche Beiträge zum 14. Internationalen Slavistenkongress, Ohrid 2008. München: Otto Sagner (Die Welt der Slaven. Sammelbände/Sborniki 32), S. 39-52.
- Berger, Tilman (2009): Tschechisch-deutsche Sprachbeziehungen zwischen intensivem Kontakt und puristischer Gegenwehr. In: Christel Stolz (Hg.):

- Unsere sprachlichen Nachbarn in Europa. Die Kontaktbeziehungen zwischen Deutsch und seinen Grenznachbarn. Bochum: Brockmeyer (Diversitas Linguarum 24), S. 133-173.
- Berger, Tilman (2013): Purismus und Sprachtypologie. In: Marek Nekula, Kateřina Šichová und Jana Valdřová (Hg.): Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch. Tübingen: Groos (Reihe Deutsch im Kontrast 28), S. 299-319.
- Bermel, Neil (2010): O tzv. české diglosii v současném světě. In: *Slovo a slovesnost* 71/2010, S. 5-30.
- Bielecka, Janina (1993): Zapořyczenia leksykalne z języka polskiego do rosyjskiego. Rzeczowniki. Kielce: Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Jana Kochanowskiego.
- Bielecka-Latkowska, Janina (1987): Rosyjskie zapořyczenia leksykalne we współczesnym języku polskim w świetle materiałów słownikowych i prasy powojennej (1945-1985). Kielce: WSP.
- Birnbaum, Henrik; Molas, Jerzy (1998): Das Polnische. In: Peter Rehder (Hg.): Einführung in die slavischen Sprachen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 145-164.
- Bliziński, Józef (1888): Barbaryzmy i dziwolągi językowe. Kraków: G. Gebethner, nakł. aut.
- Bogucka, Maria (2009): Historia Polski. Do 1864 Roku. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Bojadźiev, Todor (2008): Ezikovata situacija u nas v istoričeski i s'vremen plan i evropejskata ezikova politika. Institut za b'lgarski ezik pri BAN (3). Unter der URL: [http://www.balgarskiezik.org/3-2008/T\\_Bojadzhiev.pdf](http://www.balgarskiezik.org/3-2008/T_Bojadzhiev.pdf) (letzter Abruf: 10.9.2019).
- Borodziej, Włodzimierz; Smoleński, Paweł (2019): Ribbentrop i Mołotow nic by dziś nie zwojali. In: *Gazeta Wyborcza* 24.8.2019, S. 24-25.
- Bralczyk, Jerzy (2001): Mówi się. Poradnik językowy profesora Bralczyka. Warszawa: Wydawn. Naukowe PWN.
- Bralczyk, Jerzy (2007): O języku. In: Aleksandra Kubiak-Sokół (Hg.): Poprawnie po polsku. Poradnik językowy PWN. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, S. VII-XI.
- Bralczyk, Jerzy (2009): Słowo o słowie. Porady językowe profesora Bralczyka. Warszawa: Wydawn. Naukowe PWN.
- Brincat, Joseph; Boeder, Winfried; Stolz, Thomas (2003a): Preface. In: Joseph Brincat, Winfried Boeder und Thomas Stolz (Hg.): Purism in Minor Languages, Endangered Languages, Regional Languages, Mixed Languages. Papers from the Conference »Purism in the Age of Globalisation« Bremen, September 2001. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer (Diversitas Linguarum 2), S. 7-14.
- Brincat, Joseph; Boeder, Winfried; Stolz, Thomas (Hg.) (2003b): Purism in Minor Languages, Endangered Languages, Regional Languages, Mixed Languages. Papers from the Conference »Purism in the Age of Globalisation« Bremen, September 2001. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer (Diversitas Linguarum 2).
- Brückner, Aleksander (1901): Cywilizacja i język. Szkice z dziejów obyczajowości polskiej. Warszawa: Druk K. Kowalskiego.

- Brückner, Aleksander (1915): Powstanie i rozwój języka literackiego. In: Jan Łoś, Jan Rozwadowski, Aleksander Brückner, Jan Baudouin de Courtenay und Tytus Benni (Hg.): Język polski i jego historia z uwzględnieniem innych języków na ziemiach polskich. Kraków: Nakł. Akad. Umiejętności (Encyklopedia polska I, II), S. 73-99.
- Brückner, Aleksander (1917): Walka o język. Lwów: Nakład polskiej Towarzystwa Nauczycieli Szkół Wyższych.
- Brückner, Aleksander (1918): Słowianie i wojna. Uwagi na czasie. Kraków: Nakładem Centralnego biura wydawnictw N.K.N.
- Brückner, Aleksander (1960): Dzieje języka polskiego. 4. Aufl. Wrocław: Zakład narodowy im. Ossolińskich.
- Brückner, Aleksander (1974): Słownik etymologiczny języka polskiego. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Bücker, Jörg; Diedrichsen, Elke; Spieß, Constanze (2015): Perspektiven linguistischer Sprachkritik. Zur Einführung in den Sammelband. In: Jörg Bücker, Elke Diedrichsen und Constanze Spieß (Hg.): Perspektiven linguistischer Sprachkritik. Stuttgart: ibidem-Verlag (Perspektiven germanistischer Linguistik 13), S. 9-22.
- Bugajski, Marian (2014): Niektóre tendencje rozwojowe współczesnej polszczyzny i ich przyczyny. In: Dennis Scheller-Boltz (Hg.): Język Polski – 25 lat po przełomie. Die polnische Sprache – 25 Jahre nach der Wende. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag (Westostpassagen 21), S. 77-101.
- Busse, Dietrich (1997): Das Eigene und das Fremde. Annotationen zu Funktion und Wirkung einer diskurssemantischen Grundfigur. In: Matthias Jung, Martin Wengeler und Karin Böke (Hg.): Die Sprache des Migrationsdiskurses. Das Reden über »Ausländer« in Medien, Politik und Alltag. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 17-35.
- Bychawska-Siniarska, Dominika (2013): Wstęp. In: Dominika Bychawska-Siniarska und Głowacka Dorota (Hg.): Mowa nienawiści w internecie: jak z nią walczyć? Materiały pokonferencyjne. Warszawa: Helsińska Fundacja Praw Człowieka, S. 6-11.
- Calvet, Louis-Jean (2002): Linguistique et colonialisme. Petit traité de glottophagie. Paris: Payot (Petite bibliothèque Payot).
- Campe, Joachim Heinrich (1794): Ueber die Reinigung und Bereicherung der Deutschen Sprache. Dritter Versuch welcher den von dem königl. Gelehrtenverein zu Berlin ausgesetzten Preis erhalten hat. Braunschweig: In der Schulbuchhandlung.
- Cetnarowicz, Antoni (1995): Die proösterreichische Orientierung bei den Polen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Andreas Moritsch (Hg.): Der Austroslavismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas. Wien, Köln, Weimar: Böhlau (Schriftenreihe des Internationalen Zentrums für Europäische Nationalismus- und Minderheitenforschung 1), S. 68-76.
- Cetnarowicz, Antoni (2000): Die Polen und der Prager Slavenkongress. In: Andreas Moritsch (Hg.): Der Prager Slavenkongress 1848. Wien, Köln, Weimar: Böhlau (Buchreihe des Institutes für den Donauraum und Mitteleuropa 7), S. 103-114.

- Chwalba, Andrzej (1999): *Polacy w służbie Moskali*. Warszawa, Kraków: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Ciborowska, Anetta Bogusława (1999): Zapożyczenia z języka rosyjskiego w poradniku Aleksandra Walickiego. In: *Polszczyzna północno-wschodnia* 2, S. 109-134.
- Cienkowski, Witold (1978): *Język dla wszystkich*. Warszawa: Książka i Wiedza.
- Cienkowski, Witold (1980): *Język dla wszystkich. Część druga*. Warszawa: Książka i Wiedza.
- Ciesielski, Stanisław (Hg.) (2006): *Umsiedlung der Polen aus den ehemaligen polnischen Ostgebieten nach Polen in den Jahren 1944-1947*. Aus dem Polnischen von Markus Krzoska; Christian Prüfer; Kai Witzlack-Makarevich. Marburg, Wrocław: Verlag Herder-Institut; Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien an der Universität Wrocław (Quellen zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas 6).
- Cillia, Rudolf de; Wodak, Ruth (2006): *Ist Österreich ein »deutsches« Land? Sprachenpolitik und Identität in der Zweiten Republik*. Innsbruck, Wien u.a.: Studien-Verl. (Österreich – Zweite Republik 16).
- Coleman, Arthur P. (1934): *Language as a Factor in Polish Nationalism*. In: *The Slavonic and East European Review* 13, 37, S. 155-172.
- Corr, Andreas (2014): *Über die konservative Traditionslinie populärer Sprach- und Stilratgeber*. In: Thomas Niehr (Hg.): *Sprachwissenschaft und Sprachkritik. Perspektiven ihrer Vermittlung*. Bremen: Hempen (Greifswalder Beiträge zur Linguistik 8), S. 89-100.
- Crystal, David (2008): *A Dictionary of Linguistics and Phonetics*. Oxford: Blackwell.
- Cvrček, Václav (2008): *Regulace jazyka a koncept minimální intervence*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny (Studie z korpusové lingvistiky 8).
- Czachur, Waldemar (2011): *Was kann eine kontrastive bzw. kultur-kontrastive Diskursanalyse leisten? Einige Thesen zum diskursanalytischen Vergleich*. In: Csaba Földes (Hg.): *Interkulturelle Linguistik im Aufbruch. Das Verhältnis von Theorie, Empirie und Methode*. Tübingen: Narr, S. 13-23.
- Czarkowski, Ludwik (1920): *Słowniczek najpospolitszych rusycyzmów*. Wilno: Drukarnia Wydawnicza J. Zawadzki.
- Czekalski, Józef (1905a): *Brać udział – germanizm?* In: *Poradnik Językowy* 5, 8, S. 123-124.
- Czekalski, Józef (1905b): *Pokłosie*. In: *Poradnik Językowy* 5 (8), S. 124-128.
- Czerwiński, Maciej (2005): *Język, ideologia, naród. Polityka językowa w Chorwacji a język mediów*. Kraków: scriptum.
- Czesak, Artur (2008): *Oczyszcziciel mowy polskiej E.S. Kortowicza, Poznań 1891. Idee i zawartość*. In: Iwona Kaproń-Charzyńska und Joanna Kamper-Warejko (Hg.): *Z zagadnień leksykologii i leksykografii języków słowiańskich*. Toruń: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, S. 79-86.
- Czeszewski, Maciej (2018): *brukselizm*. Obserwatorium Językowe UW. Warszawa. Unter der URL: <http://nowewyrazy.uw.edu.pl/haslo/brukselizm.html?pdf=1> (Zuletzt aktualisiert am 29. 1. 2018, letzter Abruf: 17. 11. 2020).
- Czubiński, Antoni (2002): *Historia Polski. 1864-2001*. Wrocław: Ossolineum.



- Czyżewska, Marta (2009): Puryzm w języku niemieckim i polskim – dawniej i dziś. In: Barbara Kowalik [u.a.] (Hg.): *Acta Philologica*. Warszawa: Wydział Neofilologii Uniwersytetu Warszawskiego, S. 166-175.
- Dąbrowska, Anna (2014): Język polski w ćwierćwieczu wolności (1989-2014). In: Dennis Scheller-Boltz (Hg.): *Język Polski – 25 lat po przełomie. Die polnische Sprache – 25 Jahre nach der Wende*. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag (Westostpassagen 21), S. 23-54.
- Dąbrowski, Jan (1946): Rządy niemieckie w Krakowie. In: Jan Dąbrowski (Hg.): *Kraków pod rządami wroga. 1939-1945*. Praca zbiorowa [...] pod redakcją Jana Dąbrowskiego. Kraków: Drukarnia Uniwersytetu Jagiellońskiego, S. 5-46.
- Dalbor, Władysław (1918): *O poprawę języka urzędowego*. Lwów: Z Drukarni Jakubowskiego i SP.
- Daneš, František (1987): Values and Attitudes in Language Standardization. In: Jan Chloupek and Jirí Nekvapil (Hg.): *Reader in Czech sociolinguistics*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins (Linguistic & literary studies in Eastern Europe 23), S. 206-245.
- Davies, Norman (2001): *Heart of Europe. The past in Poland's present*. Oxford: Oxford University Press.
- de Boeck, Alfons E. (1942): *Nederlandsch taaleigen. Woorden en wendingen of proeve van taalzuivering*. Lier: van In.
- de Vincenz, André (1991a): *Göttinger Studien zu Wortschatz und Wortbildung im Polnischen*. München: Sagner (Specimina philologiae Slavicae 92).
- de Vincenz, André (1991b): *Lehnwortseuche und ihre Therapien*. In: André de Vincenz (Hg.): *Göttinger Studien zu Wortschatz und Wortbildung im Polnischen*. Unter Mitarbeit von Alek Pohl. München: Sagner (Specimina philologiae Slavicae 92), S. 103-109.
- Deignan, Alice (2008): *Corpus Linguistics and Metaphor*. In: Raymond W. Gibbs (Hg.): *The Cambridge Handbook of Metaphor and Thought*. Cambridge [u.a.]: Cambridge Univ. Press, S. 280-294.
- Deszkiewicz, Jan Nepomucen (1843): *Rozprawy o języku polskim i o jego grammatykach*. Lwów: Księgarnia Jana Millikowskiego.
- Dobrovský, Josef (1792): *Geschichte der böhmischen Sprache und Literatur*. Prag: Calve.
- Dolbilov, Michail D. (2012): *Poljak v imperskom i političeskom leksikone*. In: Aleksej Miller, Denis Sdvižkov und Ingrid Širle (Hg.): *»Ponjatia o Rossii«: K ustoričeskoj semantike imperskogo perioda*. Moskva: Novoe literaturnoe obozrenie, S. 392-339.
- Dolbilov, Mikhail (2004): Russification and the Bureaucratic Mind in the Russian Empire's Northwestern Region in the 1860s. In: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History*, 5, 2, S. 245-271.
- Doroszewski, Witold (1937): *Myśli i uwagi o języku polskim. Poprawność językowa i nauczanie języka*. Warszawa: M. Arcta.
- Doroszewski, Witold (1950): *Kryteria poprawności językowej*. Warszawa: Państwowe Zakłady Wydawnictw Szkolnych.
- Doroszewski, Witold (1966): *Wśród słów, wrażeń i myśli. Refleksje o języku polskim*. Warszawa: Państwowy Inst. Wydawniczy.

- Doroszewski, Witold (1968): O kulturę słowa. Poradnik językowy. Tom I. Warszawa: Państwowy Inst. Wydawniczy.
- Doroszewski, Witold (1970): O kulturę słowa. Poradnik językowy. Tom II. Warszawa: Państwowy Inst. Wydawniczy.
- Doroszewski, Witold; Kurkowska, Halina (Hg.) (1973): Słownik poprawnej polszczyzny PWN. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Douglas, Mary (2002): Purity and Danger. An Analysis of Concept of Pollution and Taboo. Reprint. London: Routledge (Routledge Classics).
- Dudziński, Michał (1776): Zbiór rzeczy potrzebniejszych do wydoskonalenia się w ojczystym języku służących. Wilno: Druk. J. K. M. Akademicka.
- Dulna-Rak, Ewa (2011): Postawy wobec kodyfikacji i przejawy kodyfikacji normy językowej w czasopiśmie Język Polski w latach 1920-1939. In: *Język Polski* 2-3, S. 142-151.
- Dunger, Hermann (1909): Engländerei in der deutschen Sprache. Berlin: Allgemeiner Deutscher Sprachverein.
- Duszak, Anna (2006): Why ›New‹ Newspeak? Axiological Insights into Language Ideologies and Practices in Poland. In: Clare Mar-Molinero und Patrick Stevenson (Hg.): Language Ideologies, Policies, and Practices. Language and the Future of Europe. Basingstoke: Palgrave Macmillan (Language and globalization), S. 91-103.
- Eberhardt, Piotr (2014): Polski panslawizm jako idea geopolityczna. In: *Przegląd Geopolityczny* 7, S. 61-84.
- Edwards, John (2009): Language and Identity. An Introduction. Cambridge, UK, New York: Cambridge University Press (Key Topics in Sociolinguistics).
- Edwards, John R. (2010): Minority Languages and Group Identity. Cases and Categories. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company (IMPACT Studies in Language and Society 27).
- Engel, Eduard (1917): Sprich Deutsch! Ein Buch zur Entwelschung. Leipzig: Hesse und Becker.
- Falkner, Hermann (1998): ›Diglossia‹: Back to the Roots – Diglossie bei Ferguson und Fishman. In: *Grazer Linguistische Studien* 49, S. 1-13.
- Feldman, Wilhelm (1933): Dzieje polskiej myśli politycznej. 1864-1914. Warszawa: Instytut Badania Najnowszej Historii Polski.
- Ferguson, Charles A. (1959): Diglossia. In: *Word* (15), S. 325-340.
- Fiedler, Mark (2005): Sprachkritik am öffentlichen Sprachgebrauch seit 1945. Gesamtüberblick und korpusgestützte Analyse zum »Wörterbuch des Unmenschen«. Tönning, Lübeck, Marburg: Der Andere Verlag.
- Fink, Fritz (1929): Rasse und Volk. Freiberg i. Sa.: Th. E. Hubricht (Schriftenreihe für Junggermanische Religion und Weltanschauung).
- Fishman, Joshua A. (2006): Do not Leave Your Language Alone. The Hidden Status Agendas within Corpus Planning in Language Policy. Mahwah, N.J.: Lawrence Erlbaum Publishers.
- Fix, Ulla (2014): Denkstile, Metaphern und wissenschaftliches Schreiben. In: Benjamin Specht (Hg.): Epoche und Metapher. Systematik und Geschichte kultureller Bildlichkeit. Berlin: De Gruyter (Spectrum Literaturwissenschaft: Komparatistische Studien/Comparative studies 43), S. 42-58.

- Földes, Csaba (2000): Was ist die deutsche Sprache wert? Fakten und Potenzen. In: *Wirkendes Wort* 50, 2, S. 275-296.
- Friedrich, Alexander (2013): Spannungen, Brüche und Nähte im Gewebe der Sprache: Untote Metaphern als philosophisches und methodisches Problem. In: Marie Lessing und Dorothee Wieser (Hg.): Zugänge zu Metaphern – Übergänge durch Metaphern. Kontrastierung aktueller disziplinärer Perspektiven. München: Wilhelm Fink Verlag, S. 29-42.
- Gabrys-Sławińska, Monika (2016): Język jako wartość w »Tygodniku Ilustrowanym« w latach 1918-1928. In: *LingVaria. Półrocznik Wydziału Polonistyki Uniwersytetu Jagiellońskiego* 22, S. 279-294.
- Gaertner, Henryk; Passendorfer, Artur (1962): *Poradnik gramatyczny. Zbiór wskazówek praktycznych dotyczących poprawności językowej*. 4. Aufl. Warszawa: Państwowe Zakłady Wydawnictw Szkolnych.
- Gajda, Stanisław (1999): Program polskiej polityki językowej. In: Jan Mazur (Hg.): *Polska polityka językowa na przełomie tysiącleci*. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, S. 179-188.
- Gawroński, Andrzej (1919): Do dziennikarzy polskich. In: *Język Polski* IV 1, S. 15-19.
- Gawroński, Andrzej (1921a): O błędach językowych. Warszawa: Gebethner i Wolff.
- Gawroński, Andrzej (1921b): O podstawie psychologicznej zapożyczenia wyrazów obcych. Dokończenie. In: *Język Polski* VI, 2, S. 73-78.
- Gawroński, Andrzej (1928): *Szkice językoznawcze*. Warszawa, Kraków: Gebethner i Wolff.
- Gehrke, Roland (2001): *Der polnische Westgedanke bis zur Wiedererrichtung des polnischen Staates nach Ende des Ersten Weltkrieges*. Marburg, Hamburg: Verl. Herder-Institut (Materialien und Studien zur Ostmitteleuropaforschung 8).
- Geißler, Ewald (1937): *Sprachpflege als Rassenpflicht*. Berlin: Deutscher Sprachverein (Flugschriften des Deutschen Sprachvereins, 1).
- Georgiewa, Tina (2015): Kwestia polska a misja Rosji wśród Słowian. In: *Przeгляд Nauk Historycznych* XIV, 2, S. 239-254.
- Gerlich, Hubert (2004): *Organische Arbeit und nationale Einheit. Polen und Deutschland (1830-1880) aus der Sicht Richard Roepells*. Münster: Lit (Arbeiten zur Geschichte Osteuropas 13).
- Giger, Markus (2009): Josef Josefovíč Jungmann und das polnische Passiv. In: Tilman Berger (Hg.): *Von grammatischen Kategorien und sprachlichen Weltbildern – die Slavia von der Sprachgeschichte bis zur Politsprache*. Festschrift für Daniel Weiss zum 60. Geburtstag. Unter Mitarbeit von Daniel Weiss. München: Sagner (Wiener slawistischer Almanach: Sonderband 73), S. 149-164.
- Giza, Antoni (1984): *Neoslawizm i Polacy. 1906-1910*. Szczecin: Wydawnictwa Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Szczecinie.
- Gladkova, Hana; Vačková, Kina (Hg.) (2013): *Jazykové právo a slovenské jazyky*. Praha: Filozofická Fakulta Univerzity Karlovy (Varia 10).
- Gogolewski, Stanisław (1995): Problem rusycyzmów składniowych i frazeologicznych we współczesnej polszczyźnie. In: Herbert Jelitte und Tat'jana

- P. Troškina (Hg.): Innerslavischer und slavisch-deutscher Sprachvergleich. Frankfurt (Main), Bern: Peter Lang (Beiträge zur Slavistik 27), S. 461-465.
- Górnicki, Łukasz (1954): Dworzanin Polski. (oprac. R. Pollak). 2. Aufl. Wrocław: Zakład narodowy im. Ossolińskich. Unter der URL: <http://literat.ug.edu.pl/dworzan/0003.htm> (letzter Abruf: 17.11.2020).
- Greule, Albrecht (1997): Die »Buchsorte« Sprachratgeber. Definition, Subsorten, Forschungsaufgaben. In: Franz Simmler (Hg.): Textsorten und Textsortentraditionen. Bern, Berlin, Frankfurt (Main), Wien [u.a.]: Peter Lang, S. 239-269.
- Greule, Albrecht (2002): Die Textsortengruppe »Sprachratgeber«. In: Franz Simmler (Hg.): Textsorten deutscher Prosa vom 12./13. bis 18. Jahrhundert und ihre Merkmale. Akten zum Internationalen Kongress in Berlin, 20. bis 22. September 1999. Bern: Lang (Jahrbuch für internationale Germanistik Reihe A, Kongressberichte 67).
- Grybosiova, Antonina (2000): Modern Polish? In: *Poradnik Językowy* 8, S. 70-73.
- Guberina, Petar; Krstić, Kruno (1940): Razlike između hrvatskoga i srpskoga književnog jezika. Zagreb: Izd. Maticе hrvatske (Mala knjižnica Maticе Hrvatske 29).
- Hall, Robert A. (1950): Leave Your Language Alone! Ithaca: Linguistica.
- Härle, Gerhard (1996): Reinheit der Sprache, des Herzens und des Leibes. Zur Wirkungsgeschichte des rhetorischen Begriffs *puritas* in Deutschland von der Reformation bis zur Aufklärung. Tübingen: Niemeyer.
- Hattala, Martin (1877): Brus jazyka českého. Príspevek k dejinam osvety vubec a slovanské i České zvlášte. Praha: I.L. Kober.
- Hausding, Alfred (1898): Das Fremdwortübel. Würdigung zweier, im Januarheft d. Preuss. Jahrbücher erschienenen Abhandlungen von Franz Sandvoss und Dr. Paul Cauer über die Bestrebungen des Allg. Dt. Sprachvereins und seiner Anhänger. Berlin: Ernst.
- Hausenblas, Karel (1951): O kultuře jazyka a brusičském purismu. In: *Naše řeč* XXXV, 3-4, S. 41-45.
- Havránek, Bohuslav; Weingart, Miloš (Hg.) (1932): Spisovná čeština a jazyková kultura. Praha: Melantrich.
- Healy, Róisín (2015): The Visible Church and »Invisible« Polish: Protestant and Catholic Clergy in Prussian Poland. In: Anna Havinga und Nils Langer (Hg.): Invisible Languages in the Nineteenth Century. Bern: Peter Lang (Historical Sociolinguistics 2), S. 191-209.
- Heier, Anke (2012): Deutsche Fremdwortlexikografie zwischen 1800 und 2007. Zur metasprachlichen und lexikografischen Behandlung äußeren Lehnworts in Sprachkontaktwörterbüchern des Deutschen. Berlin, Boston: De Gruyter (Lexicographica 152).
- Heinemann, Wolfgang (2011): Diskursanalyse in der Kontroverse. In: *Tekst i diskurs – text und diskurs* 4/2011, S. 31-67.
- Hentschel, Gerd (2001): Das deutsche Lehnwort in der Geschichte der polnischen Sprache: Quantitäten in chronologisch qualitativer Perspektive. In: Karol Sauerland (Hg.): Kulturtransfer Polen – Deutschland. Wechselbeziehungen in Sprache, Kultur und Gesellschaft. Bonn: Kulturstiftung der Dt. Vertriebenen (Historische Forschungen), S. 153-169.

- Hentschel, Gerd; de Vincenz, Andrzej (2010): Wörterbuch der deutschen Lehnwörter in der polnischen Schrift- und Standardsprache. Von den Anfängen des polnischen Schrifttums bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Oldenburg (Studia Slavica Oldenburgensia 20). Unter der URL: <http://diglib.bis.uni-oldenburg.de/bis-verlag/wdlp> (Zuletzt aktualisiert am 9.9.2010, letzter Abruf: 17.11.2020).
- Huber, M[aksymilian] T[ytus]; Nitsch, K[azimierz] (1935): W sprawie rusycyzmów. In: *Język Polski* XX, 5, S. 133-139.
- Hübner, Arthur (1937): Sprachwissenschaft und Sprachpflege. In: *Unsere Muttersprache – Zeitschrift der deutschen Sprachvereine in der Tschechosl. Republik* 1, 1, S. 2-5.
- Ilić, Marija (2012): Purizam u proučavanju srpskog kao manjinskog jezika: srpsko-mađarski jezički kontakt. In: Julijana Vučo und Jelena Filipovid (Hg.): *Jezik i društvo*. Beograd: Belpak, S. 303-321.
- Institut Bałtycki (1935): Słowniczek morski. Z przedmową Dr. A. Brücknera. Toruń: Nakł. Instytutu Bałtyckiego.
- Ivantyšynová, Tatiana (1987): Česi a Slováci v ideológii ruských slavianofilov. (40.-60. roky XIX. storočia). Bratislava: VEDA.
- Jachowicz, Stanisław (1858): Pomysły do poznania zasad języka polskiego. Warszawa: Unger.
- Jadacka, Hanna (1995): Puryzm. In: Andrzej Markowski (Hg.): *Praktyczny słownik poprawnej polszczyzny*. Nie tylko dla młodzieży. Warszawa: Wydawn. Naukowe PWN, S. 451-452.
- Jaeckel, Volker; Kailuweit, Rolf (2006): Laienlinguistik und Sprachchroniken. Iberische Halbinsel und Lateinamerika. In: Gerhard Ernst, Martin-Dietrich Gleßgen, Christian Schmitt und Wolfgang Schweickard (Hg.): *Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen*. 2. Teilband. Berlin, New York: De Gruyter, S. 1546-1557. Unter der URL: [http://www.romanistik.uni-freiburg.de/kailuweit/downloads/Laienlinguistik\\_2006b.pdf](http://www.romanistik.uni-freiburg.de/kailuweit/downloads/Laienlinguistik_2006b.pdf) (letzter Abruf: 17.11.2020).
- Jäger, Siegfried; Zimmermann, Jens (2010): *Lexikon kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste*. Münster: Unrast-Verl. (Edition DISS 26).
- Jagić, Vatroslav (1898): Die slavischen Composita in ihrem sprachgeschichtlichen Auftreten. In: Vatroslav Jagić (Hg.): *Archiv für slavische Philologie*. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 20, S. 519-556.
- Jakobson, Roman (1932): O dnešním brusičství českém. In: Bohuslav Havránek und Miloš Weingart (Hg.): *Spisovná čeština a jazyková kultura*. Praha: Melantrich, S. 85-122.
- Javůrek, Jan Jaroslav (1873): *Brus jazyka českého*. Praha: Nakladatel T. Mourek.
- Jelínek, Milan (1997): O novodobém českém jazykovém purizmu a jeho ztroskotání. In: Slavomír Ondrejovič (Hg.): *Slovenčina na konci 20. storočia: jej normy a perspektívy*. Bratislava: VEDA, S. 153-163.
- Jelínek, Milan (2000): Der Purismus in der Entwicklung der tschechischen Schriftsprache im 19. und 20. Jahrhundert. In: Klaus Trost (Hg.): *Deutsch-Tschechische Sprachbeziehungen. Germanismen, Personennamen, Ortsnamen*. Regensburg: S. Roderer Verlag, S. 9-63.

- Jernudd, Björn H.; Shapiro, Michael J. (Hg.) (1989): *The Politics of Language Purism*. Berlin, New York: De Gruyter (Contributions to the Sociology of Language 54).
- Jirásek, Jozef (1923): Slováci a Rusko. In: *Průdy* VII, S. 325-334, 395-402, 441-461.
- Jones, William Jervis (1995): Einleitung. In: William Jervis Jones (Hg.): *Sprachhelden und Sprachverderber. Dokumente zur Erforschung des Fremdwortpurismus im Deutschen (1478-1750)*. Berlin, New York: De Gruyter (Studia Linguistica Germanica 38), S. 1-16.
- Jungmann, Josef Jakub (1829): Beleuchtung der Streitfrage über die böhmische Orthographie. Veranlaßt durch Joh. Necedly's Widerlegung der s.g. analogisch-orthographischen Neuerungen in der böhmischen Sprache. Prag: Ohne Angabe.
- Kabatek, Johannes (1997): Zur Typologie sprachlicher Interferenzen. In: Wolfgang W. Moelleken, Peter J. Weber (Hg.): *Neue Forschungsarbeiten zur Kontaktlinguistik*. Bonn: Dümmler.
- Kaindl, Raimund Friedrich (1917): *Polen. Mit einem geschichtlichen Überblick über die polnisch-ruthenische Frage*. Leipzig: Teubner.
- Kamiński, Henryk (1844): *O prawdach żywotnych narodu polskiego*. Bruxelles: J.N. Młodecki.
- Kamińska-Szmaj, Irena (2001): *Słowa na wolności Irena*. Wrocławiu: Europa.
- Kamusella, Tomasz (2013): Germanization, Polonization, and Russification in the Partitioned Lands of Poland-Lithuania. In: *Nationalities Papers* 41 (5), S. 815-838.
- Kappeler, Andreas (2011): Ukrainische und Russische Nation: Ein asymmetrisches Verhältnis. In: Andreas Kappeler (Hg.): *Die Ukraine. Prozesse der Nationsbildung*. Köln, Wien [u. a.]: Böhlau, S. 191-201.
- Karaś, Halina (2007): Rosyjskie zapożyczenia formalnosemantyczne w Uniwersalnym słowniku języka polskiego pod redakcją Stanisława Dubisza. In: *Prace Filologiczne* LIII, S. 279-290.
- Karaś, Halina (2015): Jan Karłowicz jako językoznawca. In: *Laboratorium Kultury* 4, S. 29-63. Unter der URL: [http://www.laboratoriumkultury.us.edu.pl/pdf/LK-2015-2\\_karas.pdf](http://www.laboratoriumkultury.us.edu.pl/pdf/LK-2015-2_karas.pdf) (letzter Abruf: 17. 11. 2020).
- Karłowicz, Jan (1876): *Przyczynki do projektu wielkiego słownika polskiego. In: Osobne odbicie ze Sprawozdania Akademii Umiejętności 1876*.
- Karłowicz, Jan (1894-1905): *Słownik wyrazów obcego a mniej jasnego pochodzenia: używanych w języku polskim*. Krakow: Skład Główny w Księgarni G. Gebethnera.
- Karszniewicz-Mazur, Alicja (1988): *Zapożyczenia leksykalne ze źródła niemieckiego we współczesnej polszczyźnie*. Wrocław: Wydawn. Uniw. Wrocławskiego (Acta Universitatis Wratislaviensis 736).
- Katičić, Radoslav (1974): O purizmu. In: *Jezik* XXI, 3-4.
- Kaulfuss, Johann Samuel (1804): *Ueber den Geist der polnischen Sprache: eine Einleitung in die polnische Literär-Geschichte für Deutsche*. Halle: Schimelpfennig.
- Keller, K[arl] G[ustav] (1886): *Deutscher Antibarbarus. Beiträge zur Förderung des richtigen Gebrauchs der Muttersprache*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Keller, Reiner (2004): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften (Qualitative Sozialforschung 14).
- Kessel, Katja (2009): Die Kunst des Smalltalks. Sprachwissenschaftliche Untersuchungen zu Kommunikationsratgebern. Zugl.: Regensburg, Univ., Diss. Tübingen: Narr (Europäische Studien zur Textlinguistik 7).
- K. F. (1827): Sprachreinigung. In: Allgemeine deutsche Real-Encyclopädie für die gebildeten Stände/Band 10. Leipzig: Brockhaus Verlag, S. 530-533.
- Kieniewicz, Stefan (1949): Orientacja austriacka w Polsce porozbiorowej. In: *Roczniki Historyczne* 18, S. 205-231.
- Kilian, Jörg; Nier, Thomas; Schiewe, Jürgen (2010): Sprachkritik. Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung. Unter Mitarbeit von Thomas Niehr und Jürgen Schiewe. Berlin: De Gruyter (Germanistische Arbeitshefte 43).
- Kirkness, Alan (1975a): Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation. Teil I. Tübingen: Narr.
- Kirkness, Alan (1975b): Zur Sprachreinigung im Deutschen 1789-1871. Eine historische Dokumentation. Teil II. Tübingen: Narr.
- Klebanowska, Barbara; Kochański, Witold; Markowski, Andrzej (1985): O dobrej i złej polszczyźnie. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Klemensiewicz, Zenon (1966): Pogadanki o języku. Wrocław: Zakład narodowy im. Ossolińskich (Biblioteka Towarzystwa miłośników języka polskiego 18).
- Klemensiewicz, Zenon (1985): Historia języka polskiego. 3 Bände. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Kleßmann, Christoph; Frackowiak, Johannes (2013): Die Polenpolitik des Deutschen Kaiserreichs. In: Johannes Frackowiak (Hg.): Nationalistische Politik und Ressentiments. Deutsche und Polen von 1871 bis zur Gegenwart. Göttingen: V&R Unipress, S. 23-38.
- Kloss, Heinz (1929): Nebensprachen. Eine sprachpolitische Studie über die Beziehungen eng verwandter Sprachgemeinschaften. Wien: Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung.
- Kloss, Heinz (1978): Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800. Düsseldorf: Schwann (Sprache der Gegenwart 37).
- Kluyver, Albert (1884): Proeve eener critiek op het woordenboek van Kiliaan. Academisch Proefschrift. Leiden: Martinus Nijhoff.
- Kniaginina, Maria; Pisarek, Walery (1969): Poradnik językowy. Podręcznik dla pracowników prasy, radia i telewizji. Kraków: Ośrodek RSW »PRASA« w Krakowie.
- Kołodziejek, Ewa (2010): Walczymy z bykami. Poradnik językowy PWN. Warszawa: Wydawn. Naukowe PWN.
- Kołodziejek, Ewa (2013): Kto jest dzisiaj autorytetem językowym. In: *Język Polski* XCIII, 5, S. 339-343.
- Kołodziejek, Ewa; Kabata, Maria; Sidorowicz, Rafał (2010): E-porady językowe. Szczecin: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Szczecińskiego.
- Koneczna, Halina (1936/37): Wyrazy angielskie w języku polskim. In: *Poradnik Językowy* 9, S. 161-170.

- Kopczyński, Onufry (1804): O duchu języka polskiego przez JX. Kopczyńskiego, Prowincyała Piarskiego, Członka Towarzystwa. Wstęp na posiedzeniu publicznym dnia 16. listopada 1804. Warszawa: Ohne Angabe.
- Kopczyński, Onufry (1808): Poprawa błędów w ustnéy i pisanéy mowie polskiéy. Warszawa: Drukarnia Piarska.
- Kortowicz, E[ugeniusz] S. (1891): Oczyszciciel mowy polskiej czyli słownik obcosłów składający się blisko z 10.000 wyrazów i wyrażeń z obcych mów utworzonych a w piśmie i w mowie polskiej niepotrzebnie używanych [...] ułożony dla lepszego wyrażenia się. Poznań: Nakł. autora.
- Košťiál, Ivan (1927): Slovniški in slovarski brus knjižne slovenščine. Prevalje: Družba sv. Mohorja.
- Koupil, Ondřej (2015): Grammatykáři. Gramatografická a kulturní reflexe češtiny 1533-1672. Praha: Karolinum.
- Koziebrodzki, Władysław (1866): Galicja i Austrja. Bendlikon: Druk. Ojczyzny.
- Kozioł-Chrzanowska, Ewa (2012): Kryterium narodowe. In: Andrzej Markowski (Hg.): Nowe spojrzenie na kryteria poprawności językowej. Warszawa: nakł. Wydziału Polonistyki Uniwersytetu Warszawskiego, S. 68-79.
- Krasnowolski, Antoni (1907): Słowniczek frazeologiczny. Poradnik dla piszących. Warszawa.
- Krasnowolski, Antoni (1920): Najpospolitsze błędy językowe zdarzające się w mowie i piśmie polskiem. Warszawa: Wydawnictwo M. Arcta.
- Krejčí, Karel (1937): Spisovný Jazyk Polský. In: Miloš Weingart (Hg.): Slovanské spisovné jazyky v době přítomné. Praha: Melantrich, S. 123-146.
- Kretzenbacher, Heinz Leonhard (1992): Wissenschaftssprache. Heidelberg: Groos (Studienbibliographien Sprachwissenschaft 5).
- Królikowski, Józef Franciszek (1826): Proste zasady stylu polskiego, praktycznie w przykładach okazane. Poznań, Bydgoszcz: J. A. Munek.
- Krongauz, Maksim (2008): Russkij jazyk na grani nervnogo sryva. Moskva: Znak.
- Kryński, Adam (1920): Jak nie należy mówić i pisać po polsku. Część I. Warszawa: Zakł. Graf. S. Jabłoński.
- Kryński, Adam (1931): Jak nie należy mówić i pisać po polsku. Część II. Warszawa: Zakł. Graf. S. Jabłoński.
- Kubiak-Sokół, Aleksandra (Hg.) (2007): Poprawnie po polsku. Poradnik językowy PWN. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Kudasiewicz, Adolf (1858): Próbkí filozofii mowy. Warszawa: W. Rafalski.
- Kühn, Peter; Püschel, Ulrich (1990): Fremdwortlexikographie. In: Franz Josef Hausmann (Hg.): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Berlin: De Gruyter, S. 2062-2064.
- Kuroczycki, Tadeusz; Rzepka, Wojciech Ryszard (1977): Wpływy języka rosyjskiego na system gramatyczny polszczyzny XIX i początków XX wieku w świetle ówczesnych źródeł poprawnościowych. In: *Studia Rossica Posnaniensia* (9), S. 135-163.
- Kurzowa, Zofia (1985): Polszczyzna Lwowa i kresów południowo-wschodnich do 1939 roku. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Kuße, Holger (2011): Jan Baudouin de Courtenay und die korrelative Sprachbeschreibung. In: Irina Abisogomjan (Hg.): Lingvokul'turnoe prostranstvo



- sovremennoj Evropy čerez prizmu malych i bol'sich jazykov. K 70-letiju profesora Aleksandra Dmitrieviča Duličenko. Tartu: Tartuskij universitet (Humaniora IX), S. 86-102.
- Kutrzeba, Stanisław (1928): Polska odrodzona. 1914-1928. Unter Mitarbeit von Stanisław Grodziski. Warszawa [u. a.]: Gebethner i Wolff.
- Landrø, Judith (2008): Purismus als Strategie europäischer Sprachpolitik. Eine Untersuchung am Beispiel der »Kleinsprachen« Sardisch, Isländisch, Lettisch. Hamburg: Kovač (Philologia – Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse 117).
- Landwehr, Achim (2001): Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse. Tübingen: ed. diskord (Historische Einführungen 8).
- Langer, Nils; Davies, Winifred (2005a): An Introduction to Linguistic Purism. In: Nils Langer und Winifred Davies (Hg.): Linguistic Purism in the Germanic Languages. Berlin, New York: De Gruyter, S. 1-17.
- Langer, Nils; Davies, Winifred (Hg.) (2005b): Linguistic Purism in the Germanic Languages. Berlin, New York: De Gruyter.
- Lauterbach, Reinhard (2019): Polen probt Leitkultur. In: *Junge Welt* 2.7.2019, S. 9.
- Law, Claudia (2007): Sprachratgeber und Stillehren in Deutschland (1923-1967). Ein Vergleich der Sprach- und Stilauflassung in vier politischen Systemen. Berlin, New York: De Gruyter (Studia Linguistica Germanica 84).
- Łaziński, Marek (2015): Das Wort kobieta (Frau, Weib) und seine Bewertung in der Geschichte des Polnischen. In: Yvonne Kleinmann und Achim Rabus (Hg.): Aleksander Brückner revisited. Debatten um Polen und Polentum in Geschichte und Gegenwart. Göttingen: Wallstein, S. 103-115.
- Łazowski, Dobromysł Eugeniusz Łada (1865): Niemieckie, francuzkie i błędne sposoby mówienia. Zebrał z książek, gazet i z mowy potocznej Ewgieni Łada Łazowski. Lwów: Nakł. autora.
- Leczyk, Marian (2006): Druga Rzeczpospolita 1918-1939. Społeczeństwo, Gospodarka, Kultura, Polityka. Warszawa: Książka i Wiedza.
- Lehr-Splawiński, Tadeusz (1938): Szkice z dziejów rozwoju i kultury języka polskiego. Warszawa: Książnica-Atlas.
- Lemberg, Hans (2009): Reinheit und Reinigungen in religiöser Doktrin, Ideologie und Nation. In: Angelika Malinar und Martin Vöhler (Hg.): Un/Reinheit. Konzepte und Praktiken im Kulturvergleich. München: Fink, S. 227-250.
- Łętowski, Aleksander (1915): Błędy nasze. Rzecz o czystości języka polskiego na Litwie. Wilno: Józef Zawadzki.
- Lewandowski, Theodor (1990): Linguistisches Wörterbuch. 3. Bd. Heidelberg, Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Lewicki, Andrzej Maria (1996): Styl oficjalny i styl potoczny w reklamie. In: Jan Miodek (Hg.): O zagrożeniach i bogactwie polszczyzny. Wrocław: Towarzystwo Przyjaciół Polonistyki Wrocławskiej, S. 111-120.
- Libelt, Karol (1907): O miłości ojczyzny. Unter Mitarbeit von Dr. Wiktor Hahn. Brody: Nakł. i drukiem księg. Feliksa Westa.
- Lilič, Galina (1982): Rol' ruskogo jazyka v razvitii slovarnogo sostava češkogo literaturnogo jazyka (konec XVII – načalo XIX veka). Leningrad: Izdatel'stvo Leningradskogo Universiteta.

- Lindseth, Martina (1997): Upper Sorbian Pronouns and Purism. In: *Lětopis* 44, S. 180-193.
- Lipczuk, Ryszard (1999): Deutsche Einflüsse im Polnischen und deren Reflexion in Polen. In: Hans Otto Spillmann (Hg.): Internationale Tendenzen der Syntaktik, Semantik und Pragmatik. Akten des 32. Linguistischen Kolloquiums in Kassel 1997. Frankfurt (Main), Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Lang (Linguistik international 1), S. 291-297.
- Lipczuk, Ryszard (2001): Deutsche Entlehnungen im Polnischen – Geschichte, Sachbereiche, Reaktionen (Linguistik online 8). Unter der URL: [http://www.linguistik-online.de/1\\_01/Lipczuk.html](http://www.linguistik-online.de/1_01/Lipczuk.html) (letzter Abruf: 15.12.2016).
- Lipczuk, Ryszard (2007): Geschichte und Gegenwart des Fremdwortpurismus in Deutschland und Polen. Frankfurt (Main) [u.a.]: Peter Lang.
- Lipczuk, Ryszard (2011): Nation und Sprache im Zusammenhang mit dem Fremdwortpurismus. In: Jürgen Schiewe, Werner Westphal, Krzysztof Nerlicki und Ryszard Lipczuk (Hg.): Kommunikation für Europa II: Sprache und Identität. Frankfurt (Main): Peter Lang, S. 13-24.
- Lipczuk, Ryszard (2014): Walka z wyrazami obcymi w Niemczech. Historia i współczesność. Kraków: Universitas.
- Lipczuk, Ryszard (2016): Słowniki zapożyczeń w Niemczech i w Polsce. In: Mirosław Bańko und Diana Svobodová (Hg.): Ukryte zalety wyrazów obcych. Ostrava: Ostravská univerzita v Ostravě.
- Lisek, Grzegorz (2014): Sprachgesetze – ihre Begründungen und ihre Effektivität. Ein polnisch-deutscher Vergleich der Sprachpolitik. Jena: Leander Wissenschaft.
- Löffler, Marion (2003): Purism and the Welsh Language: A Matter of Survival? In: Joseph Brincat, Winfried Boeder und Thomas Stolz (Hg.): Purism in Minor Languages, Endangered Languages, Regional Languages, Mixed Languages. Papers from the Conference »Purism in the Age of Globalisation« Bremen, September 2001. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer (Diversitas Linguarum 2), S. 61-90.
- Łoś, Jan (1913a): Granice puryzmu. In: *Język Polski* 10, 1, S. 287-293.
- Łoś, Jan (1913b): Rodzimość języka a wyrazy złożone. In: *Język Polski* 1, 3, S. 97-102.
- Lötzsch, Ronald (1968): Einige Auswirkungen des Purismus auf die grammatische Normierung slawischer Schriftsprachen. In: Frido Michałk (Hg.): Sorabistske přinoški k VI. Mjezynarodnemu Kongresej Slawistow w Praze 1968. Budyšin: Ludowe Nakł. Domowina (Spisy Instituta za Serbski Ludospyt w Budyšinje = Schriftenreihe des Instituts für Sorbische Volksforschung in Bautzen, 26), S. 21-36.
- Lutzebäck, Rolf (1991): Das Fremdwortproblem in der deutschen Sprach- und Kulturkritik von 1918 bis 1945. Eine sprachhistorische Abhandlung. Frankfurt (Main): R. G. Fischer.
- Maier, Hans; Burleigh, Michael (2007): Politische Religionen. München: Beck.
- Malinar, Angelika; Vöhler, Martin (2009): Einleitung: Un/Reinheit: Konzepte und Praktiken im Kulturvergleich. In: Angelika Malinar und Martin Vöhler (Hg.): Un/Reinheit. Konzepte und Praktiken im Kulturvergleich. München: Fink, S. 9-18.

- Malinowski, Franciszek K. (1869): Krytyczno-porównawcza gramatyka języka polskiego. Z dziesiętowego stanowiska lingwistyki porównawczej napisana. Poznań: Rzepceki.
- Malinowski, Maciej ([ohne Angabe]): Ubikacja. Unter der URL: <https://obcyjezykpolski.pl/ubikacja/> (letzter Abruf: 17.11.2020).
- Mańczak-Wohlfeld, Elżbieta (1997): Czy rzeczywiście nadużywamy zapożyczeń angielskich w polszczyźnie pisanej? LXXVII, 4-5, S. 292-297.
- Maretić, Tomislav (1924): Hrvatski ili srpski jezični savjetnik. Za sve one, koji žele dobro govoriti i pisati književnim našim jezikom. Zagreb: L. Hartman.
- Markowski, Andrzej (Hg.) (1995): Praktyczny słownik poprawnej polszczyzny. Nie tylko dla młodzieży. Warszawa: Wydawn. Naukowe PWN.
- Markowski, Andrzej (2002): Zapożyczenia dawne – dziś (stan z początku i końca XX wieku). In: Włodzimierz Gruszczyński (Hg.): Język Narzędziem Myślenia i Działania. Warszawa: Wydział Polonistyki Uniw. Warszawskiego, S. 76-85.
- Markowski, Andrzej (2012): Kultura Języka Polskiego. Teoria. Zagadnienie Leksykalne. Warszawa: Wydawn. Naukowe PWN.
- Markowski, Andrzej (2013): Funkcja stabilizacyjna najważniejszą funkcją działań kulturojęzycznych. In: *Język Polski* XCIII, 5, S. 330-332.
- Markowski, Andrzej (2016): Dwudziestolecie Rady Języka Polskiego przy Prezydium PAN. In: *Język Polski* XCVI, 4, S. 5-14.
- Markowski, Andrzej; Puzynina, Jadwiga (2012): Kultura Języka. In: Jerzy Bartmiński (Hg.): Współczesny język polski. IV. Lublin: Wydawn. Uniw. Marii Curie-Skłodowskiej, S. 49-71.
- Markowski, Andrzej; Satkiewicz, Halina (1996): Kultura języka w powojennej Polsce. In: Jan Miodek (Hg.): O zagrożeniach i bogactwie polszczyzny. Wrocław: Tow. Przyjaciół Polonistyki Wrocławskiej, S. 11-24.
- Marszałek, Marek (2010): Rusycyzmy leksykalne w potocznej odmianie współczesnej polszczyzny. In: *Linguistics Applied* 2/3, S. 74-89.
- Marti, Roland (1993): Slovakisch und Čechisch vs. Čechoslovakisch, Serbokroatisch vs. Kroatisch und Serbisch. In: Karl Gutschmidt, Helmut Keipert und Hans Rothe (Hg.): Slavistische Studien zum XI. Internationalen Slavistenkongress in Pressburg/Bratislava. Köln: Böhlau (Bausteine zur slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Reihe A, Slavistische Forschungen 11, 71), S. 289-315.
- Marti, Roland (2004): Sprachlicher Purismus: eine niedersorbische Fallstudie. In: Volkmar Lehmann, Ludger Udolph (Hg.): Normen, Namen und Tendenzen in der Slavia. Festschrift für Karl Gutschmidt zum 65. Geburtstag. München: Otto Sagner, S. 385-396.
- Marti, Roland (2007): Lower Sorbian — Twice a Minority Language. In: *International Journal of the Sociology of Language* 183, S. 31-51.
- Marti, Roland (2014): Haut-et bas-sorabe. Une cohabitation linguistique difficile. In: *Revue des études slaves* 84, 2, S. 215-233.
- Massalski, Edward Tomasz (1853): O skarbach słowiańskich a szczególniej o gramatyce języka polskiego. Warszawa: Nakładem autora.
- Mathesius, Vilém (1947): Čeština a obecný jazykozpyt. Soubor statí. V Praze: Melantrich.

- Matice česká (1881): Brus jazyka českého, který sestavila kommise širším sborem Matice České zřízená. Praga: Nakl. J. Otto.
- Matzenauer, Antonin (1870): Cizí slova ve slovanských řečech. Brno: Nákladem Matice moravské.
- Mazur, Jan (1993): Geschichte der polnischen Sprache. Frankfurt (Main): Peter Lang (Europäische Hochschulschriften. Reihe XVI, Slawische Sprachen und Literaturen 44).
- Mazur, Jan (1996): Konvergenz und Divergenz in den polnischen Sprachvarietäten. In: Ulrich Ammon, Klaus J. Mattheier und Peter H. Nelde (Hg.): Konvergenz und Divergenz von Dialekten in Europa. Tübingen: Niemeyer (sociolinguistica – Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik 10), S. 53-74.
- Mazur, Jan (1999): Wstęp. In: Jan Mazur (Hg.): Polska polityka językowa na przełomie tysiącleci. Lublin: Wydawnictwo Uniwersytetu Marii Curie-Skłodowskiej, S. 7-9.
- Mędelska, Jolanta; Cieszkowski, Marek (2009): Germanizmy leksykalne w wileńskim Słowniku błędów językowych Juliana Szweda. In: *Acta Baltico Slavica* (33), S. 91-108. Unter der URL: <https://www.ceeol.com/search/article-detail?id=268140> (letzter Abruf: 17.11.2020).
- Mędelska, Jolanta; Cieszkowski, Marek (2010): Germanizmy leksykalne wśród Barbaryzmów i dziwolągów językowych. In: *Poznańskie Studia Polonistyczne. Seria Językoznawcza* 17, 35, S. 229-244. Unter der URL: <https://repozytorium.amu.edu.pl/jspui/bitstream/10593/2026/1/Medelska%20Cieszkowski.pdf> (letzter Abruf: 17.11.2020).
- Meert, Hippoliet (1941): Onkruid onder de tarwe. Proeve van taalzuivering. Hg. v. Const. H. Peeters. Turnhout: Brepols.
- Meillet, Antoine (1918): Les langues dans l'Europe nouvelle. Paris: Payot.
- Meinunger, André (2008): Sick of Sick? Ein Streifzug durch die Sprache als Antwort auf den »Zwiebelfisch«. Berlin: Kulturverl. Kadmos.
- Meyer, Anna-Maria (2014): Wiederbelebung einer Utopie. Probleme und Perspektiven slavischer Plansprachen im Zeitalter des Internets; [am Beispiel von Slovio, Slovianski und Novosloviensky jezyk]. Bamberg: Univ. of Bamberg Press (Bamberger Beiträge zur Linguistik 6).
- Miodek, Jan (1983a): Kultura języka w teorii i praktyce. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego.
- Miodek, Jan (1983b): Rzecz o języku. Szkice o współczesnej polszczyźnie. Wrocław: Zakład narodowy im. Ossolińskich.
- Miodek, Jan (1991): Śląska ojczyzna polszczyzna. Katowice: Wojewódzka Biblioteka Publiczna.
- Miodek, Jan (1993): Miodek drąży skałę. Wrocław: Towarzystwo Przyjaciół Polonistyki Wrocławskiej.
- Miodek, Jan (Hg.) (1996a): O zagrożeniach i bogactwie polszczyzny. Wrocław: Tow. Przyjaciół Polonistyki Wrocławskiej.
- Miodek, Jan (1996b): Słowo wstępne. In: Jan Miodek (Hg.): O zagrożeniach i bogactwie polszczyzny. Wrocław: Tow. Przyjaciół Polonistyki Wrocławskiej, S. 7-8.
- Miodek, Jan (2007): Słowo jest w człowieku. Poradnik językowy. Wrocław: Wydawnictwo Dolnośląskie.

- Miodek, Jan (2014): W międzyczasie cieszę się na to. In: *Polnisch in Deutschland. Zeitschrift der Bundesvereinigung der Polnischlehrkräfte* 2, S. 127-128.
- Mogilnicki, Jan (1837): Rozprawa o języku ruskim. Wien: Wytłocznia Karola Gerolda.
- Moortgat, Alfons (1925): Germanismen in het Nederlandsch. Gent: Vanderpoorten & Co.
- Moritsch, Andreas (Hg.) (1995): Der Austroslavismus. Ein verfrühtes Konzept zur politischen Neugestaltung Mitteleuropas. Wien, Köln, Weimar: Böhlau (Schriftenreihe des Internationalen Zentrums für Europäische Nationalismus- und Minderheitenforschung 1).
- Moskov, Mosko (1958): Borbata protiv čuždite dumi v b'lgarskija knižoven ezik. Sofija: B'lgarska akademija na naukite.
- Mulertt, Werner (1929): Deutsche und romanische Sprachreiniger. In: *Germanisch-romanische Monatszeitschrift* XVII, 1/2, S. 134-147.
- Munske, Horst Haider (2004): Englisch im Deutschen. Analysen zum Anglizismenwörterbuch. In: Horst Haider Munske (Hg.): *Deutsch im Kontakt mit germanischen Sprachen*. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 248), S. 155-174.
- Nalepińska, Maria (1956): Jak mówić i pisać poprawnie. 2. Aufl. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Nicaise, Victor (1911): Allemands et Polonais. La lutte pour la langue en Pologne. La grève scolaire en Posnanie (Pologne Prussienne) 1906-1907. Paris: Bibliothèque Des Marches De L'Est.
- Nieckula, Franciszek (1987): O tzw. kryterium narodowym poprawności językowej. In: *Rozprawy Komisji Językowej. Wrocławskie Towarzystwo Naukowe* XV, S. 5-43.
- Niedzielski, Nancy A.; Preston, Dennis Richard (2000): *Folk Linguistics*. Berlin: De Gruyter (Trends in Linguistics Studies and Monographs 122).
- Niedźwiedzki, Władysław (1917): Wyrazy cudzoziemskie zbyteczne w polszczyźnie. Warszawa: Wydawnictwo M. Arcta.
- Niemcewicz, Julian Ursyn (1902): Odezwa J.U. Niemcewicza w sprawie synonimów polskich, z roku 1809. In: Aleksander Kraushar (Hg.): *Towarzystwo Warszawskie Przyjaciół Nauk 1800-1832. Monografia historyczna osnuta na źródłach archiwalnych. Czasy Księstwa Warszawskiego: 1807-1815*. Kraków, Warszawa: W.L. Anczyc; Gebethner i Wolff (Ks. 2, t. 2), S. 228-230.
- Niepytalska-Osiecka, Anna (2012): Kryterium wystarczalności. In: Andrzej Markowski (Hg.): *Nowe spojrzenie na kryteria poprawności językowej*. Warszawa: nakł. Wydziału Polonistyki Uniwersytetu Warszawskiego, S. 9-20.
- Nitsch, Kazimierz (1914): O bogactwo i piękność języka polskiego. In: *Język Polski* 2, 7, S. 202-208.
- Nitsch, Kazimierz (1921): Warszawszczyzna. In: *Język Polski* VI, 4, S. 126-128.
- Nitsch, Kazimierz (1923): W sprawie wyrazów obcych. In: *Język Polski* VIII, 5, S. 138-145.
- Novák, L'udovít (1936): Jazykovedné glosy k československej otázke. Turčiansky Svätý Martin: Matica slovenská.

- Nowowiejski, Bogusław (1996): Zapożyczenia leksykalne z języka niemieckiego w polszczyźnie XIX wieku. Na materiale czasopism. Białystok: Dział Wydawnictw Filii UW w Białymstoku (Dissertationes Universitas Varsoviensis 445).
- Nowowiejski, Bogusław (2010a): O stosunku do zapożyczeń z języków obcych w świetle historii języka polskiego. In: Bogusław Nowowiejski (Hg.): Z zagadnień kontaktów językowych. Białystok: Wydawnictwo Uniwersytetu w Białymstoku (Białostockie Studia Językoznawcze 9), S. 9-44.
- Nowowiejski, Bogusław (2010b): Z dziejów wpływów niemieckich na język polski. In: Bogusław Nowowiejski (Hg.): Z zagadnień kontaktów językowych. Białystok: Wydawnictwo Uniwersytetu w Białymstoku (Białostockie Studia Językoznawcze 9), S. 143-160.
- Ó Riagáin, Dónall; Stolz, Thomas (Hg.) (2004): Purism. Second Helping. Papers from the Conference on ›Purism in the Age of Globalisation‹, Bremen, September 2001. Bochum: Brockmeyer (Diversitas Linguarum 6).
- Ochman, Donata (2008): Wyrazy cudzoziemskie zbyteczne w polszczyźnie Władysława Niedźwiedzkiego (1917) – specyficzny słownik synonimów. In: Iwona Kaproń-Charzyńska und Joanna Kamper-Warejko (Hg.): Z zagadnień leksykologii i leksykografii języków słowiańskich. Toruń: Wydawnictwo Naukowe Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, S. 73-78.
- Ochmann, Donata (2014): Nowy typy wyrazów złożonych w polszczyźnie po 1989. In: Dennis Scheller-Boltz (Hg.): Język Polski – 25 lat po przełomie. Die polnische Sprache – 25 Jahre nach der Wende. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag (Westostpassagen 21), S. 223-238.
- Ohijenko, Ivan (1924): Ukrajinc'kij stylističnyj slovník. L'viv: Naukove Tovaristvo im. Ševčenká.
- Ohijenko, Ivan (1925): Čistota i pravyl'nist' ukrajins'koji movi. Pidručnyk dlja vyvčennja ukrajins'koji literaturnoji movi. L'viv: Arnol'd Bardach.
- Ohijenko, Ivan (2001): Nauka pro ridnomovni obov'jazky. L'viv: VAT »BI-BL'OS«.
- Oldenburg, Jens (2002): Der Deutsche Ostmarkenverein 1894-1934. Berlin: Logos.
- Oppenrieder, Wilhelm; Thurmair, Maria (2003): Sprachidentität im Kontext von Mehrsprachigkeit. In: Nina Janich und Christiane Thim-Mabrey (Hg.): Sprachidentität – Identität durch Sprache. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 465), S. 39-60.
- Orłóš, Teresa Zofia (1996): Wzajemne polskie i czeskie oceny oraz stereotypy narodowościowe i językowe. Przeszłość – współczesność. In: *Język Polski* LXXXVI, 1, S. 1-10.
- Passendorfer, Artur (1904a): Błędy językowe. 2. Aufl. Lwów: Nakładem Księgarni Polskiej B. Połonieckiego.
- Passendorfer, Artur (1904b): Słowniczek błędów językowych i najważniejszych prawideł gramatycznych. Warszawa: M. Arcta.
- Passendorfer, Artur (1964): Z pobjowiska »Błędów językowych«. Wydał i opracował Stanisław Urbańczyk. Wrocław: Zakład Narodowy im. Ossolińskich.
- Páta, Josef (1929): Josef Dobrovský a Lužice. Z otiskem 10 dopisu a lužických dodatku k Srovnávacímu ruskému slovníku Kateriny II. Praha: Česko-lužický spolek »Adolf Černý« (Cesko-lužická knihovnicka 13).

- Peszke, Józef (1905a): O nadużywaniu wyrazów obcych. In: *Poradnik Językowy* V, 8, S. 113-117.
- Peszke, Józef (1905b): O nadużywaniu wyrazów obcych. In: *Poradnik Językowy* V, 9, S. 129-134.
- Peszke, Józef (1905c): Spostrzeżenia. In: *Poradnik Językowy* V, 7, S. 111-112.
- Pfalzgraf, Falco (2006): Neopurismus in Deutschland nach der Wende. Frankfurt (Main), Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang (Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 6).
- Pfandl, Heribert (2002): Wie gehen die slawischen Sprachen mit Anglizismen um? (Am Beispiel des Russischen, Tschechischen und Slowenischen). In: Bernhard Kettemann und Rudolf Muhr (Hg.): *Eurospeak. Der Einfluss des Englischen auf europäische Sprachen zur Jahrtausendwende*. Frankfurt (Main), Bern [u.a.] etc.: P. Lang (Österreichisches Deutsch – Sprache der Gegenwart 1), S. 117-154.
- Pieniążek, Czesław (1913): O lekceważeniu ojczystej mowy. Zakopane: Drukarnia »Polonia«; nakł. Księgarni L. Zwolińskiego.
- Pieńkowski, St[ani]sław (1914): Piękność języka polskiego. In: *Język Polski* 2, 5, S. 158-159.
- Piotrowicz, Anna; Witaszek-Samborska, Małgorzata (2011): Poradnictwo językowe a zmiany w normie skodyfikowanej. In: *Język Polski* 2-3, S. 125-133.
- Piotrowski, Tadeusz (2016): Czynniki subiektywne w opisach etymologicznych zapożyczeń. In: Mirosław Bańko und Diana Svobodová (Hg.): *Ukryte zalety wyrazów obcych*. Ostrava: Ostravská univerzita v Ostravě, S. 89-91.
- Pisarek, Walery (1999a): Poradniki językowe. In: Stanisław Urbańczyk und Mariana Kucaty (Hg.): *Encyklopedia języka polskiego*. Wrocław [u.a.]: Zakł. nar. im. Ossolińskich, S. 291-292.
- Pisarek, Walery (1999b): Puryzm. In: Stanisław Urbańczyk und Mariana Kucaty (Hg.): *Encyklopedia języka polskiego*. Wrocław [u.a.]: Zakł. nar. im. Ossolińskich, S. 315.
- Pisarek, Walery (2002): »Poradnik Językowy« w »Języku Polskim« (1913-1939). In: Włodzimierz Gruszczyński (Hg.): *Język Narzędziem Myślenia i Działania*. Warszawa: Wydział Polonistyki Uniw. Warszawskiego, S. 24-35.
- Pisarek, Walery (2013a): Prawo o języku w Polsce. Komentarz do regulacji prawnej używania języka w Rzeczypospolitej Polskiej. In: Hana Gladkova und Kina Vačkova (Hg.): *Jazykové právo a slovanské jazyky*. Praha: Filozofická Fakulta Univerzity Karlovy (Varia, sv. 10), S. 108-116.
- Pisarek, Walery (2013b): Troska o kulturę języka polskiego wczoraj i dziś. In: *Język Polski* XCIII, 5, S. 322-325.
- Pluta, Feliks (1987): Język polski w okresie wojny i okupacji. In: Urbańczyk Stanisław (Hg.): *Słowo piękne i prawdziwe*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, S. 169-179.
- Podracki, Jerzy (Hg.) (1991): *Polszczyzna płata nam figle. Poradnik językowy dla każdego*. Warszawa: Wydawnictwo Radia i Telewizji.
- Podracki, Jerzy (1993): *Czy to naprawdę po polsku? Poradnik językowy*. Warszawa: Oświata.

- Podracki, Jerzy (Hg.) (2007): *Jak się mówi ...? Jak się pisze ...? Poradnik językowy dla dziennikarzy*. Warszawa: Akademia Telewizyjna TVP S.A.
- Przeddziecki, Konstanty (1888): *Barbaryzmy i dziwolągi językowe przez J. Blizińskiego*. Kraków: Drukarnia »Czasu« Fr. Kulczyckiego i Sp.
- Przyjemski, Feliks (1925): *O czystość mowy polskiej*. In: *Język Polski* X, 1, S. 1-7.
- Ptashnyk, Stefaniya (2010): *Variation and historische Sprachkontaktforschung am Beispiel der multilingualen Stadt Lemberg*. In: Peter Gilles, Joachim Scharloth und Evelyn Ziegler (Hg.): *Variatio delectat. Empirische Evidenzen und theoretische Passungen sprachlicher Variation*. Unter Mitarbeit von Klaus J. Mattheier. Frankfurt (Main): Lang (*VarioLingua* 37), S. 287-307.
- Puzynina, Jadwiga (1992): *Język wartości*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN.
- Puzynina, Jadwiga (2011): *Kultura słowa. Ważny element kultury narodowej*. Łask: Leksem.
- Rabus, Achim (2013): *Die Rolle des Sprachkontakts für die slavischen (Standard-)Sprachen (unter besonderer Berücksichtigung des inner-slavischen Kontakts)*. Habilitationsschrift. Freiburg im Breisgau.
- Rádl, Emanuel (1928): *Der Kampf zwischen Tschechen und Deutschen*. Reichenberg: Stiepel.
- Raecke, Jochen (2008): *Reinlichkeitsfimmel aus Todesangst – Zum Lebensgefühl der Sprecher kleiner(er) slawischer Sprachen*. In: Wolfgang Dahmen (Hg.): *Grenzüberschreitungen. Traditionen und Identitäten in Südosteuropa*. Festschrift für Gabriella Schubert. Unter Mitarbeit von Gabriella Schubert. Wiesbaden: Harrassowitz (*Balkanologische Veröffentlichungen / Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin* 45), S. 499-509.
- Rakowski, Kazimierz (1905): *Walka w obronie narodowości polskiej pod berłem pruskim*. Warszawa: Gebethner i Wolff.
- Rechtmann, Heinrich Jakob (1953): *Das Fremdwort und der deutsche Geist. Zur Kritik des völkischen Purismus*. Nürnberg: Glock und Lutz.
- Reczek, Józef; Pisarek, Walery (1999): *Makaronizowanie*. In: Stanisław Urbańczyk und Mariana Kucały (Hg.): *Encyklopedia języka polskiego*. Wrocław [u.a.]: Zakł. nar. im. Ossolińskich, S. 219.
- Rehder, Peter (1995): *Standardsprache. Versuch eines dreistufigen Modells*. In: *Die Welt der Slaven* (40), S. 352-366.
- Reichmann, Oskar (2012): *Historische Lexikographie. Ideen, Verwirklichungen, Reflexionen an Beispielen des Deutschen, Niederländischen und Englischen*. Berlin u.a.: De Gruyter (*Studia Linguistica Germanica* 111).
- Rodek, Ewa (2015): *Przejawy świadomości językowej Polaków w pierwszej połowie XVIII wieku*. Dissertationsschrift. Uniwersytet Warszawski, Warszawa. Instytut Języka Polskiego.
- Roelcke, Thorsten (2000): *Der Patriotismus der barocken Sprachgesellschaften*. In: Andreas Gardt (Hg.): *Nation und Sprache. Die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart*. Berlin: De Gruyter, S. 139-168.
- Rohr, Eitel Karl (2003): *Russifizierungspolitik im Königreich Polen nach dem Januaraufstand 1863*. Freie Universität, Berlin. Geschichts- und Kulturwissenschaften.



- Rolf, Malte (2015): Imperale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im Russischen Imperium (1864-1915). Berlin u.a.: De Gruyter.
- Rosenberger, Sebastian (2015): Satirische Sprache und Sprachreflexion. Grim-melshausen im diskursiven Kontext seiner Zeit. Berlin, Boston: De Gruyter (Studia Linguistica Germanica).
- Rossowski, Josef (1934): Purismus v polštině. In: *Naše řeč* 18, 5, S. 139-142.
- Rozental', Ditmar; Telenkova, Margarita (1976): Slovar' lingvističeskich terminov. Posobie dlja učitelej. Moskva: Prosveščenie.
- Rožić, Vatoslav (1913): »Barbarizmi« u hrvatskom jeziku. 3. Aufl. Zagreb: L. Hartman.
- Rozwadowski, Jan (1913): Polonizmy, germanizmy. In: *Język Polski* 1, 10, S. 293-295.
- Rybicka, Halina (1976): Losy wyrazów obcych w języku polskim. Warszawa: PWN.
- Rzepka, Wojciech Ryszard; Kurkiewicz-Rzepkova, Ewa (1976): Galicyzmy w polszczyźnie XIX wieku w świetle ówczesnych źródeł poprawnościowych. In: *Slavia Occidentalis* 33, S. 41-57.
- Sagan-Bielawa, Mirosława (2010): Aspekt językowy integracji społecznej na ziemiach polskich po 1918 roku (na materiale »Języka Polskiego« i »Poradnika Językowego«). In: Bogusław Dunaj und Maciej Rak (Hg.): *Badania historycznojęzykowe Stan, metodologia, perspektywy*. Krakow: Księgarnia Akademicka (Biblioteka LingVariów 14), S. 413-419.
- Sagan-Bielawa, Mirosława (2014): Dziedzictwo pozaborowe. Społeczna świadomość językowa Polaków w Drugiej Rzeczypospolitej. Kraków: Księgarnia Akademicka Kraków (Biblioteka LingVariów 18).
- Samardžija, Marko (1993): Jezični purizam u NDH. Savjeti Hrvatskoga državnog ureda za jezik. Zagreb: Hrvatska sveučilišna naklada.
- Samardžija, Marko (1997): Osnovni pravci hrvatskoga jezičnog purizma. In: Slavomír Ondrejovič (Hg.): *Slovenčina na konci 20. storočja: jej normy a perspektivy*. Bratislava: VEDA, S. 164-170.
- Satkiewicz, Halina (1997): System kryteriów poprawności językowej w ujęciu profesora Witolda Doroszewskiego. In: Barbara Falińska (Hg.): *Witold Doroszewski. Mistrz i Nauczyciel*. Łomża: Łomżyńskie Towarzystwo Naukowe im. Wagów, S. 39-43.
- Satkiewicz, Halina (2002): Rola »Poradnika Językowego« w polskim życiu naukowym. In: Włodzimierz Gruszczyński (Hg.): *Język Narzędziem Myślenia i Działania*. Warszawa: Wydział Polonistyki Uniw. Warszawskiego, S. 17-23.
- Sawaniewska-Mochowa, Zofia (1990): Działalność Jana Karłowicza na polu kultury języka polskiego. In: *Zeszyty Naukowe Wyższej Szkoły Pedagogicznej w Bydgoszczy. Studia Filologiczne-Filologia Polska* 11, S. 59-66.
- Sawaniewska-Mochowa, Zofia; Moch, Włodzimierz (2000): *Poradnik językowy. Polskie gadanie*. Wyd. 1. Wrocław: Wydawn. Astrum.
- Scharloth, Joachim (2005a): Die Semantik der Kulturen. Diskurssemantische Grundfiguren als Kategorien einer linguistischen Kulturanalyse. In: Dietrich Busse, Thomas Niehr und Martin Wengeler (Hg.): *Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen*

- Linguistik. Tübingen: Max Niemeyer Verlag (Reihe Germanistische Linguistik 259), S. 119-135.
- Scharloth, Joachim (2005b): The Revolutionary Argumentative Pattern in Puristic Discourse: The Swabian Dialect in the Debate about the Standardization of German in the Eighteenth century. In: Nils Langer und Winifred Davies (Hg.): Linguistic Purism in the Germanic Languages. Berlin, New York: De Gruyter, S. 86-96.
- Schiewe, Jürgen (2003): Über die Ausgliederung der Sprachwissenschaft aus der Sprachkritik. In: Angelika Linke, Hanspeter Ortner und Paul R. Portmann (Hg.): Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis. Berlin, Boston: De Gruyter (Reihe Germanistische Linguistik 245), S. 401-416.
- Schlobinski, Peter (2003): Die Jagd auf Fremdwörter. Anglizismen sind keine Gefahr für die deutsche Sprache. In: *Forschung & Lehre* 10. Unter der URL: <http://www.forschung-und-lehre.de/archiv/10-03/schlobinski.html> (letzter Abruf: 27.4.2015).
- Schmidt, Jacek (1997): Stereotyp i granica: pogranicze zaborów w mentalności współczesnych Wielkopolan. Międzyczód: ECO.
- Schmitt, Christian (1988): Typen der Ausbildung und Durchsetzung von Nationalsprachen in der Romania. In: Ulrich Ammon, Klaus J. Mattheier und Peter H. Nelde (Hg.): Standardisierungsentwicklungen in europäischen Nationalsprachen: Romania, Germania. Tübingen: Niemeyer (sociolinguistica – Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik 2), S. 73-116.
- Scholze, Lenka (2008): Das grammatische System der obersorbischen Umgangssprache im Sprachkontakt. Mit Grammatiktafeln im Anhang. Zugl.: Konstanz, Univ., Diss., 2007. Bautzen: Domowina-Verl. (Schriften des Sorbischen Instituts 45).
- Schultz, Bruno Kurt (1933): Erbkunde, Rassenkunde, Rassenpflege. Ein Leitfaden zum Selbststudium und für den Unterricht. München: J.F. Lehmann.
- Sebba, Mark (1997): Contact Languages. Pidgins and Creoles. Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Palgrave (Modern Linguistics Series).
- Seeba, Hinrich C. (2000): Language and German Identity Formation. In: Nicholas Vazsonyi (Hg.): Searching for Common Ground. Diskurse zur deutschen Identität 1750-1871. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, S. 45-57.
- Seiler, Andreas (1830): Kurzgefasste Grammatik der Sorben-Wendischen Sprache nach dem Budissiner Dialekte. Budyšin: Weller.
- Ševčík, Oldřich (1974-1975): Český jazykový purismus z hlediska funkční teorie spisovného jazyka. In: *Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. A, Řada jazykovědná*, S. 49-58.
- Skobel, Fryderyk Kazimierz (1872): O skażeniu języka polskiego w dziennikach i w mowie potocznej osobliwie w Galicyi. Spostrzeżenia i uwagi. Kraków: Skład główny w księgarni D.E. Friedleina.
- Słoński, Stanisław (1934): Historia języka polskiego w zarysie. Lwów, Warszawa: Książnica-Atlas.
- Słoński, Stanisław (1947): Słownik polskich błędów językowych. Warszawa: Czytelnik.

- Smółkowa, Teresa (2016): Anglicyzmy jako część zasobu leksykalnego języka polskiego. In: Zbigniew Greń, Krystyna Holly, Bożena Itoya, Maciej Mętrak, Teresa Smółkowa und Anna Żóttak (Hg.): *Języki zachodniosłowiańskie wobec pożyczek angielskich w ostatnim dwudziestolecu*. Gramatyka, leksyka, pragmatyka, uwarunkowania społeczno-kulturowe. Kraków: Instytut Języka Polskiego PAN, S. 187-202.
- Sokońska, Urszula (2010): Słownik polskich błędów językowych Stanisława Słońskiego wobec Słownika języka polskiego pod red. Witolda Doroszewskiego. In: *Prace Filologiczne* LVIII, S. 391-404.
- Soljačić, Marko (1939): *Jezični i stilistički savjetnik*. Zagreb: Izdanje Naklade školskih knjiga i tiskarnica Savske Banovine.
- Spät, Robert (2014): Die »polnische Frage« in der öffentlichen Diskussion im Deutschen Reich, 1894-1918. Marburg: Verlag Herder Institut.
- Specht, Benjamin (2014): Epochale Metaphern. In: Benjamin Specht (Hg.): *Epoche und Metapher. Systematik und Geschichte kultureller Bildlichkeit*. Berlin: De Gruyter (Spectrum Literaturwissenschaft: Komparatistische Studien/Comparative studies 43), S. 122-142.
- Spires, Scott (2003): Polish Linguistic Purism in Lithuania. The Case of Aleksander Łętowski. In: *The Slavonic and East European Review* 81, 4, S. 601-613.
- Stadtmüller, Karol (1924): O zasady polskiej terminologii żeglarskiej. In: *Język Polski* IX, 1, S. 33-41.
- Stahlmann, Hans (1940): Vom Werden und Wandel der Muttersprache. Ein Hilfsbuch für Studierende, Lehrer und Freunde unserer Muttersprache. Leipzig: Brandstetter.
- Staliunas, Darius (2004): Did the Government seek to Russify Lithuanians and Poles in the Northwest Territory after the Uprising of 1863-64? In: *Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History* 5, 2, S. 273-290.
- Steche, Theodor (1925): *Neue Wege zum reinen Deutsch*. Breslau: Hirt.
- Stone, Gerald (1968): Der Purismus in der Entwicklung des Wortschatzes der obersorbischen Schriftsprache. In: Helmut Faßke und Ronald Löttsch (Hg.): *Beiträge zur sorbischen Sprachwissenschaft*. Bautzen: Domowina-Verlag, S. 152-157.
- Stone, Gerald (1971): Lexical Changes in the Upper Sorbian Literary Language during and Following the National Awakening. Budyšin: Ludowe Nakładnistwo Domowina (Lětopis Instituta za serbski ludospyt. Rjad A 18/1).
- Stone, Gerald (1985): Language Planning and the Lower Sorbian Literary Language. In: Gerald Stone (Hg.): *The Formation of the Slavonic Literary Languages*. Proceedings of a Conference Held in Memory of Robert Auty and Anne Pennington at Oxford 6-11 July 1981. Columbus, Ohio: Slavica Publ (UCLA Slavic studies 11), S. 99-103.
- Störtkuhl, Beate (2008): Kunst und Nation: Krakaus Entwicklung zur kulturellen Hauptstadt des geteilten Polen in der späten Habsburger Monarchie. In: Gun-Britt Kohler, Rainer Grübel und Hans Henning Hahn (Hg.): *Habsburg und die Slavia*. Frankfurt (Main): Lang (Mitteleuropa – Osteuropa 10), S. 353-384.
- Stukenbrock, Anja (2005): Sprachnationalismus. Sprachreflexion als Medium kollektiver Identitätsstiftung in Deutschland (1617-1945). Zugl.: Heidelberg,

- Ruprecht-Karls-Univ., Diss., 2004. Berlin u. a.: De Gruyter (*Studia Linguistica Germanica* 74).
- Štúr, L'udovít ([1852] 1931): *Das Slawenthum und die Welt der Zukunft. Slovanstvo a svět budoucnosti*. Na základě německého rukopisu vydal v původním znění, s kritickými poznámkami a úvodem Josef Jirásek. Bratislava: Učená Společnost Šafaříkova (Prameny Učené Společnosti Šafaříkovy v Bratislave 2).
- Świerczewski, Czesław (1905): O język polski i korespondencyj handlowej. In: *Poradnik Językowy* V, 4, S. 54-57.
- Szczerbowski-Wieczór, Ludomir (1881): O skażeniu obecnem języka polskiego w prasie. Płock: Nakładem Izzydora Wassermana Księgarza.
- Szeffs, Bolesław (1926): O czystość i sprawność mowy polskiej. Pelplin: Druk. i Księg. T. z o. por.
- Szeweryn, Beata (1999): President van de seksshop: in Polen kan tegenwoordig alles. In: Nicoline van der Sijs (Hg.): *Taaltrots. Purisme in een veertigtal talen*. Amsterdam, Antwerpen: Contact, S. 230-234.
- Szmańda, Edward (1969): Język jako przejaw kultury społecznej. In: Stanisław Urbańczyk (Hg.): *Język polski. Poprawność, piękno, ochrona*. Bydgoszcz: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, S. 109-163.
- Szober, Stanisław (1930): *Życie wyrazów I. Powstawanie nowotwory swojskie i zapożyczenia*. Kraków et al.: Gebethner i Wolff.
- Szober, Stanisław (1934): Walka o kulturę języka polskiego. In: *Poradnik Językowy* 8, S. 129-132.
- Szober, Stanisław (1937): *Słownik ortoepeiczny. Jak mówić i pisać po polsku*. Warszawa: M. Arcta.
- Theissen, Siegfried (1978): *Germanismen in het Nederlands*. Hasselt: Heidelberg-Orbis.
- Thomas, George (1988a): Towards a Typology of Lexical Purism in Slavic Literary Languages. In: *Canadian Slavonic Papers* 30, S. 95-111.
- Thomas, George (1988b): The Impact of the Illyrian Movement on the Croatian Lexicon. München: Verlag Otto Sagner (*Slavistische Beiträge* 223).
- Thomas, George (1991): *Linguistic Purism*. London, New York: Longman.
- Thomas, George (1992): Lexical Purism as an Aspect of Language Cultivation in Yugoslavia. In: Ranko Bugarski und Celia Hawkesworth (Hg.): *Language Planning in Yugoslavia*. Columbus, Ohio: Slavica Publ, S. 176-189.
- Thomas, George (1996a): The Prague School Theory of Language Cultivation or Purism by the Backdoor. In: *Canadian Slavonic Papers* 38, 1-2, S. 195-204.
- Thomas, George (1996b): Towards a History of Modern Czech Purism: The Problem of Covert Germanisms. In: *The Slavonic and East European Review* 74, 3, S. 201-241.
- Thomas, George (1997a): The Development of Slovak Purism. In: *Oxford Slavonic Papers* New series XXX, S. 67-89.
- Thomas, George (1997b): The impact of Purism on the Development of the Slovene Standard Language. In: *Slovenski jezik* 1, S. 133-152.
- Thomas, George (2003): Puristic Attitudes to German Phraseological and Syntactic Calques in the Slavic Languages of the Former Habsburg Empire. In: *Canadian Slavonic Papers / Revue Canadienne des Slavistes* 45, 1/2, S. 201-225.

- Tokarski, Jan (Hg.) (1980): *Słownik wyrazów obcych*. Warszawa: Państwowe Wydawn. Naukowe.
- Toman, Jindřich (1995): *The Magic of a Common Language*. Jakobson, Mathesius, Trubetzkoy, and the Prague Linguistic Circle. Cambridge, Mass.: MIT Press (Current studies in linguistics 26).
- Tomicki, Jan (Hg.) (1982): *Polska odrodzona 1918-1939*. Państwo, społeczeństwo, kultura. Warszawa: Wiedza Powszechna (Konfrontacje historyczne).
- Towarzystwo Warszawskie Przyjaciół Nauk (1830): *Rozprawy i wnioski o ortografii polskiej*. Warszawa: Józef Węcki.
- Trávníček, František (1930): *Jazyk a národ*. Praha: Nákl. Jednoty českoslov. matematiků a fysiků.
- Trepte, Hans-Christian (2011): *Sprachliche Wahrnehmung, falsche Freunde und Sprachwitz: Polen und Tschechen im Lachkontakt*. In: Holger Kuße und Claudia Woldt (Hg.): *Tschechisch und Slowakisch: Nähe und Distanz*. Beiträge zum 4. Bohemicum Dresdense, 13.-14. November 2009. München, Berlin: Sagner (*Specimina philologiae Slavicae* 163), S. 53-69.
- Trunte, Hartmut (2012): *Slavia Latina*. Eine Einführung in die Geschichte der slavischen Sprachen und Kulturen Ostmitteleuropas. München, Berlin: Otto Sagner (*Slavistische Beiträge* 482).
- Trzaska, Władysław; Everta, Ludwik Józef; Michalski, Jan (1939): *Encyklopedyczny słownik wyrazów obcych: Pochodzenie wyrazów, Wymowa, Objaśnienia pojęć, Skróty, Przysłowia, Cytaty*. Poprzedzony rozprawą A. Brücknera »O wyrazach obcych«. Warszawa: Nakł. Księg. Trzaski, Everta i Michalskiego.
- Unbegaun, Boris (1932): *Le calque dans les langues slaves littéraires*. In: *Revue des études slaves* 1-2, 1932. S. 19-48.
- Urbańczyk, Stanisław (Hg.) (1966): *Polszczyzna piękna i poprawna*. Porady językowe. Wrocław, Warszawa, Kraków: Zakł. nar. im. Ossolińskich.
- Urbańczyk, Stanisław (1969): *Kto i jak ustala wskazówki językowe*. In: Stanisław Urbańczyk (Hg.): *Język polski*. Poprawność, piękno, ochrona. Bydgoszcz: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, S. 95-107.
- Urbańczyk, Stanisław (1987): *Rola języka w historii narodu polskiego*. In: Urbańczyk Stanisław (Hg.): *Słowo piękne i prawdziwe*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe, S. 84-96.
- van den Berg, Ria (2005): *Standard Afrikaans and the different faces of »Pure Afrikaans« in the twentieth century*. In: Nils Langer und Winifred Davies (Hg.): *Linguistic Purism in the Germanic Languages*. Berlin, New York: De Gruyter, S. 144-165.
- van der Sijs, Noline (1999a): *De rol van taalzuivering in de taalontwikkeling: historische en politieke aspecten*. In: Noline van der Sijs (Hg.): *Taaltrots*. Purisme in een veertigtal talen. Amsterdam, Antwerpen: Contact, S. 11-36.
- van der Sijs, Noline (Hg.) (1999b): *Taaltrots*. Purisme in een veertigtal talen. Amsterdam, Antwerpen: Contact.
- van Norman, Louis E. (1907): *Poland: The Knight Among Nations*. New York u. a.: Fleming H. Revell Company.
- Vlašić, Marija (2012): *Tradicija purizma u hrvatskom jezikoslovlju*. Praha: Varia.

- Vočadlo, Otakar (1926): Slav Linguistic Purity and the Use of Foreign Words. In: *The Slavonic Review* 5, 14, S. 352-363.
- Vodička, Felix (Hg.) (1948): Boj o obrození národa. Výbor z díla Josefa Jungmanna. Praha: F. Kosek.
- von Polenz, Peter (1971): Sprachpurismus und Nationalsozialismus. In: Eberhard Lämmert (Hg.): Germanistik – eine deutsche Wissenschaft. Frankfurt (Main): Suhrkamp, S. 111-165.
- Voß, Christian (2004): Purismus im tito-jugoslawischen und postjugoslawischen Makedonien: Lafa si kak si sakaš oder Govorete makedonski? In: Dónall Ó Riagáin und Thomas Stolz (Hg.): Purism. Second helping; papers from the Conference on »Purism in the Age of Globalisation«, Bremen, September 2001. Bochum: Brockmeyer (Diversitas Linguarum 6), S. 99-119.
- Voß, Christian (2018): Makedonisch als kultureller Grenzgänger? Sprachkorporusplanung und Politik in Titos Jugoslawien. In: Kai Witzlack-Makarevich (Hg.): Kalkierungs- und Entlehnungssprachen in der Slavia: Boris Unbegaun zum 120. Geburtstag. Mit einem Vorwort von George Thomas. Berlin: Frank & Timme (Slawistik 6), S. 181-192.
- Vyšný, Paul (2010): Neo-Slavism and the Czechs 1898-1914. Cambridge: Cambridge University Press.
- Walczak, Bogdan (1987): Między snobizmem i modą a potrzebami języka czyli o wyrazach obcego pochodzenia w polszczyźnie. Poznań: Wydawnictwo Poznańskie.
- Walczak, Bogdan (1998): Aperçu sur la culture de la langue en Pologne. In: Albrecht Greule und Franz Lebsanft (Hg.): Europäische Sprachkultur und Sprachpflege. Akten des Regensburger Kolloquiums, Oktober 1996. Tübinger Beiträge zur Linguistik. Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 153-167.
- Walczak, Bogdan (2001): Kontakty polszczyzny z językami niesłowiańskimi. In: Jerzy Bartmiński (Hg.): Współczesny język polski. I. Lublin: Wydawn. Uniw. Marii Curie-Skłodowskiej, S. 527-540.
- Walczak, Bogdan (2013): Kultura języka polskiego dawniej i dziś. In: *Język Polski* XCIII, S. 333-338.
- Walczak, Bogdan (2016): Jeszcze o społecznych zadaniach językoznawstwa. In: *Poznańskie Spotkania Językoznawcze* 32, S. 11-20.
- Walicki, Aleksander (1886): Błędy nasze w mowie i piśmie, ku szkodzie języka polskiego popełniane oraz prowincjonalizmy. Kraków, Warszawa: Gebethner i Wolff.
- Wanio, Grzegorz (2013): Prawne instrumenty walki z mową nienawiści a obowiązki administratorów stron internetowych. In: Dominika Bychawska-Siniarska und Głowacka Dorota (Hg.): Mowa nienawiści w internecie: jak z nią walczyć? Materiały pokonferencyjne. Warszawa: Helsińska Fundacja Praw Człowieka, S. 35-45.
- Wapiński, Roman (1997): Historia polskiej myśli politycznej XIX i XX wieku. Gdańsk: Arche.
- Wasilewski, Zygmunt Witold (1924): Próba usunięcia kilku wyrazów obcych. In: *Język Polski* IX, 4, S. 118-123.
- Wasylewski, Stanisław (1930): Na końcu języka. Poznań: Wydawnictwo Polskie.

- Waszakowa, Krystyna; Stylińska, Teresa (2009): Czy język polski się obro-  
ni? In: *Tygodnik Powszechny* 14.4.2009, 16, 3119. Unter der URL: [https://  
www.tygodnikpowszechny.pl/czy-jezyk-polski-sie-obroni-135468](https://www.tygodnikpowszechny.pl/czy-jezyk-polski-sie-obroni-135468) (letzter  
Abruf: 17.11.2020).
- Weingart, Miloš (Hg.) (1926): Slovanská vzájemnost. Úvahy o jejích základech a  
osudech. Bratislava: Academia.
- Weingart, Miloš (1934): Český jazyk v přítomnosti. Úvahy a podněty z jazykové  
terapie a kultury. V Praze: Českosl. Grafická Unie.
- Weingart, Miloš (Hg.) (1937): Slovanské spisovné jazyky v době přítomné. Pra-  
ha: Melantrich.
- Weinreich, Uriel (1977): Sprachen in Kontakt. Ergebnisse u. Probleme d.  
Zweisprachigkeitsforschung. München: Beck.
- Wendel, Hermann (1921): Aus dem südslawischen Risorgimento. Gotha: Frie-  
drich Andreas Perthes.
- Wendołowska, Dorota (2007): Leksyka obca. In: Jerzy Podracki (Hg.): Jak się  
mówi ...? Jak się pisze ...? Poradnik językowy dla dziennikarzy. Warszawa:  
Akademia Telewizyjna TVP S.A., S. 144-212.
- Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs. Begründung einer argumenta-  
tionsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs  
(1960-1985). Zugl.: Düsseldorf, Univ., Habil.-Schr., 2001. Tübingen: Niemey-  
er (Reihe Germanistische Linguistik 244).
- Wengeler, Martin (2008): »Ausländer dürfen nicht Sündenböcke sein« – Diskur-  
slinguistische Methodik, präsentiert am Beispiel zweier Zeitungstexte. In:  
Ingo H. Warnke und Jürgen Spitzmüller (Hg.): Methoden der Diskurslingu-  
istik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Berlin:  
De Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 31), S. 207-236.
- Wengeler, Martin (2010): Linguistische Diskursgeschichte. Forschungsziele und  
zwei Beispiele. In: Ryszard Lipczuk (Hg.): Diskurslinguistik – Systemlingu-  
istik. Theorien – Texte – Fallstudien. Hamburg: Kovač (Schriftenreihe  
Stettiner Beiträge zur Sprachwissenschaft 3), S. 75-92.
- Wexler, Paul (1974): Purism and Language. A Study in Modern Ukrainian and  
Belorussian Nationalism (1840-1967). Bloomington: Indiana University (Lan-  
guage Science Monographs 11).
- Wichter, Sigurd (2009): Gespräch, Diskurs und Stereotypie. In: *Zeitschrift für  
germanistische Linguistik* 27, S. 161-284.
- Wiegand, Herbert Ernst (2001): Sprachkontaktwörterbücher. Typen, Struktu-  
ren, Funktionen. In: Birgit Iгла, Pavel Petkov und Herbert Ernst Wiegand  
(Hg.): Theoretische und praktische Probleme der Lexikographie. Internatio-  
nales Kolloquium zur Wörterbuchforschung am Institut Germanicum der  
St. Kliment Ohridski-Universität Sofia, 7. bis 8. Juli. Hildesheim, Zürich, New  
York: Georg Olms Verlag (Germanistische Linguistik 161-162), S. 115-224.
- Wiemer, Leo (1898): Das jüdische Element im Polnischen. In: Vatroslav Jagić  
(Hg.): Archiv für slavische Philologie. Berlin: Weidmannsche Buchhandlung  
20, S. 620-624.
- Wierzbicka, Anna (1965): O języku dla wszystkich. Warszawa: Wiedza Po-  
wszechna.

- Wierzbicka, Anna; Wierzbicki, Piotr (1968): *Praktyczna stylistyka*. Warszawa: Wiedza Powszechna.
- Wiktorowicz, Józef (2002): Die deutsch-polnische Nachbarschaft und ihre Widerspiegelung in der polnischen Sprache. In: Dieter Cherubin, Karlheinz Jakob und Angelika Linke (Hg.): *Neue deutsche Sprachgeschichte*. Mentalitäts-, kultur- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge. Berlin, New York: De Gruyter, S. 337-348.
- Willemyns, Roland; Groof, Jetje de; Vandenbussche, Wim (2003): Die Standardisierungsgeschichte des Niederländischen im 18. und 19. Jahrhundert. Einige Ergebnisse und Forschungsdesiderate. In: Jannis K. Androutsopoulos und Evelyn Ziegler (Hg.): »Standardfragen«. *Soziolinguistische Perspektiven auf Sprachgeschichte, Sprachkontakt und Sprachvariation*. Frankfurt (Main): Lang (VarioLingua 18), S. 27-38.
- Wingender, Monika (1998): Standardsprachlichkeit in der Slavia: Eine Überprüfung des Begriffsapparats. In: *Zeitschrift für Slawistik* 43, 2, S. 127-139.
- Wingender, Monika (2003): Überlegungen zur Weiterentwicklung der Theorie der Standardsprache. In: Wolfgang Gladrow (Hg.): *Die slawischen Sprachen im aktuellen Funktionieren und historischen Kontakt*. Beiträge zum XIII. Internationalen Slawistenkongress vom 15. bis 21. August 2003 in Ljubljana. Frankfurt (Main), Wien u.a.: Lang (Berliner slawistische Arbeiten 23), S. 133-152.
- Wingender, Monika (2013): Modell zur Beschreibung von Standardsprachen. In: Daniel Müller und Monika Wingender (Hg.): *Typen slavischer Standardsprachen*. Theoretische, methodische und empirische Zugänge. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, S. 19-37.
- Wiśłocki, Władysław Tadeusz (1927): *Kongres słowiański w r. 1848 i sprawa polska*. Lwów: Zakład narodowy im. Ossolińskich.
- Wiśłocki, Władysław Tadeusz (1938): *Do stosunków Jana Kollára z Polakami*. In: Jiří Horák (Hg.): *Slovanská vzájemnost. 1836 1936. Sborník prací k 100. výročí vyd. rozpravy Jana Kollára o slovanské vzájemnosti*. Praha: Náklad. České Akad. věd a umění, S. 273-280.
- Witalisz, Alicja (2016): *Przewodnik po anglicyzmach w języku polskim*. Kraków: Wydawnictwo JAK.
- Witaszek-Samborska, Małgorzata (1993): *Zapożyczenia z różnych języków we współczesnej polszczyźnie*. (na podstawie słowników frekwencyjnych). Poznań: PTPN.
- Witzlack-Makarevich, Kai (2014): Sprachkontakte und Sprachpurismus in slawischen Sprachen unter besonderer Berücksichtigung des Ukrainischen. In: *Kremeneckie komperativnye studii* 4, S. 149-164.
- Witzlack-Makarevich, Kai (2016a): Die Zurückdrängung von kontaktinduziertem Sprachwandel. Sprachpurismus und Sprachkontakte in den sorbischen Sprachen. In: Enrique Gutiérrez Rubio, Ekaterina Kislova und Beata Kubicka (Hg.): *Beiträge der Europäischen Slavistischen Linguistik*. Polyslav 19. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag (Die Welt der Slaven: Sammelbände 60), S. 299-307.
- Witzlack-Makarevich, Kai (2016b): Purist und Brusič oder doch nicht? Ein Beitrag zur Rezeption von Jan Hus in der tschechischen Sprachgeschichte. In:



- Kuße Holger (Hg.): Jan Hus – Erbe und Bedeutung. Beiträge zum 9. Bohemicum Dresdense – 30.10.2015. Leipzig: BiblionMedia, S. 159-176.
- Witzlack-Makarevich, Kai; Kamusella, Tomasz (2018): Diskussionen um Stand, Ausbau, Status und Kodifizierung des (Ober-)Schlesischen. In: Kai Witzlack-Makarevich (Hg.): Kalkierungs- und Entlehnungssprachen in der Slavia: Boris Unbegaun zum 120. Geburtstag. Mit einem Vorwort von George Thomas. Berlin: Frank & Timme (Slawistik 6), S. 263-302.
- Wodak, Ruth; Cillia, Rudolf de; Reisigl, Martin; Liebhart, Karin; Hofstätter, Klaus; Kargl, Maria (1998): Zur diskursiven Konstruktion nationaler Identität. Frankfurt (Main): Suhrkamp.
- Wohlgemuth, Jan (2005): Sprachtod – Einige Überlegungen zur Verwendung eines fachsprachlichen Metaphernfeldes. In: Jan Wohlgemuth und Tyko Dirksmeyer (Hg.): Bedrohte Vielfalt. Aspekte des Sprach(en)tods / Aspects of Language Death. Berlin: Weißensee Verlag, S. 19-38.
- Wojnar, Wiesław (1930): Dowody polskości Śląska Cieszyńskiego. Czeski Cieszyn: Prawa Ludu.
- Wojtkowski, Anrzej (1926): Pod rządami pruskimi do r. 1848. In: Józef Kostrzewski (Hg.): Wielkopolska w przeszłości. Poznań: Nakł. Tow. Miłośników Historji w Poznaniu, S. 163-192.
- Woldt, Claudia (2010): Sprache als Wert – Werte in der Sprache. Untersuchungen zu Bewertungen von Sprache allgemein und Komposita im Besonderen in der tschechischen Sprachgeschichte. München, Berlin: Sagner (Specimina philologiae Slavicae 158).
- Wolff, Larry (2015): Die Juden Galiziens in der politischen Kultur des Habsburgerreiches. Kaiserliche Mythologien und provinzielle Identitäten. In: Jacek Purchla (Hg.): Mythos Galizien. Wien: Metroverlag, S. 83-91.
- Wolkan, Rudolf (1925): Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und in den Sudetenländern. Augsburg: Stauda.
- Wölke, Sonja; Bartels, Hauke (Hg.) (2015): Einflüsse des Deutschen auf die grammatische Struktur slawischer Sprachen. Internationale Konferenz des Sorbischen Instituts, 14.-15.10.2011 in Cottbus/Chóšebuz. Internationale Konferenz des Sorbischen Instituts. 1. Aufl. Bautzen: Domowina-Verl. (Schriften des Sorbischen Instituts 62).
- Wróblewski, Andrzej Ibis (1996): Polszczyzna nam się kundli, czyli Kaczor Donald z hamburgerem w dziobie. In: Jan Miodek (Hg.): O zagrożeniach i bogactwie polszczyzny. Wrocław: Tow. Przyjaciół Polonistyki Wrocławskiej, S. 257-260.
- Wróblewski, Jan Tadeusz (1926): 2000 błędów językowych, barbaryzmów, dziwogłów i nowotworów, ze wszystkich dzielnic Polski zebranych, wraz ze słowniczkiem, jako też wzorki stylu urzędowego. Warszawa: Dom Książki Polskiej.
- Wyrwas, Katarzyna (Hg.) (2007): www.poradniajęzykowa.pl. Katowice: Wydawnictwo UŚ.
- Zabawa, Marcin (2016): O pewnym paradoksie związanym z zapożyczeniami angielskimi w polszczyźnie. In: Mirosław Bańko und Diana Svobodová (Hg.): Ukryte zalety wyrazów obcych. Ostrava: Ostravská univerzita v Ostravě, S. 139-142.

- Žaček, Václav (1958): *Slovanský sjezd v Praze roku 1848. Sbíрка dokumentů*. Praha: Československá Akademie věd, sekce historická, Slovanský Ústav.
- Zakopalová, Lucie (2019): Podívejte se k sousedům, než sousedé podívají k vám. In: *biblio – Příloha literárních novin* 9/2019, S. 10-11.
- Zawiliński, Roman (1903): Prof. Brückner o znaczeniu i stanowisku języka polskiego. In: *Poradnik Językowy* 3, 7, S. 105-107.
- Zawiliński, Roman (1919): *Nasz język ojczysty w przeszłości i terażniejszości*. Kraków: Nakładem »Poradnika Językowego«; Księgarnia Gebethnera i Spółki.
- Zbróg, Piotr (2013): Wybrane aspekty współczesnej kultury języka polskiego. In: *Język Polski* XCIII, 5, S. 344-351.
- Zdaniukiewicz, Alojzy Adam (1973): *Z zagadnień kultury języka. Teoria, Praktyka, Szkoła*. Warszawa: Państwowe Wydawnictwo Naukowe.
- Żeromski, Stefan (1916): O czystość i poprawność języka. In: *Język Polski* 3, 5-6, S. 105-113.
- Zimmer, Dieter E. (2005): *Sprache in Zeiten ihrer Unverbesserlichkeit*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Živanović, Jovan (1889): *Branič srpskog jezika*. Beograd: Kraljevsko-srpska državna štamparija.
- Żmigrodzki, Piotr (2013): Kultura języka polskiego dziś. In: *Język Polski* XCIII, 5, S. 321.
- Zorić, Andreja (2012): Nationsbildung als »kulturelle Lüge«. Eine vergleichende Untersuchung zur kroatischen und tschechischen nationalen »Wiedergeburtbewegung« des 19. Jahrhunderts. München: Sagner (Slavistische Beiträge 445).
- Żurek, Anna (2007): Juliusza Osterwy troska o czystość polszczyzny teatralnej. In: *Język Polski* LXXXVII, 4-5, S. 361-370.



# Register

- Paweł Adamowicz 328  
Nicola Andrić  
Alexander I. 124, 129  
Alexander II. 131
- Stanisław Bąba 92  
Jacek Baluch 122  
Miroslaw Bańko 9, 89, 110, 275, 307f.,  
311f., 332, 335, 351  
Otto Behaghel 35  
Tilman Berger 37  
Jerzy Bralczyk 89, 278, 310f., 313f.,  
321, 324, 344-347, 351  
Aleksander Brückner 27, 79, 84f.,  
87, 102f., 105, 108, 111, 129, 137,  
140, 148, 171, 174, 177f., 184, 188,  
191f., 195-197, 199, 203, 214, 284,  
358  
Jozef Bliziński 32f., 142, 149, 163f.,  
168, 176, 186, 192f., 194, 199, 201
- Joachim Heinrich Campe 54  
Witold Cienkowski 19, 90f., 138,  
162, 260f., 263f., 266f., 269, 274f.,  
279, 284, 288, 290, 294, 299, 350  
Bella Ćwir 327  
Ludwik Czarkowski 219-221, 223-  
228, 243, 257  
Adam Czartoryski 121, 128, 130  
Jan Baudouin de Courtenay 36, 69f.,  
88, 129, 177
- Jan Dąbrowski 80  
Jan Nepomucen Deszkiewicz 96,  
99-102, 141, 174, 187, 189  
Josef Dobrovsky 81, 102  
Witold Doroszewski 11, 35, 38, 70,  
88, 90, 154, 248, 259, 284, 287, 294,  
313  
Michał Dudziński 94, 170, 193  
Hermann Dunger 16, 95
- Eduard Engel 55, 94
- Michel Foucault 49, 51  
Andrzej Maksymilian Fredro 38
- Henryk Gaertner 89, 236  
Andrzej Gawroński 13, 93, 96, 107,  
197, 198, 237, 241, 243, 247, 248,  
250, 258, 358  
Łukasz Górnicki 94, 254  
Jiří Gruša 111  
Witalis Grzybowski 123  
Petar Guberina 12
- Robert A. Hall 69f.  
Karl August von Hardenberg 127  
Bohuslav Havránek 22, 68  
Maksymilian Tytus Huber 242
- Jakov Ignjatović 120
- Stanisław Jachowicz 95, 175  
Vatroslav Jagić 113  
Roman Jakobson 68, 258, 345, 361  
William Jervis Jones 22  
Josef Jungmann 16, 55, 119
- Karl Gustav Keller 30, 39  
Alan Kirkness 37, 361  
Zenon Klemensiewicz 86, 88f., 104,  
248, 270, 289, 291-293, 295f., 299f.  
Johann Samuel Kaulfuss 95  
Ján Kollár 75, 118  
Feliks Koneczny 122  
Onufry Kopczyński 32, 95, 359  
Gabriel Korbut 112  
Ondřej Koupil 16  
Antoni Krasnowolski 33, 106, 138,  
144-146, 152, 154-156, 158-161,  
168-171, 174, 178, 179f., 184, 189,  
195, 202f., 215, 220, 343

Register

- Kazimierz Król 38  
 Jozef Franciszek Królikowski 136f.,  
 139, 142f., 146, 152, 162, 166f.,  
 172f., 175f., 185, 193, 201f.  
 Adam Kryński 33, 108, 151, 206,  
 209-218, 221f., 225, 229-236, 238-  
 241, 244-246, 249-254, 256f., 264,  
 284, 343  
 Kruno Krstić 12  
 Aleksandra Kubiak-Sokoł 323, 332  
 Dobromysł Eugeniusz Łada Łazow-  
 ski 32, 139, 143, 146, 151, 152,  
 155, 162, 167f., 184, 284, 358  
 Andrzej Lewicki 108  
 Karol Libelt 19, 174, 182, 183, 185,  
 202f.  
 Martina Lindseth 37  
 Ryszard Lipczuk 24f., 28-30, 36f.,  
 87, 92  
 Franciszek Malinowski 191  
 Witold Mańczak 88  
 Tomislav Maretić 12  
 Andrzej Markowski 33, 59, 89, 116,  
 201, 248, 259, 265, 293, 300, 305f.,  
 308-311, 318-320, 322, 324, 327f.,  
 330f., 334-337, 339-341, 343-345,  
 349, 351, 356  
 Roland Marti 9, 37, 68  
 André Meinunger 88  
 Adam Mickiewicz 97, 242, 258  
 Svetozar Miletić 120  
 Jan Miodek 89, 97, 103, 123, 237,  
 259, 262, 268f., 278, 280, 293, 303-  
 305, 307-309, 312, 328-330, 341,  
 345-347, 351, 360  
 Jędzrej Moraczewski 120  
 Ivan Mohyl'nyč'kyj 13  
 Werner Mulertt 23  
 Maria Nalepińska 97, 262, 265, 271,  
 276f., 288  
 Kazimierz Nitsch 88, 98, 206, 219,  
 221, 228, 235, 243f., 360  
 Juliusz Osterwa 208  
 Jerzy Owsiak 328  
 Artur Passendorfer 33, 89, 106, 144,  
 158, 179f., 189, 225, 236f., 284,  
 343  
 Józef Peszke 96, 137, 142, 147, 155,  
 163, 172, 184, 195, 199  
 Heribert Pfandl 71  
 Walery Pisarek 19, 59, 115f., 171,  
 294, 299, 323, 325, 327, 339f., 342,  
 348, 351  
 Platon 61  
 Konstanty Przeddziecki 33, 176,  
 198  
 Feliks Przyjemski 236, 238, 246,  
 250  
 Ewa Rodek 25  
 Vatroslav Rožić 12  
 Mirosława Sagan-Bielawa 9, 16, 26  
 Jan Safarewicz 88  
 Bastian Sick 88  
 Fryderyk Skobel 32f., 184, 343  
 Stanisław Słoński 219, 263f., 265,  
 266f., 269f., 271, 272f., 276-279,  
 285, 297f.  
 Marko Soljačić 12  
 Beate Störtkuhl 124  
 Anja Stukenbrock 355  
 Ľudovít Štur 68, 76, 119-121, 122  
 Mariusz Suroś 111  
 Czesław Świerczewski 194  
 Ludomir Szczerbowicz-Wie-  
 czór 32f., 184, 343  
 Mariusz Szczygieł 111  
 Bolesław Szeffs 243  
 Stanisław Szober 33, 57, 96, 206f.,  
 209, 215f., 232-234, 254, 256f., 343  
 Witold Taszycki 88  
 George Thomas 12, 22f., 36f., 58-60,  
 74, 92  
 Boris Unbegaun 91, 104, 110, 358  
 Stanisław Urbańczyk 13f., 88, 94

- 114, 123, 205, 238, 281, 283, 285,  
288f., 299
- Bogdan Walczak 83, 92, 106, 109,  
110, 162, 243, 260, 266, 284, 291,  
296, 322, 339f., 345
- Aleksander Walicki 32f., 61, 98, 142,  
144, 148, 154, 156-159, 161, 163,  
167, 168, 174f., 181, 183f., 187f.,  
192, 194f., 199f., 275, 343, 348
- Stanisław Wasylewski 64, 106, 237,  
254, 361
- Krystyna Waszakowa 97, 108f., 116,  
302f., 323, 337-339, 341f., 344, 348
- Paul Wexler 22, 37, 58
- Aleksander Wielopolski 131
- Leo Wiemer 112
- Hieronim Wietor 93
- Alicja Witalisz 9, 110, 331
- Andrzej Wróblewski 89, 103, 113,  
204, 207-209, 210, 211, 212, 213,  
215-218, 221, 223f., 226f., 229-233,  
235, 240, 242-244, 246f., 250f., 253,  
256-258, 303
- Lucie Zakopalova 112
- Jozef Zajączek 129
- Roman Zawiliński 38, 96, 101, 190,  
211, 237, 239, 241f., 248, 252, 255
- Dieter E. Zimmer 62, 69
- Florian Ziemiałkowski 121
- Jovan Živanović 12

Bisher in der Reihe erschienen – Published so far:

- Bd. 1: Aleksander Brückner revisited. Debatten um Polen und Polentum in Geschichte und Gegenwart. Herausgegeben von Yvonne Kleinmann und Achim Rabus, Göttingen: Wallstein Verlag 2015.
- Bd. 2: Dekonstruieren und doch erzählen. Polnische und andere Geschichten. Herausgegeben von Jürgen Heyde, Karsten Holste, Dietlind Hüchtker, Yvonne Kleinmann und Katrin Steffen, Göttingen: Wallstein Verlag 2015.
- Bd. 3: Imaginations and Configurations of Polish Society. From the Middle Ages through the Twentieth Century. Edited by Yvonne Kleinmann, Jürgen Heyde, Dietlind Hüchtker, Dobrochna Kałwa, Joanna Nalewajko-Kulikow, Katrin Steffen and Tomasz Wiślicz.
- Bd. 5: Ends of War. Interdisciplinary Perspectives on Past and New Polish Regions after 1944. Edited by Paulina Gulińska-Jurgiel, Yvonne Kleinmann, Miloš Řezník und Dorothea Warneck.
- Bd. 6: Hanna Kozińska-Witt: Jüdische Stadtdeputierte in der Zweiten Polnischen Republik. Herausgegeben von Yvonne Kleinmann.





Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2021

[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)

Vom Verlag gesetzt aus der Garamond und der Frutiger

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

Umschlaggestaltung: Susanne Gerhards, Düsseldorf

© SG-Image unter Verwendung der Titelei und eines Auszugs aus Alexander Walickis *Błędy nasze w mowie i piśmie* (1886)

ISBN (Print) 978-3-8353-3918-7

ISBN (E-Book, pdf) 978-3-8353-4643-7